UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Die Stadt Münster

<<Die>> Dom-Immunität, die Marktanlage, das Rathaus

Geisberg, Max

Münster, 1933

urn:nbn:de:hbz:466:1-97757

Visual Library

BAU- UND KUNSTDENKMÄLER VON WESTFALEN

STADT MÜNSTER

ZWEITER TEIL

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

BAU- UND KUNSTDENKMÄLER VON WESTFALEN

IM AUFTRAGE DES
PROVINZIALVERBANDES
HERAUSGEGEBEN VON
WILHELM RAVE
PROVINZIALKONSERVATOR

41. BAND
ZWEITER TEIL

1933

DRUCK DER ASCHENDORFFSCHEN BUCHDRUCKEREI, MÜNSTER i. W.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

DIE STADT MÜNSTER

ZWEITER TEIL

DIE DOM-IMMUNITÄT
DIE MARKTANLAGE
DAS RATHAUS

BEARBEITET VON
MAX GEISBERG

ASCHENDORFFSCHE VERLAGSBUCHHANDLUNG, MÜNSTER i. W.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

07
KAQW
1258-2

Standort: P 11
Signatur: KAQW 1054 -2
Akz.-Nr.:
Id.-Nr.: W3139823

GESAMTHOCHSCHULBIBLIOTHEK
PADERBORN

07
WQ
1104

P
50
82
6
24

79/15013

Alle Rechte auf Text und Bilder vorbehalten

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Ein Jahr nach dem Erscheinen des ersten Bandes des Inventares der Bau- und Kunstdenkmäler der Stadt Münster liegt nunmehr auch der zweite Band vor. Er umfaßt die Entwicklung und die Wohnbauten der Dom-Immunität, die Anlage des Prinzipalmarktes, ferner das schönste und reichste Denkmal bürgerlicher Baukunst unserer Stadt, das Rathaus und die mit ihm in naher Verbindung stehenden ehemaligen städtischen Verwaltungsgebäude, das Gruthaus, die Schreiberei, das Syndikathaus, den Weinhof und den Ratsstall.

Die anfangs beabsichtigte Teilung des Inventares in drei Bände war nicht durchzuführen. Eine Änderung der Einteilung war nötig, welche durch die zu besprechenden Kunstdenkmäler selbst diktiert wurde. Für den zweiten, in seinem Umfange hinter dem ersten nicht unerheblich zurückbleibenden Band verlangte die Entwicklung der Karolingischen Königsburg zur Immunität und deren Eigenleben innerhalb der sie im weiten Umkreise umschließenden Stadtmauern im Laufe der Jahrhunderte bis zur Aufhebung des Hochstiftes eine besondere, zusammenfassende Darstellung. Und zwar nicht nur hinsichtlich ihrer Grundlagen, sondern auch ihrer Wohnbauten, der Kurien der beiden Domkapitel. Der schon im ersten Bande durchgeführte Grundsatz, auch die heute verschwundenen Bau- und Kunstdenkmale mit der gleichen Ausführlichkeit zu behandeln wie die erhaltenen, machte mühsame Nachforschungen nach älteren Bauaufnahmen dieser Kurien notwendig. Dank dem Entgegenkommen der zuständigen staatlichen Behörden, den heutigen Eigentümern der Grundstücke, führten sie zum Ziele. Fast lückenlos sind uns nunmehr die geschichtlich wie baugeschichtlich so wichtigen Kurien bekannt, und zwar nicht nur jene des 16. und 17. Jahrhunderts, welche die beiden Pictorius, Corfey, Schlaun und Lipper gebaut haben, sondern auch die des 12. und 13. Jahrhunderts, von denen bisher nichts bekannt war. Ihre Baugeschichte konnte durch die Angaben des sogenannten Hofgelderbuches und der lückenlos seit etwa 1590 vorliegenden Domkapitelsprotokolle in vielen Fällen aufgeklärt werden. Ein Anschwellen der archivalischen Erläuterungen, die auch der Kulturgeschichte und Familienkunde zugute kommen, wurde gern in den Kauf genommen. Wie bei der Immunität machte auch die Anlage des Marktes eine eingehende Untersuchung seiner topographischen Grundlagen notwendig. Sie bildet den Übergang zum Rathause, dem in geschichtlicher und künstlerischer Bedeutung nur das Fürstbischöfliche Residenzschloß am Neuplatz gegenübergestellt werden kann. Seine Darstellung bildet den Schwerpunkt des vorliegenden Bandes. Seine ausgezeichnete, monographische Behandlung durch meinen Vater in der Zeitschrift des Altertumsvereins 1874 entbehrte noch der Aufschlüsse der Quellen des Stadtarchives für das 16. bis 18. Jahrhundert und einer besonderen eingehenden Untersuchung des Friedenssaales und seiner Altertümer. Auch hier dürfte die Arbeit keine vergebliche gewesen sein.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Von neuem ist mit Verwunderung festzustellen, wie wenig wirklich abschließende Bearbeitungen selbst kleinerer Kapitel der Kunstgeschichte Münsters vorliegen. Andere Städte sind wohl in dieser Hinsicht besser daran und vermögen in ihren Inventaren die einzelnen Dinge durch Verweise auf eine ältere, erschöpfende Literatur abzutun. Für die Münster betreffenden Fragen glaubte ich auch im vorliegenden Bande, namentlich da, wo es sich um neue, von der Überlieferung abweichende Feststellungen handelt, auf eine ausführliche Begründung nicht verzichten zu sollen, auch wenn der Band aus diesem Grunde nicht dem Ideal eines ganz knappen Inventares entsprechen wird, wie ihn die heutigen Denkmalpfleger in der Mehrzahl als wünschenswert bezeichnen. Der vorliegende Band ist für weitere Kreise unseres Volkes und besonders unserer Stadtbewohner geschrieben. Möge er ihre Liebe und ihre Kenntnis der Heimat und der Vaterstadt fördern.

Der nächste Band, der, will's Gott, in Jahresfrist folgen wird, wird die sonstigen Profanbauten der Stadt schildern. Ihm werden auch die Register beigegeben werden, deren Sonderaufstellung für den zweiten Band allein aus manchen Gründen nicht wünschenswert erschien. Der vierte Band wird die Beschreibung der Kirchen, Kapellen und Klöster bieten.

Der Kreis jener, denen ich auch heute an dieser Stelle meinen aufrichtigen Dank für Förderung, Belehrung und Hilfe aussprechen möchte, ist der gleiche wie der im ersten Bande genannte. Wiederum ermöglichten bedeutende Beihilfen der Provinzialverwaltung und der Stadt Münster die Fortführung der Arbeit und die Senkung des Preises des vorliegenden Bandes. Herrn Landeshauptmann Kolbow danke ich für die freundlichen, bei der Feier des fünfundzwanzigjährigen Bestehens des Landesmuseums der vorliegenden Veröffentlichung gewidmeten Worte. Herrn Oberbürgermeister Hillebrand bin ich für sein persönliches Eintreten für die Fortsetzung der Drucklegung dankbar. Herr Provinzialkonservator Dr. Rave verpflichtete mich auch dieses Jahr durch entgegenkommende Förderung; die Herren des Stadtarchives Direktor Dr. Meyer und die Staatsarchivräte Dr. Bauermann, Dr. Wrede und Dr. Pfeiffer, ebenso der Direktor des Stadtarchives Dr. E. Schulte erleichterten mir in liebenswürdiger Weise die Arbeit in den ihnen unterstellten Sammlungen. Ganz besonderen Dank schulde ich dem Zweiten Stadtarchivar Herrn Dr. Hövel für seine nie versagende freundschaftliche Unterstützung und Hilfe, ebenso Frau Joha Uebe für Mitarbeit beim Lesen der Korrektur und dem Meister der Neuaufnahmen der Kunstdenkmäler, dem Photographen des Denkmalamtes der Provinz, Herrn Schnautz, dessen Kunstwerke m. E. eine Zierde des Bandes sind.

Münster, Ende November 1933

PROF. DR. MAX GEISBERG
Direktor des Landesmuseums der Provinz Westfalen

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

INHALTSVERZEICHNIS

	Seite
Der Domhof	1—25
Die Kurien des Domhofes	25—30
Die Kurien-Verzeichnisse	31—36
Die einzelnen Bauten	37—228
Domplatz Nr. 1—41	37—200
Horsteberg Nr. 5—21	200—215
Pferdegasse Nr. 1—16	215—223
Spiegelturm Nr. 1—8	223—228
Der Prinzipalmarkt	229—256
Die Bilder	231—240
Anlage und Alter	240—256
Das Rathaus	257—407
Literatur und Bilder	259—270
Die Geschichtsquellen	270—278
Name und Nutzung	279—284
Die Baugeschichte	284—340
Die Bilder der Ratskammer	340—346
Die Geschichtsquellen	346—348
Die Ratskammer	348—367
Die Sehenswürdigkeiten	368—394
Der städtische Kunstbesitz	395—404
Die Rüstkammer	405—407
Das Gruthaus	407—410
Die Schreiberei	411—412
Der Schmiedeturm und das Archiv	412—414
Steveninks Hof	414—415
Der Weinhof	415—418
Der Ratsstall	418

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

DER DOMHOF

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Der heute wie vor Jahrhunderten als Domhof, *campus dominicus*, benannte Platz ist immer noch der Mittelpunkt der Stadt. Er kann auf eine mehr als tausendjährige Geschichte hinweisen. In der kurzen Zeit des Reiches der Wiedertaufe, 1534 und 1535, wurde er auch als Berg Sion[1] bezeichnet.

Der heutige Name Domplatz statt Domhof ist erst seit 1860 üblich geworden. Er hat seine offizielle Anerkennung in den Adreßbüchern der Stadt gefunden und war infolgedessen im vorliegenden Bande bei der Angabe der Hausnummern nicht zu umgehen. Mit Recht hat E. Müller[2] dieser Namensänderung jede Berechtigung abgesprochen und auch die erst 1911 auftauchende Bezeichnung einer einzelnen Kurie, Domplatz Nr. 28/31, als Domhof zurückgewiesen.

Die ältesten Zeugen seiner Geschichte sind die Graburnen, die zum Teil auf seinem engeren Bezirke, zum Teil auf den ihn umgebenden Teilen des Stadtgebietes in den letzten hundert Jahren gefunden sind[2]. Das Vorhandensein eines Urnenfriedhofes, dessen Ausdehnung wie bei allen heidnischen Gräberfeldern als sehr groß anzunehmen ist, wird durch die für das Jahr 1577 nachweisbare Benennung eines Grundstückes in der Nähe der Martinikirche als Heidenfriedhof bestätigt.

Wenn schon das Gelände, welches die heutige Stadt einnimmt, den ältesten Bewohnern durch die Gewohnheit der Beerdigung ihrer Toten kostbar erscheinen mußte, so fehlt es auch nicht an Hinweisen, daß daneben oder, noch wahrscheinlicher, damit im Zusammenhange stehend hier ein Gauheiligtum bestand. Die heute noch im Gebrauche befindlichen Namen zweier Straßen, des Horsteberges und der Hörsterstraße, machen nach Könes[3] Deutung wahrscheinlich, daß es sich um eine bewaldete Anhöhe handelte, zu der jene Straßen hinführten. Von dieser dürfte der heutige Domplatz wiederum nur einen kleinen Teil umfassen. Die Vermutung, in diesem Hortesberg ein Gauheiligtum zu sehen, wird durch die allgemeine Gewohnheit der christlichen Missionare nahegelegt, solche Stellen, die der Bevölkerung von jeher durch ihren Heidenglauben teuer und vertraut waren, für ihre Niederlassung auszuwählen. Die erste Kirche, die der hl. Ludger an der Mimigerneford erbaute, lag am nördlichen Ende jenes zur Aa hin ziemlich steil abfallenden Höhenrückens, wie denn überhaupt für ähnliche

[1] MGQ VI 697 zum 12. X. 1534, als Dusentschuer die Wiedertäufer auffordert, zum Abendmahl zusammenzukommen *in monte Syonis (sic vocant campum dominicum)*; desgl. S. 703 und 821. Greßbeck, MGQ II 103; *den doemhof hedden sie den namen gegeven, dat hei heitten sol der bergh Sion.*

[2] Vgl. E. Müller im M. A. 6. X. 1926; H. Schmitz, Münster 1911, S. 150; E. Frh. v. Kerckerinck und R. Klapheck, Alt-Westfalen, 1912, S. XXVIII.

[3] J. R. Köne, Heliand, 1855, S. 556.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Niederlassungen die Lage auf einem die flache Umgebung überragenden Hügel besonders erwünscht war.

Der Bischofsitz mit Kirche, Wohn- und Wirtschaftsgebäuden, mit dem Kirchhofe, umgeben von einer ansehnlichen Befestigung, bildet seit dem Beginn des 9. Jahrhunderts den Mittelpunkt des Wegenetzes unserer heutigen Stadt, wie es sich durch die Rekonstruktion der ursprünglichen Verhältnisse und durch die Berücksichtigung ihrer Umbildungen durch die Erweiterung der Burgbefestigung um 1100 und durch die Neuschaffung der Stadtbefestigung um 1150 ergibt[4]. Über das Jahr 800 hinaus gestatten diese Rekonstruktionen für die Landwege der Vorzeit keine Rückschlüsse. Die einen gewissen Grad von Wahrscheinlichkeit beanspruchende Festlegung der vier ludgerianischen Burgtore ist einstweilen das Äußerste in der Erforschung der topographischen Entwicklung. Wenn auch anzunehmen ist, daß die Linien der sächsischen Wege des 8. Jahrhunderts sich wenigstens zum Teil mit den mittelalterlichen Hauptstraßen der heutigen Stadt decken, so scheint doch ihre Identifizierung für bestimmte Strecken unerweisbar. Burgtore wie Stadttore sind in der Entwicklung des Wegenetzes Ziel- und Sammelpunkte, die gerade die nächstliegenden Teile bestimmend zu verändern pflegen, so daß in dem vorliegenden Falle die Führung der vorludgerianischen Wege in der heutigen Stadtmitte weit ungewisser bleibt als in der Nähe ihres Umkreises. Wohl aber weist die älteste Form des Ortsnamens, Mimigerneford, die schon für die Zeit des hl. Ludger bezeugt ist, auf eine zweite Keimzelle der Entwicklung, die Aafurt[5], die ohne ihr unmittelbares Ziel, den Horsteberg, wohl kaum der Mittelpunkt des über das ganze Land radial ausstrahlenden Wegenetzes geworden wäre.

Nur einen kleinen Teil des Waldberges und des Gräberfeldes schlossen die ludgerianischen Gräben und Tore ein. Nun ist sehr auffällig, daß von der so begrenzten Fläche, wenn man von dem später in ihre Mitte hineingesetzten zweiten Dombau absieht, nur ein etwa 32 m breiter Streifen am Rande in den folgenden Jahrhunderten bebaut worden ist, der sich auf der Nordseite etwa bis zu 40 m erbreitert. Dagegen ist der weitaus größte Teil der Gesamtfläche unbebaut geblieben. Bis auf den heutigen Tag haben anscheinend alle Zeiten sich ehrfürchtig gescheut, diesen Raum trotz großen Platzmangels innerhalb der Burgmauer zu bebauen. So in besonders auffallender Weise Bischof Burchard, unter dessen Regierung die Gründung des zweiten Domkapitels des Alten Domes die Beschaffung von Kurien für seine zwölf Mitglieder erheischte. Der Bischof zog eine umfassende Erweiterung des Burgbezirkes nach Westen und Süden mit dem damit verbundenen Vorschieben des Grabens und dem Neubau von drei Burgtoren einer Bebauung der Immunitätsmitte vor. Der Grund für diese Entscheidung ist zunächst wohl der gewesen, daß der christliche Kirchhof der Dompfarre wenigstens einen Teil des von der alten Burgmauer eingeschlossenen Urnenfeldes mit Beschlag belegt hatte. Zwar bestanden keine Bedenken, auf dem geheiligten Boden eines Kirchhofes, dessen gegebene Lage für die älteste Zeit wohl die Fläche südlich vom Ludgerianischen Dom war, kirchliche Gebäude zu errichten. So um 960 den Dom Bischof Dodos und vielleicht um 1240 die kleine Jakobipfarr-

[4] Vgl. Bd. I Abb. 67. [5] Vgl. Bd. I S. 85.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Abb. 315. Fliegeraufnahme der Mitte der Altstadt
Aufnahme des Städtischen Vermessungsamtes

Aufnahme 1931

kirche, so daß die Lage des Kirchhofes sich schon damals verschob. Aber über die Größe dieses Kirchhofes der Dompfarre bis zum Ende des 11. Jahrhunderts herrschen noch irrige Vorstellungen. Zwar ist mit Recht darauf hingewiesen, daß von den Tagen des hl. Ludger bis zu diesem Zeitpunkt, also fast drei Jahrhunderte lang, der Bezirk der Dompfarre ein außerordentlich großer war und nach Tibus[6] noch Teile der heutigen Pfarrbezirke von Albachten, Roxel, Nienberge, Gimbte, Handorf, Angelmodde und Hiltrup einschloß, also auch eines großen Kirchhofes bedurfte, bis die Gründung der Überwasserpfarre 1040, der Mauritzpfarre um 1070 und der Lambertipfarre um 1090 die Dompfarre auf die Immunität beschränkte.

[6] Stadt Münster, S. 81 ff.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Aber damit ist die ganz ungewöhnliche Größe des Domhofes von 140×210 m keineswegs erklärt. Dem Mittelalter war im allgemeinen eine so weitschauende Vorsorge für die Bestattung seiner Toten fremd. Gerade der Gründer des Bischofssitzes konnte nur mit den Zahlen der damaligen verhältnismäßig geringen Christianisierung des Landes rechnen. Ein Vergleich der Größen der Kirchhöfe der übrigen Pfarrkirchen aus dem 11. und 12. Jahrhundert, die mit einer starken Besiedelung der Stadt und zum Teil mit großen Außenkirchspielen zu rechnen hatten, macht es wenig wahrscheinlich, daß der ludgerianische Friedhof eine größere Fläche eingenommen hat als der Ottonendom des 10. Jahrhunderts.

Nun ist der Grund und Boden, auf dem wir heute unter den Linden des Domplatzes wandeln, nicht derjenige, der in den ersten christlichen Jahrhunderten die Gräber der Gläubigen aufnahm. Wie jede mittelalterliche Straße, der die Festigkeit der heutigen Pflasterdecken fehlt, durch die dauernd notwendigen Wiederherstellungen und Aufschüttungen sich emporhebt, so wird auch die kleine Fläche des Dom-Kirchhofes durch die ständige Wiederbelegung der alten Grabstellen emporgestiegen sein. Aber das erklärt unmöglich das heutige Niveau der Gesamtfläche des Domhofes, dessen künstliche Aufhöhung um 1 bis 3 m durch die Grabungen auf der südlichen und westlichen Randstraße des Domhofes von 1904 erwiesen ist[7]. Ich habe bereits ausgeführt, daß diese Aufhöhung eine fortifikatorische Maßnahme gelegentlich der Burgerweiterung um 1100 war, für die der erneuerte, 32 Fuß breite Burggraben und vielleicht eine Abtragung höher gelegener benachbarter östlicher Bezirke das Erdreich lieferte. Unter ihnen verschwand der letzte Rest des alten Berghorstes, wenn ein solcher damals überhaupt noch vorhanden war. Wer nach den Gräbern der ersten Jahrhunderte auf dem Domhofe suchen will, müßte schon wenigstens 2 bis 3 m tief graben. Wenn in geringerer Tiefe Gebeine gefunden wurden, werden es wohl die Leichen der in der Johannesnacht 1534 erschlagenen Wiedertäufer sein, die nach Kerssenbrochs[8] Angabe in Massengräbern auf dem Domhofe bestattet wurden, oder wie bei Anlage der gepflasterten Wege unter den Bäumen vor dem Landesmuseum im Jahre 1926 die Gebeine der auf dem S.-Jakobi-Kirchhof Begrabenen, dessen Lage uns durch die Karte Schlauns von 1748[9] genau bekannt ist (Abb. 319).

Die außerordentliche Größe des unbebauten Teiles des Domhofes und seine unveränderte Erhaltung ist m. E. weniger durch seine zeitweise Benutzung als Friedhof, als dadurch zu erklären, daß er ein Hauptbestandteil des Karolingischen Königshofes war. Daß Ludgers Kirche, Kloster und Schule nicht ganz eines Schutzes durch Wall und Graben entbehrten, nahm schon Tibus mit Rücksicht auf die kirchlichen Vorschriften an[10]. Zur Sicherung dieser wenigen Gebäude hätte es freilich nur eines kleineren Rundwalles bedurft, wie sie gerade aus der karolingischen Zeit zahlreich erhalten sind[11]. Eine Burganlage wie die vorliegende von einem Durchmesser von etwa 240×280 m ist dagegen ein Kennzeichen der fränkischen Königshöfe, deren Wälle im Kriegsfalle den Einwohnern einer weiteren Umgegend Sicherheit zu gewähren be-

[7] Vgl. Bd. I S. 88.

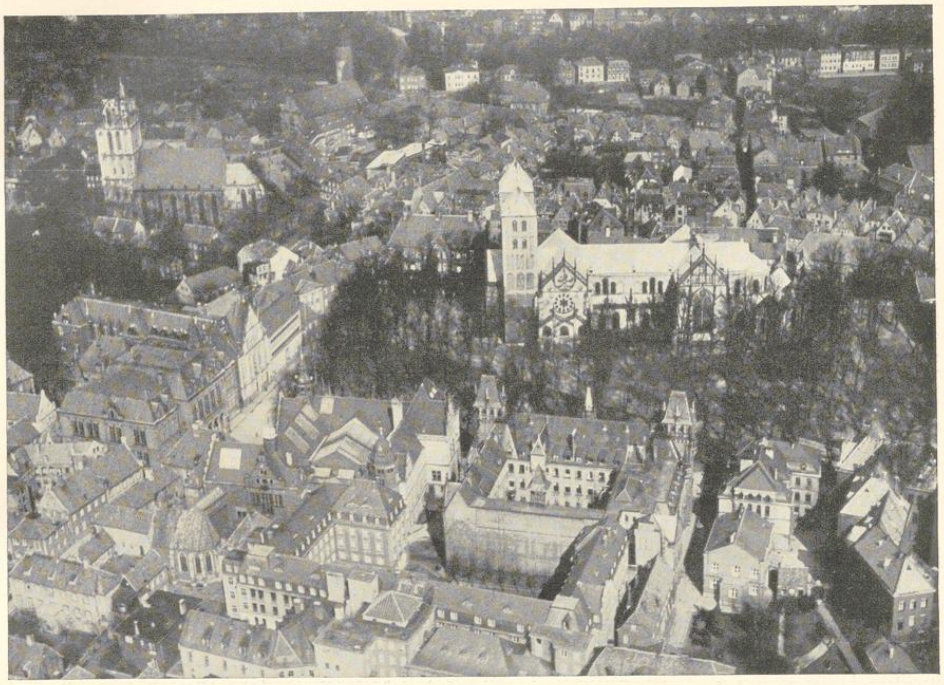
[8] MGQ VI 851: *Hinc cadavera occisorum vestibus despoliata ab agricolis sepulturae causa accitis amplis terrae hiatibus in campo dominico effossis contumulantur.*

[9] Bd. I Abb. 43 S. 56.

[10] Stadt Münster, S. 60.

[11] C. Schuchhardt, Die Burg im Wandel der Weltgeschichte, Potsdam (1930), S. 188.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN



Aufnahme 1930

Abb. 316. Fliegeraufnahme des Domhofes und seiner Umgebung von Süden
Aufnahme des Städtischen Verkehrsamtes

stimmt waren und diesen Zweck, wenn auch nicht die Maße, mit den riesigen Volksburgen der Sachsen teilten. Gleichzeitig sind aber die Königshöfe auch Verpflegungs- und Übernachtungsstationen an den Straßen in das feindliche Land hinein[12], geschützte Sammelpunkte für die ganze Geistlichkeit des Bistums bei den Synoden und für das Heer der Handelstreibenden und ihrer Begleitung auf den mittelalterlichen Jahrmärkten, die Herbergen für das Gefolge der deutschen Kaiser bei ihren Besuchen Münsters, von denen mehrere von 1106, 1112 und 1120 gerade in die Zeit der Regierung desselben Bischofs Burchard fallen, der die Burg erweiterte, und schließlich auch der Tummelplatz von Stadt und Land bei den feierlichen Einführungen der neuen Bischöfe des Landes. Alles Veranlassungen, die nicht nur an die Gebäude, an den Palast, die Kurien und sonstigen Wohnungen, an Küche und Stallungen, sondern auch an die Durchführung der Verpflegung, an Vorratshäuser, an Plätzen für Wagenpark, Zugtiere, Vieh und Futter außerordentliche Anforderungen stellten. Schuchhardt, der ausdrücklich Münster zu den Bischofssitzen im Sachsenlande zählt, die auf Königshöfen stehen[13], erwähnt auch die

[12] Schuchhardt, a. a. O. S. 182. [13] A. a. O. S. 187.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

typischen Beziehungen dieser Anlagen zu dem römischen Lagerschema, die im I. Bande S. 104 schon gestreift wurden. Die ludgerianische Burg gehört danach in eine Reihe mit den Wallanlagen von Altenschieder (etwa 270×160 m), der Bumannsburg bei Hamm (300×200 m), der Wittekindsburg bei Rulle (etwa 230×170 m) und sieben anderer[14], die nicht durch spätere Bebauung zerstört oder verwischt sind. Nur die Notwendigkeit, für alle diese verschiedenartigen Gelegenheiten einen gesicherten, unbebauten, großen Raum zur Verfügung zu haben, macht die Größe des Domhofes und seine Erhaltung in diesem Umfange verständlich.

Tibus weist einmal auf die Möglichkeit hin, daß der Domhof eine alte Gerichtsstätte[15] gewesen sei. Am Tage nach dem feierlichen Einritt eines jeden neugewählten Bischofes erwartete der Rat der Stadt den aus dem Dome heraustretenden Bischof unter der Linde vor dem Paradiese, um ihm den Eid der Treue zu schwören[16]. Auch der Eid, den die Bürger im Mai 1536 dem Bischofe schwuren, wurde auf dem Domhofe abgelegt[17]. 1579 und 1580 fanden die Verhandlungen zwischen dem Rate und dem Domkapitel über die strittige Bischofswahl *auf dem Domhofe unter der Linde* statt[18]. Tibus weist darauf hin, daß das bischöfliche Gericht in dem nahen Paradiese des Domes, das in seiner heutigen Form nach 1225 entstanden ist, seinen Sitz hatte, und er vermutet, daß dieses Gericht an die Stelle eines früheren Freigerichtes getreten sein werde, wie denn nach den von ihm angeführten Belegen solche Gerichte vielfach unter Bäumen oder in der Nähe von Kirchen bezeugt sind[19]. Unter derselben Linde wurde nach dem Ordinarius der Jakobipfarre am Tage des Kirchenpatrones die Predigt bei gutem Wetter, bei schlechtem in der Domkirche, also an ausgezeichneter Stelle, gehalten[20]. Von dieser Linde ist übrigens eine andere, die sogenannte Halsbandlinde[21], die im 16. Jahrhundert in ihrer Nähe stand, zu unterscheiden. Auch die von Kerssenbroch überlieferte Bestimmung,

[14] Schuchhardt, Abb. 166, 167 und 169.

[15] Auch Johann von Leiden sprach nicht nur von seinem Richterstuhl auf dem Markte, sondern auch *auff dem Thumhoff mitten im hauffen* stehend Recht; H. Dorp, Warhaftige Historie, 1536, Bl. F 2.

[16] MGQ III 240 bei dem Einritt des Bischofs Bernhard von Raesfeld, 12. XI. 1559. Vgl. H. Offenberg, Bilder und Skizzen, 1898, S. 41 und 1902, S. 113. Die Form des Eides in QuF I S. 284 [2].

[17] MGQ VI 888.

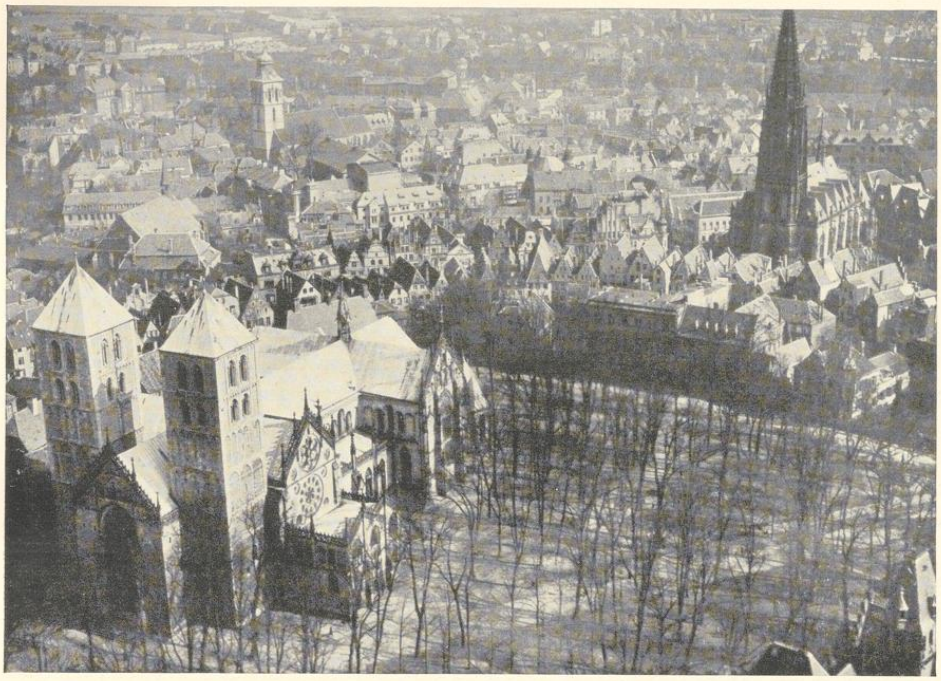
[18] A. Hüsing, Der Kampf um die katholische Religion im Bistum Münster, 1883, S. 118 bzw. 203 und 216.

[19] A. Tibus, Die Jakobipfarre zu M., 1885, S. 112 mit Verweis auf seine Gründungsgeschichte, 1885, S. 300—312.

[20] Tibus, Jakobipfarre, S. 29 Z. 32 (*sub tilia*) und S. 111.

[21] Sie spielte in der Geschichte der Wiedertaufe eine böse Rolle. Kerssenbroch, MGQ VI 613, erzählt von der Hinrichtung des Eberhard Reimenschnider am 30. VI. 1534 *in campo dominico a tilia ibi nata numella versatilis dependet. Huic singuli* (die zum Tode Verurteilten) *ex ordine colla sua inserunt atque ita religati tormentis ab astantibus traiiciuntur vitamque miseris modis finiunt.* Greßbeck, MGQ II 37, berichtet zum 29. VII. 1534: *So hebbet sie* (die zwölf Ältesten) *denselben* (Gert Schmoiker) *geliet na einer linden up den doemhof und hebben in daran gebunden und do durchschotten.* Die Flugschrift von des Münsterischen Königreiches An- und Abgang (Ztschr. 27, 267) sagt, *es steht auff dem Thumbhoff zu Münster ein große und ein kleine linden; an die kleine linden ist ein halßeisen gemacht darein, wie man sagt, die unsinnige rott der widertauffer alle die, so sie in scharmutzeln und sunst erobert und ires glaubens nicht sein wollen, geschlagen, mit büchsen zu inen geschossen und mit spiessen erstochen und also vom leben zum todt bracht, wie denn solches auch der augenschein und die schueß in der linden anzeigen.* A. Corvinus, De miserabili Monasteriensium Anabaptistarum obsidione . . ., Wittenberg, Rhau, 1536 (Ztschr. 51, 153, 4 a), fol. A 4: *cuius rei testis adhuc est arbor tilia haud ita procula canonicorum ecclesia, ad quam deligati ac aeneis tormentis transfixi sunt.* Dietrich Lilie, OGQ II 239: *de bedroveden lude an de linden bi sunte Jacobs kercken up dem domhove mit iseren halsbenden ein na den anderen genegelt unde gebunden worden und mit bussen eder roren na den armen menschen schotten.* Stevermanns Münstersche Chronik, abgedruckt bei H. Offenberg, Bilder und Skizzen, 1898, S. 87 erzählt, daß 1586 ein Seiltänzer *makede ein groß seil oder line an S. Lamberti torne, da die uhrklocke, so halb schlecht, hanget und den andern ende makede he faste uffen Domhoff am Paradeise an die große linde negst bei dem halsbandts lindeken.* Das Halsband scheint sich unter den Merkwürdigkeiten der Ratskammer erhalten zu haben. Vgl. meinen Aufsatz über das Foltereisen Lamberts von Oer in Ztschr. 55, 136, im M. A. von 1910 Nr. 330 und Bd. I 144 Anm. 102.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN



Aufnahme 1930

Abb. 317. Fliegeraufnahme des Domhofes von Südwesten
Aufnahme des Städtischen Verkehrsamtes

daß sich bei dem Schlag der Ratsglocke der Klerus der Stadt rasch bewaffnet auf dem Domhofe versammeln sollte, gehört in diesen Zusammenhang[22]. Die drei großen Jahrmärkte zur Zeit der beiden Synoden und des Peter-und-Paul-Festes fanden auf dem Domhofe statt[23]. Sie sind erst 1916 auf den Neuplatz verlegt worden.

Sowohl die karolingische Burg wie ihre Erweiterung vom Anfang des 12. Jahrhunderts hatte je vier Zugänge, die durch Tortürme und wenigstens zum Teil durch befestigte Übergänge über den wasserhaltigen oder sumpfigen Burggraben festgelegt waren. Nur ein Torturm, der am Horsteberg im Norden, gehörte beiden Zeitabschnitten an, die Lage der übrigen hatte sich um 1100 bei der Burgerweiterung verschoben. Sie alle sind Bd. I S. 89 ff. eingehend besprochen. Das Michaelistor und das Tor in der Pferdegasse, der Spiegelturm und der Horsteberg waren

[22] MGQ V 68: *Hac sonante ipse clerus quoque campum dominicum raptim armatus occupat et ad quamcunque partem urbis defendendam vel ad quodcunque aliud munus rei publicae causa a civili magistratu vocetur, stat paratus.*

[23] MGQ V 79: *Nundinae publicae praeter hebdomadales . . . numerantur sex, quarum tres . . . extra urbem et portas Ludgerianam et Judefeldianam, tres vero in urbe campoque dominico et foro publico magno hominum numero frequentantur; quae postremae tres in duabus synodis, scilicet vernali die Lunae post Dominicam laetare, et autumnali die Lunae post Cereonis festum* (10. X.) *ac in feriis Divorum Petri et Pauli* (29. VI.) *celebratae.*

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

aber nicht die einzigen Zugänge zur Immunität. Als die Bürger der Stadt 1425 sich eines offenkundigen Mörders, Heinrich Hakes, bemächtigen wollten, der sich auf der Immunität des Domhofes in Sicherheit gebracht hatte, nahmen sie *ere weer unde eer etten kost medde unde gengen lyggen voer den doemhoff voir alle de gathe, daer se menden, dat he aff kommen konde*[24]. Tibus[25] denkt dabei an den Weg vom Domhof durch die bischöfliche Küche zur Residenz des Klosters Marienfeld, den der Bischof 1246 dem Kloster schenkte, an den Zugang zur Kurie der Domvikare I. C. D. 44, der am Ende des 16. Jahrhunderts im Jesuitengang seine Fortsetzung nach Westen fand, an den an der Margaretenkapelle vorbei bis zur Johannisstraße führenden Durchgang der sogenannten Buxe, der in der Johannisnacht 1535 bei den Kämpfen der Wiedertäufer eine so große Rolle spielte und der unten bei der Besprechung der Kurie Domplatz 16 eingehender zu behandeln sein wird, und schließlich an die in der Überlieferung fortlebende Gasse an der Stelle des Hauses Roggenmarkt 8, des einzigen unter allen Bogenhäusern, das nur die Breite einer einzigen Bogenstellung hat[26]. Hinzuzufügen sind aber noch der schmale Gang von der ehemaligen Domkurie Nr. X, Domplatz 4/5, der zwischen den Häusern Ägidii-Laischaft Nr. 26 und 27 (Rothenburg 43 und 42) hindurch auf die Rothenburg führt, und ein zweiter Gang vom Garten des Fürstenhofes, der heutigen Regierung, zwischen den Häusern Ägidii-Laischaft 17 und 18 (Rothenburg 52 und 51) hindurch auf dieselbe Straße mündend[27]. Der Zustand des alten Burggrabens, der schon in den Zeugenaussagen des 13. Jahrhunderts als Sumpf und Tiefe bezeichnet wurde, in die man tote Hunde und Kadaver zu werfen pflegte[28], war bis zur Durchführung neuzeitlicher Kanalisation für alle Anwohner ein unbequemer Nachbar. Seine Wasserrinne, die dank der vielen münsterschen Regentage nie ganz versiegt zu sein scheint, wird im 17. und 18. Jahrhundert bald als *Bummel*, bald als *Bummelke*, bald als *Bummelmese* bezeichnet, ein Wort, das auch sonst nachzuweisen ist[29] und von der Benennung der bekannten kleinen Nebengasse der Bergstraße nicht zu trennen sein wird.

Für diesen von der Burgmauer umschlossenen Bezirk galten theoretisch vom Anfang bis zum Ende des Bistums Münster die kirchlichen Vorschriften über die Immunitäten[30]. Seine Bewohner waren frei von Dienstpflichten, von Abgaben, von der gewöhnlichen Gerichtsbarkeit; auch beanspruchte die Immunität das Asylrecht[31]. Sie gehörte allein dem geistlichen Stande,

[24] MGQ I 253. Hake zog es vor, sich in die Haft des Rates zu begeben, der ihm zusagte, im Falle eines Scheiterns eines Vergleiches mit seinen Anklägern ihn wieder auf den Domhof zu bringen.

[25] Stadt M., S. 68 f. [26] Vgl. Bd. I S. 103.

[27] Staatsarchiv, Hofkammer VI 21 a fol. 32 f.; Gesuch des Hermann Andreas Druffel an den Kurfürsten um Genehmigung der Verlegung des Durchganges auf die Nordostseite seines neuzuerbauenden Hauses vom 29. VII. 1758 mit einer Skizze des vereideten Geometers J. H. Berteling. Der Antrag wurde 8. VIII. genehmigt.

[28] Vgl. Bd. I S. 97.

[29] H. Schönhoff, Niedersachsen, Münsternummer, 16. Jahrgang (1910), Nr. 3, S. 99, 4.

[30] Tibus, Stadt M., S. 47. Über die Gerichtsbarkeit vgl. J. Müller, Ztschr. 71, S. 10.

[31] Seine Durchführung ist für das Jahr 1425 bei der Verfolgung des Mörders Heinrich Hake bezeugt (MGQ I 253), 1401 nicht anerkannt, indem der Rat einen Mörder Hermann von Merfeld, der die Freiheit gebrochen und in den Hof des Siegelers auf dem Domhof geflüchtet war, herausholen und in das Gefängnis werfen ließ (MGQ I 164); ein dritter Fall von 1417 beweist, daß eine auf der Freiheit des Domhofes vorgekommene Gewalttätigkeit mit der gleichen drakonischen Strenge geahndet wurde, wie ähnliche Vorkommnisse auf den Jahrmärkten, für welche die gleiche Freiheit galt (MGQ I 170). Als 1588 nach der Ermordung des Komthurs Melchior von Droste-Senden das Domkapitel die Auslieferung der beiden Mörder, die Domherren waren, dem Rate unter Nichtachtung eines für ähnliche Verbrechen geistlicher Personen mit ihm 1588 geschlossenen Vertrages verweigerte, forderte dieser die Auslieferung unter Androhung der Gewalt, zu der er befugt sei (Offenberg, Bilder und Skizzen, 1898, S. 90 u. 96).

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

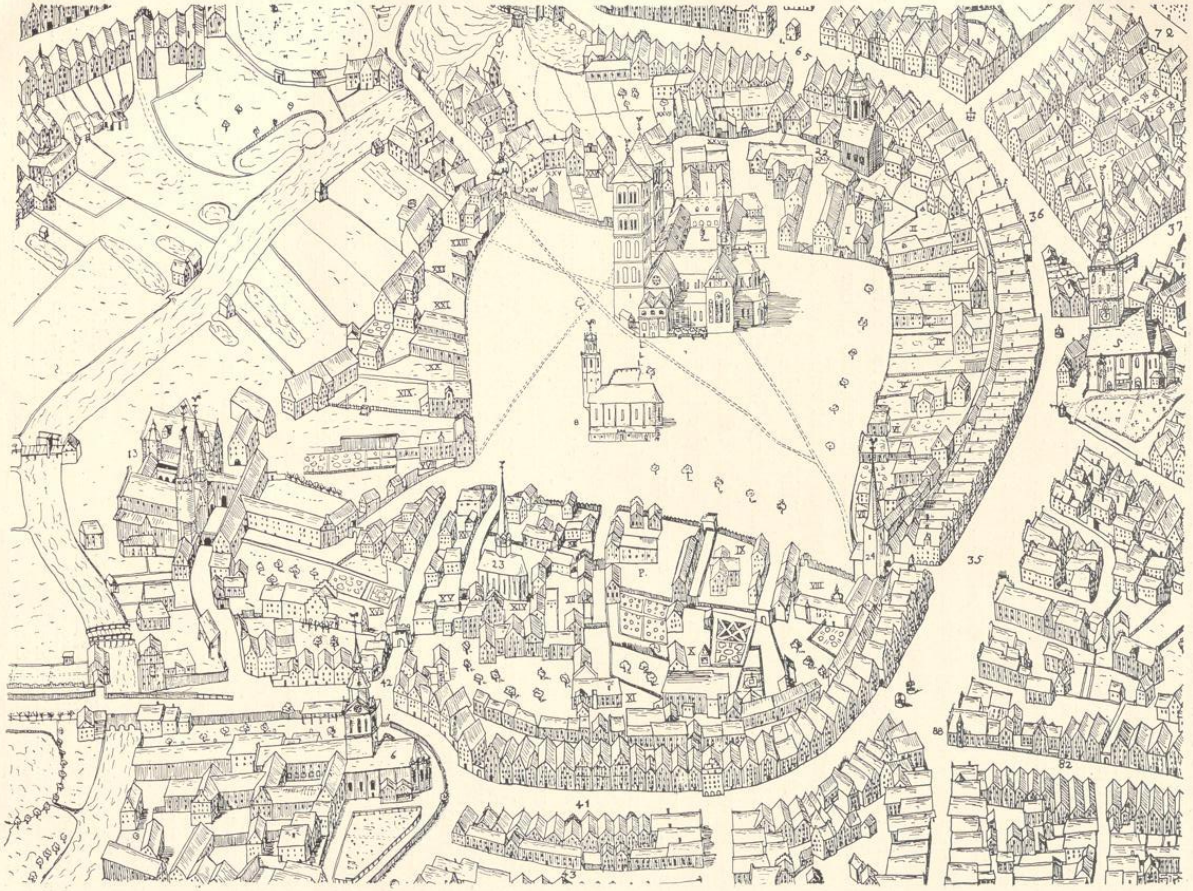


Abb. 318. Der Domhof und seine Umgebung 1636. Ausschnitt aus der Vogelschau E. Alerdings (Bd. I, S. 10 Nr. 15); Pause

der Kirche; ihre Bewohner waren verpflichtet, ein eheloses Leben zu führen, so daß es auf dem Domhofe bis zum Jahre 1696 keine Verheirateten und in der Jakobikirche keinen Taufstein[32] gab. Erst damals veranlaßte die Ansiedlung der fürstlichen und domkapitularischen Beamten und der von den Landesherren zwischen die zünftigen Gildebrüder gedrängten Freimeister die Aufhebung der entgegenstehenden älteren Bestimmungen, während bis dahin nur die Domherren, deren Stiftskirche das Hohe Chor des Domes und der Alte Dom war, ihre Dienerschaft, die Domvikare, die Chorsänger und wenige Domküster die Immunität bewohnten. Für die letzteren war seit dem Ende des 12. Jahrhunderts das Westchor des Domes und seit etwa 1240 S. Jakobi mit dem kleinen Kirchhof die zuständige Pfarrkirche.

Daß diese Bestimmungen über die Ausschließung der Laienschaft von der Immunität zu allen Zeiten in voller Strenge durchgeführt worden wären, ist freilich nicht anzunehmen. Es steht fest, daß im 13. Jahrhundert der Bischof einigen Häusern, die in der Erweiterung der Burg von etwa 1100 lagen, ausdrücklich das Immunitätsrecht verlieh, wie 1268 dem Hause des Sohnes des Drosten Albert, das neben der bischöflichen Küche lag[33], 1206 dem Hause des Domherrn Heinrich von Sapperothe[34], und 1246 dem Grundstücke, welches das Domkapitel zur Errichtung von vier Vikarienhäusern erwarb[35], während 1245 bei dem Kaufe eines Hauses am Ende des Obstgartens[36] von einer Verleihung der Immunitätsrechte merkwürdigerweise keine Rede ist. Tibus nimmt an, dieses Haus wie jenes 1246 erwähnte Haus des Domscholasters an der Aabrücke[37] hätten jenes Recht von Anfang an besessen, weil die ursprüngliche Immunität hier nach Nordwesten keine Mauer gehabt, sondern sich bis zur Aa erstreckt habe. Beides trifft gewiß nicht zu. Trotz der Dürftigkeit der Quellen ist wohl anzunehmen, daß den in den Erweiterungen der Burg gelegenen Häusern das Immunitätsrecht nicht von selbst zufiel, sondern erst einzeln verliehen wurde. Die Annahme von Tibus, die Wohnungen des *praefectus urbis* und der Ministerialen hätten schon vor der Burgerweiterung hier jenseits des Grabens gelegen, ist sicher irrig, denn die Wahrung eines freien Vorgeländes war die wichtigste fortifikatorische Notwendigkeit für die Burg. Tatsache ist jedenfalls, daß das Haus Schmerkotten auf der Immunität sich bis 1460 im Besitze der Gebrüder Droste von Vischering befand[38], so daß hier wenigstens sicher ein Widerspruch zu den Bestimmungen über die Immunität festzustellen ist[39]. Wenn je die Ministerialen, denen die Verteidigung der Burg oblag, auf dem Domhofe selbst gewohnt haben, so war es, wie G. Schulte richtig betont, in ältester Zeit. Wenn auch zunächst die Mehrzahl der Verteidiger unter den Bewohnern der vier nicht allzu weit entfernten alten Höfe zu suchen ist, mit denen Karl der Große angeblich die Münstersche Kirche ausgestattet hatte, so ist doch das Vorhandensein einiger in der Leitung des Widerstandes in der Burg besonders geschulter Berufsverteidiger und die Ansiedlung einiger Ministerialen im Burgbezirke sehr wahrscheinlich.

[32] Tibus, Jakobipfarre, S. 105; Stadt M., S. 95.
[33] Wilmans, WUB III Nr. 817; Tibus, S. 53.
[34] WUB III Nr. 38; Tibus, S. 55.
[35] WUB III Nr. 457; Tibus, S. 55.
[36] WUB III Nr. 440; Tibus, S. 56.
[37] Niesert, Urkunden-Sammlung III 36; Tibus, S. 32 und 55.
[38] Staatsarchiv F. M. 1823; G. Schulte, in QuF I 16.
[39] Tibus, S. 49 und 56, versucht das so zu erklären, daß dasselbe Haus, das 1379 als zum *Officium dapiferatus* gehörig bezeichnet werde, nicht eine dauernde Wohnung des Drosten gewesen sei, sondern nur ein Aufenthalt für täglich wenige Stunden, in denen er die ihm obliegende Aufsicht über die Küche ausgeübt habe.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

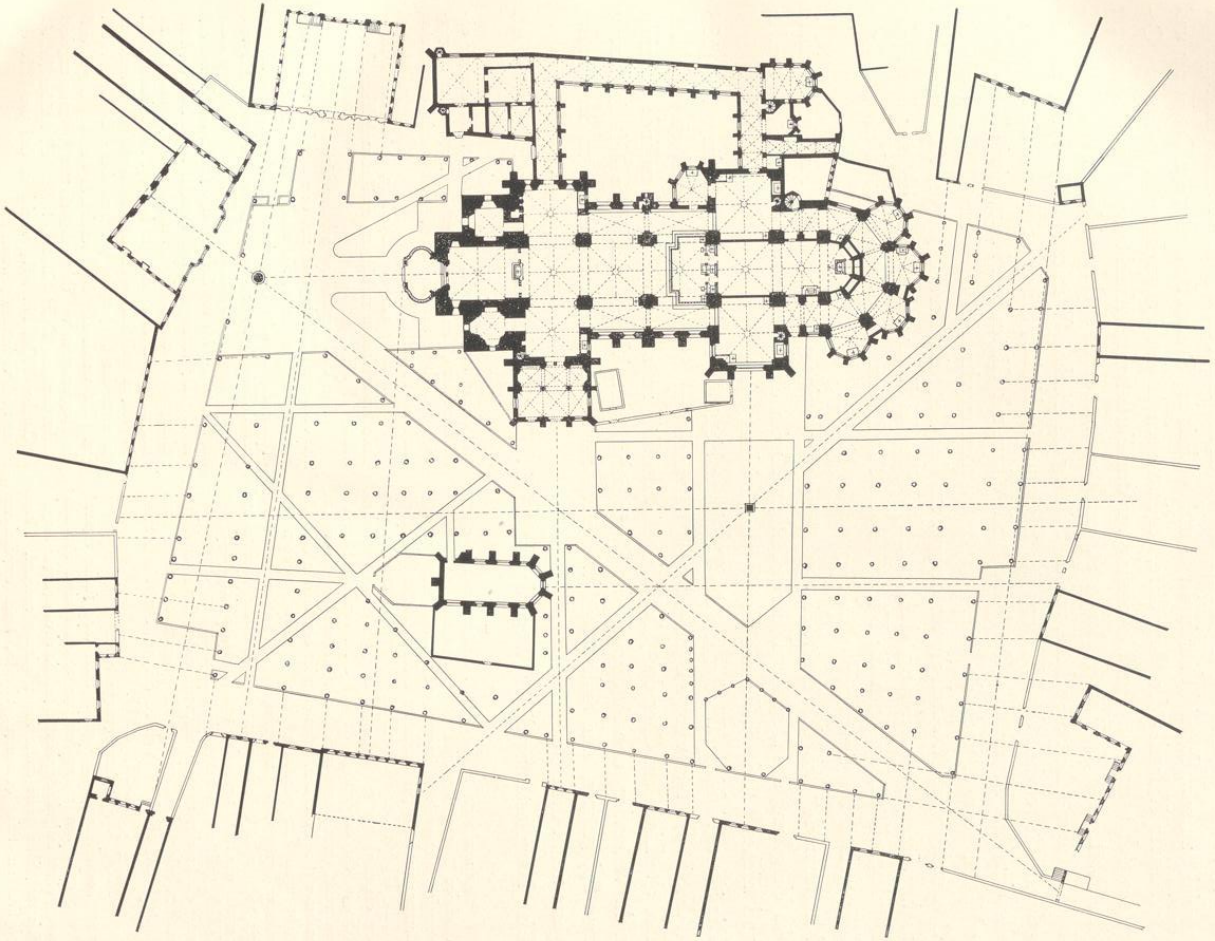


Abb. 319. Der Domhof mit der neuen Bepflanzung, 1748. Handzeichnung von J. C. Schlaun (Bd. I, S. 57 Nr. 94); Pause. Das Innere des Domes ist ergänzt

Die Bewohner der Immunität schienen wie durch das Band einer großen Familie untereinander vereinigt zu sein, das nicht nur in der Gemeinsamkeit des Großen Kalandes der Domherren und des Kleinen Kalandes der Domvikare, sondern auch in den Fastnachtslustbarkeiten des Gesindes sich ausspricht. Am Donnerstag vor dem Feste tanzten Knechte und Mägde um die vor den Pforten der Kurie ihrer Herren aufgestellten brennenden strohumwickelten Holzfackeln[40]. Nicht minder gehört die schöne, auf die Stiftung des Bischofs Werner (1132—1151) zurückgehende Gewohnheit des Umgangs des Paulusnapfes hierher, bei dem nicht nur die Bewohner der einzelnen Kurien, die Domherren und Vikare mit Gästen und Hausgesinde ihren Trunk erhielten, sondern auch die unterwegs entgegenkommenden Armen[41]. Erst 1574 wurde der Gebrauch abgestellt. Auch die von Stapper aus den Gottesdienstordnungen des 16. Jahrhunderts nachgewiesene Überlieferung, daß an der Vigilie des Weihnachtsfestes nicht nur das Hohe Domkapitel, sondern auch die Kanoniker des Alten Doms, die Domvikare und alle am Domhofe wohnenden Geistlichen teilnahmen, gehört hierher.

Kerssenbroch[42] schildert um 1573 den Domplatz als eine gepflegte, schöne Anlage, die durch die Umgebung des Domes und der prächtigen Kurien der Domherren, wie durch die Linden und Eichen[43] und die Rasenflächen[44] ausgezeichnet sei.

Die älteste bildliche Wiedergabe des Domhofes bietet die Radierung E. Alerdings von 1636 (Abb. 318). Nur wenige Bäume, 5 am Südraande und 6 am Ostrande, sind eingezeichnet. Die alte Linde am Chor der Jakobikirche ist deutlich zu sehen; die Halsbandlinde ist nicht mehr vorhanden, eine Andeutung der Rasenflächen fehlt. Vom Michaelistore läuft eine Straße zum Spiegelturm, eine andere vom Westportal zur Dechanei und eine dritte von der Pferdegasse zum Alten Dom.

Eine Neupflasterung dieser Wege begann 1702. Das Domkapitel stellte am 31. VII. fest,

[40] Kerssenbroch, MGQ V 85: Eadem nocte in campo dominico teretes longurios instar hastarum oblongos ac stramine circumvolutos statuunt, qui in cacumine conceptas flammas paulatim per fomentum deorsum mittunt. Röchell, MGQ III 36: Dar war auch der gebrauch uf den domhove, das die domheren, so selbst kost helten, uf lutteke vastelabent (das ist der donderdagh darfür) . . . den abent na der maltzeidt, einen langen schacht oder staken midt schoeve und antheren stroe bebunden, setten en midt den ende in die erde, recht iegen ihre pforten uf den domhove, stochen die schoeve boven an und underdes, das die schoeve von boven bis zum ende dale branden, dantzeden die knechte und megede dar rundt umme her und macheden sich lustich und frolich, und solches hetten sie das auslochten, das sie darmidt die knechte und megede verloeveden, ihren vastelabent auch zu halden. Und solchs geschag auch uf des fursten hove.

[41] MGQ III 200. Vgl. R. Stapper, Auf Roter Erde, 8. Jahrgang (1932/33), S. 17.

[42] MGQ V 45: *taceo quoque campi dominici gratissimam amoenitatem, quae omnia urbis loca facile superat. Hunc enim non solum basilicae splendidissima structura, verum etiam insignia dominorum palatia circumquaque magnificis sumptibus erecta multo iucundissimum reddunt. Taceo phyliras seu tilias quercusque virentes, taceo amplissimum prospectum, taceo gramina passim enata, taceo denique obambulantium et sermones miscentium frequentiam conspectuumque diversorum varietatem, quae omnia amoenitatem plurimum augent.*

[43] Eine Eiche auf dem Domhofe, an der die Wiedertäufer einen Knaben aufhängten, erwähnt auch Kerssenbroch, MGQ VI 733.

[44] Das Vorhandensein von Rasenflächen bestätigt 1701 ein Verbot des Domkapitels, auf dem Domhofe *Flachs auszubreiten und zu sonnen, viel weniger aber einiges Vieh von Pferde, Kühen oder Schweinen darauf gleichsam zur gemeinen Weide gehen zu lassen* (Domkapitels-Protokoll vom 30. VII. 1701). Schon am 6. IX. 1697 bestimmte das Kapitel, *weil Vieh von Schweinen, Pferden und Kühen auf dem Domhof herumgehe, sich daselbst lange Zeit aufhalte und sogar unterweilen bis in den Umbgang komme, also zu besorgen, daß wohl endlich gar in der Thumbkirchen selbst hineinlaufen möglich,* solle der Mauermeister Uberhagen Roste vor den Umgang legen lassen; ebenso 28. IX. 1700. Erst 1866 wurde hier das Erdreich so weit abgetragen, daß die Treppenstufen vor dem Eingang zum Umgang angelegt werden mußten; DCP 12. III. 1866. E. Müller (M. A. 6. Oktober 1926, Nr. 931) versichert, daß um 1850 der Rasen noch vorhanden gewesen sei.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

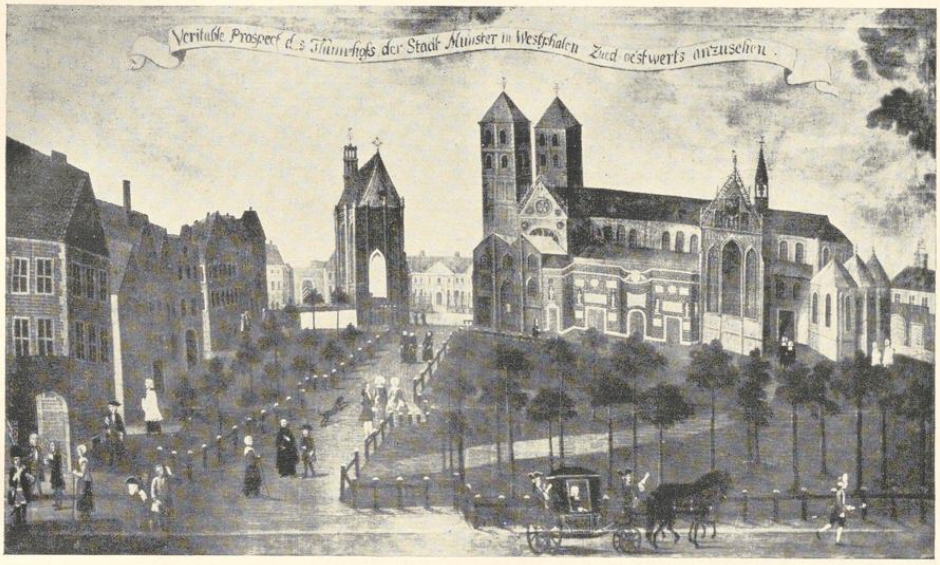


Abb. 320. Ansicht des Domhofes von Westen, um 1760
Original zu dem Bd. I, S. 309 Abb. 159 abgebildeten Gemälde
Ölgemälde im Besitze des Freiherrn v. Droste zu Senden

daß die für die Pflasterung der Straße von S. Michaelis bis zur Pferdestiege erforderlichen Kieselsteine vorhanden seien, daß aber das Geld für die Ausführung fehlte. Am 14. XI. 1703 beschlossen die Herren, wegen *des neuen Steinweges über den ganzen Domhof* (also von Michaelis zum Spiegelturm) dem Bischof nahezulegen, aus öffentlichen Mitteln eine Beihilfe zu gewähren. Seinerseits forderte dann der Bischof am 8. VIII. 1704 das Kapitel auf, mit dem Steinweg auf dem Domhof endlich anzufangen. Gottfried Laurenz Pictorius wurde mit dem dazu nötigen Kostenanschlag beauftragt. Am 13. VIII. 1704 lag dieser vor. Da der Fürstbischof die Kieselsteine schenkte, beliefen sich die Kosten ohne die Spanndienste und Karrenfuhren nur auf 161 Rtlr. 12 s. Am 11. X. 1704 stellte das Kapitel fest, daß die Arbeit am Steinweg schon ziemlich weit fortgeschritten sei.

Der Pflasterung des Hauptweges folgte nach fast zwei Jahrzehnten jene der übrigen Wege auf dem Domplatze gleichzeitig mit der Pflasterung der Straßen der Stadt [45]. Es ist nicht aus-

[45] Die Angabe, daß die Straßen am 29. IV. 1720 *aufgenommen und auf die jetzige Art eingerichtet* seien, bei E. Schulte, Ztschr. 88, 159. Sie ist entnommen dem Ratswahlbuch des Stadtarchives I A II; vgl. QuF III, 119. Der Anfang sei am Ludgeritor gemacht und die Arbeit 1726 im wesentlichen vollendet gewesen. Ein Hauptunterschied der neuen Anlage von der älteren sei der gewesen, daß *sonst nur eine Wasserrinne mitten über die Gassen angelegt ware*, während damals die Rinnen *zu beiden Seiten deren Hauseren angelagt* wurden. Die Aufmessung der Straßen mit Angabe des auf jedes Haus entfallenden Flächenmaßes enthält eine Handschrift des Altertumsvereines Nr. 151, die sich heute als Leihgabe im Staatsarchive befindet. Sie umfaßt die von Gottfried Laurenz Pictorius und dem Fähnrich Johann

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

geschlossen, daß die Anregung und die Vorbereitungen zu dieser großen, segensreichen Maßnahme vom Domkapitel ausgegangen sind, das seit dem Tode des Bischofs Franz Arnold v. Wolff-Metternich am 25. XII. 1718 fast ein halbes Jahr sede vacante die Regierung führte. Wenn auch die erste Erwähnung dieses Projektes erst zwei Monate nach der Neuwahl des neuen Bischofs Klemens August v. Bayern (26. III. 1719) in den Domkapitels-Protokollen sich findet, so beweist doch der Beschluß vom 24. V. 1719[46], daß die Arbeiten am Ägidiikirchhof beginnen und zum Fraterhaus hin fortgesetzt werden sollten, daß es sich um eine Regierungsmaßnahme handelte, genau so wie in einem späteren Beschlusse vom 15. IV. 1722 in der gleichen Angelegenheit das Domkapitel Befehle der Pfennigkammer erteilte. Es verfügte damals[47], daß die Fahrwege auf dem Domhofe in gleicher Weise wie die Straßen in der Stadt aus Landesmitteln, die Fußwege aber von den einzelnen Kurieninhabern und sonstigen Hausbewohnern aus eigenen Mitteln zu bezahlen seien. Es sind das jene Steinpfade, von denen sich einzelne Reste bis heute erhalten haben. Sie führten zu den Toren einiger Kurien, die längst nicht mehr vorhanden sind[48].

1724 ist einmal in dem Domkapitels-Protokoll von einer systematischen Bepflanzung des Domhofes nach dem Entwurfe des G. L. Pictorius die Rede[49]. Aber nähere Nachrichten fehlen.

Der Plan wurde erst 1739 wieder aufgegriffen[50]. Der Entwurf, nach dem die alten Bäume des Domhofes weggeschlagen und die ganze Fläche einheitlich bepflanzt werden sollte, hatte sowohl dem Domkapitel wie dem Landtage vorgelegen. Die alten Bäume auf der Ostseite waren bereits gefällt worden und neue Bäume schon bestellt, deren Eintreffen erwartet wurde.

Schmidtz seit 1721 aufgemessenen Straßen, und ist datiert 4. I. 1726. Königsstraße, Ludgeristraße, Verspoel und Rothenburg waren seit V. 1720 vom Major Lambert Friedrich v. Corfey aufgemessen; die Angaben darüber fehlen in der Handschrift, ebenso jene über die Domimmunität. Für das tägliche Abfahren des Straßenkehrichts hatte der Hauseigentümer von jeder Quadratrute zu 16×16 münsterischen Füßen 4½ Schilling zu zahlen.

[46] DCP: *Verlesen einige Vorschläge, wie die Straßen aufs neue einzurichten. Placet, von St. Aegidiikirchhof bis nachn Fraterhaus den Anfang zu machen* usw. Letzteres war damals bekanntlich die fürstbischöfliche Residenz.

[47] DCP 15. IV. 1722: *davor gehalten, daß der Weg vom Paradies bis nach Michaelis Kirchen und der Fahrweg vor der Herren Curien ruten weise ad 1′ 7″ auf gleiche Weise wie in der Stadt geschieht, aus der Pfennigkammer bezahlet, die übrigen Fußwege aber rundt umb den Thumbhoff von jeden Herren vor ihrer Curien und sonstigen Einwohnern nach Betrag der Ruten aus ihren eigenen Mitteln bezahlen mögten, welches den Herrn Hane auf der Pfennigkammer zu bedeuten und befohlen wurde.*

[48] Der Weg zur Siegelkammer mußte nach dem Neubau des Fürstbischofs Max Franz schon 10. XII. 1793 verlegt werden; vgl. Bd. I S. 531.

[49] DCP 21. VII. 1724: *Mit Pictorius zu überlegen, wie ein stabiler Plan zu machen, wie der Tumbhoff ferner hin bepflanzt werden möchte.* Am 3. VII. 1738 bewilligte das Kapitel *6 Karren zur Planierung des Thumbhofs zwischen hier und Jakobi* (anscheinend ist die Kirche, nicht das Generalkapitel am Tage vor dem Feste des Heiligen, 24. VII.) gemeint.

[50] DCP 20. III. 1739: *S. Gnaden der Thumbkantor haben darauf praesentiren lassen einen gestern ihm vom Herrn Thumbdechanten zugeschickten Grundriß, wie und welcher Gestalt nicht allein an Platz deren würklich auffm Thumbhof an einer Seite weggehauenen Bäume andere nach einer sicheren Ordenung gepflanzt werden könnten, sondern auch falls die übrigen alten Bäume auch weggeschafft und ein Hohes Thumb-Capitul sich solches gefallen lassen würde, der ganze Thumbhoff auf solche Weise zierlicher wieder bepflanzt werden könnte. Conclusum, weiln zu Ersetzung deren würklich weggehauenen bereits andere Bäume bestellt und bald dahier eintreffen würden, auch die Zeit zum Pflanzen höchst herangenaht wäre, so haben sämtliche Herren sich zwar gefallen lassen, daß die junge und neue Bäume nach einen gestern auf dem Landtag sowohl als heut in Domo Capitulari praesentierten und approbierten Riß gesetzt würden, mit Niederfällung der anderen aber würklich noch stehenden alten bis zur ferneren Überlegung angestanden werden mögte. Gleichwie dann auch S. Hochwürdigen Gnaden Freiherr v. Wachtendonck für ihro selbst und Namens des Thumpropsten Freiherren von Plettenberg sich davor bedungen, wann die vor der Thumprostei stehende Bäume auch weggehauen und andere junge hingepflanzt werden sollten.*

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

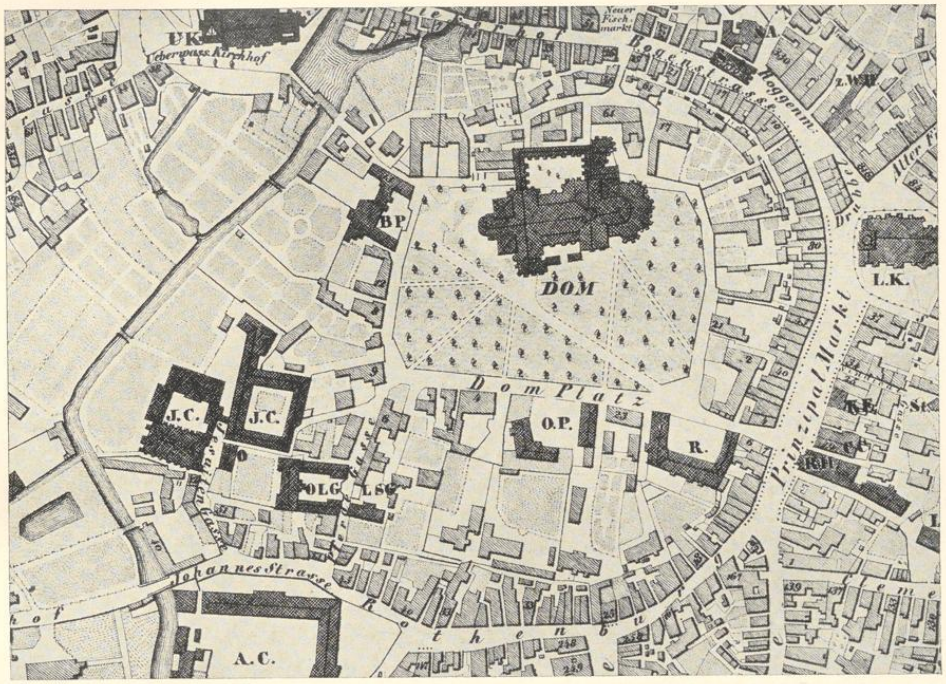


Abb. 321. Plan des Domplatzes, 1839
Teilwiedergabe des Planes Nr. 169, Bd. 1 S. 80 (Abb. 57, Tafel IX)

Das Kapitel wünschte, daß die alten Bäume vor der Dompropstei, also jene auf der Südseite des Domhofes, einstweilen noch stehenbleiben sollten. Daß die Bepflanzung in der Tat bald darauf ausgeführt wurde, beweist ein im Kapitel am 16. V. 1739 vorliegendes Bittgesuch der Kapitulare des Alten Domes[51]. Eine Notiz des Domkapitel-Protokolls[52] vom 26. V. 1741 ergibt, daß der Verfertiger jenes Planes der Fähnrich Johann Leonhard Mauritz Gröninger[53]

[51] DCP 1739: *Ad supplicam Decani und Canonicorum im alten Thumb dahier, inhalts begehrent, daß ihnen der alte wegen gepflanzten jungen Bäumen durch ein Riegelwerk jetzt zugesperrte Weg nach besagten alten Thumb hinwieder eröffnet werden mögte. Conclusum, es wäre denselben höflich zu Antwort zu bedeuten, daß ein Hochwürdig Thumb-Capitul ihnen dieserhalb kein besonderes Recht eines Weges zugestehen täte, und wann die Bäume etwas erwachsen sein, sollte ihnen gleich anderen nach weggenommenem Riegelwerk einen graden Weg nach ihrer Kirche zu nehmen freistehen und unbenommen wäre.* Danach war das Riegelwerk nur eine zeitweilige Anlage zum Schutze des jungen Baumbestandes.

[52] *Conclusum, den Fähndrich und Ingenieur Gröninger wegen einem Hohen Thumb Capitul in regulirter Setzung deren Alleen auffm Thumbhoff und sonst geleisteter vieler Diensten besonders wegen der Brücken am Nobiskrug 100 Rtlr. aus dem Vorrat der Kupfermünzen gereicht werden mögten.*

[53] Über ihn vgl. meinen Aufsatz in der Bömer-Festschrift (Westfälische Studien, Leipzig 1928, S. 9 ff.). Im Kataster der Lamberti-Laischaft Nr. 48 bzw. 188 von 1753—1756 als Leutnant im Regiment v. Nagel. Er starb als Hauptmann 1773. Von ihm rührt der Bibliotheksaal des Jesuitenkollegs von 1740 her (Festschrift der Universitäts-Bibliothek, 1906, S. 3). Vgl. auch S. 152.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

gewesen war. Es ist sehr zu bedauern, daß dieser Plan, der im Jahre 1845 noch vorhanden war, heute nicht mehr auffindbar ist[54].

Restlos befriedigt scheint indessen das Kapitel mit der Neubepflanzung doch nicht gewesen zu sein. Ein Plan Johann Conrad Schlauns, der sich heute im Besitze des Altertumsvereines als Leihgabe im Landesmuseum befindet und am 18. III. 1748 in der Sitzung des Domkapitels vorgelegt wurde[55], ist mit der Angabe versehen, daß sich das Original dieses Entwurfes *in einer ziemlichen Größe*[56] vielleicht noch im Nachlaß des am 15. II. 1748 verstorbenen Domdechanten Friedrich Christian v. Galen wiederfinden werde. Seine Entstehung fällt also wohl spätestens in das Jahr 1747. Auf denselben Entwurf bezieht sich auch ein Kapitelsbeschluß vom 2. III. 1748[57], aus dem hervorgeht, daß die Bepflanzung nach dem Entwurfe Gröningers keineswegs vollständig beseitigt war, sondern umgearbeitet wurde. Auf dem Plane ist eine Einfassung des gesamten Umfanges wie der Hauptstraße durch Schranken angedeutet, die nach einer Angabe des Protokolls von 1748 aus enggestellten kleinen Pfählen bestehen sollte, was dem Domkapitel zu kostspielig erschien[58]. Schlaun scheint aber nicht einverstanden gewesen zu sein, denn wenige Wochen darauf mußte er an die Ausführung dieses Beschlusses erinnert werden[59], der anscheinend die Einsäumung der übrigen Wege auf dem Domhofe verhindern wollte. Auch eine neue Vorstellung Schlauns half nicht[60]. Ausdrücklich strich 1750 das Domkapitel die Anlage des von Schlaun vorgesehenen *Riegelwerks* mitten auf dem Domhofe und den auf dem Plan von 1748 vorgesehenen *Pfahl* vor der Dechanei[61]. Der Anstrich der Holzgeländer erfolgte erst 1753[62].

Es ist für die Bewertung des Schlaunschen Entwurfes von Bedeutung, daß das Domkapitel trotz dieser Eingriffe und gegensätzlichen Bestimmungen gerade damals, noch ehe von der Roten Mauer zwischen Paradies und Johannischor[63] die Rede war, den Beschluß faßte, Schlaun einen silbervergoldeten Becher *wegen des Domhofes und sonstiger Mühewaltung* zum Geschenk zu machen[64]. Man muß daraus schließen, daß der Plan Schlauns eine sehr wesentliche Ver-

[54] Stadt-Registratur, Akten des Rechtsstreites des Domkapitels gegen die Stadt, II Fach 15 Nr. 4 S. 23.

[55] Bd. I S. 57 Nr. 94 und Abb. 43.

[56] Die Kopie mißt 744×501 mm, das Original wird somit erheblich größer gewesen sein.

[57] *Die Lindenbäume auf dem Domhof sollen, wo sie zu dicht zusammen stehen, nach Anweisung des Generalmajors Schlaun und nach einem von demselben vormalen gemachten Grundriß verpflanzt und umgesetzt werden.* DCP 17. IV.: *Der Verkauf der* (entbehrlichen) *Bäume auf dem Domhof wird auf den 18. festgesetzt.* DCP 13. V.: *Wegen der Bepflanzung des Domhofes müsse eine Leiche bei S. Jakobi ausgegraben, der Kirchhof verändert* und *hinter dem Turm auf daselbst belassenem Spatium hingelegt werden. Der neue Kirchhof solle angelegt werden.*

[58] DCP 2. XI. 1748: *Resolviert, den Thumbhof nicht mit vielen kleinen Pfahlen, sondern rundherumb und in der Mitten dergestalt mit den wenigsten Kosten einfassen zu lassen, daß keiner dadurch fahren könne, gleichwie dann auch resolviert, die noch nicht gemachte Steinwege ferner perfektionieren zu lassen.*

[59] DCP 29. XI. 1748: Der Sekretär *solle Schlaun bedeuten, nicht allein ohne Anstand die unnotige Abschlage wieder auszunehmen und anderwärts wo nötig rundherum wieder zu employieren, sondern auch mit allen ferneren Umfassungen an Paradeis und S. Johannis-Chor anzustehen und allein in der Mitten und rund herum zu continuieren, auch die Bäume mit keinen Anschlagen einzufassen, sondern davor allein einen Pfahl zu setzen.*

[60] DCP 18. III. 1749: wegen *Zumachung mit Latten bleibt es bei voriger Resolution.*

[61] DCP 4. II. 1750: Beschlossen . . . *an den Platz des Riegelwerkes in der Mitten aufm Thumbhof einige pfähle zur Imfolge des darüber gemachten Planes zu setzen, den großen Pfahl vor der Thumbdechanei wegzunehmen und ein Stein anstatt dessen hingelagt* werde.

[62] DCP 3. II. 1753: *Placitiert, die fertig seienden Pfähle und Böcke aufm Thumbhof anfärben zu lassen.*

[63] Zuerst erwähnt DCP 4. II. 1750. Die Originalpläne mit dem Präsentationsvermerk vom 8. V. 1750 im Landesmuseum; Katalog der Ausstellung: Bilder aus dem alten Münster, Juli 1912, Nr. 125.

[64] DCP 27. VII. 1749: *resolviert, Herrn General Schlaun ein praesent von einem gut faconierten, silbernen,*

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

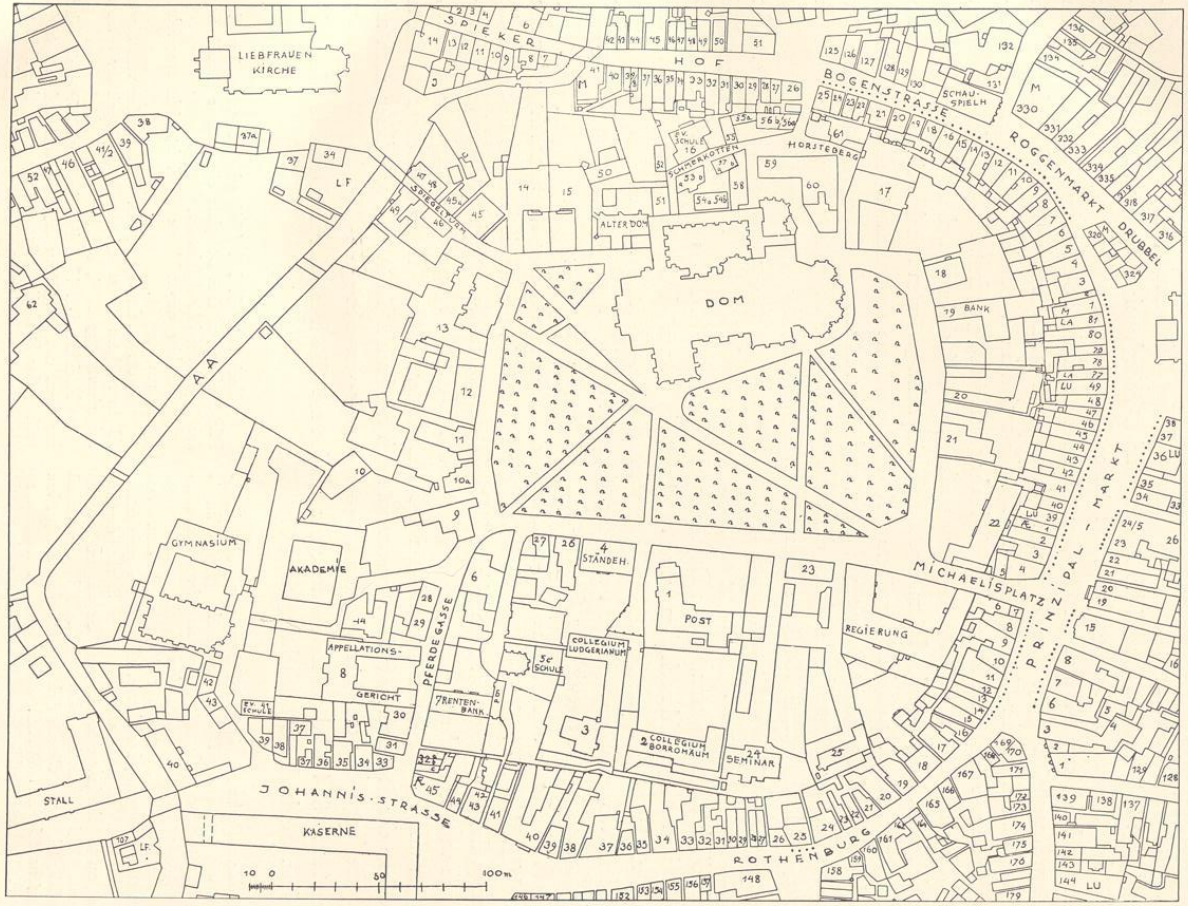


Abb. 322. Plan des Domplatzes, 1862. Teilwiedergabe des Planes Bd. I, S. 80 Nr. 177; Umzeichnung

besserung des Entwurfes Gröningers von 1739 war. Schlauns Aufteilung der Fläche geht von den bestehenden Kirchengebäuden, dem Dom und der Jakobikirche, aus. Der große Fahrweg[65] liegt in der Achse der Michaeliskirche und Domdechanei; zwischen ihr und der Westfront der Kathedrale ist ein großer, von Bäumen freibleibender Platz vorgesehen[66]. Ähnliche wenn auch kleinere Felder sind vor dem Paradiese und dem Salvatorgiebel angedeutet; die letztere Rasenfläche zeigt einen ähnlichen Pfahl wie vor der Dechanei. Die Achsen der übrigen Fußwege innerhalb der Gesamtfläche des Domhofs sind im I. Bande S. 57 im einzelnen angegeben. Die Achsen der Baumreihen sind sehr geschickt so geordnet, daß ihre Verlängerungen vor Mauerflächen der benachbarten Kurien führen, so daß deren Bewohner von den Fenstern aus den Blick in die von den Bäumen gebildeten, über den gesamten Domhof sich ausdehnenden Alleen genießen. Es sind 238 größere und kleinere Bäume eingezeichnet. Die heutige Zahl der Ulmen und Linden ist bedeutend kleiner, und zwar nicht nur durch den Abgang erkrankter und schadhafter Bäume[67] oder durch das Schlagen einzelner Stämme, wie vor dem heutigen Kollegium Ludgerianum 1902, sondern die Zwischenräume der erhaltenen alten Baumreihen sind an manchen Stellen nachweislich breiter, als der Plan Schlauns es angibt, so daß er nicht als die endgültige zur Ausführung bestimmte Fassung gelten kann. Nichtsdestoweniger darf auch die heutige Bepflanzung des Domhofes als Kunstwerk Schlauns gelten[68]. Von dem Aussehen der Anlage bald nach dem Jahre 1750 gibt ein Ölgemälde im Besitze des Herrn Freiherrn v. Droste auf Haus Senden eine gute Vorstellung (Abb. 320). Nach dem Monogramm auf dem Wagenschlage und der Farbe der Livree ist der Herr im Wagen vielleicht Burchard Alexander Graf Merveldt, der 1746—1775 Domherr war.

Seit 1783 gibt es eine allgemeine Beleuchtung des Domhofes. Der Kostenanschlag lag am 24. VII. dem Kapitel vor. Danach hatten die Prälaten 2, die Kapitulare 1½ Louisdors die Herren des Alten Domes 3, die Vikare 2 Reichstaler zu zahlen. Nach anfänglichem Widerstande wurde die Veranlagung genehmigt. Am 26. VII. 1784 war die Ausführung beendet, Lipper und Hauptmann Boner erhielten *je 3 Reichstaler als Gratiale*. Die Beleuchtung dürfte wie jene der Stadt nur auf die Wintermonate sich beschränkt haben und von diesen auch nur auf die Tage, für die kein Mondschein im Kalender vermerkt stand[69].

Am 1. I. 1854 wird die Beleuchtung der Straßen mit Gas hier auf dem Domhofe wie in der übrigen Stadt die Ölbeleuchtung abgelöst haben.

verguldeten Becher mit einem Deckel von wegen des Thumbhoffs und sonsten zum Dienst eines Hochwürdigen Thumb-Capituls gehabte Mühewaltung zu praesentieren und allenfalls aus den alten bei der Kirchen Vorrätigen und morgen ad Capitulum zu bringenden Pokalen auszusuchen. Am folgenden Tage wird beschlossen, diese Pokale meistbietend zu verkaufen. Offenbar waren es ältere Stücke, die sich nicht zu Geschenkzwecken eigneten. Es wurden 13. XI. daraus 1273 Reichstaler gelöst. 15. XI. 1749 beschloß das Kapitel, *Herrn General Schlaun ein silbern Lampet von ungefähr 95 bis 100 Rtlr. machen und praesentieren zu lassen.* Es kostete schließlich, 28. V. 1750, noch 5 Rtlr. mehr.

[65] Nach DCP 3. III. 1748 erhielt Meister Greve für Pflasterungen auf dem Domplatz ohne nähere Bezeichnung der Örtlichkeit 120 Reichstaler.

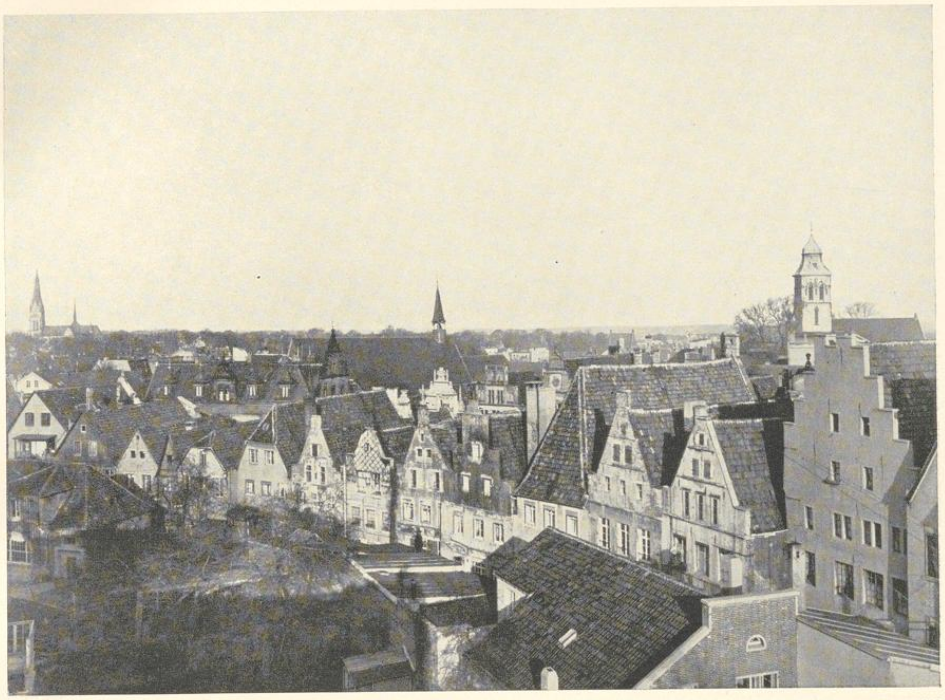
[66] Der hier eingezeichnete Pfahl ist nicht ausgeführt, siehe Anmerkung 61.

[67] In der Nacht vom 9. XI. 1800 wurden vom Sturm *13 der stärksten Bäume auf dem Domplatz mit der Wurzel ausgerissen*; Ztschr. 88, 183.

[68] Noch 30. III. 1755 ließ ihm laut DCP das Kapitel anmelden, daß *die Bäume aufgeschlichtet und in behörige Höhe gebracht werden mögten.* Danach lag ihm nicht nur die Anlage, sondern auch die dauernde Fürsorge ob.

[69] J. H. Hüffer, Erlebtes, S. 85.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN



Aufnahme 1932

Abb. 323. Die Rückfronten der den Domhof umgebenden Häuser am Roggenmarkt und Drubbel von Südwesten

Wie sehr übrigens das Domkapitel den Domhof als sein ausschließliches Eigentum betrachtete und dessen Immunität betonte, zeigt sein Beschluß von 1753, daß das Militär, das am Paradiese einen Wachtposten stellte, nicht wider die alte Gewohnheit mit geschultertem Gewehr aufziehen sollte[70]. Man kann sich vorstellen, wie empfindlich dieselben Herren des Domkapitels in den bald darauf folgenden Zeiten des Siebenjährigen Krieges von den zahllosen Rücksichtslosigkeiten der befreundeten und feindlichen Armeen berührt wurden, angefangen von den Einquartierungen der französischen Generalität 1757[71], dem Treiben der Marketender[72], dem Exerzieren der hannoverschen und englischen Rekruten 1759[73], dem Bombardement, das den auf der Immunität gelegenen Pferdestall des Propstes v. Schmising zerstörte[74], und am

[70] DCP 18. IV. 1753: der General-Leutnant (Frh. Friedrich von Wenge) soll gebeten werden, zu befehlen, daß die beim Paradies stehende Schildwache bis zur Galenschen Kapellen gehen und die Soldaten und Unteroffizier wider die alte Gewohnheit über die Thumbhoffs-Immunität nicht mit geschultertem Gewehr gehen sollten.

[71] Huppertz, M. im Siebenjährigen Kriege, 1908, S. 92.

[72] A. a. O. S. 101.

[73] A. a. O. S. 146.

[74] Heute Domplatz Nr. 34; vgl. unten.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Aufnahme 1932

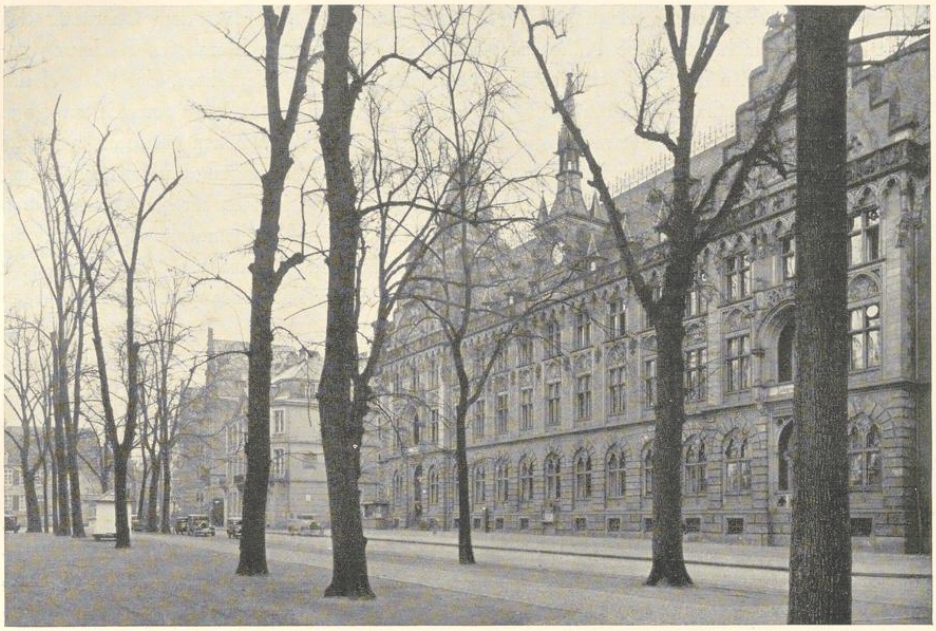
Abb. 324. Die zweistöckigen alten Kurien im Nordwesten des Domhofes
Domdechanei (heutiger Bischöflicher Hof) und v. Kettelersche Kurie (heutige Dompropstei)

schlimmsten von den Quotisationen des Domkapitels von 1760 mit 22 500, von 1761 und 1762 mit je 15 000 Reichstalern[75].

Freilich war das alles noch Kinderspiel gegen das, was der Anfang des 19. Jahrhunderts brachte, nämlich die Besitznahme des Landes durch die Preußen am 1. VIII. 1802, die Sperrung der Neubesetzung der Dompräbenden und der Kurien, die Wegnahme eines Teiles von ihnen, die Benutzung der Nikolaikapelle als Fleischerscharne[76], die Räumung der Jakobikirche, die ein Feldproviantamt aufnehmen sollte, innerhalb einer Stunde[77], die Beschlagnahme der Elisabethkapelle für ein Steinkohlenmagazin[78], die zwangsweise Fortführung des Kirchenschatzes und schließlich die Aufhebung des Kapitels[79]. Und noch weit schlimmer kam es, als die Franzosen Herren der Stadt waren. Der Alte Dom wurde zum Heu- und Strohmagazin[80], die Propstei zum Posthause[81] gemacht, und schließlich folgte, seit langem befürchtet, die endgültige Aufhebung des Domkapitels am 2. XII. 1811[82]. Vor der Kanzlei wurde 1812 die Guillotine auf dem Domhof errichtet, der früheren Immunität, wo, wie Lepping[83] schreibt, vordem *kein Soldat*

[75] Huppertz, a. a. O. S. 420, 428, 430.
[76] DCP 24. VII. 1805.
[77] DCP 8. III. 1806.
[78] DCP 13. VI. 1806.
[79] DCP 6. X. 1806.
[80] DCP 19. II. 1807.
[81] DCP 20. I. 1809.
[82] Nach dem Dekret vom 14. XI.
[83] Mitteilungen aus einer kurzgefaßten Chronik 1794—1832, M. 1883, S. 18. Danach wurde 12. X. 1816 der Schandpfahl auf den Markt zurückversetzt. Vgl. den Wortlaut in der Festnummer des M. A. 13. IX. 1912, S. 11.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN



Aufnahme 1932

Abb. 325. Die dreistöckigen, neuen Dienstgebäude der Behörden im Süden des Domhofes
Regierung, Evangelisches Konsistorium, Reichspost

sein Bayonnet aufstecken durfte. Auf demselben Domhof schwuren am Pfingstmontag 1815 die Bürger der Stadt ihren Eid als Landsturmmänner[84].

Die weiteren Geschicke des alten Domkapitels, des unzweifelhaften Eigentümers des Domhofes durch fast tausend Jahre, dürfen als bekannt vorausgesetzt werden[85]. Unbestreitbar erreichte es durch die Bulle de salute animarum vom 16. VII. 1821 sein Ende, und es ist eine Bestätigung dieser Tatsache, wenn der Rechtsstreit des neuen Domkapitels[86] gegen die Stadt über das Eigentum des Domhofes in allen Instanzen zugunsten der letzteren entschieden wurde[87]. Ein danach vereinbartes Übereinkommen zwischen Kapitel und Stadt vom 18. IX. 1855 wurde von der Regierung nicht genehmigt. Heute ist der dann zustande gekommene Vertrag vom 20. XII. 1860, der 7. II. 1861 vom Bischof vollzogen wurde, maßgebend[88]. Durch ihn ist die dauernde Erhaltung des Domhofes als unbebauter Platz gesichert.

[84] Lepping, a. a. O. S. 35.

[85] Vgl. C. v. Olfers, Verfassung und Zerstückelung des Oberstifts M., 1848, S. 55 f. und die dort angegebenen Quellen.

[86] Über seine Zusammensetzung vgl. Lepping, a. a. O. S. 62 f. Seine Mitglieder wurden 27. IX. 1823 installiert.

[87] Vom Kreisgericht Münster I. Abteilung am 9. II. 1850, vom Zivilsenat des Appellationsgerichtes in Münster am 7. XI. 1850 und vom Ersten Senat des Ober-Tribunals in Berlin am 22. IX. 1851.

[88] Prozeß-Akten der Stadtregistratur II Fach 15 Nr. 4. Über die gegen den Willen des Domkapitels von der

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Nachdem noch 1916 die Verlegung der Jahrmärkte auf den Neuplatz dem Charakter des durch seine Geschichte und die Nähe der Kathedrale ehrwürdigen Domhofes Rechnung getragen hatte, schienen in der Nachkriegszeit die Bedürfnisse des Verkehres, der Mangel der Stadt an einer Markthalle und die Unmöglichkeit, bei ihrer unerfreulichen finanziellen Lage eine solche zu schaffen, die Verwendung des Domhofes an den Mittwochen und Samstagen als Marktplatz zu rechtfertigen. Im März 1926 wurden zu besserer Reinigung und Trockenlegung des Platzes breite Rinnen zwischen den Bäumen angelegt, denen im Februar bis Juni desselben Jahres einzelne Steinpflasterungen folgten. Im Juli konnte der Wochenmarkt vom Prinzipalmarkt zum Domhofe verlegt werden, hoffentlich keine dauernde Maßnahme. An den übrigen Tagen der Woche besetzen heute die Automobile die Ränder seiner Hauptstraßen und geben dem Domhof zum Teile das Ansehen eines Parkplatzes.

Es sind dies die beiden letzten Schritte in einer mehr wie hundertjährigen Entwicklung, die den schönen Mittelpunkt der Stadt seiner ursprünglichen, weihevollen Stille entkleideten und das Gegenteil von dem durchgesetzt haben, was Fürstbischof und Domkapitel während der Zeiten des Oberstiftes beabsichtigten und durch die Abschließung der Immunität und durch die Verlegung der Verkehrswege aus ihrem Bereiche auf die Randstraßen vor der Burgmauer, auf Spiekerhof, Roggenmarkt, Markt und Rothenburg, auch erreicht haben. Die feierliche, stimmungsvolle Ruhe einer solchen Domimmunität, die in manchen anderen Städten Deutschlands sich erhalten hat, ist in Münster unwiederbringlich zerstört. Die Vernichtung begann mit der durch die Preußische Regierung verfügten Verlegung eines Bankkontors in die Kurie v. Hompesch 1803, der Generalpostenverwaltung in die Dompropstei 1809 und mit dem Verkauf der Siegelerei 1804. Seitdem wurde es zur Gewohnheit, alle Anstalten, die notwendig zur Steigerung des Verkehres beitragen mußten, auf den Domhof zu verlegen; so Post und Reichsbank, Universität und Generalvikariat, Gesellenhaus und Provinzialschulkollegium, Bischöfliches Museum und Landesmuseum. Das zweite Verhängnis für den Domhof war, daß alle diese öffentlichen Gebäude durch Erhöhung der Geschoßzahl Räume für ihre Verwaltungen zu gewinnen suchen und nicht minder, daß sie fast durchweg Beispiele einer heimatfremden, unerfreulichen Bauweise sind.

Als erstes zerstörte das mit Beihilfe des Staates 1864 aufgeführte Bischöfliche Museum durch seine Dreigeschossigkeit das ursprüngliche Ebenmaß der den Domhof umgebenden Gebäude. 1870 folgte das Gesellenhaus, 1878—1880 der Neubau des Post- und Telegraphengebäudes durch Baurat Raschdorf in Berlin, 1877—1880 die Akademie von Hilger Hertel d. Ä., 1886—1889 die nach den Plänen des Geh. Baurates Karl Friedrich Endell erbaute Regierung, 1900 der durchgreifende Umbau des Schulkollegiums, 1893—1895 die in den Formen italienischer Renaissance errichtete Reichsbank, 1901—1903 das von Franz Wucherpfennig erbaute Ludgerianum und 1904—1908 das vom Architekten Hermann Schaedtler entworfene Landesmuseum.

Regierung durchgesetzte Freigabe der Spiegelturm-Straße für Reiter und Personenfuhrwerk im Jahre 1876 vgl. L. Ficker, QuF V (1928), S. 221 ff. Siehe Bd. I S. 94 Anm. 62.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Nur die Domkurie am Michaelisplatze, die Galensche Kurie, der Bischöfliche Hof, die Kettelersche Doppelkurie, welche die Dompropstei und Domdechanei beherbergt, der v. Nagelsche Hof und die leider um 1880 durch Verputz modernisierte Wohnung Josef Höttes haben sich aus dem 18. Jahrhundert in unsere Zeit gerettet, alle hervorragende Beispiele der gleichsam selbstverständlichen Schönheit der alten Bauweise gegenüber den neuen durch die Regierungen und Behörden errichteten sogenannten Monumentalbauten in allen möglichen älteren Stilarten, angefangen von der romanischen Kunst bis zum Louis-Seize und zur italienischen Renaissance. Die hier einander gegenübergestellten Ansichten der Nordwestecke und der Südseite des Domhofes, Abb. 324 und 325, bedürfen kaum eines Zusatzes.

DIE KURIEN DES DOMHOFES

Wie der Bischof sich zeitig von dem gemeinsamen Leben der Brüder befreite[1] und einen eigenen 1085 zuerst erwähnten Palast sich erbaute, so folgten die Mitglieder des aus dem Ludgerianischen Kloster sich entwickelnden Domkapitels seinem Beispiele und erbauten mit Genehmigung des Bischofes und Kapitels im Kreise der Immunität sich eigene Einzelwohnungen, Kurien genannt[2]. Die Bd. I, S. 96, Anm. 77 wiedergegebene Urkunde über die Aufteilung des ehemaligen Burggrabens beweist, daß 1169 der an diesen anstoßende Grund und Boden der Immunität wenigstens auf der Strecke vom Nikolaitor bis Michaelistor unter die einzelnen Besitzungen der Kanoniker aufgeteilt war. Die noch etwas ältere Angabe der Bischofschronik[3], Bischof Burchard († 1118) habe beiden Brüdern, also den Kanonikern beider Domkapitel, die Burg erweitert, kann nur so verstanden werden, daß damals die Brüder des Alten und des Neuen Domes Raum zur Erbauung ihrer Kurien angewiesen bekamen. Nun besaß, wenigstens in später Zeit, 1771[4], das Kapitel des Alten Domes nur vier eigene Kurien, von denen jene des Dechanten, I.C.D. 25 (heute Domplatz 2) auf dem Grund und Boden der Burgerweiterung, zwei, I.C.D. 26 und 27 (1888 Domplatz 12 und 13/14, heute Landesmuseum 10/15), am Domhof, die vierte, I.C.D. 30 (heute Pferdegasse 2), außerhalb der Immunität lagen. Hinzuzurechnen sind die beiden Kurien neben der Bischöflichen Kapelle, I.C.D. 50 und 52[5]. Anderseits lagen damals von den 24 Kurien des Kapitels des Neuen Domes nicht weniger als vier, und gerade jene mit besonders geräumigen Gärten, auf dem Grund und Boden der Burgerweiterung, nämlich I.C.D. 24 (heute Domplatz 4/5), 11 (1873 Domplatz 8, heute Borromäum, Domplatz 8/9), 12 (1873 Domplatz 9, desgl.), 14 (Domplatz 16/17), 15 (heute Domplatz 18) und 17 (heute Pferdegasse 3). Die Wohnungen der Domvikare, die keine Mitglieder des Kapitels des Alten Domes gestellt zu haben scheinen, hatten ihre Wohnungen sowohl auf der alten Burg, besonders in deren Norden, wie auf dem Grunde

[1] Bd. I S. 267.

[2] Solche werden nach Nottarp, a. a. O. S. 36 Anm. 8 in WUB II Nr. 342 zum ersten Male 1169 erwähnt.

[3] MGQ I 20.

[4] Stadtarchiv, Liste der Feuerversicherung; die Häuser der Immunität Campi Dominici (I.C.D.) sind hier von 1—61 nach dem Beschlusse des Domkapitels 14. XI. 1763 numeriert. Über die Versicherung vgl. den Bericht des Frh. v. Kerckerinck von 1780, Ztschr. 69 (1911), S. 427.

[5] Vgl. Bd. I S. 271 f. Anm. 42 und 43.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

der Burgerweiterung (I. C. D. 44, 28, 29) und außerhalb der Burg (I. C. D. 30, 31, 34, 35, 41, 44—46). Danach liegt es nahe, mit Tibus[6] anzunehmen, erst bei Erweiterung der Burg seien die Kurien beider Kapitel erbaut worden.

Dies Gebiet der *Immunitas Campi Dominici*, das bis zur Aufhebung des alten Domkapitels der Verwaltung der städtischen Laischaften nicht unterstellt war, ist im Nordwesten wie im Südwesten größer als die erweiterte Domburg, denn sowohl die Häuser auf beiden Seiten der Spiegelturmgasse wie alle Häuser nördlich von der Johannisstraße einschließlich des Kappenberger Hofes, des Jesuitenkolleges wie der beiden letzten Häuser südlich vom Geologischen Institut und schließlich noch ein kleines Haus[7] auf der Ostseite der Pferdegasse gehörten zu ihr.

Auf diesem großen Gebiete lagen an kirchlichen Gebäuden außer dem Alten Dom, dem Neuen Dom nebst den zugehörigen Kapellen der hl. Maria, Anna und Elisabeth die Jakobikirche, die Nikolai- und Margarethenkapelle und die Kirche des Jesuitenkollegs. Ferner etwa 14 Kurien der Domvikare, das Pfarrhaus von St. Jakobi, die Rektorwohnung der Armen auf dem Honekamp, die Niederlassungen der Klöster von Kappenberg und Nottuln, die Wohnung der Kameralen, die Schule und die Kurien der beiden Kapitel des Neuen und Alten Domes. Die Zahl der Kurien des Hohen Domkapitels haben sich im Laufe der Jahrhunderte ständig vermindert. Das Hofgelderbuch, dessen erste Handschrift bis zum Jahre 1666 oder 1667 geht, zählt deren noch 29 auf[8]. Für das hohe Alter der hier benutzten Vorlage spricht die formelhafte Bezeichnung der einzelnen Häuser, die sich mit den Angaben über die von den Häusern abhängigen Renten in den Domnekrologen[9] des 13. bis 16. Jahrhunderts deckt, so daß es möglich wäre, für manche Kurien eine Reihe der mittelalterlichen Bewohner aufzustellen. Die Bestimmung ihrer Lage nach der Nikolai- und Michaeliskapelle, der Jakobikirche, der Margarethenkapelle[10], der Küche des Bischofs (XVIII bis XXII), des Bischofshofes, der Bischöflichen Kapelle (also nicht dem Alten Dom von 1377), der Küche der Domherren spricht für eine frühe Entstehung. Die Wohnung des Bischofes am Michaelistore, die heutige östliche Hälfte des Regierungsgebäudes, die Bischof Eberhard kurz vor 1280 bezog[11], ist noch als Kurie aufgeführt, wenn auch ohne laufende Zahl. Dagegen fehlt die Propstei, die auf der Mitte der Südseite des Domhofes den Ehrenplatz gegenüber der Kathedrale einnahm, weil sie eine Dienstwohnung dieser ersten Prälatur war. Sie kam somit für die allgemeine Option der Domherren überhaupt nicht in Betracht. Sie war auch in älterer Zeit die einzige Dienstwohnung eines Prälaten, da die Kurie des Gottfried von Raesfeld erst um 1560 zur ständigen Wohnung des Dechanten bestimmt wurde[12]. Die Kurie XX (heute Collegium Ludgerianum) ist nachträglich Dienstwohnung eines bischöflichen Beamten, des Sigillifers oder Sieglers geworden. Das Hofgelderbuch nennt als ersten Namen den des Johann Vos, der nach Josef Jeiler[13]

[6] Gründungsgeschichte, S. 87 und 104.

[7] I. C. D. 32: drei Küsterhäuser unter einem Dach.

[8] Ihre Reihenfolge ist im folgenden mit lateinischen Zahlen wiedergegeben.

[9] Vgl. die Angaben von Julius Ficker, MGQ I, S. XLV und 346.

[10] Nach Tibus, Stadt M., S. 75 zuerst urkundlich 1256 erwähnt. Er meint, sie stamme wahrscheinlich noch aus der Zeit vor 1100. Sie liegt auf dem Grund und Boden der Burgerweiterung, nicht dem der ältesten Burg. Der heutige Neubau von 1464.

[11] Bd. I S. 233.

[12] Bd. I S. 538.

[13] Ztschr. 64 (1906), S. 189.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

1561—1581 Siegler war, ebenso die im Hofgelderbuch folgenden fünf Namen. Von der Kurie wurde auch weder Hofgeld noch Zimmergeld erhoben. Noch eine zweite Kurie, Nr. IV, die *Curia Decanalis secunda,* die heutige Reichsbank, stand dem Dechanten entsprechend seiner Stellung im Kapitel zu und wurde von diesem an einen Domherrn verkauft. Die Kurie XVI (heute Galensche Kurie) wurde durch Christoph Bernhard v. Galen bei Fundierung der 41. (Familien-)Präbende der allgemeinen Option entzogen. Danach waren vordem 31 Kurien vorhanden, von denen im Laufe des 12. und 13. Jahrhunderts zwei durch Überweisung an die Propstei und an den Fürstenhof in Fortfall kamen.

Bis zur Gründung der 41. v. Galenschen Familienpräbende 1662 bestand das Domkapitel aus 40 Herren, von denen die durch die Emanzipation zur Vollberechtigung gelangten Mitglieder allein zur Option einer Kurie berechtigt waren[14]. Aber auch von diesen nur die Residenten[15], d. h. jene, die sich gleich nach der ihrer Emanzipation folgenden strengen Residenz von sechs Wochen dafür entschieden hatten, in Münster dauernd ihren Wohnsitz zu nehmen. Sie konnten nur bei einem Kapitel resident sein, auch wenn sie die Präbenden mehrerer Kapitel inne hatten. Wer von ihnen dann drei Monate lang ohne Erlaubnis des Dechanten sich auswärts aufhielt, verlor seine Kurie, die sofort vakant erklärt wurde und wieder optiert werden konnte[16]. Für die Residenten hatte ein Kapitelsbeschluß vom 13. X. 1767 ein Alter von 22 Jahren vorgeschrieben. Solange die ursprüngliche Zahl von 31 Kurien zur Verfügung stand, dürfte sie zur Unterbringung der residenten emanzipierten Domherrn vollauf genügt haben. Die Domherren konnten die von ihnen optierten Kurien entweder selbst bewohnen oder zu ihrem eigenen Nutzen vermieten. Das unten abgedruckte Verzeichnis von 1680 zeigt, in welchem Umfange davon Gebrauch gemacht wurde. Eine Vermietung wurde seitens des Kapitels stets dann versucht, wenn eine Kurie nicht optiert wurde, so daß zuweilen ein und derselbe Domherr über zwei Kurien verfügte. 1805 waren sechs Kurien vermietet, weil eine Option der vakant werdenden Kurien von der preußischen Verwaltung verboten war, vier andere waren bereits endgültig eingezogen und für das Kapitel verloren[17]. Die Regel ist, daß am 21. Tage nach dem Freiwerden einer Kurie, sei es durch Resignation oder Todesfall, in der Kapitelversammlung die Option stattfand, die der Bewerber persönlich anzubringen hatte. Sie erfolgte in der Reihenfolge der Zugehörigkeit der Domherrn zum Kapitel. Die dadurch vakant werdende zweite oder auch dritte, vierte oder fünfte Kurie wurden in der Regel am gleichen Tage optiert, so daß das Freiwerden einer der begehrten großen Kurien in der Regel eine sehr erhebliche Verschiebung unter den sonstigen Kurieninhabern zur Folge hatte. Die Kurien waren Eigentum des gesamten Kapitels. Die Form war so, daß jeder neue Inhaber, der dem Domkapitel angehören mußte, die Kurie von seinem Vorgänger kaufte. Das geschah in der Weise, daß der

[14] C. v. Olfers, a. a. O. S. 44.

[15] Nur zwei Kurien konnten auch von Nicht-Residenten optiert werden und zwar seit 1691 Kurie XV (die frühere Rentenbank an der Pferdegasse) bzw. vor 1691 XXI (heute Bischöfliches Museum) und XXVII, die Kurie zum Schmeerkotten (heute Evangelisches Gemeindehaus). Von beiden wurde kein Zimmergeld gegeben.

[16] Z. B. optierte Hugo Franz v. Bongard 1773 die Kurie XII. 2. VIII. 1786 wurde sie aus dem angegebenen Grunde vakant erklärt. Er selbst optierte sie am 20. VIII. desselben Jahres wieder.

[17] Staatsarchiv. Domregistratur I, Fach 79 Nr. 3 fol. 53.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

in den Besitz tretende Domherr eine beträchtliche[18] Summe als Hofgeld und einen kleineren Betrag als Zimmergeld zu erlegen hatte, außerdem etwa 2—4 Mark an die Bursenkasse als jährliche Abgabe zahlte, im übrigen frei wohnte, also keine Miete zahlte. Die Höhe des Hofgeldes schwankte nach der Größe, Güte und Erhaltung der einzelnen Kurien von 37 bis 200 Goldgulden, während das Zimmergeld etwa den fünften bis achten Teil davon betrug[19]. Kam der Inhaber im Laufe der Zeit zu einer zweiten oder weiteren Option, so war nicht die Einzahlung einer weiteren, ähnlich hohen Summe erforderlich, sondern die Beträge, soweit sie nicht inzwischen aufgebraucht waren, scheinen verrechnet worden zu sein[20]. Das Statut[21] vom 26. VII. 1510 bestimmte, daß alle Kurieninhaber verpflichtet seien, ihre Häuser in Fach und Dach zu halten. Wer eine Kurie, auf der ein Hofgeld von 50 rheinischen Gulden lastete, besaß, wurde zur Option einer anderen Kurie nicht zugelassen, wenn er nicht 10 Gulden auf die Verbesserung der Kurie verwendet zu haben nachweisen konnte. Betrug das Hofgeld zwischen 50 und 100 Gulden, erhöhte sich der Betrag auf 15, überstieg es 100, auf 20 Gulden, alles Beträge, die aus dem dem Erben zustehenden Nachjahre der Einkünfte zurückgehalten werden konnten. Dasselbe Statut bestimmte, daß nur emanzipierte Domherren, die Residenz hielten, zur Option zugelassen werden sollten[22]. Ein zweites Statut von Jakobi (25. VII.) 1594 verbot, bei Freiwerden der Kurien Gestühle, Eisengitter, Fensterrahmen, Latten und Tafeln aus Speisesälen und Ställen, kurz alles, was *nagelfest und erdfest* herauszunehmen und in andere Häuser zu bringen. Eine besondere Kommission solle bei Besitzwechsel die Kurien besichtigen und erforderlichenfalles auf Kosten der Säumigen wiederherstellen lassen. Die Schlüsselübergabe durfte erst nach Erlegung *des gewöhnlichen Hofgeldes* erfolgen. Vor Jakobi sollte in jedem Jahre eine Besichtigung sämtlicher Kurien durch dieselbe Kommission erfolgen[23]. Das Statut[24] vom 5. III. 1631 verlangte, daß die anderwärts präbendierten Domherrn jährlich eine Bescheinigung beibringen sollten, daß sie dort nicht resident seien und keine Einnahmen hätten. Die *Ordnung wegen des Zimmergeldes* vom 27. VII. 1616 wiederholt die Bestimmung über die Visitationen der Kurien; sollte sich befinden, *daß der Hof mehr als an Fach und Dach und was sonsten zu unterhalten ein jeder schuldig, an Hauptstücke baufällig wäre,* so sollen die Exekutoren des Gestorbenen oder der Resignierende je nach der Länge der Zeit, die er darin gewohnt, und je nachdem er wenig oder viel darin gebessert, *etwas dazu verlassen*

[18] Die 100 Rheinischen Goldgulden, die auf der Kurie XII hafteten, werden 1698 mit 110 Reichstaler 26 Schilling abgetragen; Staatsarchiv, Domkapitel, neue Registratur VII, 15 b fol. 26. Die selben Hofgelder von 100 Goldgulden werden 26. IV. 1705 vom Dombursar Franz Ferdinand von Landberg mit 138 Reichstaler quittiert. Der Goldgulden wurde im Jahre 1651 zu 1 Reichstaler 7 Schilling gerechnet; Hofgelderbuch fol. 24.

[19] Die Höhe der Beträge ist in dem Verzeichnis des Hofgelderbuches S. 31 f. abgedruckt.

[20] 3. XI. 1678: Domherr Johann Wilhelm v. Büren hatte, nachdem Büren 23. VIII. 1678 die Kurie verlassen bescheinigt, daß die Hofgelder im Betrage von 124½ Reichstaler, die auf Kurie VI hafteten, von seinem Konfrater Johann Kaspar von Lethmate ihm zurückgezahlt seien. Dieser hatte, sie optiert. Er starb nach mehrfachem weiterem Kurienwechsel 16. IV. 1690, worauf sein Bruder Heidenreich v. Lethmate am 30. V. 1690 die Forderung an den Domvikar Gerhard Gerdemann zedierte. Schließlich bescheinigte der Bursenverwalter Joh. Gerhard Detten, die Summe vom Domherrn v. Sparr am 23. VIII. 1703 erhalten zu haben. Dieser hatte die Kurie damals optiert. Staatsarchiv, Domkapitel, Neue Registratur VII, 15 b fol. 28 ff.

[21] Hofgelderbuch, S. 15.

[22] Hofgelderbuch, S. 16; Nottarp, a. a. O. S. 37 Anm. 9.

[23] Der Termin wurde durch Kapitelsbeschluß vom 25. VII. 1774 in den April verlegt.

[24] Hofgelderbuch, S. 18.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

oder geben. Was der Nachfolger an solchen Stücken reparieren und bauen würde, solle ihm an seinem Zimmergeld abgerechnet werden. Die domkapitularischen Kassen durften ohne Genehmigung dieser Kommission dem Resignierenden oder den Exekutoren nichts auszahlen. Letztere sollen das Zimmergeld, also doch wohl den Rest, in eine Kiste im Kapitelhaus einzahlen, zu der der Oberwerkmeister und der Dombursar je einen Schlüssel haben. In den Domkapitelsprotokollen findet sich noch ein Statut vom 27. VII. 1708, das anordnet, daß ein Domherr, der *einen ganz neuen Kanonikalhof aus dem Grunde erbauen will*, zunächst dem Kapitel *einen beständigen Abriß, wie er den Bau einzurichten vorhabe, schriftlich einzuschicken*, ferner die auf selbigem Hof *von Alters her haftende Hofgelder aus dem Seinigen völlig abzubezahlen und sothanen Hof von solchem Onere zu befreien* verpflichtet sei. Verwendet er nachweislich auf den Neubau wenigstens 5000 Reichstaler, so erhält er das Recht der Nomination seines Nachfolgers in dieser Kurie, der selbstverständlich nur ein Domherr sein kann. Nach dessen Tode wird die Kurie wieder optabel. Es ist dies eine Vorschrift, die gerade bei den Neubauten der großen Kurien um die Wende des 17. Jahrhunderts ihre Anwendung findet. Von den Visitations-Protokollen haben sich drei Bände über die Jahre 1656—1697, 1767—1784, 1785—1801 erhalten[25]. Das Gesamtbild ist ein betrübliches, vielleicht schlimmer, als es in Wirklichkeit war, und steht mit den Lobeserhebungen, die Kerssenbroch den glänzenden, kostbaren Kurien rings um den Domhof widmet, in argem Widerspruch. Die Feststellungen, daß die im Vorjahre notierten Mängel überhaupt nicht oder nur in geringem Maße abgestellt seien, bilden die Regel; nur ganz selten ist die Angabe, daß der Zustand des Hofes ganz untadelhaft sei. Die Angabe des Befundes bei dem Hofe des Domherrn v. Ascheberg (Kurie XXII) vom 18. VII. 1658: *H. Aschebergs Hof sicut erat in principio et nunc et semper* spricht eine deutliche Sprache. Am schlimmsten stand es mit den Kurien der Domvikare; z. B. in dem Protokoll vom 10. VII. 1680: *Des herrn Ahlers behausung ist durchgangig in den Fundamenten und sonsten ganz und zumalen ruinos, und falls nicht bei Zeiten ansehentliche Reparationes angewendet und größerem Schaden vorgebieget werden sollte, dasselbe leichtlich über haufen fallen dörfte.* Aber auch von vielen Domherren-Kurien wird ein trostloses Bild entworfen, z. B. in demselben Protokoll: *Sr. Hochwürden Herrn von Wendts Hoff, welchen jetzo der Secretarius Crußmann bewohnet, muß an einer Seiten neu gedecket und der rechte Balken aber all neu beschossen, das Holzhaus ganz abgenommen und ex fundamento repariert werden, wie im gleichen auch die Küche mit neuen Balken und Planken zum Beschuß versehen werden, der Bosemb im großen Saal wird auch herunter fallen wanns nicht bald gebessert wird.*

Der kunstgeschichtliche Wert dieser Angaben ist, zumal nur ein kleiner Teil der alten Kurien sich erhalten hat und die Visitationsprotokolle von 1697—1767 fehlen, kein großer, so daß sich eine vollständige Veröffentlichung nicht lohnen würde.

Anders steht es mit der Frage, welche Domherren im Laufe der Jahrhunderte in den einzelnen Kurien gewohnt haben. Geschichtlich sind ihre Persönlichkeiten von vornherein von Interesse,

[25] Staatsarchiv, Domkapitel, Neue Registratur VII, 15 c.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

weil im Gegensatze zu den nichtemanzipierten und den auswärtswohnenden gerade die Kurieninhaber in den Kapitelssitzungen und Landtagen die Geschicke des Landes mitbestimmen. Kunstgeschichtlich treten sie überall da in den Vordergrund, wo sie ihre Kurien ganz oder zum Teil neubauen lassen und hier naturgemäß ihre Aufträge den gleichen Baukünstlern des Landes erteilen, die auch für ihre nichtgeistlichen Verwandten, Eltern, Brüder und Schwäger in den engeren Grenzen des Hochstiftes, aber auch in den weiteren, umliegenden niederdeutschen Gebieten auf den Adelshöfen die Neubauten ausführen. Hier verschlingen sich die Familienbeziehungen der Adelsgeschlechter in der mannigfachsten Weise, und es ist wahrscheinlich, daß ihre Erforschung für die Baugeschichte die wichtigsten Aufschlüsse geben wird. Bisher ist kaum ein Schritt in dieser Richtung geschehen.

Von den Domherrn der Kathedrale in Münster von der Zeit der Wiedertäufer bis zur Aufhebung des Kapitels gibt es nur das kurze alphabetische Verzeichnis, das ich 1920 im Westfälischen Familienarchiv veröffentlicht habe. Die Hauptquelle für die Optionen der Kurien sind die Kapitelsprotokolle, deren Angaben aber die außerordentliche Schwierigkeit bieten, daß die Kurien nicht mit feststehenden Zahlen, sondern nach den Namen der jeweiligen Inhaber benannt sind. Für die ältere Zeit kommen hier die Angaben des Hofgelderbuches zu Hilfe, die etwa seit der Mitte des 16. Jahrhunderts bis um 1666 die Reihenfolge der Inhaber der einzelnen Kurien verzeichnen und den Namen seit etwa 1612 auch das Datum der Option hinzufügen. Von anderen Händen sind seit 1666 weitere Namen, die bis in den Anfang des 17. Jahrhunderts reichen, hinzugefügt. Ein undatiertes, aber mit Sicherheit auf das Jahr 1680 festzulegendes Verzeichnis des Staatsarchives ist darum von besonderem geschichtlichem Werte, weil es nicht nur die Gebäude, sondern auch deren damalige Einwohner angibt, die keiner anderen Quelle zu entnehmen sind. Es zeigt, daß damals außer den Angehörigen der beiden Kapitel und ihrer Vikare eine beträchtliche Anzahl von bischöflichen und domkapitularischen Beamten, daneben aber auch einzelne Gewerbetreibende, die wohl als Freimeister dem städtischen Gildezwang sich entzogen, sich angesiedelt hatten. Leider reichen, wie gesagt, die Protokolle der Visitationen nur bis zum Jahre 1697, so daß die Forschung bis zum Jahre 1767, in dem sie wieder einsetzten, allein auf die Domkapitelsprotokolle angewiesen ist. Eine weitere feste und durchaus zuverlässige Quelle bietet das Verzeichnis der auf der Domimmunität stehenden, bei der Landesfeuerversicherung eingetragenen Gebäude mit dem Namen des damaligen Kurieninhabers vom Jahre 1771, das zum ersten Male die Hausnummern angibt, die bis 1872 maßgebend waren, so daß an seiner Hand die genaue Lage jeder alten, in dem Hofgelderbuche aufgeführten Domkurie bestimmt werden kann.

Man sollte erwarten, daß abgesehen von dem Dechanten und Propst, deren Residenz von selbst gegeben war, auch die übrigen Dignitare des Kapitels, der Scholaster, Thesaurer (Küster) und Vicedominus, ferner auch die Kellner und Kantoren ständig resident gewesen seien. Das ist aber keineswegs der Fall. Ebenso überraschend ist die Tatsache, daß mehrfach einzelne Domherren über zwei Kurien verfügen, sei es, daß sie bei dem Neubau für sich oder ihren Nachfolger diese Bedingung stellen oder eine Kurie mieten, die nicht optiert wird.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

DIE KURIEN-VERZEICHNISSE

C. v. Olfers, Verfassung und Zerstückelung des Oberstiftes M., 1848, S. 51. H. Geisberg, Dom und Dom-Immunität, Handschrift in meinem Besitze, § 6. Tibus, Stadt M., S. 47. Hermann Nottarp, Die Vermögensverwaltung des m. Domkapitels im Mittelalter, Ztschr. 67, S. 36. Josef Müller, Das Domkapitel zu M. zur Zeit der Säkularisation, Ztschr. 71 (1913), S. 14. Hubert Wartenberg, Die Domkurien am Domhof zu M., im M. A. 1924, Nr. 512, 514, 515, 517. Eugen Müller, Die Domkurien, Unsere Heimat, 26. IV. 1928. Eugen Müller, Die Adelshöfe der Stadt M., 1930, S. 265.

A. DAS HOFGELDERBUCH DES DOMKAPITELS

Eigentum des Altertumsvereines, Handschrift M. 124, Leihgabe im Landesmuseum. Niederschrift einer älteren Vorlage, um 1666.

I. *De magna domo proxima capellae Sancti Nicolai. Hofgelder 130 Gulden, Timmergeld 20 Gld., ministrat ad Bursam quotannis 3 m.*
(I. C. D. 17, heute Domplatz 34, Hof v. Nagel-Doornik).

II. *De domo secunda, a capella S. Nicolai in angulo, Hofgelder 140 Ggld., Timmergelder 20 ggld., ministrat ad Bursam quotannis 2 m.*
(fehlt I. C. D., heute Domplatz 34, Garten des Hofes v. Nagel).

III. *De domo tertia a capella S. Nicolai. Hofgelder 110 ggld., Timmergelder 20 ggld., inhabitator ministrat ad Bursam quotannis 2 m. 2 s.*
(I. C. D. 18, heute Domplatz 35, Domkurie).

IV. *De domo media inter S. Nicolaum et S. Michaelem, quam D. Decanus Cath. Eccl. Vendit pretio quo lubet. Et cum novus possessor sive inhabitator venerit, dabit semel 20 flor., ad Bursam olim, modo ad Provisionem, Et quotannis ad Bursam 22 s.*
(I. C. D. 19, heute Domplatz 36, Reichsbank).

V. *De domo tertia a S. Michaele ad S. Nicolaum. Hoffgelder 110 ggld., Timmergelder 20 ggld., ministratio ad Bursam quotannis fct. 2 m. 1 s.*
(I. C. D. 20, heute Domplatz 37/38, Frauenbundhaus).

VI. *De domo secunda a S. Michaele ad S. Nicolaum. Hoffgelder 112 ggld., Timmergelder 20 ggld., annua ministratio ad Bursam 3 m.*
(I. C. D. 21, heute Domplatz 39, vordem Wohnung Josef Hötte).

VII. *De domo iuxta Capellam S. Michaelis, Hoffgelder 170 ggld., Timmergelder 20 ggld., annua ministratio ad Bursam 3 m. 2 s.*
(I. C. D. 22, heute Domplatz 40/41, Domkurie, vormals W. E. Schwarz).

( ) *De domo Episcopi nihil*
(die auf dem Grund und Boden der Regierung, Domplatz 1, gelegene ursprüngliche Kurie).

VIII. *De domo secunda in vico a S. Michaele ad S. Jacobum in sinistra parte, olim 60 flor., sed notandum, quod hec domus non sit amplius apud capitulum, sed permutata et resignata est ad aulam principis* [1]. *Et de curte Havichorst dabitur ad bursam quotannis 3 m. (Einwohner:) Venerabilis Dominus Rutgerus Schmising fuit possessor curtis Hauichorst; Ven. Dns Casparus de Wrede similiter; Dns Rutgerus a Deipenbroich; D. Bernardus Morrien; D. Goswinus a Raesfeld Praepositus; D. Arnoldus de Bueren Decanus. Notandum quod sub hoc D. Decano Bueren Curtis Hauichorst perpetuis temporibus fuerit annexa Decanatui*
(fehlt I. C. D., Grund und Boden des ehemaligen Gartens hinter der Regierung).

IX. *De domo tertia a S. Michaele ad S. Jacobum in sinistra parte, Hofgelder 50 ggld., Timmergelder 15 ggld., Ministratio ad bursam quotannis 2 m.*
(I. C. D. 23, heute Domplatz 3, Konsistorium).

X. *De domo quarta dum itur a S. Michaele ad S. Jacobum in vico, Hoffgeld 200 ggld., Inhabitor ministrat ad bursam quotannis 3 m., Timmergeld 20 ggld.*
(I. C. D. 24, heute Domplatz 4/5, Rektorat und Sekretariat der Universität).

[1] Vgl. Bd. I S. 294.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

XI. *De domo retro Praeposituram ex opposito Ecclesiae S. Jacobi ad dextram partem putei, in vico 200 ggld., Timmergelt 20 ggld., Ministratur ad Bursam 2 m. 10 s.*
(I. C. D. 2, heute Domplatz 8/9, östlicher Teil, Collegium Borromäum).

XII. *De domo opposita Ecclesiae S. Jacobi in angulo 100 ggld., Timmergelt 20 ggld., ministrat ad Bursam 4 m.*
(I. C. D. 3, heute Domplatz 8/9, westlicher Teil, Collegium Borromäum).

XIII. *De domo proxima Ecclesiae S. Jacobi, 60 ggld., Timmergeld 15 ggld., Ministrat quotannis ad Bursam 2 m.*
(I. C. D. 14, heute Landesmuseum, östlicher Teil, Domplatz 10/11).

XIV. *De domo in cuius area capella S. Margaretae est sita, curia Bueren dicta (Hofgelder) 115 ggld., Timmergeld 20 ggld., Ministrat ad Bursam quotannis 4 m.*
(I. C. D. 5, heute Domplatz 16/17, Prähistorische Abteilung des Landesmuseums, Wohnung des Domwerkmeisters).

XV. *De domo inter capellam S. Margaretae et vicum quo itur ad S. Aegidium 100 ggld., Timmergeld 15 ggld., ministratur ad Bursam 3 m. 9 s.*
(I. C. D. 7, heute Domplatz 18/19, Preußische Hochbauämter I und II, Oberförsterei).

XVI. *De domo lapsa ad dexteram partem vici dum itur ad capellam S. Margaretae, vulgo die Kniepe, 30 ggld., Timmergelt 10 ggld., Ministratur ad Bursam 3 m.* (Zusatz von 1675:) *Notandum quod haec curia annexa sit in perpetuum fundatae praebendae pro familia de Galen*
(I. C. D. 6, heute Domplatz 20, v. Galensche Kurie).

XVII. *De domo in vico dum itur ad S. Aegidium ad dexteram, Vulgo in der pferdesteggen, 200 ggld., Timmergelt 20 ggld., Ministratur ad Bursam 3½ m.*
(I. C. D. 8, heute Pferdegasse 3, Geologisches Institut).

XVIII. *De domo secunda a coquina Episcopi ad partem dexteram dum itur ad S. Aegidium, 160 ggld., Timmergelt 20 ggld., ministratur ad Bursam 2 m. 7 s.*
(I. C. D. 9, heute südlicher Teil der Universität, Domplatz 21).

XIX. *De domo proxima coquinae Episcopi, dum itur ad S. Aegidium 160 ggld., Timmergelt 20 ggld., ministratur ad Bursam 3 m.*
(I. C. D. 10, 1870 Haus Willing, heute nördlicher Teil der Universität, Domplatz 22).

XX. *De domo Dni Franconis sita in area coquinae Episcopi, modo Sigillifer. Ministratur ad Bursam 2 m.*
(I. C. D. 11, Siegelei, vgl. Bd. I S. 527 f., heute Collegium Ludgerianum, Domplatz 23/24).

XXI. *De domo media in area coquinae Episcopi, quae venditur ordinarie 100 ggld., ministratur ad Bursam 18½ s., non datur Timmergelt*
(I. C. D. 12, heute Diözesan-Museum, Domplatz 25).

XXII. *De domo proxima Spiegelthurn sita in area coquinae Episcopi, 62 ggld., Timmergelt 15 ggld., ministratur ad Bursam 18½ s.*
(fehlt schon 1771, heute Südflügel des Bischöflichen Hofes).

XXIII. *De Domo Speigelthorn 200 ggld., Timmergelt 20 ggld., Ministratur ad Bursam 2½ m. Haec domus perpetuis temporibus est annexa Decanatui, tempore Decani Godfridi a Raesfeld*
(I. C. D. 13, vgl. Bd. I S. 535 f., heute Bischöflicher Hof, Domplatz 27).

XXIV. *De domo apud Spiegelthorn ad dexteram partem 75 ggld., Timmergelt 15 ggld., Ministratur ad Bursam 2 m.*
(fehlt schon 1771, das westliche Drittel des heute von der Kettelerschen Kurie eingenommenen Grundstückes Domplatz 28/31).

XXV. *De domo secunda a Spiegelthurn, sita in aula Episcopi, 60 ggld., Timmergelt 15 ggld.; Ministratur ad Bursam 21 s.*
(vgl. Bd. I S. 280; I. C. D. 14; das mittlere Drittel des heute von der Kettelerschen Kurie eingenommenen Grundstückes Domplatz 28/31).

XXVI. *De domo tertia a capella Episcopi sita in aula 100 ggld., Timmergelt 20 ggld., ad Bursam ministratur 2½ m.*
(vgl. Bd. I S. 281; I. C. D. 15; das östliche Drittel des heute von der Kettelerschen Kurie eingenommenen Grundstückes Domplatz 28/31).

XXVII. *Domus zum Schmeerkotten, venditur ordinarie pro 100 ggld.; Non datur Timmergeld*
(I. C. D. 16, heute Evangelisches Gemeindehaus, Horsteberg 18).

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

XXVIII. *De domo proxima coquinae Dominorum iuxta puteum, 37 ggld., Timmerglt 10 ggld., ad Bursam 1 m.*
(I. C. D. 55, heute Vikarienwohnung, Horsteberg 19).
XXIX. *De domo inter Capellam S. Nicolai et coquinam, 65 ggld., Timmergeld 15 ggld., Ad Bursam 2 m.*
(I. C. D. 61 = domus Fabricae, heute Küsterwohnung, Horsteberg 2).

B. VERZEICHNIS DER GEBÄUDE DER IMMUNITÄT 1680

Mit Angabe sämtlicher Bewohner, Staatsarchiv, Domkapitel neuere Registratur VII. 15b fol.13.

Die ziemlich genaue Datierung des wichtigen Verzeichnisses ergibt sich daraus, daß in Kurie III der Domherr von Wendt, der sie 17. IX. 1680 optierte, schon als Inhaber erscheint, dagegen dem Zusammensteller der im VIII. 1680 erfolgte Tod des Domherrn v. Büren (Kurie XV) und der im IX. 1680 erfolgte Tod des Bursars v. Droste (Kurie XIV) ebensowenig bekannt war wie die Tatsache, daß Herr v. Ketteler, der noch als Inhaber der Kurie XXIX aufgeführt ist, nach den Kapitels-Protokollen schon am 22. I. 1680 die Kurie IX optiert hatte. Aus welchen Gründen er sie im September 1680 noch nicht bezogen hatte, ist nicht bekannt. Die Domherren-Kurien sind durch die auf das Verzeichnis A verweisenden lateinischen Zahlen, die anderen, soweit es möglich war, durch die auf das Verzeichnis der Häuser der Immunitas Campi Dominici von 1771 verweisenden arabischen Zahlen kenntlich gemacht. Die eingeklammerten Worte sind von mir hinzugefügt, E. = Einwohner. Wo kein Einwohner angegeben, bewohnt der betreffende Domherr den Hof selbst.

(II) *Hof* (Friedrich) *Christian v. Plettenberg* (1677—1681), *E.: Camerarius Schultingk.*
(III) *Hof* (Henrich Wilhelm) *v. Wendt* (optiert nach 17. IX. 1680), *E.: Secretarius Crusemann.*
(IV) *Kaufhof Johann Wilhelm Freiherr v. Metternich, E.: Dr. Olmeloh, Wwe Schapmann.*
(V) *Höning, Sacellanus Bursae.*
(VI) Hof (Johann Kaspar) *v. Lethmate* (1678—1684), *E.: Dr. Knoest.*
(VII) *Vicedominus* (Dietrich Anton v. Velen, 1677—1694), *den Hof bewahrt Meister Joan der Kock Die vier Bohnen unter Michaeli, 1.: Lammerdinck, Buchbinder, 2.: Wwe Katharina Boyinck, so allerhand Kramerei hat, 3.: Mr. Kock, Buchbinder, 4.: ist ledig.*
(VIII) *Fürstenhof, E.: der Hofvogt; Margarethe die Altfrau; Gert Wamkort bewahrt die Pferde. Kanonikus* (des Alten Domes) *Bühren, E.: Receptor Eppingk.*
(IX) Hof (Christoph Heidenreich) *Frh. v. Droste zu Holtwick* (bis nach 19. X. 1679), *E.: Dr. Cruseman, Wwe Halsband.*
(X) Hof (Johann Stephan Theodor) *Frh. v. Schenking*, (zweiter) *E.: Meister Oberlacke der Schneider*
die Kappe, E.: Simon Heidtman.
(I) *Dompropstei, E.: Wwe Baeck.*
(XI) *Der Domküster Matthias v. Schmising* († 1684).
(XII) *Propst* (von S. Mauritz Friedrich Matthias) *von der Recke* (seit 1678).
(XIII) Hof (Johann Wilhelm) *v. Schilder* (nach 22. I. 1680 bis 13. XI. 1681), *E.: Werkmeister Reisman*
Kanonikus Hofflinger, E.: Secretar Sehorst
Dechanei im Alten Dom.
(XIV) *Hof des Domburseners* (Goswin v. Droste, † IX. 1680).
(XV) Hof des (Johann Wilhelm) *v. Büren* (23. VIII. 1678, † VIII. 1680).
(XVI) Hof des *Frh. v. Galen* (Familienpräbende), *E.: Dombursener* (Goswin v. Droste).
(XVII) *Domkellnerei* (Engelbert v. Beverförde, † 1690), zweiter *E.: Eleemosynar Kemper*
Sekretar Detten ad curiam Büren gehörig, E.: Notar Hartman, Wwe. Ketteler, im Gadem sub eodem tecto Schneider Schmedding

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Camerarius Modersohn
Canonicus Poll, zweiter *E.: Wwe Versen*
Haus ad Curiam Büren gehörig, E.: Wwe Hensen
(32) *Die drei Küstereien, von den Küstern bewohnt*
Vicarius Moll, E.: Danhaußen
(33) *Paulini Schuel, E.: Schulmeister Brickwedde*
Vicarius Vinhagen, E.: Jungfer Anna Elisabeth Thier
Vicarius Quinkenius, E.: Bolte, Notar Schulte
Vicarius Lennep
Vicarius Busch, E.: seine Mutter
Zwei Wohnungen, so den Patribus Societatis zugehörig, E.: Dr. Schutte, Jr. Raeßfeld
Vicariathaus Dr. Twist
Vicariathaus Poppe, E.: Jr. Buschman
Vicarius Quinckenius, E.: Dr. Kemper
Vicarius Menneman, E.: Wwe Grote und der Amsterdamsche post
Vicarius Krone, E.: Notarius Deiters.
(XVIII) Hof des *Johann Wilhelm Frh. v. Nesselrode (bis 1684), E. Canonicus Osthof.*
(XIX) Hof des *Domscholasters* (Christian) *Plettenberg.*
(XX) *Die Siegelkammer, E.: Frau Drostin Spitaell.*
(XXI) Hof des (Dietrich Otto) *v. Schmising* (seit 1676), *E.: der Kornschreiber.*
(XXII) *Hof nächst der Dechanei, E.: Notarius Husing.*
(XXIII) *Die Domdechanei* (Domdechant ist Johann Rotger v. Tork)
Auf dem Spiegelturm Maler Schmidtß und Bartholdt Borgelinck, Schneider
Vicarienhaus Heuman
Vicarienhaus Hardenack
Sekretariathaus, E.: Maler Kronenberg
Behausung Jungfer Wendts, E.: Wwe Borghorst
(47) *Pastorathaus ad S. Jakobum*
Vicarius Werneking, E.: Dr. Hase.
(XXIV) Hof des *Henrich Ludwig Droste zu Vischering* (bis 17. IX. 1680), *E.: Vicar Fabritius.*
(XXV) Hof des (Henrich Rembert) *v. Galen* († 1684), *E.: Niclaeß Stegman.*
(XXVI) Hof des *Freiherrn* (Johann Adolf) *v. Fürstenberg, E.: Notarius Baeck*
Hof des Canonicus Brockhauß
Haus des Vicarius Schorn, E.: Herr Mennemann
Behausung des Canonicus Oesthoff, E.: Vicarius Kock
Beide Stabdrageren Hauser, E.: Johann Lange, Notarius Schlade.
(XXVII) *Hof des* (Matthias) *von der Recke, Domküster zu Paderborn, E.: Vicar Gerdeman*
Succentors Bewohnung, zweiter E.: Schneider thom walde
Vicars Ahlers Haus, E.: Notarius Tydinck, die zwei dazu gehörigen Gademe (bewohnen) *Schneider Neggeling und Jakob Blanke.*
(XXVIII) *Wohnung des Organisten* (Raban) *Werneking*
Vicariathaus Holthauß
Herrn Höningß Behausung hat Notarius Schmitz.
(XXIX) *Herrn* (Konrad Gaudentz) *v. Kettelers Hof* (seit 1676, optiert 22. I. 1680 die Kurie IX)
Truckerei, E.: Wwe Raesfeldt
Cameralenhauß
Vicar Korckwegs Hauß, E.: Henrich Brökerß, Schneider, und Cornelius Leppingk, Kannengießer.
(I) *Hof des Herrn Jobst Edmund von Brabeck, Domdechant von Hildesheim* (1675—1688), *E.: Dr. Kannengießer, Wwe Blancke*
(Die drei folgenden Zeilen mit anderer Tinte:)
Haus zum Rektorat ad S. Nicolaum gehörig, E.: Johann Velthaus, Kustos ad S. Jacobum; Jungfer Catharina Lehmans
Domkapitels Spiker, E.: Gerhard Coester, Kustos im Thumb.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

C. KATASTER-VERZEICHNIS 1771

der bei der Feuerversicherung von 1771 eingetragenen Gebäude der Immunitas Campi Dominici. Stadtarchiv, Roter Seidenband.

1. *Die Dompropstey*[1], *taxata zu 2000 Reichstalern.*
2 (XI). *Curia Domini Vicedomini de Spiegel*[2]*; das Principalhaus 2000, das Hinterhaus 900, das Wagenhaus 100.*
3 (XII). *Curia de Hanxleden*[3]*, Principalhaus 500, alte Stallung 150, das alte Haus am Domhof 150.*
4 (XIII). *Curia Domini Comitis de Plettenberg*[4]*, Principalhaus 1000, Stallung 200.*
5 (XIV). *Curia olim D. Comitis de Merveldt*[5]*, Stuck vom alten Gebäud 100, Stallung 300, Haus gegen Aegidii-Kirchhof 150, zwei alte Hauser unter ein Tach 125, noch ein klein Häusgen 30.*
6 (XVI). *Curia Galenica, Principalhaus 1200, Stallung 400.*
7 (XV). *Curia de Schaesberg*[6] *Praepositi, Principalhaus 700, Stallung 250, klein Nebenhäusgen 50.*
8 (XVII). *Curia de Ascheberg*[7] *Senioris, Principalhaus 1950, Kuhstall 50.*
9 (XVIII). *Curia de Fürstenberg Francisci*[8]*, Principalhaus 950, Stallung 250.*
10 (XIX). *Curia D. Comitis de Merveldt*[9]*, Principalhaus 450, das kleine Haus am Domhof 125, Stallung 75, Heuschoppen und Remisen 50.* Über die Zählung als Nr. 48 s. S. 131.
11 (XX). *Camera Sigilli, vigore resoluti Hochfurstl. Hofcammer 1000.*
12 (XXI). *Curia de Bourscheid*[10]*, Principalhaus 1000, Stallung 500.*
13 (XXIII). *Curia Decanalis*[11] *2500, Pferdestall und Brauhaus 500.*
14 (XXV). *Curia Praepositi de Ketteler*[12] *2000, der Flügel 800, der Stall 200.*
15 (XXVI). *Curia de Landsberg*[13] *2000, der Flügel 800.*
16 (XXVII). *Curia de Twickel*[14] *conducta 400, der Stall 100.*
17 (I). *Curia D. Praepositi de Schmising*[15] *1500, Stallung 1000.*
18 (III). *Curia de Fürstenberg F. C.*[16] *conducta 425, Stallung und Remise 150.*
19 (IV). *Altera Curia Decanalis*[17]*, Principalhaus 700, Stallung 250.*
20 (V). *Curia de Ledebur*[18]*, 600, Remise und Holzhausgen 40, alte Stallung 60.*
21 (VI). *Curia Principalis de Droste ex Hülshof*[19] *450, Stallung 200, Remise 20.*
22 (VII). *Curia ab Horst*[20]*, Principalhaus mit dem Flügel 2000, Wagenhaus 200.*
23 (IX). *Curia ruinosa*[21] *ad Fabricam assignata 150, Stallung 250, klein Nebenhaus 50.*
24 (X). *Curia de Wenge*[22]*, Domus principalis 1500, Stall 500, Hinterhaus 100, Pforthaus 20.*

Die Gebäude des Hochwürdigen Capittuls im alten Dom betreffend (25—27).

25. *Curia Decanalis vom H. Dechant de Castell, Principalhaus 500, dazu gehorige Stallung 50* (heute Domplatz 2).
26. *Die Curie, worin dermal Pfenning-Cammer-Secretarius Zumbrinck wohnet 500* (die Kurie westlich vom früheren Ständehause).
27. *Curie, dermahlen des Cellerarii Homeyer, Principalhaus 500, Hinterhaus 100* (die Kurie westlich von der vorigen, heute beide zum Landesmuseum gezogen).

[1] August Wilhelm v. Wolff-Metternich, † 1764. Heute Domplatz 6/7.
[2] Goswin Anton Spiegel v. Desenberg.
[3] Leopold Bernhard v. Hanxleden.
[4] Clement August v. Plettenberg-Lehnhausen, † 1778.
[5] Max Heinrich Burchard v. Merveldt, † 1732.
[6] Carl Franz Maria v. Schaesberg, Propst zu Paderborn, † 1775.
[7] Johann Matthias v. Ascheberg, † 1772.
[8] Franz Friedrich Wilhelm v. Fürstenberg, verläßt die Kurie 1772.
[9] Alexander Burchard v. Merveldt, † 1775.
[10] Johann Wilhelm v. Bourscheid, † 1784.
[11] Dechant war Friedrich Ferdinand v. Droste zu Füchten.
[12] Klement August Ketteler, Propst des Alten Domes.
[13] Johann Matthias v. Landsberg.
[14] Jobst Edmund Mauritz v. Twickel, † 1782.
[15] Klemens August v. Schmising, Propst von S. Mauritz, † 1787.
[16] Karl Friedrich v. Fürstenberg.
[17] Mieter war Johann Rudolf v. Twickel zu Havixbeck.
[18] Christoph Balduin v. Ledebur, † 1788.
[19] Ernst Konstanz v. Droste zu Hülshof.
[20] Ferdinand Ludwig v. d. Horst.
[21] Sie war 1771 unbewohnt.
[22] Franz Ferdinand v. Wenge, † 1788.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Folgen hinwieder Hochwürdigem Dom-Capittuls der hohen Cathedral-Kirchen angehende Gebäude (28, 29).

28. *Domus Vicariae St. Antonii Abbatis et Georgii martyris 700* (heute Pferdegasse 5).
29. *Domus Diaconi Zumhaschen 700* (heute Pferdegasse 4).

Gebäude Hochwürdigen Capittuls im alten Dom betreffend (30).

30. *Curia Thesaurarii de Castell 500* (heute Pferdegasse 2).

Folgen wiederum Hochwürd. Dom-Capittuls der hohen Cathedral-Kirchen angehende Gebäude (31—39).

31. *Domus Vicariae St. Ursulae et sociorum, Vicarii de Plettenberg 650* (heute Pferdegasse 1).
32. *Tres domunculae sub eodem Tecto Custod. Cathed. 300* (heute Pferdegasse 13/15).
33. *Schola Paulina 275* (heute Johannisstr. 21).
34. *Domus Vicariae trium Regum, Vicarii Kocks 525* (heute Johannisstr. 20).
35. *Domus Subdiaconi Dickerhof 600* (heute Johannisstr. 19).
36. *Domus Vicarii Westhus ad St. Lambertum 200* (heute Johannisstr. 18).
37. *Pastoratus im Honekamp und Nebenhausgen 300* (wie die folgenden heute zum neuen Unterrichtsgebäude der Universität, Johannisstr. 12/17, gezogen).
38. *Domus Vicariae St. Sebastiani 400* (desgleichen).
39. *dazu gehörig n(on) t(axata)*; (desgleichen).
40. *Hof des Adlichen Gotteshauses zu Cappenberg 1000, Stallung 50, ist aber 1771 verhöht mit 950; umgeschrieben 1775 und 1776 das Principalhaus zu 1600, die Stallung zu 400* (heute Johannisstr. 1).

Hochwürdigem Domkapittul der hohen Cathedralkirchen gehörig (41).

41. *Domus Vicariae primae St. Petri 600, kleines Hinterhaus 25* (heute zum Neubau der Universität eingezogen).
42. *Hof des adlichen Stifftes Nottulen, Principalhaus von Riewänden*[23] *250, Stallung 40, kleines Nebenhaus 60* (heute Johannisstr. 4).
43. *Haus P. P. Societatis Jesu 200* (heute Johannisstr. 6, 7, 9, 11).

Hochwürdigen Dom-Capittul der hohen Cathedral-Kirchen gehörig (44—49).

44. *Domus Vicariae St. Catharinae, Principalhaus 600, Stallung 10* (heute Pferdegasse 6).
45. *Domus Vicariae St. Andreae 450* (heute Spiegelturm 7/8).
46. *Domus Vicariae primae primi Altaris 475* (heute Spiegelturm 1).
47. *Pastoratus ad Stm Jacobum 275* (heute Spiegelturm 4, westliche Hälfte).
48. *Domus ruinosa ad Pontem transaquas 160; ist abgebrochen* (heute Spiegelturm 4, östliche Hälfte).
49. *Domus olim Secretarii 230* (heute Spiegelturm 2/3).

Gebäude Hochwürdigen Capittul im alten Dom betreffend (50—52).

50. *Curie Capella prima*[24] *genannt 400, dazugehörige Wohnung 100* (heute Horsteberg 15/16).
51. *Domus Vicariae St. Thomae p(ro) t(empore) possessor Vicarius Mentz 400* (heute Horsteberg 14).
52. *Curie Capella secunda*[25] *genannt 300, dazugehörige Wohnung 200* (heute Horsteberg 17).

Hochwürdigen Dom-Capittul der hohen Cathedral-Kirchen gehörig (53—61).

53. *Duae aedes Cameriorum sub eodem tecto 400* (heute Horsteberg 11/12).
54. *Domus Succentoris 500* (heute Horsteberg 10).

55 (XXVIII). *Domus presbiteri primi Summi Altaris 250; ist abgebrochen gewesen und hinwiederumb aufgebauet, sodann associüret zu 1460* (heute Horsteberg 19).

56. *Coquina Dominorum 500* (heute Horsteberg 20/21).
57. *Duae parvae aedes Presbiteri Raters sub eodem tecto 250* (heute Horsteberg 8/9).
58. *Domus eiusdem presbiteri 400* (heute Horsteberg 7).
59. *Camera Clericorum 700* (heute Horsteberg 6).
60. *Domus D. Elemosinarii 300* (heute Horsteberg 5).

61 (XXIX). *Domus Fabricae am Horsteberg 450.*

— *Die Canzlei, a Decembri 1771 angetragen mit 2000, dahinter liegendes Waschhaus und Scheuer 100* (heute Regierung, Domplatz 1).

[23] = Fachwerkwände.

[24] Gemeint ist wohl *Curia a Capella prima.*

[25] Gemeint ist wohl *Curia a Capella secunda.* Über die Bischöfliche Kapelle vgl. Bd. I S. 268 und 271.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

DOMPLATZ 1

DER FÜRSTENHOF, DIE HEUTIGE REGIERUNG; SIEHE BD. I S. 283

DOMPLATZ 2

FRÜHER DECHANEI DES ALTEN DOMES; HEUTE DOMKURIE

BENENNUNGEN

I. C. D. 1771—25: Curia Decanalis, Herr Dechant (Henrich Edmund) v. Castell[1]. 1873: Domplatz 2. Melderegister im Städtischen Meldeamt: seit 1817 Jodokus Hermann Zur Mühlen, Dechant des Alten Domes, bis 1827; Domkapitular Bernhard Henrich Busch, Pastor Johann Engelbert Lange, 1851—1854, Generalvikar Paul Melchers, Generalvikar Johann Bernhard Brinkmann bis 1870, Generalvikar Joseph Giese usw. 1933: Domkapitular Prof. Dr. Franz Diekamp.

BAUBESCHREIBUNG

Schlichter, modernisierter, einstöckiger Bau, dessen Südwand zwar nicht auf der alten Burgmauer, aber doch der Grenzmauer der Immunität aus dem 12. Jahrhundert ruht. Der nach Osten gelegene Teil des Hauses ist seit 1853 zweigeschossig.

Über dem Eingangsportal hat eine aus dem 1875 abgebrochenen Alten Dome stammende verwitterte Steinfigur des hl. Paulus vom Ende des 14. Jahrhunderts Platz gefunden[2].

In dem die ganze Tiefe des Hauses einnehmenden Saale befindet sich an der westlichen Außenmauer ein schwerer, schlichter Sandsteinkamin, der als einzige Verzierung die Wappen der Familien *RAUE* und *BUEREN* zeigt. Sie sind auf den Dechanten des Alten Domes Hermann Otto v. Büren, † 1739[3], zu beziehen, dessen Mutter der Familie Rave angehört haben wird. Eiserne, niederländische Kaminplatte mit der Darstellung des Urteils Salomos, den Wappen der vereinigten Niederlande, der Provinzen Holland (oder Brabant) und Seeland und der Jahreszahl 1708.

DOMPLATZ 3

FRÜHER KURIE V. ELVERVELD[1]; HEUTE EVANGELISCHES KONSISTORIUM DER PROVINZ WESTFALEN

BENENNUNGEN

Hofgelderbuch Nr. 9: (Domus) *tertia a S. Michaele ad S. Jacobum in sinistra parte.* I. C. D. 1771—23: *Curia ruinosa ad fabricam assignata.* 1873: Domplatz 3.

[1] Nicht zu verwechseln mit dem Thesaurar desselben Kapitels Theodor v. Castell.

[2] Akten des Domarchives, Alter Dom, Pro memoria vom 11. I. 1875. Ein Umbau, der 1892 geplant war, ist nicht ausgeführt, die Bauzeichnungen befinden sich im Domarchiv.

[3] Mitteilung des Staatsarchives.

[1] Die Namensform Erberfeldt statt Elberfeldt auch bei Eduard Aander-Heyden, Geschichte des Geschlechts der Freiherrn v. Elverfeldt, II. Teil, Urkunden und Regesten (1886), S. 149, Regest Nr. 334 von 1704.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

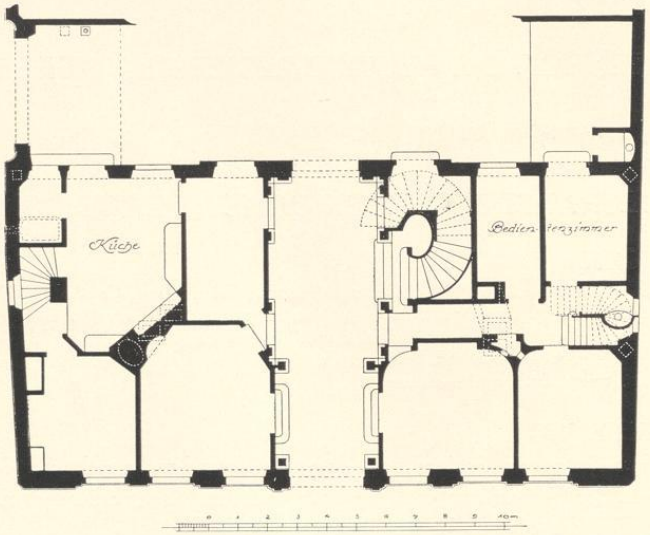


Abb. 326. Grundriß des Erdgeschosses der ehemaligen Kurie v. Elverveld (Domplatz 3)
Zeichnung von W. F. Lipper, Nr. 331; Umzeichnung. Norden unten.
Maßstab 1 : 200

ARCHIVALIEN

Hofgelderbuch: *Heidenreich v. Droste, qui totam domum novis aedificiis auxit*; *Wennemar v. Aschebroch*; *Dietrich v. Merveld*; *Johann v. Lethmathe* (resigniert 4. II. 1596); *Johann v. Schenking* (II); *Henrich v. Galen*, 24. VI. 1602; *Joann v. Huchtebroch*, 10. IV. 1608, *aedificavit novum equile*, † 2. XII. 1615; *Gottfried v. Droste, Bursarius*, 27. XII. 1615; *Adolph Henrich v. Droste*, seit 7. VIII. 1620; *Heidenreich v. Voerden*, 11. II. 1621; *Arnold v. Schell, Praepositus S. Mauritii*, 7. X. 1625; *Ludolph Judocus v. Schorlemmer*, 20. I. 1628, † 1630; *Wilhelm v. Wilich*, 19. III. 1630, resigniert 3. X. 1637; *Heidenreich v. Droste*, 24. X. 1637, bis 5. VI. 1638; *Joann Hermann v. Palandt*, 24. VI. 1641; *Adolph Henrich v. Droste*, 1653, † VIII. 1666; *Johann Matthias v. Nesselrode*, 30. VIII. 1666, † VIII. 1674; der verfallene Hof wird nicht optiert; *Christoph Heidenreich v. Droste* mietet ihn X. 1674, optiert ihn 23. I. 1677, resigniert 19. X. 1679; *Konrad Gaudentz v. Ketteler*, 22. I. 1680, bis 13. X. 1684; *Henrich v. Korff-Schmising*, 17. IV. 1684; *Franz Ferdinand v. Landsberg*, 5. XII. 1689; *Adolph Bernhard v. Merveldt*, 7. V. 1690; *Philipp Ludwig v. Nagel*, 4. VII. 1690 (nicht 1696, wie im Hofgelderbuch); DCP 28. VII. 1690: Kurie ist seit 23. I. 1677 optabel, Hofgelder sind seitdem nicht bezahlt. *Max Frh. v. Beveren*, 8. I. 1694, resigniert 26. VII. 1694. DCP 8. IV. 1695: Dem *Ernst v. Beveren, Scholaster zu Osnabrück, soll der Hof neben der neuen Kanzlei*[2], *den jetzt sein Vetter bewohnt*, noch zwei Jahre zur Miete belassen werden. *Wilhelm Franz v. Nesselrode, Thesaurar*, optiert ihn 23. X. 1697; *Anton Heinrich Hermann v. Velen*, 30. VII. 1698; der Hof wird 23. III. 1703 auf vier Jahre an den *Domküster zu Paderborn Wilhelm Hermann Ignatz Freiherrn v. Metternich* vermietet; *Friedrich Christian v. Galen zu Dinklage*, 7. IV. 1711; *Johann Wilhelm v. Twickel*, 2. VIII. 1713, obwohl der Hof sehr baufällig. Er wird 1730 Vicedominus, † 10. IX. 1757. Die Kurie wird 6. XI. 1757 nicht optiert und bleibt bei der Domwerkmeisterei. I. C. D. 1771—23: *Curia ruinosa, ad Fabricam assignata.* 1771—1773 bewohnt sie eine Wwe. Pape, 1772 hat sie Graf Max Ferdinand v. Merveldt gemietet; nach dem Visitationsbericht ist das Haus ganz baufällig und nicht reparabel, 1773 ist ein Teil zum Domhof hin so sehr versunken, daß Stützen

[2] Vgl. Bd. I S. 301.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

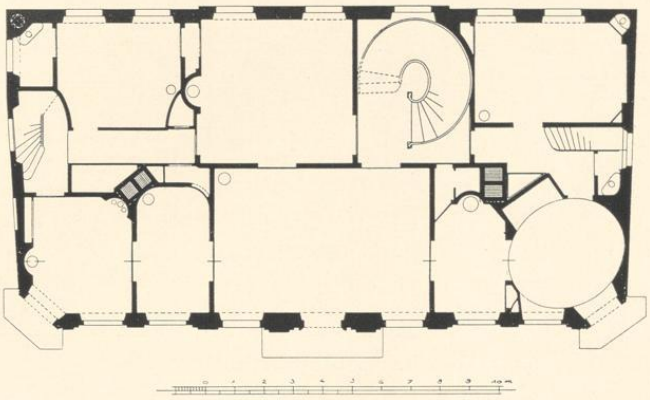


Abb. 327. Grundriß des Obergeschosses der ehemaligen Kurie v. Elverveld (Domplatz 3)
Zeichnung von W. F. Lipper Nr. 332; Umzeichnung. Norden unten.
Maßstab 1 : 200

darunter gesetzt werden müssen. 1775 wird sie repariert und ist 1778 instand gesetzt. 1780 optiert sie Carl Ludwig v. Ascheberg, † 31. XII. 1795. 1781 werden die Strohdocken entfernt. DCP 2. III. 1796: das Haus ist so mangelhaft, daß ein Neubau empfohlen wird. Der Riß ist Jacobi (25. VII.) vorzulegen. 24. VII. 1796: *der Bau der Kurie soll ad meliora tempora beruhen bleiben*, das bestehende Haus soll vermietet werden. *Küster Engelbert Wrede zu Melschede* mietet es 2. IX. 1796 zu 61 Reichstaler [3]. *Graf Max Friedrich Elverfeldt*, präbendiert 9. X. 1785, emanzipiert 24. X. 1788, erklärt sich 26. VII. 1797 bereit, nach Auszahlung des Twickelschen Kapitals an die Domwerkmeisterei außerdem noch 3000 Rtlr. zum Neubau der Twickelschen Kurie zu verwenden und den Riß Martini vorzulegen. Auf Nomination verzichtet er, will aber das Geld leihen. DCP 13. XI. 1797: Der Abbruch der Kurie kann beginnen. 3. II. 1798: Elverveld kann den Riß der neuen Kurie noch nicht vorlegen, da *Canonicus Lipper* ihn bis dahin aufgehalten. Der Riß wird 2. III. 1798 vorgelegt. 2. XII. 1800: Elverveld hat das neu erbaute Haus bezogen. 2. IX. 1800 legt er die Baukosten-Rechnung vor und bittet um Berechtigung zur Nomination. Die Kommission wird ernannt. Es folgt am 24. XI. 1802 das Verbot der preußischen Regierung, die freiwerdenden Präbenden und (2. III. 1803) die Kurien neu zu besetzen. Max Friedrich Graf Elverveld zu Werries † 18. V. 1851 [4]. Danach wurde das Gebäude vom Staate übernommen und 1860 dem Provinzialschulkollegium überwiesen. 1891/92 erfolgte der Umbau, der ein drittes Geschoß hinzufügte, das Pfannendach durch ein Schieferdach ersetzte, das Erdgeschoß mit einem Rustikaverputz und die Balkone mit modernen Eisengittern versah. Die Gesamtkosten betrugen 170 000 Mk. [5]. Von dem alten Gebäude sind nur die Außenmauern stehen geblieben. Nach der Erbauung des neuen Provinzialschulkollegiums am Neuplatz 1911/12 beherbergt der Neubau am Domplatz das Evangelische Konsistorium der Provinz Westfalen.

Das prächtige, alte Mitteltor fand an einem Stallgebäude des Hauses Bohlweg 8 Verwendung, bis es IX. 1931 das Landesmuseum erwarb. Es befindet sich vorläufig im Depot.

[3] Elverfeld folgt Wrede, nicht umgekehrt, wie Müller, Adelshöfe, 1930, S. 266, 3 angibt.

[4] E. Aander-Heyden, a. a. O. Stammtafel VI.

[5] Vgl. Zentralblatt für Bauverwaltung Bd. XI S. 227 vom 6. VI. 1891 mit Wiedergabe des Aufrisses der Front und des Grundrisses mit den neuen Anbauten.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

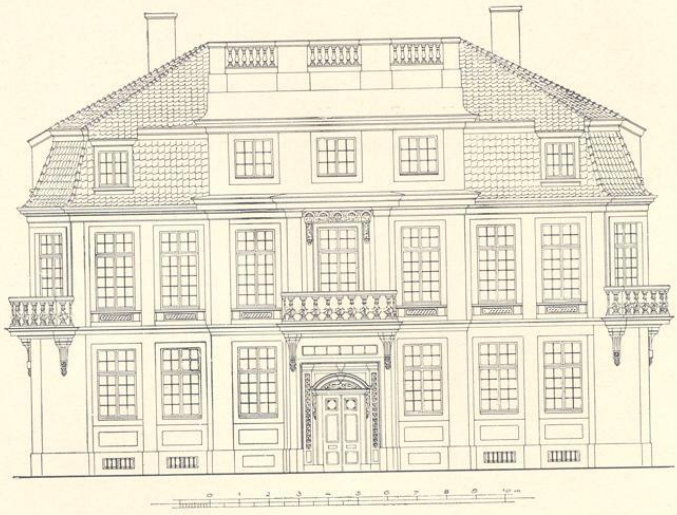


Abb. 328. Aufriß der Nordseite der ehemaligen Kurie v. Elverveld (Domplatz 3)
Zeichnung von W. F. Lipper, Nr. 327; Umzeichnung, Maßstab 1 : 200

BAUZEICHNUNGEN

325. GRUNDRISS DES STALLES

Federzeichnung mit Tusche, 277×443 mm innere Einf., Maßstab 50 F. m. = 340 mm. Oben mit Blei *Elberfeld zu Münster, stallung 1780/1781.* In der Mitte *Stallung für 8 pferde, bedienter Kammer, futter Kasten, Geschierkammer, worüber Die futter Kammer,* rechts *holtzschoppen,* links Raum für *Schweine Stall, für 2 Kühe Stallung, Obst und Gemußbehalter.* Unten *platz Seite,* links *Garten Seite.* Landesmuseum Nr. LR. 197 a.

Fachwerkbau von 59½×31½ F., der auf den Karten von 1839 und 1862 an der westlichen Seite des Grundstückes angegeben ist. Da Max Friedrich Graf v. Elverveld erst 1788 emanzipiert wurde und 1797 die Kurie optierte, muß die Benennung von Lipper erst später hinzugefügt sein.

326. GRUNDRISS DES ERDGESCHOSSES DER ÄLTEREN KURIE

Federzeichnung mit Wasserfarben, 364×510 mm Bl., Maßstab 50 F. m. = 392 mm. Oben mit Blei *Erberfeld*[1] *d. 1. 7.bris 1790 angefangen, bel* (?) *den 4. Ju. 1791.* Landesmuseum Nr. LR. 197.

Die DCP und Visitationsprotokolle der Kurien enthalten nichts über einen Neubau der Kurie in jenen Jahren. Der Plan veranschaulicht einen Umbau des Inneren mit neuem Treppenhaus; die bisherigen Mauern sind grau angelegt, aber wie die Form des siebeneckigen Saales zeigt, nicht von höherem Alter. Das Haus ist 31 F. tief, auf der Nordseite 44, der Südseite 62 F. breit. Der sich ergebende spitze Südwestwinkel auf dem Plan von 1695, Bd. I Tafel V, nicht nachzuweisen, die Richtigkeit der Aufschrift Lippers bleibt zweifelhaft; vgl. die Angaben bei Nr. 325. Die Vogelschau Alerdings zeigt die Kurie in der Mitte des Grundstückes liegend. Der Schlaunsche Plan des Domhofes von 1748, Bd. I S. 56 Abb. 43, zeigt an der Nordwestecke des Grundstückes eine entsprechende Hausfront von drei Fensterachsen; die westliche Seitenmauer schließt rechtwinklig an, eine schematische Darstellungsweise, die auf dem Plane bei allen Kurien wiederkehrt.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

327. AUFRISS DER NORDSEITE

Federzeichnung mit Tusche, 237×595 mm Bl., Maßstab 50 F. m. = 251 mm. Die Flächen der Türen und Fenster sind schwarz angelegt, die Brüstungen fortgelassen. Wiedergabe Abb. 328; Fensterruten, Dachpfannen und Schornstein sind hinzugefügt, die Brüstungen der Balkone nach Nr. 336 ergänzt. Landesmuseum Nr. LR. 185.

328. GRUNDRISS DES KELLERGESCHOSSES

Federzeichnung, 397×567 mm, Maßstab 50 F. m. = 336 mm. Landesmuseum Nr. LR. 186.

329. GRUNDRISS DES ERDGESCHOSSES

Blei- und Federzeichnung, 320×480 mm, ohne Maßstab. Das im südlichen Teil der Durchfahrt befindliche Vestibül ist achteckig.

Auf der Rückseite Aufriß eines zweistöckigen Gebäudes von neun Fensterachsen, rustifiziertem Mittelrisalit von drei Achsen, Mitteltür (statt Durchfahrt), Mittelbalkon und Attika, ohne Maßstab. Wahrscheinlich erster Entwurf. Landesmuseum Nr. LR. 187.

330. GRUNDRISS DES ERDGESCHOSSES

Blei- und Federzeichnung, 328×453 mm Bl., mit eingeschriebenen Bezeichnungen einzelner Zimmer. Landesmuseum Nr. LR. 188.

331. GRUNDRISS DES ERDGESCHOSSES

Blei- und Federzeichnung mit Tusche, 409×550 mm Bl., Maßstab 30 F. m. = 201 mm, mit schwer leserlichen Bleiangaben der Bestimmungen der einzelnen Zimmer, die mit Hilfe des Erläuterungsberichtes Nr. 338 als *Haushalterkammer* (?), *Speiskammer* (der Dienerschaft), *Einfahrt*, *Speisezimmer*, *Schlafzimmer*, *Kuche*, *Commun*, *Bedienten mit Entresolens* zu entziffern sind. Abb. 326, mit Fortlassung der Andeutung des Grundrisses des Obergeschosses. Landesmuseum Nr. LR. 189.

332. GRUNDRISS DES OBERGESCHOSSES

Federzeichnung mit Tusche, 367×608 mm Bl., Maßstab 40 F. m. = 267 mm, mit eingeschriebenen Maßen. Abb. 327 mit Fortlassung der Angabe des Parketts im ovalen Saal in der Nordwestecke. Landesmuseum Nr. LR. 190.

333. GRUNDRISS DES DACHGESCHOSSES

Federzeichnung mit Wasserfarben, 386×571 mm Bl., Maßstab 40 F. m. = 270 mm, mit zahlreichen eingeschriebenen Erläuterungen. Landesmuseum Nr. LR. 191.

334. QUERSCHNITT DURCH DIE MITTELACHSE

Federzeichnung mit Wasserfarben, 493×376 mm Bl., ohne Maßstab. Abb. 329 mit Einzeichnung der Türen, des Geländers der Treppe und des Balkons. Landesmuseum Nr. LR. 192.

335. ENTWURF DER MITTELTÜR

Blei- und Federzeichnung auf blauem Schreibpapier, 360×214 mm Bl. Unvollendet. Über den Türflügeln ein Dreieckgiebel statt eines Kreissegmentes. Landesmuseum Nr. LR. 195.

336. AUFRISS DES EINFAHRT-PORTALES, DER TÜR UND DES BALKONS

Federzeichnung auf blauem Schreibpapier, 302×310 mm Bl. Maßstab 5 F. m. = 181 mm. Auf der Rückseite Einzelheiten und Schnitte der Tür mit Erläuterungen. In dem Kreissegment über den Türflügeln Blattornamente. Das Geländer des Balkons ist in Abb. 328 wiedergegeben. Landesmuseum Nr. LR. 194.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

337. AUFRISS DES EINFAHRT-PORTALES UND DER TÜR

Federzeichnung mit Wasserfarben, 365×528 mm Bl. Links der Aufriß mit den Schnitten, rechts die von rechts zu betrachtenden Schnitte, Seiten- und Unteransicht des Balkons, mit zahlreichen, eingeschriebenen Erläuterungen. Landesmuseum Nr. LR. 193.

338. ERLÄUTERUNGEN F. W. LIPPERS ZU DEN ENTWÜRFEN

Fünf Blätter mit Erläuterungen und Notizen über die verschiedenen Entwürfe. Konzepte des Baumeisters, an deren Eigenhändigkeit die Schriftzüge keinen Zweifel lassen. Landesmuseum Nr. LR. 196.

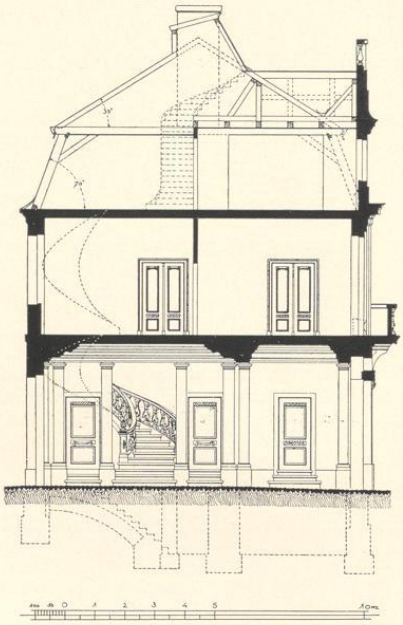


Abb. 329. Querschnitt der ehemaligen Kurie v. Elverveld (Domplatz 3)
Zeichnung von W. F. Lipper, Nr. 334; Umzeichnung, Maßstab 1 : 200. Norden rechts

BAUBESCHREIBUNG

Von den älteren Gebäuden der Kurien ist nichts bekannt. Von der nach Lippers Aufschrift 1780/81 erbauten Stallung hat sich anscheinend der Grundriß, Nr. 325, von einem auf die gleiche Weise für 1790/91 beglaubigten Umbau des Herrenhauses, dessen Alter kein sehr hohes gewesen sein dürfte, ebenfalls ein Grundriß, Nr. 326, erhalten. Die Identifizierung beider Pläne mit der Elverveldschen Kurie ist nicht über jeden Zweifel erhaben. Von dem Neubau des Grafen v. Elverveld, dessen Baupläne am 2. III. 1798 dem Domkapitel vorgelegt und der vor dem 2. XII. 1800 bezogen werden konnte, haben sich die Entwürfe Lippers erhalten. Seine Urheberschaft ist durch die Handschrift und die ausdrückliche Erwähnung im DCP vom 3. II. 1798 beglaubigt. Ein erster Entwurf auf der Bauzeichnung Nr. 329 (Rückseite) zeigt, daß die Anlage einer Durchfahrt in der Mittelachse und die kleinen Eckbalkons erst nachträglich in den Bauplan aufgenommen sind. Bei ersterer ist das Vestibül auf der Südseite anfänglich achteckig, später viereckig mit schlichten Pilastern. An dies Vestibül schließt sich auf der Westseite das offene[6] Treppenhaus mit ovalem Grundriß an. Kleinere Treppen für die Dienerschaft befinden sich an den Mitten der Schmalwände. Die Durchfahrt teilt das Erdgeschoß in zwei Teile, von denen der östliche für die Wirtschaftsräume, der westliche für Speisezimmer und Schlafzimmer bestimmt sind. Im Obergeschoß nehmen fünf abwechslungsreich gestaltete Räume die Vorderseite des Hauses ein, darunter in der Mitte der große Saal, der ebenso wie die Eckräume mit kleinen hölzernen Balkonen versehen ist.
Durchgreifender Umbau von 1891.
Eine Lichtbild-Aufnahme des alten Zustandes scheint sich nicht erhalten zu haben.

[6] Vgl. die Anlage in der Dom-Siegelerei, Bd. I, S. 532.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

DOMPLATZ 4/5

FRÜHER PROPSTEI DES ALTEN DOMES; HEUTE ZUR UNIVERSITÄT GEHÖRIG

BENENNUNGEN

Hofgelderbuch Nr. X: (domus) *quarta dum itur a Sto. Michaele ad S. Jacobum in vico.* I. C. D. 1771—24: *Curia de Wenge.* Seit 1832 Lehrerinnen-Seminar und Dom-Mädchenschule. Seit 1927: Germanistisches und Musikwissenschaftliches Seminar, Institut für Zeitungswesen (Domplatz 4); östlich davon die 1891 erbaute Turnhalle; Studienfondsrentei (der ehemalige, zur Kurie gehörige Stall, Domplatz 5); Rektorat und Sekretariat der Westf. Wilhelms-Universität (ehemalige Töchterschule, 1880 erbaut, der Rentei gegenüber, südlich vom Evangelischen Konsistorium, Domplatz 3 a).

ARCHIVALIEN

1288: *Thydericus de Heringen, presbyter praepositus veteris ecclesiae S. Pauli . . . de domo quarta a porta S. Michaelis dum itur ad S. Aegidium*[1].

Hofgelderbuch Nr. X: Wilbrand v. Schage, † 14. VIII. 1569; Bernhard v. Morrien; Adolph v. Raesfeld, resigniert 7. VI. 1590; Johann v. Torck, *aedificavit novum hypocaustum*[2], resigniert 15. XI. 1613; Dietrich v. Ketteler, Bursar, seit 1616 Küster, bis 1. VIII. 1619; Rembert v. Ketteler, bis 24. VI. 1641; Johann Bernhard v. Westerholt, † Ende VI. 1664; Henrich Wilhelm v. Schorlemer, † IX. 1670; Hermann Stephan Dietrich v. Schenking, seit 1670 (nicht 1673), † 13. XII. 1683; Johann Kaspar v. Lethmate, Kantor, bis 8. VIII. 1687; Wilhelm Franz v. Nesselrode, Küster; DCP 14. X. 1689: es wird festgestellt, daß v. Nesselrode in Lüttich residiert ist. Seine Kurie erhält Franz Johann v. Vittinghof-Schell. DCP 14. XI. 1707: Schell will in seinem Hof auf eigene Kosten noch einige Zimmer einbauen, wenn ihm die Nomination seines Nachfolgers gestattet werde. Das Kapitel wünscht, daß er zunächst einen Bauriß vorlegt. 16. XI. 1707 bittet er um Bauholz. 27. VII. 1708 wird ihm, da er das rechte Prinzipalhaus aus dem Fundament neu erbauen will, die Nomination zugesagt. Ein Vertrag zwischen ihm und dem Propst v. Plettenberg, seinem Nachbar, der seine bisherige Kurie Nr. XI nicht verlassen hat, über eine Grenzregulierung vom 24. V. 1709 im Staatsarchiv, Neue Domregistratur VII, 15 a fol. 170. Daraus, daß nach dem am 12. XII. 1716 erfolgten Tode v. Schells die Nomination tatsächlich zugunsten seines Vetters Friedrich Ignatz v. Schell in Kraft tritt, geht hervor, daß der 1709 in Angriff genommene Neubau ausgeführt worden ist. Sein Nachfolger wurde 31. XII. 1723 Kellner des Domkapitels von Paderborn. Da er dort resident sein mußte, wurde seine Kurie 20. I. 1724 vakant. Anton Henrich v. Velen d. Ä. erhielt sie. 2. VIII. 1724 trug er im Kapitel vor, er wolle bei der Schellschen Kurie *einen neuen Stall aus Stein mit zwei Stockwerken für 8 Pferde und zwei Karossen bauen.* Er † 15. IV. 1752. Kammerpräsident Johann Rudolf v. Twickel, † 22. X. 1759. Franz Ferdinand v. Wenge, † 5. IX. 1788. Bei den nächsten Visitationen der Kurien werden viele aus der Zeit der Herren v. Velen und Twickel herrührende Mängel aufgeführt, z. B. am 31. X. 1788 nicht weniger als 90 verschiedene Punkte[3]. Da kein anderer Herr die Kurie optieren wollte, erhielt sie schließlich 21. X. 1788 Karl Anton v. Kerkerinck; er resignierte 6. III. 1796. Levin Johann Wilhelm Franz v. Wenge ist sein Nachfolger. Er zeigte 2. VI. 1802 dem Kapitel an, daß das zu 100 Rtlr. versicherte Hinterhaus seiner Kurie und das Pforthaus (20 Rtlr.) abgebrochen seien. Er bewohnt noch 1805 die Kurie[4], die nach seinem Tode dem Staate verfiel.

Die Kurie wurde 17. I. 1832 zur Aufnahme des Lehrerinnen-Seminars bestimmt. Der große Saal im Erdgeschoß beherbergte die Oberklasse, jener des Obergeschosses die Mittelklasse, die übrigen Zimmer des Hauptgebäudes dienten als Wohnungen für die Lehrerinnen und Seminaristinnen; die Unterklasse war im ehemaligen Stall untergebracht. 1852 wurde in dem Nebengebäude, dem Stall, ein neues Lehrzimmer und zwei Wohnstuben eingerichtet. 1854 fanden Umbauten im Innern des östlichen Teiles der Kurie statt. 1860 wurde ihr Dachboden zum Schlafsaal für die Seminaristinnen hergerichtet und statt des alten, südlichen,

[1] Urkunde vom 25. VI. 1288, erwähnt von Tibus, Gründungsgeschichte, S. 104, Anm. 233.
[2] Wörtlich Heizgewölbe, hier wohl Kamin?
[3] Staatsarchiv, Neue Domregistratur VII. 15 c.
[4] Staatsarchiv, a. a. O. I 17 Nr. 3 fol. 53.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

annähernd quadratischen Treppenhauses für die dreiarmige Holztreppe mit Eckpodesten ein neues, 5,81 m weit vorspringendes Treppenhaus mit einer Steintreppe angebaut. Gleichzeitig wurde das Obergeschoß des Nebengebäudes ausgebaut, Giebel an seinen Schmalseiten hinzugefügt und die Seitenwände um 0,95 m höher gezogen. 1866 erfolgte bei dem Hauptgebäude die Aufhöhung um ein drittes Stockwerk von 3,76 m Geschoßhöhe nach dem Plane des Baumeisters Caspar Tüshaus und 1867 der Einbau von zwei Eisensäulen im großen Saale des Erdgeschosses. Die Überweisung des westlichen Teiles des Hauptgeschosses an einige Seminare der Universität 1927 machte einige Veränderungen in der Aufteilung der Räume notwendig. Inzwischen war das Nebengebäude 1870 zur Dienstwohnung des Direktors des Lehrerinnen-Seminars umgebaut worden. 1880 folgte der Neubau der Dom-Töchterschule ihr gegenüber und 1891 jener der Turnhalle.

BAUBESCHREIBUNG

Verputzter Backsteinbau mit Sandstein-Umrahmungen der Fenster und unregelmäßigen Eckquadern, auf der als Front anzusehenden Nordseite 27,55 m lang, 10,83 m tief, mit einem 2,49 m vorspringenden Mittelrisalit von 7,48 m Breite. Die Geschoßhöhen des Kellers betragen 2,28 m, des Erdgeschosses 5,07, des Obergeschosses 3,95, des (modernen) dritten Geschosses 3,76 m. Die Höhe des heutigen Walmdaches beträgt 4,7 m, jene des früheren 6,7 m; das ursprüngliche Dach ist vermutlich noch bedeutend höher anzunehmen. Der Risalit wie jeder der Seitenteile haben in allen Geschossen je vier fluchtende, nicht ganz gleichmäßig verteilte Fenster von 1,17 m Breite, die sich bei den dichter zusammengerückten Fenstern der beiden Obergeschosse des Risalits auf 1,05 m verringert; sein Erdgeschoß zeigt eine völlig abweichende Aufteilung mit zwei breiten, nicht fluchtenden Fenstern links und einem schlichten, rundbogigen Portal rechts. Oben schließt ein großer, schmuckloser Dreieckgiebel den Risalit ab. Die 0,2 m breiten Sandsteinumrahmungen der alten Fenster sind schwach profiliert. Die Tür östlich vom Risalit und der Kellereingang westlich davon sind neueren Ursprungs.

An der Südwand des Gebäudes befinden sich drei Anbauten: am Westende ein annähernd quadratischer Backsteinbau in der Art eines Aussteckselsels von etwa 3,77 m Länge und Breite, der früher mehrere Aborte, heute eine Treppe beherbergt; in der Mitte das neue 5,80 m vorspringende Treppenhaus von 1860, das an die Stelle eines älteren, quadratischen Anbaues von 3,84 m trat, und schließlich weiter nach Osten eine schmale, ältere, aber kaum bis in das 18. Jahrhundert hinaufreichende Anlage für je einen Abort. Die Erdgeschoßwand östlich davon weist die gleiche Bauweise auf wie das ganze Obergeschoß und der westliche Anbau, während das zweite Obergeschoß dem Umbau von 1866 angehört und das Erdgeschoß der westlichen zwei Drittel der Südwand aus Bruchsteinen aufgeführt sind.

BAUGESCHICHTE: A. DAS STEINHAUS

Die genannten Bruchsteinwände und die Ungleichheit der Mauerstärken, die in der Abb. 330[5] kenntlich gemacht sind, zeigen auf den ersten Blick, daß in dem Mittelteile des heutigen Gebäudes die Außenmauern eines Steinhauses der ältesten Zeit erhalten sind. Die Tiefe des Hauses hat sich nicht geändert; in der Breite liegen die Ecken 1,79 m und 6,11 m östlich bzw. westlich vom Risalit entfernt, so daß sich als Außenmasse 15,38×10,83 m ergeben. Die

[5] Ihr liegt eine Aufnahme des Jahres 1859 zugrunde; Bauakten des Schulkollegiums Bd. I im Staatsarchiv. Weitere Aufnahmen bei dem Hochbauamt II.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

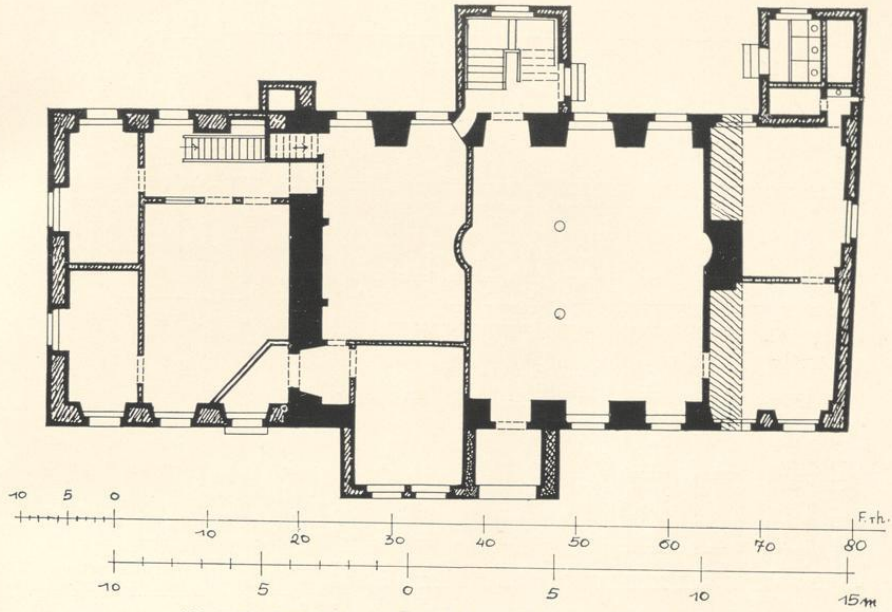


Abb. 330. Grundriß des früheren Lehrerinnen-Seminars (Domplatz 4)
Aufmessung von 1859. Maßstab 1 : 200. Vgl. S. 45
Schwarz: das romanische Steinhaus; punktiert: ursprüngliche Westmauer; gekreuzt: Vorbau des 17. Jahrhunderts; gestrichelt: Neubau und Umbau von 1709

Mauerstärke des Kellergeschosses beträgt 1,18 m. Der Keller ist nicht gewölbt. Die quergelegten Balken ruhen auf einem in der Längsrichtung des Hauses laufenden schweren Eichenunterzug, der von drei Holzstützen mit Kopfbändern getragen wird. Der Innenraum des Erdgeschosses mißt 13,02×8,92 m; diese Maße stehen ziemlich genau im Verhältnis von 3 : 2. Die Mauerstärke beträgt hier 1,13 m. Die Geschoßhöhe ist sehr erheblich, 5,07 m; die Unterflächen der schweren Deckenbalken, die sich in dem östlichen Teile des Steinhauses erhalten haben, liegen 4,77 m über dem Flur. In der Mitte der Ostwand befinden sich die Reste des mit Fayenceplättchen ausgekleideten großen Kamins, der nach der Angabe des Hofgelderbuches um 1600 erneuert worden ist. Spuren der ursprünglichen Treppenanlage sind nicht zu bemerken. Der in der Aufmessung von 1859 eingezeichnete Ausgang in der Nordostecke des Raumes neben dem Kamin dürfte noch der ursprüngliche sein. Auch die fünf Fensternischen in der Südwand mit den schrägen Gewänden und den typischen, oberen flachen Stichbogen sind alt. In der Nordwand sind die Gewände rechtwinklig begradigt. Die heutigen zwei großen Fenster in der südlichen Bruchsteinmauer der östlichen Hälfte des Steinhauses mit den Resten von Mittelpfosten und Brücken, die in der oberen Hälfte eine Schräge, in der unteren nur den Falz für die Holzlade zeigen, sind, wie die Fugen außen im Mauerwerk beweisen, nachträg-

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

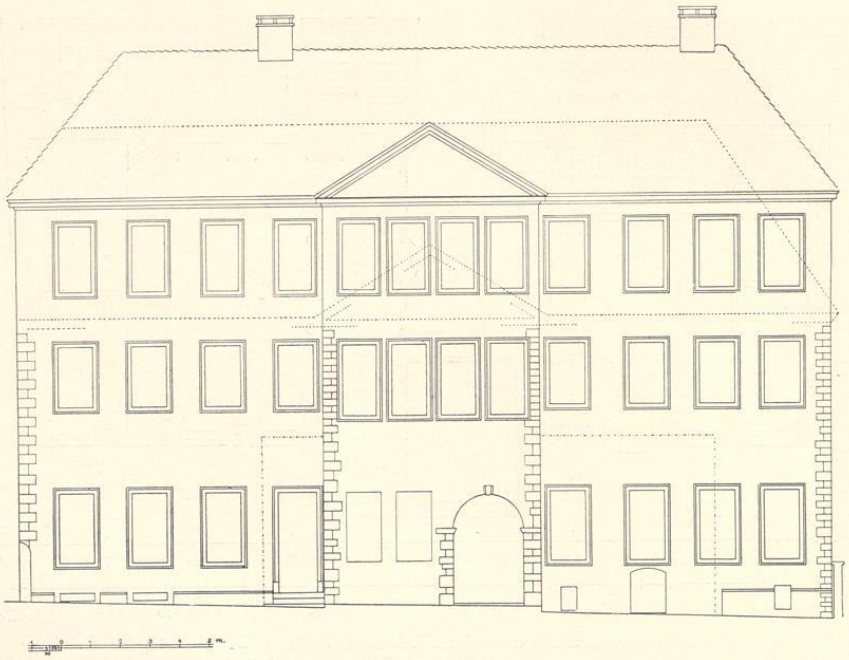
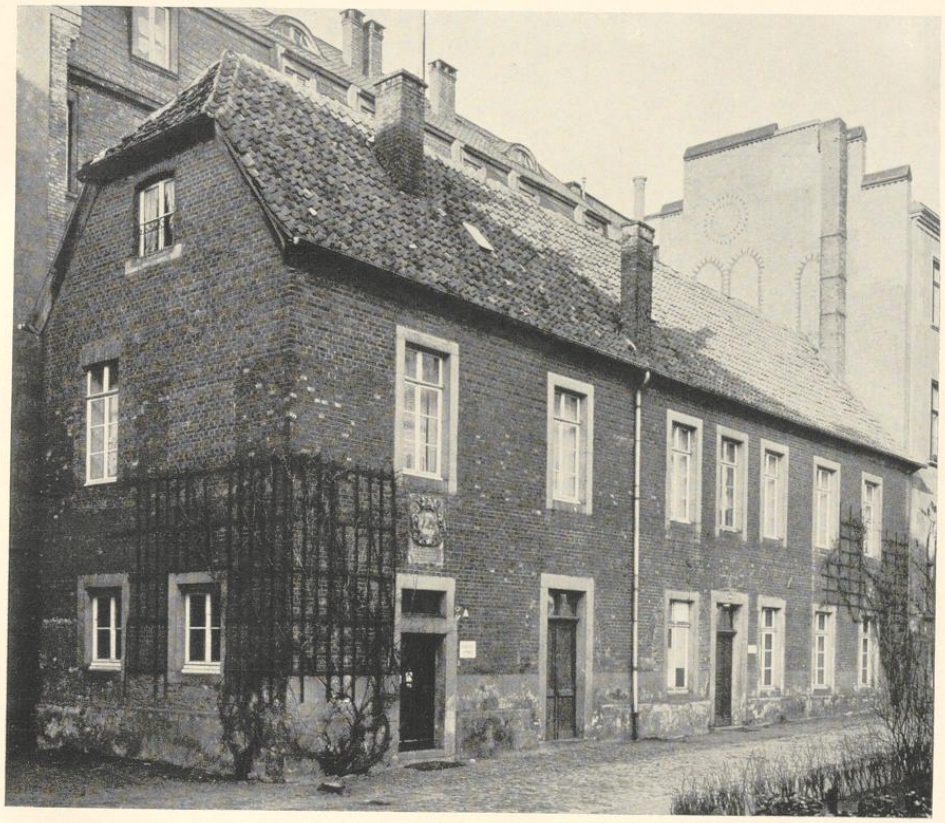


Abb. 331. Aufriß der Nordseite des früheren Lehrerinnen-Seminars (Domplatz 4)
Maßstab 1 : 200. Aufnahme des Hochbauamtes II
Die punktierten Linien in dem oberen Teile deuten den Zustand vor 1866, jene im Erdgeschoß das auf der Nordseite erhaltene Mauerwerk des zweistöckigen Steinhauses an

lich eingesetzt und nicht die ursprünglichen. In der westlichen Hälfte derselben Bruchsteinmauer hat sich der Rest einer älteren Fensterbrüstung erhalten. Sie gehört zu zwei (oder drei?) im Abstande von 0,16 m nebeneinander befindlichen Fensteröffnungen von 0,45 und 0,60 m Breite. Näheres ist nicht festzustellen. Auf der nördlichen Außenseite des Hauses ist die Bruchsteinwand bei dem Neubau von 1709 mit Backsteinen verkleidet. Die Westwand im Innern des jetzigen Hauses ist damals bis auf einen Mauerklotz für den neuen, westlichen Kamin von 1,26 m bis auf die Stärke der übrigen Innenwände des Neubaues von 0,24 m reduziert. Im Obergeschoß sind nur in den Kaminwänden Reste des alten Steinhauses festzustellen.

Seine Lage parallel zum Südrande des Domhofes entspricht den übrigen früheren Wohnbauten der Stadt. Wegen der räumlichen Beschränkung des Grundstückes kann ein Vorhaus, wie es die übrigen Steinwerke Münsters aufweisen, nur auf der Ostseite gesucht werden. Die Radierung der Vogelschau Alerdings von 1636, die einzige ältere bekannte Wiedergabe des Steinhauses, scheint durch den Absatz des Dachfirstes das Vorhandensein eines östlichen Vorhauses anzudeuten, ohne daß seitliche Treppengiebel zu sehen wären. Die urkundliche Erwähnung des

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN



Aufnahme 1932

Abb. 332. Lichtbild des Nebengebäudes des früheren Lehrerinnen-Seminars (Domplatz 5) 1724. Siehe S. 49

Steinhauses 1288 und seine damalige Bewohnung durch den Propst des Alten Domes, der auch später stets dem Kapitel des Neuen Domes angehören mußte, sprechen für eine frühe Entstehung, die vielleicht bis ins zwölfte Jahrhundert hinaufgehen könnte.

B. DER NEUBAU 1709

Der Neubau von 1709 verlängerte das Steinhaus nach Osten und Westen, fügte in der Mitte seiner neuen Nordfront einen Risalit, auf der Mitte der Südseite ein quadratisches Treppenhaus[6] und an ihrem Westende einen fast gleichgroßen Anbau für die Aborte hinzu. Der Neu-

[6] Vgl. die Treppenhäuser der Galenschen Kurie, des Fraterhauses von 1711 (Bd. I S. 325), des Fürstenhofes um 1710 (Bd. I S. 296).

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

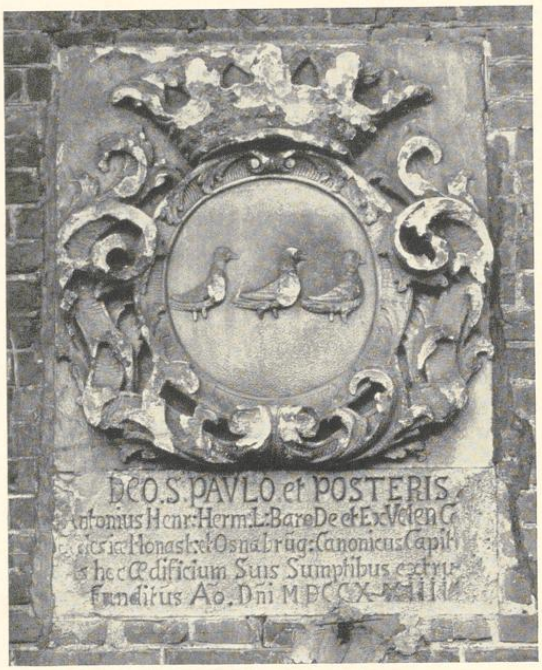


Abb. 333. Wappenstein
am Nebengebäude des früheren Lehrerinnen-Seminars (Domplatz 5)

bau ist in Backstein mit Sandsteingewänden und Eckquadern aufgeführt. Nur auf der Südseite blieben im Erdgeschoß die alten Bruchsteinwände auch außen sichtbar. Die beiden Fenster in ihrer westlichen Hälfte wurden 1927 erbreitert, so daß nur mehr jeweils der äußere Falz erhalten ist. Der östliche Teil des Neubaues hat ein Zwischengeschoß, das sich nur in den Fenstern der Südseite zu erkennen gibt. Von dem Mittelrisalit ist der westliche Teil mit dem Rundbogen älteren Ursprungs, weil dieser Vorbau in der Mitte der Nordseite des Steinhauses liegt und also aus einer Zeit stammt, in der der große Raum noch nicht aufgeteilt war. Die Decke des Vorraumes, des östlich anschließenden größeren Zimmers von 4,76×3,86 m, des großen, westlichen, die ganze Tiefe des Hauses einnehmenden Saales von 7,63×8,92 m, der seit 1927 in ein Zimmer und zwei Flure aufgeteilt ist, und des Zimmers in der Nordwestecke zeigen zum wenigsten Reste der Stuckprofile aus dem Anfang des 18. Jahrhunderts. Der Kamin des Saales lag auf der Westwand; gegenüber in der Ostwand greift eine entsprechende flache Nische in den Raum der anstoßenden Küche hinüber, die den Charakter des Steinwerkes bis heute bewahrt hat. In dem Raume in der Südwestecke befindet sich ein schwer profilierter, 1,4 m hoher Barockkamin. Die beiden Fenster des Erdgeschosses des Risalits haben keine verzierten Steinrahmen, aber halbkreisförmige Entlastungsbogen. Bis zur Aufhöhung um das dritte Geschoß betrug die Höhe des Hauses ohne das Dach etwa 9,8 m. Vermutlich entsprach der frühere Abschluß des Risalits dem heutigen Dreieckgiebel des dritten Geschosses. Die Rekonstruktion des ehemaligen Zustandes des Neubaues von 1709 zeigt eine schlichte, zweistöckige vielfenstrige Front mit sparsamen Verzierungen. Die befremdlich erscheinende Unregelmäßigkeit in der Aufteilung des Erdgeschosses des Risalits erklärt sich durch die Baugeschichte. Im Obergeschoß sind die wenig verzierten alten, verstuckten Deckenbalken trotz der veränderten Raumaufteilung erhalten. Als Baumeister dürfte ein Pictorius oder Corfey kaum in Betracht kommen.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

C. DER STALL

Der Backsteinbau mit Sandsteingewänden (Abb. 332) ist 25,2 m lang, 7,04 m tief und maß vor dem Ausbau seines Obergeschosses im Jahre 1860 bis zur Dachtraufe 10,43 m. Seine nach Osten gewendete Front hat ganz links eine Tür mit einem Wappenstein (Abb. 333), rechts davon die vermauerten Bogen der beiden Einfahrten für Wagen und Pferde; die folgende, mittlere Tür ist 1859 eingebrochen; über dem letzten der drei folgenden alten Fenster befindet sich ein gleicher Wappenstein wie über der südlichen Tür. In der Mitte des Gebäudes über den Fenstern in Eisenankern die Jahreszahl *1724*. Die Fenster des Obergeschosses waren bis 1834 quer-rechteckig, dann quadratisch und haben erst bei dem Ausbau des Obergeschosses 1859[7] die heutige, normale Höhe erhalten.

Die Wappensteine stimmen untereinander völlig überein. Sie zeigen in gekrönter, kreisförmiger Kartusche das Wappen der Familie v. Velen und darunter die Schrift

DEO. S. PAULO et POSTERIS Antonius Henr: Herm: L: Baro De et Ex Velen C(ath) *Ecclesiae Monast: et Osnabrug: Canonicus Capit*(ula)*ris hoc Ædificium Suis Sumptibus extrux*(it) *funditus A*(nn)*o D*(omi)*ni MDCCXXIIII* (Abb. 333).

DOMPLATZ 6/7

FRÜHER DOMPROPSTEI; HEUTE REICHSPOSTVERWALTUNG

BENENNUNGEN

In älterer Zeit *domus praepositi* oder *domus praeposituraе*[1]. Immunitas Campi Dominici 1771—1: die *Dom-Propstey*. 1809: Postbüro, 1850: Oberpostdirektion, 1873: Domplatz 6/7.

ARCHIVALIEN

Erste Erwähnung 1199 ohne nähere Ortsangabe: *in domo prepositi maioris in Monasterio*[2]. Eine Kurie eines Propstes W., den Tibus mit Wilhelm v. Holte (1238—1257) identifiziert, lag an der Ostseite des Domhofes gegenüber den Bürgerhäusern am Markte, zwischen Nikolai und Michaelis[3]. Ob damit die Dompropstei des neuen Kapitels gemeint ist, bleibt unsicher. Wahrscheinlicher scheint die Annahme, daß sie von vornherein bei der Erweiterung der Burg ihren bevorzugten Platz auf der Mitte der Südseite des Domhofes gegenüber dem Haupteingang des Domes erhalten hat. Das Hofgelderbuch, das den Bischofshof an der Michaeliskirche, der um 1280 dorthin verlegt wurde, aufzählt, wenn auch ohne Ordnungszahl, überspringt die Dompropstei[4], die eine Dienstwohnung dieses Dignitars, nicht eine optabele Kurie des Kapitels war.

Johann von Leiden bestimmte im Herbst 1534 die Propstei, die nördlich von seinem eigenen Hofe lag, zur Wohnung seiner Frauen[5].

[7] Die Höhe der alten Mauern ist auf Abb. 332 gut zu erkennen.

[1] WUB III Nr. 838, 865 usw.

[2] WUB II S. 260 Nr. DLXXVIII. Tibus, Gründungsgeschichte, S. 105 Anm. 235.

[3] WUB III Nr. 856. Vgl. Bd. I S. 97 am Ende von Anmerkung 81; daß sie, wie Tibus will, auf der Südostseite der Immunität gegen den Prinzipalmarkt hin gelegen habe, ist nicht zu beweisen, ebensowenig seine Behauptung, die Kurie des Propstes sei schon vor 1280 an die Stelle des jetzigen Postgebäudes verlegt.

[4] Tibus, Gründungsgeschichte S. 105 Anm. 235 liest irrig *Vetus prepositura* statt *De domo retro Praeposituram*.

[5] MGQ VI 660: *In proxima vero domo ad solis exortum ubi praepositus summae aedis habitare consuevit, gynecaeum fuit, hoc est reginarum aula, ad quam per murum effractum fit aditus.*

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Die Reihenfolge der Pröpste ist nach den Domkapitels-Protokollen und Turnarlisten folgende: Sander v. Morrien, † 13. X. 1552; Wilhelm v. Ketteler, seit 15. XI. 1552, wird 29. VIII. 1553 Bischof; Bernhard v. Münster, seit 13. XI. 1553, † 1. V. 1557; Arnold v. Beveren, Scholaster seit 12. V. 1553, Propst seit 5. V. 1557, † 29. XI. 1557; Bernhard v. Morrien, seit 1558, resigniert als Propst 1569, † 21. II. 1581; Raban v. Hörde, Vicedominus, Propst seit 23. IX. 1569, † 20. I. 1575; Goswin v. Raesfeld, seit 1575, † 15. XII. 1586; Luke v. Nagel, Propst vor 12. VI. 1590, † (vor?) 17. II. 1611; Otto v. Dorgelo, seit 27. III. 1612, endgültig 9. XI. 1613, † 24. III. 1625; Adolph Henrich v. Droste, Scholaster, vor 8. X. 1625 Propst, † 9. IV. 1650; Otto Henrich v. Schmising, Kantor in Osnabrück, seit 5. V. 1650, † 4. X. 1664; Wilhelm Frh. v. Fürstenberg, seit 13. XI. 1664 Propst, seit 1675 Domdechant zu Salzburg. DCP 31. XII. 1685: für die gefängliche Unterbringung eines Säufers, eines Kornschreibers, wird die Kappe in etwa repariert. 2. IV. 1693: anläßlich des Bestehlens eines Opferstockes im Dom wird die Feststellung angeordnet, ob das Kornhaus, wo *vor diesem behuf der Heren vom Thumbkapitul und sonsten das Korn gemessen*, zu einem Gewahrsam für Übeltäter eingerichtet werden könne. Das wird 13. IV. 1693 bejaht. Fürstenberg stirbt in Salzburg 2. V. 1699. Die unten besprochenen Entwürfe des Peter Pictorius zu der auf dem Boden der Propstei geplanten Weinschenke müssen in seine Amtszeit fallen, sind aber anscheinend in den Kapitelsprotokollen nicht erwähnt. Dietrich Anton Frh. v. Velen, seit 24. XII. 1668 Vicedominus, seit 1. VII. 1699 Propst, † 3. X. 1700. Ferdinand v. Plettenberg, seit 18. XI. 1700, † 5. IX. 1712. DCP 21. I. 1709: der Propst will einen neuen Stall bauen und dazu einen Platz, die Kappe genannt, verwenden. Er bittet um Beisteuer und *produziert den Abriß*. Von seinem Plane, auch das Propsteigebäude selbst neuzubauen, ist 1712 noch die Rede. Wilhelm Hermann Ignatz Ferdinand Frh. v. Wolff Metternich, Domkapitular zu Paderborn, seit 13. X. 1712 Propst. DCP 29. XI. 1712: *verlesen ... Schreiben des Dompropsten Frh. v. Metternich, daß* (er) *es wohl dienlich sein erachtet, einen neuen Flügel annoch an der alten Thumprobstey zu bauen, zu welchem Ende die Executores und haeredes defuncti Praepositi das Nachjahr und Restanten, so insgesamt ad 800 Rtlr., wie dann auch die Lehen, was dem Praeposito zuständig, gleichfalls ad 7 bis 800 Rtlr., daneben dann aus dem Ihrigen 1000 Rtlr. so fort in einer Summe einem Ehrwürdigen Thum Capitul auszuzahlen sich erbiete, dahingegen dem E. Th. C. nach ihrem Belieben und Wohlgefallen eine neue Wohnung aufzubauen zu übernehmen Beliebens tragen würde und hierüber eines H. Th. C. Erklärung vernommen haben wollte.* Das Domkapitel ist sehr gern einverstanden. *Weiln aber einem H. Th. C. kein Abriß mit praesentiret, wie dieses Gebäu eigentlich eingerichtet werden sollte, auch wie hoch an Geldern sich wohl belaufen dorffte, also ist Herr Bursar Frh. v. Landsberg und Frh. v. Twickel ... recommandirt, mit hiesigen Herrn Ingenore pictorium oder Corvey dieses zusammen zu überlegen und einen Abriß und Uberschlag zu machen, wie hoch die Erbauung eines neuen Flügels wohl ertragen wolle. Es ist aber vom H. Th. C. vermeinet und besser zu sein befunden worden, daß im Fall dieser Bau angenommen werden sollte, daß man gleich anfangs das rechte Haus nach dem alten vom Herrn Thumpropsten selig gemachten Abriß erbauen und hinsetzen lassen sollte.* DCP 27. I. 1713: der Dompropst bittet um Kapitularbeschluß über sein vorjähriges Anerbieten wegen des neuen Propsteineubaues. Das Kapitel bedankt sich, fordert aber Abriß und Überschlag. Der *Propst soll 2000 Rtlr. ex mediis propriis, 1000 ex executorio vom seligen Herrn Propst*, den Rest soll das Kapitel ganz bezahlen. 22. II. 1713: Ein Schreiben des Sekretärs an den Propst soll expediert werden, wegen des Baues soll aber die Angelegenheit zuerst noch einmal *von den Beauftragten mit Herrn Ingenieuren Pittorio besprochen werden und konnten dieselbe einen Abriß machen, die erforderlichen Bau und sonstige Kosten überschlagen und Capitulo referieren.* Wilhelm Herman Frh. v. Wolff Metternich † 28. X. 1722; Georg Wilhelm Wolf v. Gutenberg, gewählt 9. XII. 1722, † 28. VII. 1726; Jobst Matthias v. Twickel, gewählt 20. VIII. 1726, † 29. X. 1729; Karl Franz Frh. v. Wachtendonk, gewählt 23. XI. 1729, † 20. XII. 1731; Friedrich Christian v. Plettenberg, gewählt 23. I. 1732; er bleibt in der von ihm umgebauten Kurie Nr. XIII, Domplatz 8, wohnen; † 23. XII. 1752; August Wilhelm v. Wolff Metternich, seit 23. I. 1753. DCP 2. VI. 1753: *wie daß der Herr Dompropst die Dompropstei zu bauen gesinnt und des Endes die sogenannte Kappe anderwärts hinlegen zu lassen verlangen thäte, so ist solches zwar von vorläufig beliebet, indessen aber Herrn Domkantor v. Spiegel kommittiert, in Vorschlag zu bringen, wo die Gerichtsstube und der Carcer füglich hingelagt werden könne.* Schließlich schlägt der Oberwerkmeister 2. III. 1756 vor, wie *das rechter Hand an Ueberwasser-Brücke belegene ganz baufällige Haus zur Haltung des Bakenfeldschen Gerichtes wie auch zu Anlegung carceris anstatt der Kappen dienen könne, wenn Ihro Gnaden der Dompropst vor ihro und ihre Successoren die jetzige proportionirliche jährliche Heuergelder ad fabricam zahlen wollten.* Der Dompropst sagt das *vor ihro zeit* zu und die Besichtigung wird beschlossen, aber die Verlegung unterbleibt. DCP 16. VII. 1756: Der Propst erbietet sich, in einem Flügel der Propstei zwei Zimmer zur Haltung des Gerichtes des Grafen zum Bakenfeld, wie *auch einen dahinter liegenden bequemen Ort zur Hinsetzung des Carceris auf seine Kosten aptieren zu lassen*

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

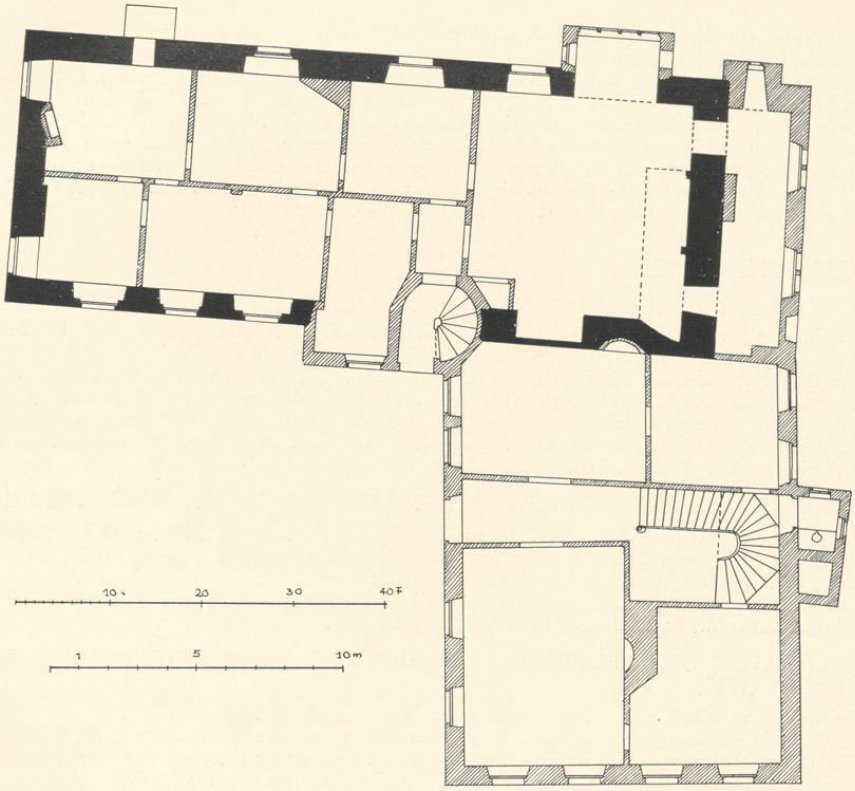


Abb. 334. Grundriß des Geschosses der früheren Reichspost (Domplatz 6/7). Maßstab 1 : 200. Siehe S. 60
Schwarz: das romanische Steinhaus; schraffiert: Erweiterung des 15. oder 16. Jahrhunderts

und bittet um die Erlaubnis, das in ihrem Hof stehende alte Gebäu die Cappe genannt abbrechen zu lassen. Der Antrag wird genehmigt. *Wenn alles geschehen,* soll die zuständige Kommission es besichtigen. DCP 13. XI. 1756: *Resolviert, daß Secretarius zu besorgen hätte, daß die in der Dompropstei obhandenen vormals in usum Dominorum successorum legierte Tapeten*[6] *abgeschätzt und meistbietend verkauft würden.* August Wilhelm v. Wolff Metternich † 10. VII. 1764; Friedrich Wilhelm v. Boeselager, gewählt 13. VIII. 1764, † 14. VI. 1782; Klemens August Frh. v. Ketteler, Domküster, gewählt 27. VII. 1782. Er erhält sogleich *Possession, wird aus der Paradiestür ad Curiam Praeposituralem geführt und ihm darin die Possession vermittels Hinsetzung aufm Stuhl in der Küche, Auslöschung des Feuers und der Handwaschung genommen,* † 20. III. 1800; Engelbert v. Wrede zu Melschede, Domküster, 22. IV. 1800 gewählt; er wird dabei *zur Possession den Stephanschor herunter, den St. Paulus-Altar vorbei durch die Dompropsten-Tür am Chor ad locum Praepositi geführt*[7]. 23. VII. 1800 beabsichtigte der Adlige Damenklub die Kappe zu mieten

[6] Vielleicht ergibt sich noch aus den Testamenten, wer der Stifter dieser für die Propstei bestimmten Gobelins, von denen sonst nichts bekannt ist, gewesen.

[7] Auf dem Chore, dem Sitze des Dechanten gegenüber. Nach diesen Sitzen wurde die eine Reihe der Domherrensitze als *a parte praepositi,* die andere als *a parte decani* bezeichnet. Nach dem Kapitelsbeschluß vom 11. XI. 1737 wurde jährlich auf etwa 10—12 Exemplaren der Domkapitularischen Wappenkalender durch ein aufgestempeltes P oder D neben den einzelnen Namen ihr Platz

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

und anderswo auf der Immunität ein Verhörzimmer und *honestam custodiam einzurichten.* Die Bitte ist anscheinend vom Generalkapitel abgeschlagen. Ein Gesuch des Rates vom 1. IX. 1805 um Einräumung der Kappe zur Verlegung der Hauptwache für die Dauer des Umbaues der bisherigen wurde abgeschlagen, da sich die Gerichtsarchive darin befänden. Propst v. Wrede † 12. IX. 1808. Die Kurie war damit dem Staate verfallen. Ein Schreiben der Provinzial-Domänen-Direktion vom 14. I. 1809 mit abschriftlicher Verfügung des Finanzministers verfügte die Abgabe an die Generalpostenverwaltung und die Einräumung der Kappe zum Postbüro. Seitdem beherbergte die Kurie die französische, später die preußische und seit 1871 die Reichspostverwaltung[8]. Die Grundsteinlegung des nach den Plänen des Baurates Raschdorf ausgeführten Neubaues erfolgte 1878; er wurde am 1. X. 1880 bezogen[9].

BAUZEICHNUNGEN

339. AUFRISS DER NORDMAUER DER DOMPROPSTEI

Federzeichnung mit Wasserfarben auf zusammengeklebten Bogen, 350×590 mm Bl., Maßstab 100 F. m. = 269 mm. Oben links von der Hand des Peter Pictorius d. Ä.: *1mo: die große Cappe. 2d: Pforthe der großen Cappe. 3o: Einfahrt der Thumbprobstey. 4: das alte heußlein alwoh vor diesem das Korn gemeßen. 5: Pfortte deßelben heußleins. 6to: Platz Zwischen dem aldten Kornheußlein vnd der Thumbprobstey pfortten heußlein, alwoh die newe einfahrt zu der Thumbpropstey solte gelagt werden.* Auf der Rückseite von derselben Hand: *Abriß der Newen Weinschenck auf dem Thumbhoff.* Abb. 335. Staatsarchiv, Neue Domkapitelregistratur VII, 15 a fol. 143.

340. AUFRISS UND GRUNDRISS DER DOMKAPITULARISCHEN WEINSCHENKE

Federzeichnung mit Wasserfarben, 406×313 mm Bl. Maßstab 80 F. m. = 217 mm. Oben Aufriß der Front (Abb. 336), unten Grundriß des Erdgeschosses (Abb. 337), oben und unten von der Hand des Peter Pictorius d. Ä.: *Abriß* (bzw. *Grundtriß*) *der newen weinschenck.* Auf der Rückseite von der gleichen Hand: *Der Grundtriß der Newen weinschenck uffm Thumbhoff* und von späterer Hand: *Häuser aufm Dumhof.* Staatsarchiv, Neue Domregistratur VII, 15 a fol. 365.

341. ENTWURF DER GRUNDRISSE DES ERD- UND OBERGESCHOSSES DER DOMPROPSTEI (1712)

Bleizeichnung, 377×238 mm Bl., oben hufeisenförmig ausgeschnitten, Maßstab 100 F. m. = 117 mm. Oben Grundriß des Obergeschosses (Abb. 339), unten des Erdgeschosses mit Andeutung des Gartengrundstückes (Abb. 338). In der Fläche des Gartens mit Tinte: *Concept der Thumb Probstey zu Munster.* Die Handschrift ist bestimmt jene des Gottfried Laurenz Pictorius. Landesmuseum Nr. P. 67.

Der einspringende Winkel oben links dürfte mit der Nordwestecke des Grundstückes der Kurie Nr. X (Domplatz 4/5) identisch sein. Danach wendet der Hof seine Flügel dem Garten zu.

342. GRUNDRISS DES ERDGESCHOSSES DER DOMPROPSTEI (NACH 1712)

Federzeichnung, 213×330 mm Bl., Maßstab 100 F. m. = 167 mm. Unten mit Tinte *abriß der Münsterschen Thumb Probstey.* Handschrift des G. L. Pictorius (Abb. 340). Landesmuseum Nr. P. 68.

Die in einem Abstande von 12 F. entlang der Front des Gebäudes verteilten Punkte dürften die nächste Baumreihe des Domhofes darstellen.

AUFMESSUNGEN

A. SITUATIONSPLAN, 1832

Federzeichnung, 338×416 mm Bl., Maßstab 100 F. rh. = 129 mm, als Kopie bezeichnet. Berlin, Archiv des Reichspostministeriums, XII Nr. 111 Bd. IV.

im Chorgestühl festgelegt. Vgl. meinen Aufsatz in der Ztschr. 75, S. 308, und Westfälisches Familien-Archiv Nr. 5 (1926), S. 72.

[8] Vgl. E. Müller, Denkschrift aus Anlaß des 50jährigen Bestehens der Oberpostdirektion zu Münster am 1. 1. 1900.
[9] Vgl. Ficker, QuF V, S. 288.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

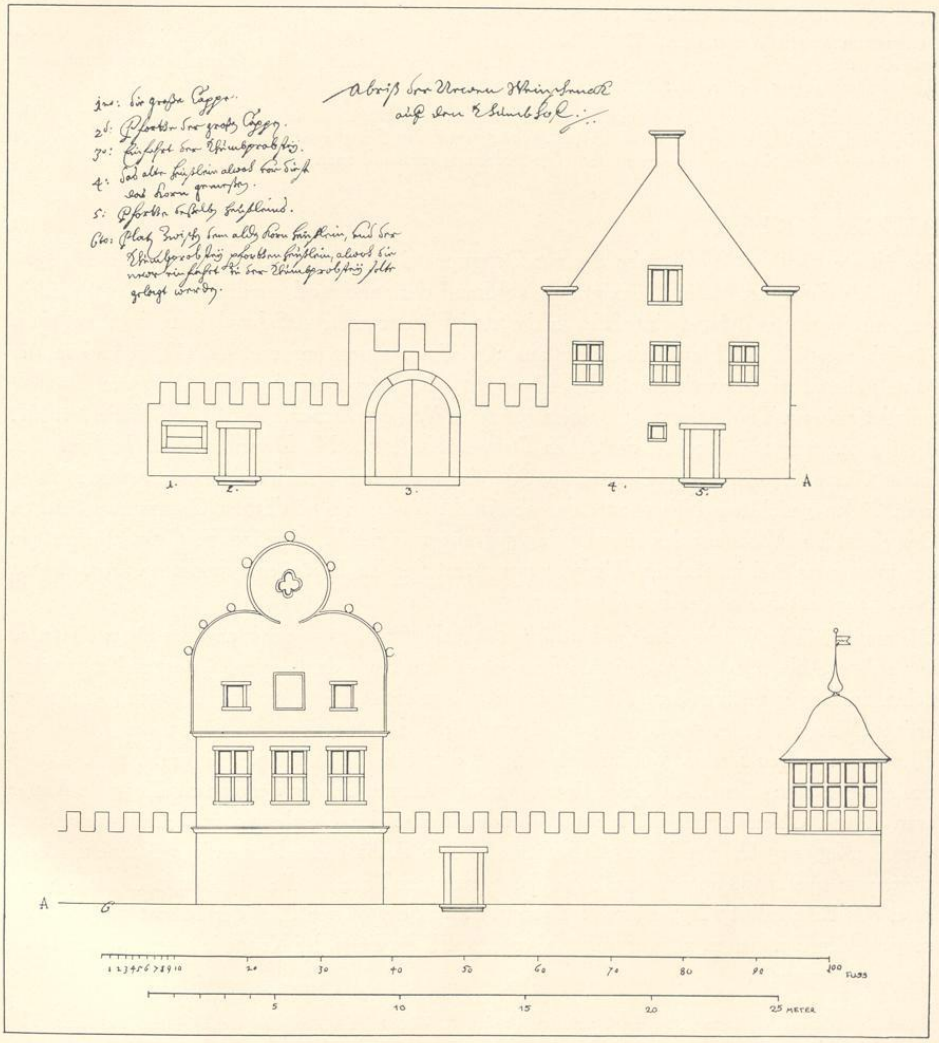


Abb. 335. Darstellung der Nordmauer des Grundstückes der ehemaligen Dompropstei (Domplatz 6/7)
Zeichnung von Peter Pictorius d. Ä., Nr. 339; Pause. Siehe S. 54

Die Skizze gibt das Hauptgebäude nur in allgemeinen Umrissen wieder, dagegen bei dem Stall die Einteilung in *Passagierstube, Nebenhaus die Kargge* (!) *genannt, jetzige Wagenremise*, bei dem anstoßenden Gebäude die Einteilung in *Abtritte, alte Wagenremise, so jedoch jetzt nicht mehr benutzt wird, Holzstall.* An der Domhofsmauer ist zwischen den beiden Einfahrten eine neue Wagenremise geplant. Entworfen 1832.

B. GRUNDRISS DES ERDGESCHOSSES, 1834

Federzeichnung mit Wasserfarben, 280×367 mm Bl., Tranversalmaßstab 50 F. rh. = 123 mm. Unten links *Grundriß der 1ten Etage des Posthauses zu Münster zum Dienst für das Ober Postamt einzurichten.* Rechts *Bauinspektor Teuto.* Berlin, Archiv des Reichspostministeriums, XII Nr. 111 Bd. V.

Tatsächlich ist das Erdgeschoß dargestellt. Abb. 324, in der zahlreiche innere bauliche Veränderungen nicht berücksichtigt sind. Da die hier verzeichneten Anbauten auf der Südseite auf dem v. Mangerschen Plane von 1839 schon fehlen, ist die Aufnahme älter. Die Zeichnung entstand nach den Akten im September 1834.

BAUGESCHICHTE

Die älteste bildliche Wiedergabe der zur Dompropstei gehörenden Gebäude bietet die Vogelschau Alerdings von 1636. Sie zeigt den Nordrand des annähernd quadratischen Grundstückes von einer gezinnten Mauer eingefaßt, in die zwei Häuser mit den Schmalseiten eingebaut sind, nämlich westlich ein Haus mit einem aus Kreislinien zusammengesetzten Giebel und in der Mitte nahe dabei ein zweites gotisches Haus mit schlichtem Dreieckgiebel. Ganz am Ostende befindet sich ein Tordurchgang zu einem schmalen Wege zwischen Propstei und Kurie Nr. IX, der den Zugang zur Propstei des Alten Domes, Kurie Nr. X, Domplatz 4/5, bildete. An dieser Gasse liegt nach der Darstellung Alerdings auf der Ostseite ein langes, von Norden nach Süden gerichtetes Nebenhaus, das aber nicht bis zu der nördlichen Grenzmauer reichte. Der eigentliche Wohnhof des Propstes lag gegenüber an der Westgrenze des Grundstückes, ein aus zwei oder drei im rechten Winkel zusammenstoßenden Bauteilen gebildetes Haus, dessen Nordgiebel mit Fialen geschmückt war.

Die maßstäbliche Wiedergabe der nördlichen Abschlußmauer von der Hand des Peter Pictorius vor 1685 (Abb. 335) zeigt, daß Alerding das östliche Ende der Mauer im Vergleich zum westlichen zu lang gezeichnet hat. An dem ersteren bezeichnet Pictorius eine rechteckige, fensterartige Öffnung als *die große Kappe* und eine dicht daneben liegende Tür in der Mauer als *Pforte der großen Kappe*, woraus sich ergeben dürfte, daß das dahinter längs der zur Propstei des Alten Domes führenden Gasse liegende oben genannte Gebäude eigentlich die *große Kappe* war. Nach Olfers[10] hieß die Hauptpräbende, welche den Domherren um Martini entrichtet wurde, *Kappengeld*, der Kornspeicher, aus dessen Erlös diese Präbende gewonnen wurde, *granarium sive cappa dominorum*[11], die Festsetzung der Taxe für die Abgaben in Geld *Kappensate*, die Taxe selbst *Kappentaxe*[12]. Daraus, daß in der älteren Zeit der Propst für die Versorgung der Domherren zu sorgen hatte, erklärt sich die Lage der Kappe in unmittelbarer Nähe der Dompropstei[13].

[10] C. v. Olfers, Verfassung . . . des Oberstiftes, 1848, S. 56 und Tibus, Gründungsgeschichte, S. 87.

[11] Die von Tibus Anm. 187 gestreifte Erwähnung im Hofgelderbuche S. 13b lautet: *Ex Granario siue Cappa dominorum annuatim xij molt, de quibus obtinebit pistor pro labore siue pro precio suo deservito vj molt et alia vj molt pertinent ad praedictas ministrationes.*

[12] Ztschr. 49, 75 ff., die Korntaxe von 1559—1760, veröffentlicht von P. Bahlmann.

[13] H. Nottarp, Die Vermögensverwaltung des Domkapitels, Ztschr. 67, S. 15, 20, 31. Tibus bemerkt (Stadt M. S. 73), daß der Domkornspeicher bis auf die neueste Zeit neben der Dompropstei lag. Daß er auf dem Gebiete der Erweiterung der Immunität erst nachträglich Platz gefunden habe, scheint mir nicht zuzutreffen. Seine Lage gehörte wohl von Anfang an zur Burg. Der Domkornspeicher, nach dem der Spikerhof seinen Namen trägt, lag bis 1711 auf dem Neuen Fischmarkt; vgl. H. Offenberg, Bilder und Skizzen, 1902, S. 12. Diese Stelle entbehrte vor der Anlage der Stadtmauer um 1150 des wünschenswerten Schutzes. Der Name Spikerhof ist erst im Anfang des 13. Jahrhunderts nachweisbar (Tibus, Gründungsgeschichte, S. 85 Anm. 181).

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

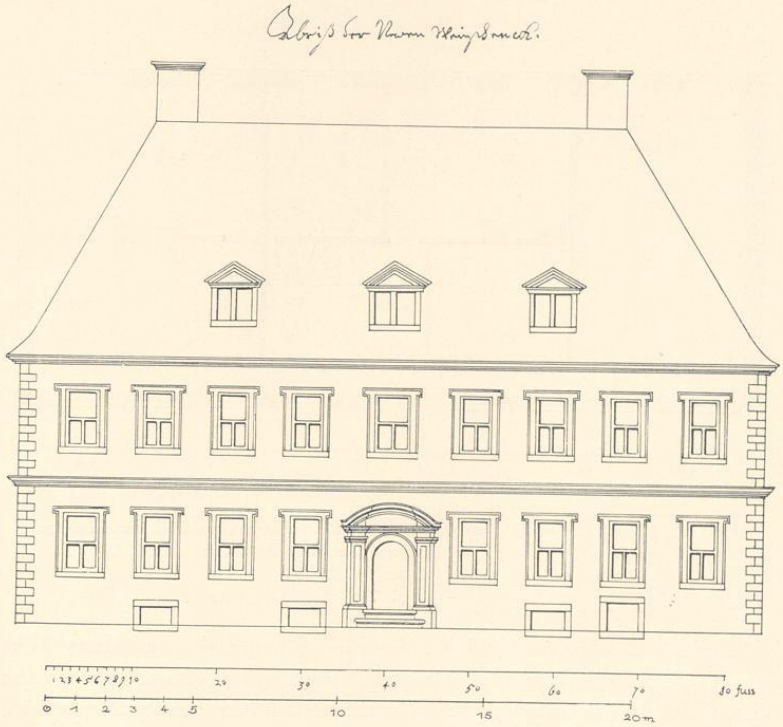


Abb. 336. Aufriß der Nordfront eines nicht ausgeführten Gebäudes auf dem Grundstück der ehemaligen Dompropstei (Domplatz 6/7)
Zeichnung von Peter Pictorius d. Ä., Nr. 340; Pause, Maßstab 1 : 200. Siehe S. 58

Westlich vor der Einfahrt zur Propstei verzeichnet Pictorius ein anderes, etwa 9,89 m breites zweistöckiges Haus mit schlichtem, gotischem Dreieckgiebel und drei Fenstern mit Steinkreuzen im Obergeschoß. Er bezeichnet es als *das alte Häuslein, wo vor diesem das Korn gemessen,* und als *das alte Kornhäuslein.* Kappe[14] wie Kornhaus[15] dienten zeitweilig[16] als Gefängnis für

In der älteren Zeit wird die Kappe denselben Zwecken gedient haben, wie später der Speicher vor der Immunität, der dem Domkellner unterstand. Die Urkunden unterscheiden zwischen dem *granarium canonicorum* (WUB III 781 von 1266) und dem *granarium praepositi* (WUB III 1669 von 1300).

[14] DCP 31. XII. 1685; für einen Säufer, den Kornschreiber Melcher, wird *die Kappe in etwa repariert.* Falls er sich nicht bessert, soll ihm mit Haft bei Wasser und Brot gedroht werden.

[15] DCP 2. IV. 1693: *Das Kornhaus, wo vor diesem behuf der Herren vom Thumbkapitel und sonsten das Korn gemessen,* soll besichtigt werden, ob sich darin ein *Gewahrsam* einrichten lasse. 13. IV. 1693: das zur Kappe gehörige Haus könne leicht und billig dazu eingerichtet werden.

[16] Ein Dieb wird laut DCP 2. IV. 1693 *unter Michaelis an dem Ort, wo für diesen eine Kette gehangen und die Limiten der Jurisdiktion des Thumbhoff cessieren, dem Stadtrichter ausgeliefert.* Ein *carcer dominorum* auf der Immunität wird schon 1588 erwähnt (Offenberg, Bilder und Skizzen, 1898, S. 96). Dieser lag 1612 über dem Keller der Kameralen (Offenberg, a. a. O., 1902, S. 115).

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

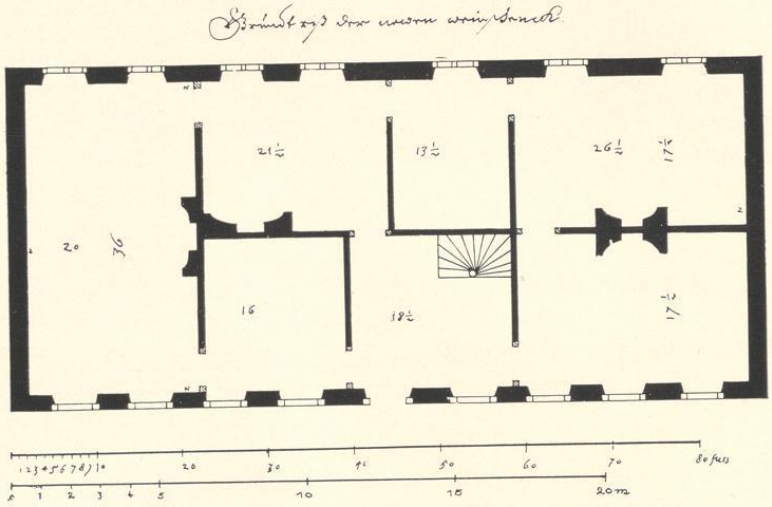


Abb. 337. Grundriß eines nicht ausgeführten Gebäudes auf dem Grundstück der ehemaligen Dompropstei (Domplatz 6/7). Zeichnung von Peter Pictorius d. Ä., Nr. 340 Pause, Maßstab 1 : 200. Siehe S. 58

die Jurisdiktion des Domhofes. 1753 bat der Propst, wegen des geplanten Neubaues der Propstei die Kappe verlegen zu dürfen. Der erste Vorschlag vom 2. III. 1756, in dem Hause an der Schmalenbrücke das Bakenfeldische Gericht und den Karzer unterzubringen, erwies sich als unausführbar. Am 16. VII. 1756 erbot sich der Propst, in einem Flügel der Propstei zwei *Zimmer für das Gericht wie auch einen dahinter liegenden bequemen Ort zur Hinsetzung des Karzers auf seine Kosten aptieren* zu lassen. Seine Bitte, die Kappe abbrechen zu dürfen, scheint nicht genehmigt zu sein. In dem Gesuche, das 23. VII. 1800 der Propst von S. Mauritz Kaspar Max Frh. v. Schmising im Auftrage des Adligen Damenklubs an das Domkapitel richtete[17], heißt es von der Kappe, sie werde *größtenteils vom Dompropst zu Stallung und Heuboden benutzt, ein ganz kleiner Teil und nur selten vom Gografen oder Syndikus zu einem Verhör, auch allenfalls zur honesta custodia gebraucht, da in selbem Hause gar keine Leute wohnen und* (dieses) *zur Bewahrung der Gefangenen nicht fest genug eingerichtet sei.*

Der in dem Hofe des heutigen Postamtes 1 der Reichspost eingemauerte große Wappenstein mit dem Plettenbergschen Wappen und der Jahreszahl 1709 kann nur zu dem Neubau des Stalles gehört haben, den Ferdinand Frh. v. Plettenberg erbaut hat. Seine vierfenstrige Front, die die alte Mauer mit dem Eingang zur alten Kappe und das Kornhaus verdrängt hatte, erscheint zum ersten Male auf dem Plane von 1748 und entspricht in ihrer Breite ziemlich genau dem Plane des Neubaues von 1712, so daß wir annehmen dürfen, daß der Grundriß des

[17] Staatsarchiv, Neue Domregistratur VII, 15 a fol. 167.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

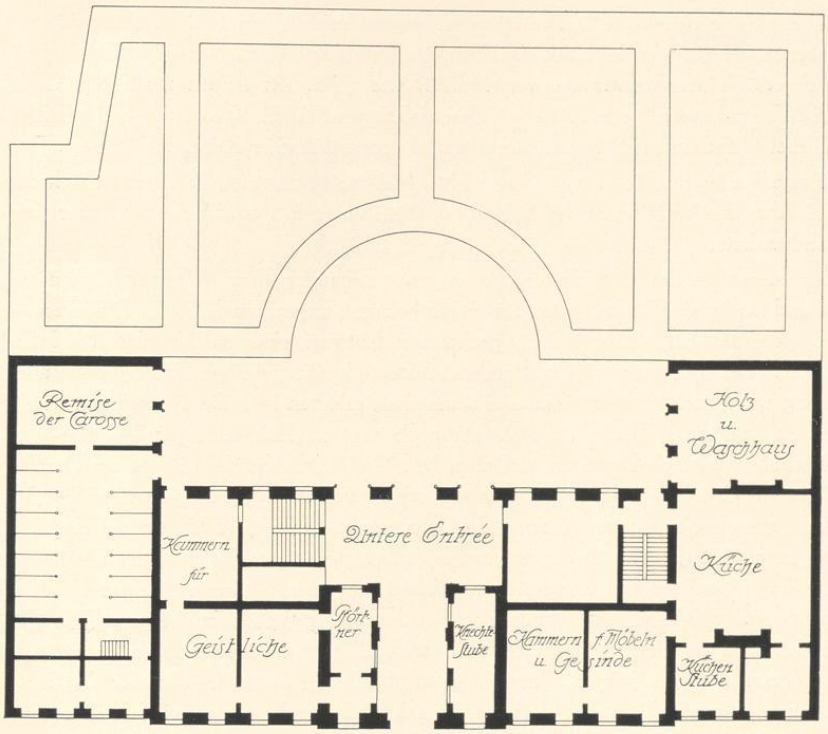


Abb. 338. Erster Entwurf eines Neubaues der ehemaligen Dompropstei (Domplatz 6/7)
Grundriß des Erdgeschosses. Norden unten
Zeichnung des G. L. Pictorius, Nr. 341; Pause, Maßstab 1 : 400; vgl. Abb. 399

Plettenberger Stalles uns in dem zweiten Plane des Gottfried Laurenz Pictorius (Abb. 340) erhalten ist[18]. Das bestätigt ein Grundriß in den Akten des Reichspostministeriums vom 8. II. 1850.

Da auf dem Plane von 1748 die von Pictorius geplanten, in gleicher Flucht liegenden Gebäude, das Herrenhaus und das westliche Wirtschaftsgebäude fehlen, muß man annehmen, daß sie in dieser Form nie ausgeführt worden sind.

Der Plan von 1695 zeigt sowohl den kleinen Eckpavillon an der Nordwestecke des Grundstückes, wie das Torhaus der Propstei, dessen dreifenstrige Front auch Schlaun 1748 noch verzeichnet. Das Erdgeschoß hat nach der Darstellung des Peter Pictorius keine Fenster, das obere deren drei mit Steinkreuzen, und der Giebel zeigt ein größeres Rechteck (Wappenstein?) zwischen zwei kleineren seitlichen Fensterluken. Die Silhouette des Giebels besteht aus drei, außen mit Steinkugeln besteckten Kreislinien, von denen die obere fast geschlossen ist mit einem

[18] Auch der erste Entwurf, Abb. 338, zeigt den Grundriß desselben Stalles in gleicher Breite und gleicher Aufteilung, wenn auch nicht ganz in gleicher Länge.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Vierpaßfenster in der Mitte[19]. Die Form ist augenscheinlich von Pictorius etwas verzeichnet, wird aber durch den Vergleich mit einzelnen, wenigstens im allgemeinen ähnlichen Giebelformen der ostwestfälischen Renaissance verständlich, wie z. B. der beiden nördlichen Giebel des Schlosses Tatenhausen[20] um 1540 und des undatierten Hauses Kreuzstraße 20 in Bielefeld[21]. Der Giebel bleibt ein ganz vereinzeltes Beispiel ostwestfälischer Kunst in Münster.

Der kleine Eckpavillon, von dem nichts Näheres bekannt ist, hat in der Dachform eine gewisse Ähnlichkeit mit jenen des Schlosses Ahaus aus dem Anfang der neunziger Jahre des 17. Jahrhunderts.

In den Protokollen des Domkapitels ist von einer Erbauung einer Weinschenke auf dem Grund und Boden der Dompropstei, soweit mir bekannt, nirgendwo die Rede. Daß diese Absicht einmal bestanden hat, beweist der eigenhändige Entwurf einer solchen von der Hand des Peter Pictorius, der sich im Staatsarchiv, leider ohne zugehörige Schriftstücke und ohne Notierung wenigstens eines Präsentationsvermerkes, erhalten hat. Da Pictorius vor 1685 verstorben ist, rührt die Zeichnung vielleicht noch aus der Zeit seines großen Bauherrn, des Fürstbischofs Christoph Bernhard v. Galen, her. Die überraschende Absicht des Domkapitels, am Domhofe eine Weinschenke zu erbauen, erklärt sich durch die Angaben der Domkapitelsprotokolle aus einer nur wenig späteren Zeit. Damals, 24. VII. 1695, wurde ein *Gastgeber* auf der Immunität gesucht *für die jungen Kapitulare, wo sie zur Tafel gehen könnten.* Der Bursar Franz Ferdinand v. Landsberg war bereit, für diesen Zweck die Kurie Nr. XVII, das heutige Geologische Museum in der Pferdegasse, herrichten zu lassen. Das Gebäude erwies sich nach der Besichtigung, 28. VII. 1695, als sehr geeignet; *auch könne ein Kapitular darin wohnen.* Für die jungen Herren war im Winter die Stube, im Sommer der Saal hinter der Küche bestimmt. Aber das Unternehmen scheint keinen Erfolg gehabt zu haben, der Gastgeber und Koch, Meister Berndt Gildehaus, bat 9. VIII. 1699 flehentlich, entlassen zu werden. Der Hof, den 15. XI. 1701 noch die Witwe des Gastgebers bewohnte, wurde wieder zur Option ausgesetzt, aber es meldete sich niemand, weder zur Option noch zur Vermietung. 26. I. 1702 wurde im Kapitel vorgeschlagen, darin eine Weinschenke einzurichten und festzustellen, ob dazu die Genehmigung der Stadt notwendig sei. Es kam dann aber doch nicht dazu, da 12. VIII. desselben Jahres der Bursar v. Landsberg mit seinen Neubauplänen dieser Kurie an das Kapitel herantrat, die, 1707 vollendet, heute noch zu den schönsten Höfen unserer Stadt zählt.

Ein Vorläufer dieser 1695 und 1702 in der Pferdegasse geplanten Weinschenke ist jene, deren Plan von der Hand des Peter Pictorius sich erhalten hat. Nach dem auf der Rückseite der zweiten Zeichnung, des Aufrisses der Nordmauer der Dompropstei, angegebenen eigenhändigen Vermerk muß der Platz, wo sie erbaut werden sollte, auf dem Gelände der Propstei gesucht werden (Abb. 336 und 337).

[19] In den Fensterformen Kölnischer, Trierischer und Dortmunder Profanbauten des 13. Jahrhunderts ist das Motiv vorweggenommen, ohne daß ein Zusammenhang wahrscheinlich wäre.

[20] Kunstdenkmäler Kreis Halle, Tafel 23; M. Sonnen, Die Weserrenaissance, 1918, Abb. 48 und 49 und S. XXV.

[21] Kunstdenkmäler Kreis Bielefeld-Stadt, Tafel 24; M. Sonnen, a. a. O. Abb. 51 und 52 und S. XXV.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

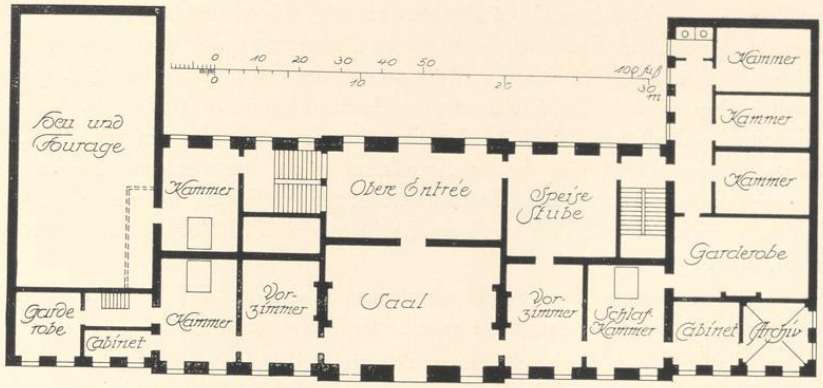


Abb. 339. Erster Entwurf eines Neubaues der ehemaligen Dompropstei (Domplatz 6/7)
Zeichnung des G. L. Pictorius, Nr. 342; Pause. Norden unten
Zeichnung des G. L. Pictorius, Nr. 341; Pause, Maßstab 1 : 400

Dargestellt ist ein zweistöckiges Gebäude mit Keller von 88 F. (25,60 m) × 40 F. (11,64 m) Grundfläche, das in der Front neun Fensterachsen zählt, während die Rückseite nur sieben hat, die zudem ungleichmäßig verteilt sind. Die Schmalseiten haben keine Fenster. Die Fensterumrahmungen haben oben Ohren; die Fenster selbst sind in der Mitte quergeteilt, das Oberlicht nimmt die ganze Breite ein. Die weiß gelassene Fläche der Wand deutet auf Verputz. Eckquaderung, Backstein-Schornsteine. In der Mitte des Erdgeschosses als einziger Zugang ein schweres Barockportal. Die Höhe des Hauses bis zur Oberkante der Traufe mißt 31½ F. (9,16 m), bis zum Dachfirst 59 F. (17,16 m). Die einzige, hölzerne, gewendelte Treppe liegt im Eingangsraume, am Ostende ein großer Saal von 20 F. (5,82 m) × 36 F. (10,47 m). Schieferdach mit drei Dachfenstern in den Achsen des 3., 5. und 7. Fensters mit kleinen Dreieckgiebeln. Die Zeichnung ist als Überlieferung eine der wenigen bekannten Wohnbauten des Peter Pictorius kunstgeschichtlich sehr wichtig.

Der eigentliche Wohnhof der Propstei erscheint bei Alerding 1636 mit dem gleichen Grundriß wie auf der Karte von 1839. Erst auf jener von 1862 zeigt sich vor der Nordfront ein Anbau, den die Postdirektion durch Carl Ferdinand Busse 1855 gebaut hatte, eine Poststube mit einer Glasveranda im oberen Geschoß[22]. Derselbe Plan verzeichnet auch am Südostende des Hauptgebäudes, dessen einer Flügel 1844 aufgestockt wurde, einen Anbau, von dem sich in den Akten der Reichspost[23] von 1856 wenigstens ein Grundriß erhalten hat.

Solange es unmöglich schien, ältere Aufmessungen der Kurie oder den Verbleib eines bis 1878 in der Reichspost befindlichen Ölgemäldes[24] nachzuweisen, ließ sich nur so viel feststellen,

[22] Walter Curt Behrendt, Carl Ferdinand Busse, ein preußischer Baubeamter (1802—1868). Zentralblatt der Bauverwaltung, 52. Jahrgang, Heft 53 (1932), S. 635 und Abb. 5. Die Glaslaube kam erst 1857 dazu.
[23] Akte R. Abt. B. II.
[24] Mündliche Mitteilung von E. Müller.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

daß der Plan des Neubaues von G. L. Pictorius von 1713 überhaupt nicht zur Ausführung gekommen ist. Ist doch in dem ersten Schreiben des Dompropstes Wilhelm Hermann v. Wolff-Metternich vom 29. XI. 1712 nur von einem neuen Flügel, den er an die alte Propstei zu bauen beabsichtige, die Rede. Die Erwähnung des Gottfried Laurenz Pictorius, der 1729 starb, in dem Kapitelsbeschluß vom 22. II. 1713 zwingt zusammen mit der ihm mit Bestimmtheit zuzuweisenden Handschrift auf beiden Entwürfen, in den letzteren eine Erweiterung der ursprünglichen Bauabsicht zu sehen, die ebensowenig zur Ausführung gekommen ist, wie der Abbruch der Kappe, den 1756 der Neffe des Bauherrn von 1712, August Wilhelm v. Wolff-Metternich, plante.

Nun ist vor kurzem unsere Kenntnis des eigentlichen Wohnhofes der Propstei durch einen wichtigen Fund auf eine neue Grundlage gestellt worden (Abb. 334).

Der einzige erhaltene Grundriß der ehemaligen Dompropstei, den das Reichspostministerium auf Anfrage nachweisen konnte und der das Erdgeschoß wiedergibt, läßt begreiflicherweise viele Fragen offen. Dargestellt ist ein 27 m langes, von Osten nach Westen, also parallel dem Rande des Domhofes sich erstreckendes Gebäude, dessen östlicher Teil 9,18 m tief ist und an dessen Westende auf der Nordseite sich fast rechtwinklig ein in seiner Anlage völlig abweichender, 12,16 m breiter und im Mittel 14,20 m langer Flügel anschließt. In dem inneren Winkel dieser beiden Gebäudeteile ist ein kurzer, 1,41 m vorspringender Anbau hineingeschoben, in dem eine Wendeltreppe Platz gefunden hat. Die verschiedenen Mauerstärken lassen unschwer erkennen, daß das Haupthaus ein romanisches doppeltes Steinhaus von einer ursprünglichen Länge von 24,17 m war. Daß es sich dabei um zwei, in ihren Südwänden fluchtende Bauteile handelt, zeigen ihre verschiedenen Tiefen, 9,18 m im Ostflügel, 9,49 m im Westteil. Die Mauerstärke beträgt bei der Westwand und der Nordwand des Westteiles 1,25 m, bei der Ostwand 1,02, bei den übrigen Wänden 0,94 m. An der Westwand liegt der breite Kamin mit seinem großen Busen. Die innere Wand, die beide Gebäudeteile voneinander scheidet, war nicht erhalten, ist aber nach Analogie zahlreicher anderer Steinwerke in Münster[5] dort zu suchen, wo in späterer Zeit die Wendeltreppe eingebaut wurde. Damit ergibt sich für den Saal ein Maß von etwa 7,3 m im Quadrat. Da er unterkellert war, ist dieser Bauteil als das eigentliche Steinwerk anzusehen, wie denn auch die Radierung Alerdings zeigt, daß sein Dachfirst rechtwinklig zu dem des östlichen Vorhauses läuft. Die breiten Fenster auf der Südseite des Saales messen 1,18, jene der Nord- und Ostseite des Flügels nur 1,10 m. Beide werden kaum die ursprünglichen sein. Daß dieses Steinhaus bis in den Anfang des 12. Jahrhunderts hinaufzudatieren sei, ist wenig wahrscheinlich, wenn auch die Bestimmung des Grundstückes für die Propstei wohl damals schon erfolgt sein wird.

Wann der Nordflügel an das romanische Steinhaus angebaut wurde, ist schwer zu entscheiden. Wenn er mit dem Treppentürmchen und dem an der Südseite des Saales angebauten 2,9 m

[5] Vgl. die Domkurie Nr. XI (Domplatz 8), Krameramthaus von 1588 (Alter Steinweg 7), das Wohnhaus Vendt von etwa 1570 (Ägidiistr. 7), ein Wohnhaus um 1550 (Alter Steinweg 40), Stadtkeller von 1569 (Prinzipalmarkt 17/18), Hof v. Heereman von 1564 (Königstraße 47). Es ist bemerkenswert, daß die meisten dieser Häuser erst dem 16. Jahrhundert angehören.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

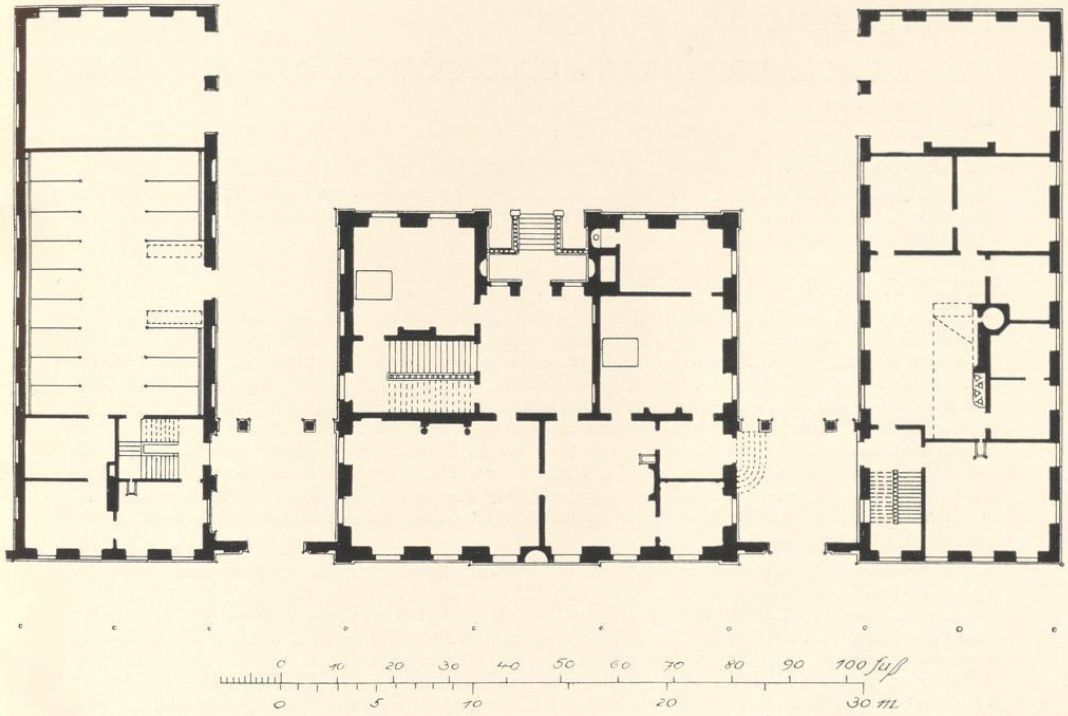


Abb. 340. Zweiter Entwurf eines Neubaues der ehemaligen Dompropstei (Domplatz 6/7). Grundriß des Erdgeschosses. Norden unten

breiten und 2 m tiefen Aussteckse[6] gleichzeitig ist, was wohl als wahrscheinlich gelten darf, käme das 15. Jahrhundert ebensowohl in Frage wie das 16. Die Verwendung der Kurie als Palast der 16 Frauen des Wiedertäuferkönigs setzt das Vorhandensein des Anbaues für das Jahr 1534 voraus. Auch die Verlängerung des Steinhauses nach Westen um einen 2,12 m breiten gangartigen Raum, an dessen Südende ein Abort sich befindet und dessen 1,36 m breite Fenster noch die alten Mittelpfosten zeigen, und ebenso der Abortanbau auf der Westseite des Flügels werden derselben Zeit angehören. Die Lage der (späteren) Kaminnische in der Mitte des Flügels läßt auf einen besonders großen Saal von 10,83×(wenigstens)6,4 m schließen, dessen der Dompropst für die vielerlei Funktionen seiner Würde bedurft haben wird. Die Fenster des Flügels sind 1,10 m breit, wie jene der Nordwand des Ostflügels. Vermutlich gehören sie alle schon der Barockzeit an, die durchweg alle gotischen und Renaissance-Steinkreuze aus den Fenstern der älteren Bauteile entfernte.

[6] Ähnliche Fensterreihen an den Erkern des Torhauses des Wolbecker Schlosses von 1549. In Münster selbst nur ein Ausbau des Kettelerschen Hofes (Alter Steinweg 35) und am Hause Esch (Ludgeristraße 53).

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

DOMPLATZ 8

FRÜHER DOMKURIE; HEUTE COLLEGIUM BORROMAEUM, ÖSTLICHER TEIL

BENENNUNGEN

Hofgelderbuch Nr. XI: (domus) *retro Praeposituram ex opposito ecclesiae St. Jacobi ad dextram partem putei.* Immunitas Campi Dominici 1771—2. 1873: Domplatz 8, seit 1913 zusammen mit dem westlich anstoßenden Grundstück Domplatz 8/9.

ARCHIVALIEN

MGQ VI 660: (Johann van Leiden wählt für sich) *in campo dominico non humilem, sed omnium fere splendidissimam aulam, nempe Melchioris de Büren cellarii. In proxima vere domo ad solis exortum, ubi praepositus summae aedis habitare consuevit*[1], *gynecaeum fuit, hoc est reginarum aula, ad quam per murum effractum fit aditus.* MGQ I 333: *Item in heren Melchior von Buren have plach men de bussen to geten und wordt darna de koninges hoff, darup he sich entheltt.* OGQ II 235: *Sinen pallas unde woninge hefft he upslain lathen in heren Melchiors van Buren des kelners hoff.* Geständnis des Hermann Mollenhecke und Johann Huttmann[2] vom 8. VI. 1535: *Item de konig hat des Thumkellners genannt Herrn Johann (!) von Büren hoff innen.* Zeitung: die Ordnung der Wiedertäufer[3], 1535: *Inn des Kollers hoff pflegt man nun Buchsen zu gießen . . . auch so seind zu demselbigen Hoff das merer thayl von fenstern da bilder vnnd Wappen innen waren, zerschlagen, auch was inn den höfen für Geredts ware, in alles herauß getragen worden, vnnd auff ein hauffen geworffen.*

Hofgelderbuch Kurie XI: Melchior v. Büren († 8. VIII. 1546); Henrich v. Plettenberg, Scholaster († 1. IV. 1553); Rudolph v. Knehem († 25. III. 1557); Theodor v. Recke, Kellner († 2. VIII. 1569); Balthasar v. Büren († 2. VII. 1583); Lukas v. Nagel, † II. 1611; Georg v. Nagel, † 4. I. 1619; Henrich v. Galen (seit 1619, † 23. III. 1622); Theodor v. Ketteler, Küster (seit 1622, † 2. VI. 1641); Rembert v. Ketteler, bis 27. IV. 1645; Everhard v. Mallinckrodt, Kellner, † VII. 1658; Matthias v. Schmising, Küster (seit 1658, wird 1663 Dechant in Hildesheim, † 27. III. 1684). Die Kurie optiert 17. IV. 1684 der Statthalter und Domdechant zu Hildesheim Jobst Emund v. Brabeck[4], der aber 27. VII. 1684 nicht zugelassen wird, weil er an seinem bisherigen Hof die nötigen Wiederherstellungen nicht ausgeführt und also den Statuten zuwider gehandelt hat. Er verzichtet schließlich 13. X. 1684. Die Kurie erhält jetzt Johann Wilhelm v. Nesselrode, Bursar, † 14. XII. 1693; Dietrich Anton v. Velen, seit 24. XII. 1668 Vicedominus, der 1. VII. 1699 Propst wird und schon 3. X. 1700 †, ohne die Propstei bezogen zu haben. Heidenreich Ludwig v. Droste, Kammerpräsident, seit 1700, † 23. III. 1723; Friedrich Christian v. Plettenberg zur Marhulsen, Oberjägermeister, wird 24. XI. 1727 Vicedominus. Die beiden im Staatsarchiv erhaltenen Pläne des von ihm durch Gottfried Laurenz Pictorius vorgenommenen Umbaues der Kurie tragen den Präsentationsvermerk des 3. VIII. 1723. Am 6. III. 1728 erklärt er im Kapitel unter Vorlegung des Risses, daß die eine Etage seiner Kurie fertiggestellt sei und daß er jetzt die andere vornehmen wolle. 1729 wird er Propst im Alten Dome, 1730 Scholaster, 1732 Propst im Neuen Dome, scheint aber die Propstei nicht bezogen zu haben. Er stirbt 23. XII. 1752. Goswin Anton Spiegel v. Desenberg optiert die Kurie 10. I. 1753, wird 1757 Vicedominus, † 14. X. 1793. Henrich Johann v. Droste zu Hülshoff, Vicedominus, wird 1823 Dompropst[5], † 23. V. 1836. Sein Nachfolger ist Henrich Reckfort, seit 1839 Propst, † 25. VII.

[1] I. C. D. 1771—1, Domplatz 6/7. Auch A. Tibus, Stadt M., S. 72 sagt, die Kurie v. Büren habe etwas nach Westen gelegen. Tatsächlich liegt sie südlich von der alten Dompropstei.

[2] Staatsarchiv Marburg, Abschrift im Staatsarchiv Münster.

[3] Bibliographie von Bahlmann, Ztschr. 51 als 1535—7, fol. Aij verso, abgedruckt Ztschr. 17, 242.

[4] Die ergänzenten Angaben aus den Domkapitels-Protokollen.

[5] Nach dem Tode des letzten Propstes des alten Kapitels, Engelbert v. Wrede zu Melschede, am 12. IX. 1808, unterblieb auf Befehl der französischen Regierung vom 30. IX. 1808 eine Neuwahl. Da die bisherige Dompropstei 1809 als Generalpostverwaltung beschlagnahmt worden war, gab es seitdem weder einen Dompropst noch eine Dompropstei. Als das neue Kapitel 1823 ins Leben trat, dessen Namen Lepping in der Kurzgefaßten Chronik S. 63 zusammenstellt, wurde H. J. v. Droste zu Hülshoff Dompropst und seine Kurie Propstei.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

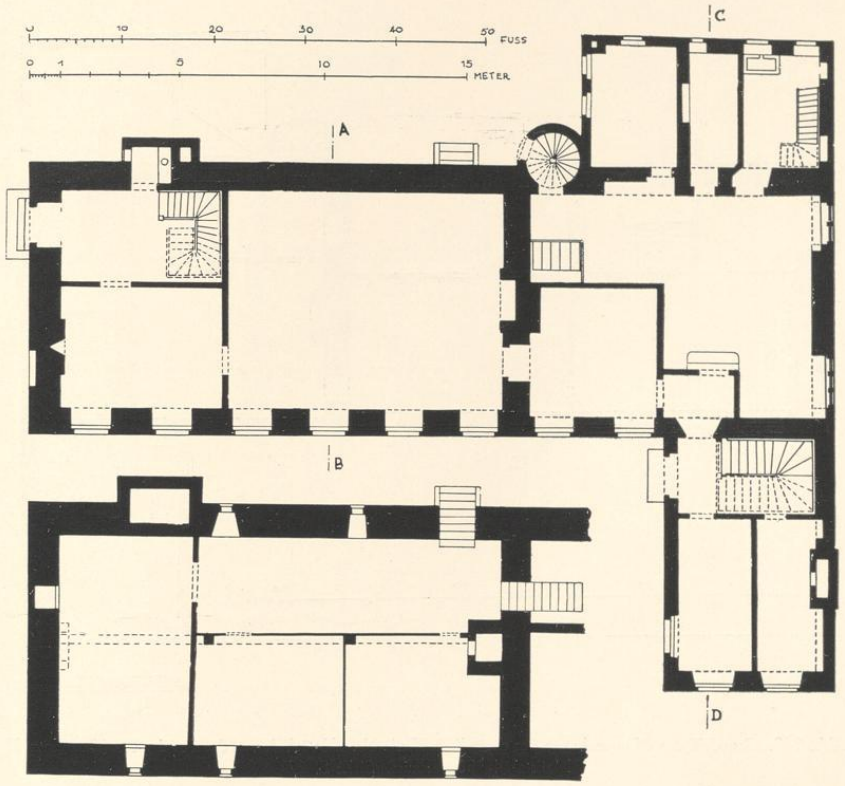


Abb. 341. Grundriß des Keller- und Erdgeschosses der ehemaligen Kurie Nr. XI südlich von der Reichspost (Domplatz 8). Maßstab 1 : 200; Pause. Siehe S. 67

1845. Die im Garten befindlichen Fontänen beschloß das Kapitel 31. VIII. 1846 von den Erben anzukaufen; ihr Verbleib ist unbekannt. Der 6. VII. 1846 als Propst eingeführte Franz Arnold Melchers, der seit 1837 als Weihbischof tätig war, bewohnte seit jener Zeit die Kurie Domplatz 28/29 [6]. Er beantragte 2. X. 1847 beim Kapitel, seine damalige Wohnung zur Dompropstei zu erklären, was auch geschah. Sie ist heute noch die Wohnung des Dompropstes. Gleichzeitig beantragte er, die bisherige Dompropstei hinter dem Postgebäude zu zwei Wohnungen für je einen Domkapitular einrichten zu lassen. Die Zeichnungen wurden 29. VII. 1848 im Kapitel vorgelegt, und der Bauinspektor Teuto mit Aufstellung eines Kostenanschlags beauftragt, doch wurde 14. X. 1848 von dem Plane Abstand genommen. Die vier Zeichnungen Teutos haben sich erhalten; siehe unten. Die Kurie erhielt 1850 Domkapitular Samuel Kaal.

Zum Zwecke der Errichtung eines *Seminarium puerorum* schloß der Bischof am 25. V. 1853 mit dem Domkapitel einen Vertrag, in dem letzteres die Kurie (heute Domplatz 8) an den Bischof abtrat und dieser sich verpflichtete, dem Domkapitel zwei Kurien, die eine in zwei, die andere in zehn Jahren neuzubauen. Der Bau der ersteren, I. C. D. 18, heute Domplatz 35, begann 1854. Sie konnte 1. XI. 1855 bezogen werden.

[6] Alte Kuriennummer I. C. D. 1771—14.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

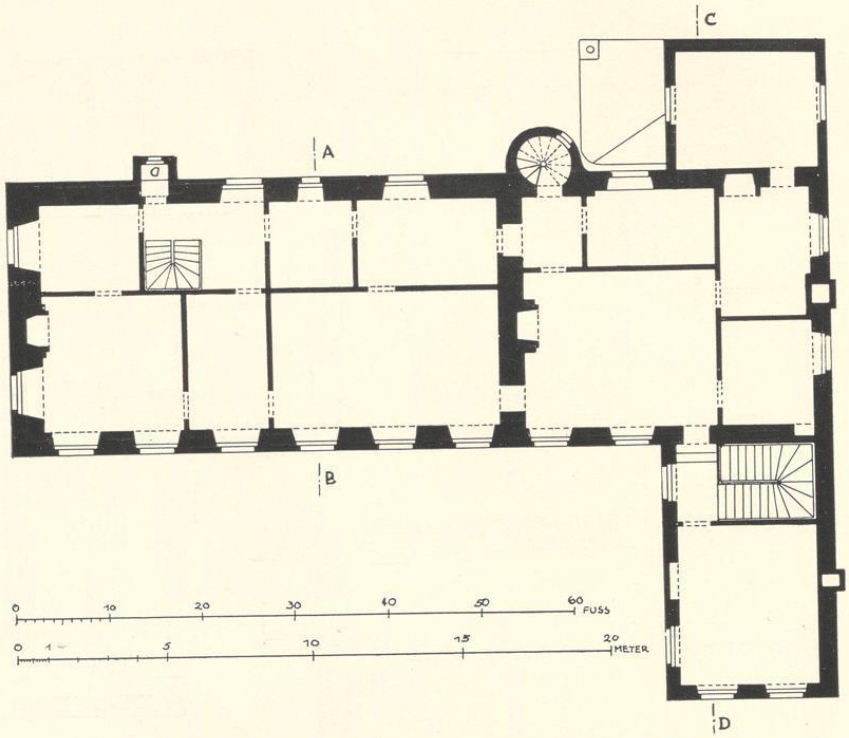


Abb. 342. Grundriß des Obergeschosses der ehemaligen Kurie Nr. IX südlich von der Reichspost (Domplatz 8)
Maßstab 1 : 200; Pause. Siehe S. 67

Nun hatte das Domkapitel 17. IV. 1855 beschlossen, die bisherige neue Dechanei[7], I. C. D. 22, Domplatz 40/41, zu zwei Kurien einzurichten, indem das alte Gebäude niedergerissen und auf dem Grundstück zwei neue Kurien erbaut werden sollten, deren Kostenanschlag sich auf zusammen 10 500 Taler stellte. Am 5. V. 1855 machte das Domkapitel dem Bischof den Vorschlag, gegen Erstattung der Hälfte der Baukosten ihn von jeder Verbindlichkeit hinsichtlich der Erbauung jener zweiten Kurie freizusprechen, zu der er sich 1853 verpflichtet hatte. Der Bischof erklärte sich 28. VI. 1855 damit einverstanden[8].

Der Rendant des Collegium Borromäum Bernhard Schweling legte die Pläne zum Umbau der Kurie, die vom Maurermeister Barrinck und Stadtzimmermeister Johannes Schmidt ausgearbeitet waren, am 6. VI. 1856 dem Bischof vor. Es handelte sich um eine Verlängerung der alten Kurie nach Osten und den Anbau eines kurzen, nach Norden vorspringenden Flügels entsprechend dem vorhandenen Flügel am Westende. Für die Jahre 1856 bis 1858 war die Ausführung je eines der drei Stockwerke vorgesehen[9]. Das Erdgeschoß war 6. IV. 1857 vollendet, das erste Obergeschoß seit Herbst 1857 bewohnt und das zweite Obergeschoß 1858 fertig. Es folgte die Erhöhung der alten Kurie um ein drittes Stockwerk, um so *ein einziges, großes ansehentliches Gebäude* mit gleich hohem Dachfirst und durchlaufenden Fensterreihen zu schaffen. Dabei stellte sich heraus, daß die Westmauer der Kurie wegen ihres baulichen Zustandes und wegen der unregelmäßigen Fenster im

[7] Die alte Domdechanei war inzwischen zum Bischöflichen Hof geworden.

[8] Zum Abbruch der Kurie Domplatz 40/41 ist es bekanntlich dann doch nicht gekommen.

[9] Pausen der Baupläne in den Akten des Generalvikariates A Nr. 12 zum Bericht vom 10. VI. 1856.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

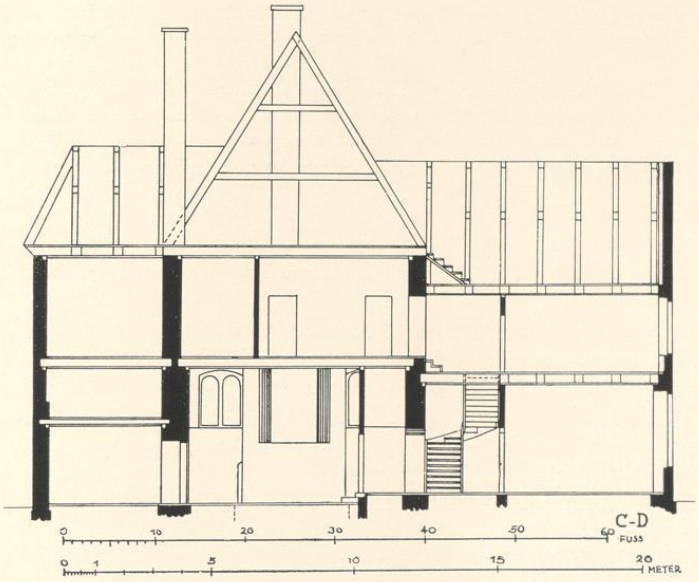


Abb. 343. Querschnitt durch den Westteil der ehemaligen Kurie südlich von der Reichspost (Domplatz 8); vgl. Abb. 342 C D nach Westen
Maßstab 1 : 200; Pause. Siehe S. 66

Erdgeschoß abgebrochen werden mußte. Die beiden vorhandenen, nach Norden und Süden sich erstreckenden Flügelbauten am Westende sollten erst später in Angriff genommen werden. Die Baugenehmigung erfolgte 1. III. 1859; der Bau war 14. IV. 1860 vollendet. Indessen erwies sich im selben Jahre ein Aufbau der beiden Flügel am Westende als unmöglich. Sie wurden abgebrochen, und der nach Norden gerichtete Flügel durch einen Neubau, der dem des östlichen Flügels entsprach, ersetzt. Im III. 1888 folgte der Neubau einer dreigeschossigen Kapelle an der Nord- und Westseite des bisherigen östlichen Flügels nach den Plänen des Baumeisters August Hanemann. 1891 mußten die bisherige Waschküche und die Stallgebäude, der westliche Teil der alten Nebengebäude der Kurie entlang dem Burggraben, und 1892 auch ihre östliche Hälfte einem Waschhause und einer Abortanlage weichen. 1903 wurde die Kapelle nach dem Plane des Architekten Franz Wucherpfennig so erweitert, daß der Raum bis zur Südwand des Gebäudes reichte.

1913 wurde das Haus einschließlich des Nachbarhauses, in dem seit 1854 das Collegium Ludgerianum untergebracht war, durch einen vollständigen, großen Neubau nach den Plänen des Regierungsbaumeisters C. Brocker ersetzt. Seine beiden Flügel reichen bis zum Postamte bzw. zum Landesmuseum, der vordere Hof konnte seit 1914 unter Beseitigung des bisherigen Gebäudes des Ludgerianums, das in den Neubau Domplatz 23/24 verlegt wurde, bedeutend erweitert werden. Die Abnahme des Rohbaues beider Teile erfolgte 9. III. 1915. Den Skulpturenschmuck des Mittelrisalits schuf der Bildhauer Wilhelm Bolte [10].

BAUZEICHNUNGEN

343. GRUNDRISS DES ERDGESCHOSSES, VON G. L. PICTORIUS, 1723

Federzeichnung mit Wasserfarben, 181×271 mm Einf., Maßstab 50 F. m. = 113 mm. Oben: *1.ste Etage.* Auf der Rückseite *pnt. in Capitulo d. 3.t. Aug. 1723.* Abb. 345. Staatsarchiv, Neue Domregistratur VII. 15 b. fol. 261.

[10] Aloys Buschmann, Münsters Bildner der Gegenwart, M. 1920, S. 19.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Die Urheberschaft des Gottfried Laurenz Pictorius ist durch die charakteristische Handschrift und Zeichenweise gesichert. Danach hat Friedrich Christian v. Plettenberg bald nach seiner Wahl den Neubau in Angriff genommen.

344. GRUNDRISS DES OBERGESCHOSSES, VON G. L. PICTORIUS, 1723

Federzeichnung mit Wasserfarben, 186×285 mm innere Einfassung. Oben: *2te oder Ober Etage.* Maßstab 50 F. m. = 113 mm. Der östliche Flügel ist irrtümlich breiter gezeichnet, als auf dem Grundrisse des Erdgeschosses. Abb. 346. Staatsarchiv, Neue Domregistratur VII. 15 b. fol. 259.

AUFMESSUNGEN, 1848

A. LAGEPLAN

Federzeichnung mit Wasserfarben, 262×339 mm Bl., Maßstab 300 F. r. duodezimal = 187 mm, Domarchiv.

B. GRUNDRISSE DER ERDGESCHOSSE DES HAUPT- UND NEBENGEBÄUDES

Federzeichnung mit Wasserfarben, 324×499 mm Bl., Transversal-Maßstab 100 F. r. = 263 mm. Bezeichnet *25. VII. 1848 Teuto Bauinspektor.* Abb. des Grundrisses der Kurie Nr. 341. Domarchiv.

C. GRUNDRISSE DES OBERGESCHOSSES UND QUERSCHNITT DES HAUPTGEBÄUDES

Federzeichnung mit Wasserfarben, 323×499 mm Bl. Maßstab 100 F. r. = 263 mm. Der Schnitt nahe dem westlichen Ende. Abb. Nr. 342 und 343. Domarchiv.

D. GRUNDRISS DES KELLERGESCHOSSES UND QUERSCHNITTE DES HAUPT- UND NEBENGEBÄUDES

Federzeichnung mit Wasserfarben, 323×499 mm Bl. Maßstab 50 F. r. = 132 mm. Ein Keller war nur unter der östlichen Hälfte der Kurie vorhanden; Abb. 341. Der Schnitt dieser Hälfte Abb. 344, die beiden Schnitte des Nebengebäudes sind nicht berücksichtigt. Domarchiv.

BAUBESCHREIBUNG

Daß die Kurie eine der schönsten des Domkapitels war, beweist sowohl die Tatsache, daß Johann von Leiden gerade sie zu seiner Wohnung wählte, wie der Umstand, daß fast alle ihre Inhaber im 16. und 17. Jahrhundert ihr Leben darin beschlossen und also niemals sich zu einer anderen Option bereitgefunden haben.

Der runde, äußere Treppenturm auf der Südseite der Kurie beweist zur Genüge, daß der Plan des Pictorius von 1723 nicht einen Neubau, sondern einen Umbau darstellt, und die rundbogigen, in dem Querschnitte der Westwand (Abb. 343) sichtbar werdenden Fenster zeigen gemeinsam mit der primitiven Anordnung der beiden mit den Schmalseiten aneinander stoßenden Gebäudeteile, der außerordentlichen Stärke der Keller- und Außenmauern, 1,06 bzw. 0,87 m, daß in dem 1913 abgebrochenen Gebäude Reste eines sehr frühen Wohnbaues erhalten waren. Als Teil eines solchen ist in erster Linie die Westmauer anzusprechen, deren Zustand schon 1859 so schlecht war, daß sie nicht mehr gestattete, ein drittes Geschoß aufzusetzen, zumal auch die Unregelmäßigkeit der beiden Fenster störte. Von diesen sind kleine, maßstäbliche Wiedergaben in Grundriß und Aufriß erhalten. Die Fenster beleuchteten die 7,55× 5,07 m[11] große Küche[12] und befanden sich zu Seiten einer 4,65 m breiten Kaminwand mit eckigem Busen über einem Mauerabsatz in 2,51 m Höhe; das südliche mit zwei von einem Stichbogen ein-

[11] Stets ist das Maß von Norden nach Süden jenem von Osten nach Westen vorausgesetzt.

[12] Im Plane von 1848 mißt die Küche von W nach O dagegen noch 9,56 m.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

gerahmten Rundfenstern war 1,25 m, das andere, dreiteilige 1,56 m breit. Die Höhe des Stichbogens betrug über dem Mauerabsatz 1,98 m, jene des einzelnen Fensters 1,77 m, die Breite 0,55 m, beim Nordfenster weniger. Die Form ist um so wichtiger, als sonstige romanische Doppel-Rundfenster bei Wohnbauten in Münster nicht bekannt sind.

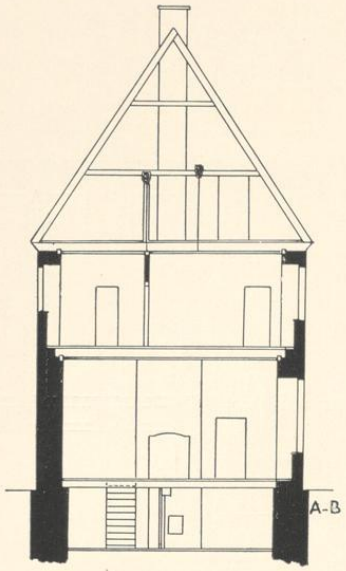


Abb. 344. Querschnitt durch den Ostteil der ehemaligen Kurie südlich von der Reichspost (Domplatz 8)
vgl. Abb. 342 A B nach Westen
Maßstab 1 : 200; Pause. Siehe S. 68

Der schmale Bau, 27,61 m lang und 9,24 m tief, besteht aus zwei Teilen, die durch eine starke Kaminwand so aufgeteilt sind, daß die innere Länge des westlichen 9,56 m, die des östlichen 15,08 m beträgt. Nur der letztere Teil war unterkellert mit flacher Decke, die auf einem von zwei Holzpfosten getragenen Unterzugbalken ruhte, mit kleinen Schlitzfenstern, von denen kein Schnitt überliefert ist, und einer nach außen südwärts führenden Steintreppe. Eine zweite, im Inneren des Gebäudes angebrachte Treppe ist, wie der Plan des Pictorius beweist, später angelegt. Die Geschoßhöhen betrugen im Keller 2,03 m, im Erdgeschoß 4,07 m, im Obergeschoß 3,18 m bei 0,39 m starken Deckenbalken. Die Höhe bis zum Dach war 8,16 m, bis zum Dachfirst 15,69 m. Auf der Nordseite des Erdgeschosses befanden sich in annähernd gleichen Abständen sieben Fenster, deren Maße auf die Barockzeit hinweisen. Der Haupteingang befand sich in der Ostwand, an die sich zwei kleinere Räume von 5,47 m Länge und 4,05 (nördlich) bzw. 3,18 m Breite anschlossen; in dem letzteren befand sich eine Holztreppe und anstoßend der halb in die Mauerstärke verlegte Abort. Der anstoßende große Saal von 7,29×9,61 m scheint auf der Südseite keine Fenster gehabt zu haben. In der Mitte seiner Westwand befand sich der Kamin, nördlich davon der Durchgang zum Nebenhause. Im Obergeschosse zeigt der Grundriß von 1848 sechs durch späte Zwischenwände geschaffene Zimmer. Das mittlere der drei Fenster der Südseite, das nur 0,73 statt 1,14 m mißt, ist vielleicht älteren Ursprungs. Spuren der ursprünglichen Treppenanlage sind nicht erkennbar. Gerade dieser östliche Teil hat trotz seiner größeren Länge wegen seiner Unterkellerung als Steinwerk zu gelten. Der westliche Teil unterscheidet sich durch seine geringere Mauerstärke, 0,78 statt 0,94 m, von dem anderen. Aber gerade das Mauerstück, an das sich das runde Treppentürmchen anschließt, zeigt die gleiche Stärke. Unten im Erdgeschoß führt der Ausgang aus der Küche ins Freie durch das Türmchen hindurch. Diese Form macht seine Entstehung im 15. oder 16. Jahrhundert wahrscheinlich. Da indessen die Westwand die romanischen Fenster aufwies, dürfte, selbst wenn die übrigen Mauern gleichzeitig mit dem Treppentürmchen entstanden wären, die Entstehung des Grundrisses und der Fundamente im 13. wenn nicht 12. Jahrhundert

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

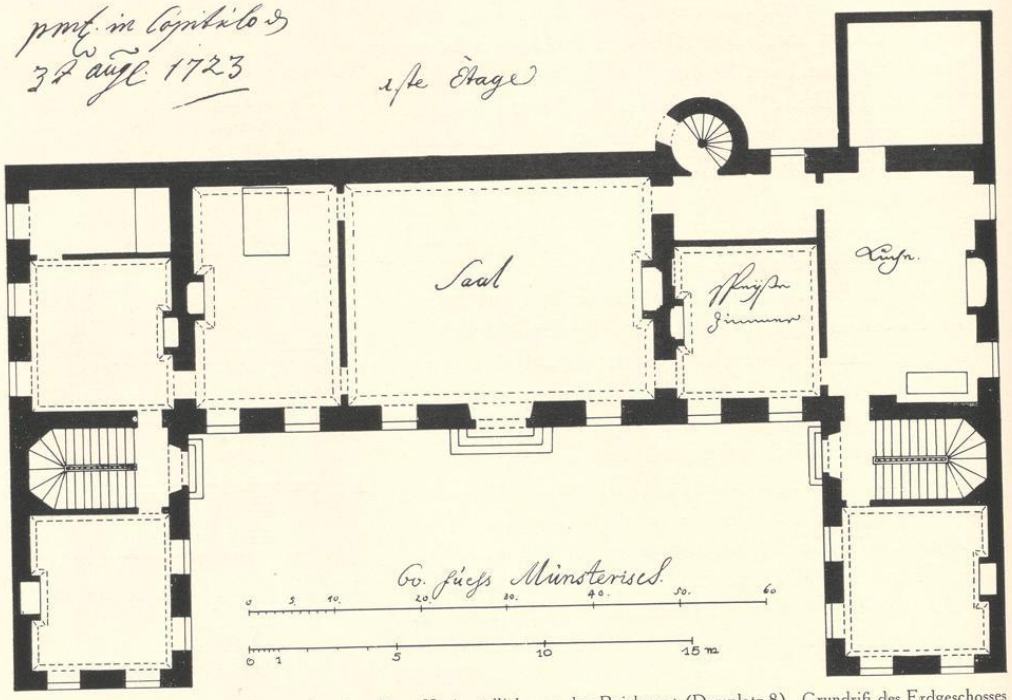


Abb. 345. Entwurf eines Neubaues der ehemaligen Kurie südlich von der Reichspost (Domplatz 8). Grundriß des Erdgeschosses Federzeichnung des G. L. Pictorius, Nr. 343; Pause, Maßstab 1 : 200. Norden unten

gesichert sein. Die Geschoßhöhen betragen im Erdgeschoß 4,53 m, im Obergeschoß 3,28 m, bei gleicher Firsthöhe. Auch der dreiteilige Anbau auf der Südseite wies die gleichen Geschoßhöhen auf und dürfte somit mit dem Treppentürmchen als gleichzeitig entstanden gelten.

Nicht aber der nördliche Anbau, dessen Geschoßhöhen 3,68 und 2,03 m betragen. Die darin untergebrachte Treppe kann mit Sicherheit als ein Teil des Umbaues von 1723 bestimmt werden. Der entsprechende Flügel am Ostende der Kurie ist niemals ausgeführt worden. Der in der Mitte des Erdgeschosses vorgesehene, die ganze Tiefe des Hauses einnehmende Saal von 7,55×10,46 m hat auch jetzt auf der Südseite keine Fenster, dagegen auf der Nordseite ein großes Portal zwischen zwei Fenstern, eine Anlage, die ebenfalls nicht ausgeführt zu sein scheint, da die Aufmessungen von 1848 noch vier Fenster zeigen. Das von der großen Küche abgetrennte Speisezimmer mißt 5,22×4,93 m. Von den Räumen des Obergeschosses hatten sich das Vorzimmer und der Raum zur Aufbewahrung der Möbel bis 1848 erhalten, dagegen waren die übrigen Zimmer anscheinend nicht nach dem Plane des Pictorius ausgeführt. Auf der Nordseite waren fünf statt sechs Fenster vorgesehen; ob sie mit jenen des Erdgeschosses

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

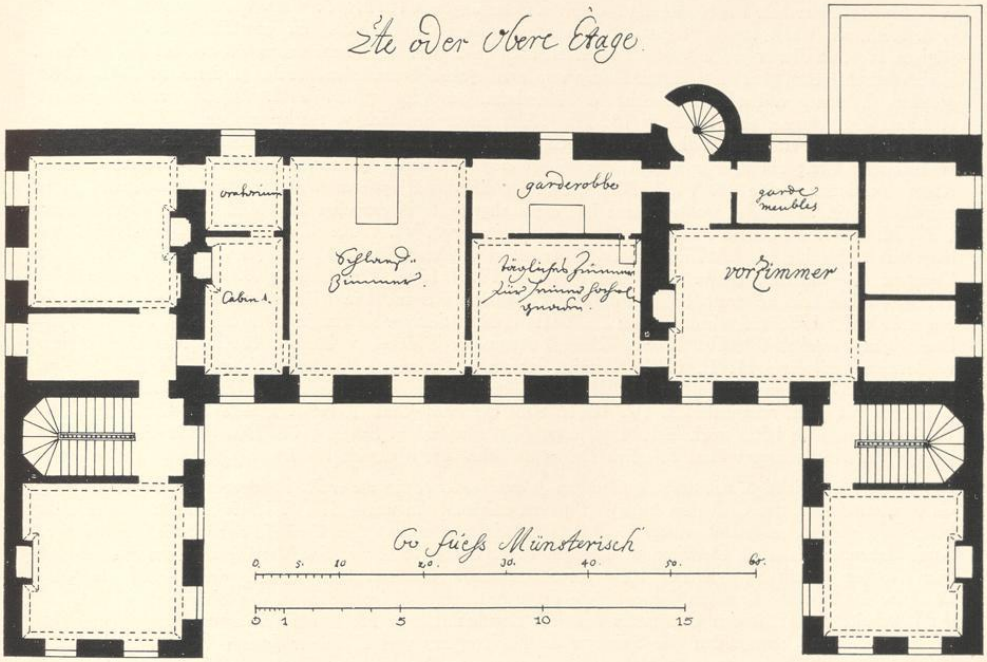


Abb. 346. Entwurf eines Neubaues der ehemaligen Kurie südlich von der Reichspost (Domplatz 8). Grundriß des Obergeschosses
Federzeichnung des G. L. Pictorius, Nr. 344; Pause, Maßstab 1 : 200. Norden unten

fluchten sollten, ist wegen des Zeichenfehlers, der dem Künstler bei der Wiedergabe des Obergeschosses unterlaufen ist, nicht festzustellen.

DOMPLATZ 9

FRÜHER DOMKURIE, SPÄTER COLLEGIUM LUDGERIANUM, HEUTE COLLEGIUM BORROMAEUM, WESTLICHER TEIL

BENENNUNGEN

Hofgelderbuch Nr. XII: (domus) *opposita Ecclesiae St. Jacobi in angulo*[1]. I. C. D. 1771 Nr. 3: *curia de Hanxleden.* Seit 1873 Domplatz 9.

ARCHIVALIEN

Hofgelderbuch: Bernhard v. Raesfeld, *praeclare admodum construxit* (er resignierte die Bischofswürde 1558 und starb hier 1574). Rutger v. Horst. Bernhard v. Westerholt. Rutger v. Asbeck. Theodor v. Kettler,

[1] Du Cange, Glossarium I 253: cingulum, ambitus, enceinte.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Küster, seit 1619. Wilhelm v. Elverveld, 1622. Henrich v. Vörden, Scholaster, seit 1625. Johann Hermann v. Palandt, Kellner, seit 1666. Johann Adolph v. Schmising, seit 1673, † 3. VIII. 1678. Matthias Friedrich v. d. Reck, seit VIII. 1678, Propst v. S. Mauritz, wurde 1686 Dechant. Er bat 23. IV. 1689, seinen jetzigen Hof, *an den er große Kosten verwendet*, noch etwa zwei Jahre behalten zu dürfen, bis die Dechanei ganz wiederhergestellt sei. Die Entscheidung wurde zu Jakobi verschoben. Hier optierte 5. XII. 1589 Jodokus Edmund v. Brabeck, Bischof v. Hildesheim, den Hof, † 13. VIII. 1702. Franz Ferdinand v. Landsberg, Bursar, seit 1702, † 18. III. 1726. Ernst Friedrich v. Ascheberg, seit 1726, resignierte 19. IX. 1729. Ferdinand Wilhelm v. d. Reck, seit 3. X. 1729. Er wünscht damals, daß *der kürzlich verschlossene Gang zur Margarethen-Kirche wieder eröffnet werde*. Johann Philipp v. Droste zu Erwitte, Kammerpräsident, wollte 23. VI. 1730 den Hof auf Lebenszeit optieren, reparieren und verbessern. Da er nur 1000 Rtlr. aufwenden wollte, wurde ihm die nachgesuchte Nomination 28. VII. 1730 abgeschlagen; † 27. X. 1733. Ferdinand Philipp v. Droste zu Erwitte, † 6. VI. 1736. Goswin Anton Spiegel v. Desenberg, seit 1736, bis 10. I. 1752. Friedrich Ferdinand v. Droste zu Füchten d. J., wurde 10. VII. 1770 Dechant. Leopold Bernhard v. Hanxleden, resignierte 19. II. 1771. Carl Ludwig v. Ascheberg, wurde 3. V. 1773 in Hildesheim resident. Hugo Franz v. Bongard; da er nicht in Münster resident blieb, wurde die Kurie 2. VIII. 1786 für vakant erklärt; 20. VIII. 1786 optierte er sie zum zweiten Male, † 14. II. 1789. Besichtigungsprotokoll 28. IV. 1789. Klemens August v. Twickel, † 26. X. 1792. Hermann Werner v. Bocholz, resignierte 11. II. 1793. Henrich Johann v. Droste zu Hülshoff, bis 28. XI. 1793. Karl Friedrich v. Droste zu Senden, bis 11. III. 1800. Besichtigungprotokoll 26. IV. 1800. Constantin Ernst Droste zu Hülshoff, resignierte 23. IV. 1801. Paul Bernhard Graf Merveldt mietete die Kurie 24. VII. 1801 und hatte sie 1805 noch inne. Ihm folgte Karl Friedrich v. Schell, † 28. IX. 1819. Seit 1820 bewohnte der Regierungsrat Karl Friedrich Delius das Haus zur Miete bis 1848.

Der Bischof beabsichtigte seit dem April dieses Jahres, in der Kurie, die er X. 1848 vom Domkapitel mietete, ein Knabenseminar, das Collegium Ludgerianum, zu errichten. Es wurde 1. IV. 1849 eröffnet. Da sich das Haus bald als zu klein erwies, wurde 24. XII. 1850 ein zweites, auf dem Gelände der westlich anstoßenden Kurie stehendes Haus als Dormitorium hinzugemietet [2]. Schon 1852 war eine Verlängerung des Haupthauses nach Norden beabsichtigt; sie kam 1854 zur Ausführung. 23. III. 1859 erwarb der Bischof die Kurie käuflich. Im Herbste desselben Jahres folgte der Anbau eines dreigeschossigen, das bisherige Gebäude auf der Nordseite abschließenden Querhauses mit einer Durchfahrt zum Hofe und mit einem Risalit mit einem Giebel an seinem Ostende, den eine Steinfigur des hl. Ludgerus vom Bildhauer Joseph Veltmann schmückte. Bei Erbauung des Ständehauses erfolgte 1862 die Grenzregulierung durch Festlegung eines freien Geländestreifens von 10⅓ Fuß Breite entlang der Südseite des Querbaues. 1867 erhielt der 1854 errichtete Verbindungsbau zwischen letzterem und der alten Kurie ein drittes Geschoß. 1913 erfolgte die Verlegung des Ludgerianums in den Neubau neben der Universität, Domplatz 23/24. Gleichzeitig, 1914 und 1915, entstand auf der Fläche des bisherigen Ludgarianums der westliche Flügel des großen Collegium Borromäum nach den Plänen des Regierungsbaumeisters C. Brocker. Ihm fielen die alten Gebäude der Kurie, soweit sie noch standen, zum Opfer.

BAUGESCHICHTE

30. XII. 1850 war die Kurie im Auftrage des Bischofs durch den Bauinspektor Teuto vermessen worden. Die vier Aufnahmen, bestehend aus den Grundrissen des Erd- und Obergeschosses, den Schnitten und einem Situationsplane wurden als Akte A 21 im Archiv des Generalvikariates damals deponiert. Bedauerlicherweise sind sie dort nicht mehr aufzufinden.

Die Grundrißzeichnung des nördlichen Teiles der Kurie (Abb. 347) in den Bauakten der Stadtregistratur bietet wenigstens teilweise einen Ersatz, auch wenn sie über den südlichen, gewiß nicht minder interessanten Teil der Kurie und über den Aufbau keinen Aufschluß gibt. Der Südteil war dem Grundrisse nach ein von Osten nach Westen gerichtetes, 9,7 m breites und 17,5 m langes Gebäude mit einem Krüppelwalmdach und einigen, nicht näher bekannten

[2] Domplatz 16. Die Benutzung dieses Hauses dauerte, bis 1867 andere Schlafräume in dem Haupthause frei wurden.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Fachwerkanbauten. In seine Nordostecke griff die Südwestecke des älteren, nördlichen Teiles der Kurie hinein. Dieser hatte den Grundriß eines nicht ganz regelmäßigen Rechteckes von 18,4 m Länge und 8,1 m Breite. Auffallend waren die verschiedenen Mauerstärken: die Nordwand 0,78, der nördliche Teil der Ostwand 0,73, ihr südlicher Teil 0,6, die Südwand 0,5, die Ostwand nur 0,45 m. Die Fensterbreiten anscheinend gleich, 1,10 m; vermutlich waren alle Fenster in später Zeit verändert. Nur die Fenster der Ostwand zeigten noch gerade Gewände. Eine Kaminmauer von 0,9 m Stärke teilte das Haus in zwei Hälften. Der später durchgebaute Nordsaal maß etwa 10,56×6,8 m, der südliche Raum bis zum Kamin 5,55 m. Neben letzterem her führte ein 1,42 m breiter Treppengang ins Obergeschoß. Am Ostende der Südwand lag ein später Abort-Ausbau, am Westende eine schmale Außentür, am Südende der Westwand eine nach außen vorspringende, gotische Wendeltreppe, die sowohl mit der Aufführung der Westwand wie der des gesamten südlichen Teiles der Kurie gleichzeitig sein wird. Vielleicht könnte die angeführte Nachricht über die Bautätigkeit der Domherrn Bernhard v. Raesfeld darauf zu beziehen sein.

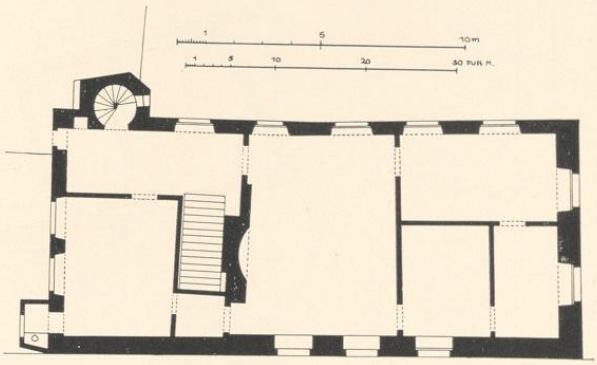


Abb. 347. Grundriß des Erdgeschosses der ehemaligen Kurie südlich von dem Landesmuseum. Maßstab 1 : 200; Pause. Norden rechts

Durch den Grundriß gibt sich der nördliche Teil als Rest eines romanischen Doppel-Steinhauses zu erkennen, bei dem an einen südlichen nahezu quadratischen Raum ein gleichbreites, langes Vorhaus sich anschließt, ähnlich den Kurien Nr. XI, XVIII und der Dompropstei. Besonders wichtig ist der Grundriß durch die im Inneren des Hauses entlang der dicken Kaminwand liegende Treppe, deren Lage als ursprünglich betrachtet werden darf. Der Zusammenhang mit der Anlage der Kurie Nr. XVIII, der v. Fürstenbergschen Kurie an Stelle der heutigen Universität, ist augenscheinlich.

DOMPLATZ 11

DOMKURIE, SPÄTER STÄNDEHAUS, HEUTE LANDESMUSEUM

BENENNUNGEN

Hofgelderbuch Nr. XIII: (domus) *proxima Ecclesiae Sti Jacobi.* Immunitas Campi Dominici 1771—4: *Curia Domini Comitis de Plettenberg.* 1873: Domplatz 11, Ständehaus (als Nr. 10 zählte das Kgl. Staatsarchiv im Garten hinter den Nebenhäusern), seit 1904 Neubau des Landesmuseums der Provinz Westfalen, Domplatz 10/15.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

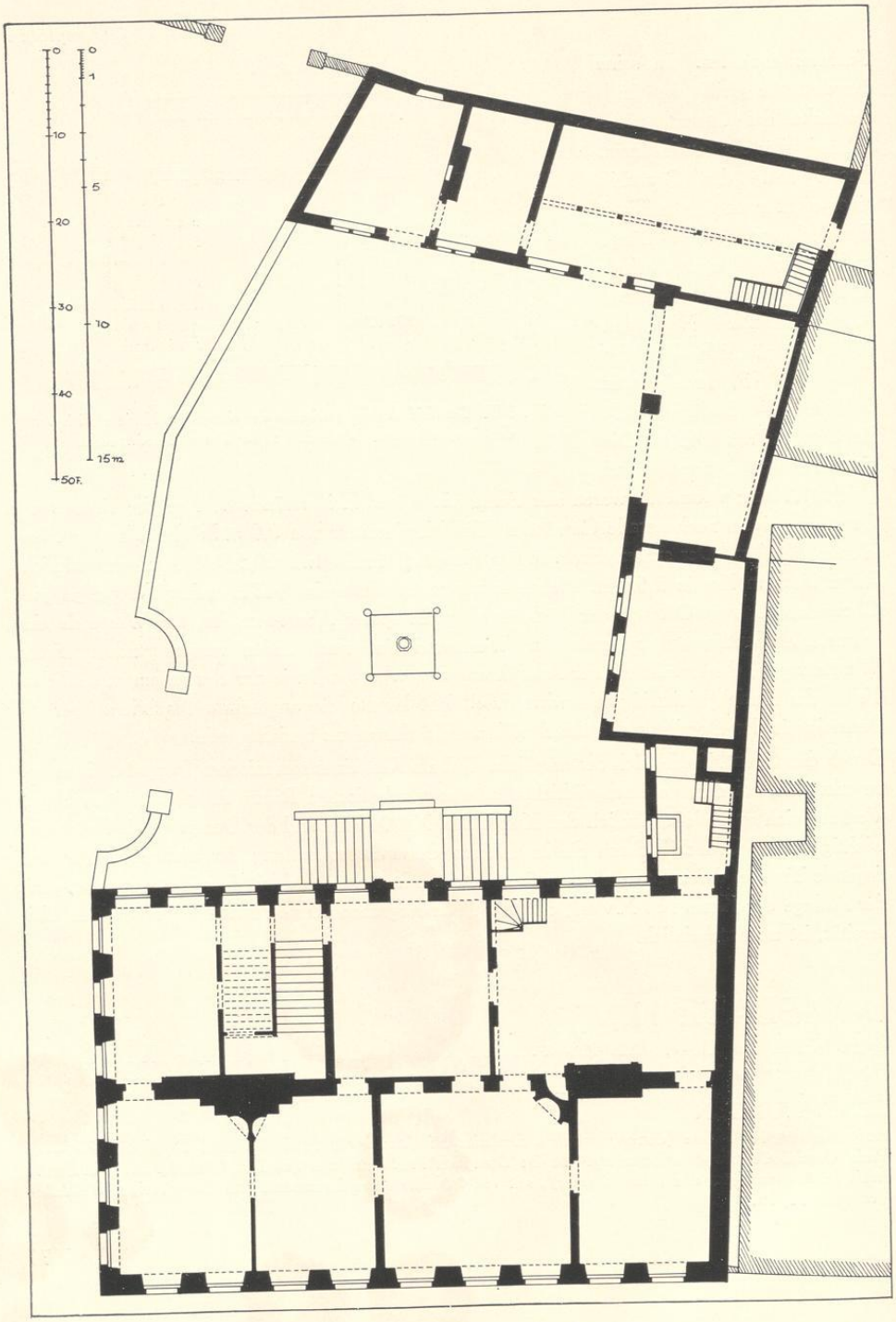


Abb. 348. Grundriß des Erdgeschosses der ehemaligen Kurie an der Stelle des Landesmuseums (Domplatz 11)
Maßstab 1 : 200; Pause. Siehe S. 76. Norden unten

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

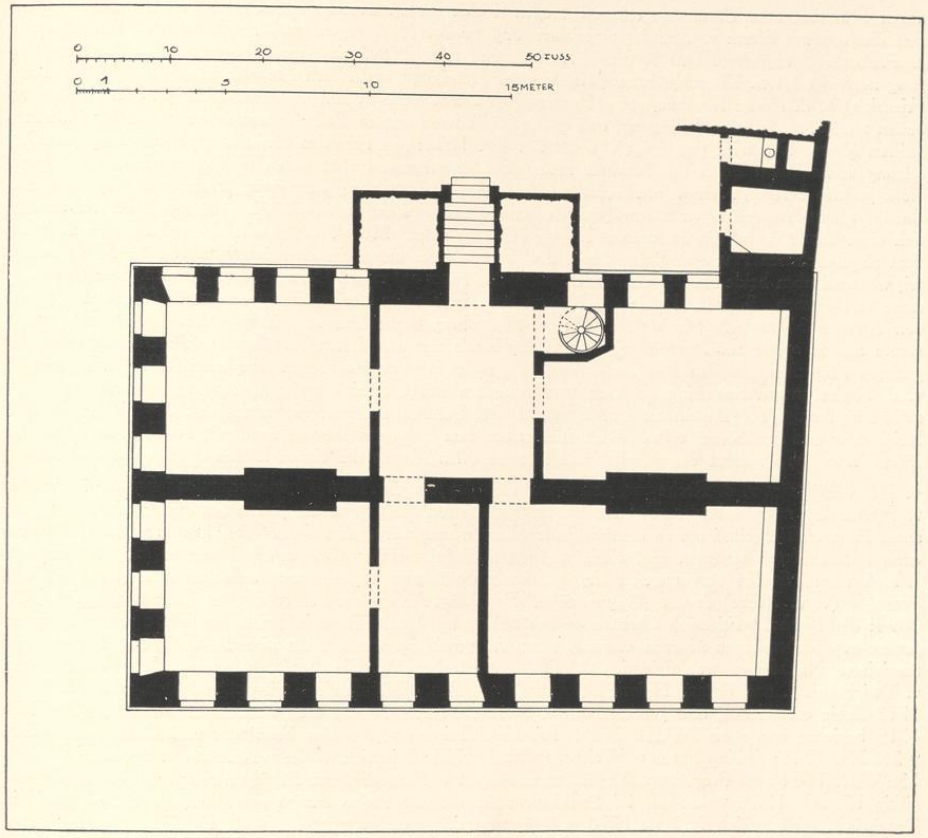


Abb. 349. Grundriß des Kellergeschosses der ehemaligen Kurie an der Stelle des Landesmuseums (Domplatz 11)
Maßstab 1 : 200; Pause. Siehe S. 77. Norden unten

A. DIE KURIE, ARCHIVALIEN

Die Einwohner nach der Wiedertäuferzeit waren laut Hofgelderbuch und Domkapitels-Protokollen: Dietrich v. Ketteler; Adolph v. Raesfeld; Conrad v. Ketteler; Henrich v. Droste, seit 1570; Lukas v. Nagel, seit 1574; Matthias v. Nagel, seit 1575; Rotger v. Ketteler; Christoph v. Elverfeld; Georg v. Nagel; Engelbert v. Brabeck, bis 2. IV. 1598; Ludolph v. Valcke, resigniert 26. IV. 1607; Henrich v. Dungelen; Wilhelm v. Bruch, seit 1616; Jodocus v. d. Recke, seit 1619; Ernst v. Velen, seit 1625; Johann v. Schencking, seit 1627; Johann Philipp v. Winkelhausen, seit 1634; Bernhard v. Beverförde, seit 1636; Wilhelm Henrich v. Schorlemmer, seit 1636; Engelbert v. Beverförde, bis 1637; Arnold Ulrich v. Bocholtz, seit 1644, † 27. V. 1650; Johann Rotger v. Torck, seit 1650; das Haus wird 1656 vom Stabträger Geismann bewohnt und ist ganz baufällig; Johann Ernst v. Brabeck, seit 17. IV. 1658 (nicht 1655); Johann Matthias v. Nesselrode, seit 1664; Dietrich Anton v. Velen, Vicedominus, seit 1669; Johann Heidenreich v. Ascheberg, seit 1677; Raban Wilhelm v. Schilder, seit 18. IV. 1679. Im Kapitel wird 13. XI. 1681 das Memorial Friedrich Christians v. Plettenberg verlesen, *welcher gestalt er gesinnt sei, aus eigenen seinen Kosten einen ganz*

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

neuen Wohnhof oder Curiam zu erbauen, maßen er den Platz zu solchem Bau auch bereitz ausgesehen und sich diesfalls mit Herrn v. Schilder verglichen, daß sie ihre Höfe gegeneinander permutieren und alsdann er, v. Plettenberg, auf des Herrn v. Schilders Platz und Wohnstätte, wie dieselbe gegen S. Jakobi an dem Eingang nach des Herrn Thumbküsteren (Matthias) *v. Schmising*[1] *und Herrn Propsten zu S. Mauritz* (Matthias Friedrich) *v. d. Recke Wohnhofen*[2] *gelegen und an diesen letzteren hinten anschießt, diese novam curiam erbauen wollte . . .*, mit der Bedingung, daß er die Kurie nach seinem Tode *jemanden ex gremio capituli assignieren könne.* Das wird genehmigt[3]. DCP 27. IV. 1682: Als Friedrich Christian v. Plettenberg *zur Fortsetzung vorhandenen Baues das Stellholz hatte aufrichten lassen*, erklärt sich das Kapitel des Alten Domes *motu proprio* bereit, *. . . ihren allernächst bei des Herrn v. Plettenberg jetzo neues erbauender Hoff belegenen Bauhof einem Hochwürdigen Thumbkapitel gegen ein Aequivalent zu überlassen.* 18. V. 1682 beschweren sich die *Alten Dömer*, das Fundament komme ihnen zu nahe. 21. V. 1682 wird festgestellt, daß zwischen dem abgebrochenen Hause und dem Hofe des Alten Domes unten ein Zwischenraum von $^5/_4$ Fuß gewesen sei, während oben beide Häuser *aneinander gebaut und sogar mit einer Pfanne gedeckt gewesen.* Der Zwischenraum soll bleiben. 3. VII. 1683: das Kapitel bewilligt für den Neubau *Fuhrspannen für 10 000 Backsteine von Enniger bis hieher.* 14. VII. 1683: v. Plettenberg bedarf zur *Ausführung des angefangenen neuen Baues und in specie zur Ausführung eines Nebenflügels von des Herrn Hofflinger*[4] *Hinterhäuslein ein gar geringes Plätzchen, um den Bau und Flügel in gerader Linie noch ausbauen zu können.* 20. III. 1684 wird v. d. Recke und v. Schmising mit dem Vergleiche beauftragt, damit *Herr v. Plettenberg mit fernerem Bauen nicht länger möge aufgehalten werden.* 8. VI. 1684: Die Alten Dömer verlangen für die wenigen Fuß 275 Reichstaler und sind bereit, wenn *die Buchladen aus dem Umgang removiert* werden[5], 50 Rtlr. nachzulassen. Ihrem Wunsche willfahrt das Kapitel und läßt *die alten Kasten* der Erben Blome durch neue ersetzen.

4. III. 1688 trägt v. d. Recke vor, daß bekanntlich des *jetzigen Herrn Thumbdechanten*[6] *Friedrich Christian v. Plettenberg neues erbauter Hof vor diesem ein Pastoratshaus gewesen, jetzt aber cum praescitu et consensu Reverendi Capituli ein so ansehentliches Haus erbaut wäre, daß der Herr Thumbdechant ordinariam curiam decanalem*[7] *verlassen und allhie wohnen täte, bei welcher Gelegenheit in diesen Hof anjetzo viel Waschen und Spülen vorginge . . . daß genanntes Spül- und Waschwasser alles durch seinen des Herrn Propsten* (v. v. Recke) *Hof abfließen müßte.* Er schlägt Anlage eines unterirdischen Kanales vor. 24. VII. 1694: der Bischof[8] Friedrich Christian v. Plettenberg bittet um Erlaubnis, bei seinem Tode den Hof *irgend jemanden Praebendierten überweisen zu können*, was genehmigt wurde[9]. Er stirbt 5. V. 1706. Der von ihm nominierte Nachfolger war Friedrich Moritz v. Plettenberg[10]. Ein Streit zwischen (Johann Wilhelm) v. Twickel d. J. und (Franz Heinrich Christian) v. Galen, die beide die Kurie optiert hatten, wurde 2. VIII. 1713 dahin entschieden, daß Johann Karl v. Sparr die Kurie zugesprochen wurde. Er konnte sie 29. VII. 1715 beziehen und starb 20. III. 1737. Friedrich Christian v. Ketteler, Scholaster und Kantor, seit 1737, † 26. XI. 1748; Philipp Franz v. Weichs, † 25. I. 1755; Friedrich Wilhelm Nikolaus v. Boeselager, wurde 13. VIII. 1764 zum Propst gewählt; Klemens August v. Plettenberg zu Lehnhausen optierte die Kurie endgültig 12. XI. 1764, † 1. XII. 1778; Klemens August v. Ketteler, Propst des Alten Domes, bis dahin in Osnabrück, erklärte sich 9. XII. 1778 in Münster resident und wurde 27. VII. 1782 Dompropst; Franz Friedrich Wilhelm v. Fürstenberg, seit 2. X. 1782, † 16. IX. 1810. Klemens August v. Droste zu Vischering, optiert die Kurie 11. X. 1810. Das Finanzministerium gestand ihm, da er seit 1807 Kapitularvikar war, 2. XI. 1810 die Option unter der Bedingung zu, daß er seine bisherige Kurie abtrat. Er war seit 18. I. 1807 Generalvikar, wurde 29. V. 1836 als Erzbischof in Köln inthronisiert und weilte nach seiner Mindener Gefangenschaft seit 1839 in Darfeld, zuletzt wieder in Münster, wo er 19. X. 1845 starb[11].

[1] Hofgelderbuch Nr. XI, Domplatz 8.

[2] Hofgelderbuch Nr. XII, Domplatz 9.

[3] Das Originalschreiben im Staatsarchiv, Neue Domregistratur VII, 15a fol. 200 vom 12. XI. 1681.

[4] Er war Kanonikus des Alten Domes.

[5] Die Holzbuden in dem Kreuzgange des Domes waren dem Kapitel des Alten Domes ein Dorn im Auge, weil ein Teil seiner Joche ihnen zur Beerdigung ihrer Mitglieder zustand; vgl. Bd. I S. 273.

[6] Er wurde 9. XI. 1686 zum Dechanten gewählt und 21. VI. 1687 bestätigt.

[7] Er hatte demnach die ihm zustehende Dienstwohnung, den heutigen Bischöflichen Hof, überhaupt nicht bezogen.

[8] Der bisherige Dechant war 29. VII. 1688 zum Bischofe gewählt.

[9] Original im Staatsarchiv a. a. O. VII, 15 a fol. 204.

[10] Er resignierte 30. V. 1713; das Kapitel gestattete ihm die weitere Bewohnung der Kurie bis 1715.

[11] Wenn in den damaligen Akten die Kurie als Dechanei bezeichnet wird, ist das nur so zu erklären, daß diese Benennung auf die kurze Zeit vom 23. VII. 1830 bis zum Ende des Jahres zurückgeht, in der Klemens August v. Droste das Amt eines Dechanten bekleidete. Die eigentliche Dechanei war damals die Kurie Nr. VII, I. C. D. 22, Domplatz 40/41.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

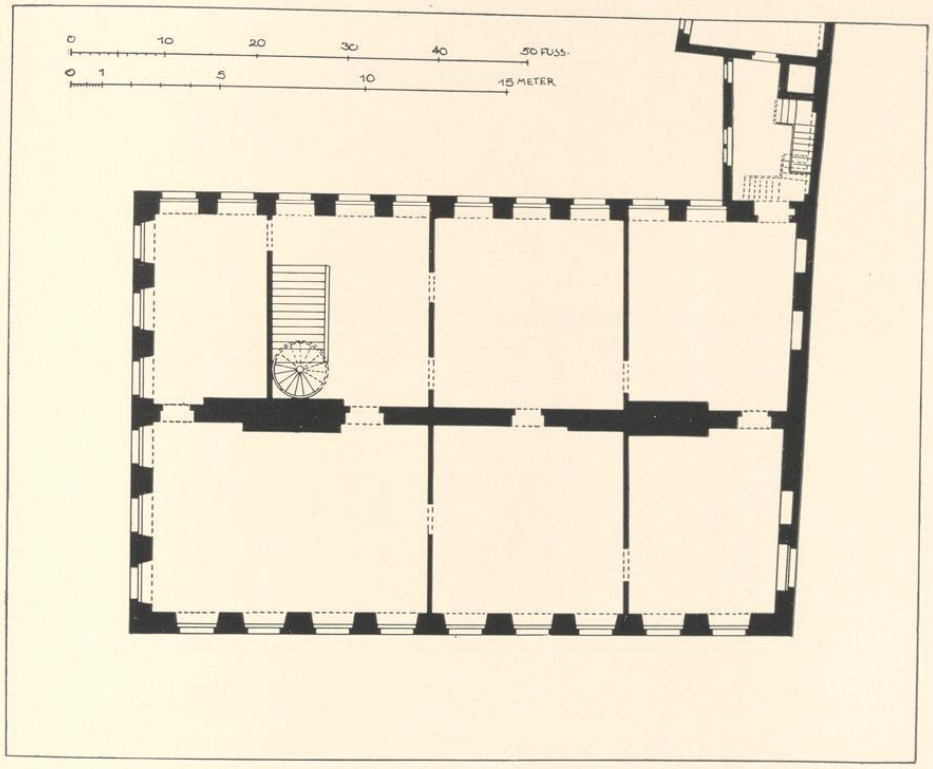


Abb. 350. Grundriß des Obergeschosses der ehemaligen Kurie an der Stelle des Landesmuseums (Domplatz 11)
Maßstab 1 : 200; Pause. Siehe S. 78. Norden unten

AUFMESSUNGEN

A. GRUNDRISSE DES KELLER- UND ERDGESCHOSSES, 1836

Federzeichnung, 635×504 mm Einf., Maßstab 100 F. rh. = 262 mm. Bezeichnet: *aufgenommen im Monat Oktober 1836 Bau-Inspektor F. Teuto* (Abb. 348 und 349). Staatsarchiv, Kartensammlung Nr. 754a.

B. GRUNDRISS DES OBERGESCHOSSES, AUFRISS DER NORDSEITE UND VIER SCHNITTE, 1836

Federzeichnung, 633×503 mm Einf., Maßstab und Bezeichnung wie bei dem vorigen Blatte (Abb. 350, 351 und 353). Staatsarchiv, Kartensammlung Nr. 754b.

C. SITUATIONSPLAN, GRUNDRISSE DES ERD- UND OBERGESCHOSSES, AUFRISS DER SÜDSEITE UND SCHNITT, 1854

Federzeichnung mit Wasserfarben, 310×444 mm innere Einf., Maßstab 100 F. = 172 mm. Bezeichnet *Münster im März 1854 Sarrazin, Bauführer.* Staatsarchiv, Oberpräsidium Münster, B. 2572 Bd. I fol. 151.

Die Zeichnung ist weniger genau als die vorigen, bietet aber die sonst nicht überlieferte Südfront mit dem Portal (Abb. 352).

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

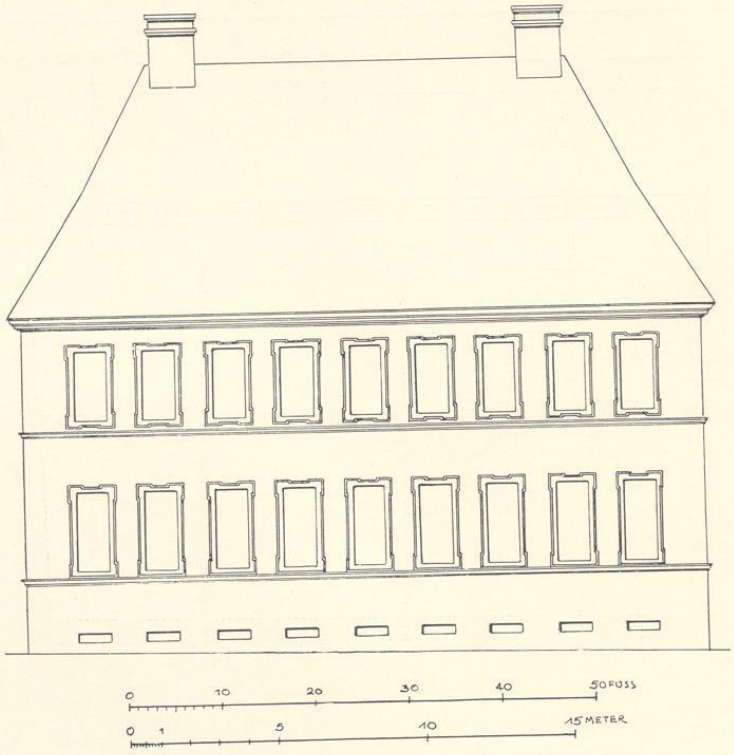


Abb. 351. Aufriß der Nordfront der ehemaligen Kurie an der Stelle des Landesmuseums (Domplatz 11) Maßstab 1 : 200; Pause. Siehe S. 77

BAUBESCHREIBUNG

Baubeschreibung vom 29. III. 1855 von Bauführer Sarrazin. Staatsarchiv, Oberpräsidium B. 2572 Bd. I fol. 147; Provinzial-Verwaltung, Akten. Fach 31, I, 1.

Der rechtwinklige Grundriß[12] mißt 14,84×23,01 m. Die einganglose Nordfront liegt zum Domhofe, auf der Ostseite der Zugang zu den ehemaligen Kurien Nr. XI und XII (Domplatz 8/9), auf der Westseite anstoßend die Kurie des Alten Domes I. C. D. 26 (Domplatz 12). Auf der Südseite befand sich der Hof, der westlich durch Waschküche und Remise, südlich durch Stall und Schuppen begrenzt wurde. Zu dem an die Südwestecke der Nebengebäude anstoßenden Garten[13] gelangte man durch den Stall. Nahe dem Knick der östlichen Abschlußmauer des Hofraumes stand eine große Traubenweide, die der Minister F. F. W. v. Fürstenberg als Steckling aus Italien mitgebracht und gepflanzt hatte[14]. Das Hauptgebäude mit

[12] Die Südseite mißt 23,68 m.
[13] In diesem wurde 1860 das Archiv gebaut.
[14] Akten des Generalvikariates, Collegium Ludgerianum A. 18 Vol. IV.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

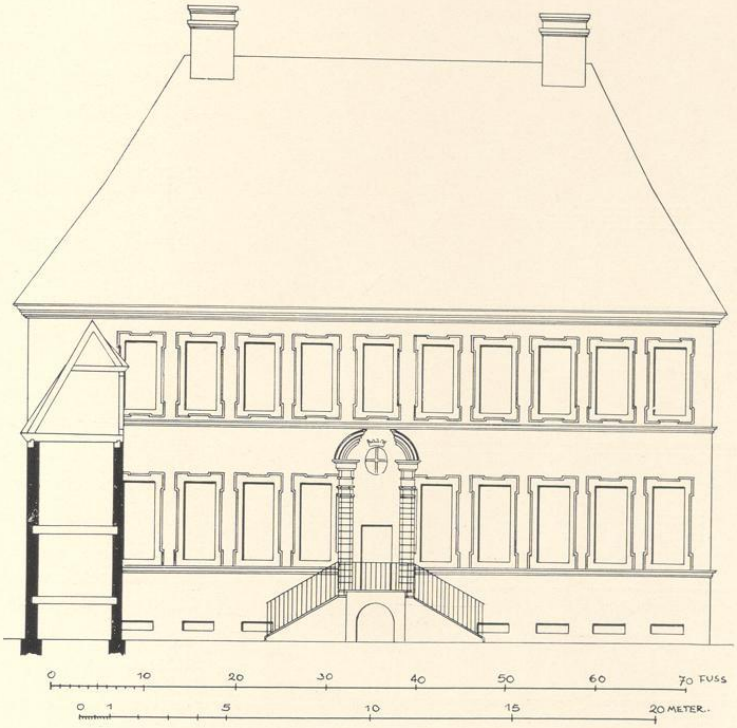


Abb. 352. Aufriß der Südseite der ehemaligen Kurie an der Stelle des Landesmuseums (Domplatz 11)
Maßstab 1 : 200; Pause. Siehe S. 78

massiven, außen ausgefugten Backsteinwänden. Das Kellergeschoß mit 1,25 m starken Außenmauern; die nach Süden in den Hof führende Kellertreppe liegt unter der Freitreppe. Eine Wendeltreppe führt im Inneren dicht daneben zum Hauptgeschoß empor. Eine mittlere Längswand von 0,94 m Stärke teilt die Kellerräume in zwei im Stichbogen gewölbte Hälften von je 5,83 m Breite; die Länge wechselt. Die lichte Höhe der Gewölbe beträgt 3,28 m; die Sohle liegt 2,12 m unter dem Niveau der Straße. Das Hauptgeschoß ist durch die in der Mitte der Südseite vorgebaute Freitreppe zugänglich. Zu beiden Seiten der Tür gequaderte Pilaster mit Gebälk und Bogenstücken, zwischen denen sich das gevierte Wappen Plettenberg-Fürstenberg zeigt. Die Geschoßhöhe beträgt 4,77 m. Das Gebäude zählt auf der Südseite zehn, auf der Nordseite neun, auf der Ostseite sechs Fensterachsen. Die Fenster von 2,61[15]×1,06 m mit Hausteineinrahmungen, die außen dicht über den Gurtgesimsen liegen, während innen die Fensterbrüstungen 1,09 m über dem Fußboden messen. Alle Fenster im Kellergeschoß und

[15] Im Obergeschoß 2,34 m.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

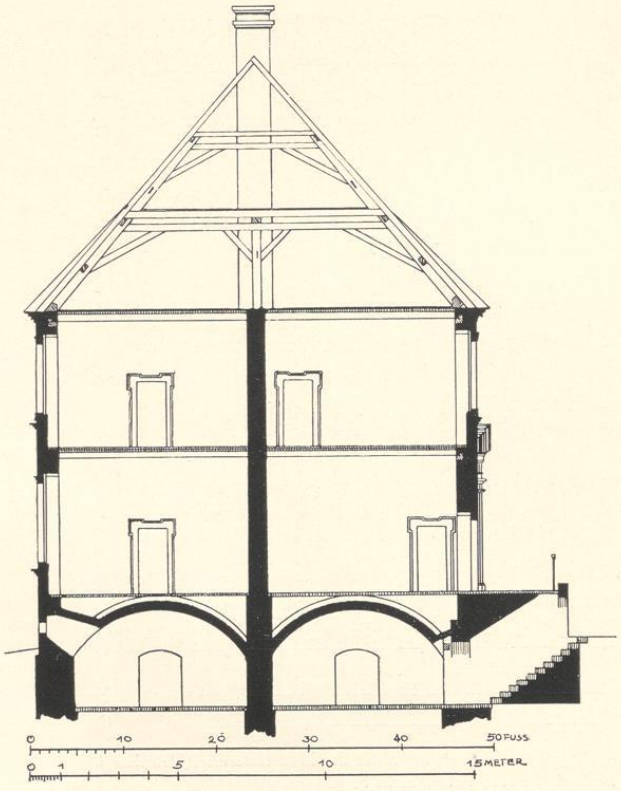


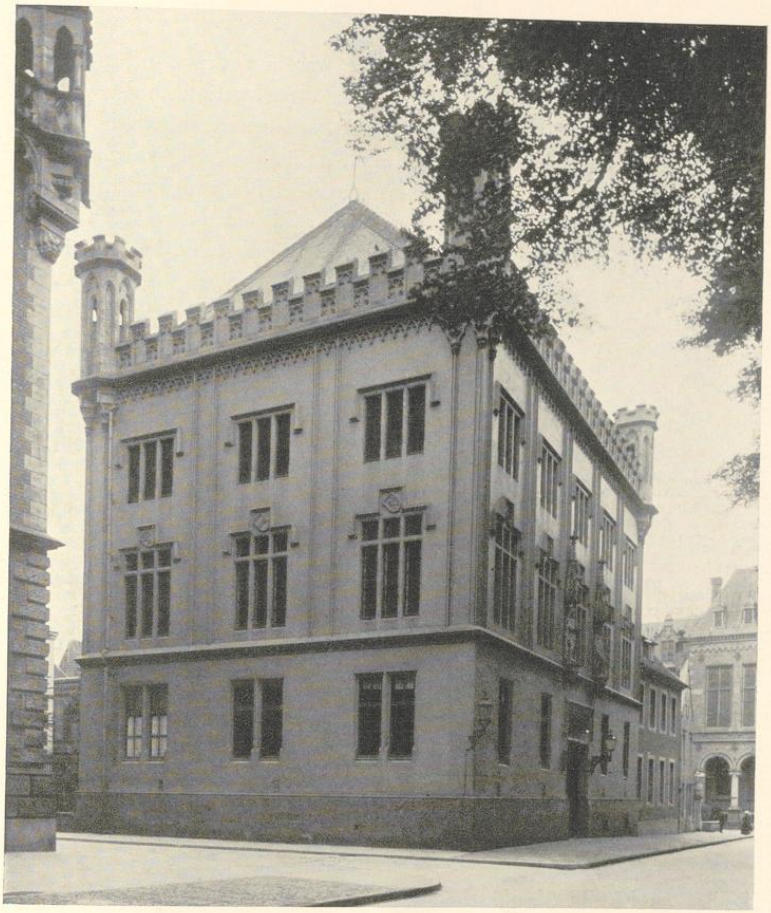
Abb. 353. Querschnitt durch die ehemalige Kurie an der Stelle des Landesmuseums (Domplatz 11)
Maßstab 1 : 200; Pause. Siehe S. 77. Norden links

in beiden Obergeschossen fluchten miteinander. Die auch in letzteren durchgeführte mittlere Längswand mit den Kaminen teilt das Innere in je zwei Zimmerfluchten von je 6,42 m Tiefe. Vor der Freitreppe befindet sich ein Eingangsraum von 5,67 m Länge, östlich davon die italienische Eichenholztreppe. Im Obergeschoß beträgt die lichte Höhe 4,46 m, die Nordseite nehmen drei Säle von 9,56 m (im Osten), 6,63 und 5,07 m (im Westen) ein. Die äußere Mauerstärke beträgt in beiden Geschossen 0,67 m, im Obergeschoß ist nur die mittlere Längswand massiv. Eine Wendeltreppe führt zum Dachboden. Pfannendach mit 19,92 m Firsthöhe. Als Baumeister des 1682—1684 gebauten Hauses kann nur Peter Pictorius in Frage kommen. Vgl. die Übereinstimmung mit dem durch seine Handschrift gesicherten Aufriß der Dompropstei. Die Kurie wurde 1859 bis auf das Kellergeschoß abgebrochen.

B. DAS STÄNDEHAUS, ARCHIVALIEN

Inzwischen waren schon 1837 die Landstände der Provinz Westfalen, die seit 1826 im Rathause tagten, aber mit den dortigen Räumen wenig zufrieden waren, vom Bürgermeister Hüffer auf die v. Drostesche Kurie hingewiesen worden. Als 1841 die Stadtverwaltung dringend der bisher von den Ständen benutzten Räume im Rathause bedurfte, wandten sich die Stände 1. V. 1841 an den König um Überweisung der Kurie, die aber abgeschlagen wurde, weil *das Gebäude zur Zeit nicht disponibel sei.* Erst X. 1846 stellte der König vorbehaltlich des staatlichen Eigentumsrechtes das untere Stockwerk dem Westfälischen Provinzialarchiv, die übrigen Räume den Westfälischen Provinzialständen zur Verfügung. Die Annahme des Anerbietens verzögerte sich bis 9. X. 1854, weil das Fehlen eines genügend großen Raumes für die Sitzungen des Landtages Schwierigkeiten bereitete, während das Archiv damals schon längere Zeit im Erdgeschoß untergebracht war. Der Vertrag zwischen dem Oberpräsidium und den Ständen datiert vom 23. X. 1855. Mit den vorläufigen Bauplänen wurde 1856 der bei dem Bau des Bahnhofs beschäftigte Baumeister Keil beauftragt. Ein neues Gesuch an den König um unbeschränkte Dispositionsbefugnis vom 25. X. 1856 wurde im Landtagsabschied vom 28. XI. 1858 dahin beantwortet, daß eine solche nur durch Kauf erworben werden

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN



Aufnahme 1903

Abb. 354. Lichtbild des ehemaligen Ständehauses der Provinz Westfalen (Domplatz 11)

könne. Doch wurde gleichzeitig der Vertrag von 1855 dahin erweitert, daß die Stände ermächtigt wurden, nötigenfalls die Kurie abzubrechen und den Garten mitzuverwenden. In dem letzteren wurde nunmehr ein Sonderbau für das Provinzialarchiv errichtet, dessen Räume schon IX. 1861 in Benutzung genommen waren [16]. Die Ausführung des Neubaues [17] des Ständehauses nach den Plänen und Anschlägen des Bauinspektors Keil wurde 7. XI. 1860 von den Ständen beschlossen; die Keller der Kurie blieben dabei erhalten. Ende 1862 war der Bau, der 28 570 Tlr. gekostet hatte, vollendet. Fast 40 Jahre beherbergte das Haus seitdem die Verwaltung und die Landtage der Provinz, die erst im Herbst 1901 in das neue Landeshaus am Mauritztore übersiedelten [18].

[16] Das Archiv siedelte später in den 1887 fertig gewordenen Neubau am Hörstertore über.

[17] Wilhelm Hammerschmidt, Die provinzielle Selbstverwaltung Westfalens, M. 1909, S. 417 ff.

[18] Seine Errichtung war 29. II. 1896 beschlossen worden. Der Bau hatte 9. III. 1898 begonnen.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

BAUBESCHREIBUNG

Der von Keil geschaffene Neubau von 1860—1862 war in seinem Aufbau von kölnischen Vorbildern in der Art des Gürzenich beeinflußt. Das älteste, bald nach der Vollendung aufgenommene Lichtbild Abb. 390. Die Wahl der acht Sandsteinfiguren, welche den Ständesaal schmückten, geht auf Levin Schücking zurück; ihre Ausführung erfolgte nach dem Beschlusse des Provinziallandtags 29. VIII. 1861. Die Figuren der Kaiser Heinrich I. und Otto des Großen schuf J. B. Prang, jene Christoph Bernhards v. Galen und des Johann v. Spork führte Carl Allard, jene des Grafen Engelbert v. d. Mark und des Walter v. Plettenberg, des Justus Möser und des Ministers v. Fürstenberg die Bildhauerin Elisabeth Ney aus. Zwei Figuren, Hermann und Wittekind, stehen außen vor dem Portale des Ständehauses. Vgl. Paul Casser, Ztschr. Westfalen XVIII (1933), 51. Für die Wahl der Wappen waren die Vorschläge des Archivrates Dr. Wilmanns maßgebend. Silbermodell des Neubaues im Landeshause. Geschenk der Landtagsmitglieder für den Landtagskommissar Franz v. Duesberg zum Dienstjubiläum 1865.

C. DAS LANDESMUSEUM, ARCHIVALIEN

Der Provinziallandtag hatte schon 31. III. 1882 beschlossen, den Bau eines Provinzialmuseums[19] vorzubereiten. Ein Wettbewerb, der die Erhaltung des Ständehauses zur Bedingung machte, blieb ohne befriedigenden Erfolg[20]. Eine zweite, engere Konkurrenz, in der diese Vorschrift fallen gelassen war, hatte das Ergebnis, daß der Landtag am 5. V. 1903 beschloß, den Neubau nach den Plänen des Architekten Hermann Schädtler in Hannover auszuführen. Der Abbruch des Ständehauses, der anstoßenden Gebäude und des ehemaligen Sonderbaues des Provinzialarchives erfolgte 1904. Ende 1906 war der Neubau des Landesmuseums im Rohbau fertiggestellt; bei dem Besuche des Kaisers 30./31. VIII. 1907 diente es dem Empfange durch die Provinzialverwaltung. Am 17. III. 1908 wurde das Landesmuseum eröffnet. Seine Vor- und Frühgeschichtliche Abteilung siedelte 1930 in das 1896 errichtete Gebäude der Dom-Knabenschule auf dem Hofe südlich der 1889 erworbenen Margareten-Kapelle über. Die Abteilung wurde am 10. IV. 1931 eröffnet. Die Erwerbung weiterer Grundstücke zwischen diesem Hofe, der Rothenburg und der Pferdegasse 1929 sichern dem Museum die Möglichkeit einer so dringenden Erweiterung in späteren Zeiten[21].

BAUGESCHICHTE

Vgl. A. Brüning und H. Zimmermann, in: W. Hammerschmidt, Die provinzielle Selbstverwaltung, M. 1909.

In dem Neubau fanden die Wandtäfelung und die Steinfiguren des alten Ständesaales wieder Verwendung, ebenso die von Prof. Riegelmann in Charlottenburg für die deutsche Abteilung der Pariser Weltausstellung 1900 ausgeführte und 1901 angekaufte geschnitzte Treppe.

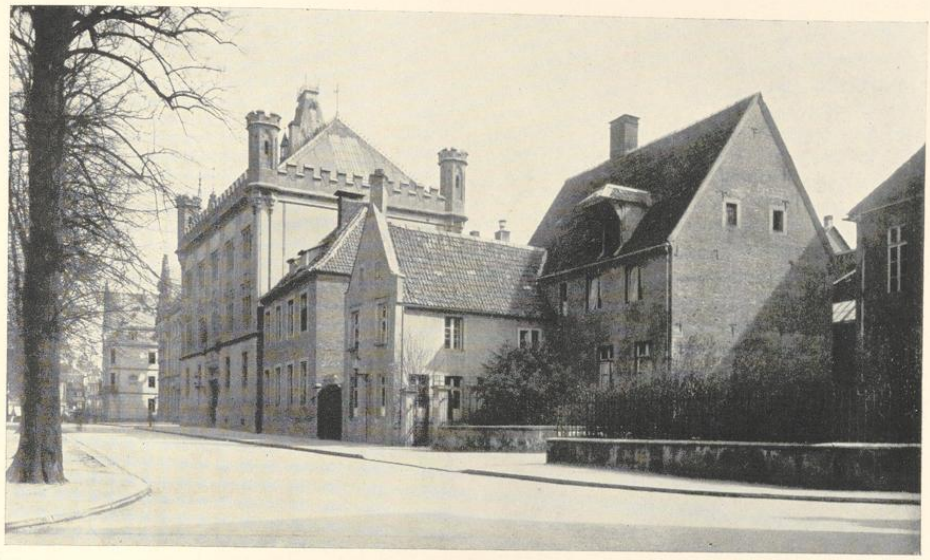
Veröffentlichungen: Das Landesmuseum der Provinz Westfalen, Festschrift zur Eröffnung des Museums am 17. März 1908, M. o. J. — Ausstellung von Werken Melchior Lechters . . . 23. I. bis 28. III. 1910. — Bilder aus dem alten Münster. Ausstellung 23. VI.—21. VII. 1912. — Katalog der Bibliothek im Landesmuseum, M. 1912. — Johann Christoph Rincklake, hrsg. von M. Geisberg, mit Einleitung von Burkhard Meier, M. 1914 im Zusammenhang mit der Ausstellung seiner Gemälde 14. VI.—6. VII. 1913. — Führer durch das Landesmuseum, bearbeitet von B. Meier, M. 1913 (neunte Auflage 1926). — Das Landesmuseum, Bd. I. Die Skulpturen, bearbeitet von B. Meier, Berlin 1914 (mit 50 Lichtdrucktafeln). — Aufnahmen münsterischer Kunstdenkmäler, I. Reihe (IX. 1920), II. Reihe (IX. 1921). — Die Wiedertaufe

[19] Vgl. A. Brüning und H. Zimmermann, a. a. O. S. 53.

[20] Deutsche Konkurrenzen, hrsg. von A. Neumeister, Leipzig (1902), Bd. XIV Heft 161.

[21] Vgl. die Angaben in den Verhandlungen des im Jahre 1929 abgehaltenen 74. Westfälischen Provinziallandtages, Drucksache 4, S. 31.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN



Aufnahme um 1901

Abb. 355. Die ehemaligen Kurien des Alten Domes (Domplatz 12 und 13/14) von Nordwesten

in M. 1534 (VII./VIII. 1920). — Gewerbeschau M., geschichtliche Abteilung, M., IX. 1922. — Annette v. Droste zu Hülshoff (VI./VII. 1922). — Die Werke der Münsterschen Malerfamilie tom Ring (VII./IX. 1924). — Der römische Militärstützpunkt Haltern (IX. 1926). — Schulte-im-Hofe-Gedächtnis-Ausstellung (XI./XII. 1928). — Christoph Bernhard v. Galen . . . und seine Zeit (V./VI. 1930). — Meisterwerke altkirchlicher Kunst aus Westfalen (IX./XI. 1930) und Heft 2 der Zeitschrift Westfalen (1931). — Alter Kunstbesitz der Stadt Münster (V./VI. 1931). — 2000 Jahre Vergil in Buch und Bild (XI./XII. 1931). — Über die Neuerwerbungen vgl. Westfalen, Mitteilungen des Vereins für Geschichte und Altertumskunde Westfalens und des Landesmuseums der Provinz Westfalen, 1. Jahrgang, M. 1909 (bis heute) mit Sonderheften: I. P. J. Meier, Werk und Wirkung des Meisters Konrad von Soest, M. 1921; II. O. Weißgerber, Die baugeschichtliche Entwicklung des Alten Paulinum zu Münster i. W., M. 1921; III. H. Hüer, Fürstbischof Christoph Bernhard v. Galen und sein Baumeister Pictorius, M. 1923.

DOMPLATZ 12

FRÜHER KURIE DES ALTEN DOMES, HEUTE ZUM LANDESMUSEUM GEZOGEN

Kurienverzeichnis 1680: Kanonikus Hofflinger, E. Sehorst. Vgl. S. 74, Archivalien von 27. IV. 1682 und 14. VII. 1683. I. C. D. 1771—26: Pfennigkammer-Sekretär Zumbrink. Einwohnerlisten des Meldeamtes: Kanonikus Martin zur Mühlen, † 1825. Nach seinem Tode war der Staat Eigentümer geworden. Die Kurie wurde durch Kabinettsorder vom 17. VI. 1826 nachträglich dem Domkapitel als Domherrnkurie überwiesen. 1873: Domplatz 12. 1890 nahm das Kapitel den vom Landeshauptmann angebotenen Umtausch der Kurie gegen das Grundstück Spiegelturm 8 an.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Aufnahme um 1900

Abb. 356. Die ehemaligen Kurien des Alten Domes (Domplatz 13/14, links und 12) von Südosten
Aufnahme des Stadtbauamtes um 1900

Die ehemalige, 1903 abgebrochene Kurie des Alten Domes ist nur durch die Lichtbilder, Abb. 355 und 356, bekannt. Danach scheint es ein schmuckloser Backsteinbau des 18. Jahrhunderts gewesen zu sein.

DOMPLATZ 13/14

FRÜHER KURIE DES ALTEN DOMES, HEUTE ZUM LANDESMUSEUM GEZOGEN

I. C. D. 1771—27: Kurie des Kellners des Alten Domes Homeyer. Zuletzt Thesaurar Martin Konrad Schlaun, † 26. XI. 1809; dann 27. XI. 1817 versteigert. Einwohnerlisten des Meldeamtes: Abraham Leffmann, Bijoutier, bis 1818; Johann Theodor Schräder, seit 1834. 1873: Domplatz 13/14.

Auch von dieser, 1903 abgebrochenen Kurie des Alten Domes liegen nur die beiden Lichtbilder, Abb. 355 und 356, vor. Der Bau scheint sehr interessant gewesen zu sein. An ein stattliches Backsteinhaus, das seine Langseite dem Domhofe, seine hohe Giebelwand der

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Margaretengasse zuwendete, schloß sich nach Norden ein ebenfalls zweistöckiger, aber niedrigerer Flügel an, dessen Dreieckgiebel am Domplatz die Formen des 16. Jahrhunderts aufwies. Er war von der den Ostteil des Haupthauses einnehmenden großen Küche zugänglich. Wie die Abb. 356 zeigt, bestand seine Ostwand aus Fachwerk.

DOMPLATZ 16/17

FRÜHER DOMKURIE, SPÄTER DOMSCHULE, HEUTE ZUM LANDESMUSEUM GEHÖRIG

BENENNUNGEN

Hofgelderbuch Nr. XIV: (Domus) *in cuius area capella Stae Margarethae est sita, curia Bueren dicta.* Vgl. dazu Kerssenbroch, MGQ V 46: *In angiportu ad meridiem ingredimur aliud sacellum, quod Odinga nobilis matrone de Bueren suis sumptibus et impensis D. Margarethae consecratum in horto, quem iure proprietatis incoluit, olim erexit redditibusque dotavit. Haec moriens ius suum pietatis ergo in capitulum ea lege transtulit, ut ecclesiasticorum beneficiorum a se fundatorum collationes penes domus inhabitatorem semper remanerent.* Danach stand das Patronat über die Kapelle dem jeweiligen Inhaber dieser Kurie zu. Odinga lebte 1369; vgl. Tibus, Stadt M., S. 70. Immunitas Campi Dominici 1771—5: *curia olim D. Comitis de Merveldt.* 1872: Domplatz 16/17. Dabei ist die S. Margaretenkapelle als Domplatz 15 gezählt.

ARCHIVALIEN

Bewohner seit der Wiedertäuferzeit: Rutger v. Schmising; Dietrich v. Ketteler, Küster; Kaspar Wrede, † 14. V. 1570; Bernhard v. Schmising, Bursar, *qui opus novum ut videre est in eadem domo fieri curavit*; Bitter v. Raesfeld, † 28. VII. 1584[1]; Wennemar v. Ascheberg, Kellner, *qui optime restauravit*, † 30. V. 1609; Engelbert v. Brabeck, Bursar, seit 1609 *duas aedes in eadem curia aedificavit*, wird 28. VII. 1620 Scholaster, † 20. XII. 1620; Adolph Heinrich v. Droste, wurde 8. II. 1621 Scholaster und 8. X. 1625 Dompropst; Hermann v. Nagel, seit 17. X. 1625, † 18. XI. 1637; Johann Bernhard v. Westerholt, bis 24. VI. 1641; Wilhelm Henrich v. Schorlemmer, bis 16. VII. 1664; Johann Rotger v. Tork, bis 17. V. 1665; Johann Wilhelm v. Nesselrode, bis 29. IV. 1666; Johann Adolph v. Frentz, † XI. 1669; Johann Heidenreich v. Ascheberg, bis der Hof 13. V. 1675 wegen Nicht-Residenz des Inhabers frei erklärt wurde. Ihn optierte der Bursar Goswin v. Droste zu Vischering, seit 1675, † 2. IX. 1680. Heidenreich Ludwig Frh. v. Droste, bis 7. V. 1690; Adolph Heidenreich v. Droste. 20. X. 1690 wurde im Kapitel angeregt, das Brauhaus, das nächst der Kapelle lag, als allgemeines Brauhaus des Kapitels einzurichten. Über das Ergebnis der Verhandlung fehlt jede Nachricht. 25. X. 1700 optierte der Scholaster Hermann v. d. Recke die Kurie; er † 16. X. 1702. Carl Anton v. Galen, der 8. VI. 1713 heiratete. Als 28. VI. 1713 Johann Wilhelm v. Twickel die Kurie zu optieren wünschte, mußte erst festgestellt werden, ob der vorige Inhaber die großen Mängel abstellen zu lassen bereit war. Am 12. VII. 1713 erhielt sie Max Heinrich Burchard v. Merveldt. Er erklärte 27. I. 1720, seinen ganz verfallenen Hof neu bauen zu wollen, wenn ihm Spanndienste und Geld bewilligt würden. Erstere und Bauholz wurden ihm zugesagt. Die Baupläne waren damals schon fertig; sie haben sich im v. Kettelerschen Archive in Münster erhalten (vgl. unten: Bauzeichnungen). Wie weit der Bau zur Vollendung gekommen, bleibt ungewiß. Graf Merveldt † 25. IX. 1732. Die Kurie wurde 15. X. 1732 nicht optiert. 26. XI. 1732 wurde im Kapitel festgestellt, daß *von der Kurie das* (alte) *Prinzipalhaus abgebrochen, der neue Bau nicht perfectirt, sondern allein angefangen.* Das *Wohnhaus* sei *in einem nicht bewohnbaren Stand, die dazu gehörigen Gademe seien auch sehr baufällig*, hingegen aber seien ein ganz neuer Pferdestall und *viele Materialia vorrätig.* Es sei zu überlegen, was den Erben Merveldt zugemutet werden könne. 27. VI. 1733 wurde beschlossen, daß, falls die Erben 2000 Rtlr. für den Hof, 1000 Rtlr. für eine Memorie geben und das Baumaterial dem Kapitel belassen würden, letzteres auf alle ferneren Ansprüche verzichten wolle. Dazu erklärten sich die Erben 26. VII. 1734 bereit. Der neue Stall war inzwischen

[1] Da er nicht als Küster bezeichnet wird, ist es von den beiden gleichnamigen Domherren wohl dieser.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

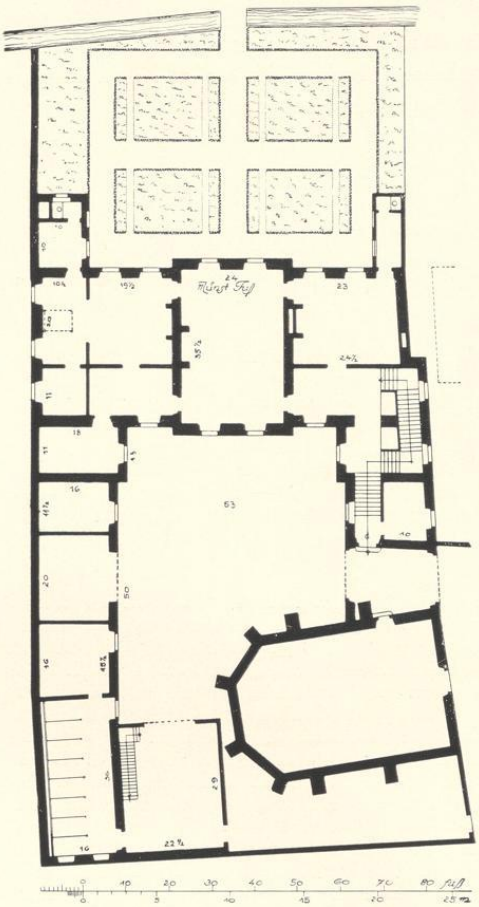


Abb. 357. Entwurf eines Neubaues der ehemaligen Kurie südlich von der S.-Margareten-Kapelle (Domplatz 16/17) Erdgeschoß
Zeichnung eines unbekannten Baumeisters, Nr. 345; Pause, Maßstab 1 : 400. Siehe S. 86

(19. VIII. 1733) von Franz Egon Frh. v. Fürstenberg gemietet worden [2]. Am 21. VII. 1744 wurde angeordnet, *die Fundamente der Kurie zu ihrer Conservierung besser zuzudecken*, und am 12. XII. 1746 beschlossen, die Steine meistbietend zu verkaufen. Es scheint sich hier nur um die Ziegelsteine gehandelt zu haben, denn 9. VI. 1750 erhielt Schlaun den Auftrag, die Baumberger Sandsteine zum Bau der Roten Mauer am Dom zu verwenden. 17. II. 1756 beantragte der Unterwerkmeister, ein altes zum vormaligen v. Merveldtschen Hof gehöriges *nächst bei des Bildhauern Manskirchen Wohnung belegenes Haus wegen Baufälligkeit zu Salvierung deren Materialien*, die schließlich verkauft wurden, abzubrechen, was genehmigt wurde. Ein anderes Haus, das an eine Witwe Pape vermietet war, mietete 9. XII. 1764 Max Ferdinand v. Merveldt zu gleichem Betrage [3]. 21. VII. 1771 wurde der Unterwerkmeister beauftragt, einen Kostenanschlag zur Reparierung des von der genannten Kurie noch übrigen alten Gebäudes, das die Witwe Manskirch bewohnte, anzufertigen. In der Feuerversicherung von 1771 ist dies *Stück vom alten Gebäude* mit *100*, *die Stallung* mit *300*, *das Haus gegen Aegidiikirchhof* [4] mit *150*, *zwei alte Häuser unter einem Dach* mit *125 und noch ein kleines Häuschen* mit *30 Rtlr.* eingesetzt.

Der Unterwerkmeister Vahlkamp berichtete [5] 14. VI. 1788 dem Kapitel, daß das zur Kurie Merveldt gehörige Haus, das die alte jüngst verstorbene Witwe Schultz gemietet hatte, so baufällig sei, daß es nicht mehr bewohnbar und zu reparieren sei. Er schlug vor, es abzubrechen und neuzubauen. 2. VII. 1788 wurde der Hauptmann Johann Engelbert Boner beauftragt, Riß und Kostenanschlag anzufertigen. Dieser wurde 2. IX. 1788 vorgelegt und stellte sich, *wann der vordere Giebel nur allein massiv, hingegen die übrigen drei Seiten auswendig nur von Holz gebaut werden sollten auf 2066 Rtlr., dagegen wan die Curie von Merveldt ganz massiv gebaut werden sollte*, auf 2404 Rtlr. Die Angabe des Protokolls der Generalvisitation der Kurien vom 28. IV. 1775 gibt ausdrücklich an, daß das Haus, das Wwe. *Schulze* am Ägidii-Kirchhof bewohne, die Nr. 895 der damaligen Häuserzählung und demnach mit dem Hause Ägidii-Laischaft 41, heute Rothenburg 27, identisch [6] ist und nicht inner-

[2] Es ist dies der spätere Generalvikar und Domdechant, † 1761. Der Name steht im Protokoll vom 19. VI. 1763, nach dem damals der Kammerpräsident Kaspar Ferdinand v. Droste zu Füchten den Stall übernahm. 21. VII. 1771 erhielt ihn Carl Ludwig v. Ascheberg, später v. Merode, der 2. X. 1790 verzichtete und ihn dem Küster Klemens August v. Ketteler überließ, † 1800. Schließlich mietete ihn 8. X. 1803 der Dechant Ferdinand v. Spiegel zum Desenberg. 3. III. 1806 ein Rittmeister Graf v. d. Golz.

[3] Es ist nicht möglich festzustellen, um welches Haus es sich handelte.

[4] Im DCP vom 2. X. 1769 werden zwei am Ägidiikirchhof gelegene zur Kurie gehörige Häuser (Ägidii-Laischaft 42 und 41, Johannisstraße 25 und 27) erwähnt.

[5] Staatsarchiv, Neue Domregistratur, VII. 15 b fol. 141.

[6] In dem Umschreibungsregister des Stadtarchives ist Wwe. *Schulte* bis 1801 als Bewohnerin angegeben.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

halb der Domimmunität gesucht werden darf. 17. XI. 1788 beschloß das Kapitel, nach den beiden Zeichnungen Boners und nach einem Plane des neuen Unterwerkmeisters Wink das Haus ausführen zu lassen; nach der Baugenehmigung vom 2. I. 1789 sollte ein neuer Entwurf des letzteren allein maßgebend sein[7]. Boner erhielt für einen (zweiten) 1788 angefertigten Riß des von der Witwe Zumsande bewohnten Hauses 30 Rtlr. Es ist dies das Haus Nr. 897, Ägidii-Laischaft 43, Rothenburg 25/26[8].

Am 2. V. 1792 legte der Unterwerkmeister Wink auftraggemäß einen Riß des Hauses des Stukkateurs Metz mit einem Kostenanschlage zu 1375 Rtlr. vor. Es handelte sich um einen Erweiterungsbau des einzigen, von dem Neubau von 1720 erhaltenen Restes, der auch auf dem Plane von 1839 noch verzeichnet ist. Der Riß hat sich erhalten[9], der Neubau selbst ist unterblieben. 2. VI. 1802 regte der Dechant an, hier eine Gerichtstube, Registratur und domkapitularische Münze[10] einzurichten, wozu es aber anscheinend nicht gekommen ist.

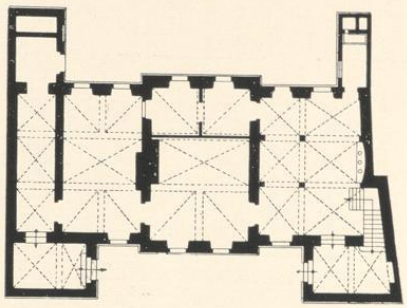


Abb. 358. Entwurf eines Neubaues der ehemaligen Kurie südlich von der S.-Margareten-Kapelle (Domplatz 16/17)
Kellergeschoß des Corps de logis
Zeichnung eines unbekannten Baumeisters, Nr. 346; Pause, Maßstab 1 : 400. Siehe S. 86

Wenn das Protokoll vom 26. XI. 1732 den Pferdestall als *ganz neu* bezeichnet, ist anzunehmen, daß es sich um den auf dem Grundriß angegebenen, die Nordostecke des Grundstückes der Kurie einnehmenden Bauteil handelt. Die Bewerbungen der Domherren und anderer Interessenten um diesen Stall dauern bis zum Jahre 1806 fort.

Danach kann das heutige schmucklose zweigeschossige Wohnhaus I. C. D. 5 c, Domplatz 16, das 1831 auf dem Plane Harsewinkels erscheint, erst kurz vorher erbaut sein. Es war von vornherein für eine Schule bestimmt und zwar die Trivialschule zu S. Ägidii, die immer in Verbindung mit dem Gymnasium stand und auch den Namen Paulinische Trivialschule führte[11]. Das Haus beherbergte auch den Schullehrer Johann Gottfried Specht und seine Gehilfen. Von 1851—1867 dienten die oberen Räume als Schlafräume des anstoßenden Collegium Ludgerianum. 1896 siedelte die Schule in den auf dem südlichen Teile des Grundstückes errichteten Neubau über, den 1929 die Provinzialverwaltung erwarb und zur Prähistorischen Abteilung des Landesmuseums umbaute. Diese benutzt neuerdings auch einige Zimmer der Schule Domplatz 16 als Depoträume, die vordem vom Domchordirektor Kortner als Übungszimmer seines Knabenchores verwendet waren. Das an der Stelle der verschwundenen letzten Reste der Kurie von 1720 in der Mitte des 19. Jahrhunderts, jedenfalls vor 1862, erbaute Haus ist die Dienstwohnung des Domwerkmeisters, I. C. D. 5 a, Domplatz 17.

BAUZEICHNUNGEN

345. GRUNDRISS DES ERDGESCHOSSES DER KURIE, 1720

Federzeichnung mit Wasserfarben, 450×345 mm Einf., auf der Rückseite der Präsentationsvermerk vom 21. I. 1720. Abb. 357. Münster, Archiv des Frh. v. Ketteler.

346. GRUNDRISS DES KELLERGESCHOSSES, AUFRISS UND QUERSCHNITT, 1720

Federzeichnung mit Wasserfarben, 450×345 mm Einf. Im Aufriß (Abb. 359) und Querschnitt (Abb. 360) sind Fenstersprossen, Backsteinfugen und Türen, im Querschnitt, der westlich vom Mittelrisalit genommen ist,

[7] 12. XI. 1789 berichtet der Unterwerkmeister, der Neubau des Hauses werde Ende des Monats bewohnbar sein. Staatsarchiv, a. a. O. fol. 111.

[8] Das Haus war nur zu ¼ Dienst veranlagt, das Nachbarhaus, mit dem es heute vereinigt, Nr. 896, zu einem ganzen.

[9] Staatsarchiv, Neue Domregistratur, VII. 15 a fol. 114.

[10] Einen Riß des Hauses, *wo jetzt die Münze ist*, legte Wink 2. VI. 1792 vor. Die genaue Lage ist nicht bekannt.

[11] Guilleaume, Beschreibung der Stadt M., 1836, S. 207 f. Die Bauakten im Staatsarchiv, Neue Domregistratur VII. 15 b fol. 110—133. Die Schule lag 1771 an der Ecke der Pferdegasse, I. C. D. 33, Johannisstr. 21. Der nach einem Riß des Mauermeisters Broschard aufgeführte Neubau (I. C. D. 51, Johannisstr. 13?) war Allerheiligen 1782 in Gebrauch genommen (fol. 133).

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Abb. 359. Entwurf eines Neubaues der ehemaligen Kurie südlich von der S.-Margareten-Kapelle (Domplatz 16/17)
Aufriß des Corps de logis mit Hinzufügung der Backsteinfugen und Fenstersprossen
Zeichnung eines unbekannten Baumeisters, Nr. 346; Maßstab 1 : 200. Siehe S. 88

ist die seitliche Ansicht des letzteren, die im Originale irrtümlich fehlt, hinzugefügt. Kellergeschoß (Abb. 358). Münster, Archiv des Frh. v. Ketteler.

347. GRUNDRISS DES ERDGESCHOSSES DER KURIE, 1720

Federzeichnung mit Wasserfarben, 400×260 mm Einf., bezeichnet *Georg Schmidt A. 1720.* Farbige Kopie im Denkmalsarchive. Münster, Archiv des Frh. v. Ketteler.

Variante der oben beschriebenen Zeichnung Nr. 345 in annähernd gleichem Maßstab. Vor der Front ist eine zweiflügelige Freitreppe mit Eck- und Mittelpodesten vorgesehen. Der Mittelbau hat drei statt zwei Fensterachsen. Im Innern ist die Mittelwand durchgeführt. Dadurch ist der nach Süden liegende *Salet und Audiens* von dem *Entree*, dem vorderen Treppenhause, abgetrennt. Bei den der Mittelwand entlanggeführten, nach links und rechts aufsteigenden Treppen ist eine Variante mit je zwei Podesten eingezeichnet. Statt der Treppenläufe in dem westlichen Seitenflügel befindet sich hier eine große Küche. Von ihr aus führt an der südlich hinter der Küche liegenden *Eßstube* mit ihrer *Schenke* vorbei ein Gang zum Garten und Abort. Der östliche Seitenflügel ist auf der Gartenseite um ein *Oratorium* und eine zu ebener Erde

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

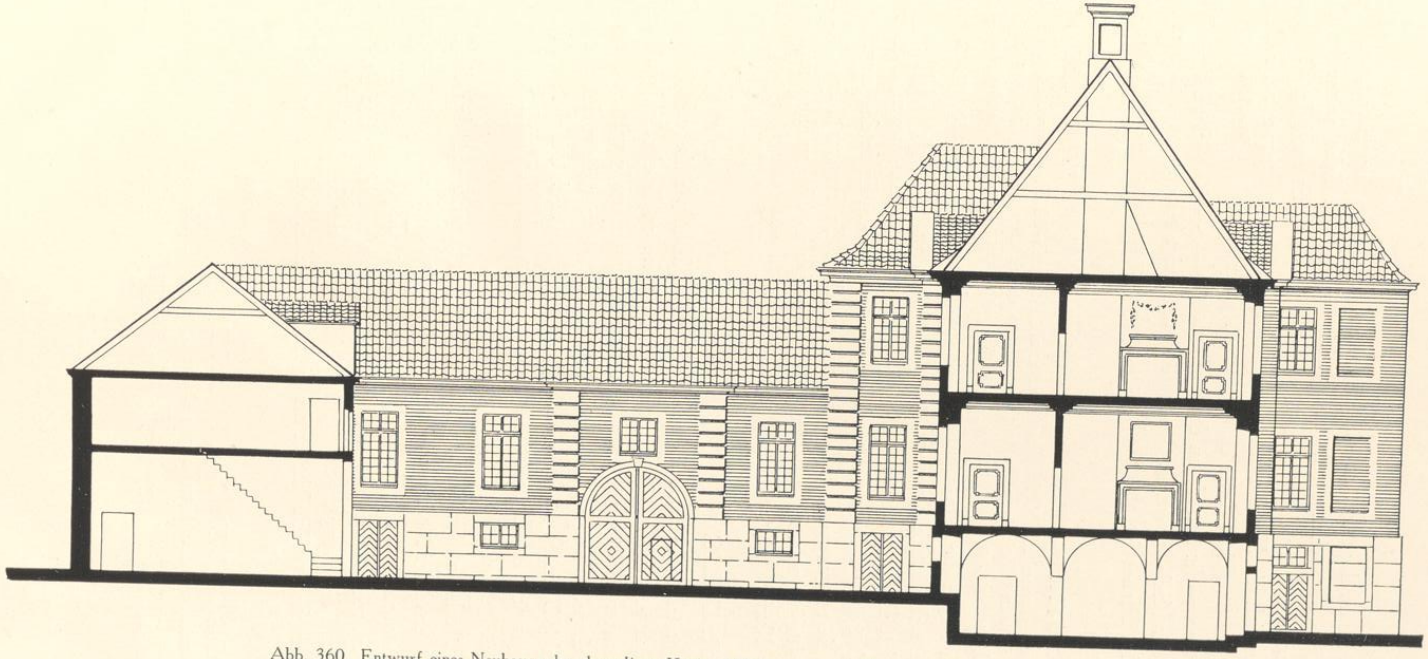


Abb. 360. Entwurf eines Neubaues der ehemaligen Kurie südlich von der S.-Margareten-Kapelle (Domplatz 16/17)
Querschnitt und Aufriß des östlichen Seitenflügels mit Hinzufügung der Backsteinfugen, Fenstersprossen und Türen
Zeichnung eines unbekannten Baumeisters, Nr. 346; Maßstab 1 : 200. Siehe S. 88

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

liegende *Galerie* bis zu der sogenannten Bummelmese, dem alten Burggraben, verlängert. *Alcobe* und *Schlafcammer* entsprechen der anderen Zeichnung, der nördliche Raum des Ostflügels ist für den *Kammerdiener oder des Herren Garderobe* bestimmt. Entlang der Ostgrenze der Besitzung schließen sich die *Knechtestube*, die *Remise*, ein *Treppenraum* mit der *Geschirrkammer* und schließlich der für acht Pferde eingerichtete Stall an. Der anstoßende zweistöckige Raum für Stroh und Korn reicht fast bis an die Strebepfeiler des Chores der Margaretenkapelle. Die Westbauflucht der Kurie ist schräg durchgeführt und zeigt keinen rechtwinkligen Absatz. Die Zeichenweise des Planes ist altertümlicher als die der anderen. Über den Zeichner ist mir nichts bekannt.

348. GRUNDRISS-ENTWURF EINES ANBAUES AN DEN WESTFLÜGEL, 1792

Federzeichnung mit Tusche, 520×276 mm innere Einf., Maßstab 80 F. m. = 224 mm. Unten: *Nr. 1. Entwurf zur bequemeren Einrichtung des von dem Herrn stuccadoren Metz bewohnten Hauses*; Grundrisse des ersten (unten) und zweiten Geschosses übereinander Staatsarchiv, Neue Domregistratur, VII, 15a fol. 114.

Die Grundrisse zeigen die vom Westflügel der Kurie von 1720 damals noch erhaltenen drei Räume, an die sich südlich ein Fachwerkquerbau anschließen sollte, zu dessen Ausführung es nie gekommen ist. Die Übereinstimmung des Grundrisses mit den obigen alten Plänen ist gering; auf der Ostseite fehlt der rechtwinklige Absatz, der dem Ende des ursprünglichen Westflügels der Kurie entsprechen würde. Im Inneren fehlen die Treppenläufe, die Küche liegt am Nordende unmittelbar neben der Einfahrt, über der sich im Obergeschoß ein Zimmer befindet. Die Reste der Kurie sind nach 1839 abgebrochen.

BAUBESCHREIBUNG

Die beiden an erster Stelle beschriebenen Pläne von 1720 zeigen ein rechteckiges Corps de logis mit nach Norden vorspringenden kurzen Flügeln, an die sich die einstöckigen Remisen, Stallung und die Torzimmer anschließen. Der Mittelrisalit, der nur wenig vortritt, zeigt beiderseits nur zwei Fensterachsen. Dem Grundrisse nach beherbergte er nur einen einzigen großen Saal von 35½(10,33 m)×24 m.F. (6,98). Im Schnitt ist dagegen auch hier die durch das ganze Haus gezogene Längswand durchgeführt. Zum Garten hin schließen sich zwei zweigeschossige, schmale Seitenflügel an.

Es ist für den Bauherrn, den Grafen Max v. Merveldt, bezeichnend, daß die Gesamtanlage den Entwurf des Merveldter Hofes auf der Ludgeristraße wiederholt, wenn auch in kleineren Verhältnissen. Ob darum aber an den gleichen Baumeister, Gottfried Laurenz Pictorius, gedacht werden darf, ist mehr als zweifelhaft. Die auffällige Vermeidung der Backsteinspiegel unter den Fenstern und die streng durchgeführte gleiche Länge der Sandstein-Eckquader spricht nicht für seine Autorschaft. Vielleicht ist der bisher sonst nicht nachzuweisende Georg Schmidt der Baumeister.

DIE S.-MARGARETEN-GASSE (BUXE)

Die erste Erwähnung des Durchganges vom Domhof zur Ägidiistraße zwischen den Häusern Ägidii-Laischaft 42/43 und 41 (Rothenburg) in Kerssenbrochs Beschreibung der Kämpfe bei der Eroberung der Stadt in der Johannisnacht (24./25. VI.) 1535 (MGQ VI 837): *Mox retincti . . . hostem invadunt et in angi-*

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Abb. 361. Die Westfront der S.-Margareten-Kapelle (Domplatz 15)

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

portum a sacello D. Margaretae sacro cognominatum cedere compellunt; quod cum non esset pervium et retincti . . . nostros . . . in angiporti angustias ita cogerent, ut vix arma et lacertos movendi facultas esset, suspirant . . . Sed consilio Stedingi porta ibi cuiusdam canonici vi aperitur, qua . . . ducenti propemodum per posticas in aliam plateam templum Aegidianum versus evadunt, unde per viculum vicinum laborantibus commilitonibus quasi nova acie subito occurrunt. Die Übertragung dieser Erzählung bei Tibus S. 70, wonach die Gasse also damals noch eine Sackgasse gewesen sei und ihre jetzige Öffnung nach dem Kasernenplatze erst später erhalten habe, dürfte nicht zutreffen. Mit der Tür der Domherrnkurie könnte sowohl das Tor westlich wie jenes südlich von der Margaretenkirche oder ein Tor am Übergang über den Burggraben gemeint sein.

Über den heutigen landläufigen Namen *Buxe* erzählt Tibus, der seine Angaben einem heute nicht mehr nachzuweisenden Manuskripte des Präsidenten (Clemens) v. Olfers entnommen hatte, daß eine Odinga v. Büren 1369 zum Rektorate der Margaretenkapelle eine Wiese auf der Beerlage, die *Buxe* genannt, verwendete[12]. *Da diese Buxe die Haupteinnahme des Rektors ausmachte, nannte man ihn* nach v. Olfers wohl *den Rektor in der Buxe.* Tibus sagt, *nach Aufhebung des Rektorats der Kapelle sei die Wiese an die Kirche in Albachten gekommen.* Danach käme die Bezeichnung der Gasse nicht von einer vermeintlichen Ähnlichkeit mit dem gleichnamigen Bekleidungsstücke. Auf der Vogelschau von 1636 ist ein Törchen am Südende des Durchganges, auf der Karte der Kurie von 1720 der Übergang über den Immunitätsgraben angegeben. Das Domkapitels-Protokoll vom 28. VII. 1795 bestimmt, daß nur die Domherren v. Stael (Kurie Nr. XV), v. Galen (XVI), v. Ketteler (XIV) und Droste-Senden (XII) Schlüssel zur *Buchse* haben sollen.

DOMPLATZ 18

DOMKURIE, SPÄTER RENTENBANK, HEUTE HOCHBAUÄMTER

BENENNUNGEN

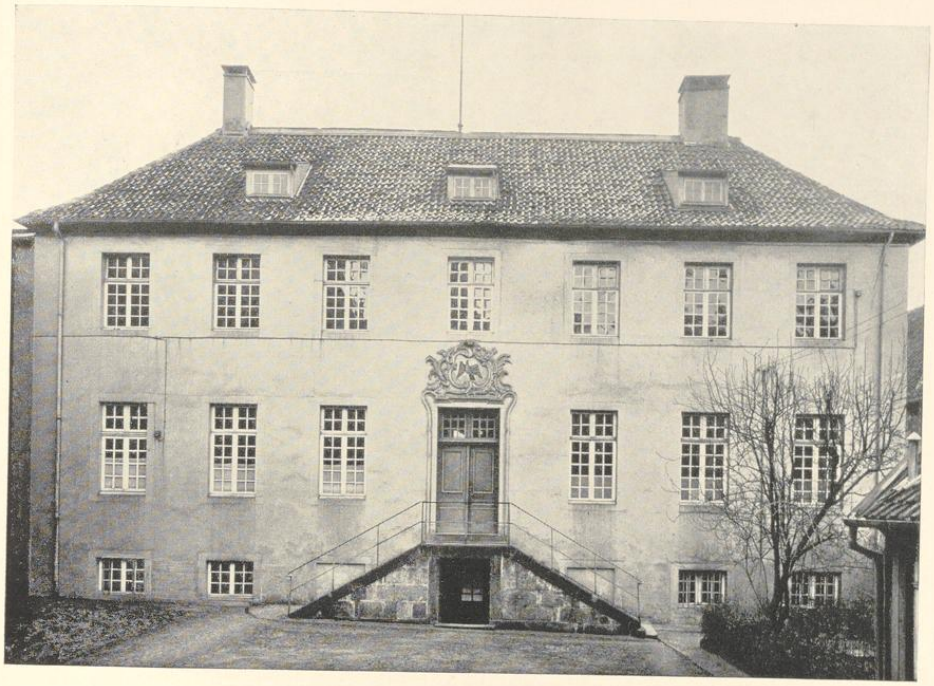
Hofgelderbuch Nr. XV: (domus) *inter capellam Stae Margarethae et vicum quo itur ad St. Aegidium.* I. C. D. 1771—7: *Curia de Schaesberg Praepositi (Principalhaus, Stallung, klein Nebenhäusgen).* 1839: Land- und Stadtgericht, 1862: Rentenbank; 1873: Domplatz 18, 1933: Oberversicherungsamt und Gericht, Preußische Hochbauämter I und II; Preußische Oberförsterei. Domplatz 19: Westfälische Frauenhilfe.

ARCHIVALIEN

Hofgelderbuch Nr. XV: Adolph v. Raesfeld. Menso v. Heiden (resigniert 4. II. 1575). Hermann v. Velen (resigniert 2. VI. 1575). Wennemar v. Aschebrock (später Domkellner). Matthias v. Nagel, *construxit novum stabulum equorum*, p. 1569, e. vor 1573, ausgeschieden 1585. Bernhard v. Westerholt, † 25. IV. 1609. Rotger v. Asbeck. Dietrich v. Ketteler, *aedificavit domum braxatoriam*, bis 1613. Franz v. Lethmate, † 12. IV. 1638. Heidenreich v. Droste zu Vischering, resigniert 29. VIII. 1641. Jobst Edmund v. Brabeck, bis 27. II. 1642. Christian v. Plettenberg (der spätere Scholaster), bis 17. VIII. 1658. Johann Rotger v. Torck, bis 16. VII. 1664. Johann Wilhelm v. Nesselrode, bis 17. V. 1665. Johann Adolph v. Frentz, bis 29. IV. 1666. Johann Heidenreich v. Ascheberg, bis 24. XI. 1669. Matthias Friedrich v. d. Recke, bis 23. VIII. 1678. Johann Wilhelm v. Büren; seit 1678. Er bezeugt 9. XII. 1679 als Besitzer *des Hofes in S. Margarethen Stege gegen der Kirchtür über gelegen*, daß sein Vorgänger v. Plettenberg 1645 die *hinter den vorgerührten Hof in der Pferdestege nächst den Küsteren im Thumb*[1] *belegene Behausung* dem Kellner des Alten Domes Georg Vogelpoet und dessen Neffen, Johann Georg

[12] Vgl. O. Hohgraefe, Die Margaretenkapelle in M., Ztschr. 46, S. 207. [1] I. C. D. 32 a—c.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN



Aufnahme 1932

Abb. 362. Die Nordfront der früheren Rentenbank (Domplatz 18)

Vogelpoet, gewesenen Rentmeister zu Wolbeck, zur Miete überlassen. Da letzterer *sie nicht im Esse gehalten*, ist ihm zu Martini 1679 gekündigt. Das Haus wird jetzt an den Sekretär von S. Mauritz Crüsman vermietet [2]. v. Büren † 2. IX. 1680. Johann Heidenreich v. Ascheberg, optiert die Kurie zum zweiten Male, ein seltener Fall, der sich durch seine zeitweilige Nicht-Residenz erklärt. Er † 20. IV. 1697. Michael Adolph Dietrich v. d. Recke zu Heeßen, † 24. IV. 1713. Edmund Hermann Adolph v. Frentz, erklärt sich 9. V. 1718 in Hildesheim resident. Bernhard Wilhelm v. Plettenberg, resigniert 7. VIII. 1720. Heidenreich Adolph v. Nagel zu Loburg, bis 23. II. 1723. Georg Adolph Ferdinand v. Nagel zu Ittlingen, bis 8. VII. 1729. Karl Franz v. Wachtendonk, wird 23. XI. 1729 zum Propst gewählt. Ferdinand v. Kerssenbrock, Propst zu Osnabrück. Bei der Option 13. VII. 1730 wird aus dem Protokoll von 1691 fol. 78 festgestellt, daß damals der Hof auf Bitte des Vicedominus Schmising, der 1681 die bisherige Nicht-Residenten-Kurie Nr. XXI [3] neuerbaut hatte, zum Nicht-Residenten-Hofe erklärt war, während der Neubau zum Residentenhofe gemacht wurde. Ein Resident kann aber einen Nichtresidenten-Hof nicht optieren, sondern muß ihn von der Provision kaufen. Dazu war Kerssenbroch 26. VII. 1730 bereit. † 23. X. 1754. Graf Philipp Carl v. Styrum. Unter ihm erfolgt der Neubau. Er schuldet 6. VII. 1760 *wegen der in der Herrenstraße belegenen Kurie* noch 110 Rtlr.; 24. X. 1760 wird der Arrest auf seine Einnahmen aufgehoben, obwohl er den Hof noch nicht völlig ausgebaut. Als er 26. X. 1760 resigniert, wird seine auf Klemens August v. Plettenberg lautende Nomination des Nachfolgers nicht angenommen, da er noch nicht bewiesen, daß er 3000 Rtlr. auf den Hof angewendet. Letzterer wird vakant erklärt und 12. XI. 1760 von Johann Friedrich Graf Schaesberg unter dem Vorbehalte optiert, nicht verpflichtet zu sein, den Bau zu vollenden. Er † als

[2] Staatsarchiv, Neue Domregistratur VII. 15 b fol. 136 und 138.

[3] I. C. D. 12, Heute Bischöfliches Museum.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

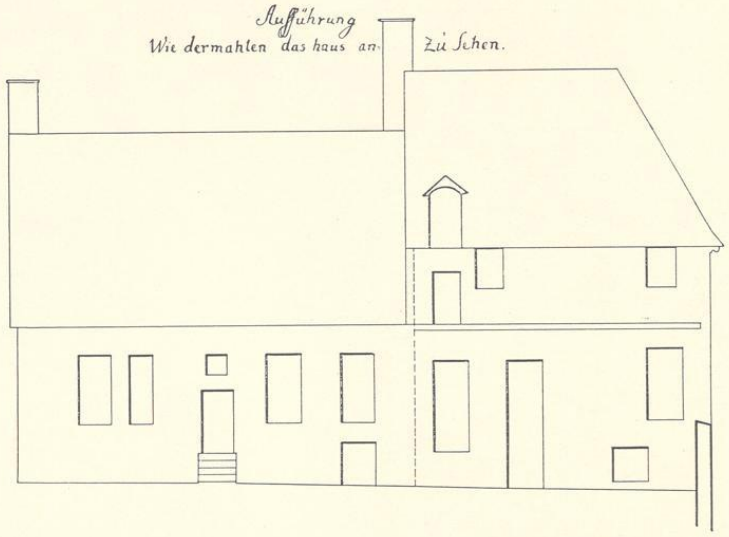


Abb. 363. Aufriß der Nordseite der ehemaligen Domkurie Nr. XV
Aufnahme von J. C. Schlaun von 1755, Verzeichnis Nr. 349 (Pause). Maßstab wie bei Abb. 364

Dompropst v. Paderborn 5. IX. 1775. Johann Adolph Frh. v. Loe läßt 17. II. 1776 die Kurie besichtigen (Protokoll im Staatsarchiv, Neue Domregistratur VII, 15 c); resigniert 13 III. 1780. Johann Kaspar v. Stael optiert sie, neues Besichtigungsprotokoll vom 14. IV. 1780. Der Neubau ist nach den Visitationsprotokollen 1781 begonnen. Am 10. XI. 1782 schreibt er dem Domkapitel [4], daß er *den von Sr. Hochfürstlichen Gnaden zu Speyer* (Graf Styrum) *nur zur Halbscheid erbauten Canonical-Hof nunmehr gänzlich ausgeführt und auch die andere Halbscheid desselben, welche bis auf die Fundamenter verfallen gewesen, in bewohnbaren Stand gesetzt.* Da er für diesen Bau kein Geld (bei dem Kapitel) aufgenommen und mehr als 2000 bis 3500 Rtlr. aus eigenen Mitteln aufgewendet, bittet er von der jährlichen Miete von 12 Rtlr. an die Domwerkmeisterei und 5 Rtlr. an die Provision befreit zu werden. Er starb 6. IV. 1803.

Am 20. V. 1803 teilte die Preußische Regierung dem Kapitel mit, daß die Kurie v. Stael dem hierselbst zu etablierenden Banco-Comptor überwiesen sei, wofür bis 1808 auch eine Miete von 30 Rtlr. bezahlt wurde. Der tresorartige Anbau auf der Ostseite des Hauses stammt aus dieser Zeit. Seit 1817 befand sich hier das Stadt- und Landgericht, seit 1862 die Rentenbank.

BAUZEICHNUNG

349. AUFRISSE UND GRUNDRISSE DER ALTEN UND NEUEN KURIE

Federzeichnung mit Wasserfarben auf zwei aneinander geklebten Blättern, 866×301 mm Bl., Maßstab 50 F. m. = 154 mm. Oben Aufriß beider Hälften der Nordfront der alten Kurie (*Aufführung Wie dermahlen das haus anzusehen*, Abb. 363), darunter Aufriß der linken Hälfte der neuen und rechten Hälfte der alten Kurie (*Aufführung Wie es anzusehen, wan künftig der halbe bau neu auffgeführet wirt und die andere Seyte alt stehen bleibt*, Abb. 364), darunter Grundriß des Obergeschosses (*Zweyte Etage*), Hauptgeschosses (*Erste Etage*) und Kellergeschosses (*Kellerwerk*) der zur Hälfte neugebauten, zur Hälfte alten Kurie. Unten *Die punctirte linie Zertheilet das alte und neue.* Rechts am Rande *Praesentatum et approbatum in Capitulo d. 26ten Julii 1755 In Fidem PF Kerckerinck secret. mp.* Oben links *Ad N. 6. Curia*

[4] Staatsarchiv, Neue Domregistratur VII. 15 b fol. 277.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

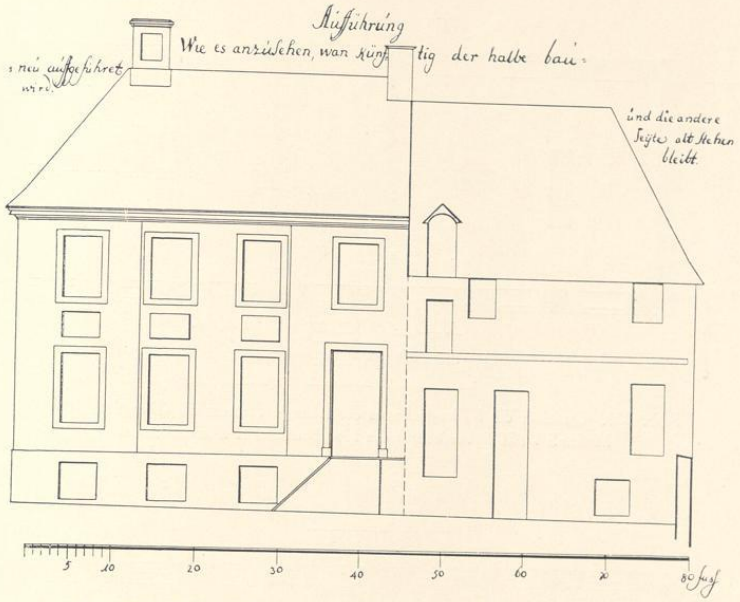


Abb. 364. Aufriß der Nordseite der Domkurie Nr. XV, heute Domplatz 18
Entwurf von J. C. Schlaun für die östliche Hälfte von 1755, Verzeichnis Nr. 349 (Pause)

v. Stirum. Zwei übereinstimmende Ausfertigungen mit gleichem Präsentationsvermerk. Archiv des Domkapitels.

Die Handschrift ist zweifellos jene J. C. Schlauns.

BAUGESCHICHTE

Durch die Bauzeichnungen Schlauns ist der Aufriß der gesamten Nordfront der alten Kurie und die Grundrisse der drei Geschosse ihres westlichen Teiles erhalten. Danach war der östliche, 13,66 m lange, eingeschossige Teil unterkellert, der westliche, 10,25 m lange, zweischossige nicht. Sein Obergeschoß zeigt dünne Fachwerkwände und eine Bodentür unter der Dachluke. Im Erdgeschoß hat das Westende des Hauses ein Zwischengeschoß; in der Mitte liegt die große, die ganze Tiefe des Hauses einnehmende Küche, in der die demnächstige Lage eines Backofens und Kamines angedeutet ist. Für die Zeit, bis auch der Westteil der Kurie nach dem neuen, vorliegenden Plane ausgeführt sein werde, war die Beibehaltung der starken Quermauer zwischen beiden Teilen der alten Kurie vorgesehen; sie ist 1781 entfernt worden. Der Umbau von 1755 ersetzte den östlichen Teil der alten Kurie durch einen zweistöckigen Backstein-Neubau mit hohem Kellergeschoß und Pfannendach. Die Wandflächen sind durch den Gegensatz der Backsteinflächen zu dem Hausteinsockel und -Fenstergewände, durch das Vortreten eines Mittelrisalits von 4,56 m (in der endgültigen Ausführung) und eines Eckrisalits

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

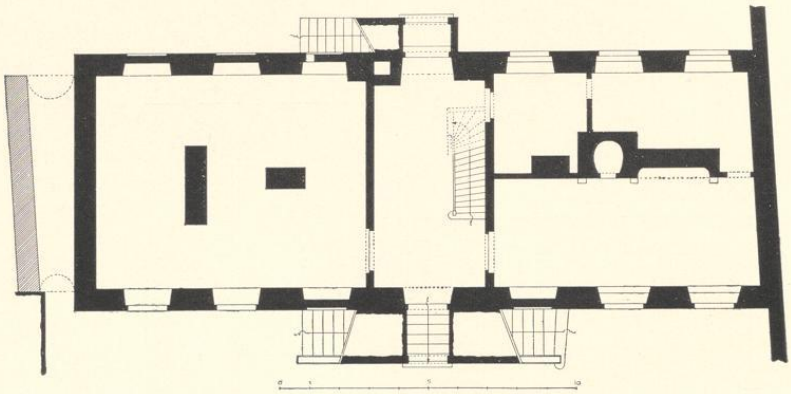


Abb. 365. Grundriß des Kellergeschosses der früheren Rentenbank (Domplatz 18)
Maßstab 1 : 200. Aufnahme des Hochbauamtes I. Norden unten

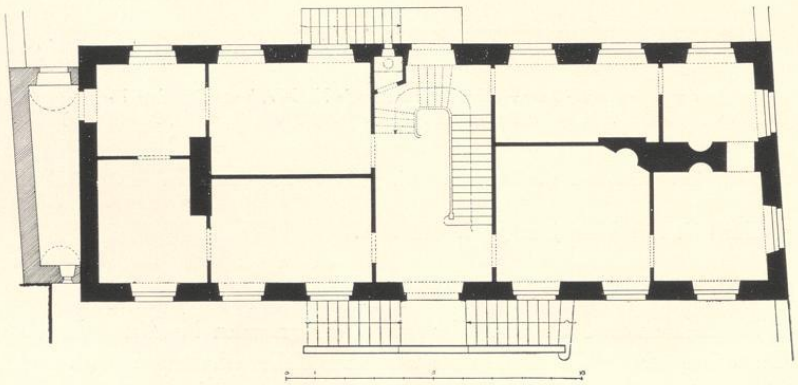


Abb. 366. Grundriß des Erdgeschosses der früheren Rentenbank (Domplatz 18)
Maßstab 1 : 200. Aufnahme des Hochbauamtes I

von 4,22 m Breite um das Maß eines halben Backsteins und durch die teils zurückspringenden, teils vortretenden Spiegelflächen zwischen den Fenstern des ersten und zweiten Geschosses belebt, aber über der Eingangstür fehlt jede Verzierung und die Freitreppe ist einläufig. Wegen der Beibehaltung der inneren Quermauer ist der Mittelflur schmaler als heute, 2,77 statt 3,92; an seiner Westwand liegt der alte Kamin, an der Ostwand die Treppe, deren Durchführung zum Obergeschoß unklar bleibt. Östlich vom Flur ein großer, die Tiefe des Hauses einnehmender Saal, dahinter Schlafzimmer und Kabinett.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

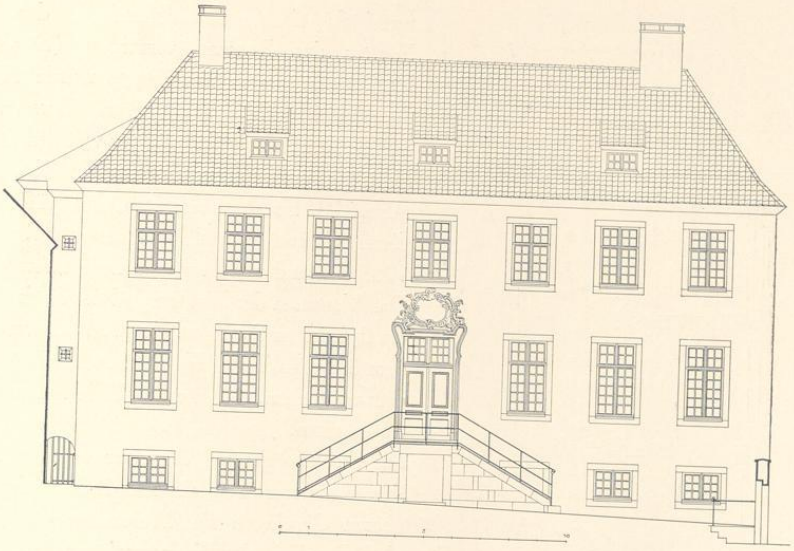


Abb. 367. Aufriß der Nordseite der früheren Rentenbank (Domplatz 18)
Maßstab 1 : 200. Aufnahme des Hochbauamtes I

Bei der Ausführung ist im Gegensatz zu dem Entwurfe Schlauns über der Eingangstür eine reiche Rokokokartusche hinzugefügt, die Freitreppe ist zweiläufig, der Sandsteinsockel tritt in der verputzten Front ebensowenig in die Erscheinung wie die Fenstergewände. Das Versetzen der Wandflächen um einen halben Stein und die Spiegel unter den Fenstern sind fortgefallen. Die Kellerfenster sind niedriger (0,99 statt 1,15 m), jene des ersten Geschosses höher (2,48 statt 2,33 m), das Dach dagegen wieder niedriger, 4,8 statt 5,24 m. Die Ausführung des westlichen Teiles im Jahre 1781 hält sich genau an jene des östlichen von 1755.

BAUBESCHREIBUNG

Das heutige Gebäude hat im allgemeinen rechtwinkligen Grundriß bei schräger Führung der Pferdegasse auf der Westseite. Die Nordfront des 6,63 m tiefen Hauses ist 23,92 m breit. Im Kellergeschoß führt unter der Mitte der Freitreppe her ein Flur zum gegenüberliegenden Ausgang auf der Südseite, der auf die Gartenfläche des ehemaligen Burggrabens mündet. Die Räume östlich von diesem Flur sind die eigentlichen Keller; westlich liegen die alte Küche mit Kamin und Backofen und zwei Räumen dahinter auf der Südseite. Die Geschoßhöhen betragen in dem nicht gewölbten Keller 3,25, im ersten Geschoß 4,35, im zweiten 3,83 m. In der Südostecke des Flures im ersten Geschoß befand sich ein neuerdings umgebauter Abort, bei dem eine mit Scharnieren auf dem Deckel befestigte Eisenstange beim Aufklappen des letzteren

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

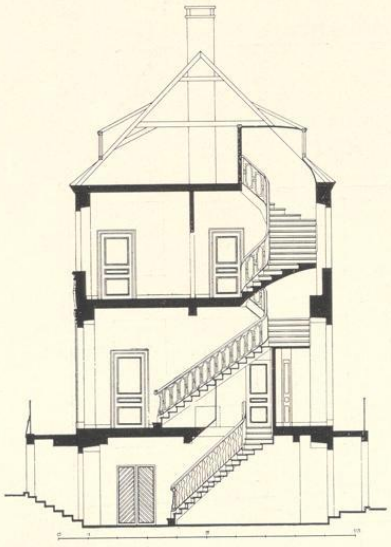


Abb. 368. Querschnitt des früheren Rentenamtes (Domplatz 18) von Westen
Maßstab 1 : 200. Aufnahme des Hochbauamtes

vermittels eines Schiebebrettchens das kleine Fenster des Raumes verschloß (Depot des Landesmuseums). Die Treppe wurde 1781 an die Westwand des verbreiterten Flures verlegt. Für das ältere Treppengeländer vgl. den Entwurf Schlauns für die Treppe im Schloß, Bd. I S. 425, Abb. 228. Es ist zu vermuten, daß größere Teile dieses Geländers noch von der ursprünglichen, 1755 entstandenen Treppe Schlauns herrühren.

Das Vortreten der Risalite und des Sockels sowie die Spiegel sind vermutlich 1781 als veraltet an dem östlichen Teile des Hauses beseitigt und an dem westlichen, neugebauten Teile von vornherein fortgelassen.

An der Ostseite ein schmaler späterer Anbau, dessen unterer Teil als Durchgang, die beiden oberen Geschosse als Tresorräume ausgestaltet sind. Der Plan des Zimmermeisters J. N. Schmidt befindet sich im Reichsbankbaubüro, Berlin, Nr. 3. Eine Aufmessung des Obergeschosses von der gleichen Hand vom 28. I. 1804 an gleicher Stelle, Nr. 2.

DOMPLATZ 20

DIE KNIEPE, SPÄTER DIE V. GALENSCHE KURIE

BENENNUNGEN

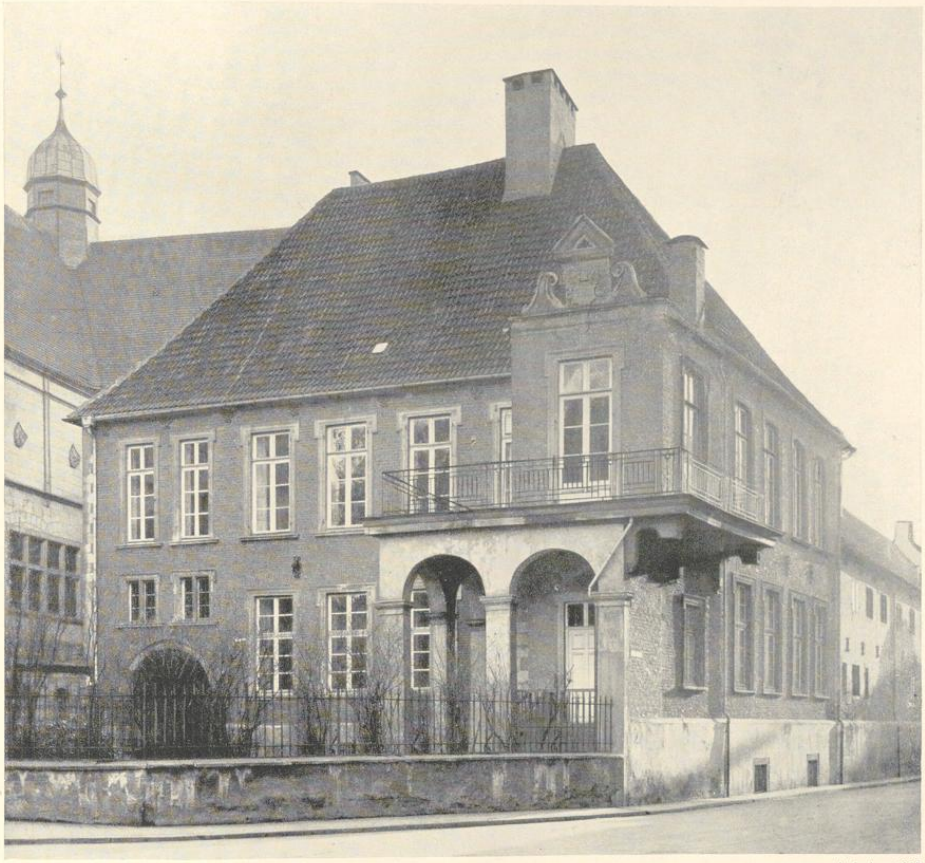
Hofgelderbuch Nr. XVI: (domus) *lapsa ad dexteram partem vici dum itur ad Capellam St. Margarethae, vulgo die Kniepe.* Das Wort soll wohl die den Bewohner *kneifende* Enge des Hauses oder der Zimmer andeuten, ähnlich den Worten *klemme* oder *quetsche*[1]. Kurienverzeichnis B von 1680: Hof des Frh. v. Galen, Einwohner Dombursener (Goswin v. Droste). I. C. D. 1771—6: *Curia Galenica, Principalhaus 1200, Stallung 400*; seit 1872 Domplatz 20.

ARCHIVALIEN

Die Einwohner nach der Wiedertäuferzeit waren nach dem Hofgelderbuche folgende: Dietrich v. Raesfeld, resignierte 11. IV. 1575; Rotger v. Raesfeld; Bernhard v. Westerholt; Johann v. Schenking, bis 24. II. 1596; Henrich v. Reuschenberg, bis 23. V. 1597; Henrich v. Galen, seit 1597, bis um 1600; Franz v. Lethmate, bis 12. XII. 1613; Rembert v. Ketteler, bis 10. VIII. 1614. Die Kurie wurde nicht optiert; viele Jahre bewohnte sie ein Lizentiat Knippenberg, Gograf im Bakenfeld, zur Miete; Johann Ulrich v. Walpott, seit 31. VIII. 1648. Seit 1652 stand die Kurie wieder leer. Das Hofgelderbuch bezeichnet sie als verfallen. Inzwischen hatte der Fürstbischof Christoph Bernhard v. Galen mit Genehmigung des Domkapitels und des Papstes die 41. Präbende an der Domkirche für ein Mitglied seiner Familie errichtet, für

[1] Grimm, Deutsches Wörterbuch V, Sp. 1406.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN



Aufnahme 1932

Abb. 369. Die frühere v. Galensche Kurie (Domplatz 20) von Nordwesten

die 30 000 Taler in der Pfennigkammer hinterlegt wurden[2]. Nach H. Hüer[3] war schon 29. XII. 1662 und 10. XII. 1663 mit dem Kapitel über den Neubau der Kniepe verhandelt worden. Der Rezeß darüber datiert vom 26. VI. 1664[4]. Der Fürstbischof verpflichtete sich darin, die *curia canonicalis, die Kniepe genannt, welche zumahlen verfallen und zur Bewohnung undauchtig worden, wieder erbauen zu lassen,* damit sie der jeweilige Inhaber der Familienpräbende *besitzen und gebrauchen und wegen habitation und bewohnung allen anderen canonicis vorgezogen* werden soll. Er wurde übrigens von den Optionen der

[2] Vgl. Tücking, Geschichte des Stifts Münster unter Christoph Bernard v. Galen, M. 1865, S. 325 Anm. 3. Stiftungsurkunde vom 2. I. 1663 im Staatsarchiv (FM. Urkunde 4560), die Bestätigung durch den Papst vom 31. VIII. 1663 (ebenda 4565).

[3] Fürstbischof Christoph Bernhard v. Galen und sein Baumeister Peter Pictorius, M. 1923 (3. Sonderheft der Ztschr. Westfalen), S. 34 und 67 Anm. 10.

[4] Abgedruckt bei Tücking, a. a. O. S. 314.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

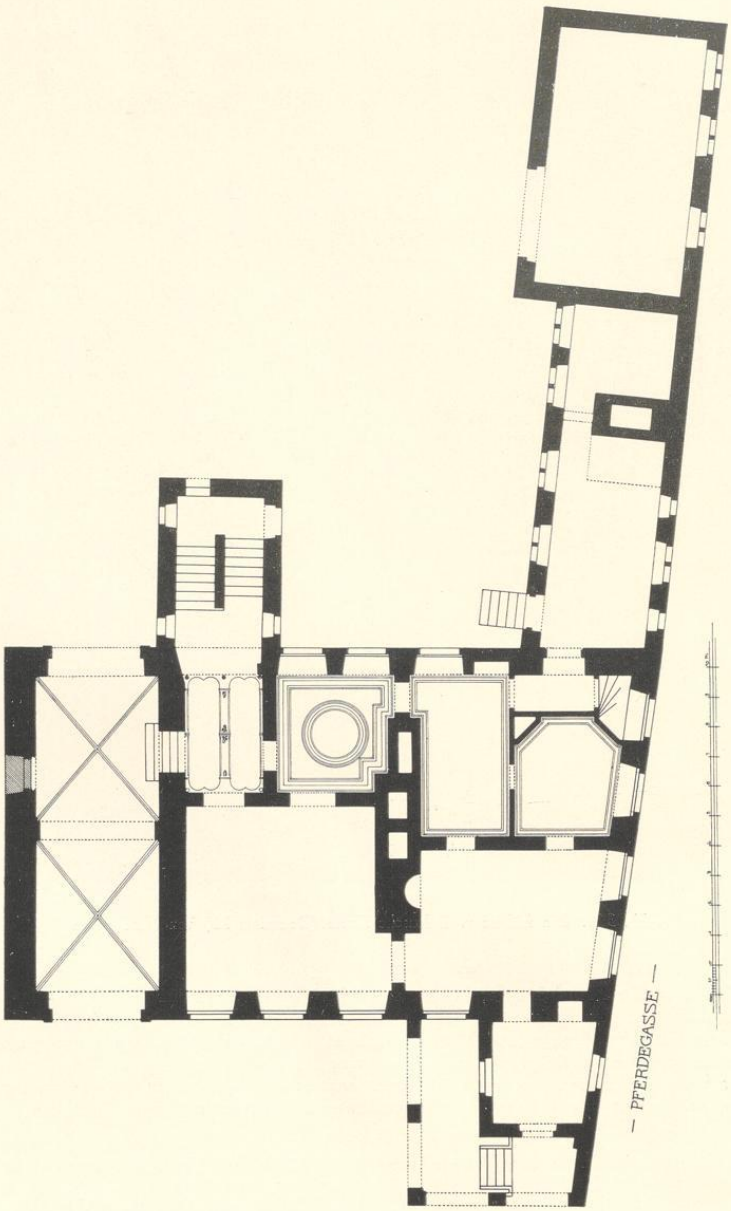


Abb. 370. Grundriß des Erdgeschosses der früheren v. Galenschen Kurie (Domplatz 20)
Norden unten. Maßstab 1 : 200

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

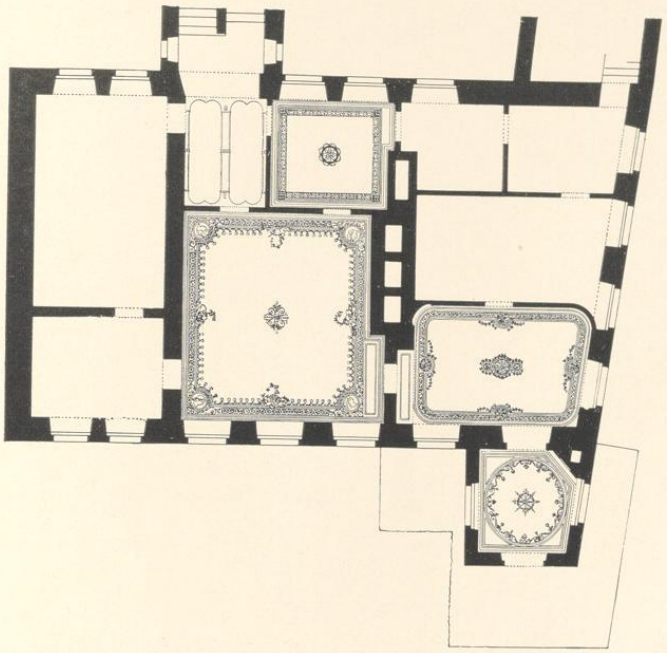


Abb. 371. Grundriß des Obergeschosses der früheren v. Galenschen Kurie (Domplatz 20)
Norden unten. Maßstab 1 : 200

übrigen Kurien grundsätzlich keineswegs ausgeschlossen, mußte aber in diesem Falle die Kniepe einem anderen Domkapitular überlassen, bis wieder ein junger Bewerber aus der Familie v. Galen der Kurie bedurfte. Der Inhaber hatte den Hof *in gutem esse, Tach und Fach zu halten* und 10 Taler jährlich als Miete an die Domfabrik zu zahlen, dagegen wurden die Hofgelder ein für allemal vom Fürsten abgelöst. Der Neubau war 8. VI. 1664 im Gange [5]. Am 28. VII. 1664 wurde der Bauplan im Kapitel vorgelegt, von dem sich Bruchstücke erhalten zu haben scheinen [6]. Da das Haus 18. V. 1666 noch nicht durch den ersten Inhaber der Familienpräbende, Hermann v. Galen, bezogen werden konnte, hatte dieser bei der Option des Hofes des Johann Heidenreich v. Ascheberg am 29. IV. sich gemeldet, aber das Kapitel beschloß, diesen nicht ihm, sondern einem anderen Bewerber zu geben [7]. Mit der Vollendung der neuen Kurie sei fortzufahren. Es ist anzunehmen, daß diese nahe bevorstand. Am 22. XI. 1667 beschloß das Kapitel von neuem, die Galensche Familien-Kurie solle dieser Präbende verbleiben, und fügte 20. III. 1668 hinzu, daß sie nicht optiert werden dürfe. Damit ist wohl der Zeitpunkt ihrer Vollendung gegeben.

Hermann v. Galen, † 8. XII. 1674. Da fortan die Kurie aus den Optionsberichten der Kapitelsprotokolle

[5] Hofgelderbuch: 1664 *haec curia ex fundamento noviter exstrui coepit.* — Hüer, a. a. O. S. 67; da der Neubau der Nachbarkurie das Licht verbaute, wurde befohlen, mit der Fortführung zu warten, bis dem Domkapitel ein Abriß eingereicht wäre.

[6] DCP: *Herr Galen producierte den Abriß wie der Bau des Hoffs, die Kniepe genannt, vorgenommen und eingerichtet werden solle.*

[7] DCP: *Demnach der Bau mit der Kniepe annoch soweit nicht gebracht, daß ein Capitular-Herr seinen Einzug darin nehmen kann und dannoch Herr Galen sich jüngsthin pro optione Herrn Johann Heidenreichs v. Ascheberg Hoff sich angeben,* (aber) *Herr Ludger Engelbert v. Ascheberg denselben Hof optiert, als ist heut dato konkludiert, daß jetztwege Herr Ludger Engelbert v. Ascheberg bei dem Hof verbleiben sollte und wäre mit Anfertigung der Kniepe zu verfahren.* Es handelt sich um die Kurie Nr. XXII.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

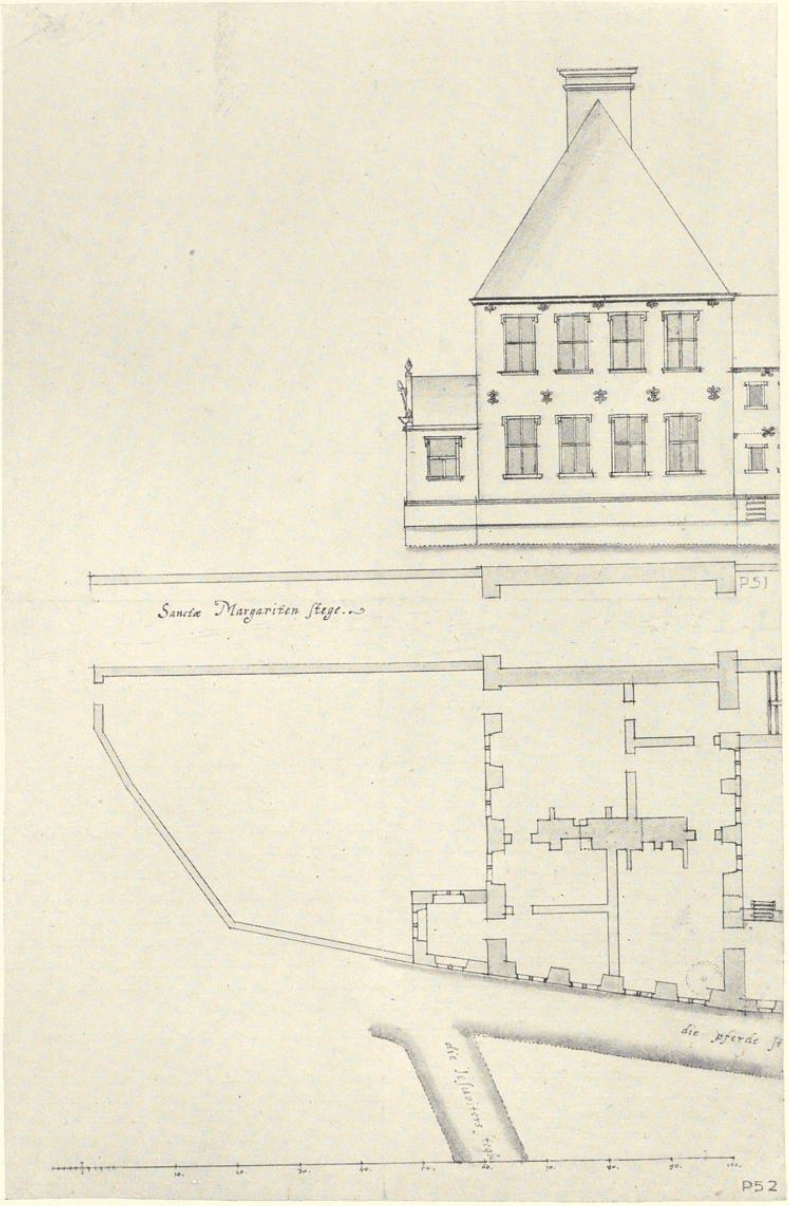


Abb. 372. Entwurf der früheren v. Galenschen Kurie; Aufriß von Westen und Grundriß des Erdgeschosses
Zeichnung von Peter Pictorius d. Ä., Nr. 349

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

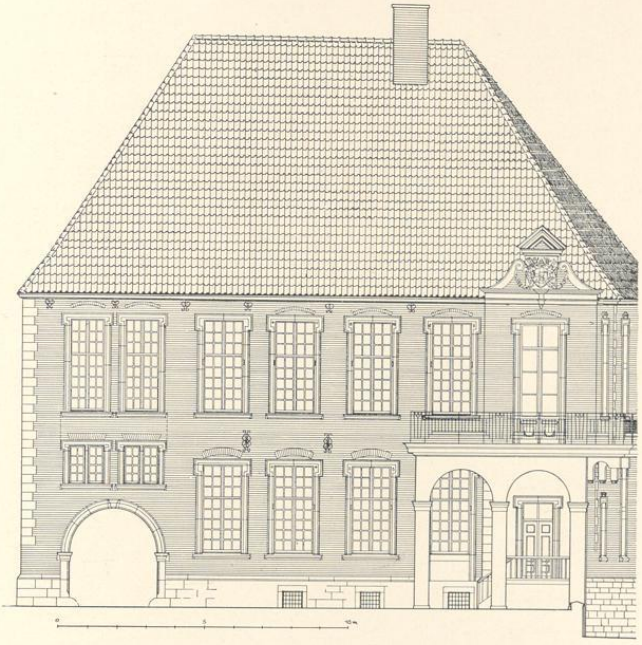


Abb. 373. Aufriß der Nordfront der früheren v. Galenschen Kurie (Domplatz 20)
Maßstab 1 : 200

ausscheidet, können hier nur die weiteren Inhaber der v. Galenschen Familienpräbende aufgeführt werden [8]. Es folgen sich: Ferdinand Benedikt Frh. v. Galen, präbendiert 12. I. 1675, emanzipiert 20. XII. 1685; er wurde 19. XII. 1702 Propst von S. Mauritz und 9. I. 1703 Scholaster; † 24. X. 1727. Clemens August Ferdinand Frh. v. Galen, † kurz vor 7. X. 1747. Carl Anton Frh. v. Galen, p. 5. XI., e. 8. XI. 1747, † 11. IX. 1752. Der Erbkämmerer präsentierte 4. I. 1752 seinen Sohn Klemens August, aber 13. I. 1752 hatte Lothar Franz Wilhelm v. Galen zu Ermelinghof die Präbende auf Präsentation der verwitweten Freifrau v. Galen zu Assen, geb. v. Stapel, erhalten. Der Erbkämmerer protestierte 4. X. 1753. Der Fürst behielt sich aber die Konferierung vor, bis v. Galen nach erlangtem siebenjährigem Alter *die ordinem clericalem angenommen habe.* 26. I. 1756 legte der Knabe päpstliche Dispens über *vormals ermangelndes siebenjähriges Alter* vor. Er wurde 17. II. 1756 aufgeschworen und resignierte 8. III. 1770. Er präsentiert dann als Erbkämmerer seinen Bruder Ferdinand Carl Frh. v. Galen zu Dinklage, p. 27. III. 1770, e. 21. VIII. 1773. Dieser erklärte sich 23. IV. 1787 nicht resident. Er war Domherr in Osnabrück, Worms und Minden und dimittierte 19. VI. 1797 die Präbende. Ferdinand Joseph Frh. v. Fürstenberg, p. 27. IX. 1797, e. 8. VI. 1798, Domherr in Hildesheim, † 1. X. 1800. Franz Arnold v. Schell meldete sich 3. VI. 1800, und seine Wappen wurden entsprechend der Kollation des Erbkämmerers 5. VI. 1800 affigiert, aber der Erbdroste und der Obermarschall v. Schmising erwirkten beim Offizialatgericht ein Mandat, nach dem die Präbendierung vorläufig unterblieb. Bis zur Aufhebung des alten Kapitels war der Rechtsstreit nicht entschieden worden.

Die Kurie, die Eigentum des Erbkämmerers blieb, bewohnte 1841 der Landrat Klemens August Graf Schmising, † 14. VI. 1864. Der Billardklub des Adels, der sich 1839 neu konstituiert hatte, übersiedelte

[8] Die restlichen drei Namen im Hofgelderbuch sind irrtümlich eingeschrieben und beziehen sich auf die Kurie Nr. XIV.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

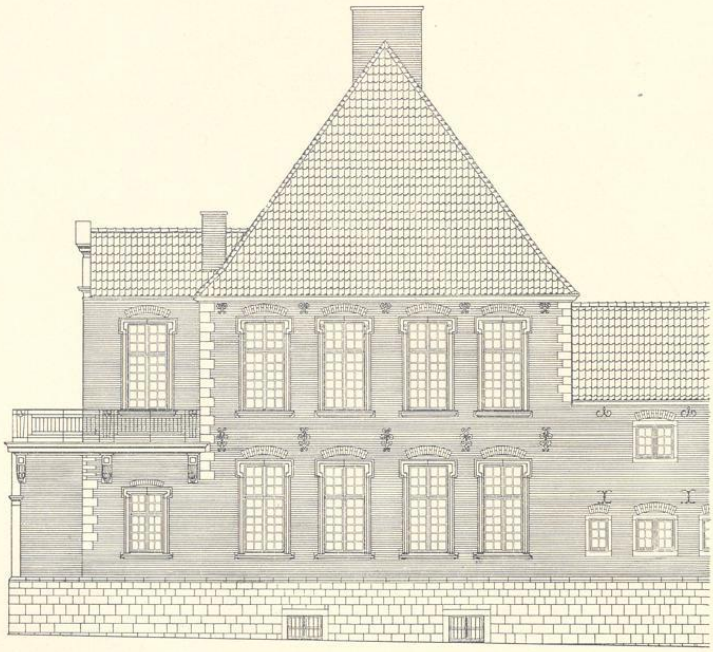


Abb. 374. Aufriß der Westseite der früheren v. Galenschen Kurie (Domplatz 20)
Maßstab 1 : 200

1866 aus seinem bisherigen Klublokal im Hofe des Frh. v. Boeselager zu Heeßen auf der Neubrückenstraße in die Kurie[9], die er bis 1922 innehatte und teilweise weitervermietete. Die damaligen Wohnungs-Zwangsmaßnahmen der Stadt hatten eine Einzelvermietung der Zimmer an Privatpersonen zur Folge. IV. 1922 fand die Katholische Bürgergesellschaft Eintracht und die Studentenhilfe hier Unterkunft, bis Anfang 1928 die Provinzialverwaltung das Gebäude auf 30 Jahre mietete. Seitdem sind die Volkskundliche Kommission und die Historische Kommission des Provinzialinstitutes für westfälische Landes- und Volkskunde hier untergebracht[10]. Bei dieser Gelegenheit wurden die Räume durch den Provinzialkonservator J. Körner wiederhergestellt.

BAUZEICHNUNG

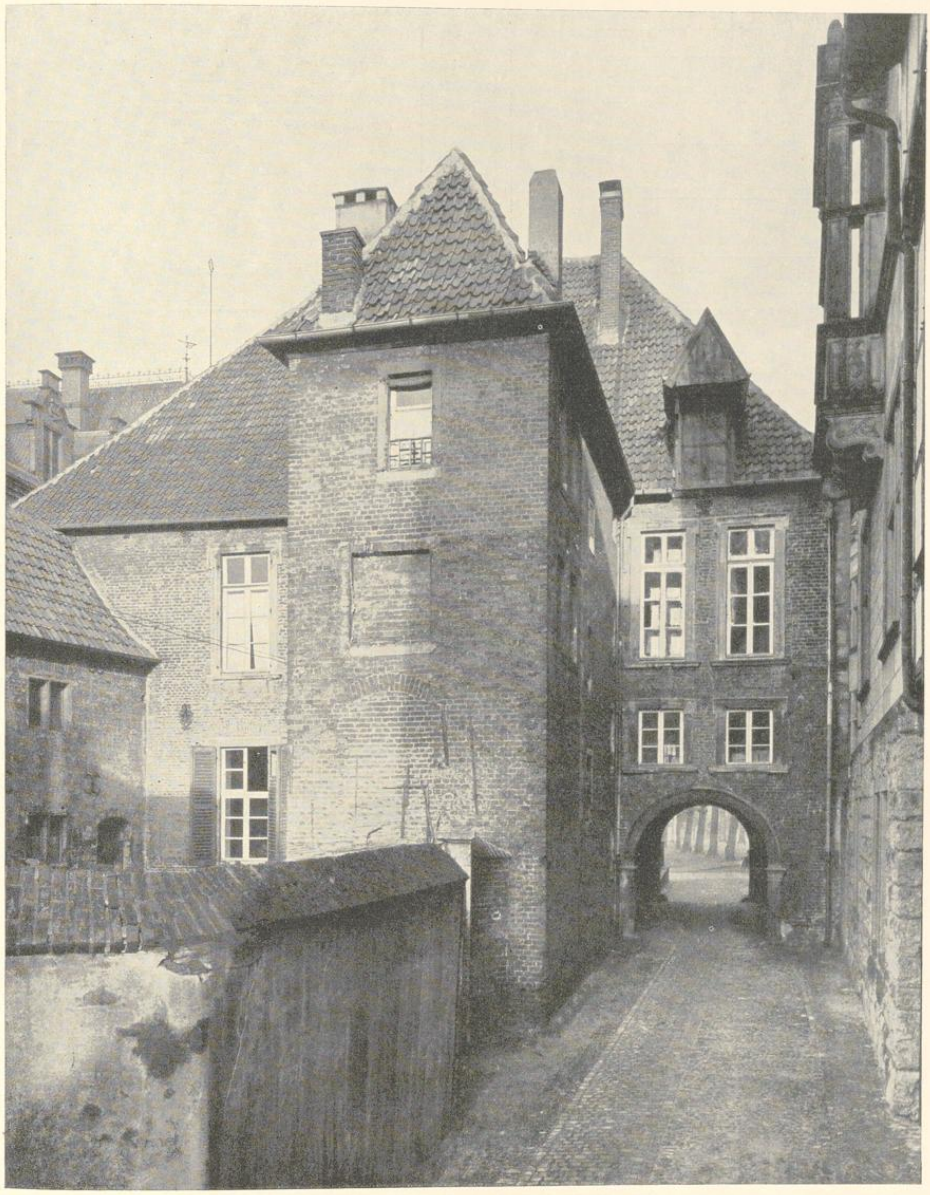
350. AUFRISS DER WESTSEITE UND GRUNDRISS DES ERDGESCHOSSES (1664)

Zwei zusammengehörige, neuerdings erst wieder zusammengesetzte Federzeichnungen mit Wasserfarben, je 155×202 mm Bl., Maßstab 100 F. m. = 161½ mm; anscheinend fehlt die rechte Hälfte beider Darstellungen. Oben der Aufriß der Westseite, unten der Grundriß des Erdgeschosses mit den anstoßenden Straßen *Sanctae Margariten stege, die pferde st*(eghe) und *die Jesuwiters steghe*. Die Handschrift ist offensichtlich jene des Peter Pictorius d. Ä.; die Blätter sind anscheinend die Reste des Abrisses, den der erste Inhaber der Familienpräbende 28. VII. 1664 dem Kapitel vorlegte. Hüer, a. a. O. S. 67, Anm. 10. Abb. 372. Landesmuseum Nr. P. 51/52.

[9] E. Müller, Altmünstersches Gesellschaftsleben, Westfalen, 9. Jahrgang, 1918, S. 39.

[10] Verhandlungen des 74. Westf. Provinziallandtages, Drucksache 4, S. 31.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN



Aufnahme 1932

Abb. 375. Die Südseite der früheren v. Galenschen Kurie (Domplatz 20)

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

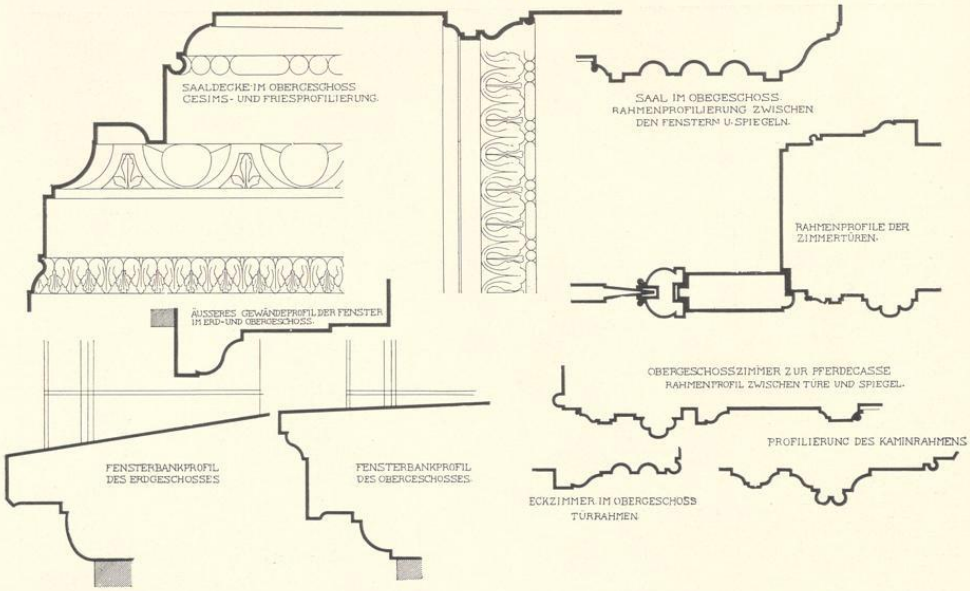


Abb. 376. Profile der Fenstergewände, Türrahmen und Saaldecke der früheren v. Galenschen Kurie (Domplatz 20)
Maßstab 1 : 6

BAUBESCHREIBUNG

Der Weg zwischen der Kniepe und der östlich gelegenen Kurie des alten Domes, die Margaretenstiege, war, wie die Vogelschau Alerdings zeigt, vor 1664 noch nicht durch ein Torgewölbe überbrückt. Das vordere Gebäude, der Wohnhof, dessen Lage sich mit der des heutigen deckt, war entsprechend schmaler; dahinter lag an der Pferdegasse ein zweistöckiges Gebäude, vielleicht der Stall. In der Höhe der Kapelle war der Weg durch ein Steintor abgeschlossen. Über den Durchgang zur Johannisstraße vgl. die Angaben bei der Kurie Nr. XIV (Domplatz 16/17) S. 90.

Auf den ersten Blick ergeben sich zwei Bauteile des heutigen, 1664—1669 erbauten Hauses als spätere Zutaten bzw. Umbauten zu erkennen, einmal die Verlängerung des Treppenhauses nach Süden um einige kleine Räume wie Aborte usw., und zweitens die Erweiterung des an dem Westende der Nordfront vorspringenden, ursprünglich eingeschossigen *Ausstecksels* durch eine vorgesetzte Bogenreihe und seine Aufhöhung um ein zweites, von einem Balkon umgebenes Geschoß, bei dem der ursprüngliche Ziergiebel wieder verwendet worden ist. Diese Erweiterung gehört stilistisch mit den Stuckverzierungen der oberen anstoßenden Räume zusammen, für die eine Jahreszahl nicht überliefert ist[11], die aber nach ihrer Verwandtschaft mit den Ornamenten der Louis-Seize-Räume des Schlosses wohl zwischen 1780 und 1790

[11] In den Visitationsprotokollen der Kurien ist die v. Galensche Kurie stets übersprungen.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

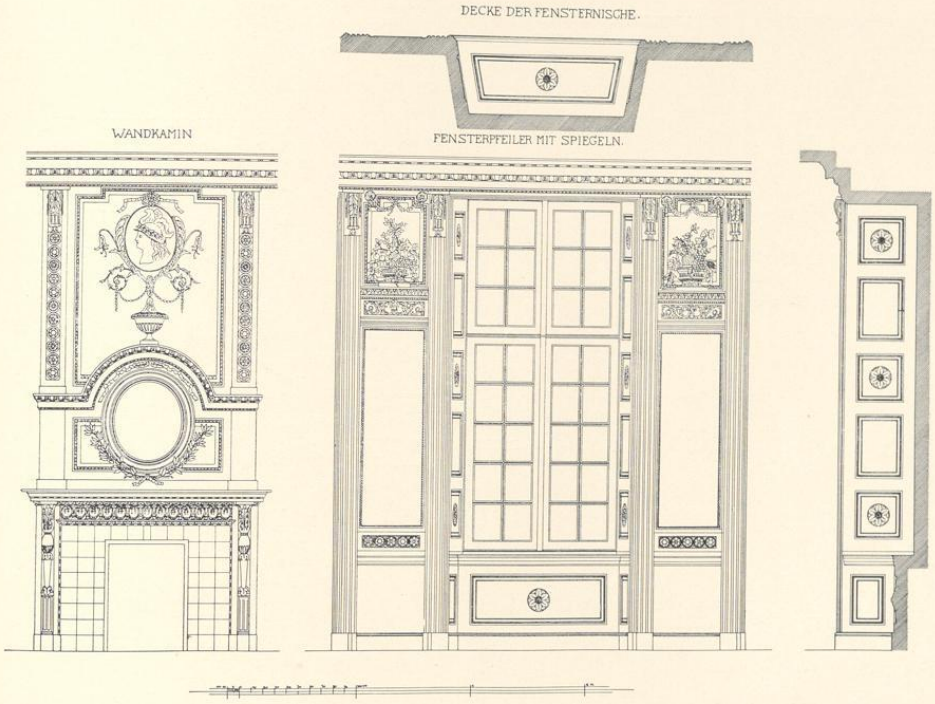


Abb. 377. Aufrisse des Wandkamines und der Mitte der Nordwand des Saales im Obergeschoß der früheren v. Galenschen Kurie (Domplatz 20). Maßstab 1 : 50

datiert werden können. Auch der schlichte Deckenschmuck der Nebenräume des Erdgeschosses, die Sechseckform des Zimmers an der Pferdegasse und selbst die Verlängerung des Treppenhauses werden kaum davon zu trennen sein.

Die Kurie besteht aus einem mächtigen, von Osten nach Westen sich erstreckenden zweistöckigen Herrenhaus mit einem Kellergeschoß und einem hohen, mit Pfannen gedeckten Walmdach, dessen Höhe jener der beiden Geschosse über dem Sockelgesims gleich ist. Die Westseite des Hauses paßt sich der schrägen Führung der anstoßenden Pferdegasse an, die übrigen Winkel des Grundrisses sind rechte. Die Nordfront mißt 20,45 m, die Südseite 22,20 m; die Tiefe des Hauses beträgt 12,57 m. Das Ostende des Erdgeschosses bildet die von zwei Kreuzgewölben überspannte Durchfahrt der Margaretengasse. Die Erhaltung der Original-Grundrißzeichnung des Pictorius, bei der beide Mauern der Durchfahrt auf früher getrennten Blättern stehen, konnte den Anschein erwecken, als habe die Kurie wie ihre Vorgängerin, deren Form Alerdings Vogelschau überliefert, nur bis zur Gasse gereicht, und die Durchfahrt mit den auffallend schmaleren Fenstern sei erst nachträglich hinzugefügt. Das

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

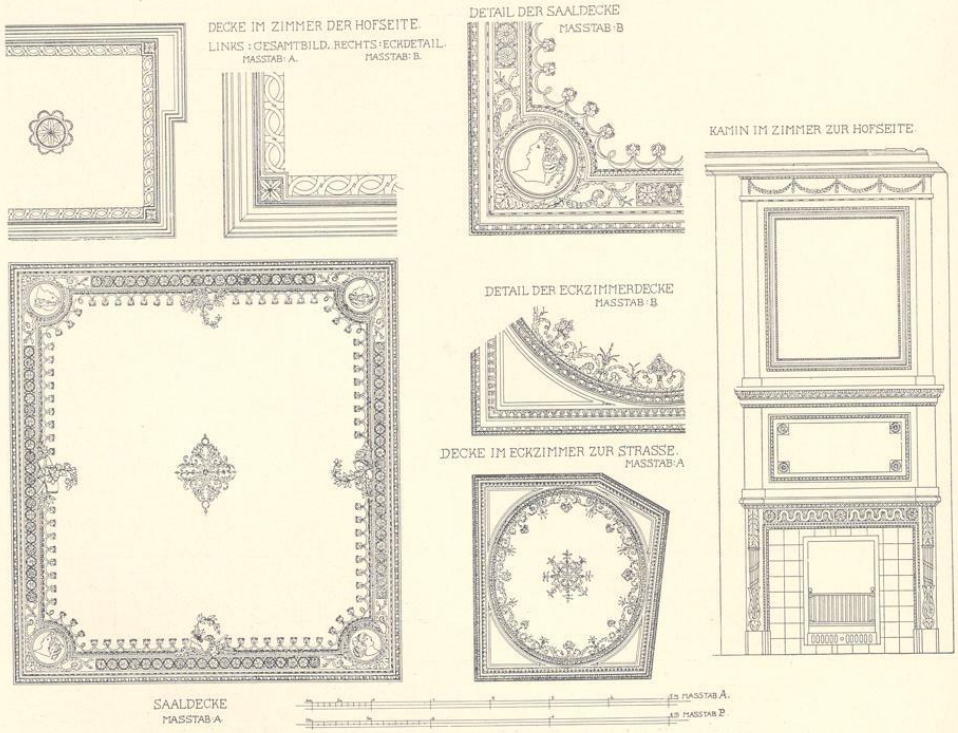


Abb. 378. Einzelheiten der Stuckdecken des Saales und Südzimmers, Aufriß des Wandkamines im Südzimmer des Obergeschosses

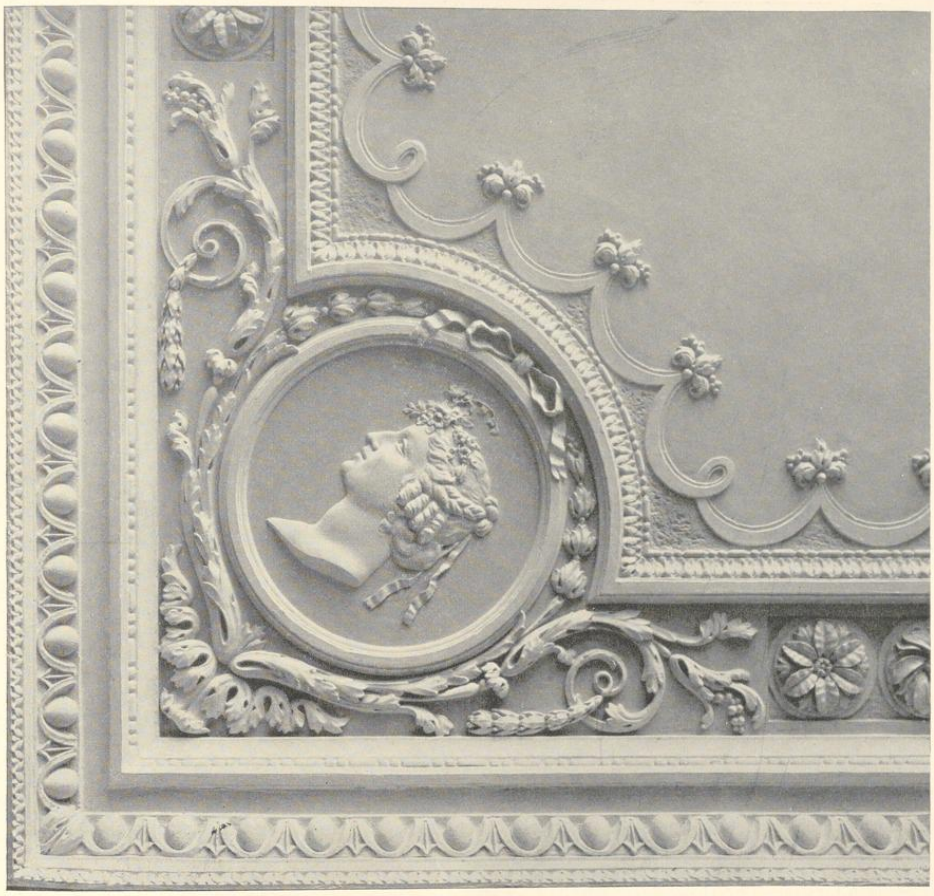
ist aber nicht der Fall[12]. Für die Außenseite der Durchfahrt ist eine ältere Mauer von 1,05 m Stärke benutzt, in der sich eine vermauerte Tür mit gotischen Profilen und der Inschrift 1526 Deci(m)a Junj erhalten hat. Die Stärke der übrigen Außenmauern des Hauses beträgt 0,95 m. Am Westende der Nordfront springt ein Ausstecksel mit Fenstern nach drei Seiten in den Garten vor. Der annähernd quadratische[13] Raum mißt je 3,4 m. Er entspricht der ähnlichen Anlage auf der Westseite der Domdechanei, des heutigen Bischöflichen Hofes[14]. Von dem ursprünglichen Aussehen der Westseite gibt der Aufriß des Pictorius eine Vorstellung und erklärt das scheinbar willkürliche Einsetzen und Abbrechen der Eckquadern am Ausstecksel und

[12] Hubert Wartenberg, Die Domkurien am Domhof zu Münster, M. A. 16. VII. 1924 Nr. 514 und 515, der m. W. der einzige ist, der die v. Galensche Kurie eingehender besprochen, hat sich von der damals noch nicht wieder zusammengesetzten Bauzeichnung täuschen lassen und gefolgert, die Überspannung der Durchfahrt sei eine nachträgliche Erweiterung der Kurie. Seine Annahme, die außerordentlich starke mittlere Mauer mit den Kaminen sei vielleicht ein Rest des mittelalterlichen Vorgängers der Kurie, ist nicht ausgeschlossen, nur ist die Unregelmäßigkeit der Fensterachsen daraus kaum zu erklären.

[13] Die Westwand läuft schräg, so daß die Nordseite schmaler ist.

[14] Vgl. Bd. I S. 537.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN



Aufnahme 1932

Abb. 379. Die Nordostecke der Saaldecke des Obergeschosses in der v. Galenschen Kurie (Domplatz 20)

am Haupthaus durch die Fortführung der Gartenmauer und das Dachgesims des Anbaues. Wenn auch der dort im Profil gesehene Nordgiebel nicht durchaus der heutigen Krönung des Obergeschosses des Ausstecksels entspricht, so kann doch kein Zweifel sein, daß der mit den aufstrebenden Voluten und Blattgewinden, dem heute erneuerten großen Wappen des Fürstbischofs Christoph Bernhard v. Galen in seiner spätesten Form und dem bekrönenden Dreieckgiebelchen geschmückte Aufbau ursprünglich die Nordseite des einstöckigen Ausstecksels zierte. Das Dach bestand, nach der Zeichnung zu urteilen, ursprünglich aus Schiefer.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

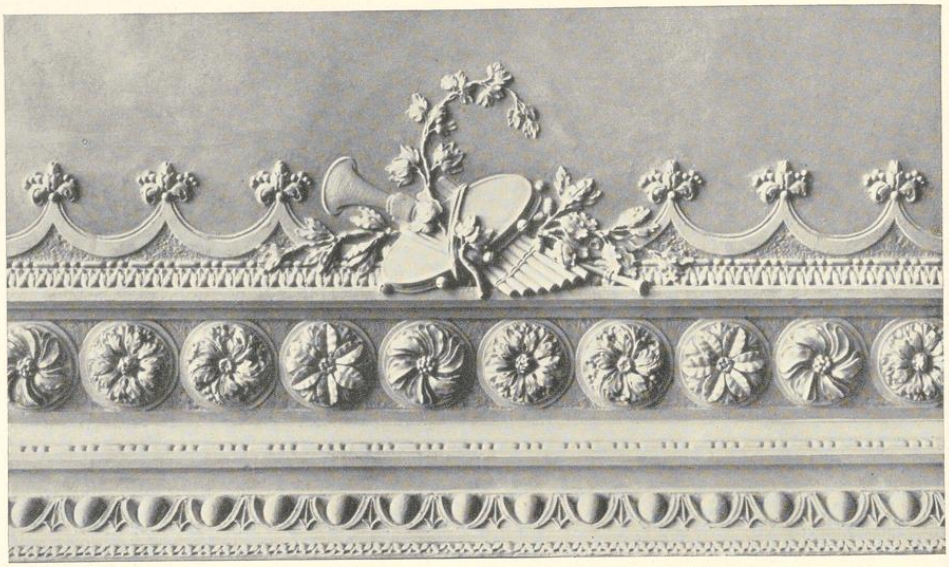


Abb. 380. Die Mitte der Westseite der Saaldecke des Obergeschosses in der v. Galenschen Kurie (Domplatz 20)

Über hundert Jahre später wurde vor der Ost- und Nordseite des Anbaues her eine nüchterne Bogenstellung gezogen, die oben einen breiten Balkon trägt, der sich auf der Westseite zur Gasse hin auf Konsolen fortsetzt. Das Nordfentser wurde in eine Tür verwandelt, die von einem Podest mit vorliegender Treppe zugänglich ist. Das Obergeschoß des Aussteckselsels hält sich eng an das Muster der übrigen Fenster und erhielt, wie gesagt, auch den alten Giebel des Erdgeschosses mit einem Pfannendach und einem Schornstein für den kleinen in der Südwestecke des Raumes untergebrachten Kamin.

Das rundbogige Tor der Durchfahrt ist auffallend schlicht, 3 m breit und 3,35 m hoch. Das Zwischengeschoß darüber war, wie H. Wartenberg richtig beobachtet hat, ursprünglich höher als heute. Das zeigt auf der Nordseite eine vom Sturze des linken unteren Fensters zur Sohlbank des oberen führende Fuge. Die Verköpfungen am Sturz aller vier Fenster sind kleiner als die übrigen (vgl. Anmerkung 16), ebenso weichen die Entlastungsbogen ab. Auch die Fenster in der Südwand über der Durchfahrt sind nachträglich, vermutlich um 1780, eingesetzt.

Der Haupteingang befand sich, wie der Grundriß des Pictorius und der Plan des Domhofes von 1748 zeigen, an Stelle des ersten Fensters neben der Durchfahrt. Der Weg führte von der Nordspitze des Gartens durch diesen hindurch und eine Treppe von fünf Stufen hinauf unmittelbar in den dreifenstrigen, annähernd quadratischen[15] Hauptsaal von 6,2×6,9 m, der

[15] Dabei ist die Stärke der Kaminwand nicht berücksichtigt.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

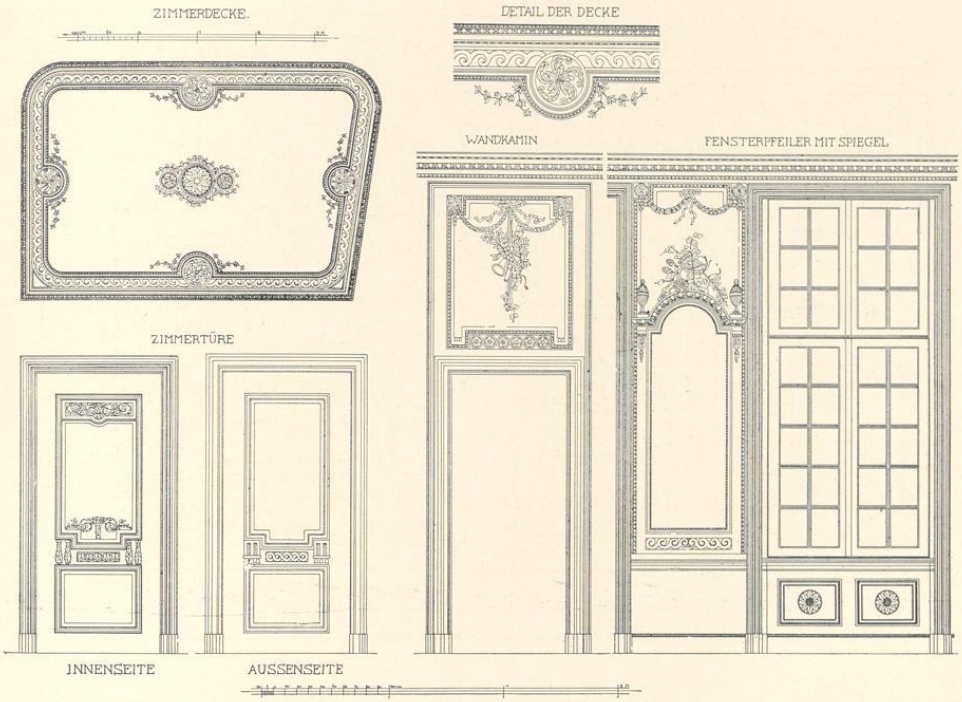


Abb. 381. Einzelheiten der Stuckdecke und der Wanddekoration im Westzimmer des Obergeschosses

nichts von seiner alten Ausgestaltung bewahrt hat. In dem westlich anschließenden Raume ist die ursprüngliche Zwischenmauer entfernt, dagegen die durch den großen Kaminbusen bei Pictorius deutlich erkennbare alte Küche in der Südwestecke der Kurie mit dem Spülstein in der Mitte der Südwand und der in das Obergeschoß führenden Wendeltreppe im äußersten Winkel durch spätere Zwischenwände aufgeteilt. Von den beiden Räumen südlich vom Saal hat der an die Küche anstoßende quadratische Raum von 3,9 m in der Decke ein schlichtes Kreisprofil; seine Tür zur östlichen Eingangshalle lag ursprünglich in der Achse der Küchentür. Dieser Eingangsraum, in den von der Durchfahrt aus ein zweiter Eingang emporführte, hat zusammen mit dem darüberliegenden Raume des Obergeschosses allein die alte verzierte Stuck-Balkendecke, die ursprünglich für alle Räume der Kurie anzunehmen sein dürfte, erhalten. Seine Verbindung mit dem südlich anschließenden Treppenhause ist nachträglich bedeutend erbreitert worden. Letzteres ist in dem Grundriß des Peter Pictorius bereits angegeben, aber nicht bündig mit dem Hause aufgeführt. Der niedrige Raum über der Durchfahrt ist von einem Podest der Treppe aus erreichbar. Die kleinen am Südende des Treppenhauses angebauten Aborte sind im Grundriß Abb. 370 nicht berücksichtigt.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

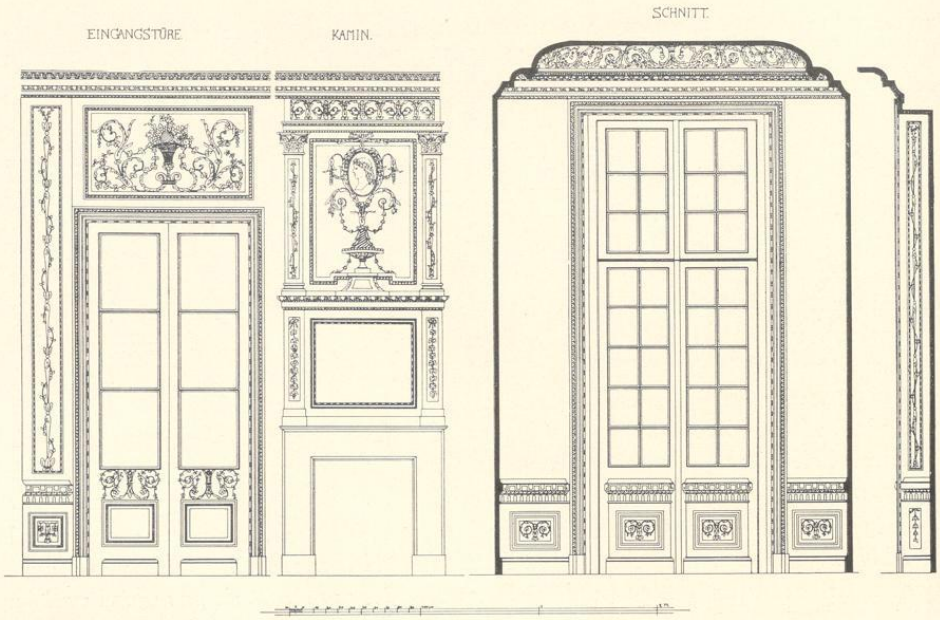


Abb. 382. Aufrisse des Kamines, der Türen und des Wandschmuckes im Nordzimmer des Obergeschosses

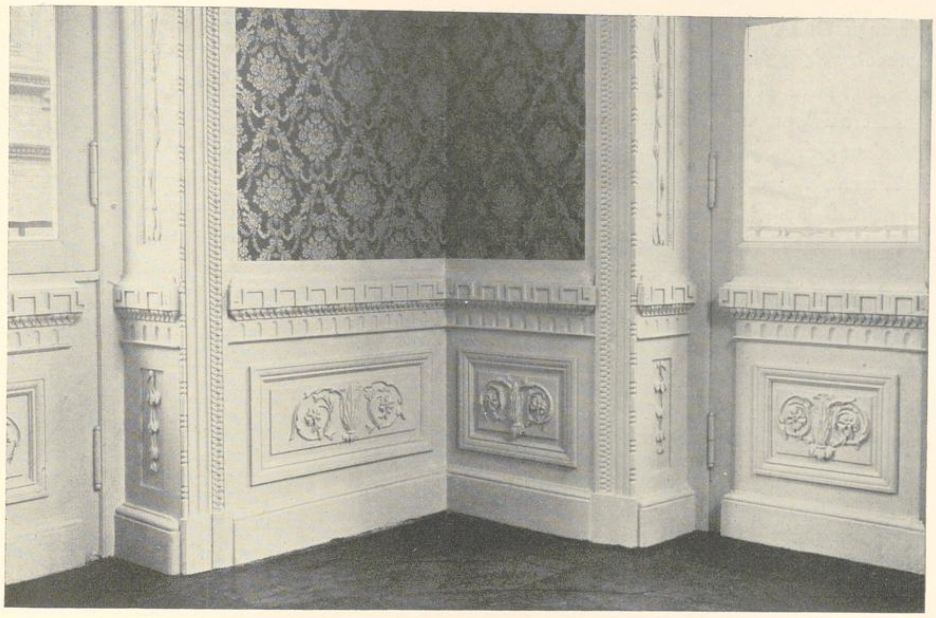
Im Obergeschofs scheint die Einteilung der Räume über dem Saale, des Vorraumes und des Nebenzimmers die ursprüngliche zu sein, nicht aber jene des westlichen Drittels der Kurie, in das auf der Nordseite unter Nichtachtung der Fenstergewände ein schönes Kabinett mit abgerundeten Ecken eingebaut wurde. Die Räume über der Durchfahrt sind schmucklos.

Die leichte rötliche Tönung der Mauerfläche auf der Zeichnung des Pictorius beweist, dafs ursprünglich ein Verputz nicht beabsichtigt war. Der spätere, unschöne graue Verputz ist 1907 entfernt. Die vielen zierlichen, reich gestalteten Eisenanker, die Sandsteinumrahmungen der ungewöhnlich hohen Fenster mit den oberen Ohren und den profilierten Fensterbänken sind unverändert[16]. Nach der Zeichnung scheinen die Fenster, die im Obergeschofs fast 3 m, im Erdgeschofs etwas weniger, 2,9 m, in der Höhe und (abgesehen von den Fenstern über der Durchfahrt[17]) 1,30 m in der Breite messen, durch Pfosten und Mittelbrücken, die nur wenig über der halben Höhe lagen, aufgeteilt gewesen zu sein. Die Spuren der letzteren sind noch genau festzustellen; 1,47 m über der Brüstung. Die Fenster des Zwischengeschosses über der Durchfahrt haben heute noch Steinpfosten. Nur die Fenster des Ausstecksels entbehrten des Pfostens

[16] Die Profile der Bänke und Fensterumrahmungen auf Abb. 376. In den Ohren des dritten und letzten Fensters der Nordfront fehlen die Rosetten, jene über der Durchfahrt und am Ausstecksel (Erdgeschofs) haben weniger hohe Ohren. Über dem dritten Fenster des Obergeschosses fehlt der Entlastungsbogen wegen der gleichmäfsig verteilten Eisenanker.

[17] Diese messen nur 1,05 m.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN



Aufnahme 1932

Abb. 383. Der Lambris in der Nordwestecke des Nordzimmers im Obergeschoß der früheren v. Galenschen Kurie (Domplatz 20)

im Oberlicht; man vgl. den Entwurf des Peter Pictorius d. Ä. für die Weinschenke neben der Dompropstei Abb. 336. Die Nordfront zählt im Obergeschoß sieben Fensterachsen, deren Abstände auffallenderweise auch dort durchweg untereinander abweichen, wo die Einheitlichkeit des dahinterliegenden Raumes eine regelmäßige Verteilung gestattet hätte. Auch auf der Westfront sind die Abstände der Fenster untereinander nicht gleich.

Von der ungewöhnlich reichen und geschmackvollen Stuck-Ausstattung der vier auf dem Grundriß Abb. 371 leicht zu erkennenden Räume des Obergeschosses geben die Abbildungen eine Vorstellung. Die Decke des großen Saales zeigt einen breiten Rahmen mit wechselnden Blattrosetten und vorspringenden Halbkreisen, Kreise mit Profilköpfen in den Ecken (Abb. 379) und Musikinstrumenten mit Lorbeerzweigen in den Mitten der Seiten. Der Wandkamin auf der Westwand zeigt oben über einer zierlichen Vase in einem Oval den Profilkopf der Athene, darunter über der Feuerung ein Oval für ein Gemälde oder einen Spiegel; die Majolikaplättchen sind heute wegen der Heizkörper entfernt. Auf den schmalen Wänden zwischen den Fenstern der Nordwand finden sich oben Blumen- und Fruchtkörbe über den rechteckigen Spiegeln; die Leibungen zeigen wechselnd Rosetten in Kassetten (Abb. 377). Das Profil der Rahmenprofilierung in Abb. 376. — Das westlich anstoßende Kabinett, dessen Längs-

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

wände parallel laufen, zeigt in den Mitten der Deckeneinfassungen große Blattrosetten zwischen Lorbeerzweigen über einem Wellenband und eine Gruppe von drei Rosetten in der Mitte der Decke (Abb. 381). Die flachgewölbte Ofennische in der Südostecke zeigt oben Flöte, Schalmei und Lorbeerkranz mit Blattzweigen und Bändern, die Wand zwischen Tür und Fenster über der Bekrönung des Spiegels Tamburin, Hirtenflöte und Früchte zwischen seitlichen Urnen (Abb. 381, rechts). Die Tür zu dem südlich anstoßenden Zimmer, die auf der Nordseite reicher behandelt ist als auf der Südseite, gibt Abb. 381 wieder. — Im Ausstecksel eine kreisförmige, besonders reiche Stuckdecke mit Blumen und Blattranken. Über dem Kamin ein reckteckiges Querfeld für ein Gemälde oder einen Spiegel, oben in einem von zwei Pilastern flankierten Felde ein Mädchenkopf in einem Oval über einer Ziervase (Abb. 382). Über der Tür zum Kabinett lose aufsteigende Blattranken zu seiten eines Fruchtkorbes. Die reichen Verzierungen der unteren Holzlambrien zeigen Abb. 382 und 383. Die alte lachsrote Seidentapete, von der sich noch Reste vorfanden, ist durch eine ähnliche, moderne Bespannung ersetzt. In dem Zimmer zur Hofseite der einfach gehaltene Kamin Abb. 378. Als Künstler darf wegen der großen Übereinstimmung mit den Ornamenten der nördlichen Räume im Residenzschloß wohl Johann Nepomuk Metz gelten. Möglicherweise liegt ein Entwurf Lippers zugrunde.

Die Pferdegasse begleiten, an das Westende der Südseite sich anschließend, die zweigeschossigen Nebengebäude, ein aus zwei Räumen bestehender Zwischenbau von 4,8×11,3 m mittlerer Länge und ein Stall von 6,2×9,8 m, die nicht von der Straße, sondern nur vom Hofe zugänglich sind. Kleinere ein- oder zweiteilige Fenster von 0,98 m Höhe. Beide Geschosse messen vom durchlaufenden Sockelgesims, das hier etwa 2,3 m über der Straße liegt, bis zur Dachtraufe 5,9 m, bis zur Dachfirst 9,2 m.

PFERDEGASSE 3

FRÜHER V. LANDSBERGSCHE KURIE, HEUTE MINERALOGISCH-GEOLOGISCHES MUSEUM

BENENNUNGEN

Um die Reihe der Kurien des Neuen Domkapitels nicht zu trennen, schien es wünschenswert, diese Kurie in der Pferdegasse ihrer laufenden Zahl entsprechend hier zwischen jene am Domhof gelegenen einzuschieben. Hofgelderbuch Nr. XVII: (domus) *in vico, dum itur ad S. Aegidium ad dexteram, vulgo in der Pferdestegge.* I. C. D. 1771—8: *Curia de Ascheberg Senioris.* 1839: Oberlandesgericht, 1862: Appellationsgericht. 1873: Pferdegasse 3.

LITERATUR

Schmitz, Münster, 1911, S. 150. E. v. Kerckerinck und R. Klapheck, Alt-Westfalen (1912), S. XXVIII und Abb. 226 (Portal). Geisberg, Aufnahmen münsterischer Kunstdenkmäler, 1. Reihe, 1920, S. 15. H. Wartenberg, Die Domkurien am Domhof zu M., M. A. 17. VII. 1924, Nr. 515.

ARCHIVALIEN

Hofgelderbuch Nr. XVII: Goswin v. Raesfeld (p. 1555, e. 1557, seit 1575 Propst, † 15. XII. 1586) *multa et praeclara fieri curavit.* Lukas v. Nagel (e. etwa 1570), bis 9. V. 1574. Bitter v. Raesfeld d. J.,

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Abb. 384. Die frühere v. Landsbergsche Kurie (Pferdegasse 3)

seit 1574 († 28. VII. 1584). Wilhelm v. Elverfeld d. Ä. († 9. VIII. 1611) *novum equile aedificavit.* Johann v. Westerholt zu Lembeck (p. 1581, resigniert nach IV. 1599). Rotger v. Asbeck, bis 16. V. 1609. Henrich v. Dungelen, resigniert 20. X. 1612. Walter v. Brabeck, wird 3. IV. 1623 in Paderborn resident. Hermann v. Nagel, bis 7. X. 1625. Kaspar v. Korff gnt. Schmising, bis 1643. Engelbert v. Beverförde, seit 1. IV. 1643, wird 1672 Kellner, † 12. VI. 1690. Franz Ferdinand v. Landsberg, seit 4. VII. 1690. DCP 24. VII. 1695: Es wird *ein Gastgeber auf der Immunität gesucht für die jungen Kapitulare, wo sie zu Tisch gehen können. Der Bursar Landsberg will den Hof, den der Kellner Beverförde so lange bewohnt, dafür herrichten lassen.* Ein geeigneter Mann ist da. Der Hof soll besichtigt werden. Desgl. 28. VII. 1695: Die Kurie in der Pferdegasse ist besichtigt und als sehr geeignet befunden. Die Kosten betragen etwa 100 Taler, die bewilligt werden. *Es könne noch ein Kapitular darin wohnen. Im Winter ist die Stube, im Sommer der Saal hinter der Küche für die Herren bestimmt.* Nach dem Protokoll vom 9. XI. ist der Gastgeber *Koch Meister Bernd Gildehaus.* 28. II. 1699 optiert v. Landsberg die Kurie v. Schilders (Nr. XVIII). 9. VIII. 1699: Der Gastgeber *Gilhaus* (so) bittet flehentlich entlassen zu werden, was genehmigt wird. 15. XI. 1701: Der Hof in der Pferdestiege wird noch von der Witwe des Gastgebers bewohnt. Jetzt will Johann Matthias v. Galen ihn instand setzen, *wenn er ihn auf Lebenszeit behalten dürfe* (d. h. er will ihn mieten unter der Bedingung, daß keine Option andererseits stattfinden darf). Das Kapitel beschließt, den Hof am 26. I. 1702 meistbietend zu vermieten. Es meldet sich aber keiner. Es wird vorgeschlagen, darin *eine Weinschenke einzurichten.* Es soll festgestellt werden, ob dazu die Genehmigung der Stadt nötig sei. Die Kurie wird hier zum ersten Male als *die alte Domkellnerei* bezeichnet. 16. II. 1702 wollte der Pfennigmeister

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

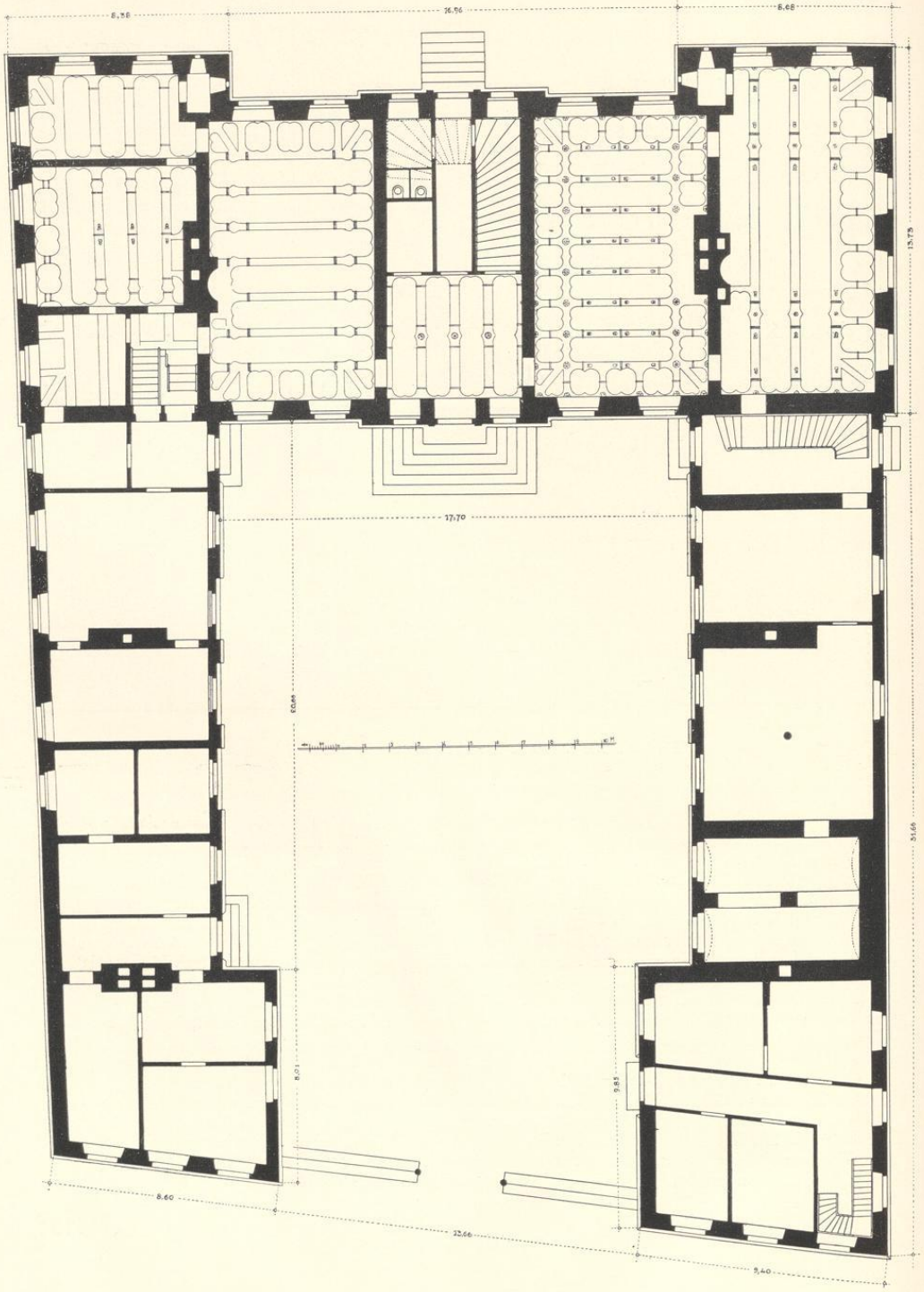


Abb. 385. Grundriß des Erdgeschosses der früheren v. Landsbergschen Kurie (Pferdegasse 3)
Norden rechts; Maßstab 1 : 200

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

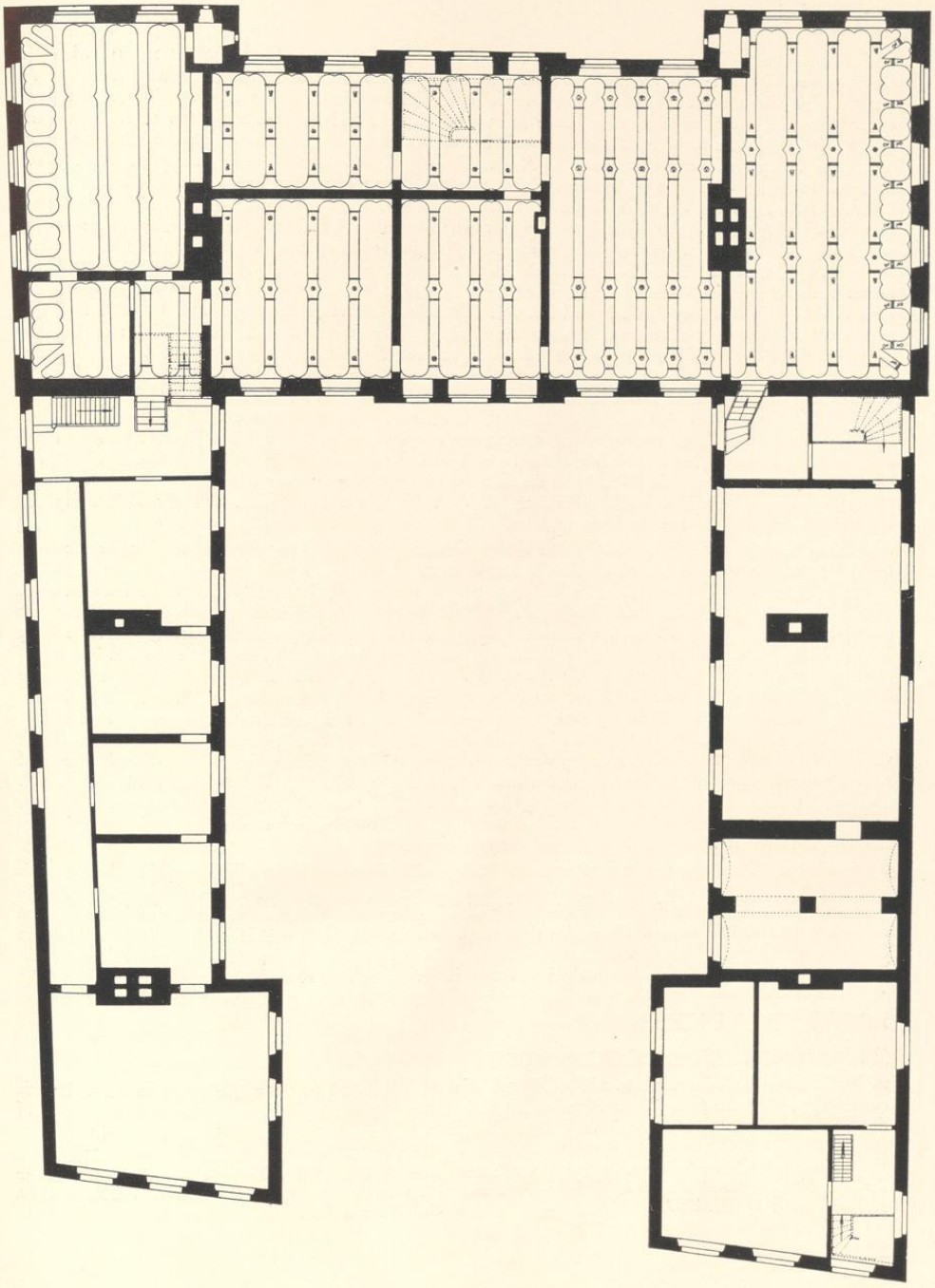


Abb. 386. Grundriß des Obergeschosses der früheren v. Landsbergschen Kurie (Pferdegasse 3)
Norden rechts; Maßstab 1 : 200

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Lixfeld die Kurie auf 20 Jahre mieten, 400 Rtlr. darin verbauen und das Geld *dort tot wohnen.* 18. II. schlug er vor, die Kurie abzubrechen und ganz neu zu bauen. Es möge ein Plan gemacht werden. Er ist bereit, einige Tausend Rtlr. *einzuschießen, wenn das Kapitel ihm diese leihen* wolle. 20. V. 1702 scheint dieser Plan aufgegeben zu sein. Die Witwe soll wohnen bleiben und 3½ Tlr. monatlich an Miete zahlen. Das Kapitel beschließt 8. VIII. 1702, daß der Hof am 11. auf vier Jahre meistbietend vermietet werden solle. Das Protokoll dieser *Verheuerung des Hofes, die alte Thumbkellnerei genannt,* wird 12. VIII. 1702 verlesen. Herr Thumbursener v. Landsberg hatte dabei *endlich offeriert und resolviert, daß sie von nächst bevorstehenden Michaelis laufenden Jahres anzurechnen bis Michaelis 1707, also in 5 Jahren, diesen Hof nach dem mit einem Hochwürdigen Thumbkapitul vorher concertierten und* (zu) *vergleichenden Abriß ex fundamento neu aufzubauen.* Er verlangt das Recht, seinen Nachfolger benennen zu können, der bis zu seinem Tode in dem Hofe wohnen dürfe. 8. IX. 1702 optiert v. Landsberg die Kurie Nr. XII. Am 18. XI. 1702 finden Verhandlungen statt über die Verbreiterung der Pferdegasse, *für die der Ingenieur Pictorius einen Abriß* machen soll. Die Beratung darüber wird 20. XI. 1702 dem Generalkapitel überwiesen, da es *nicht allein reputierlich und pro decore, sondern auch pro maiori securitate et commoditate* sei. 5. II. 1703: es wird beschlossen, daß *der Herr Provisionarius dem Herrn Ingenieuren Pittorio wegen gemachten Abrissen über das von Herrn Thumbbursener in der Pferdesteggen neues erbauendes Hauses 12 Rtlr. pro discretione et labore verehren und auszahlen* soll. Der Bau begann bald, denn schon am 2. V. 1703 erhielt ein Gabriel Gay, dem *bei dem Hausbau in der Pferdestiege und Abladung einiges Holzes ein Bein entzwei geschlagen,* 3 Rtlr. Schmerzensgeld. Der Abriß über die Verbreiterung der Pferdestiege lag 28. VI. 1703 vor. 29. VII. 1704 fiel die Entscheidung über den Neubau des Nebenhauses des Kanonikus des Alten Domes Blume. Sede vacante ordnete das Kapitel 25. VI. 1706 die Zahlung von 300 Rtlr. aus der Pfennigkammer *zur Perfektionierung der nunmehr heißenden Herrengasse* an, 1. V. 1707 wurde beschlossen, *mit der Pflasterung der Pferdestiege mit Kieselsteinen zu beginnen.*

Am 26. VII. 1707 lud v. Landsberg eine Kommission ein, *die nunmehr zur Perfektion gebrachte Kurie zu besichtigen* zwecks Feststellung, ob sie dem Vertrage gemäß gebaut sei. Nach dem Protokoll vom 6. VIII. 1708 hatte der Bau 12170 Rtlr. 11 s. 9 d. gekostet. v. Landsberg † 18. III. 1726. Seine andere Kurie, Nr. XII, die er nicht aufgegeben hatte, optierte 9. IV. 1726 Ernst Friedrich v. Ascheberg, den Neubau in der Pferdegasse, für den keine Nomination vorlag, und für den sich anfangs keiner gemeldet, mietete 3. IX. 1726 Franz Kaspar Ferdinand v. Landsberg auf 25 Jahre für 4000 Rtlr., ohne die von ihm 1713 optierte Kurie Nr. IV zu verlassen. Er resignierte 26. IV. 1732. Die Kurie in der Pferdegasse bewohnte schon 26. VII. 1738 der Graf (Franz Josef) v. Plettenberg[1] und dessen Mutter Bernhardine, geborene Gräfin v. Westerholt. Über einige Schäden, von denen der Bursar in der Kapitelsitzung 2. V. 1741 berichtet hatte, *sollte der Ingenieur* (Johann Leonhard Mauritz) *Gröninger einen Kostenanschlag machen.* Schon vor dem 1757 erfolgten Tode der Gräfin war nach Ablauf der fünfundzwanzigjährigen Mietzeit der Hof wieder optabel geworden und von Johann Matthias v. Ascheberg 20. X. 1751 optiert, † 11. XI. 1772. Johann Matthias v. Landsberg optierte den Hof 14. XI. 1772. Protokoll der Besichtigung vom 29. IV. 1773. Landsberg wurde 25. II. 1783 Scholaster, 9. XII. 1788 Kammerpräsident; er starb als Senior des Kapitels 15. IX. 1813. Seine Kurie verfiel der Regierung.

Sie wurde zum Oberlandesgericht bestimmt, das 1849 die Bezeichnung als Appellationsgericht erhielt und bis zu seiner Verlegung in den 1874—1880 errichteten Neubau am Neuplatz hier verblieb. Seit 1880 nahm die Kurie die zoologisch-anatomischen wie die geologisch-mineralogischen Sammlungen der Universität auf[2], von denen die ersteren 1905 und 1906 in das neugeschaffene Anatomische Institut in einem Teil des ehemaligen Gardehotels, Krummer Timpen 24/25, übersiedelten, während die letzteren sich noch heute als Mineralogisch-Geologisches Museum mit den zugehörigen Instituten in der ehemaligen Kurie befinden.

BAUZEICHNUNGEN

351. GRUNDRISS DES ERDGESCHOSSES

Federzeichnung mit Wasserfarben, 533×240 mm Einf,. Maßstab 50 F. m. = 92 mm. In der Mitte die eigenhändige Aufschrift des G. L. Pictorius *H. Thumbursners Von Landesbergh in der pferdesteghe.* Auf der Rückseite Skizze eines bastionierten Hornwerks. Links beschädigt. Landesmuseum Nr. P. 41.

[1] Vermutlich schon sein Vater, der bekannte Minister des Fürstbischofs Klemens August, Wilhelm Ferdinand v. Plettenberg, † 18. III. 1737.

[2] W. Stempell, Das Zoologische Institut, Festschrift zur 84. Versammlung Deutscher Naturforscher und Ärzte, 1912, S. 118 f. und 121.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Unten ist die schräglaufende alte Ostmauer angedeutet, deren Südende sich mit der Südostecke des Neubaues deckt. Der Ehrenhof mißt 19,78×17,46 m. Die vorderen Pavillons sind 9,02 m lang und nur 5,82 m tief. Im Südpavillon und dem anstoßenden Raume des Südflügels sind Stallungen für neun Pferde vorgesehen. Zwischen den Pavillons liegt etwas zurücktretend ein 3,78 m tiefer Torbau mit einer halbrunden, tiefen Nische in der Mitte, in der sich die Durchfahrt befindet. In der Mitte des Südflügels liegt die Remise mit zwei Toren, dahinter die Küche und Treppe. Im Nordflügel in der Mitte der Durchgang zum Garten, dahinter ein Saal, der durch eine schmale Tür vom Corps de logis zugänglich ist; daneben noch zwei Treppen. Seitlich von der zum Haupteingang führenden Freitreppe je eine Treppe in den Keller. Die Aufteilung der Räume im Corps de logis weicht von den späteren Plänen ab. Der Saal liegt südlich vom Treppenhaus, auf der Westseite befindet sich zwischen den Flügeln eine Terrasse. Erster Entwurf des Baumeisters von 1702.

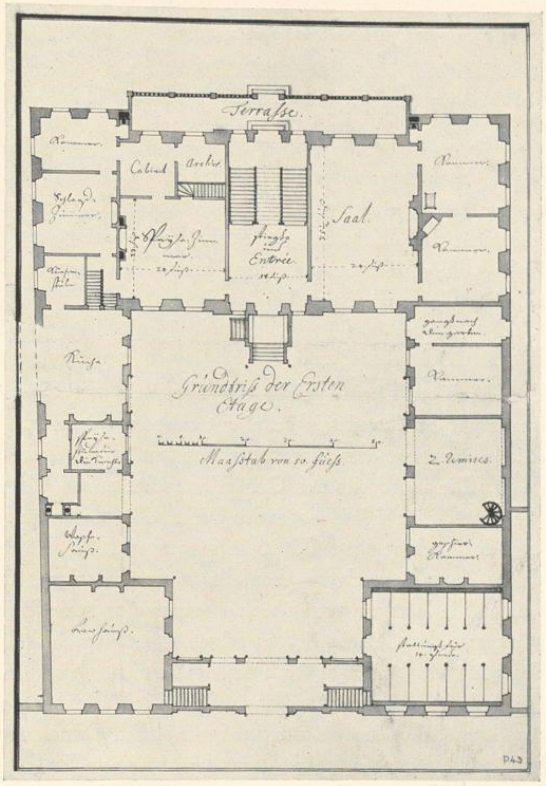


Abb. 387. Entwurf für das Erdgeschoß der früheren v. Landsbergschen Kurie (Pferdegasse 3)
Zeichnung von G. L. Pictorius, Nr. 352. Siehe S. 117

352. GRUNDRISS DES ERDGESCHOSSES

Federzeichnung und Tusche, 372×258 mm innere Einf., Maßstab 50 F. m. = 110½ mm. In der Mitte *Grundtriß der Ersten Etage.* In den einzelnen Räumen ist die Bestimmung eingeschrieben und zwar (unten links beginnend im Sinne des Uhrzeigers): *Brawhauß, Waschehauß, Speysestube für die Knechte, Küche, Küchenstube, Schlaef Zimmer, Kammer, Cabinet, Archiv, Speyse-Zimmer, stieghe und Entrée, Saal, Kammer, Kammer, gangh nach den garten, Kammer, 2 Remises, geschier-kammer, stallungh für 14 pferde.* Etwas beschädigt. Abb. 387. Landesmuseum Nr. P. 43.

353. GRUNDRISS DES ERDGESCHOSSES

Federzeichnung auf Bleientwurf, 320×200 mm Bl., Maßstab 50 F. m. = 72½ mm. Oben: *Thumburßener Von Lands Perg.* Mit Andeutung der Grenze des Grundstücks. Die Bezeichnung der Räume dem Sinne nach wie bei Nr. 352, nur statt *Speysestube für die Knechte: Knechtstube,* statt *Stieghe und*

Entrée: Vorhauß. In der Nordostecke der Remise fehlt die Wendeltreppe. Anscheinend Entwurf für die vorige Zeichnung. Landesmuseum Nr. P. 42.

354. GRUNDRISS DES OBERGESCHOSSES

Federzeichnung mit Tusche, 368×257 mm innere Einf., Maßstab 313 mm. In der Mitte *Grundtriß der 2ten Etage.* In den Räumen sind mit Blei viele Maße, aber keine Bestimmungs-Bezeichnungen eingeschrieben. Gegenstück zu Nr. 351. Landesmuseum Nr. P. 44.

Abweichungen von der Ausführung (Abb. 386): die beiden nördlichen Räume des Corps de logis sind geteilt, ebenso die westlichen Räume in seinem südlichen Teil; das Treppenhaus entspricht der Zeichnung Nr. 352, die Aufteilung der Räume oben im Brauhause fehlt, ebenso im Nordflügel ein äußerer Gang zur Wendeltreppe. Der Nordflügel hat keine Verbindung mit dem Corps de logis.

BAUBESCHREIBUNG

Zweistöckiger Dreiflügelbau aus Backstein mit Sandsteingewänden und regelmäßiger Eckquaderung auf Sandsteinsockel mit Pfannen-Walmdach (Abb. 384). Die Südseite des Grundstückes grenzt an den ehemaligen Immunitätsgraben, die Ostfront an die schräglaufende Pferdegasse. Die Nordseite des Gebäudes grenzt an ein 1704 gebautes Vikarienhaus, die Nordseite des hinter dem Hofe liegenden tiefen Gartens an den seit 1590 entstandenen Jesuitengang. Um den rechteckigen, 20,66 m langen und 17,7 m breiten Ehrenhof gruppieren sich das Corps de logis und die ebenfalls zweigeschossigen, niedrigeren Seitenflügel. Die Pavillons, welche die letzteren vorn abschließen, sind verschieden breit (8,6 bzw. 9,4 m), da das Grundstück auf der Ostseite 1,7 m schmaler ist als auf der Westseite. Auch ihre Tiefe ist wegen des schrägen Verlaufes der Pferdegasse nicht gleich; die Nordseite des Südpavillons ist 8,01 m, die Südseite des Nordpavillons 9,85 m breit. Beide zeigen im Obergeschoß der einander zugewendeten Seiten in dem zur Straße liegenden Drittel statt eines dritten Fensters ein Kalksteingewände einer vermauerten Tür, das auf einem Entlastungsbogen ruht. Die Mauerfläche darunter ist erneuert. Es ist anzunehmen, daß hier ursprünglich eine Verbindung zwischen den Pavillons bestand. Beide haben Dachhäuser mit Kranen.

Die 20,66 m langen Verbindungen zwischen den Pavillons und dem Corps de logis haben sieben Fensterachsen, von denen im Erdgeschoß die äußeren als Türen, die drei mittleren als Tore mit Korbbogen ausgebildet sind. Jene auf der Nordseite vor den ehemaligen Ställen und Remisen sind nur durch Flügeltüren, jene auf der Südseite aber durch gleichartige Mauern mit Tür bzw. Fenstern geschlossen. Die Geschoßhöhen betragen im Erdgeschoß 3,47 m, 3,28 m im Obergeschoß. Das Mauerwerk ist mit jenem des Corps de logis nicht bündig.

Das Corps de logis, dessen Geschoßhöhen in den Stichbogengewölben des Kellers 3,07 m, im Erdgeschoß 4,7 m und im Obergeschoß 4,2 m betragen, ist 11,9 m breit und auf der Westseite 33,66 m lang[3]. Beide Fronten haben einen 0,23 m vortretenden Mittelrisalit von 7,27 m Breite mit drei Fensterachsen und mit schlichten Dreieckgiebeln, von denen jener der Ostfront mit Skulpturen verziert ist. Nur die Westseite des Corps de logis hat zwei 1,8 m

[3] Die Ostseite ist wegen des stumpfen Winkels der Südostecke 0,8 m kürzer.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

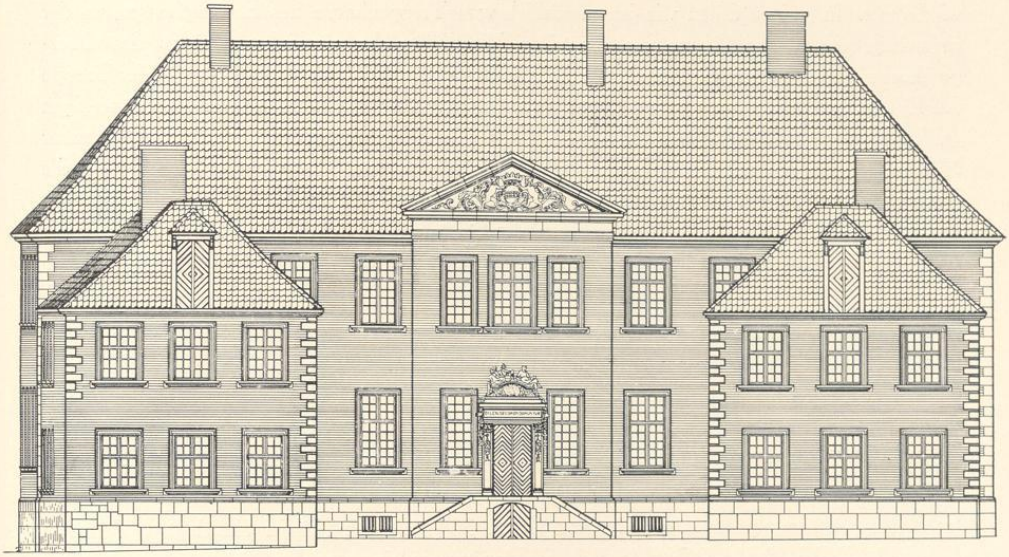


Abb. 388. Aufriß der Ostfront der früheren v. Landsbergschen Kurie (Pferdegasse 3)
Maßstab 1 : 200

vorspringende, 8,38 m breite Flügel mit zwei Fensterachsen. Ebenso viele haben die 4,81 m breiten Wandflächen zwischen diesen Flügeln und dem Corps de logis. Jene der Ostseite entsprechen ihnen. In den beiden der Mitte zugewendeten Ecken der Flügel der Westfront sind die ehemaligen Fensterchen der kleinen, heute vermauerten Aborte noch zu erkennen. Im Innern des Hauses wenige, aber außergewöhnlich große Säle von der ganzen Tiefe des Gebäudes und der Flügel, 10,50 bzw. 12,30 m lang, bis zu 6,60 m breit.

Im Inneren des Mittelbaues eine nahezu quadratische Vorhalle. Im nördlichen Drittel der dem Portal gegenüberliegenden Wand führt eine (nicht ursprüngliche) Treppe zum Obergeschoß empor, in der Mitte ein Durchgang zum Garten. Alle Räume des Corps de logis haben schwere, verstuckte Deckenbalken, die mit Ausnahme der Räume zu beiden Seiten der Eingangshalle des Erdgeschosses in Ost-West-Richtung laufen, also in den beiden Sälen des Nordflügels eine Länge von weit über 12,3 m erreichen. Die Unterzugbalken im Nordraum des Erdgeschosses und im Saal südlich von der Eingangshalle sind erst neueren Ursprungs. Die Stuckverzierungen der Balken beschränken sich auf Kerben an den Ecken, die in der östlichen Hälfte des Nordraumes im Obergeschoß sich erhalten haben, auf schmale Bänder und Rosetten oder Ornamente mit Ohrmuschelmotiven im gleichen Saale oder Engelköpfe in dem Raume nördlich vom Treppenhause im Obergeschoß. Der darunterliegende Saal des Erdgeschosses ist der am reichsten verzierte; das Motiv der von den Balken und Stichen gebildeten rechteckigen Felder, das sich aus der Konstruktion des Daches ergibt, ist hier rings im Umkreise der Decke

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

wiederholt. In einigen Sälen wie jenem südlich vom Treppenhause des Erdgeschosses, in der neuerdings durch eine Quermauer abgeteilten Westhälfte des nördlichen Flügels des Obergeschosses und in seinem Südflügel sind die Rosetten entfernt, im Raume südlich von der Treppe die Enden der Felder zwischen den Balken rechteckig ausgeschnitten. Durch die vor wenigen Jahren geschehene Beseitigung der Mittelwand des östlich anstoßenden Raumes ist ein großer Hörsaal geschaffen, ebenso ist in dem westlichen Raume des Südflügels im Erdgeschoß die Zwischenwand entfernt, während im Obergeschoß an gleicher Stelle 1929 eine Mauer gezogen wurde. Von allen Kurien und Adelshöfen der Stadt hat der Landsberger Hof den Schmuck seiner imponierenden, barocken Balkendecken am treuesten bewahrt. Von den ursprünglichen Kaminen hat sich keiner erhalten.

In der Südostecke des Corps de logis liegt das ursprüngliche, das Herrenhaus mit dem Küchenflügel verbindende Treppenhaus mit kammartigen Erhöhungen der breiten Geländer und flachen, derben, ausgesägten Holzbalustern. Die Zugänge des Corps de logis zu beiden Geschossen des Stallflügels sind neueren Ursprungs, ebenso die in dem ehemaligen Durchgang zum Garten liegende, sie verbindende Treppe. Einzelne schöne alte Türen mit Eisenbeschlägen, die am reichsten ausgestalteten mit verkröpften Füllungen in der Eingangshalle.

Im Friese des Hauptportales der Ostfront (Abb. 389) die mit Kupfer eingelegten Versalien *DILEXI DECOREM DOMUS TUAE.* Darüber in einem ovalen Felde, das von zwei ruhenden Figuren bekrönt wird, *R(everendissi)mus et Perillustris D(omi)nus Franciscus Ferdinandus L(iber) B(aro) de Landtsberg Cathedralium Ecclesiaru(m) Monast(eriensis) et Osnabrugensis resp(ective) Canonicus Capitularis et Bursarius, Satrapa in Balwe F(ieri) F(ecit) Anno 1705.*

Von den beiden Figuren hält die linke ein Füllhorn und schüttet aus einem Beutel, der Burse, deren Verwaltung dem Bauherrn oblag, Geldmünzen aus, die andere hält Erzeugnisse des Landbaues. Oben im Friese unter dem Giebeldreieck die moderne Angabe *MINERALOGISCH-GEOLOGISCHES MUSEUM.* Im Giebeldreieck das ovale, gekrönte, von Blattornamenten umrahmte und von zwei Löwen gehaltene Wappen v. Landsberg. Nach den Notizen meines Vaters trug das Gebäude auch die Inschrift *In domo patris mei mansiones sunt multae.* Wo diese Worte standen, ist mir nicht bekannt.

Die Pläne des Pictorius (Nr. 351—354, Abb. 387) zeigen verglichen mit den den heutigen Zustand wiedergebenden Aufmessungen (Abb. 385 und 386) nicht nur die Wandlungen der Entwürfe vor dem Baubeginn, sondern auch die späteren Veränderungen. Nach den Plänen ist der Ehrenhof, vom Corps de logis bis zu den inneren Ecken der vorderen Pavillons gerechnet, breiter als lang (18,33×17,6 m), heute ist er länger als breit (20,66×17,7 m). Die Mittelachse, anfangs mit 26,47 m vorgesehen, mißt heute 29,53 m. Pictorius hatte beide Pavillons gleich tief und rechteckig gezeichnet (Abb. 387); sie sollten an der Straße durch einen zweistöckigen Gang von 3,78 m Breite verbunden sein, unter dem die Durchfahrt in den Hof her führen sollte. In dem Gange waren seitliche, zu dem Obergeschoß der Pavillons führende Treppen verteilt. Eine ähnliche Anlage scheint auch in der späteren Ausführung, welche die

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Pavillons verschieden groß und auf der Ostseite schiefwinklig gestaltete, nicht gefehlt zu haben.

Der Corps de logis ist heute ein wenig breiter als der Abstand der Außenwände der östlichen Flügel; die westlichen Flügel messen je 8,38 m in der Breite, so daß der Raum zwischen ihnen ein wenig kleiner ist als jener auf der Ostseite, 16,90 statt 17,70 m. Pictorius sah hier eine breite Terrasse mit Balustrade und auf der Ostseite vor dem Haupteingang statt der heutigen dreiseitigen Freitreppe ein quadratisches Podest mit seitlichen Bänken vor, unter dem von Süden her eine Treppe in den Keller führte[4]. Die zweiarmige, doppelläufig beginnende Treppe mit einem Zwischenpodest, die in der Zeichnung an die Eingangshalle anschließt, ist die ursprüngliche. Ihre heutige Umgestaltung könnte vermutungsweise mit den Angaben der Domkapitelsprotokolle über eine Tätigkeit des Ingenieurs Johann Leonhard Mauritz Gröninger im Jahre 1741 in Verbindung gebracht werden[5]. Der südlich an das Treppenhaus anstoßende Saal des Erdgeschosses hat im Plane des Pictorius nicht wie heute die volle Tiefe des Hauses, sondern auf seiner Westseite sind ein Kabinett, ein Archiv und eine Privattreppe zum Kellergeschoß abgetrennt.

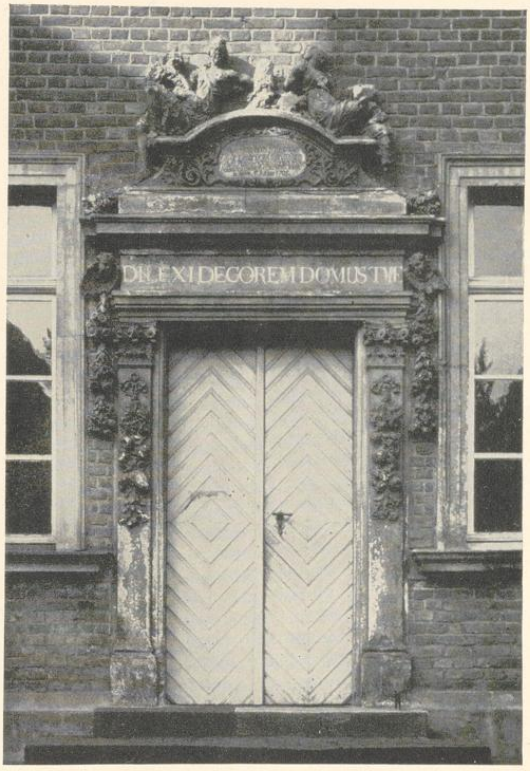


Abb. 389. Der Haupteingang der früheren v. Landsbergschen Kurie (Pferdegasse 3)

BAUGESCHICHTE

Von dem Äußeren der alten, 1702 abgebrochenen Kurie gibt die Vogelschau Alerdings von 1636 (Abb. 318) eine Vorstellung. Danach lag das Herrenhaus am Südrande des Grundstückes ziemlich weit von der Pferdegasse entfernt. An das ungefähr quadratische Steinwerk mit je einem Treppengiebel auf Nord- und Südseite schlossen sich nach Westen zwei gleichfalls

[4] Die Rekonstruktion der Abb. 388, die den Kellereingang in die Mitte der Freitreppe verlegte, entstand, als die Zeichnung des Pictorius noch nicht bekannt war.

[5] Vgl. seinen Umbau des Treppenhauses in der Ketteler-schen Kurie, Domplatz 28/29, der angeblich in die Jahre 1752—1762 fällt, vgl. S. 17 und 150.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

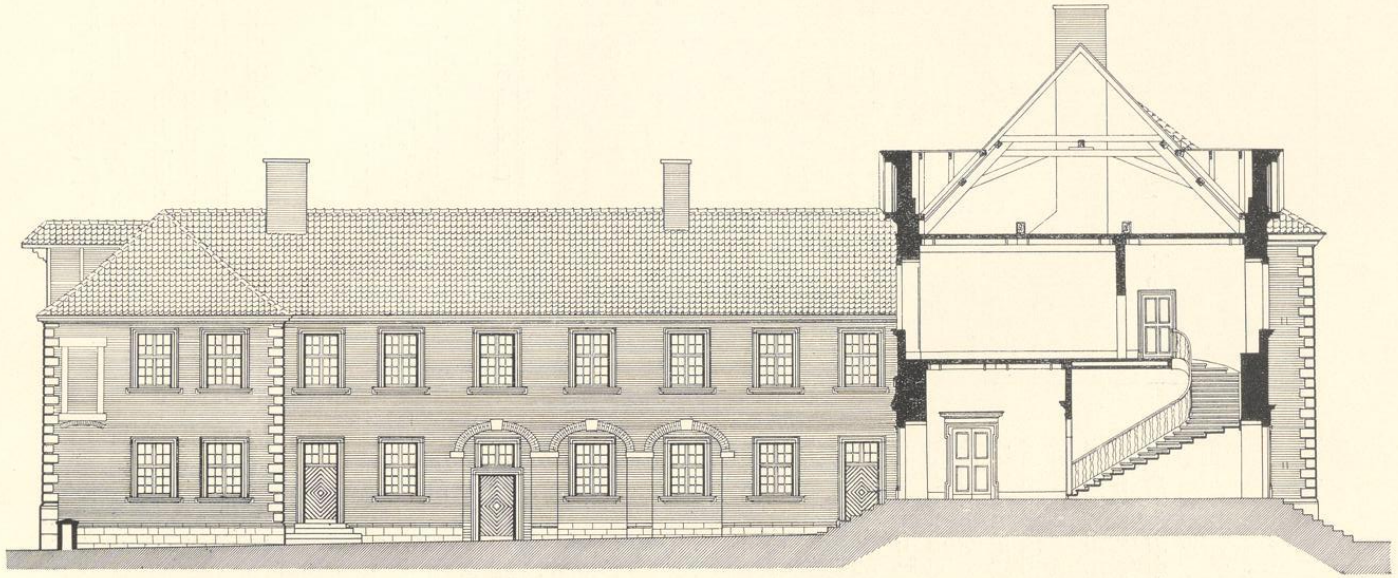


Abb. 390. Querschnitt des Corps de logis und Aufriß des Südflügels der früheren v. Landsbergschen Kurie (Pferdegasse 3). Das Kellergeschoß ist nicht berücksichtigt
Maßstab 1 : 200

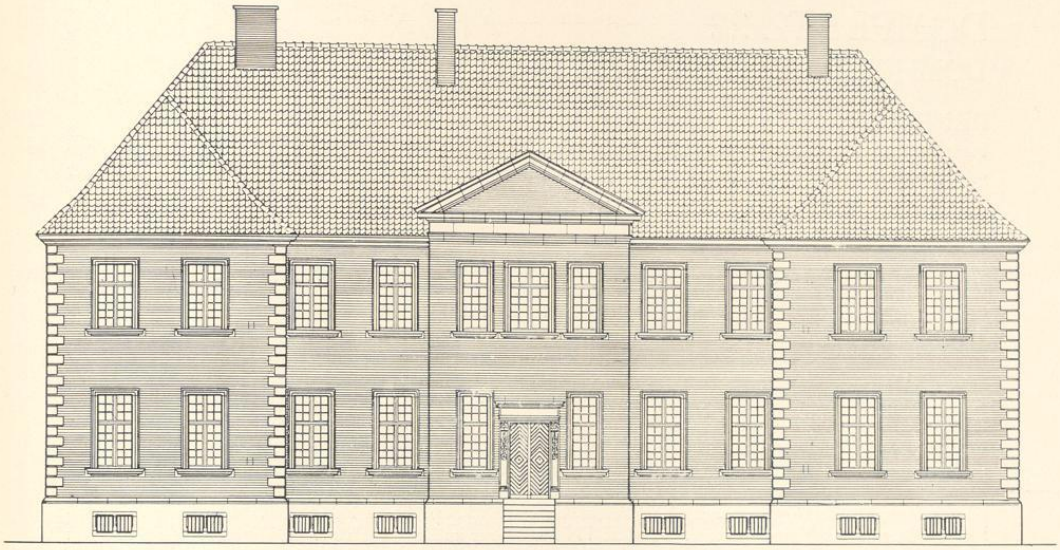


Abb. 391. Aufriß der Westseite der früheren v. Landsbergschen Kurie (Pferdegasse 3)
Maßstab 1 : 200

zweistöckige Häuser, ein einstöckiges (vielleicht ein Stall) nach Osten an. Nördlich zum Jesuitengang hin ist ein Baumgarten, zur Pferdegasse hin ein Ziergarten sichtbar.

Die beiden erhaltenen Pläne des G. L. Pictorius zum Neubau Franz Ferdinands v. Landsberg sind vermutlich jene, für die er 5. II. 1703 vom Domkapitel ein Geschenk von 12 Talern erhielt. Diese Pläne sehen noch einen rechtwinkligen Grundriß für den Dreiflügelbau vor, berücksichtigen den schrägen Lauf der Pferdegasse noch nicht. Der Bau war im Mai desselben Jahres begonnen, die Pläne der Erbreiterung der Pferdestiege lagen im Juni vor. Das Portal des Hauses bezeichnet als Zeitpunkt der Vollendung das Jahr 1705, aber erst Ende Juli 1707 konnte die Besichtigung der vollendeten Kurie durch das Kapitel erfolgen. Die Autorschaft des Gottfried Laurenz Pictorius ist durch die Angaben der Kapitels-Protokolle wie durch die Handschrift der Zeichnungen nunmehr außer Frage gestellt. Der Bau entstand gleichzeitig mit dem Schloß in Nordkirchen[6] und dem Beverförder Hof von 1699—1703, dessen Pläne von der gleichen Hand sich ebenfalls im Landesmuseum erhalten haben.

Die wesentlichsten nachträglichen Änderungen sind die Umgestaltung des Treppenhauses (1741?) und der Freitreppe, die Beseitigung der Stall- und Remisenräume im Nordflügel, des vorderen Verbindungsganges zwischen den Pavillons, die Veränderung ihrer Innenaufteilung und der Durchbruch zweier Türen zwischen dem Corps de logis und dem Nordflügel zusammen mit der Treppenanlage im Durchgang zum Garten.

[6] G. Erler und J. Aistermann, Nordkirchen, 1911, S. 28 f. Grundsteinlegung 13. VI. 1703, der Außenbau dauerte etwa bis 1710.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

DOMPLATZ 22

DOMHERRNKURIE, HEUTE ZUR UNIVERSITÄT GEZOGEN

BENENNUNGEN

Hofgelderbuch Nr. XVIII: (domus) *secunda a coquina Episcopi ad partem dexteram dum itur ad S. Aegidium.* I. C. D. 1771 Nr. 9: *curia Francisci de Fürstenberg.* 1873: Domplatz 21, seit 1875 zum Neubau der Akademie, der heutigen Wilhelms-Universität, gezogen.

ARCHIVALIEN

Hofgelderbuch: Johann v. Schenking (wurde 1562 Dechant). Melchior v. Büren (vermutlich seit 1562, wurde 1569 Domkellner), bis 9. V. 1574. Henrich v. Droste, Scholaster (seit 1580), † 17. VII. 1620. Goddert v. Droste zu Vischering, Bursar, † 3. XII. 1652. Matthias v. Korff gnt. Schmising, 1655 (?), bis 17. VIII. 1658. Christian v. Plettenberg, bis 29. IV. 1666. Johann Wilhelm Frh. v. Nesselrode (seit 1680 Bursar), bis 17. IV. 1684. DCP 24. VII. 1681 wird beschlossen, daß *des jetzigen Bursars v. Nesselrode jetzo bewohnender Hof grade am Domhof allernächst der Pferdesteggen nach den Jesuitern belegen . . . immerzu bei der Thumbursnerei bleiben* soll. Er bewohnt die Kurie bis 13. X. 1684. Konrad Gaudenz v. Ketteler, † 20. VIII. 1689. Raban Wilhelm v. Schilder (seit 1690 Kantor und Kellner), † 22. II. 1699. Franz Ferdinand v. Landsberg, Bursar, bis 8. IX. 1702. Adolph Bernhard Frh. v. Merveldt, wird 1724 Kantor, † 5. II. 1737. Franz Arnold Theodor Alexander Graf Merveldt, r. 10. X. 1746. Friedrich Wilhelm Nikolaus v. Boeselager, bis 12. IV. 1755. Burchard Alexander Graf Merveldt, bis 11. XII. 1762. Klemens August Graf Plettenberg zu Lehnhausen, bis 16. X. 1764. Franz Friedrich Wilhelm Frh. v. Fürstenberg zu Herdringen (der Minister). 12. XI. 1771 erklärt er im Kapitel, daß er *die vor seiner Kurie sonst im Winkel gestandene Mauer am Domhof gerade aufführen* lassen wolle. Er erhielt hier die Nachricht der bevorstehenden Koadjutorwahl des Erzherzogs Max Franz[1]; er behielt die Wohnung bis 2. X. 1782. Visitationsprotokoll vom 18. XII. 1782. Johann Friedrich Graf Hoensbroch erklärte sich 12. XI. 1785 nicht residierend. Besichtigungsprotokoll vom 7. II. 1786. Max Ferdinand Graf Merveldt, † 28. III. 1790. Besichtigungsprotokoll vom 7. VI. 1790. Ferdinand August v. Spiegel zum Desenberg, seit 1793 Vicedominus, gab 12. XI. 1798 seine Residenz auf. Karl Alexander Frh. v. Hompesch, optierte die Kurie vor 2. XI. 1799, † 3. II. 1803. DCP 23. IV. 1803: Die Kurie ist dem Major und Kommandeur des Bataillons Besserer, Herrn Gordon, zur einstweiligen Wohnung angewiesen. DCP 2. IX. 1805: Die Kurie v. Hompesch ist dem Vernehmen nach zur Mehlwage bestimmt. Das Domkapitel machte bei der Domänenkammer Gegenvorstellungen *wegen Unzuträglichkeit für das Gymnasium*, die 21. IX. mit der Begründung abgelehnt werden, es sei kein anderes Lokal zur Verfügung. Bis 1818 wohnte der Kaufmann Aloys Perger hier zur Miete, dann der Konsistorialrat Bernhard Christoph Natorp, † 1828.

Die dem Staat anheimgefallene Kurie wurde 1. IV. 1824 dem Kapitel als Wohnung für zwei Domherren überwiesen, 11. VIII. 1826 als Kurie VI für nur einen Domherren bestimmt. Fortan wohnte hier der Domkapitular Johann Gerhard Grothues, † 1844, der Direktor des Schulseminars Gröning, † 1856, der Domherr Aloys Baur, seit 1861, † 1870, und Domkapitular Adolph Tibus, bis 1875. Laut DCP 13. IV. 1861 beschloß das Kapitel, den baufälligen Anbau[2] abzubrechen. 10. III. 1873 lag ein Antrag der Regierung vor, die Kurie für einen Neubau der Akademie zu erwerben. Nachdem der Vorschlag, dagegen die Kurie v. Elverfeld (Domplatz 3) umzutauschen, abgelehnt war, forderte das Kapitel 26 000 Tlr., um damit eine neue Kurie hinter dem abzubrechenden Alten Dom auf der Stelle des Lindlauschen Hauses[3] bauen zu können. Diese Forderung wurde 31. VIII. 1874 angenommen. Zum Neubau der Akademie nach den Plänen Hilger Hertels d. Ä. wurde 1875 der Grundstein gelegt, 1878 war der Rohbau fertig[4], 1880 wurde sie eröffnet.

AUFMESSUNGEN

A. GRUNDRISS DES ERDGESCHOSSES

Federzeichnung mit Wasserfarben, 460×515 mm Bl., Maßstab 50 F. rh. = 129 mm. Überschrift *Grundriß*

[1] Vgl. über die Ereignisse vom 25. V. 1780 W. Esser, Franz v. Fürstenberg, 1842, S. 104.

[2] Das Lichtbild Abb. 392, das nach Vollendung des Ständehauses Ende 1862 aufgenommen ist, zeigt ihn als noch vorhanden.

[3] Heute Horsteberg 15/16.

[4] QuF V 287.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Aufnahme von Hundt 1862

Abb. 392. Das Ständehaus und die ehemalige Kurie v. Hompesch (Domplatz 22)

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

von der Hompeschen Curie zu Münster (folgt von anderer Hand:) *durch Felderhoff*. Unten links Grundriß des Kellers (*Souterrein*, von Felderhoff als *disponible* bezeichnet, Abb. 393), unten rechts Grundriß des Erdgeschosses (Abb. 394 oben; Felderhoff sieht für D das *Brennmaterial* und Warenniederlage, B, die Küche, als *disponible*, die westliche Stube für die *Registratur*, die östliche für die *Kasse*, den Anbau für den *Boten*, den Saal *zur Expedition* vor), oben rechts der Grundriß des Obergeschosses des Rückgebäudes und des Obergeschosses des Haupthauses (Abb. 395 unten; von Felderhoff als *disponible* bezeichnet), oben links der Grundriß des dritten Obergeschosses (Abb. 396 unten, *disponible*). Kartensammlung der Regierung.

Die Aufnahme stammt aus dem ersten oder höchstens dem zweiten Jahrzehnt des 19. Jahrhunderts. Für welche Zweckbestimmung das Haus dienen sollte, steht nicht fest. Die einzige bauliche Veränderung, welche die Zeichnungen vorsehen, nämlich der Durchbruch einer Außentür mit Stufe in der Achse des *neuen Ganges*, ist nicht ausgeführt. Vgl. oben die Angaben des Kapitel-Protokolls vom 2. IX. 1805.

B. SITUATIONSPLAN DES GRUNDSTÜCKES MIT DEN GRUNDRISSEN DES STALLES UND LUSTHÄUSCHENS

Federzeichnung mit Wasserfarben, 272×430 mm Bl., Maßstab 50 F. rh. = 64½ mm. Oben *Plan der Hompeschen Curie* (von anderer Hand:) *durch Felderhoff*. Abb. 396 unten links. Kartensammlung der Regierung.

LICHTBILD

Aufnahme von Hundt um 1862, im Hintergrunde eines Lichtbildes des Ständehauses, Abb. 392.

LITERATUR

M. Geisberg, Einige der ältesten Wohnbauten Westfalens. Ztschr. Westfalen, XV. Jahrgang (1930), S. 109 ff.

BAUBESCHREIBUNG

Die Kurie ist 1875 abgebrochen worden. Sie ist ausschließlich durch die vier Grundrisse mit den eingeschriebenen Geschoßhöhen aus dem Anfang des Jahrhunderts bekannt. Die beiden Schnitte, Abb. 397, sind lediglich Rekonstruktionen, die freilich einen hohen Grad von Wahrscheinlichkeit beanspruchen dürfen.

Mein Vater H. Geisberg notierte 1875: *Oberes Gesims mit Ansätzen von Fialen für eine Galerie. In den vermauerten Fenstern und Eingängen fanden sich Reste eines älteren Baues, Fensterstäbe, Bogen, Treppeneingang, fast alle Teile eines gotischen Erkers aus der Mitte des 14. Jahrhunderts*[5].

Diese Teile sind nach seiner Angabe von H. Hertel beim Abbruch zeichnerisch aufgenommen. Die Darstellungen müssen leider als verloren gelten; auch im

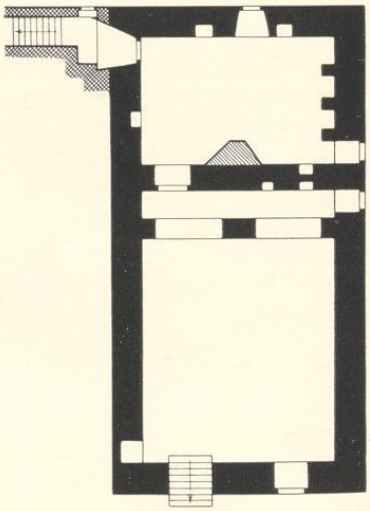


Abb. 393. Grundriß des Kellergeschosses der ehemaligen Kurie v. Hompesch (Domplatz 22) Maßstab 1 : 200; Norden oben

[5] Wo das von ihm notierte Steinmetzzeichen (Abb. 394) sich befand, ist nicht bemerkt.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

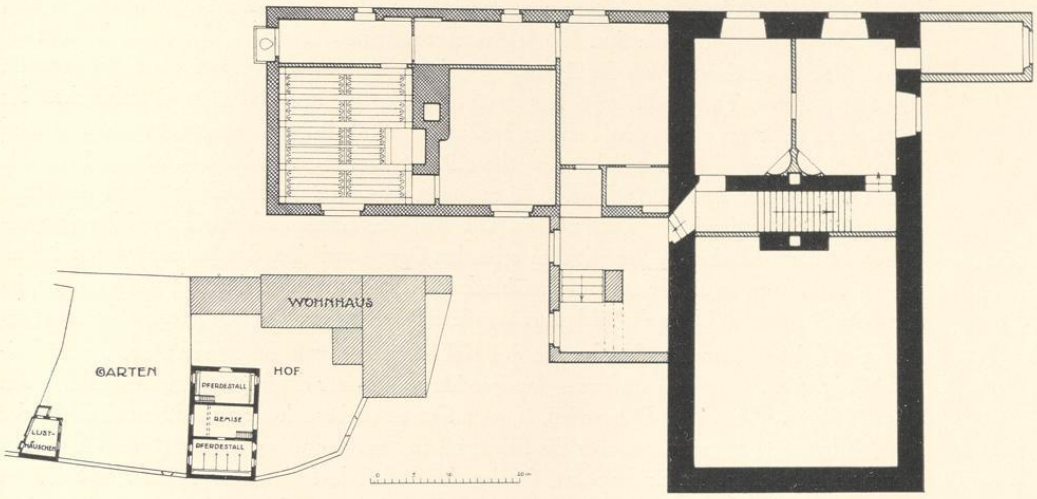


Abb. 394. Grundriß des Erdgeschosses der ehemaligen Kurie v. Hompesch (Domplatz 22) und Einzelheiten ihrer geschnitzten gotischen Holzdecke

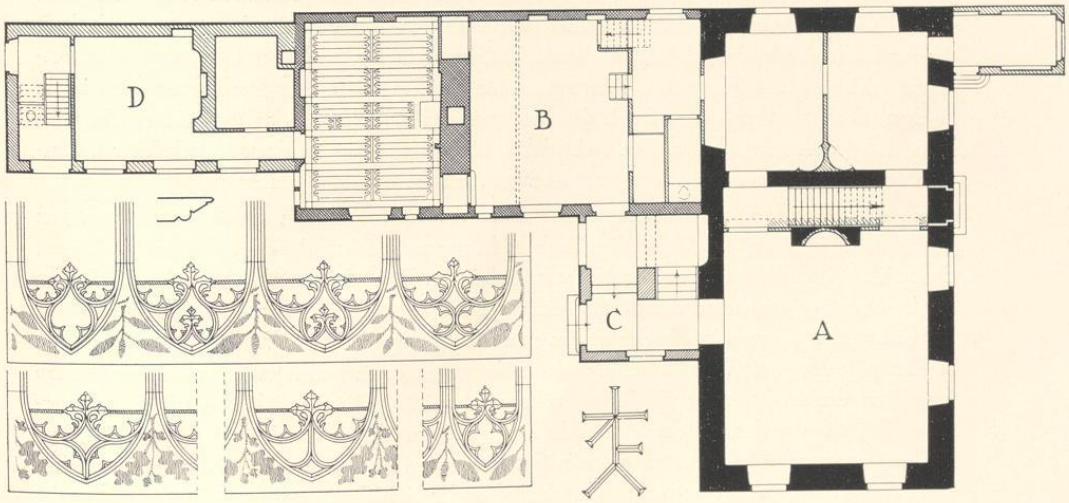


Abb. 395. Grundriß des Obergeschosses der ehemaligen Kurie v. Hompesch (Domplatz 22) und Einzelheiten ihrer geschnitzten gotischen Holzdecke (Maßstab: 50 cm = 37½ mm)

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Nachlasse seines Sohnes in Münster waren sie nicht aufzufinden. Sie allein könnten entscheiden, ob der ganze Bau der Kurie dem 14. Jahrhundert angehört. Den Grundrissen nach ist er als romanisch zu bezeichnen. Wie die Grundrisse und das Lichtbild zeigen, war die Kurie in ihrem ältesten, östlichen Teile ein Doppelhaus aus Bruchstein von 16,44×8,8 m Grundfläche. Es hatte einen nicht gewölbten Keller von 2,67 m Geschoßhöhe, der aus zwei Räumen bestand (Abb. 393). Von diesen maß der nördliche 4,35×6,55 m, der südliche 7,40×6,55 m. Sie waren voneinander durch 0,94 bzw. 0,78 m starke Mauern getrennt, die in einem Abstande von 0,92 m quer durch den Keller liefen. Die südliche, dünnere scheint in zwei Rundbogenöffnungen den südlichen Keller mit dem schmalen Gange zwischen den Mauern verbunden zu haben. Auf ihnen ruhte der starke Mauerblock mit den Kaminen und den Treppengängen im Inneren des Hauses. Unter der Südmauer lag die ursprüngliche, ins Freie führende Kellertreppe.

Der Gebäudeteil über dem Nordraume des Kellers, das eigentliche Steinwerk, war dreigeschossig, jener über dem Südraume zweigeschossig bei einer durchgehenden Gesamthöhe von etwa 12,7 m (Abb. 397). Die großen, äußeren Fenster sind unschwer als Zutaten des 17. oder 18. Jahrhunderts zu erkennen, aber die Fensternischen mit den wenig abgeschrägten Gewänden waren noch die alten. Im Erdgeschoß nahm den Südteil des Hauses ein großer, 7,85×6,90 m messender Saal mit 5,18 m Geschoßhöhe ein. Die flache, späte Ofennische in der Mitte seiner Nordwand ist augenscheinlich der Ersatz für den alten großen Kamin gewesen, an dem rechts und links vorbei Durchgänge zu den nördlichen Räumen führten. Sie schneiden den neuen Gang, dessen Nordwand fast die gleiche Breite hat wie jene im Kellergeschoß, während die Südwand nach Felderhoff, der für den dazwischenliegenden Gang eine seiner neuen Bestimmung entsprechende, bequemere Breite gewinnen wollte, auf wenige Zentimeter reduziert werden sollte. Zwischen ihnen ist die ursprüngliche, nach Osten emporsteigende Steintreppe zu denken, die ihr Licht durch eine kleine, auf dem Lichtbild Abb. 392 sichtbare Öffnung in der Ostmauer erhielt. Nach Felderhoffs Absichten sollte sie dem neuen Gang zu ebener Erde Platz machen, denn sie war längst durch das bequeme, westlich an den Saal angebaute Treppenhaus entbehrlich geworden, dessen rechtwinklig und geradläufig um einen Mittelpfeiler herumgeführte Stufenreihen anscheinend auf die zweite Hälfte des 17. Jahrhunderts hinweisen.

Auch der Nordraum des Erdgeschosses wird ursprünglich ein einheitlicher Raum von 4,65×6,8 m gewesen sein. Seine Geschoßhöhe betrug nur 3,30 m, die des Zwischengeschosses, das vom Ostende der Innentreppe erreichbar war, 2,35 m. Beide Stockwerke des Steinwerks hatten somit zusammen annähernd die gleiche Höhe wie der Saal. Ihre dünnen Zwischenwände und die halbrunden Ofennischen in den Ecken sind ebenso wie der eckige Mauerklotz darunter im Keller späte Zutaten. Wie die Führung der Steintreppe vom Zwischengeschoß zum Obergeschoß hinauf zu denken ist, zeigt die Rekonstruktion Abb. 397. Die Schräglage des in der Mauerdicke liegenden und nach dem Vorbilde so vieler romanischer Kirchtürme rundbogig überwölbten Treppenlaufes gestattet die Hinüberführung des Rauchabzuges des Südkamines neben dem Nordkamin, erklärt auch das Verschwinden der südlichen Quermauer in der Höhe der Saaldecke. Zu dem Obergeschoß (Abb. 396), dem Raum über dem Saale, wird eine parallele Steintreppe zwischen den gleichen Quermauern vom nördlichen Zwischengeschoß emporgeführt

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

haben. Erst oben im Hause sind Holztreppen zu dem aufgestockten Dachraum anzunehmen. Diese alten Treppenläufe, deren Enge und Dunkelheit später die Anlage eines eigenen Treppenhauses zeitigte, entspricht denen der (heute nicht mehr erhaltenen) Osnabrücker Steinwerke, besonders jenem Hegerstraße 15 oder Dielingerstraße 13[6]. Eine zweite Anlage in Münster, die sich damit in Verbindung bringen läßt, ist die Domkurie Nr. XII, Domplatz 9, bei der bis zum Abbruch 1913 wenigstens der alte, im Inneren des Hauses hinter dem Kamin liegende Gang für eine breite Holztreppe seinen Platz behauptet hatte. Daneben vergleiche man den Grundriß des Wiedenbrückschen Hofes Salzstraße 18/21. Danach ist im hohen Maße wahrscheinlich, daß auch in Münster bei den romanischen Steinwerken die alten Treppenanlagen im Inneren der starken Kaminwände zu suchen sind. Die gleiche Form eines von Bruchsteinen erbauten Doppelhauses ist bei der ehemaligen Dompropstei, Domplatz 6/7, und bei der südlich davon gelegenen Kurie Nr. XI, Domplatz 8, nachzuweisen. Bei diesen fehlt ebenso wie hier die Ausgestaltung des Vorderhauses für die Zwecke der Ackerwirtschaft und Viehhaltung, die für das bürgerliche Steinwerkhaus in der Stadt charakteristisch ist.

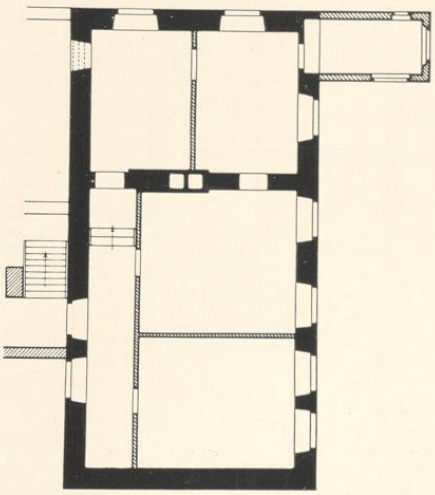


Abb. 396. Grundriß des zweiten Obergeschosses der ehemaligen Kurie v. Hompesch (Domplatz 22) Maßstab 1 : 200

Der Südgiebel des Hauses ist auf dem Lichtbilde nicht deutlich zu sehen. An den Ecken zeigen sich gotische, übereck gestellte Fialenstücke, die obere Bekrönung zeigt barocke Formen. Der links sichtbar werdende Bauteil ist ein hochgezogener Kamin. Der dreigeschossige Anbau auf der Ostseite ist wohl ein Aussteckse des 17. Jahrhunderts (Abb. 392).

Das westlich an das Steinhaus sich anschließende Nebenhaus (Abb. 394, B) war ein Backsteinbau vom Ende des 15. Jahrhunderts mit einer großen Küche von 8,15×6,10 m, von deren Ostende eine um einige Stufen erhöhte Kammer abgeteilt war, während der die ganze Breite einnehmende Busen des Kamins die Westwand einnahm.

An die Küche schloß sich nach Westen eine Stube von 6,10×5,2 m Innenraum und 4,10 m Höhe. Dieser Raum hatte ebenso wie das darüber liegende, um die Breite eines Flures schmalere Zimmer eine reichgeschnitzte Lindenholzdecke, die ich 1895 in einer Truhe des Altertumsvereines wiederfand, so daß bei dem Neubau des Museums ihre Wiederverwendung[7] im Sammlungsraume XII möglich war. Obwohl eine Skizze von der Hand meines Vaters von

[6] Kunstdenkmäler der Stadt Osnabrück, Bd. IV, S. 257 und 265.

[7] Die heute dort befindliche Decke besteht aus Originalstücken der beiden alten Decken und aus Ergänzungen.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

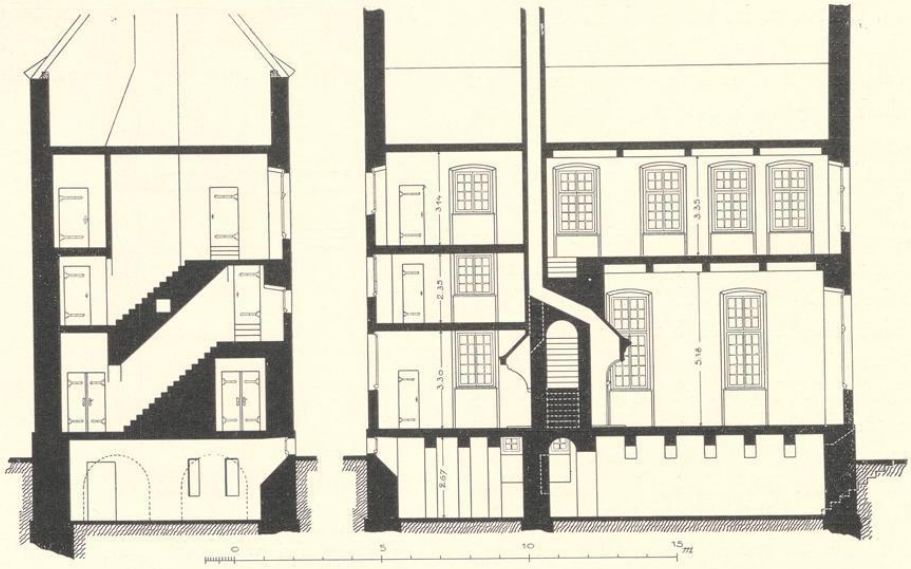


Abb. 397. Rekonstruierte Quer- und Längsschnitte der ehemaligen Kurie v. Hompesch (Domplatz 22)
Maßstab 1 : 200

dem Gesamtbilde beider Decken vorlag, die für die Wiedergaben Abb. 394 und 395 benutzt ist, war eine genaue Rekonstruktion schon 1895 nicht mehr möglich, obwohl die Reste der Decke des oberen Raumes sich durch einen graugrünen Ölanstrich von jenen des unteren unterschieden. Zwischen den Unterzügen lagen feingeschnitzte, naturfarbene Latten mit zwei bis fünf sich aneinander reihenden gotischen Maßwerkfenstern, zwischen denen schmale, leicht profilierte[8] Leisten sich hinüberspannten. Auf den Zwickeln zwischen den Spitzbogen waren Muster von verschiedenem Blattwerk mit schwarzer Farbe schabloniert. Die so entstehenden schmalen, beiderseits sich spitzbogig schließenden Deckenfelder waren mit starkem Papier hinterlegt, das nach Feldern oder nach Gruppen wechselnd zinnoberrot oder zinnobergrün[9] gestrichen war. Mein Vater erinnerte sich noch, auf diesem bunten Grunde große, goldfarbig schablonierte Ornamente gesehen zu haben. Das Wappen v. Merveldt, das nach seiner Angabe auf einer der Decken angebracht war, könnte sich sowohl auf einen der drei Kurieninhaber aus dieser Familie im 18. Jahrhundert[10] wie auf einen Bauherren in der zweiten Hälfte des 15. Jahrhunderts beziehen. Dieser schöne Schmuck der Decken dürfte auch 1862 bei der im allgemeinen an englische Vorbilder sich anlehnenden Ausgestaltung des neuen Rathaussaales nachgewirkt haben.

[8] Vgl. das Profil Abb. 394 oben links.
[9] Nicht olivegrün, wie heute im Landesmuseum.
[10] 1702—1746 (Adolph Bernhard und Franz Arnold Theodor), 1755—1762 (Burchard Alexander).

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

DOMPLATZ 23

DOMHERRNKURIE, 1914 ZUM KOLLEGIUM LUDGERIANUM GEZOGEN

BENENNUNGEN

Hofgelderbuch Nr. XIX: (domus) *proxima coquinae Episcopi dum itur ad S. Aegidium.* I. C. D. 1771—10: *Curia D. Comitis de Merveldt, Principalhaus, das kleine Haus am Domhof, Stallung, Heuschoppen und Remisen.* Mehrfach wird die Kurie auch als Nr. 48 bezeichnet; z. B. DCP 5. III. 1775. 1873: Domplatz 23.

ARCHIVALIEN

Hofgelderbuch: Johann v. Nagel († 3. XI. 1577). Bernhard v. Korff gnt. Schmising, Bursar (seit 1572, † 7. V. 1595). Christoph v. Elverfeld, seit 1593? Kantor, † 3. IV. 1605. Wilhelm v. Elverfeld, Kantor seit 1620 und Propst von S. Mauritz, † vor 18. IX. 1625. Dietrich v. Plettenberg, Domkellner (seit 1609), † 11. III. 1643. Kaspar v. Korff gnt. Schmising, † 26. III. 1645. Rembert v. Ketteler, † 3. VI. 1653. Arnold v. Vittinghoff gnt. Schell, † 8. IV. 1666. Christian v. Plettenberg (Scholaster seit 1666), † 18. VII. 1687. Johann Kaspar v. Lethmate (Kantor), † 17. IV. 1690. Heidenreich Ludwig Frh. v. Droste zu Vischering (Scholaster), bis 25. X. 1700. Adolph Henrich (III) Frh. v. Droste zu Vischering, seit 1699 Kantor, † 14. IX. 1724. Adolph Henrich (IV) Frh. v. Droste zu Vischering, † 15. XII. 1747. Johann Karl Adolph v. Droste zu Senden, Scholaster seit 1748, † 4. IX. 1761. Klemens August Frh. v. Droste zu Vischering, † 14. XI. 1762. Alexander Burchard Graf Merveldt, † 12. II. 1775. Ernst Konstanz v. Droste zu Hülshoff, wird 27. VI. 1779 Dechant. Besichtigungsprotokoll vom 19. XI. 1779. Friedrich Graf v. Plettenberg zu Wittem, † 4. VII. 1796. Besichtigungsprotokoll vom 20. VIII. 1797. Klemens August (II) Frh. v. Droste zu Vischering bat 26. VII. 1797, den Teich im Garten seiner Kurie zufüllen und 31. V. 1807 den Anbau derselben abbrechen und andere Veränderungen vornehmen zu dürfen. Er optierte 11. X. 1810 die Kurie I. C. D. Nr. 4, womit der Finanzminister einverstanden war, sofern v. Droste die bisherige abträte. Nach einer Anzeige im Intelligenzblatt sollte diese Kurie, die *bisher von der Gensdarmerie benutzt* wurde, und das vom Registrator Meyer benutzte Nebenhaus am 22. II. 1821 versteigert werden. Eigentümer wurde damals der Gerichtsrat J. Dingerkus, der das am Domhof gelegene Haus an den Instrumentenmacher Johann Willing weiterverkaufte; er selbst wohnte in dem *im Garten nahe dem Exjesuiten-Collegio*[1] *gelegenen Principalhause* bis 1853. Der Abbruch erfolgte 1875.

BAUBESCHREIBUNG

Die einzige Vorstellung des Hauses am Domplatz gibt eine Lichtbildaufnahme des Bischöflichen Museums von 1866 (Abb. 398). Es war danach ein kleines Renaissancehaus mit Dreieckgiebel. Auch von der eigentlichen im Garten liegenden Kurie sind keinerlei Aufzeichnungen oder Aufmessungen bekannt.

DOMPLATZ 24

DIE SIEGELKAMMER, HEUTE KOLLEGIUM LUDGERIANUM, SIEHE BAND I S. 525

[1] Besichtigungsprotokoll von 1779.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

DOMPLATZ 25
DOMHERRENKURIE, HEUTE BISCHÖFLICHES MUSEUM

BENENNUNGEN

Hofgelderbuch Nr. XXI: (domus) *media in area coquinae Episcopi, quae venditur ordinarie.* I. C. D. 1771—12: *Curia de Bourscheid, Principalhaus und Stallung.* 1873: Domplatz 25. Das hinter dem Museum liegende, 1854 erbaute Generalvikariat hat die Nr. Domplatz 26.

ARCHIVALIEN

Hofgelderbuch: Raban v. Hoerde (wurde 23. IX. 1569 Propst). Wilhelm v. Schenking, Dechant zu Osnabrück († 3. VIII. 1585). Herbordt v. Baer, Dechant zu Osnabrück († 17. IX. 1597). Dietrich v. Plettenberg, Vicedominus (seit 1595), *curavit fieri novum equile.* Er wurde 1609 Kellner. Otto v. Dorgelo (wird 1612 Propst). Engelbert (II) v. Brabeck, † 13. VI. 1636. Dietrich Adolph v. d. Recke, Dechant zu Paderborn, wird 3. XI. 1650 zum Bischof von Paderborn gewählt, resigniert 29. I. und † 30. III. 1661. Kaspar Philipp v. Ketteler (Dechant von Paderborn), † 15. I. 1676. Dietrich Otto v. Korff gnt. Schmising. DCP 13. XI. 1681: *Auff Anhalten Herrn Dietrichen Otto Korff genannt Schmising, welcher auch allernächst der Thumbdechanei ein ansehentliches Haus aus seinen eigenen Mitteln auferbaut und selbiges nunmehr fast zu völliger Perfektion gebracht hat,* gewährt ihm das Kapitel das Recht, seinen Nachfolger in der Kurie zu benennen. Schmising wird 24. VII. 1687 Oberwerkmeister, weil er *eine neue Kurie auf seine Kosten gebaut hat,* 1699 wird er Vicedominus. 13. VII. 1730 wird festgestellt, daß laut Protokoll von 1691 fol. 78 der Hof früher ein Nichtresidenten-Hof gewesen (vgl. die Angabe des Hofgelderbuches *venditur ordinarie*), damals aber anstatt des Hofes Nr. XV, I. C. D. Nr. 7, der bis dahin Residenten-Hof gewesen und von 1691 an Nichtresidenten-Hof geworden, zum Residenten-Hof erklärt worden sei. Schmising † 27. VIII. 1727. Als Nachfolger hat er den 1726 in das Kapitel aufgenommenen Alexander Frh. v. Velen nominiert, der 9. VII. 1736 resigniert. Johann Matthias Dietmar v. Ascheberg, bis 20. X. 1751. Hermann Kaspar v. Hanxleden wird 27. I. 1756 Küster und † 19. I. 1760. Franz Christian v. Hanxleden wird 9. XII. 1761 Dechant und 9. I. 1762 als solcher bestätigt. Johann Wilhelm v. Bourscheid; er meldet 27. VII. 1765, daß die große Pforte an seinem Hofe von einer Kanonenkugel (1759) zerschmettert sei und will Schadenersatz; † 1. III. 1784; Besichtigungsprotokoll 3. V. 1784. Franz Karl Felix Graf Nesselrode, erklärt sich 9. VII. 1784 in Lüttich resident. Carl Anton Frh. v. Kerkerinck, bis 21. X. 1788. Kaspar Max v. Korff gnt. Schmising, bis 4. I. 1789. Max Friedrich v. Nagel zu Ittlingen. Besichtigungsprotokoll vom 9. II. 1789. Bericht des Unterwerkmeisters Wink an das Domkapitel vom 18. III. 1789 im Staatsarchiv, Neue Domregistratur VII. 15 a fol. 319. Der Flügel zum Garten des Domsekretariates (also der südliche) sei ohne allen Nachteil vom Hauptgebäude abzunehmen, da er später angebaut sei. v. Nagel † 6. V. 1794. Max Friedrich Frh. v. Weichs zur Wenne. Nach dem Berichte v. Vinckes an die Regierung vom 1. VI. 1833 im Archiv des Generalvikariates (Akte M. 610) hatte v. Weichs das lebenslängliche Nutzungsrecht der Kurie, sie aber 14. I. 1833 gegen eine Rente dem Minister als freies Eigentum überwiesen. Nunmehr erhielt sie der Bischöfliche Stuhl als *ein zur Kanzlei, Registratur und Archiv bestimmtes Lokal.* Die in der Kartensammlung der Regierung erhaltenen Zeichnungen für den Umbau vom Bauinspektor Teuto sind vom Dezember 1832 datiert und in Berlin 19. IV. 1833 überprüft. Seitdem wohnte im Erdgeschoß der Generalvikariat-Sekretär Steinbicker. 1854 wurde hinter der Kurie auf dem zur Aa hin abfallenden Gelände das neue Generalvikariatsgebäude errichtet und dabei sächsische Urnen und Reste der Burgmauer des 11. Jahrhunderts gefunden[1].

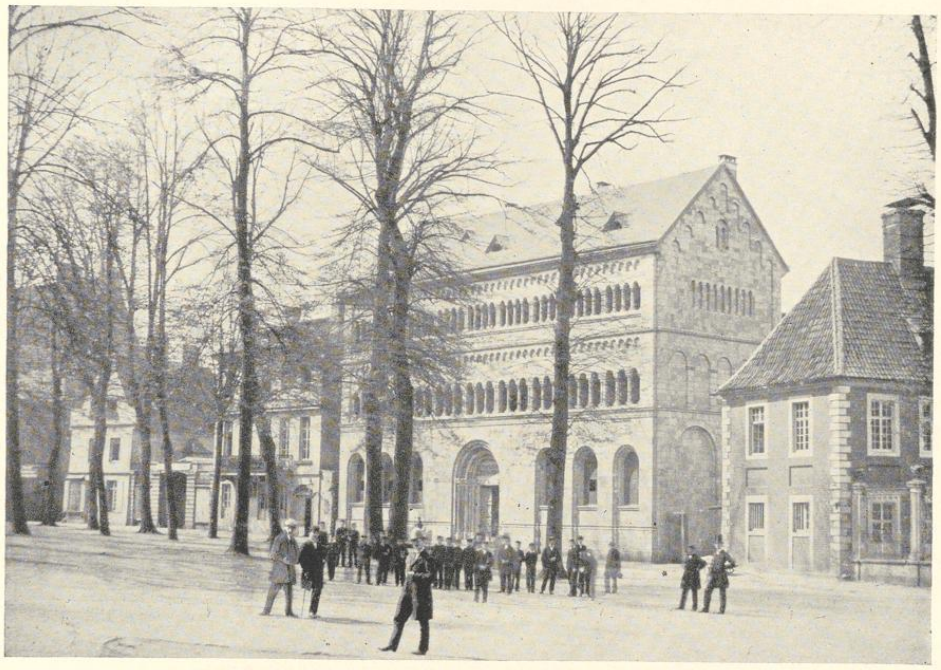
Seit 1859 hatte der Bischof Johann Georg Müller die Absicht, hier für das Bistum ein Bischöfliches Museum für christliche Kunst zu gründen und dabei den Säulengalerien des Klosters Asbeck eine angemessene Aufstellung zu geben[2]. Diese wurden schließlich 4. I. 1862 für 275 Taler erworben. Der Neubau, zu dem der König einen Zuschuß von 3234 Talern gewährt hatte, entstand im Jahre 1864. Die Pläne rühren von Otto v. Manger her[3]. Man beachte auf Abb. 398 die annähernd gleiche Höhe des Erdgeschosses des Museums und der beiden Geschosse des benachbarten Bischöflichen Hofes.

[1] Geisberg, Merkwürdigkeiten, 1885, S. 53.

[2] Anfrage des Oberpräsidenten vom 19. VI. 1857. Eine Abbildung des ursprünglichen Aussehens des Klostergebäudes bei W. Lübke, Die mittelalterliche Kunst in Westfalen, Leipzig 1853, Atlas, Tafel VII, 3.

[3] Wiedergabe des ersten Entwurfes mit dem geplanten Skulpturenschmucke in den Merkwürdigkeiten der Stadt M., 1871, S. 53.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN



Aufnahme Hundt 1866

Abb. 398. Die ehemalige Kurie Willing, die Siegelkammer und das Bischöfliche Museum (Domplatz 23, 24 und 25)

Über die Geschichte des Museums, das seit 1921 fast dauernd geschlossen war und erst 2. VIII. 1931 wieder eröffnet wurde, liegt bisher nur der Aufsatz von Dr. Theodor Wieschebrink, Das Bischöfliche Diözesanmuseum zu Münster, in der Veröffentlichung Das schöne Münster, 3. Jahrgang, Heft 14 vom 15. Juli 1931 vor.

AUFMESSUNGEN

A. GRUNDRISS DES ERDGESCHOSSES

Federzeichnung mit Wasserfarben, 362×459 mm innere Einf., Maßstab 50 F. rh. = 188 mm. Oben *Vormals Weickesche Curie, welche zur Bischöflichen Canzlei überwiesen ist. Unterer Stock.* Bezeichnet unten *Münster im Monat Dec: 1832 Bau-Inspektor Teuto* mit Revisionsvermerk von Reg.-Baurat v. Briesen, Münster, 10. II. 1833 und Hagen, Berlin, 19. IV. 1833. In den Räumen rot eingeschrieben die neue Bestimmung; von den baulichen Veränderungen sind die ersten, rot angelegten, in Abb. 399 durch schräge Strichlage kenntlich gemacht, die zweiten, blau angelegten, unberücksichtigt. Regierung, Kartensammlung.

B. GRUNDRISS DES OBERGESCHOSSES

Federzeichnung mit Wasserfarben, 363×459 mm innere Einf., Maßstab, Beschriftung und Bezeichnungen wie bei A. Regierung, Kartensammlung.

C. VIER QUERSCHNITTE

Federzeichnung, 458×359 mm innere Einf., Maßstab, Beschriftung und Bezeichnung wie bei A, ohne Revisionsvermerk. Oben links Querschnitt des Südflügels nach Westen gesehen, oben rechts des Nordflügels

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

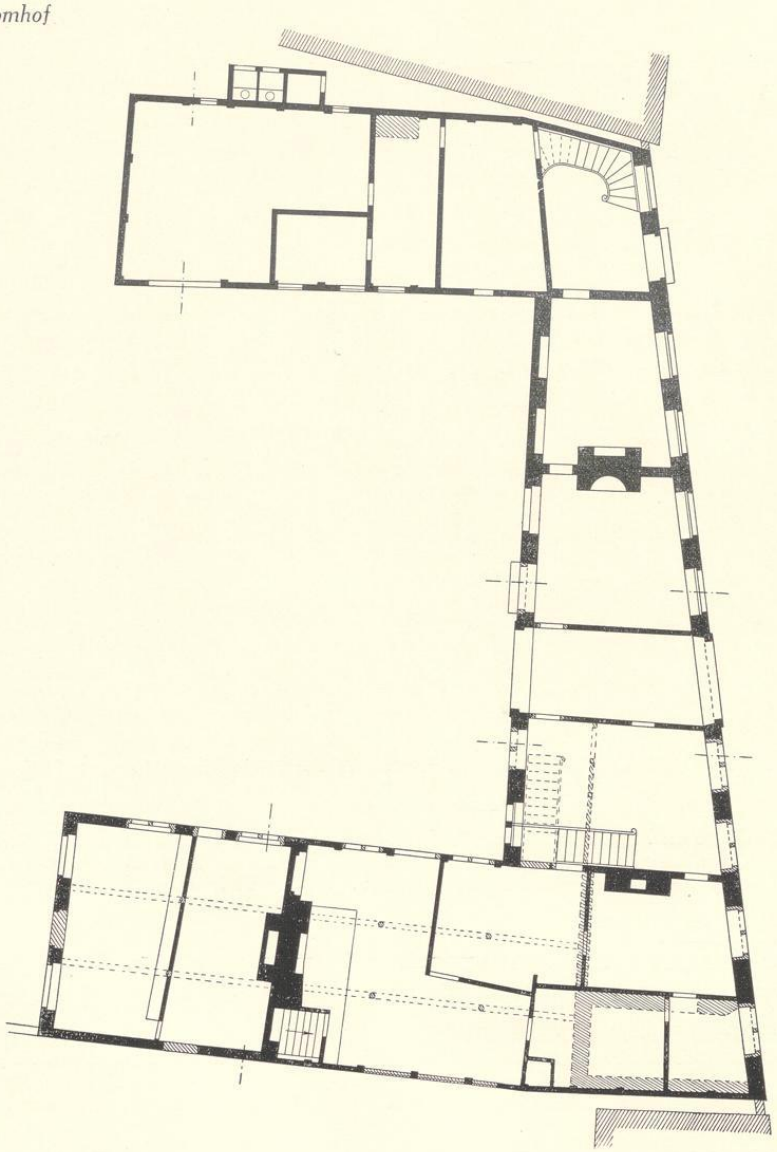


Abb. 399. Grundriß der ehemaligen Kurie v. Weichs (Domplatz 25)
Maßstab 1 : 200, Norden rechts

ebenso, unten links des Corps de logis südlich von der Durchfahrt nach Süden gesehen (Abb. 400 links), unten rechts des Corps de logis durch die nächste Fensterachse nördlich von der Durchfahrt, nach Norden gesehen (Abb. 400 rechts). Regierung, Kartensammlung.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

BAUBESCHREIBUNG

Die 1863 abgebrochene Domkurie war ein Dreiflügelbau, dessen gradlinige, 31,85 m lange Front dem Domhofe und dessen Flügel dem Garten und den Aawiesen zugewendet waren. Der so entstehende viereckige Hof war nur im Nordosten rechtwinklig; sein Südflügel maß 14,90 m, der Nordflügel 14,12 m, die Westseite des Corps de logis zwischen den Flügeln 18,83 m; ihr Abstand betrug im Westen 17,73 m. Beide Flügel hatten rechtwinklige Grundrisse. Der Nordflügel, in dem die Ställe, Remisen und Holzgelasse untergebracht waren, war 5,96 m breit; seine Nordostecke, in dem der Eingangsraum mit der anscheinend späteren Haupttreppe Platz gefunden hatte, war wegen der anstoßenden Kurie, des heutigen Bischöflichen Hofes, abgeschrägt. Der 7,68 m breite Südflügel, dessen Gesamtlänge 24,79 m betrug, war älteren Ursprungs; sein Westende war ein Steinwerk mit einem nicht gewölbten Keller von 2,35 m Geschoßhöhe, der von dem östlich anstoßenden Teil des Hauses durch eine gerade Steintreppe zugänglich war. Über dem Keller lag ein etwa 7,10×7,30 m im Lichten messender Saal mit großen Renaissance-Fenstern von 2,20×1,31 m (Nordseite) bzw. 1,52 m (Westseite) mit Pfosten und mit genau in halber Höhe liegenden Mittelbrücken. Die Außenwände waren nur 0,32 oder 0,47 m (Westwand), dagegen die östliche Kaminwand 1,57 m stark. Die Geschoßhöhe des Saales betrug 3,92 m, die des Obergeschosses 3,29 m. Letzteres wie der östliche Teil des Südflügels hatte nur Fachwerkwände. Es handelte sich anscheinend um ein Gebäude des 16. Jahrhunderts, das auch Alerding wiedergibt.

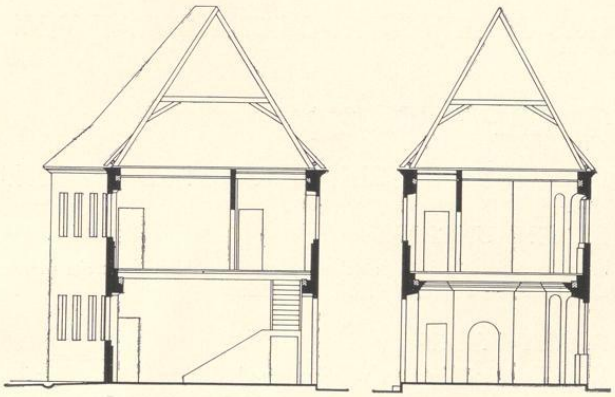


Abb. 400. Querschnitte der ehemaligen Kurie v. Weichs (Domplatz 25) nach Süden und Norden; vgl. Abb. 397

Der eigentliche Corps de logis hatte allein auf der Ost- und Westseite stärkere Steinwände von 0,58 m Dicke. Beide konvergierten wegen der Anordnung des rechtwinkligen Hofes hinter dem Hause so stark, daß die Zimmertiefen von 6,74 m am Südende sich bis auf 3,29 m am Nordende verringerten. Südlich von der Mitte führte eine Durchfahrt von etwa 2,90 m in den Hof. Das Tor scheint nur im Erdgeschoß eine schmale Vorlage gehabt zu haben. Nördlich schlossen sich zwei Zimmer von je zwei Fensterachsen und mit gemeinsamer, starker Kaminwand an, südlich ein Eingangsraum mit alter, gewinkelter Steintreppe mit Zwischenpodest, die zu den oberen Räumen des Südflügels emporführte. Für die Fenster der nördlichen Räume von 1,35 m Breite und 1,76 m Höhe sind in dem Umbauplane von 1832 keine Veränderungen

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

vorgesehen, für jene der südlichen Räume die Entfernung der Mittelpfosten und anscheinend auch eine Erbreiterung der Fenster und Fensternischen. In dem zugehörigen Querschnitt (Abb. 400 links) sind diese Mittelpfosten, nicht etwa die Stärke der Leibungen noch angegeben. Vermutlich haben die Fenster der Nordhälfte vordem die gleiche Form gehabt. Das in der Südostecke (Abb. 399) angedeutete Gewölbe gehört dem Umbau-Entwurfe von 1832, nicht etwa der alten Kurie, an. Die Geschoßhöhen des Erdgeschosses betrugen 3,75 m, im Obergeschoß 3,45 m. Die Dachfirst lag bei allen drei Flügeln mit etwa 13,96 m annähernd gleich hoch.

Im Obergeschoß zeigen die Fenster der Ost- und Westseite die gleichen Maße und Mittelpfosten, aber bei jenen der Ostfront ist wie bei der Südhälfte des Erdgeschosses die Beseitigung der Mittelpfosten und eine Erbreiterung, auch der Fensternischen, vorgesehen. Die Abstände der Fenster waren ohne ersichtlichen Grund sehr verschieden. Bei der Unsicherheit hinsichtlich der ursprünglichen Formen der Fenster und des Durchfahrt-Portals mußte eine Rekonstruktion der anscheinend sonst schmucklosen Front unterbleiben.

DOMPLATZ 26

DAS GENERAL-VIKARIAT, NEUBAU VON 1854

(DOMPLATZ 27)

DOMHERRNKURIE, VOR 1681 ZUR DECHANEI GEZOGEN

BENENNUNGEN

Hofgelderbuch Nr. XXII: (domus) *proxima Spiegelthurn sita in area coquinae Episcopi.* Vor 1681 zur Domdechanei gezogen. Vgl. Bd. I S. 536.

ARCHIVALIEN

Hofgelderbuch: Hermann v. Velen (p. 1561, r. 1575). Friedrich v. Keppel, *aedificavit hypocaustum* († 1566). Gottfried v. Raesfeld. Henrich v. Hatzfeld, *construxit funditus stabulum equorum* (r. 1564). Arnold v. Viermünden (p. 1560, r. 13. VIII. 1567). Hermann v. Velen (anscheinend zum zweiten Male). Matthias v. Nagel, *funditus novum hypocaustum construxit* (r. 1585?). Bernhard v. Heiden (r. 11. XII. 1589). Bernhard v. Oer (der Mörder des Melchior v. Droste, 20. III. 1588), r. 23. II. 1593. Walter v. Brabeck. Dietrich v. Plettenberg. Henrich v. Ledebur. Jobst v. Bodelschwingh, r. 5. VI. 1594. Hermann v. Spieß, bis 2. IV. 1598. Wilhelm v. Wendt, bis 16. V. 1609. Heidenreich v. Droste, r. 29. IX. 1612. Kaspar v. Ketteler, bis 10. VIII. 1614. Heidenreich v. Vörden, bis 22. VIII. 1615. Kaspar v. Schmising, bis 24. I. 1619. Adolph Henrich v. Droste, bis 7. VIII. 1620. Arnold v. Vittinghoff gnt. Schell, bis 7. X. 1625. Bernhard (I) v. Mallinckrodt, wird 14. XI. 1625 Dechant. Henrich (II) v. Lethmate, r. 10. XII. 1641. Johann Heidenreich v. Ascheberg, seit 1648?, bis 29. IV. 1666. Ludger Engelbert v. Ascheberg, bis 1673. Konrad Gaudenz v. Ketteler, bis 1676. Raban Wilhelm v. Schilder, bis 18. VIII. 1679. Henrich v. Korff gnt. Schmising, bis 2. IX. desselben Jahres. Schon 13. XI. 1681 bestand die Kurie nicht mehr, da der südlich gelegene Neubau des Dietrich Otto v. Korff gnt. Schmising als *allernächst der Domdechanei gelegen* bezeichnet wird. Vgl. Bd. I S. 536.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

DOMPLATZ 27

DIE EHEMALIGE DOMDECHANEI, HEUTE DER BISCHÖFLICHE HOF, SIEHE BAND I S. 533

Nachzutragen und zu berichtigen ist folgendes. Über die Wahrscheinlichkeit, daß weder Pictorius oder Schlaun, sondern Lambert Friedrich v. Korfey der Erbauer ist, vgl. S. 152 des vorliegenden Bandes. Zu S. 542 Anm. 14 ist zu bemerken, daß tatsächlich am Ende des 17. Jahrhunderts an der Kurie gebaut wurde. Besichtigungs-Protokoll von 1658: *Die Thumbdechaney, so bei jungster Belagerung durch Kanonenschuß sehr beschädigt gewesen, ist wiederum durch Herrn Thumbdechanten in esse gebracht.* Desgl. 1677: *ist mit großen Kosten repariret und meliorisieret und wird solches annoch continuiert.* Desgl. 1678: *nicht allein reparieret, sondern auch wie bekannt überall meliorisiert und zum guten esse mit großen Kosten gebracht, und, weil selbiges notorium, also zu specificieren weitläufig fallen würde.* Desgl. 1679: *überall wie offenkundig kostbarlich nicht allein repariert, sondern auch mit Hinsetzung neuer Hauser melioriert.* Desgl. 1682: *die Thumbdechaney, wie kostbarlich selbige wohl habitabel gemacht und accomodiert worden, ist genugsam bekannt.* Laut DCP 23. IV. 1689 bat der neugewählte Dechant Matthias v. d. Reck, in seinem Hofe bleiben zu dürfen, *bis die Dechanei ganz wiederhergestellt sei.* Über den Zustand *des aufm Platz obhandenen Springbrunnen* berichtet das Besichtigungsprotokoll vom 13. VIII. 1779, daß der große Stein, *worauf sich die Inscription befindet*, schon *seit langem in Stücken liege.* Zur Literatur ist nachzutragen: H. Wartenberg, Die Domkurien am Domhofe in M., M. A. 16. VIII. 1924.

DOMPLATZ 28/31

DIE DREI KURIEN BIS ZUM NEUBAU 1712

Auf dem Grund und Boden der drei Kurien Nr. XXIV, XXV und XXVI erbaute Nikolaus Hermann v. Ketteler zwei neue Kurien unter einem Dach. Nach seinem Vorschlage wurden 29. VII. 1730 die auf den Kurien lastenden Abgaben von 75, 60 und 100 Gulden Hofgelder, die er zusammen mit 324 Rtlr. 4 s. 6 d abgetragen hatte, auf die neuen Kurien zu gleichen Teilen verteilt[1]. Ich lasse zunächst die Archivalien der 1712 abgebrochenen drei alten Kurien und dann jene der beiden 1712 neugebauten Kurien folgen.

KURIE NR. XXIV

BENENNUNG

Hofgelderbuch Nr. XXIV: (domus) *apud Spiegelthorn, ad dexteram partem.* Der häufige Wechsel der Inhaber zeigt, daß die Kurie nicht sehr begehrt war.

ARCHIVALIEN

Hofgelderbuch: Wennemar v. Aschebroch (p. 1567, † später 30. V. 1609). Christoph v. Elverveld, *qui domum in pristinam reduxit statum* († später 3. IV. 1605). Johann v. Keppel, † 13. VIII. 1586. Johann v. Westerholt zu Lembeck († oder r. 1599). Dietrich v. Ketteler; *hic fieri fecit novum equile*, seit 14. VII. 1595. Henrich v. Galen, bis 24. VI. 1602. Dietrich v. Wendt, r. 11. XII. 1606. Johann v. Hüchtenbrock, bis 10. IV. 1608. Goswin v. Ketteler, r. 4. VIII. 1615. Johann Heidenreich v. Vörden, bis 1616. Dietrich v. Ascheberg, bis 11. II. 1621. Dietrich v. Torck, r. 18. XII. 1625. Johann v. Wilich, bis 1626. Bernhard v. Beverförde, bis 3. V. 1636. Wilhelm Henrich v. Schorlemmer, bis 13. XI. 1636. *Vacavit ab anno 1636 in Novembri usque 1648* (richtig: 1646). Adolph Henrich (II) v. Droste, seit 17. IX. 1646, bis 1653. Johann Adolph v. Korff gnt. Schmising, seit 1654, bis 17. VII. 1664. Johann Matthias v. Nesselrode, bis 30. VIII. 1666. Ferdinand Franz Adolph v. Landsberg, seit 1666. Johann Kaspar v. Lethmate

[1] Staatsarchiv, Neue Domregistratur VII, 15 b fol. 45.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

(bis 1667?). Wilhelm Franz Johann Bertram Frh. v. Nesselrode, seit 1678. Henrich v. Korff gnt. Schmising, seit 1683, bis 17. IV. 1684. Adolph Heinrich (III) v. Droste zu Vischering, bis 10. VII. 1684. Franz Ferdinand v. Landsberg, bis 5. XII. 1689. Adolph Bernhard Frh. v. Merveldt, bis Ende XII. 1689. Hermann (II) v. d. Reck, bis 25. X. 1700. Jobst Matthias v. Twickel, bis 8. IX. 1700, bleibt aber zunächst wohnen. Jobst Edmund v. Brabeck optiert 27. XI. 1702 mietweise als Nichtresident. Er optiert 30. VII. 1704 auch den Kaufhof im Schmerkotten, Kurie XXVII, und verspricht die Miete für den auf vier Jahre gemieteten Hof *nächst am Spiegelturm* pünktlich zu zahlen. 27. I. 1712 erklärt Nikolaus Hermann v. Ketteler, eine neue Kurie *von zweien Wohnungen unter einem Dach auf den jetzigen drei Plätzen erbauen* zu wollen. Die Kurie Nr. XXIV wird zu diesem Zwecke eingezogen und abgebrochen.

KURIE NR. XXV

BENENNUNG

Hofgelderbuch Nr. XXV: (domus) *secunda a Spiegelthurn, sita in Aula Episcopi.*

ARCHIVALIEN

Hofgelderbuch und Kapitelsprotokolle: Bitter (I) von Raesfeld, Thesaurar (seit 1570), † VII. 1581. Alexander (I) v. Velen, r. oder † 1587. Johann Asbeck v. Torck, r. 17. XII. 1597. Hermann v. Spieß, bis 20. VI. 1609. Johann Wilhelm v. Bruch, gibt 10. VIII. 1614 seine Residenz auf. Kaspar v. Ketteler, *aedes bene restauravit*, † 1. V. 1616. Johann Heidenreich v. Vörden, bis 11. II. 1621. Dietrich v. Ascheberg, bis 7. X. 1625. Johann Bernhard v. Westerholt, bis 20. I. 1628. Christoph Bernhard v. Galen, bis 19. V. 1634. Everhard v. Mallinckrodt, bis 9. XII. 1637. Ferdinand v. Bocholtz, bis 1640. Christian v. Plettenberg, bis 10. IX. 1643. Johann Dietrich Raitz v. Frentz, bis 1655. Bernhard (II) v. Mallinckrodt, bis 28. IX. 1666. Hermann Stephan Dietrich Frh. v. Schenking, bis nach 1669. Henrich Rembert v. Galen, † 20. VI. 1684. Adolph Henrich (III) v. Droste zu Vischering, bis 7. V. 1690. Bernhard Engelbert Christian v. Beverförde, r. 30. X. 1698. Die Kurie bewohnt zunächst Sekretär Crüsmann. 28. IX. 1700 soll *der von Beverfoerde verlassene Hof ohnweit des Alten Domes* vermietet werden, da ihn niemand optiert. Alexander Johann Franz Ignatz v. Walpod mietet ihn, seit 25. X. 1700. Karl Anton Frh. v. Galen optiert ihn 15. XI. 1701, endgültig 7. VIII. 1702, bis 6. XI. 1702. Nikolaus Hermann v. Ketteler, der 27. I. 1712 erklärt, auf *den jetzigen dreien Plätzen* (Kurien Nr. XXIV—XXVI) eine neue Kurie *von zwei Wohnungen bauen zu wollen.* Die Kurie Nr. XXV wird für den Neubau eingezogen und abgebrochen.

KURIE NR. XXVI

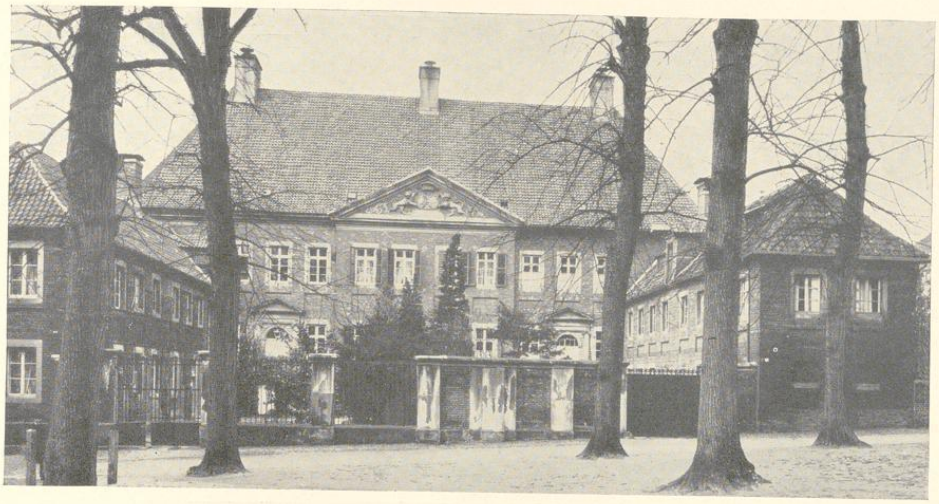
BENENNUNG

Hofgelderbuch Nr. XXVI: (domus) *tertia a Capella Episcopi sita in aula.*

ARCHIVALIEN

Hofgelderbuch und Kapitelsprotokolle: Johann v. Neheim (r. 1566 oder 1567). Menso v. Heiden (r. 4. II. 1575. Bernhard (II) v. Morrien (p. 1564, † 3. IV. 1566). Bernhard v. Heiden (r. 11. XII. 1589). Engelbert (I) v. Brabeck, bis 6. XII. 1590. Dietrich (I) v. Plettenberg. Henrich v. Dungelen. Ludolph v. Valke, bis 22. IV. 1598. Hermann v. Spieß, bis 1607? Gottfried (I) v. Droste zu Vischering, seit 28. VII. 1608, bis 27. XII. 1615. Rembert v. Ketteler, bis 1. VIII. 1619. Wilhelm Friedrich v. Rhede, bis 26. I. 1629. Philipp v. Westerholt, † 24. IV. 1634. Everhard v. Schade, bis 26. II. 1637. Otto Henrich v. Korff gnt. Schmising, bis 24. VI. 1641. Matthias v. Korff gnt. Schmising, bis 1655. Goswin Frh. v. Droste zu Vischering, bis 1661. Johann Dietrich Raitz v. Frentz, bis 20. I. 1666. Johann Adolph v. Fürstenberg, r. 29. XII. 1701. Carl Anton Frh. v. Galen, bis 7. VIII. 1702. Nikolaus Hermann v. Ketteler, vom 2. VIII. bis 6. XI. 1702. Johann Matthias v. Galen mietet den Hof 27. XI. 1702 als Nichtresident auf vier Jahre. Den Hof bewohnt noch 30. VII. 1712 Mauritz Dietrich Anton v. Droste zu Senden. 1713 beginnt der Bau der östlichen Hälfte der neuen Doppelkurie durch Nikolaus Hermann v. Ketteler.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN



Aufnahme 1932

Abb. 401. Die Südfront der früheren v. Kettelerschen Kurie (Domplatz 28/31)

DER NEUBAU 1712

LITERATUR

H. Schmitz, Münster 1911, S. 150 [2]. E. v. Kerckerinck und R. Klapheck, Alt-Westfalen, 1912, S. XXVIII. Geisberg, Aufnahmen münsterischer Kunstdenkmäler, 1. Reihe, 1920, S. 15 [3]. H. Wartenberg, Die Domkurien am Domhof zu M., M. A. 17. VII. 1924.

ARCHIVALIEN

DCP 20. I. 1712: Nikolaus Hermann v. Ketteler beabsichtigt, *seinen Kurial Wohnhoff, wie 31. VII. 1711 durch Kontrakt mit dem Kapitel festgelegt, von Grund auf neu zu bauen und zu diesem Zwecke 2000—3000 Tlr. vom Kapitel zu leihen.* Desgl. 27. I. 1712: *Weiters auf verlesenes Memorial des Herrn v. Ketteler und dabei praesentierten neuen Abriß von zweien Wohnungen unter einem Dach auf den jetzigen drei Plätzen, worin derselbe sich, soviel es den hiebevor praesentierten Abriß betrifft, zu denen abermals gemachten conditionibus nochmalen offeriert, im Fall aber der heute offerierte Abriß amplectiert werden wolle, resolutionem Capituli verlangte, woher die dazu erforderte ihm unerträgliche Kosten herzunehmen.* Falls er die Höfe nach dem neuen Plan bauen wolle, will das Kapitel ihm 2000 Rtlr. in vier Jahren und zwar am 1. Mai jedes Jahres je 500 beisteuern. Desgl. 3. II. 1712: Ketteler ist bereit, *entsprechend einem neuen Abriß die eine Hälfte zu bauen und die andere Hälfte zu künftiger, weiterer Erbauung liegen zu lassen, wie*

[2] Die Angabe, die Doppelkurie werde als Domhof bezeichnet, ist irrig. Vgl. S. 3 dieses Bandes.

[3] Meine Angabe, die östliche Hälfte der Kurie sei erst 1751 aufgeführt, ist nicht aufrecht zu halten. Allerdings steht im DCP vom 2. VI. 1749 und 29. VII. 1750, daß der damalige Inhaber der Kurie Franz Ferdinand v. Wenge sich bei dem Herrn v. Ketteler um die Herausgabe der alten Baupläne bemüht, *um den Bau zustande bringen* zu können. Vermutlich handelt es sich damals nur mehr um den östlichen Flügel, denn schon 22. V. 1737 wurde im Kapitel festgestellt, daß nach dem Vertrage von 1712 die östliche Kurie 1747 optabel werden solle. Danach muß wenigstens das Wohnhaus damals schon vorhanden gewesen sein. Vgl. die bestimmten Angaben des DCP 9. III. 1713.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

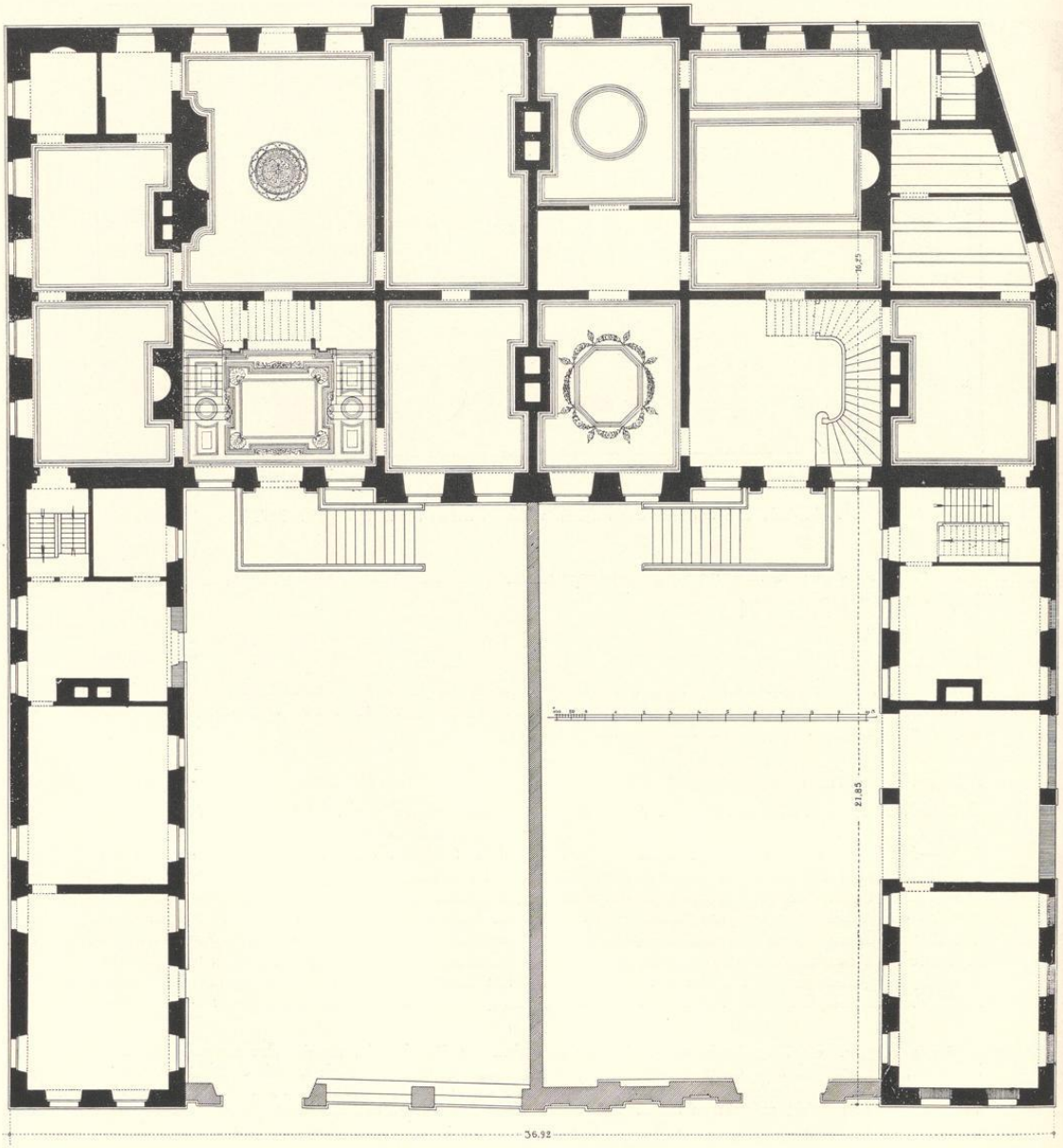


Abb. 402. Grundriß des Erdgeschosses der früheren v. Ketteler'schen Kurie (Domplatz 28/31)
Maßstab 1 : 200, Norden oben

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

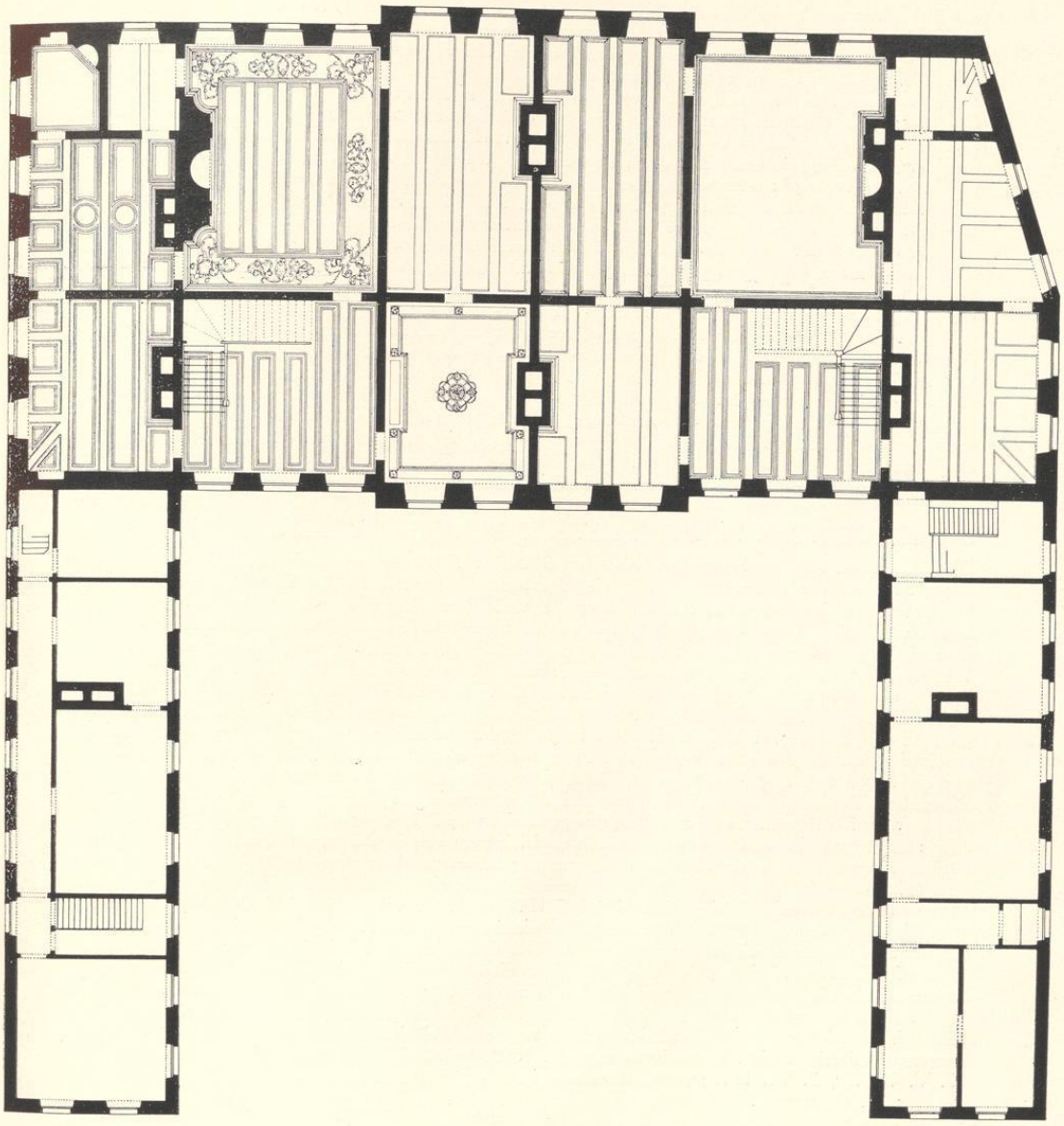


Abb. 403. Grundriß des Obergeschosses der früheren v. Ketteler'schen Kurie (Domplatz 28/31)
Maßstab 1 : 200, Norden oben

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

auf dem Plane durch eine Separationslinie markiert sei. Desgl. 30. VII. 1712: *Nach dem bei jetzigem General*(-Kapitel) *wiederum vorgekommen, wegen des von Herrn v. Ketteler vorhabenden, auch wirklich bereits angefangenen Baues nötig befunden, daß die jetzo von Herrn v. Droste innehabenden nächst dem Alten Dome belegenen Kurie nach dem von Herrn v. Ketteler am 27. Januar laufenden Jahres praesentierten und approbierten Abriß zugleich mit der anderen des Herrn v. Ketteler Curia erbauet würde, dahero zur Umfrage gestellt, ob einem Hochwürdigen Domkapitel nützlicher sein würde, die Curiam des Herrn v. Droste selbst ex mediis Provisionis zu erbauen.* Desgl. 4. VIII. 1712: Bei dem Neubau ist ein Mann *vom obersten Balken auf den Kopf in den Keller hinunter geschossen.* Wegen des zweiten Hofes war 30. VII. 1712 ein besonderer Vertrag [4] mit Ketteler abgeschlossen. Danach sollten ihm in drei Jahren ex mediis provisionis 3000 Rtlr. frei und unentgeltlich vorgeschossen werden. Desgl. 2. I. 1713: v. Ketteler bittet zur Fortsetzung des Baues um einige Spannfuhren. 9. III. 1713: erinnert er daran, daß *im letzten Generale concludiert, wann er weiter den zweiten Flügel an seinem Curialhof zu bauen oder abzubrechen anfangen und wirklich mit der Abeit begriffen sein würde, ihm pro primo termino 1000 Rtlr. zugestellt würden. Da er nun im Abbrechen wirklich begriffen,* bittet er um Auszahlung. 13. IV. 1713: da er *bereits ad 4 oder 5 Wochen im Bau begriffen,* wird das Geld angewiesen. 17. VI. 1713: v. Ketteler soll *für die vielen Arbeiten am Bau* außer den schon bezahlten 800 Rtlr. noch 200 und weitere 500 Rtlr. erhalten. 24. IV. 1715: v. Ketteler fordert, da er *jetzt wieder in Arbeit des Kurialbaues begriffen,* die restlichen 1000 Rtlr. Der Risalit zeigt die Jahreszahl 1718. Herr Freiherr Heinrich v. Droste zu Hülshoff versicherte mir, im v. Kettelerschen Archive eine Quittung des Generalmajors Lambert Friedrich v. Corfey vom Jahre 1726 über ein Honorar von 400 Rtlr. für den Bau der Kurie in Händen gehabt zu haben. Da Herr v. Droste die Fundstelle nicht notierte, ist bedauerlicherweise das Original zur Zeit unauffindbar. Der gleichen Quelle verdanke ich die Angabe, daß das Treppenhaus der westlichen Hälfte 1752—1762 vom Ingenieur Johann Leonhard Mauritz Gröninger umgebaut sei. Vgl. darüber die Bemerkungen S. 152.

DIE KURIE I.C.D. 14, DOMPLATZ 28/29, ARCHIVALIEN

Der Generalvikar Nikolaus Hermann v. Ketteler † 22. V. 1737. Die Doppelkurie verbleibt nach den Verträgen bis 1747 den Erben, dann dürfen die Exekutoren des Verstorbenen für die westliche Hälfte einen Nachfolger nominieren, während die östliche optabel wird. Der Universalerbe des Generalvikars ist Goswin Lubert v. Ketteler. Obwohl er diesen Hof bewohnte, opierte er 30. X. 1740 noch eine zweite Kurie, die des resignierenden Kaspar Nikolaus Mauritz Frh. v. Kerckerinck zur Borg, Nr. VI (Domplatz 39). 17. VI. 1746 resignierte er die Präbende zugunsten seines Bruders Klemens August (I) v. Ketteler, des späteren Propstes des Alten Domes [5], und nominierte ihn 3. VIII. 1747 auch als Inhaber der Kurie. 14. XI. 1776 erklärt er sich nicht resident. Karl Franz Maria Graf Schaesberg optierte die Kurie 14. XI. 1776. Visitationsprotokoll vom 22. V. 1777. DCP 12. XI. 1779: Graf Schaesberg trug vor, er wolle, *weil Platz zur Einlegung der Furage für die Pferde fehlt, den Pferdestall zur nämlichen Höhe, welche der an der Kurie obhandene Flügel hat, aufführen* lassen und legte einen Kostenanschlag der Domkapitularischen Mauer- und Zimmerleute Broschard und (Franz) Boner und des Mauermeisters Falger vor. Er wünschte vom Kapitel 500 Rtlr. zu 3½ Prozent Zinsen zu leihen, was genehmigt wurde. Nach dem Besichtigungsprotokoll 28. IV. 1779: im Frühjahr ist das Pliesterwerk unten in zwei Zimmern und in den vom Propst (des Alten Domes Klemens August I) v. Ketteler bewohnten Zimmern ausgebessert und beworfen. DCP 12. XI. 1790: Da Graf Schaesberg 3000 Rtlr. auf den Hof verwendet hatte, wurde ihm erlaubt, den Hof behalten zu dürfen, auch wenn er nicht resident sein würde. 14. XI. 1790 tut er das [6]. Er † 25. I. 1800. Wilhelm Anton v. d. Lippe zu Wintrup, der noch 1823 lebte [7]. Besichtigungsprotokoll 3. IV. 1800. Die Kurie scheint von ihm vermietet worden zu sein; es wohnten hier bis 1818 ein Regierungsrat Wilhelm Körner, dann der Fürstbischof Ferdinand v. Lüning, † 18. III. 1825, dann die Domherren Hyacint Kistemaker, Johann Heinrich Brockmann bis 1827 und Franz Arnold Melchers, der 6. V. 1837 zum Weihbischof konsekriert und 6. VII. 1846 als Propst eingeführt war. Er beantragte 2. X. 1847, seine Wohnung zur Dompropstei zu erklären, was auch geschah [8]. Er † 18. II. 1851; der Dompropst und Weihbischof Anton Brinkmann, † 7. V. 1856. Dompropst Friedrich Felix Mencke, investiert 9. V. 1859, † 24. IV. 1874; Matthias Parmet, installiert 17. V. 1884, † 2. VI. 1917; Joseph Mausbach, installiert 25. III. 1918, † 31. I. 1931; Adolf Donders, installiert 25. IV. 1931.

[4] Staatsarchiv, Neue Domregistratur VII, 15 b fol. 47.
[5] 27. VII. 1782 wurde er auch zum Propste des Neuen Domkapitels gewählt.
[6] Bestätigt DCP 30. X. 1800.
[7] N. A. Lepping, Kurzgefaßte Chronik, S. 62.
[8] Siehe oben S. 63.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Aufnahme 1932

Abb. 404. Die Freitreppe der heutigen Dompropstei (Domplatz 28/29)

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

DIE KURIE I.C.D. 15, DOMPLATZ 30/31

Auch diese Kurie behielt bis 1747 anscheinend der Erbauer Nikolaus Hermann v. Ketteler und nach dessen Tode 1737 der Gesamterbe Goswin Lubert v. Ketteler für sich; vermutlich haben sie die Kurie vermietet. Als nach dem Vertrage von 1712 die Kurie 25. VIII. 1747 optabel wurde, wählte sie Franz Ferdinand v. Wenge. DCP 2. VI. 1749: *Ad Propositionem des Herrn v. Wenge, wie daß derselbe den Riß von ihrem Hof, wie solcher zu stande gebracht werden sollte, nicht bekommen könnte, ist resolviert, die Mitteilung desselben von Herrn v. Ketteler zu Harkotten zu begehren.* DCP 29. VII. 1750: Wegen der Wengeschen Kurie soll v. Ketteler dringend aufgefordert werden. Danach scheint wenigstens der Flügelbau noch nicht ganz ausgebaut gewesen zu sein. v. Wenge bewohnt die Kurie bis 12. XII. 1759. Johann Matthias v. Landsberg bis 14. XI. 1772. Franz Friedrich Carl Frh. v. Fürstenberg zu Herdringen. Besichtigungsprotokoll 4. V. 1773. Er optiert 4. VI. 1787 die Kurie Nr. XVII (Domplatz 34). Wilhelm Anton v. d. Lippe zu Wintrup, seit 14. VII. 1787 (Besichtigungsprotokoll 10. I. 1789), bis 11. II. 1800. Karl Friedrich v. Droste zu Senden, † 20. XII. 1800. Weihbischof Kaspar Max Frh. v. Droste zu Vischering, seit 1823 Dechant des Neuen Domkapitels, 15. VI. 1825 zum Bischof gewählt. Domherr Johann Heinrich Brockmann, 16. V. 1836 als Propst installiert, † 27. IX. 1837. Bernhard Heinrich Busch, † 9. X. 1841. Georg Kellermann, zum Bischof gewählt 10. XII. 1846, † 29. III. 1847. Peter Anton Muth, † 2. IV. 1860. Am 24. IV. 1860 wurde auf Vorschlag des Dechanten Franz Kaspar Krabbe die Kurie dauernd zur Domdechanei bestimmt. Er wurde 24. IV. 1858 Weihbischof und † 4. IV. 1866. Johann Boßmann, Dechant seit 30. IV. 1866, † 4. VIII. 1875. Wilhelm Cramer, seit 19. IV. 1884, † 15. III. 1903. Klemens Perger, seit 15. VI. 1903, † 10. VI. 1910. Everhard Illigens, seit 31. X. 1911, † 2. I. 1914. Friedrich Schmidt, seit 4. IV. 1914, † 27. IV. 1923. Johann Scheifes, seit 31. X. 1923.

BAUBESCHREIBUNG

Zweistöckiger Dreiflügelbau aus Backstein mit Sandsteingewänden auf Sandsteinsockel (Kellergeschoß) und mit hohem Pfannen-Walmdach (Abb. 406).

Das Grundstück, das bis zur Verlegung der Wohnung des Bischofes an die Südostecke der Immunität um 1280 von dem Westteil des Bischöflichen Palastes und dann bis zur Errichtung der Doppelkurie 1712 von drei Domherren-Kurien eingenommen wurde, ist, soweit es heute bebaut ist, nahezu quadratisch, 38,25 m tief und 36,92 m breit. Im Norden schließt sich ein fast ebenso breiter und tiefer Garten an, dessen Fläche 3,35 m tiefer liegt als der Teil des Hofes vor der Kurie in der Nähe der Freitreppen[9]. Eine westlich im Winkel vom Flügel und der Spiegelturm-Gasse liegende, dreieckige Parzelle nahm vermutlich der Stall ein[10]. Im Osten stand der 1875 abgebrochene Alte Dom dem Flügel so nahe, daß zwischen beiden nur ein ganz schmaler Zwischenraum blieb. Der Zugang zu der nördlich von der Kirche gelegenen Kurie[11] des Alten Domes mußte durch seine Eckstrebepfeiler hindurchgeführt werden. Durch die unmittelbare Nähe dieser Kurie erklärt sich die Abschrägung der Nordostecke des Neubaues.

An die Südseite des Corps de logis schließen sich zwei nicht unterkellerte, 21,85 m lange und 6,17 m breite Wirtschaftsflügel ohne vordere Pavillons in der Weise an, daß ihre äußeren Mauern mit jenen des Corps de logis fluchten. Der Hof zwischen ihnen ist 24,72 m breit. Eine vermutlich ursprüngliche Grenzmauer teilt ihn in zwei gleiche Teile. Von den südlichen Abschlußmauern ist nur die östliche Hälfte mit den durch Rücksprünge gegliederten Backstein-

[9] Abb. 66, Bd. I S. 98 zeigt, daß die Burgmauer schräg durch die Fläche der heutigen Doppelkurie lief.

[10] Ob die von Carl Franz Maria v. Schaesberg 1779 beabsichtigte Aufhöhung um ein Obergeschoß wirklich ausgeführt ist, vermag ich nicht festzustellen. Vgl. die Angaben des DCP vom 12. XI. 1779.

[11] Vgl. Bd. I S. 27!; Horsteberg 15/16. Weitere Angaben über diese Kurien unten.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Aufnahme 1932

Abb. 405. Der Risalit der früheren v. Ketteler'schen Kurie (Domplatz 28/31)

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

wänden zwischen Sandsteinpfeilern die alte; die westliche mit einem Eisengitter über einer niedrigen Brüstung ist neueren Ursprungs.

Von den Flügeln ist der östliche, da das Gelände sich stark von Osten nach Westen senkt, verkümmert. Die Höhen ihrer beiden Geschosse betragen etwa je 3,60 m, die Höhen vom Sandsteinsockel bis zur Dachtraufe 6,80 m, von hier bis zum First des vorn abgewalmten Daches 3,70 m. Die Fenster in beiden Geschossen messen ebenso wie die Mauerfläche zwischen ihnen je 1,77 m. Beide Flügel zeigen auf ihren zum Hof gewendeten Seiten je acht nicht ganz gleichmäßig verteilte Fensterachsen. In der zweiten von Süden liegt im Erdgeschoß die Eingangstür, im Westflügel zwischen der sechsten und siebten eine heute vermauerte, im Korbbogen geschlossene Toröffnung von 2,90 m Weite, im Ostflügel in der vierten und fünften Fensterachse zwei ähnliche Zugänge zu einer Remise, denen in der Außenwand trotz der unmittelbaren Nähe des Alten Domes zwei gleiche Ausgänge entsprachen. Sie sind heute ebenso wie die Fenster derselben Wand vermauert. In beiden Flügeln liegen die Treppen im Nordende und eine Dachluke mit Kran in der letzten Fensterachse.

Der Grundriß des Corps de logis ist, wenn man von der Abschrägung der Nordostecke absieht, rechtwinklig, 36,74 m breit und 16,30 m tief. Seine Höhe beträgt auf der Südfront von der Oberkante des 1,80 m hohen Sandsteinsockels bis zur Dachtraufe 9,80 m, auf der Nordseite, auf der das Kellergeschoß zu ebener Erde liegt, 13,95 m. Die Höhe des gewaltigen, eindrucksvollen Daches beträgt 10,45 m, also fast ebensoviel wie jene des Hauses selbst[12]. Die seitlichen Abwalmungen, die durch die Tiefe des Corps de logis möglich werden, sind, wie Wartenberg betont, fast übersteil und ergeben bei einer Breite des Hauses von 36,74 m eine Firstlänge von 27,30 m. Kein Dachfenster unterbricht die Ruhe der großen Fläche.

Nord- und Südfront zeigen einen 11,55 m breiten, 0,70 bzw. 0,55 m vorspringenden Mittelrisalit von vier Fensterachsen, der sich vor den Seitenteilen des Corps de logis nur durch den großen Dreieckgiebel von 11,85 m Breite und 2,87 m Höhe in der Südfront auszeichnet. Sein Feld ist durch Sandstein-Bildwerk belebt, das sich vom Backsteingrund abhebt. Zwei Löwen halten die von einer Krone überragten, geneigten, auf einem Unterbau ruhenden Wappen v. Ketteler[13] und v. Schade[14]. Unter den Schilden die Inschrift NIKOLAVS HERMANN KETTELER EX HARKOTTEN IN BOLLEN MDCCXVI. In den Ecken befinden sich Ornamentranken. Auf der schmucklosen Nordseite[15] entbehrt der Risalit eines Dreieckgiebels. Die Außenmauern beider Risalite messen 1,10 statt 0,85 m, sind also ein wenig stärker als jene des übrigen Corps de logis.

Auf der Südfront bleibt zwischen dem Risalit und den Flügeln, deren Dachfirst fast das Hauptgesims des Corps de logis erreicht, beiderseits ein Raum von 6,80 m für drei Fensterachsen.

[12] Vgl. den Entwurf der Weinschenke um 1680, Abb. 336, und der Galenschen Kurie von 1664, Abb. 373, beide von Pictorius d. Ä. Die Dächer der v. Landsbergschen Kurie von 1702, Abb. 388, und des Bischöflichen Hofes von 1732, Abb. Bd. I S. 305, sind im Verhältnis bedeutend niedriger.

[13] Der Erbauer der Doppelkurie war p. 1699, e. 1701, seit 1711 Generalvikar, † 22. V. 1737.

[14] Seine Mutter war Theodore Catharina v. Schade. Es handelt sich um ein Allianzwappen, nicht um das Wappen des Erbauers der östlichen Kurie, wie Wartenberg vermutet.

[15] Von ihrer Wiedergabe, die sich aus den Grundrissen und dem Schnitt unschwer konstruieren läßt, durfte abgesehen werden.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

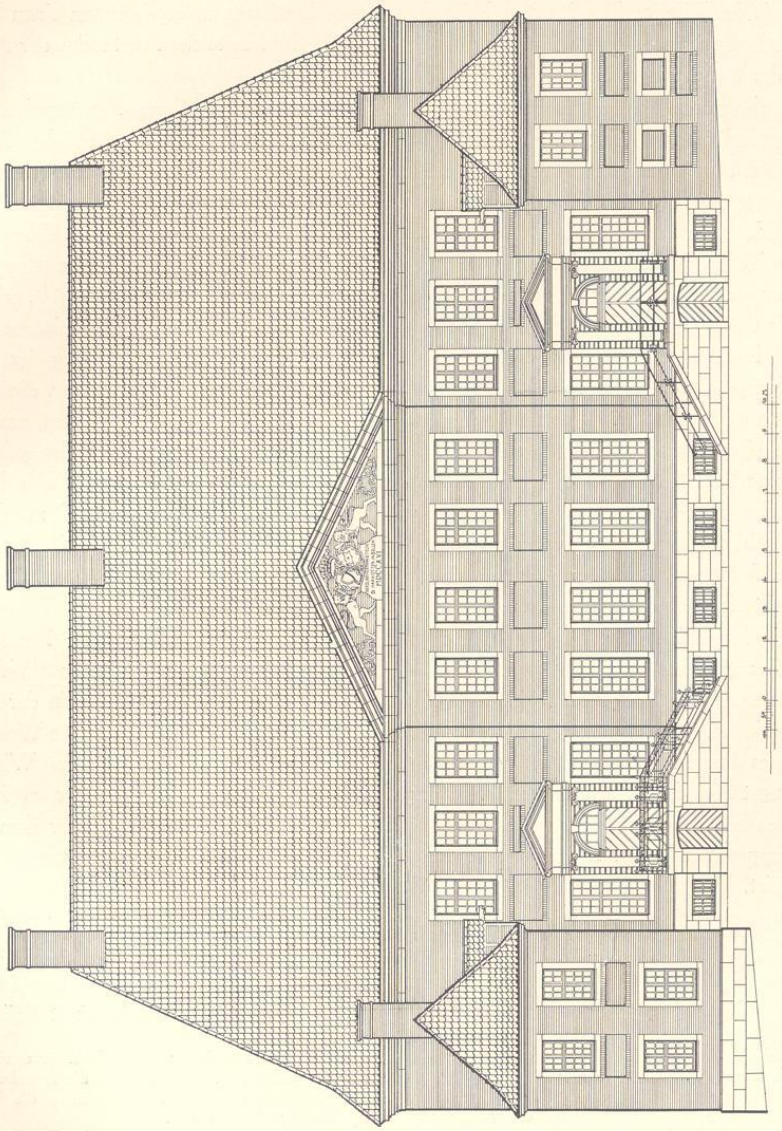


Abb. 406. Aufriß der Südfront der früheren v. Ketteler'schen Kurie (Domplatz 28/31)
Maßstab 1 : 200

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Die Fenster, 1,16 m breit, im Erdgeschoß 2,60 m, im Obergeschoß 2,08 m hoch, sind die gleichen wie im Risalit. Der 2,48 m hohe Raum zwischen ihnen zeigt einen um einen halben Stein zurücktretenden Spiegel von 0,95 m Höhe und von der Breite des Abstandes der Außenkanten[16] der Sandsteingewände.

Im Erdgeschoß befinden sich zu beiden Seiten des Risalits in der mittleren Fensterachse je ein stattliches, rundbogiges Sandsteinportal, vor dessen seitlichen, gequaderten Flächen Pilaster mit jonischen Kapitellen gestellt sind, die einen von einem Dreieckgiebel gekrönten Architrav und Fries tragen. Zu den Portalen führen zwei Freitreppen empor, deren Arme der Mitte des Gebäudes zugewendet sind. Unter ihren Podesten führen durch breite, im Stichbogen geschlossene Türen die inneren Treppen zum Keller herab. Bei der westlichen Freitreppe hat sich das ungewöhnlich schöne Treppengeländer, ein Meisterwerk der Schmiedekunst[17], erhalten.

Der Grundriß des Corps de logis ergibt sich in einfacher Weise so, daß eine mittlere Quermauer das Haus in der gleichen Weise in zwei (abgesehen von der Abschrägung der Nordostecke) kongruente Hälften zerlegt, wie draußen den Hof, daß zwei Quermauern die Ecken der Risalite verbinden, zwei weitere mit den inneren Mauern der Flügel fluchten, und daß schließlich eine Längsmauer durch das Haus durchgeführt ist, die den nach Norden gelegenen Räumen eine Tiefe von 8,45 m, den südlichen eine solche von 5,87 m zuweist. Die Räume zwischen den Risaliten messen 8,90 bzw. 6,10 m. Ihre Breite beträgt je 5,10 m, die der seitlich anschließenden Räume 6,85 m. In der Nordwestecke sind zwei kleine 2,85 m tiefe und je 2,35 m breite Zimmer abgetrennt, von denen eines als Abort gedient haben wird. An der Nordostecke fällt wegen der Abschrägung eines von ihnen fort.

Das Kellergeschoß hat flache Balkendecken, nur der Raum zur Mitte des Hauses hat schöne, mit weißgefugten Backsteinen ausgeführte, gratige Kreuzgewölbe zwischen Stichbogengurten. Ihre vollendete Technik gibt Abb. 408 wieder. In der Mitte des Hauses in der Achse des Kellereinganges liegt zum Garten hin die große Küche mit einem fast die ganze Westwand des Raumes einnehmenden Busen (Abb. 407); die darunter befindlichen kleinen Windöfen sind unlängst von der Zentralheizung verdrängt. Der einzige Zugang zum Keller im Inneren des Hauses besteht in einer schmalen, nicht sehr herrschaftlichen Steintreppe unter dem nördlichen Treppenarme in der Eingangshalle, die für eine Benutzung des großen Gartens wenig einladend ist.

Im Hauptgeschoß führt das Portal der Freitreppe in eine Vorhalle, die, in der nördlichen Kurie völlig modernisiert, in der südlichen die alte Ausstattung bewahrt hat. Die geringe Tiefe des Raumes erschwerte die Unterbringung einer monumentalen Treppe sehr. Wie der Grundriß und Abb. 409 zeigen, führen an Ost- und Westwand je ein Treppenlauf mit figürlichen

[16] Für Schlaun sind in der Regel die Innenkanten maßgebend; vgl. Ostflügel der Regierung von 1779 (Bd. I Abb. 151), Schloß 1767 (Bd. I Abb. 193), Gardehotel 1765, Schmisinger Hof 1739, vgl. aber den Schloßstall 1769 (Bd. I Abb. 274) und den Erbdrostenhof 1754. Ebenso verfährt Lipper, vgl. Entwurf der Regierung 1785 (Bd. I Abb. 156), aber auch Kanzlei 1785 (Bd. I Abb. 285), Siegelkammer 1793 (Bd. I Abb. 295). Die Außenkanten sind bei Pictorius maßgebend für den Bischöflichen Hof 1732 (Bd. I Abb. 305), die Innenkanten für Nordkirchen 1702. In ein System dürften die Verwendungen kaum zu bringen sein.

[17] Wartenberg schreibt a. a. O. derselben Hand die Arbeiten am Haupteingang des Schlosses von Nordkirchen und am rückseitigen Portal des Steinfurter Hofes am Alten Steinweg zu.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

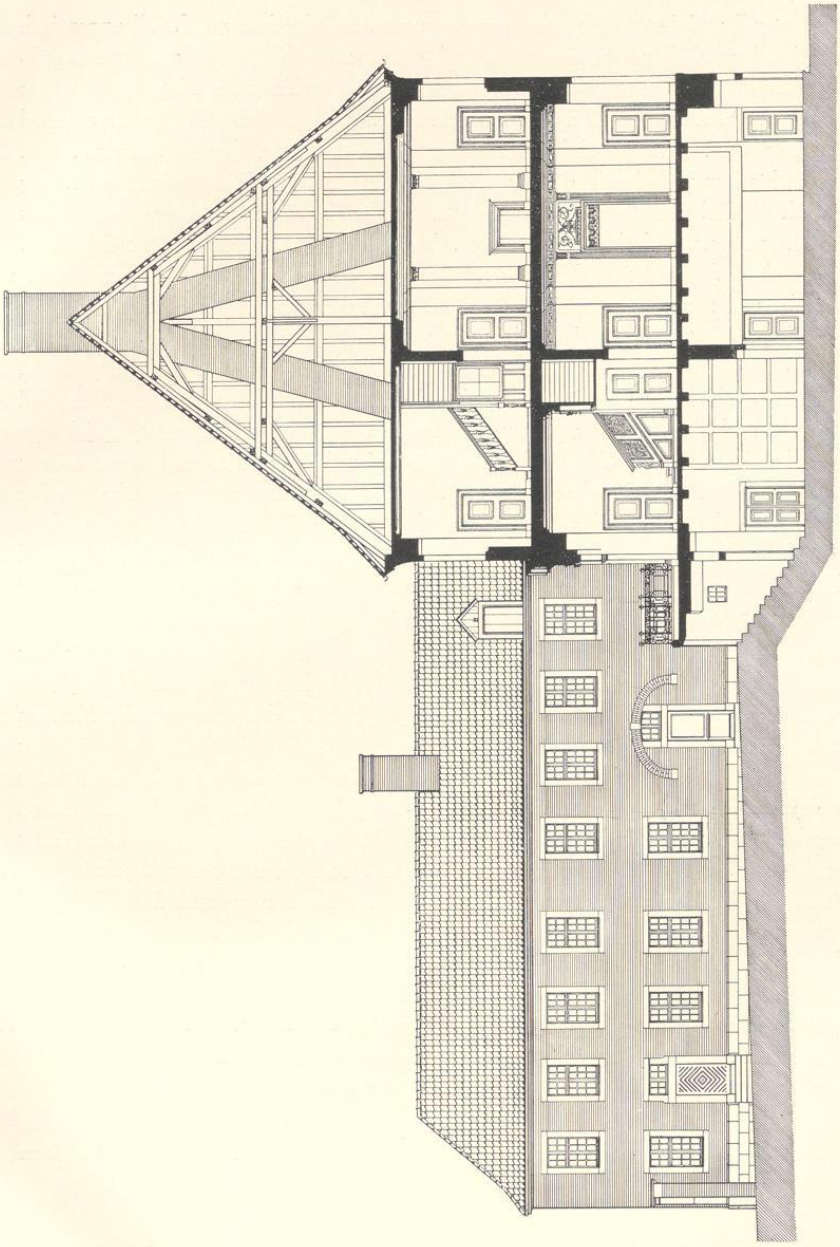


Abb. 407. Querschnitt des Corps de logis und Aufriß des Seitenflügels der heutigen Dompropstei (Domplatz 28/29)

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Anfangspfosten[18] und festen, mit Schnitzereien verzierten Geländern zu Türöffnungen in halber Geschoßhöhe. Dazwischen liegt eine Holzwand, deren unterer Teil sich als ein von einer Wagerechten und einem Halbkreis überspannter Durchgang zu dem hinter der Eingangshalle liegenden Saale öffnet, während seitliche Pilaster mit korinthischen Kapitellen und darüber angeordneten Gebälkstücken bis zu der Stuckdecke reichen. Die Aufteilung des letzteren mit seitlichen Kreisen, Rechtecken und den in den Ecken des Mittelfeldes verteilten großen Muscheln gehört offensichtlich der Erbauungszeit des Hauses an. Anderseits wirkt die Leere des Halbkreises über dem Durchgang und das unmotivierte Abschneiden des Architravs über den Kapitellen nicht organisch. Während nun der südliche Treppenarm hinter der Zwischenwand sich nach rechts wendet und zum Obergeschoß emporführt, läuft der südliche vor einer in der Wand angebrachten Tür sich tot, hinter der sich nur ein dunkler Raum befindet. Die *entwurfliche Unehrlichkeit*, die Wartenberg hier in der vorgetäuschten Doppelarmigkeit der Treppe sieht, legt allerdings den Gedanken an eine nachträgliche Umänderung des Treppenhauses nahe; auf eine solche deutete auch die Angabe des Herrn Freiherrn Heinrich von Droste, sofern ich ihn recht verstanden habe, über einen Umbau durch den Ingenieur Johann Leonhard Mauritz Gröninger hin. Aber anderseits beweist die gewiß ursprüngliche Kassettierung der Decke des Raumes über der Eingangshalle in beiden Kurien, daß die einseitige Führung der Treppe ursprünglich ist. Ohne den Wortlaut der erwähnten Quelle zu kennen, läßt sich über den Umbau kaum etwas Bestimmtes sagen. Alle Ornamentformen gehören ihrem Stile nach zweifellos den Jahren 1712—1716 an.

Die westliche Kurie besitzt in dem großen Saal des Obergeschosses noch heute eine reiche Barockdecke und in den westlichen Räumen zwei weitere Decken, in denen das Motiv der von den Balken und Stichen gebildeten rechteckigen Felder, das sich aus der Konstruktion des Daches ergibt, wiederkehrt[19]. Eine Reihe ihrer Räume in beiden Geschossen haben am Ende des 18. Jahrhunderts eine neue Ausstattung im Geschmack des Louis-Seize erhalten, so der Raum östlich neben der Eingangshalle, der Saal dahinter (Abb. 410), das Zimmer im Obergeschoß östlich von der Treppendiele und die Decken aller übrigen Räume des ersten Geschosses. Auf diese Arbeiten bezieht sich wohl die Angabe des Domkapitel-Protokolls vom 12. XI. 1790, daß Graf Schaesberg, der seit 1777 die Kurie bewohnte, 3000 Rtlr. auf den Hof verwendet habe, und seine Bitte, ihm aus diesem Grunde den Hof auch im Falle einer Nicht-Residenz zu belassen, läßt vermuten, daß diese Arbeiten damals nicht allzu weit zurücklagen. Anderseits sieht der oben wiedergegebene Besichtigungsbericht schon für das Frühjahr 1779 die Erneuerung einiger Zimmerdecken in beiden Geschossen vor. An Reichtum steht diese neue Stuckausstattung hinter jener der v. Galenschen Kurie erheblich zurück, verwendet aber durchaus die gleichen Motive, vgl. Abb. 377 und 378.

In der östlichen Kurie sind im Obergeschoß die Balken der Decke zum Teil ihrer ursprünglichen, einfachen Stuckprofile beraubt. Die glatten Decken des annähernd quadratisch

[18] Die Kette an der bärtigen Halbfigur ist wohl mit dem Namen des Erbauers in Verbindung zu bringen. Die Bedeutung des Hutes unterhalb der anderen, jugendlichen Halbfigur vermag ich nicht zu erraten.

[19] Vgl. die Landsberger Kurie, S. 119.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

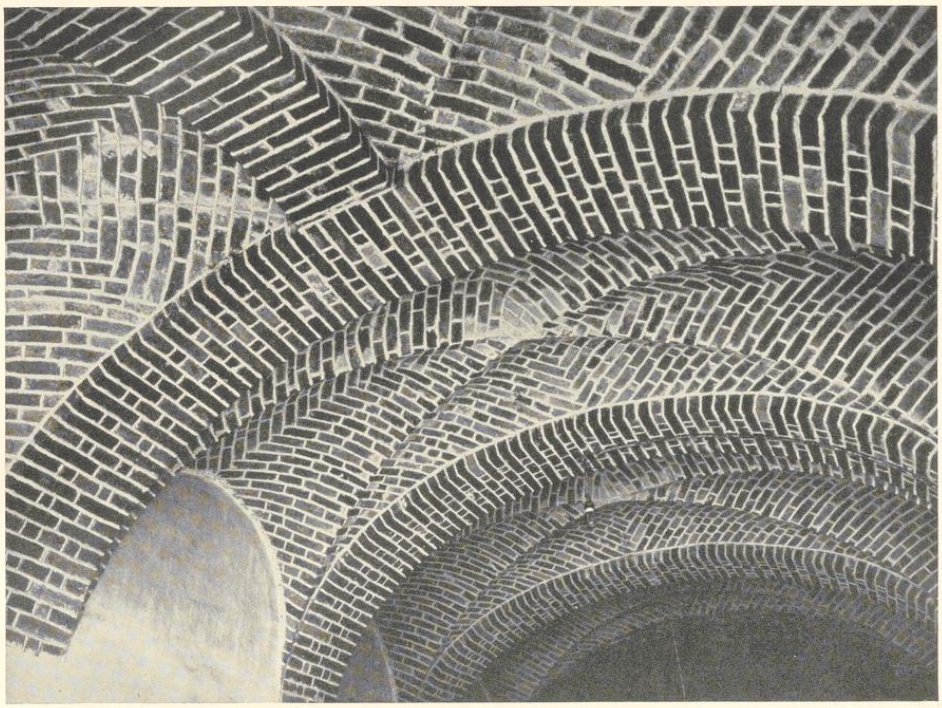


Abb. 408. Das Kellergewölbe in der heutigen Dompropstei (Domplatz 28/29)

gestalteten Zimmers zum Garten hin mit dem Kreisornament, des Raumes westlich von der Eingangshalle mit dem Achteck-Ornament, die schlichte Decke des großen Saales im Obergeschoß stammen vom Ende des 18. Jahrhunderts. Die Treppen beider Geschosse und das Eisengeländer der Freitreppe sind erneuert.

Die Angabe, daß nicht, wie man bisher annahm, Gottfried Laurenz Pictorius, sondern Lambert Friedrich v. Korfey der Jüngere[20] der Baumeister der Doppelkurie war, ist überzeugend, um so mehr, als letzterer auch als Erbauer des Bischöflichen Hofes von 1732 in Betracht kommt. Auch dieser galt bis vor kurzem als Werk des G. L. Pictorius, der aber schon 19. I. 1729 starb. Ich war im I. Bande S. 548 geneigt, an Schlaun als seinen Baumeister zu denken, der im selben Jahre den Neubau des Zuchthauses ausführte. Aber schon 1900 hatte ein Kenner der deutschen Baukunst wie Cornelius Gurlitt den Entwurf des Bischöflichen Hofes Korfey zugeschrieben. In der Tat ist die Übereinstimmung der beiden einander schräg gegenüberliegenden Kurien eine unverkennbare, in den Maßen der Fenster, den Breiten

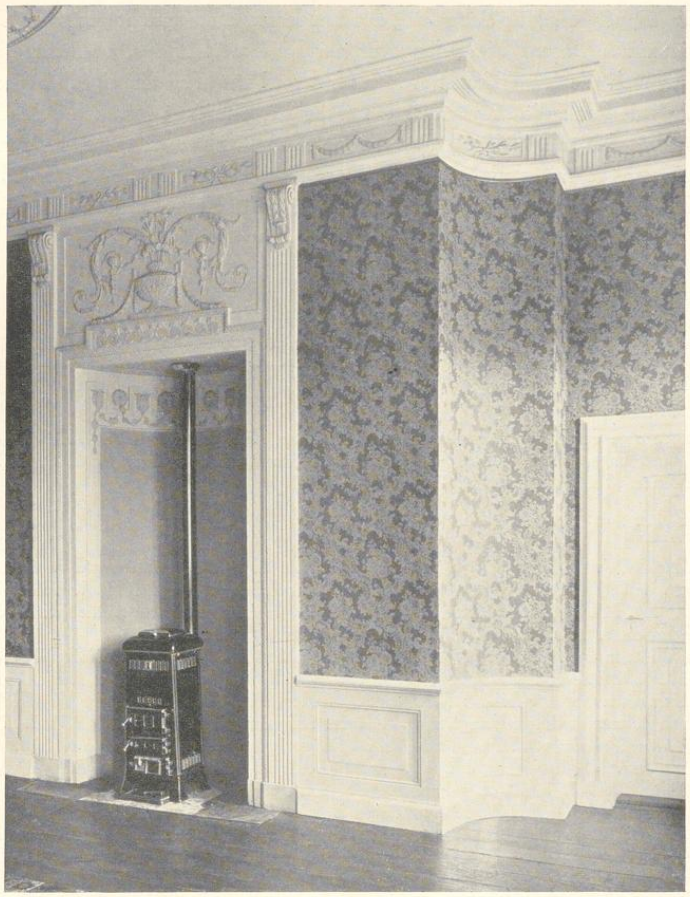
[20] Geboren 1668, † 1733.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Aufnahme 1932

Abb. 409. Das Treppenhaus in der heutigen Dompropstei (Domplatz 28/29) von Südosten

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN



Aufnahme 1932

Abb. 410. Die Westwand des Mittelsaales im Erdgeschoß der heutigen Dompropstei (Domplatz 28/29)

der Spiegel, dem Aufbau der Portale, den jonischen Pilastern, den gequaderten Flächen daneben und dem Skulpturenschmuck des Risalitgiebels. Die v. Kettelersche Kurie ist die ältere, einfachere. Sie entbehrt der Eckquaderungen und der Kolossalpilaster des Risalits mit seinem Architrav und Fries. Der Dreieckgiebel setzt unvermittelt auf dem Hauptgesimse auf. Von beiden trennt sich die v. Landsbergsche Kurie durch die völlig veränderten Verhältnisse des Risalits, durch die Fensterrahmen und Brüstungen und das Fehlen der Spiegel. Auch das Nichtvorhandensein irgendwelcher auf die v. Kettelersche Kurie bezüglichen Bauzeichnungen

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

in der Pictorius-Lipper-Reinking-Sammlung des Landesmuseums spricht gegen die Urheberschaft des G. L. Pictorius. Unsere Vorstellung von der Eigenart Korfeys, von dem bisher nur ein Kirchenbau, nämlich die Dominikanerkirche auf der Salzstraße, als eigenhändige Schöpfung bezeugt war, wird durch die Zuweisung dieser beiden Kurien wesentlich schärfer umrissen. In der Westkurie befindet sich ein aus der dortigen Küche stammendes Bruchstück einer eisernen Ofenplatte mit drei figürlichen Darstellungen: in der Mitte Gottfried v. Bouillon, rechts eine ähnliche Rittergestalt, links ein Laute spielender Engel. Unten ein Frührenaissance-Ornament. Rechts beschädigt; 0,90×0,42 m.

HORSTEBERG 18

DOMHERRNKURIE, HEUTE EVANGELISCHES GEMEINDEHAUS

BENENNUNGEN

Wegen der Reihenfolge der Domherrnkurien hier eingeschoben. Hofgelderbuch Nr. XXVII: *(domus) zum Schmeerkotten, venditur ordinarie pro 100 Goldgulden, Timmergeld von datur.* I. C. D. 1771—16: *curia de Twickel conducta.* 1873: Horsteberg 18.

ARCHIVALIEN

Hofgelderbuch Nr. XXVII: Bernard v. Büren (p. 1552, r. oder † 1580). Bernhard v. Westerholt zu Lembeck (p. 1575, † 1609). Adrian v. Velen, e. 1591, Vicedominus, r. 24. X. 1594. Henrich v. Dungelen, optiert laut DCP 20. XI. 1597 die Kurie, bis (vor) 1609. Heidenreich v. Letmathe (wird 1615 Dechant). Rotger v. Aschebroch, e. 1613, r. 1617. Johann Reinardt v. Metternich, seit 2. VIII. 1617, † 30. XII. 1637. Johann Wilhelm Frh. v. Sinzig, † 1. V. 1664. Johann Henrich Frh. v. Sinzig, bis 27. VII. 1672 (r. 28. III. 1673). Matthias v. d. Recke; DCP 15. IV. 1673: *Sinzig habe seine Kurie, obwohl sie Kaufhof sei, dem Domküster von Paderborn Matthias v. d. Recke abgetreten. Matthias Friedrich v. d. Recke bittet, ihm das zu gönnen, was genehmigt wird.* Ersterer resigniert kurz vor 18. VI. 1688. DCP 10. VII. 1688: *der Hof, den Matthias v. d. Recke zu Curl im Schmerkotten bewohnt, soll ihm bis zu seinem Tode verbleiben, da er Instandhaltung zugesagt hat.* Jobst Gottfried Adrian Frh. v. Droste zu Vischering, seit 31. VII. 1688, bis 10. XI. 1689. Bernhard Engelbert Christian v. Beverförde, bis 7. V. 1690. Franz Ferdinand v. Landsberg, bis 4. VII. 1690. Adolph Bernhard Frh. v. Merveldt, bis 26. II. 1692. Johann Carl v. Sparr, bis 8. IX. 1702. Jobst Matthias v. Twickel zu Havixbeck, tauscht 3. I. 1704 seinen Hof mit Michael Adolph Dietrich v. d. Recke zu Heeßen, der bisher die Kurie Nr. V bewohnt. DCP 30. VII. 1704: *den Kaufhof im Schmeerkotten optiert Jobst Edmund v. Brabeck auf Lebenszeit,* der außerdem die Kurie Nr. XXIV seit 27. XI. 1702 gemietet hat. Brabeck † kurz vor 12. II. 1732. Dadurch wird *der Nichtresidenten Hof im Schmerkotten vacant, in dem der Sacellanus Bursae jetzt wohnt.* Den Hof optiert 21. II. 1732 Goswin Konrad v. Ketteler zu Bollen auf Lebenszeit. DCP 6. II. 1733 beantragt er, *daß die Reparaturen an dem von Brabeck übernommenen Kaufhof im Schmerkotten von dessen Executorium bezahlt werden.* DCP 2. II. 1744: der Canonikus im Alten Dom Cazemajor bittet *um einen Fuß Gelände bei Herrn v. Kettelers Hof zu seiner zu Erbauen vorhabenden Behausung, was ihm gewährt wird.* Ketteler † 31. I. 1747. Für seinen Nichtresidenten-Hof meldet sich weder ein Resident noch ein Nichtresident. Er wird daher an den (vormaligen) Sacellanus Bursae Cramer mit vierteljähriger Kündigung zu 20 Rtlr. jährlich vermietet, bis sich ein Domherr zur Option meldet. 2. XI. 1753 optiert Jobst Edmund[1] v. Twickel *den von Vicar Cramer bewohnten Hof.* Diesem wird zu Ostern 1754 gekündigt. DCP 3. II. 1769: *Twickel will in seinem von der Fabrik gemieteten Hof im Schmerkotten einige Zimmer neu aufbauen und dazu bei Hiddinxel etwas Holz schlagen laggen,* was genehmigt wird. v. Twickel † 12. X. 1782; sein Hof wird zunächst nicht verlangt, dann aber 25. XI. 1782 von Franz Egon v. Fürstenberg, dem späteren Bischof von Hildesheim und Paderborn, optiert; † 11. VIII. 1825. Der 1824 gegründete Evangelische Frauenverein erhielt 9. IV. 1827

[1] DCP 26. VII. 1754 steht irrig *Klemens August,* der schon 1750 resignierte; der Fehler ist 31. VII. berichtigt.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

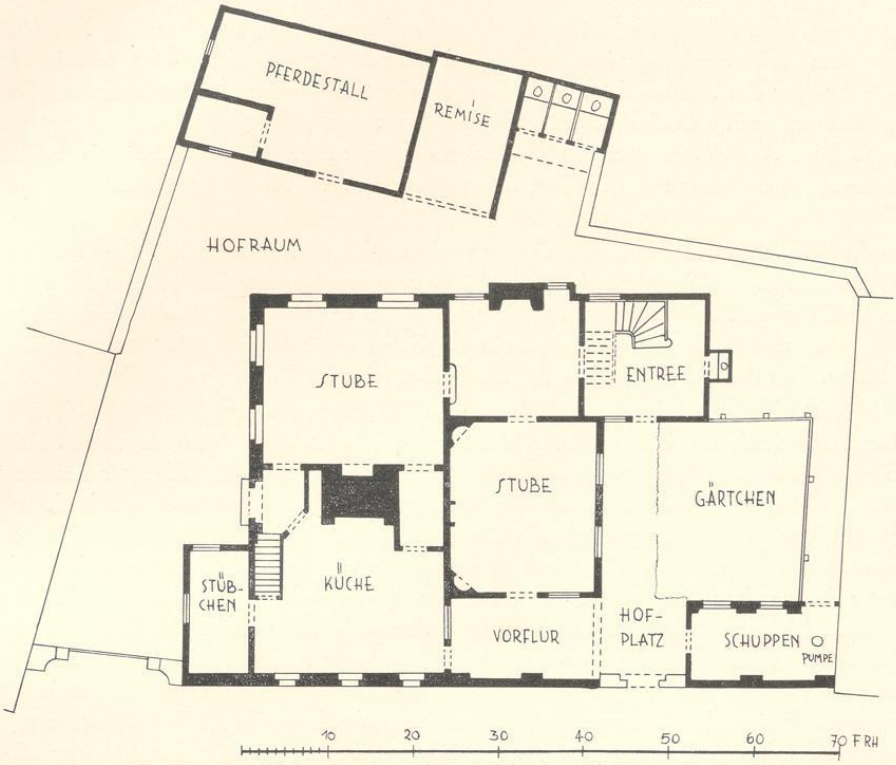


Abb. 411. Grundriß der ehemaligen Domkurie Horsteberg 18. Pause; Norden oben

auf seine Bitte vom Könige die Kurie zur Errichtung einer Armenanstalt überwiesen. In ihr fanden alte, verarmte Frauen und Männer Aufnahme; später befand sich auch eine Kleinkinderschule und eine Armenküche in dem Hause 16. IX. 1882 kaufte die Evangelische Kirchengemeinde die Kurie, die 1891 abgebrochen wurde. Das neue Gemeindehaus wurde noch im selben Jahre nach den Plänen des Architekten Wilhelm Sander erbaut. Die Einweihung erfolgte 4. IX. 1892. 1924 wurde auf der Ostseite das nördliche Dachhaus, 1929 das südliche hinzugefügt.

AUFMESSUNG

A. GRUNDRISS DES ERDGESCHOSSES, 1827

Federzeichnung mit Tusche, 314×386 mm Bl., Maßstab 50 F. rh. = 96½ mm. Unten *die durch Absterben der Fürsten v. Paderborn der Domaine anheimgefallene Curie.* Aufmessung durch Teuto zum Bericht vom 17. VII. 1827 (Abb. 411). Akte der Evangelischen Gemeinde in Münster, Fach 14 Nr. 1, fol. 16.

BAUBESCHREIBUNG

Durch das Entgegenkommen des Evangelischen Konsistoriums und Presbyteriums sind mir die dortigen Akten[2] über das Evangelische Armenhaus bekannt geworden, in denen sich ein Gut-

[2] Archiv des Konsistoriums Fach 14 Nr. 1.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

achten des Bauinspektors Teuto über den baulichen Zustand der Kurie vom 12. XI. 1825 nebst einem anscheinend gleichzeitigen Grundriß von seiner Hand (Abb. 411) befindet. Es gibt leider über den Aufbau des Hauses keine Auskunft und bespricht die Räume des Erdgeschosses nur nach dem Gesichtspunkt der damals notwendigen Reparaturen, bietet aber doch sehr wichtige Aufschlüsse über die Kurie, von der sonst nichts bekannt ist als die bildliche Wiedergabe ihrer Südwestecke auf dem Ölgemälde von F. W. Harsewinkel, Abb. 143 Bd. I S. 279[3].

Von dem Wohnhaus bemerkt Teuto, daß es anscheinend durch Anbau nach und nach erweitert sei[4], woraus sich die Unregelmäßigkeit in der Verbindung der einzelnen Teile und die Verschiedenheit in den Stockwerken und Dachhöhen erklären. Die wenigsten Teile der Umfassungswände seien massiv, das übrige und die zweite Etage beständen aus schlecht ausgeführtem Fachwerk. Die drei gerade aufgehenden Dachgiebel seien mit Brettern verkleidet.

Der Kern des Hauses ist der 46 F. rh. lange und 24 F. breite westliche Teil (14,40×7,5 m), dessen Mitte durch eine 2,20 m starke Kaminmauer gebildet wird. Nördlich davon befindet sich eine von vier großen Fenstern belichtete Stube von 6,65×5,64 m, unter der der nichtgewölbte Keller liegt. Der Raum steht sowohl durch eine dunkele Kammer wie durch einen winkligen Vorflur, von dem die schmale Treppe ausgeht, mit der geräumigen südlichen, mit rauhen Steinen gepflasterten Küche in Verbindung. Sie empfängt ihr Licht durch drei kleine Fenster der massiven Südwand. Links neben der Küche liegt ein schmales Stübchen, von dessen zwei Fenstern aus Einfahrt und Hofraum beobachtet werden können. Dem Stübchen gegenüber liegt ein 2,85 m breiter, auf der Westseite ganz offener, mit rauhen Steinen gepflasterter Vorflur, dessen Decke die Dielen der hier bis auf die Mauer an der Straße vorspringenden Räume des Obergeschosses bilden. Nördlich davon eine 5,30×6,30 m messende Stube mit Nischen in den abgeschrägten Westecken und einem Kamin in der Westwand. Die beiden Fenster gehen auf den Hofplatz und das dahinterliegende kleine Gärtchen. Nördlich an diese Stube schließt ein kleinerer, auch als Küche benutzter Raum mit schwerem Kamin an der Nordseite; östlich davon liegt ein unterkellerter, offensichtlich später angebauter Eingangsraum mit bequemer Treppe, einer zum Keller führenden Falluke und einem Abort.

In der Südostecke lag an der Straße ein kleiner 1827 abgebrochener Schuppen, in dem sich die Pumpe befand, am Nordrande der geräumige Stall mit daranstoßender Remise und Aborten. Dieses Gebäude wurden 1831 abgerissen.

Grundriß und Erläuterungen lassen erkennen, welch außerordentlich bescheidene Wohnungsverhältnisse einzelne Kurien ihren Inhabern boten. Wenn auch nach den Quellen zuletzt kein Geringerer als Franz Egon von Fürstenberg, Fürstbischof von Hildesheim und Paderborn, als Eigentümer nachweisbar ist, so dürfte die Kurie ihm doch wohl höchstens als Absteigequartier gedient haben.

[3] Die Hausecke ganz links mit dem zweigeschossigen Anbau und dem Einfahrtstor.

[4] Vgl. die Angaben des DCP vom 3. II. 1769.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

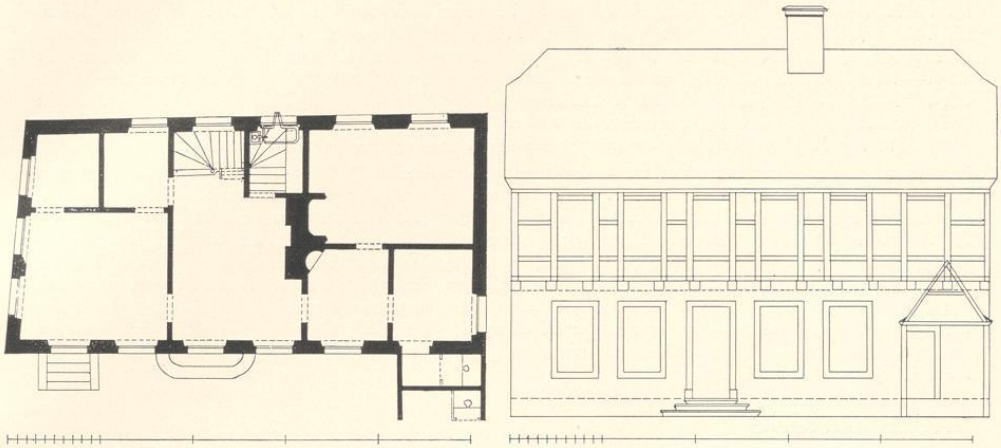


Abb. 412: Grundriß des Erdgeschosses, und Abb. 413: Aufriß der Ostseite des Domvikarienhauses Horsteberg 19
Bauzeichnung Nr. 335 (Pause); Maßstab 1 : 200

HORSTEBERG 19

FRÜHER DOMHERRNKURIE, HEUTE DOMVICARIE

BENENNUNGEN

Wegen der Reihenfolge der Domkurien hier eingeordnet. Hofgelderbuch Nr. XXVIII: (domus) *proxima coquinae Dominorum iuxta puteum.* DCP 27. VII. 1639: *de hof entiegen den Drütz*, desgl. 24. XII. 1646 *aula jegen den druelo* (?) [1]. Verzeichnis der Bewohner der Immunität von 1680: *Wohnung des Organisten* (Raban) *Werneking.* I. C. D. 1771—55 (also nicht mehr unter den Domkurien): *domus presbiteri Summi altaris, 250 Rtlr.,* (späterer Zusatz:) *ist abgebrochen gewesen und hinwiederumb aufgebauet, sodann associiret zu 1460 Rtlr.* Die Kurie weist im Hofgelderbuche eine außerordentlich hohe Zahl von Einwohnern auf, die meist nur kurze Zeit darin wohnten, ein Zeichen, daß sie im baulichen Zustand oder den Größenverhältnissen sehr hinter den anderen Domkurien zurückstand.

ARCHIVALIEN

Hofgelderbuch Nr. XXVIII: Johann Kock von Kastrop (der wohl kein Domherr war). Cyriakus Baeck († 1560). Melchior (II) v. Büren, bis 1562. Konrad (I) v. Ketteler. Dietrich (III) Ketteler (r. 1559). Rudolph v. Münster (p. 1564, e. 1567, r. 1582). Wennemar v. Aschebrock. Jobst v. Galen (p. 1569, e. 1570, † 6. II. 1575). Hermann v. Velen (r. 2. VI. 1575). Bernhard (II) v. Morrien, † 3. IV. 1566. Bernhard v. Heiden (e. 1572, r. 11. XII. 1589). Rotger v. Asbeck († 7. VII. 1619). Wilhelm v. Elverveld († 9. VIII. 1611). Johann v. Keppel (e. 1581, † 13. VIII. 1586). Arnold v. Viermünden (?, e. 1561, r. 1567!). Nikolaus v. Zersen, seit 26. V. 1585 (r. oder † 1600?). Johann v. Hüchtenbrock (e. 7. VII. 1598, † 6. XII. 1615). Johann Wilhelm v. Bruch, seit 1607, bis 28. VII. 1607). Goswin v. Ketteler, bis 16. IV. 1608. Heidenreich v. Droste, bis 16. V. 1609. Hermann v. Nagel, bis 10. XI. 1612. Heidenreich v. Vörden, bis 10. VIII. 1614. Rembert v. Ketteler, bis 1614. Kaspar v. Korff gnt. Schmising, bis 22. VIII. 1615. Dietrich v. Ascheberg, bis 1616. Everhard v. Schade, bis 16. III. (?) 1618. Adolf Henrich (I) v. Droste, bis 24. I. 1619. Friedrich Wilhelm v. Rhede, bis I. VIII. 1619. Jobst v. d. Recke, bis 1619. Matthias v. Nesselrode, bis 1622. Adolph v. Asbeck,

[1] Ich vermag diese Worte, die mit *Brunnen* synonym zu sein scheinen, nicht zu erklären.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

bis 1623. Bernhard v. Westerholt, bis 7. X. 1625. Henrich v. Letmathe, bis 1625. Johann v. Wilich, bis 1626. Jobst v. Vörden, bis 5. III. 1626. Hofgelderbuch: *vacavit aliquot annis.* Jobst Edmund v. Brabeck, optiert 27. VII. 1639 *den Hof entiegen den Drütz*, bis 14. X. 1641. Hofgelderbuch: 1641—1648 *vacavit. A Capitulo domus elocata est Jakobo Stöve 1648.* Johann Hermann Palant, seit 1653, bis 1660. Johann Caspar v. Letmathe, seit 1667 (nicht 1665), bis 1676. Hofgelderbuch: *1676 non habet dominum, sed Organistae ad tempus libere assignata.* Jobst Gottfried Adrian v. Droste *optavit (9. I.) 1686 post mortem Organistae* (Raban Werneking), *sed eodem anno resignavit.*

Seitdem verschwindet das Haus aus der Reihe der Domherrenkurien. Wann es ein Vikariathaus geworden ist, vermag ich nicht zu sagen. I. C. D. 1771—55 bezeichnet es als *domus presbiteri primi Altaris.* Die Versicherungssumme betrug nur 250 Rtlr. Das Gesuch des Vikars H. Lausberg um einen Neubau datiert vom 2. IX. 1769[2]. Für den Abbruch erhält Franz Boner 10. I. 1774 etwa 18 Rtlr. bezahlt. Der Kostenanschlag mit Abriß für den *Neubau mit beibehaltenem altem Fundament in der Erde mit dessen in gutem Stande befindlichen gewölbeten Kellern . . . von zwei Etagen, die unterste massiv, die oberste von Holz* durch *Maurermeister* (Franz) *Broschart* vom 8. III. 1774. Die Abrechnung vom 21. VII. 1775 beläuft sich auf 1460 Rtlr. Als Unterwerkmeister zeichnet Lohkampf. Das Gebäude wird 1776 mit dieser Summe versichert. Als Baumeister dürfte Franz Broschart zu gelten haben. 1830 wohnt hier Vikar Specht. Das Haus ist heute noch Domvikarie.

BAUZEICHNUNG

355. GRUNDRISS DES ERD- UND OBERGESCHOSSES UND AUFRISS DER OSTSEITE

Federzeichnung mit Wasserfarben, 349×231 mm Bl., Maßstab 50 (F. m.) = 152 mm. Unbeschriftet, oben der Aufriß (Abb. 412), darunter der Grundriß des Obergeschosses, unten jener des Erdgeschosses (Abb. 412). Staatsarchiv, Neue Domregistratur VII 15 a Nr. 18, fol. 86/88.

BAUBESCHREIBUNG

Annähernd rechteckiger Grundriß von ungefähr 8 m Breite und 16 m mittlerer Länge. Der südliche, größere Teil des Hauses ist unterkellert; der äußere Kellereingang liegt in der ersten Fensterachse; die starke Quermauer mit den Kaminen ruht auf der alten Burgmauer. Die Nordmauer liegt in der Mitte des 32 Fuß breiten alten Burggrabens. Nur das Erdgeschoß ist massiv gebaut; ein an das Nordende der Ostfront gerückter Nebenbau mit dem Abort verringert die sechs Fensterachsen des Fachwerkobergeschosses im Erdgeschoß auf fünf. In der mittleren liegt der in die Küche führende Haupteingang; gegenüber auf der Westseite die ins Obergeschoß und in den Keller führenden Treppen. Die Türen der vier Zimmer an der Front fluchten in beiden Geschossen. Pfannengedecktes Krüppelwalmdach. Die südlichen Zimmer sind ohne Heizung; nur im Nordwestzimmer des Erdgeschosses findet sich ein tiefer Kamin.

HORSTEBERG 2/3

FRÜHER DOMHERRNKURIE, HEUTE DOMKÜSTEREI

BENENNUNGEN

Hofgelderbuch Nr. XXIX: (domus) *inter capellam St. Nicolai et coquinam* (Dominorum). Kurienverzeichnis von 1680: *Herrn* (Konrad Gaudens) *v. Kettelers Hof.* In den Protokollen meist als *Hof vor S. Nikolai* oder als *der gerade gegen der Truckerei im Schmerkotten gelegen Hof* (28. VI. 1703) bezeichnet. I. C. D. 1771—61: *domus fabricae am Horsteberg*, das Haus ist hier nicht mehr unter den Domkurien aufgeführt. 1873: Horsteberg 2/3.

[2] Staatsarchiv, Neue Domregistratur VII 15 a Nr. 18.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Aufnahme 1933

Abb. 414. Die Domküsterei, ehemalige Domkurie (Horsteberg 2/3) von Südwesten

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

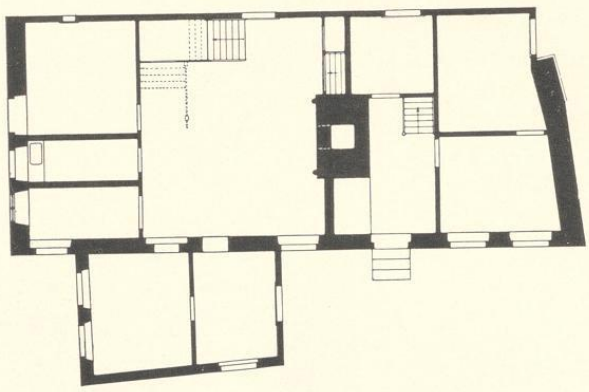


Abb. 415. Grundriß des Erdgeschosses der Domküsterei (Horsteberg 2/3)
Norden oben; Maßstab 1 : 200

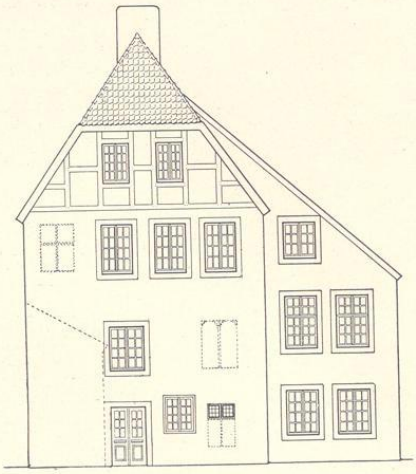


Abb. 416. Aufriß der Westseite der Domküsterei
(Horsteberg 2/3); Maßstab 1 : 200

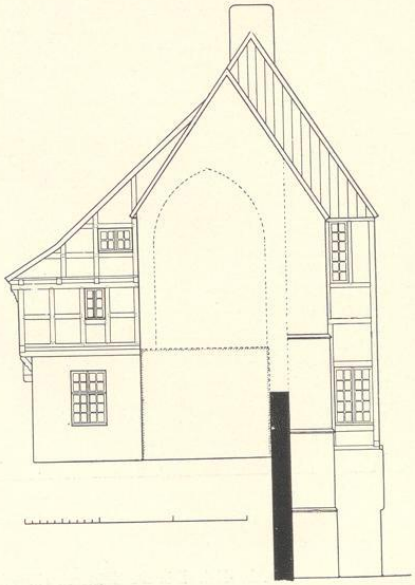


Abb. 417. Aufriß der Ostseite der Domküsterei
(Horsteberg 2/3); Maßstab 1 : 200

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Aufnahme 1932

Abb. 418. Die Domküsterei (Horsteberg 2/3) von Südosten

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

ARCHIVALIEN

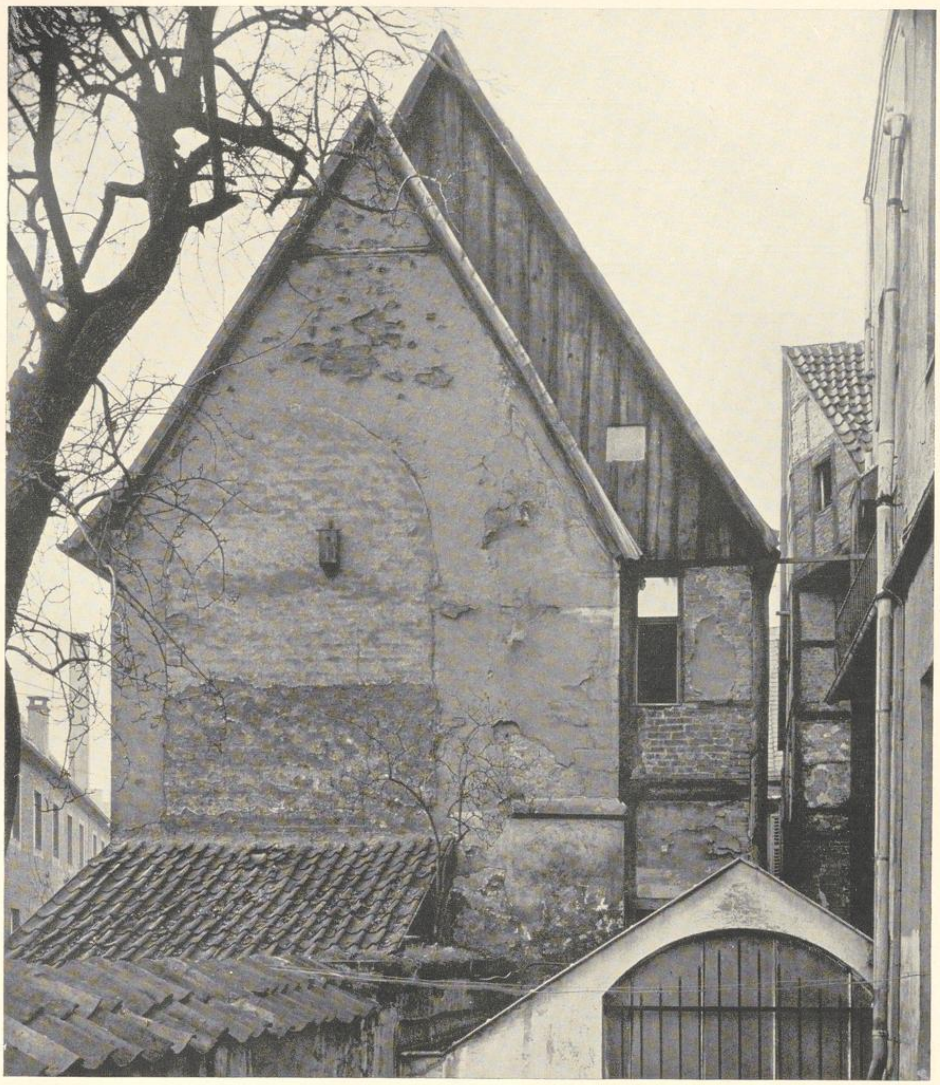
Jobst v. d. Recke (r. 1554). Arnold v. Büren (e. 1554). Kaspar v. Schenking. Johann v. Schenking. Konrad v. Ketteler (e. 1560). Bitter v. Raesfeld (I). Lukas v. Nagel (e. 1570). Matthias v. Nagel (e. 1572?). Georg v. Nagel (e. 26. V. 1573). Dietrich v. Merveldt. Henrich v. Raesfeld, e. 16. VIII. 1575. Johann v. Westerholt zu Lembeck (e. 1582). Theodor Sickmann, Syndikus des Domkapitels. Ludolph v. Valke, e. 1590?, bis 7. I. 1598. Wilhelm (II) v. Elverveld. Sein Wappen und jenes seiner Mutter Berta v. Vittinghoff gnt. Schell an der Galerie in der Küche. Gottfried v. Droste, seit 1605, bis 28. VII. 1607. Johann Wilhelm v. Bruch, bis 20. VI. 1609. Gottfried v. d. Recke, r. 22. X. 1614. Rembert v. Ketteler, bis 27. X. 1615. Dietrich v. Krevet, bis 16. III. 1618. Everhard v. Schade, bis (19. IV.?) 1623. Dietrich v. d. Recke, bis 5. III. 1626. Jobst v. Vörden, bis 30. IV. 1626. Hofgelderbuch: *1626 vacavit et a Capitulo elocata.* Johann v. Brabek (laut Hofgelderbuch: *non residens*), r. XII. 1627. (Johann) Bernhard v. Westerholt, seit 20. I. 1628, bis 23. IV. 1632 (nicht 1637). Otto Henrich v. Korff gnt. Schmising, bis 26. II. 1637. Hofgelderbuch: *vacavit aliquot annis.* Kaspar Andreas (nicht Christian) v. Voß zu Besten, seit 7. I. 1640, bis 1653. Bernhard (II) v. Mallinckrodt, bis 1666. Matthias Friedrich v. d. Recke, bis 1670. Johann Wilhelm v. Büren, bis 1676. Konrad Gaudens v. Ketteler, bis 22. I. 1680. Johann Heidenreich v. Ascheberg, bis 17. IX. 1680. Henrich v. Korff gnt. Schmising, bis 1683 oder I. 1684. Adolph Henrich v. Droste zu Vischering, bis 17. IV. 1684. Franz Johann v. Vittinghoff gnt. Schell, bis 14. XI. 1689. Die folgende Eintragung des Adolph Bernhard v. Merveldt im Hofgelderbuche ist irrig; sie gehört nach DCP 14 und 26. XI. 1689 zu Kurie Nr. XXIV. Max Frh. v. Beveren, bis 8. I. 1694. Es wird beschlossen, *die Kurie nächst der Nikolaikirche meistbietend zu vermieten.* Zunächst erhält sie 14. I. 1694 die Witwe des Stabträgers Strick zu 12 Rtlr. DCP 2. V. 1695: die Kurie vor S. Nikolai muß instand gesetzt werden. Es wird *ein Mieter gesucht, der die erforderlichen Gelder auslegen und dann den Betrag tot wohnen soll, ohne daß eine Option erfolgen würde.* DCP 3. VIII. 1700: Jobst Matthias v. Twickel optierte den Hof, der aber *weil der Fabrik verschrieben*, 25. X. 1700 wieder freigegeben werden mußte. Seitdem scheidet der Hof aus der Zahl der Domkurien aus. Als später die Erweiterung der Pferdegasse die Beseitigung des dortigen Hauses des Kanonikus Blume wünschenswert macht, wird beschlossen, ihm *die vor S. Nicolai Kirche gelegene Curiam Canonicalem zum Umtausch vorzuschlagen und 40—50 Rtlr. zuzuzahlen.* DCP 29. III. 1704: da für den Kanonikus Blume ein Haus an der alten Stelle gebaut werden soll, kommt der Austausch nicht mehr in Frage. Das Haus im Schmerkotten erhält vorläufig Vicarius Arning unter gewissen Vergünstigungen. Das Haus ist heute die Wohnung des Domküsters.

BAUBESCHREIBUNG

Das ungewöhnlich malerische Gebäude ist die älteste, als Ganzes erhaltene Domkurie, wenn man von dem ehemaligen Lehrerinnen-Seminar (Domplatz 4), in dessen Inneren sich Reste eines romanischen Steinhauses verbergen, und vom Bischöflichen Hofe (Domplatz 27), dessen rückwärtige Teile den sechziger Jahren des 16. Jahrhunderts angehören, absieht. Das Profil der Kamin-Kragsteine (Abb. 420) ist in Münster gewiß für die Jahre 1450—1570 denkbar. Fenster, wie jenes im Obergeschoß der Westwand am weitesten rechts, das heute vermauert ist, aber noch die abschließenden Halbkreise innerhalb der rechteckigen Umrahmung erkennen läßt, finden sich sowohl am Steinwerk des v. Heeremanschen Hofes (Königstraße 47) von 1549 wie an der Südwand des Vendtschen Hauses (Ägidiistraße 62) von etwa 1573, schließlich aber noch, zu Gruppen von dreien vereinigt, am Jesuitenkolleg von 1590. Danach dürfte dieser Teil der Kurie ungefähr um die Mitte des 16. Jahrhunderts entstanden sein.

Das Haus ist mit dem Ostende an die Nikolaikapelle angebaut, deren Westwand von 8 m Breite und 0,75 m Mauerstärke infolgedessen zusammen mit dem in einem erhabenen Winkel anschließenden 1,15 m langen und 0,85 m starken nordwestlichen Strebepfeiler erhalten sind. Auf der Ostseite ist der vermauerte Spitzbogen des überraschend kleinen Kapellenraumes von 3,73 Breite deutlich abgezeichnet. Der Abstand der Fugen von der Südecke beträgt 0,55 m,

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN



Aufnahme 1932

Abb. 419. Die Ostseite der Domküsterei (Horsteberg 2/3)

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

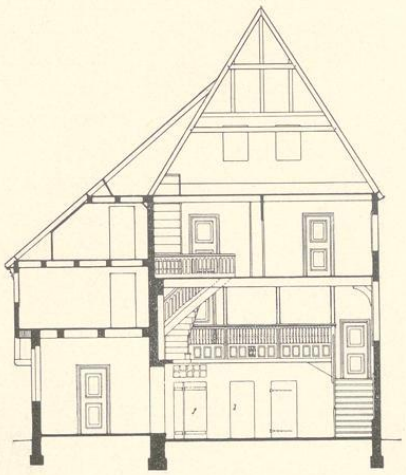


Abb. 421. Querschnitt der Domküsterei (Horsteberg 2/3) nach Westen; Maßstab 1 : 200

Abb. 420. Gotischer Kragstein des Kamin-Busens in der Domküsterei (Horsteberg 2/3) Maßstab 1 : 10

von der Nordecke 0,70 m. Der Scheitelpunkt des Spitzbogens liegt 9,80 m über dem Gelände vor der Kurie, aber ein hier angebauter, 3,70 m hoher Vorbau verhindert eine Untersuchung des unteren Teiles der Wand. Die genaue Höhenlage des Kapellenflurs ist somit nicht zu bestimmen, zumal Treppen vorhanden waren, die zu ihr emporführten. Sicher scheint, daß die Nordwand der Kapelle, die schon 1265 zum ersten Male erwähnt wird[1], auf der Burgmauer, nicht der Immunitätsgrenzmauer, ruht. Noch heute fällt das Gelände hinter der Grenzmauer jäh um 4,10 m zu den schmalen Höfen hinter den Bogenhäusern herab (Abb. 417)[2]. Diese Reste der Kapelle gehören nicht dem ersten spätromanischen Bau, sondern dem Neubau des 14. oder 15. Jahrhunderts an, dessen gotische, durchbrochene Dachreiterspitze Schimmel[3] im Bilde festgehalten hat[4]. Ihre Länge ergibt sich durch eine Knickung der Nordgrenze des anstoßenden Grundstückes. Das Nähere wird der die Kirchen der Stadt behandelnde Band dieser Veröffentlichung bringen.

Der Grundriß des Haupthauses der Kurie, die schräg zu der Mauer der Kapelle steht, ist rechtwinklig, nicht aber der südliche spätere Anbau, dessen Südwestecke auf der Grenzmauer zum Schmeerkotten aufruht, während seine östlichen Teile über die Mauer vorkragen, wobei noch die Schwellen der beiden Räume um 0,90 m in der Höhe verspringen. Zusammen mit

[1] WUB III S. 387 Nr. 749. Natürlich handelt es sich dort nicht um den gotischen Bau.

[2] Die Abstände der Wasserschläge des Strebepfeilers vom Boden betragen 2,25 + 2,60 + 3,15 m.

[3] Cornelius Schimmel, Westfalens Denkmäler altdeutscher Baukunst, M. 1831, Lieferung 7.

[4] Die Kapelle befand sich nach DCP 17. II. 1795 nicht mehr in kirchlichem Gebrauch. 9. VII. 1805 hatte die Kriegs- und Domänenkammer verfügt, den Fleischern sei für die Zeit der Wiederherstellung des Schohauses die Kapelle anzuweisen. Nach einer Notiz meines Vaters ist sie 1827 abgebrochen.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

seinem breiten Schleppdach, das fast 2 m unter dem Dachfirst des Haupthauses ansetzt, bedingt gerade die Willkürlichkeit der Zusammenfügung beider Bauteile einen großen malerischen Reiz des Ganzen (Abb. 414 und 418).

Aufnahme 1932

Abb. 422. Wappen-Füllung an der Treppe in der Domküsterei (Horsteberg 2/3)

Die Länge der Südseite des Hauses beträgt 19,50, die der Nordseite 17,85, die Breite 8 m. Die Mauerstärke der Westwand ist 0,75, die der Südwand 0,53, jene der Nordwand, einer Fachwerkwand, nur 0,21 m, ein Beweis, daß bei Errichtung des Hauses die dicht an die Grenze rückenden, schützenden Bogenhäuser bereits vorhanden waren. Ein 2,85 breiter und 1,80 m starker, in der Mitte des Hauses liegender Mauerklotz, an den sich die Kamine anlehnen, teilt das Haus heute, vielleicht erst seitdem es um 1700 aus der Zahl der Domherren-Kurien ausgeschieden ist, in zwei getrennte Wohnungen von ungleicher Größe. Von ihnen hat die östliche ihren eigenen Eingang von Süden her und zählt nur vier kleine Räume. Die westliche besitzt in der 7,25 m breiten, 6,13 m langen und 5,40 m hohen Küche einen Mittelpunkt, dem an Bedeutung und baugeschichtlichem Wert in Münster nur wenige noch heute in Gebrauch befindliche Räume an die Seite gestellt werden können. Leider macht seine Kürze eine Lichtbildaufnahme unmöglich. Der Kamin, dessen hoher Busen heute beseitigt ist, hat die seitlichen Pfosten und die spätgotisch profilierten Kragsteine (Abb. 420) bewahrt. Der Kaminwand gegenüber führt eine breite Treppe zu einer westlichen Holzgalerie, die mit drei Hängepfosten an den Deckenbalken aufgehängt ist. Die Abteilungen ihres Geländers bestehen in der oberen Hälfte aus enggestellten, profilierten, gedrehten Stäben, in der unteren aus je fünf rechteckigen Füllungen. Die mittlere von diesen zeigt das Wappen des Domherrn Wilhelm v. Elverveld bzw. seiner Mutter Berta v. Vittinghoff gnt. Schell. Damit ergibt sich eine Datierung der Treppe für die Jahre 1598—1605. Westlich schließen sich an die Küche drei Räume an, von denen der südliche einen Zugang zu der auf der Südseite des Hauses gelegenen Eingangstür bildet; in seiner Westwand liegt ein halb vermauertes Fenster mit Mittelpfosten und Brücke von (ursprünglich) 1,45 m Höhe und 0,90 m Breite.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Der nächste sehr schmale, als Spülkammer benutzte Raum und das nördliche größere Zimmer haben die alten Fenster nicht mehr. Im Obergeschoß befinden sich am Südende der Westwand das vermauerte, eingangs beschriebene Doppelfenster mit den rundbogigen Abschlüssen und am Nordende des zweiten Obergeschosses ein weiteres vermauertes Fenster mit Pfosten und Brücke ohne Rundbogen in der Art des alten Fensters im Erdgeschoß derselben Wand. Fachwerkgiebel mit Krüppelwalm am Westende des Pfannensatteldaches[5].

Der 6,93 m breite, westlich 4,45 m, östlich 3,85 m vorspringende, zweistöckige Anbau, dessen Geschoßhöhen von 2,55 + 3,30 m bzw. 3,55 + 2,30 m nur wenig über jener der Küche liegen, ist kaum näher zu datieren, als daß er nach 1636 entstanden sei[6].

Das schlichte Sandsteinportal hat am linken Gewände die Angabe *Reno(vatum). A(nn)o 1623* Es handelt sich wohl um Wiederverwendung eines ursprünglich an anderer Stelle verwendet gewesenen Türsturzes. Von einer Wiederherstellung der Nikolaikapelle, an die man zunächst denken möchte, in jenem Jahre ist nichts bekannt, ebensowenig enthalten die DCP einen Hinweis. Schon die anspruchsvolle Größe der Buchstaben verbietet es, die Jahreszahl auf eine Erneuerung der Kurie oder gar des Portals zu beziehen.

DOMPLATZ 34

FRÜHER DOMHERRNKURIE, HEUTE HOF DES FREIHERRN V. NAGEL-DOORNIK

BENENNUNGEN

Hofgelderbuch Nr. I: (domus) *magna proxima capellae S. Nicolai.* I. C. D. 1771—17: *curia D. Praepositi de Schmising.* 1873: Domplatz 34.

ARCHIVALIEN

Arnold v. Büren, Kantor, 1570 (wird 14. XI. 1586 Dechant). Wilhelm (I) v. Elverveld, bis 24. IV. 1605. Henrich v. Ledebur, † 6. I. 1629. (Wilhelm) Friederich v. Rhede, *elegit hanc domum 19. I. 1629*, r. 26. II. 1637. Das Doppelwappen v. Rhede-v. Mansfeld am Westflügel der Kurie. Arnold v. Vittinghoff gnt. Schell, bis 24. VI. 1653. Wilhelm Frh. v. Fürstenberg, wird 13. XI. 1664 zum Propst gewählt und 24. IV. 1665 bestätigt. Johann Rotger v. Torck, wird 24. IV. 1674 Dechant. Jobst Edmund v. Brabeck, nachdem 13. II. 1674 der Vergleich zwischen ihm und dem Fürsten wegen der Dechantenwürde ratifiziert wurde. 9. VII. 1688 wird er zum Bischof von Hildesheim gewählt. Henrich v. Korff gnt. Schmising, seit 5. XII. 1689, † 21. VII. 1716. Johann Wilhelm v. Twickel will 10. VIII. 1716 die Kurie optieren und ist bereit, neu zu bauen, wird aber wegen fehlender Bescheinigung seiner Nicht-Residenz in Osnabrück nicht zugelassen. Sie wird von v. Wolff optiert, womit Georg Wilhelm Wolff v. Gutenberg gemeint ist, der 9. XII. 1722 zum Propst gewählt und 2. II. 1723 bestätigt wird, nicht Franz Wilhelm Frh. v. Wolff-Metternich, der stets mit seinem zweiten Zunamen bezeichnet wird. Die Kurie optiert 23. II. 1723 Heidenreich Adolf v. Nagel zu Loburg, der spätere Propst von S. Mauritz. 6. III. 1728 äußert er die Absicht, *seinen Hof zu verbessern*; es wird eine Kommission zur Besichtigung ernannt. Das väterliche und mütterliche Wappen (Erde

[5] Über das Ostende des Daches gibt Abb. 418 Aufschluß.

[6] Der Anbau, den Alerding an der gleichen Stelle verzeichnet, hat ein Satteldach, kein Schleppdach.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Abb. 423. Der v. Nagelsche Hof (Domplatz 34) von Osten

Aufnahme 1932

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

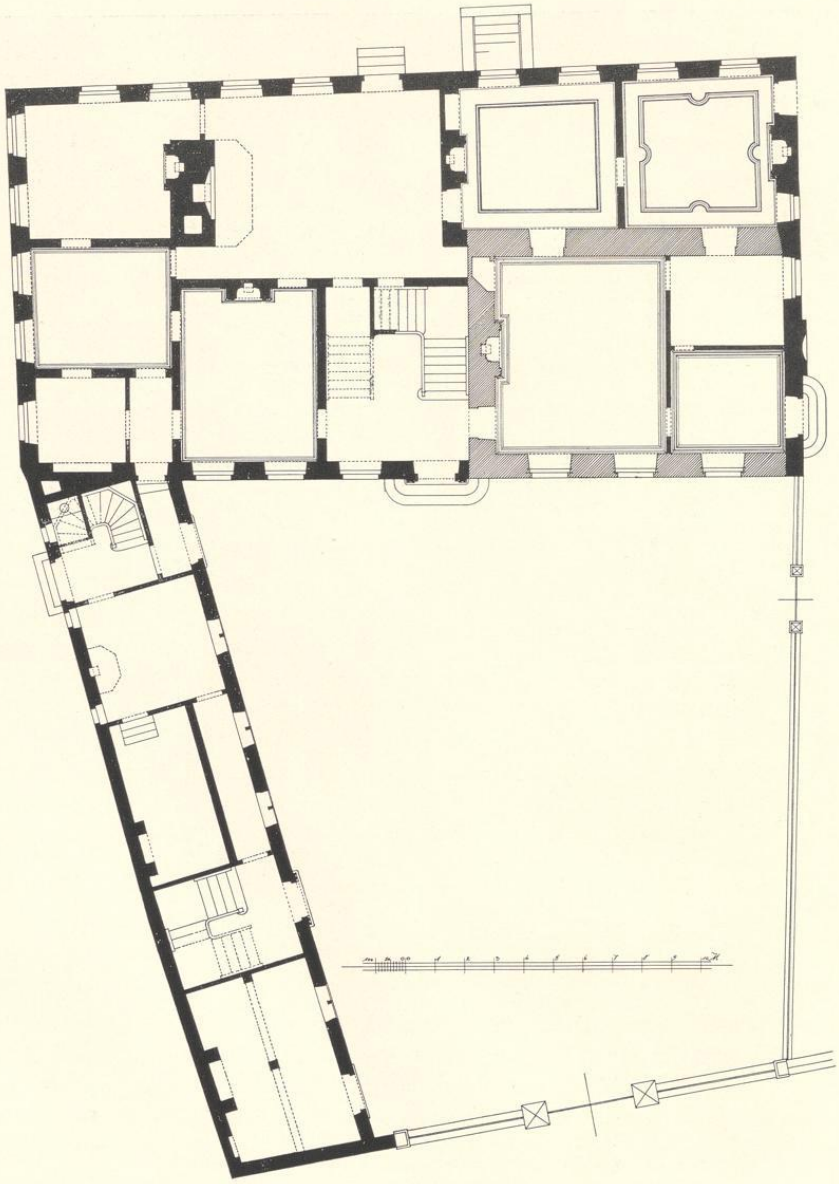


Abb. 424. Grundriß des Erdgeschosses des v. Nagelschen Hofes (Domplatz 34)
Maßstab 1 : 200, Norden oben

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

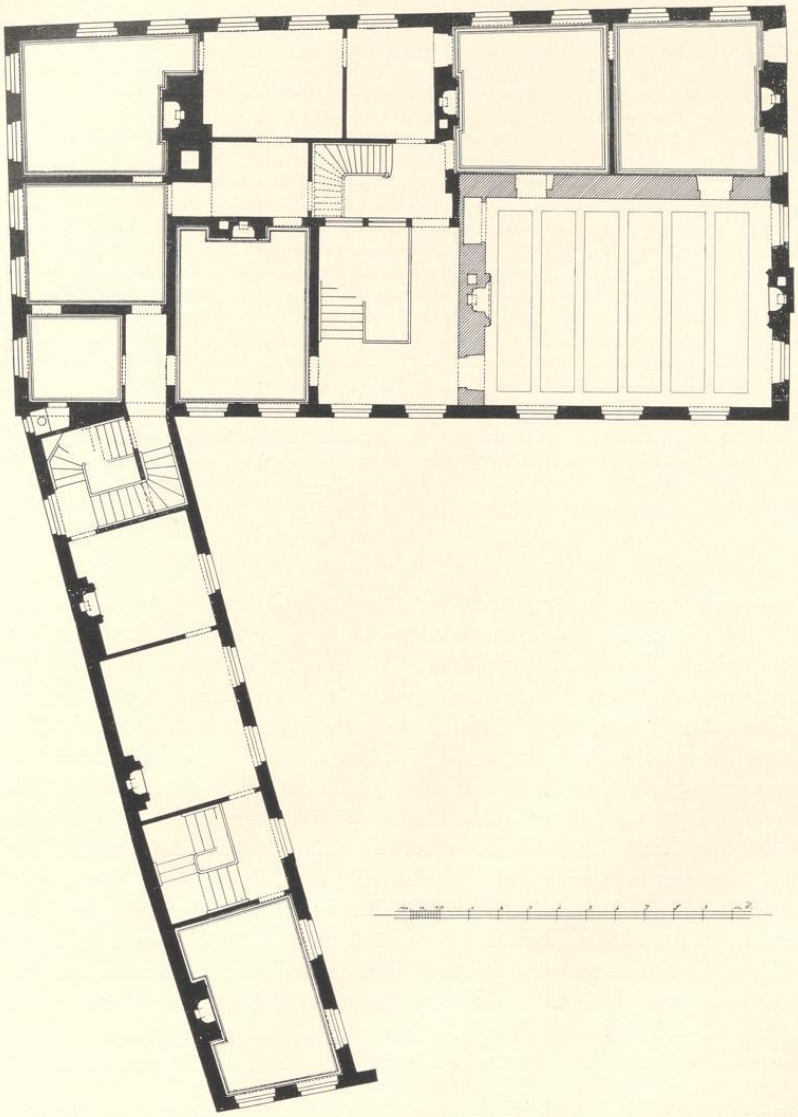


Abb. 425. Grundriß des Obergeschosses des v. Nagelschen Hofes (Domplatz 34)
Maßstab 1 : 200

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

zu Pleckenpoel) befindet sich über dem Portal. Er präsentiert 30. VI. 1728 *den endgültigen Abriß für seine fundamentale Reparation und beansprucht dieselben Vergünstigungen wie die anderen*, nämlich Nomination des Nachfolgers. Sie wird ihm gewährt, denn als er 6. X. 1748 †, erhält der von ihm benannte Propst von S. Mauritz Klemens August v. Korff gnt. Schmising zu Tatenhausen die Kurie. Ein sehr wesentlicher Gewinn für diese war die Erwerbung der östlich anstoßenden Kurie Nr. II. Das Domkapitel hatte 27. VII. 1753 beschlossen, den *v. Schmising in Heuer gehabten und nicht repariert werden könnenden Hof völlig abzubrechen und die Materialien zu verkaufen*, wenn v. Schmising bereit sei, auch nach dem Abbruch des Hofes *von dem bleibenden Grund und dazu gehörigen Garten die bisher gezahlten 21 Rtlr. Miete an die Fabrik weiterzubezahlen.* Da Schmising sich dazu bereit erklärte, erhielt am gleichen Tage der Domwerkmeister den Auftrag zum Abbruch des noch stehenden Gebäudes[1]. 5. II. 1764 äußerte v. Schmising die Absicht, *den beim Bombardement* (von 1759) *zerstörten Stall nebst dazu benötigter Wagenremise auf eigene Kosten erbauen zu lassen, wenn das Kapitel ihm den Hof, auch falls er nicht mehr resident bleiben wolle, auf Lebenszeit belassen würde.* Das bewilligte das Generalkapitel 24. VII. 1764 mit der Bestimmung, daß die Kurie nach seinem Tode wieder Residenten-Hof würde. Am gleichen Tage erklärte er sich in Osnabrück resident. In der Abrechnung der Domwerkmeisterei im DCP vom 21. VII. 1775 ist *die curia destructa, cuius aream Dominus praepositus de Schmising conduxit*, mit 356 Rtlr. aufgeführt. 21. VII. 1778 ist er noch mit 294 Rtlr. im Rückstande, die ihm nachgelassen werden sollen, wenn er die versprochene jährliche Miete von 21 Rtlrn. *ad fabricam* zahlen werde. v. Schmising † 22. IV. 1787. Carl Friedrich v. Fürstenberg, † 20. XI. 1788. Kaspar Max Frh. v. Korff gnt. Schmising, Propst von St. Mauritz, optiert sie endlich 4. I. 1789. Er † 13. X. 1814.

Die dem Staate anheimfallende Kurie scheint bald darauf verkauft zu sein. Als Einwohner oder Mieter sind festzustellen Oberlandesgerichtspräsident Carl v. Bernuth bis 1821, Oberlandesgerichtspräsident Werner v. Müntz, † 1822. 8. X. 1825 kaufte der Bankier Johann Friedrich Theissing († 19. III. 1845) die Besitzung; von dessen Erben erwarb sie 19. I. 1859 Klemens Freiherr v. Nagel-Doornik. Der Hof ist somit nach einhundertdreißig Jahren in den Besitz der Familie des Erbauers des Herrenhauses zurückgekehrt.

BAUGESCHICHTE

Die Alerdingsche Vogelschau von 1636 bietet die älteste Darstellung der Kurie. Da dort das jetzige, 1729 erbaute Herrenhaus noch fehlt, ist die Lage der verzeichneten Häuser, Höfe und Straßen nicht leicht festzustellen. Die heute fast ausschließlich als Verkehrsweg vom Domhofe zum Nordausgang des Horsteberges benutzte Gasse zwischen dem v. Nagelschen Hofe und der Domvikarie Horsteberg 5[2] erscheint bei Alerding am Südende durch ein Gittertor abgeschlossen, am Nordwestende durch zwei quer über die Straße laufende Steinstufen für den Wagenverkehr gesperrt. Das die Ostseite dieser Gasse begleitende, langgestreckte Gebäude ist demnach der Flügel des v. Nagelschen Hofes, der nach dem daran befindlichen Wappen (Abb. 429) zwischen 1629 und 1637 erbaut sein muß. Diese Wiedergabe war für Alerding, der schon 1634 dem Rate seine Radierung überreicht hatte[3], sehr aktuell. Wenn er den Flügel breiter zeichnete, als er heute ist, und ihn mit einem hohen, fialengeschmückten Treppengiebel abschließt, besteht die Möglichkeit, daß der Flügel damals (1633?) noch im Bau begriffen war und Alerding hinsichtlich der endgültigen Form des südlichen Abschlusses auf seine Phantasie angewiesen war. Übrigens ist die Frontwand heute noch 0,65 m breiter als der dahinterliegende Flügel. Mit Sicherheit ist auf Alerdings Vogelschau nicht nur die Lage der S. 162 besprochenen Nikolaikapelle[4], sondern auch das kleine Steinhaus auf dem Hofe östlich vom

[1] Neue Domregistratur VII 15 a fol. 130 und 131.
[2] Vgl. die Karte Bd. I Abb. 140 S. 266.
[3] QuF I 240.
[4] E. Müller, Adelshöfe, 1921, S. 159, verlegt irrig ihren Abbruch in die Zeit vor dem Westfälischen Frieden statt in das Jahr 1827. Die von H. Wartenberg, Die Domkurien am Domhof, M. A. 17. VII. 1924, daran geknüpften Schlußfolgerungen sind daher abwegig.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

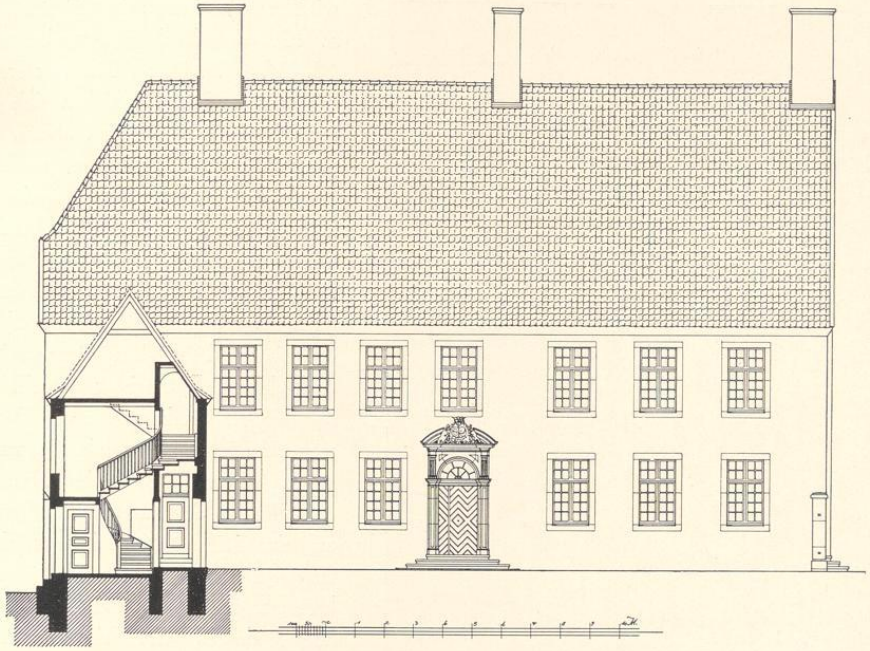


Abb. 426. Aufriß der Südfront des v. Nagelschen Hofes (Domplatz 34)
Maßstab 1 : 200

Flügel festzustellen, dessen Mauern sich nachweislich[5] in dem heutigen Herrenhaus erhalten haben. Dagegen ist von den dahinterliegenden, bis zu der genannten Gasse reichenden Bauten, dem eigentlichen Herrenhause, nichts Näheres bekannt. Und doch muß letzteres, wie Wartenberg mit Recht betont, als eine besonders ansehnliche Kurie gegolten haben, da im März 1644 der französische Gesandte, Graf d'Avaux, bei den Friedensverhandlungen hier Quartier nahm, das er dann im Juni 1645 dem französischen Hauptgesandten, Heinrich v. Bourbon-Orleans, Herzog von Longueville, einräumte[6]. Die Gebäude bestanden nach Alerding außer dem genannten Haupthause aus zwei kleineren Häusern am Nordrande der Immunität östlich von der Kapelle und einem dritten in der Mitte der südlichen Grenzmauer am Domhofe. Die zweimal im Winkel verspringende Ostgrenze lief mitten durch den heutigen Garten. Seine östliche Hälfte bildete das Grundstück der Kurie Nr. II, deren Nebengebäude an seiner Südgrenze lagen, während das Herrenhaus in dem von Alerding verzeichneten Gebäude in der Nordecke

[5] Vgl. Abb. 424 und 425 und S. 173.

[6] Vgl. E. Müller, a. a. O. S. 160. Er erwähnt eine Bittschrift des Henrich Neuhaus, Henrich Gyse und anderer unter dem Bogen wohnender Bürger, die zur Verhütung der Feuersgefahr auf dem neu aufgerichteten Schornstein der Kurie ein Kupferdach auf eigene Kosten hatten anbringen lassen und nun 4. VI. 1646 den Rat um deren Ersetzung baten.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

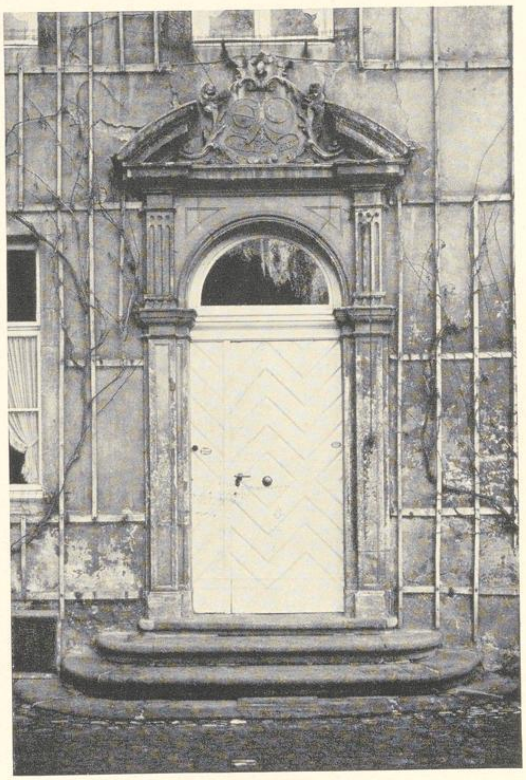


Abb. 427. Das Portal des v. Nagelschen Hofes, 1729 (Domplatz 34)

wiederzuerkennen sein dürfte. Die S. 180 abgedruckten Angaben vom 18. IV. 1694 über ein damals errichtetes *neues Gebäu* beziehen sich vermutlich auf dieses Herrenhaus. Es wurde 1753 abgebrochen, nachdem schon seit 1737 die ganze Kurie vom Inhaber der Kurie Nr. I, des heutigen v. Nagelschen Hofes, gemietet war. Inzwischen war 1729 das neue Herrenhaus der letztgenannten Kurie erbaut, das bis zur Horsteberg-Gasse reichte und dessen Baumeister sowohl das romanische Steinhaus wie die Fundamente des älteren Herrenhauses zu benutzen wußte. Das kleine Haus an der Domhof-Grenzmauer verschwand; an seine Stelle trat ein kleines, zweifenstriges Garten- oder Torhäuschen hart an der Nordostecke des Domhofes, dessen Grundriß der Plan Schlauns von 1748 wiedergibt. Mit dem Abbruch der Kurie II und ihrer Nebengebäude fiel 1753 auch ihre westliche Grenzmauer. Ihre Grundfläche wurde mit der anderen vereinigt und der bisherige Zugang vom Domhof geschlossen.

Der bei dem Bombardement der von dem französischen Heere besetzten Stadt durch die alliierten preußischen und hannoverschen Truppen am 3. IX. 1759 zerstörte Stall am Nordrande des Grundstückes wurde laut der unten mitgeteilten Inschrift über dem Portal 1765 neugebaut.

Ein Zugang vom Horsteberg zum Hofe nördlich vom Herrenhause wurde 1866 beseitigt, aber 1901 wiederhergestellt.

BAUBESCHREIBUNG

A. DAS ROMANISCHE STEINHAUS

Dem heutigen Herrenhause ist von außen nicht anzusehen, daß sich in seiner nach Südosten gelegenen Ecke erhebliche Teile der Bruchstein-Mauern eines romanischen Steinhauses erhalten

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

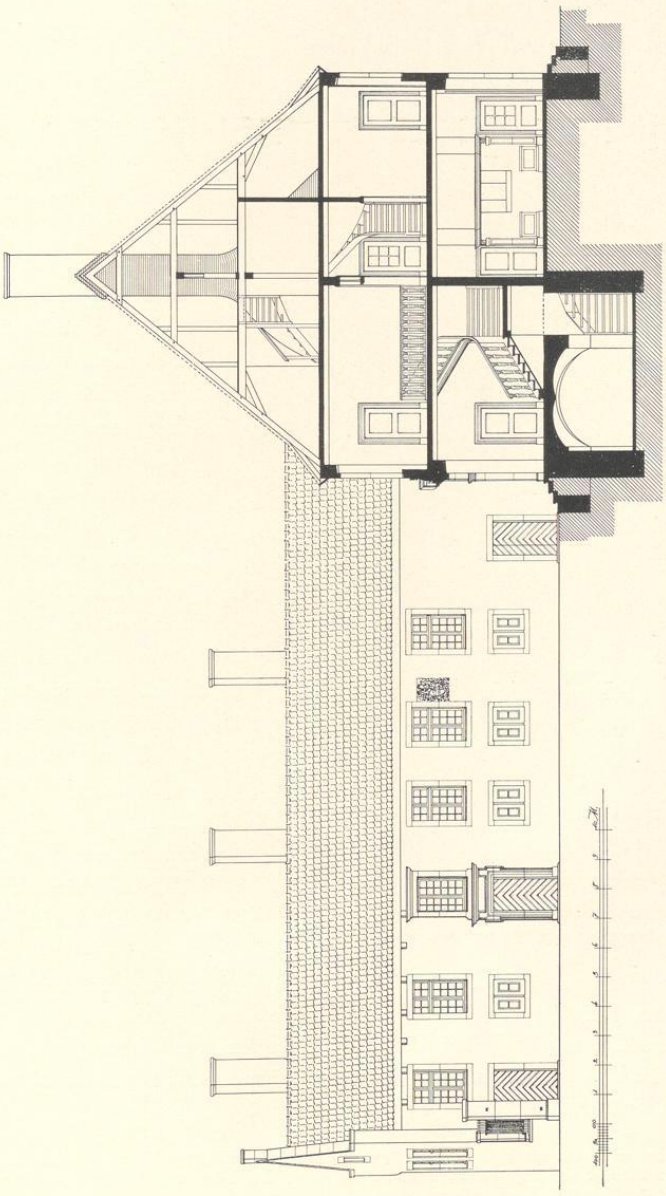


Abb. 428. Querschnitt des Corps de logis und Aufriß des Westflügels des v. Nagelschen Hofes (Domplatz 34)
Maßstab 1 : 200

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

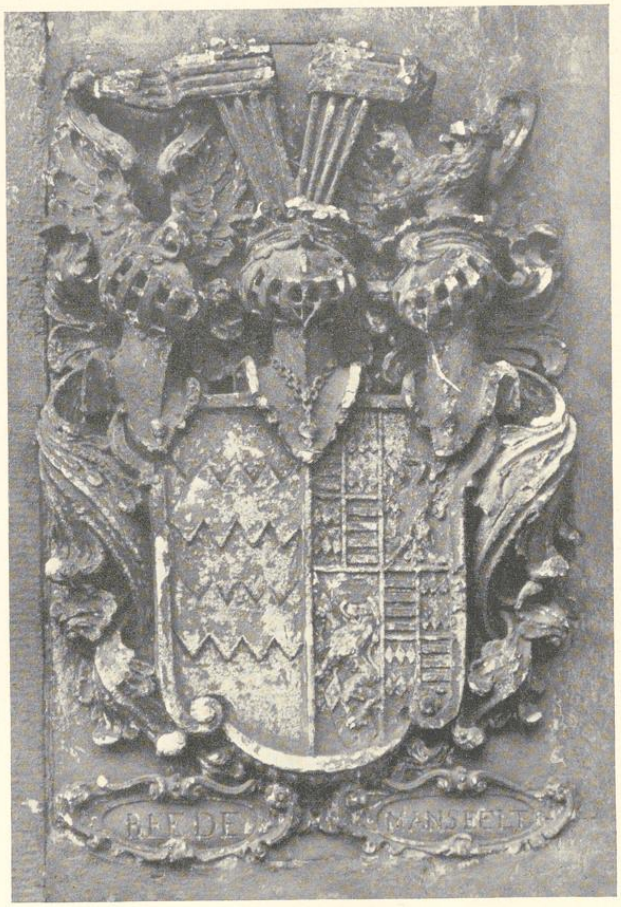


Abb. 429. Der Wappenstein v. Rhede und v. Mansfeld (1629—1637) am Westflügel des v. Nagelschen Hofes (Domplatz 34)

haben, wie es zuerst 1924 H. Wartenberg gelegentlich seiner Aufmessungen für diese Veröffentlichung festgestellt hat. Die Mauerstärke der Nord- und Westwand beträgt in beiden Geschossen 0,94 m, die Südwand des Erdgeschosses 0,80 m; jene des Obergeschosses ist durch eine Backsteinwand von 0,45 m ersetzt. Die erneuerten Ostmauern beider Geschosse aus dem gleichen Material messen je 0,62 m. Von den Seitengiebeln des Steinhauses ist nichts erhalten. Die gleichmäßige Verteilung der Fensternischen auf die Südwand des Erdgeschosses beweist, daß das Steinhaus nicht etwa an seinem Ostende verkürzt, sondern in seiner ursprünglichen Größe von 11,27 ×8,37 m vorliegt[7]. Daraus ergibt sich für das Erdgeschoß, dessen heutige, dünne Zwischenwände dem Umbau von 1729 angehören, ein Raum von 9,50×6,64 m im Lichten. Das romanische Bruchstein-Mauerwerk ist mit den Backsteinen des Neubaues durch den Verputz zu einem einheitlichen Bauwerk verschmolzen. Daß die jetzigen Geschoßhöhen die alten des Steinhauses sein werden, ist kaum anzunehmen. Die ursprünglichen Kamine lagen an den Westwänden, die ebenso wie die Nordwand seitliche Türöffnungen zu den anstoßenden Räumen bzw. Wandschränken aufweisen. Im Obergeschoß rückt der an der Westwand befindliche Kamin wegen der geringeren Stärke

[7] Zum Vergleiche seien die Maße der übrigen bekannten Steinwerke in Münster hier angegeben: Zurmühlen (Salzstraße 50): 11,85×9,25 m; Rothenburg 36: 10,50×7,80—7,44 m; Ludgeristraße 98: 10,60—10,05×8,73 m; Ludgeristraße 95: 9,3×7,9 m; Ägidiistraße 65: 11,92×9,30 m. Die Länge verhält sich zur Tiefe annähernd wie 4 : 3. Auch die Dreizahl der Fenster auf den Langseiten ist ihnen allen gemeinsam.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

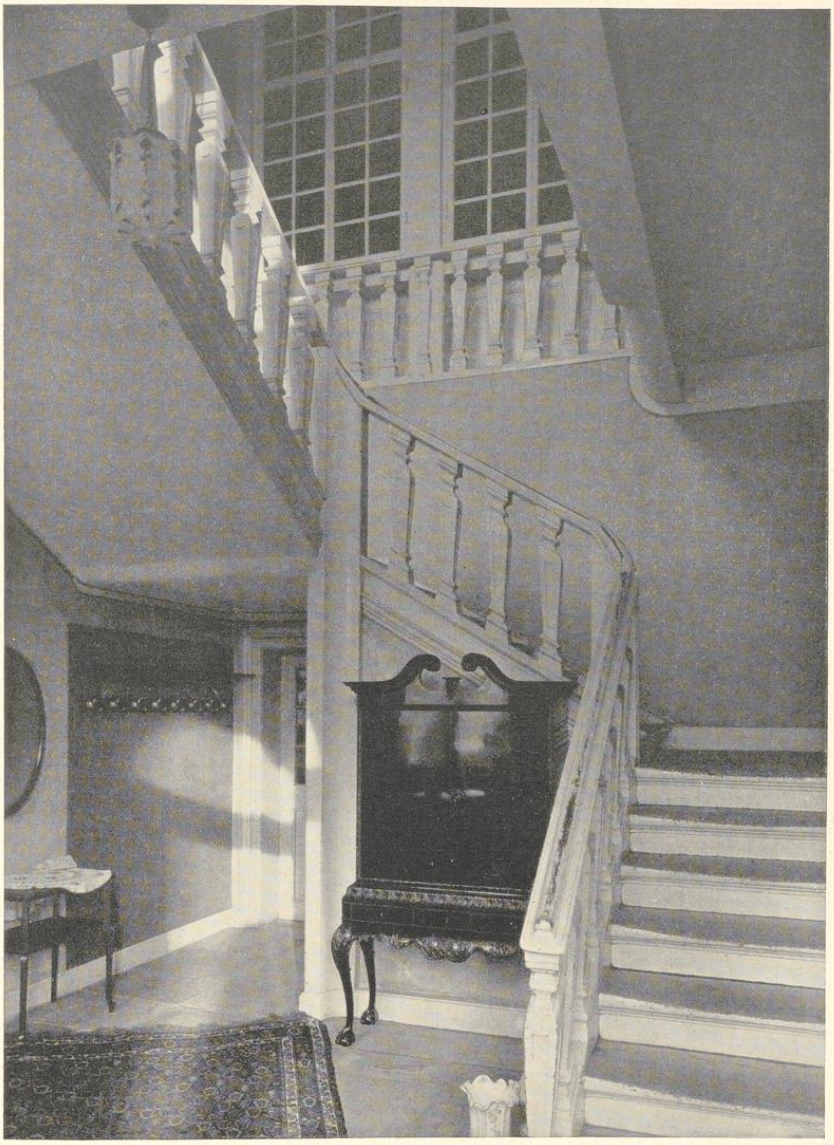


Abb. 430. Das Innere des Treppenhauses des v. Nagelschen Hofes (Domplatz 34) von Südosten

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

der Südwand ein wenig aus der Mitte. Spuren der ursprünglichen Treppenanlagen sind nicht zu sehen. Wie alle münsterischen Steinhäuser liegt auch dieses weit von der Straße ab und parallel zu ihr.

B. DER NEUBAU, 1729

Er verwendet nicht nur die Mauern des Steinhauses, sondern auch die Fundamente des alten Herrenhauses. Das beweisen die unregelmäßigen Winkel des Grundrisses. Seine Breite beträgt auf der Westseite 13,25 m, auf der Ostseite 14,10 m; die Länge ist auf der Nordseite 26,67 m, auf der Südseite, von einer kleinen Abschrägung der Südwestecke abgesehen, 26,40 m, ein Maß, von dem aber der westliche Flügel nur 20,95 m für die Südfront übrigläßt. Ein an die Nordostseite angebauter zweistöckiger Abortanbau von 3,97×2,77 m ist in den Abbildungen fortgelassen.

In der Südfront ist das Barockportal dicht an das Westende des Steinwerks herangerückt. Westlich von der so festgelegten Hauptachse der Front sind gleichfalls drei Fensterachsen angeordnet, aber so dicht aneinandergereiht, daß die durchgängige Fensterbreite[8] von 1,22 m auch für die Mauerwände zwischen den vier Fenstern bestimmend war. Auch ist kein Zufall, daß die rechte Leibungskante des zweiten Fensters links von der Mittelachse der Front ebenso weit entfernt ist wie jene des ersten Fensters rechts, was auch von der linken Gewändekante des ersten Fensters links und jener des ersten Fensters rechts gilt. Dadurch ist trotz aller sonstigen Verschiedenheit eine gewisse innere Beziehung der Maßverhältnisse gewahrt.

Das mittlere Portal (Abb. 427) ist rundbogig geschlossen, hat seitliche Pilaster mit verkröpften, römisch-dorischen Kapitellen und darüber gekehlte Aufsätze, die oben ein gerades Gebälk tragen. Oben zwischen den abgeschnitten profilierten Segmentstücken eine Rokokokartusche mit den ovalen Wappenfeldern, darunter *NAGEL 1729 ERDE*[9].

Die Geschoßhöhe des mit gratigen Backsteingewölben gedeckten Kellers beträgt 3,02 m, jene des Erdgeschosses 3,97 m, des Obergeschosses 3,71 m. Die Höhe des Hauses beträgt bis zur Unterkante der Dachtraufe 8,20 m, die des Daches ebensoviel. Die imposante Wirkung des schlichten Gebäudes beruht in erster Linie in der großen Fläche dieses nur am Westende abgewalmten Daches.

Eine breite Außen-Kellertreppe befindet sich etwas östlich von der Mitte der Nordseite. Die Verteilung der Räume im Grundriß ist durch die Beibehaltung des Steinhauses bedingt, an das sich auf der Nordseite zwei annähernd quadratische Räume anschließen. Dann folgt auf der Nordseite die prachtvolle, ehemalige, 7,92 m lange und etwa 6,26 m breite Küche mit einem großen Busen an der Westwand. Daneben auf der Südseite ein schlichtes Treppenhaus mit dreiarmiger Treppe mit zwei Eckpodesten und ein gleich großer Raum; drei weitere Zimmer auf der Westseite. An der Ostseite des Obergeschosses ist ein Barockkamin eingebaut (Abb. 431). Die Rauchabzüge dieses Kamines und die seines Gegenstücks in dem nördlich

[8] Ihre Höhe beträgt im Erdgeschoß 2,22 m, im Obergeschoß 2,18 m.

[9] Die Mutter des Domherrn Heidenreich Adolph v. Nagel war Margarete Adelheid v. Erde zu Pleckenpoel.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

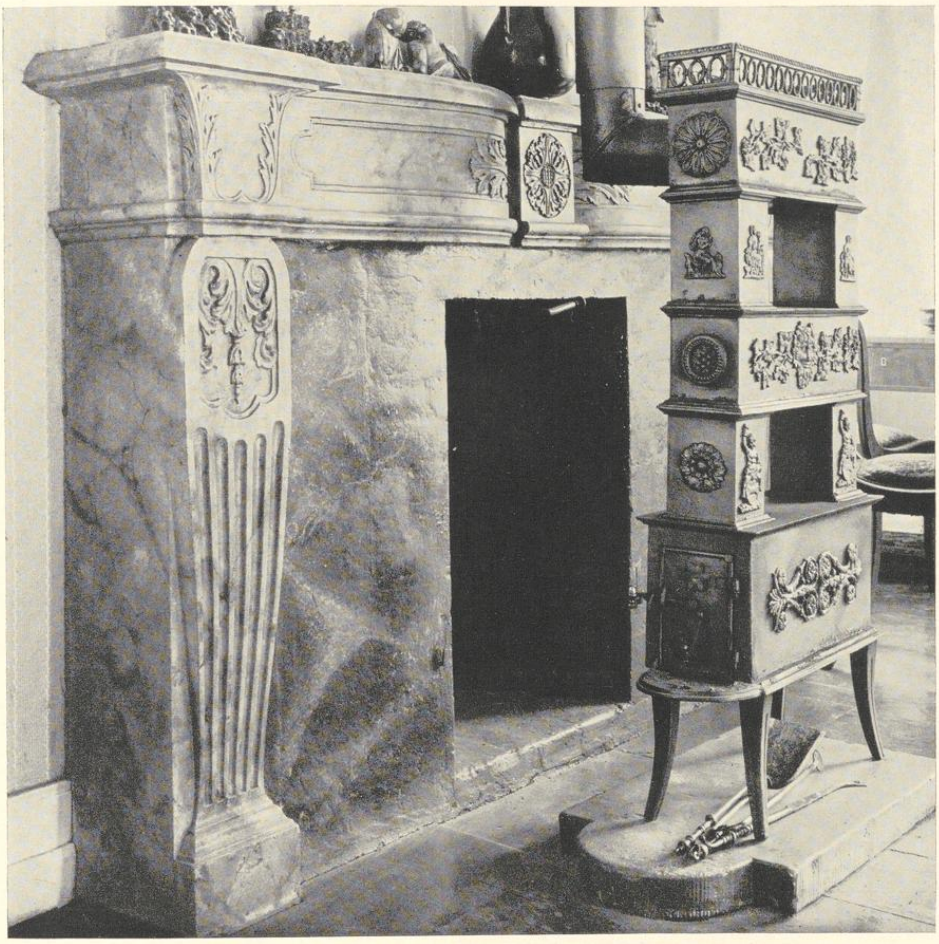


Abb. 431. Der Kamin an der Ostwand des Südostraumes im Obergeschoß des v. Nagelschen Hofes (Domplatz 34)

anstoßenden Raume sind oben in einem Spitzbogen verbunden. Eine solche Anlage ist bei Barockhäusern innerhalb des Dachraumes keine Seltenheit. Ungewöhnlich ist hier nur die Unbefangenheit, mit der sie nach außen vortritt.

Da der Bauherr seinen Plan schon 1728 dem Kapitel vorlegte, wäre Gottfried Laurenz Pictorius, der 17. I. 1729 starb, als Baumeister nicht ausgeschlossen. Aber der Bau, so geschickt seine Grundrißlösung sein mag, läßt die reichere Ausgestaltung des Corps de logis

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Abb. 432. Tafelgemälde eines unbekannten Meisters um 1530: die hl. Maria mit dem Kinde im Besitze des Frh. v. Nagel-Doornick (Domplatz 34)

vermissen, die für die Landsberger Kurie und den Beverförder Hof kennzeichnend sind. Ebensowenig bietet das Portal irgendwelche Beziehungen zu dem des Bischöflichen Hofes oder der Kettelerschen Doppelkurie, d. h. zur Kunst v. Korfeys. Die Frage der Urheberschaft wird wohl nur durch einen archivalischen Fund zu lösen sein.

C. DER FLÜGEL

Der nicht unterkellerte, zweistöckige Westflügel, auf der Hofseite 23,50 m, auf der Außenseite 24,52 m lang und 5,00 m breit, beherbergt sowohl in seinem Nordende wie südlich von der Mitte je ein Treppenhaus und in beiden Geschossen je drei größere Zimmer mit eigenen Kaminen. Neben dem zweiten Fenster des Obergeschosses der Ostwand ist ein Wappenstein von 1,12×0,80 m eingemauert (Abb. 429), der ein Doppelwappen mit drei Helmen und Decken zeigt; darunter in zwei verzierten Kartuschen die Namen *REEDE* und *MANSFELT*, die sich auf den Domherrn Wilhelm Friedrich von Rhede beziehen, der 19. I. 1629 die Kurie optierte und 26. II. 1637 seine Präbende resignierte. Dieser Bauzeit gehören die kleinen, 1,07×1,15 m messenden Fenster mit Mittelpfosten im Erdgeschoß und die schlichten, seitlichen Türen an, während die 1,87×1,15 m messenden Fenster des Obergeschosses und die durch eine reichere Werksteinumrahmung ausgezeichnete Mitteltür der Zeit des Neubaues des Herrenhauses angehören werden. Damals hat auch der Wappenstein seinen neuen Platz dicht am Fenstergewände erhalten. Wann das Nordende des Flügels, das in den Aufmessungen von 1922 (Abb. 428) nur zweigeschossig erscheint, aufgestockt wurde, wie das Lichtbild Abb. 423 es zeigt, war nicht festzustellen.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

D. DER PFERDESTALL

Der malerische, schlichte, einstöckige Bau mit einem Walmdach und einem zweistöckigen, risalitartigen Ausbau für die Wagenremise und eine darüber liegende Stube auf der Südseite ist leider 1931 durch Umbau zu einer Werkstätte eines in einem nördlich anstoßenden Bogenhause befindlichen Geschäftes in seinem künstlerischen Werte schwer geschädigt.

Vor der Remise befindet sich eine große, im Korbbogen geschlossene Einfahrt, darüber ein schlichtes Stichbogenfenster. Auf der Brüstung des letzteren ist eingemeißelt *Probst sChMIsIng hatt Laßen errIChten hIn WIeDer* (= 1765), auf dem Gewände der Einfahrt zu beiden Seiten des mit dem Korff-Schmisingschen Wappen geschmückten Kopfsteines die Fortsetzung *Daß feInDLIChe kUgeLL gerIßen nIeDer* (= 1759). Links neben der Remise der Pferdestall und nach Süden anschließend Küche und drei Stuben.

E. KUNSTBESITZ

Tafelgemälde, 1,00×0,62 m, die hl. Jungfrau mit dem Kinde auf dem linken Arme, auf der Mondsichel in einer Landschaft stehend, darstellend. Zwei geflügelte, nackte Engelknaben setzen eine Krone auf ihr Haupt; oben links die Halbfiguren von drei weiteren musizierenden Engeln. Dunkelgrüner Mantel der Heiligen mit hellgrünem Futter; Jacke aus Goldbrokat mit rosafarbenen Ärmeln. Die Aureole innen gelblich, nach außen rosafarben und gelbbraun irisierend. Die Figuren der Heiligen, des Kindes und die Mandorla sind gleichseitig unter starker Vergrößerung nach dem Kupferstich Albrecht Dürers B. 31 von 1508 kopiert. Das Tafelbild ist offensichtlich wenigstens auf der rechten Seite erheblich verschnitten. Gute Arbeit Nürnberger Charakters um 1530.

(DOMPLATZ 34)

FRÜHER DOMHERRNKURIE, HEUTE GARTEN DES V. NAGELSCHEN HOFES

BENENNUNGEN

Hofgelderbuch Nr. II: (domus) *secunda a capella Sancti Nicolai in Angulo.* Verzeichnis der Gebäude der Immunität von 1680: *Hof* (Friedrich) *Christian v. Plettenberg.* I. C. D. 1771: nicht mehr aufgeführt. Das Gelände der ehemaligen Kurie bildet heute den Garten des v. Nagelschen Hofes, Domplatz 34.

ARCHIVALIEN

Hofgelderbuch: Wilhelm v. Valcke (um 1545?). Wilhelm v. Ketteler, wird 15. XI. 1552 Propst (1553 Bischof). Arnold v. Beveren, wird 5. V. 1557 Propst. Friedrich v. Keppel, *construxit hypocaustum* († 1566). Hermann v. Diepenbrock. Adolph v. Raesfeld. Wilhelm (I) v. Elverfeld. Bernhard v. Oer (der Mörder des Melchior v. Droste 20. III. 1588), r. 23. II. 1593. Henrich v. Beveren, *aedificavit domum lignariam,* † 19. III. 1608. Henrich v. Galen, bis 13. IX. 1616. Temmo v. Bocholtz, bis 13. IV. 1622. Kaspar v. Korff gnt. Schmising, bis 7. X. 1625. Dietrich v. Ascheberg, bis 30. IV. 1626. Dietrich (Adolph) v. d. Recke, wird 1627 Dechant von Paderborn und wahrscheinlich dort resident. Arnold v. Vittinghoff gnt. Schell, seit 27. I. 1628, bis 20. III. 1637. Wilhelm v. Schorlemmer, bis 24. VI. 1641.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Otto Henrich v. Korff gnt. Schmising, wird 5. V. 1650 zum Propst gewählt. Wilhelm v. Fürstenberg, bis 26. XII. 1652. Johann Wilhelm Frh. v. Nesselrode, bis 17. VII. 1664. Johann Adolph v. Korff gnt. Schmising, bis 13. (21.) IV. 1672. Ludger Engelbert v. Ascheberg, † IX. 1677. Friedrich Christian v. Plettenberg, bis 13. XI. 1681. Raban Wilhelm v. Schilder bis 10. IX. 1689. Jobst Gottfried Adrian Frh. v. Droste zu Vischering, bis I. 1694. Philipp Ludwig v. Nagel; 18. IV. 1694 schließt er einen Vergleich mit dem Inhaber der Kurie Nr. I, Henrich v. Korff gnt. Schmising, wegen eines von ihm, v. Nagel, errichteten *neuen Gebäues*. Die Sachverständigen, Stadtmauermeister Bernhard Fahlkampf und Meister Henrich Böddeker, sagen aus, *daß solches Gebäu der Münsterschen Polizei-Ordnung gemäß nächst an des Herrn v. Schmisings Glindt hätte ausgeführt werden können, wann nur kein Druppenfall auf des Herrn v. Schmising Grund gemacht würde*. Der Neubau mußte *1½ Fuß hinter dem alten Gebäu zurückweichen* (Staatsarchiv, Neue Domregistratur VII 15 a, fol. 277). v. Nagel besaß die Kurie bis zu seinem Tode 26. III. 1712. Mauritz Dietrich Anton v. Droste zu Senden, † 9. I. 1723. Friedrich Christian v. Ketteler, seit 1. II. 1723, bis 9. IV. 1737; er wird 13. II. 1737 Kantor und 27. VII. 1740 Scholaster. DCP 8. V. 1737: die Kurie wird von niemandem optiert. v. Ketteler möge vorschlagen, *wie der Hof repariert oder zu anderen benachbarten Höfen gelegt werden könnte*. Der Propst (von S. Mauritz Heidenreich Adolph) v. Nagel mietet ihn einstweilen. Er ist der Inhaber der anstoßenden Kurie Nr. I und † 6. X. 1748. DCP 31. VII. 1739: *Visitatio curiarum: in vormals Herrn Thumbkantors Kettelers Wohnhof wäre der sehr baufällige Giefel vom Unterwerkmeister mit ein italienisch Dach reparieren zu lassen*. DCP 21. VII. 1746: von der Kurie *ist das Mietgeld beizubringen*. Nachdem der Nachfolger v. Nagels sich verpflichtet, diese Miete von 21 Rtlr. zu bezahlen, erteilt 27. VII. 1753 das Kapitel den Befehl, die Kurie abzubrechen[1]. Nur ein kleiner Streifen des Gartens östlich vom Pferdestall wurde 1826 an den Besitzer des Nachbarhauses am Roggenmarkt verkauft.

DOMPLATZ 35
DOMHERRNKURIE

BENENNUNGEN

Hofgelderbuch Nr. III: (domus) *tertia a capella Sancti Nikolai*. Verzeichnis der Domhofbewohner von 1680: *Hof des* (Henrich Wilhelm) *v. Wendt*, Einwohner *Sekretarius Crusemann*. I. C. D. 1771—18: *curia de Fürstenberg conducta*. 1873: Domplatz 35. Seit 1930 an dem neu geschaffenen Durchbruch der Domgasse gelegen.

ARCHIVALIEN

Hofgelderbuch Nr. III: Johann v. Nagel, *qui multa restauravit*. Heidenreich v. Oer (e. 1552, † 26. I. 1574). Bernhard v. Korff gnt. Schmising (e. 1555, † 7. V. 1595). Jobst v. Galen (e. 1569, † 6. II. 1575). Bitter (II?) v. Raesfeld (e. 1572, † 28. VII. 1584). Johann (II) v. Torck (e. 1581?). Rotger v. d. Horst (e. 1590, † 1598). Henrich v. Ledebur (p. 1581, e. 1590?), bis 24. IV. 1625. Wilhelm (II) v. Elverveld, *qui multa restaurari curavit*, bis 13. IV. 1622. Temmo v. Bocholtz, † Anfang IV. 1626. Dietrich v. Ascheberg, † 2. IV. 1632. Johann Bernhard v. Westerholt, bis 9. XII. 1637. Everhard v. Mallinckrodt, bis 27. IV. 1645. Wilhelm Frh. v. Fürstenberg, bis IX. 1650. Johann Henrich v. Rhede, bis 1650. Johann Bertram v. Nesselrode, r. 28. I. 1656. Johann Plechelm v. Rhede, seit 26. I. 1657, † 12. II. 1662. Dietrich Jobst v. d. Recke, bis 1675. Wilhelm Franz Johann Bertram Reichsgraf Nesselrode, bis 17. IX. 1680. Henrich Wilhelm v. Wendt, † 7. I. 1703. Anton Henrich Hermann Frh. v. Velen, bis 20. I. 1724. Henrich Adolph Christoph v. Hövel, † 18. VII. 1748. Ferdinand Ludwig v. d. Horst, bis 31. I. 1760. Klemens August v. Elverveld mietet den bisher optabelen Residentenhof, den keiner optieren will, und resigniert 3. VIII. 1762. Karl Friedrich Frh. v. Fürstenberg mietet den Hof 17. XII. 1762, bis 14. XI. 1772. Karl Franz Maria Graf Schaesberg mietet ihn bis 14. XI. 1776. Der Propst (des Alten Domes Klemens August) v. Ketteler mietet ihn, dann erhält ihn der Oberjägermeister Friedrich Christoph v. Boeselager 20. XII. 1778 zum gleichen Mietsatze. Er † 15. I. 1791. Die Kurie wird wiederum nicht optiert und daher zum Vermieten ausgesetzt. 2. V. 1791 mietet sie Ferdinand Goswin v. Boeselager für

[1] DCP 21. VII. 1775 in der Fabrikrechnung *curia destructa, cuius aream Dominus praepositus de Schmising conduxit*, mit 356 Rtlr., ebenso 21. VII. 1777.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

70 Rtlr. auf ein Jahr, zieht aber sein Anerbieten, eine Brandmauer aufzuführen, wenn ihm die Kosten von 209 Rtlr. ersetzt würden, 2. VII. 1791 wieder zurück. Engelbert August v. Weichs, der 24. VII. 1791 für die Kurie 30 Rtlr. bietet, erhält sie 3. X. 1791, ebenfalls zur Miete. Die Kurie v. Boeselager, I. C. D. Nr. 18, wurde im Intelligenzblatte vom 3. XII. 1810 (Nr. 583) zur Vermietung ausgesetzt. v. Weichs † 18. II. 1815 in Hildesheim. Die Kurie wurde Eigentum der Domfabrik. Zunächst mietete sie der Schriftsetzer Joseph Proß, der drei Zimmer an den Domkapitular Klemens August v. Korff gnt. Schmising, der nicht in das neue Kapitel trat, untervermietete. Dieser † 1843; sein Nachfolger war der Domherr Laurenz Reinke. Inzwischen hatte sich 25. V. 1853 der Bischof gegen Abtretung der ehemaligen Dompropstei (Kurie Nr. VIII, Domplatz 9) dem Domkapitel gegenüber verpflichtet, zwei Kurien neu zu bauen. Die erste von diesen, deren Bau 1854 begann und die 1. XI. 1855 bezogen werden konnte, war das Haus Domplatz 35. Vgl. oben S. 63. Dabei wurden fünf Parzellen des Gartens an die Bewohner der anstoßenden Bürgerhäuser verkauft. 1886 wurde der Giebel der Westfront unbedeutend verändert.

DOMPLATZ 36
DOMHERRNKURIE, HEUTE REICHSBANK

BENENNUNGEN

Hofgelderbuch Nr. IV: (domus) *media inter S. Nicolaum et S. Michaelem, quam Dominus Decanus Cathedralis ecclesiae vendit pretio quolibet. Et cum novus possessor sive inhabitator venerit, dabit semel 20 fl. ad Bursam olim, modo ad Provisionem, et quotannis ad Bursam 20 s.* Der besonders bevorzugten Stellung des Dechanten im Kapitel, dem ein zweimaliger Turnus zustand, entspricht die Zweizahl der Kurien, über die er verfügt. Es bot sich hier für manchen Domherrn die Möglichkeit, außer dem von ihm optierten Hofe einen zweiten mietweise zu seiner Verfügung zu bekommen oder, falls er nicht in Münster resident war, dennoch in den Besitz einer Kurie zu gelangen. Verzeichnis der Bewohner der Immunität von 1680: *Kaufhof Johann Wilhelm Frh. v. Metternich.* I. C. D. 1771—19: *Altera Curia Decanalis*, Mieter ist Johann Rudolph v. Twickel zu Havixbeck. 1873: Domplatz 36.

ARCHIVALIEN

Hofgelderbuch Nr. IV: Kaspar v. Schenking (p. 1557, e. 1560?, † 14. VII. 1575). Henrich v. Raesfeld, † 21. IV. 1597. Henrich v. Reuschenberg, *emit* 23. V. 1597, † 15. X. 1626. Johann v. Neuhoff, *emit XII. 1626 a Decano* (Bernhardo) *a Mallinckrodt* (seit 1626), † 12. V. 1651. Johann Ernst Graf v. Nassau, *emit V. 1651 a Decano Mallinckrodt, per 300 Gld. zu je 1 Rtlr. 7 s. = 375 Rtlr.*, † 28. IX. 1651. Ferdinand v. Bocholtz, Vicedominus, † 21. I. 1669. Johann Wilhelm Frh. v. Wolff-Metternich, r. 26. XII. 1693. Johann Bernd v. Droste zu Senden, Scholaster zu Speier, † 7. IV. 1713. Franz Kaspar Ferdinand v. Landsberg, erhält 23. VI. 1713 die Kurie vom Dechanten auf Lebenszeit verliehen, aber er mietet 3. IX. 1726 die Kurie in der Herrenstraße. 26. IV. 1732 wird festgestellt, daß er die Kurie, in der jetzt Johann Rudolph Freiherr v. Twickel wohne, *lange Jahre bewohnt und sehr hat verfallen lassen.* Es sollen einige ihm zuständige Gelder zurückgehalten werden. Als Franz Egon v. Fürstenberg 12. III. 1748 Dechant geworden ist, erklärt er 2. V. 1749 *diesen zur Dechanei gehörigen Hof, um den sich der nunmehrige Kammerpraesident v. Twickel noch nicht einmal gemeldet, ihm zwar lassen zu wollen*, er müsse ihm aber 50 Rtlr. zahlen. v. Twickel † 22. X. 1759. Da die Kurie in den Besichtigungsprotokollen nicht mit dem Namen der Inhaber aufgeführt wird, ist deren Feststellung zuweilen unsicher. Wahrscheinlich mietet sie schon bald nach dem Tode Twickels Ferdinand Wilhelm v. Bocholtz, der 1761 Scholaster wird und 1776 Kammerpräsident ist. Die beiden Besichtigungen vom 2. XI. 1774 und 14. VIII. 1779 sind von den jeweils kurz vorher gewählten Dechanten Franz Arnold v. Landsberg (bestätigt 9. VIII. 1774) und Ernst Konstanz v. Droste zu Hülshoff (bestätigt 13. VIII. 1779) angeordnet. v. Bocholtz r. 12. I. 1783. Der Domscholaster Johann Matthias v. Landsberg, der Exekutor des 1779 verstorbenen Dechanten Franz Arnold v. Landsberg ist, bittet 3. III. 1783, die Kurie besichtigen zu lassen, und beabsichtigte 2. VI. 1783, Ferdinand Wilhelm v. Bocholtz für die baulichen Schäden haftbar zu machen, war aber auch seinerseits 25. VII. bereit, aus dem Exekutorium 100 Rtlr. zur Ablösung aller Verpflichtungen zu zahlen. Nach diesem Vergleich bezahlten das Exekutorium und der Kammerpräsident v. Bocholtz je 100 Rtlr. Der Domherr Theodor Werner

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

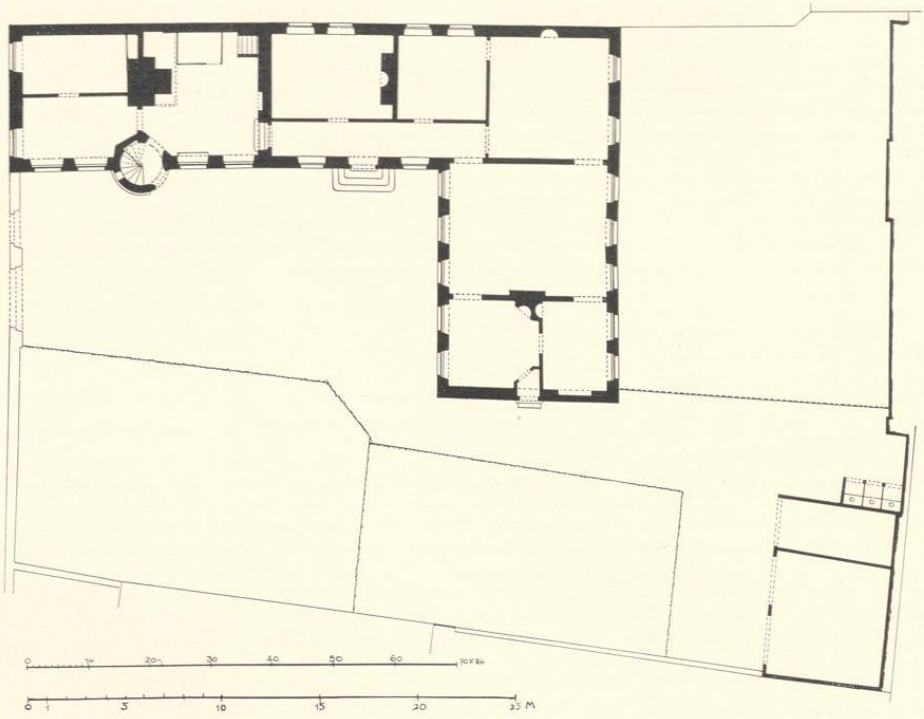


Abb. 433. Grundriß des Erdgeschosses der ehemaligen Domkurie an der Stelle der Reichsbank (Domplatz 36)
Maßstab 1 : 300; Pause, Norden oben

v. Bocholtz, der nunmehr die Kurie übernahm, verpflichtete sich, 1050 Rtlr. auf den Bau aufzuwenden. Der Riß lag 18. VIII. 1783 vor. 13. XI. 1783 stellte sich heraus, daß die Fundamente zum Teil 10 bis 30 Fuß tief ausgehoben werden mußten. Theodor Werner v. Bocholtz, der 1790 Dompropst in Paderborn geworden war, resignierte seine Präbende vor 21. III. 1796. In den Besichtigungsprotokollen von 1800 ist Karl Friedrich v. Vittinghoff gnt. Schell als letzter Mieter aus dem Domkapitel genannt, der nach der Angabe des Totenbuches der S. Jakobi-Pfarre 28. IX. 1819 in seiner Kurie †. Als nächster Mieter folgte ihm der Notar Peter Anton Meyer bis 1824. Der Inhaber der Kurie war aber immer noch der letzte, 1799 gewählte Dechant Ferdinand August Frh. v. Spiegel zum Desenberg, der nach seiner Erwählung zum Erzbischof 1825 die Dechanei, den heutigen Bischöflichen Hof, 1826 dem neugewählten Bischofe von Münster, Kaspar Max Frh. v. Droste zu Vischering überließ, aber die zweite Dekanal-Kurie bis zu seinem Tode 1835 beibehielt. Anfang X. 1824 bezog die Kanzlei des Generalvikariates diese Räume, für die die Regierung bis 1. VII. 1827 die Miete bezahlte. Das Bankkontor, das 1803 zunächst in der v. Staelschen Kurie (Domplatz 18, vgl. S. 92) Unterkunft gefunden hatte, erhielt auf den Vorschlag Vinckes vom 3. X. 1818 neue Räume im ehemaligen Jesuitenkolleg, nachdem das frühere Kgl. Bankkontor in Minden wegen der günstigen Lage der Stadt nach Münster verlegt war[1]. Es mietete 5. VII. 1827 die Kurie, deren Räumung sich wegen der Schwierigkeiten, für das Generalvikariat ein anderes Dienstgebäude zu finden, bis zum IV. 1828 verzögerte. Inzwischen hatte das Bankkontor die Kurie im V. 1827 aufmessen und im VI. durch Teuto die

[1] Karl Bömer, Geschichte der Münsterer Banken, Unsere Heimat, 2. Jahrgang, 1. Heft vom 21. I. 1927, S. 8.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

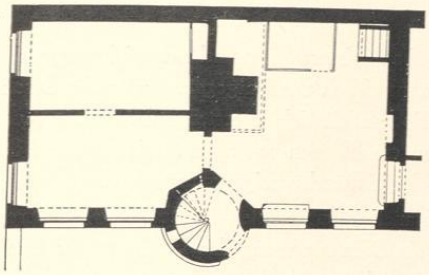


Abb. 434. Grundriß des Erdgeschosses

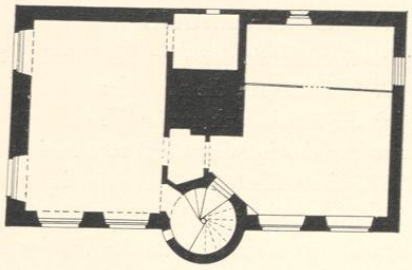


Abb. 435. Grundriß des Obergeschosses

des westlichen Teiles der ehemaligen Domkurie an der Stelle der Reichsbank (Domplatz 36)
Maßstab 1 : 200; Pause

Pläne für den Umbau ausarbeiten lassen. 5. I. 1828 kaufte die Kgl. Hauptbank in Berlin die Kurie von der Regierung mit der Verpflichtung, bis zum Tode des Erzbischofes diesem eine jährliche Miete zu zahlen. Dieser trat 2. VIII. 1835 ein. Die Königliche Bank, seit 1871 Reichsbank, benutzte dann die alte Kurie bis 1892. Der heutige Neubau wurde 1892/93 errichtet.

AUFMESSUNGEN

A. GRUNDRISSE UND QUERSCHNITTE, 1827

Federzeichnung mit Wasserfarben, 667×484 mm Bl., Transversalmaßstab 100 F. rh. = 259 mm, oben *Grundrisse und Querprofile der Gräflich von Spiegelschen Curie zu Münster.* Bezeichnet unten r. *aufgenommen im Mai 1827 durch W. Salzenberg Conducteur,* daneben *die entworfenen* (mit roter Farbe eingezeichneten und eingeschriebenen) *baulichen Einrichtungen eingetragen durch Teuto.* Unten Grundriß des Erdgeschosses (Abb. 433) des Hauses und des Grundstücks, o. l. Grundriß des Obergeschosses (Abb. 435), Querschnitt des westlichen Teiles des Hauses nach Osten (Abb. 436) und des südlichen Flügels nach Süden (Abb. 437). Berlin, Geheime Registratur III des Reichsbank-Direktoriums, Akte II 8 Bd. 1 fol. 121.

B./C. GRUNDRISSE DES ERD- UND OBERGESCHOSSES

Zwei Federzeichnungen mit Wasserfarben, je 210×309 mm Bl., Maßstab 40 F. rh. = 104 mm, unten *Grundriß der 1.* (bzw. *2.*) *Etage . . . worinn die baulichen Einrichtungen zum Banco-Comptoir . . . entworfen sind.* Revisionsvermerke Berlin 9. X. 1827. Berlin, Registratur, Akte II 8 Bd. 2 fol. 85/86.

Das Kassengewölbe befindet sich noch im Südostraum (statt Südwestraum) des Flügels. Am Westende der Südseite des Nordflügels ist das Fenster zunächst dem Flügel in eine Tür verwandelt, die durch den Flur in das Banklokal im Südflügel führt, während die zweite Tür daneben durch einen schrägen Gang in die Botenwohnung führt. Letztere nimmt die Nordostecke des Nordflügels ein.

D. GRUNDRISSE DES ERD- UND OBERGESCHOSSES

Federzeichnung mit Tusche, 340×407 mm Bl., Maßstab 100 F. rh. = 130 mm, bezeichnet *Grundstück der Königlichen Bank zu Münster* und *Münster im Juli 1846. Teuto, Bauinspektor.* Berlin, Registratur, Akte II 8 Bd. 3 fol. 65/66.

E. GRUNDRISSE DES ERDGESCHOSSES UND DER MITTE DES OBERGESCHOSSES

Federzeichnung mit Tusche, 330×422 mm Bl., Maßstab 50 F. rh. = 188 mm, mit eingeschriebenen genauen Maßen. Unten *Wohnung des ersten Vorstands-Beamten . . . zum Kostenanschlag von 1. August 1865. Der Bauinspektor* (Christian) *Dyckhoff.* Berlin, Registratur, Akte II 8 Bd. 3 fol. 207 f.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

BAUBESCHREIBUNG

Unsere Kenntnis der alten Kurie gründet sich auf die Aufmessungen und Bauzeichnungen des 19. Jahrhunderts, die nebst den zugehörigen Akten mir durch das Entgegenkommen der Direktion der Reichsbank zugänglich gemacht wurden. Es handelt sich in erster Linie um die Aufmessung durch Salzenberg[2] vom Mai 1827 und um die Skizzen von allen Außenwänden, die 1872 einem Kostenanschlage für den Neuanstrich des Gebäudes beigefügt wurden[3].

Danach bestand im Jahre 1827 die Kurie aus drei aneinandergereihten Bauteilen. Von diesen war das westliche Herrenhaus, das bis 1892 als Dienstwohnung des Direktors der Bank diente, der älteste; ein gotischer, zweigeschossiger, nicht unterkellerter Backsteinbau, dessen zweifenstrige Westfront von 7,47 m Breite unmittelbar am Domhof lag und dessen 13,40 m lange Nordwand die obere Grenze des Grundstückes bildete. Im Erdgeschoß betrug die Mauerstärke der Schmalseiten und der Südseite 0,70, jene der Nordseite 0,57 m; im Obergeschoß waren alle Wände außer der Westfront schwächer. Genau in der Mitte der Südwand trat das runde Türmchen einer Wendeltreppe von 10,36 m Höhe und einem Durchmesser von 2,98 m zur Hälfte aus der Mauerfläche vor[4]. Sein sechsseitiges Pyramidendach ragte hoch über den Dachfirst des Satteldaches des Hauses empor. Über seinem Sockel von 0,78 m befand sich in einem Abstande von 2,74 m ein gotischer Wasserschlag, der wenigstens auf der Südseite des Herrenhauses sich fortsetzte. Der Achse des Türmchens entsprach im Inneren des Hauses eine Querwand, die beide Geschosse in zwei gleich große Räume teilte. Von ihnen stand jeder durch eine Tür mit dem Inneren des Türmchens und seiner nach Südosten gerichteten Außentür in Verbindung. Der westliche Raum mit einem Kamin an der sehr starken Ostwand war das Wohnzimmer, dessen Aufteilung durch eine dünne Zwischenwand offensichtlich erst nachträglich vorgenommen war. Der östliche Raum war die Küche mit einem großen Kaminbusen und einem Spülstein (?) vor dem südlichen Fenster neben dem Türmchen. Das an der Nordwand eingezeichnete Rechteck von 1,62×2,3 m vermag ich nicht zu deuten. In der Nordost-Ecke führte eine Treppe in den Keller des Nebenhauses herab, in der Südost-Ecke vier Stufen zu seinem Flur empor. Die Geschoßhöhen betrugen im Erd- wie im Obergeschoß 3,89 m, die Höhe bis zur Dachtraufe auf der Südseite 7,80 m, bis zum Dachfirst 13,9 m. Die Fenster waren 1,30 m breit, im Erdgeschoß 2,12, im Obergeschoß 1,95 m[5] hoch. Die als ursprünglich anzunehmenden Sandstein-Mittelpfosten und -Brücken waren nicht mehr vorhanden. Nur im oberen Teil der Fensterleibung des Obergeschosses verzeichnet Salzenberg eine äußere Kehlung. Die Westfront am Domhofe hatte einen schlichten Backsteingiebel von drei Staffeln mit übereckgestellten Eckfialen, deren Oberteile nicht vorhanden waren; die Höhen der Giebelstaffeln betrugen von unten nach oben 2,20, 1,70 und 1,90 m. Die Gesamtform entspricht den Giebeln von Schloß Herten, Heeßen, denen des Torhauses von

[2] Siehe oben Aufmessung A.

[3] Geheime Registratur III des Reichsbank-Direktoriums, II 8 Bd. 4 S. 92; darunter der Aufriß der Westfront.

[4] Zu vergleichen der ehemalige Stadtkeller von 1569 (Prinzipalmarkt 25). Das Türmchen ist auf dem gerade an dieser Stelle beschädigten Exemplar der Vogelschau Alerdings gleichwohl deutlich zu erkennen, fehlt aber versehentlich auf dem Umzeichnung Abb. 318.

[5] Die ungenauen Skizzen geben für beide Geschosse der Westseite eine Fensterhöhe von 2,15 m an.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

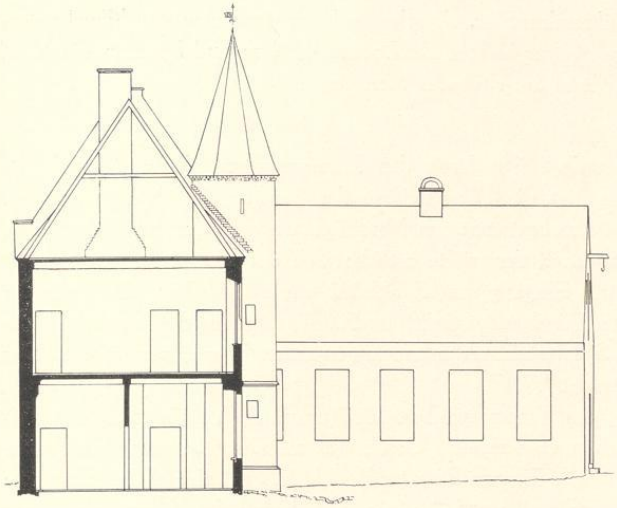


Abb. 436. Querschnitt des Nordflügels nach Osten der ehemaligen Domkurie an der Stelle der Reichsbank (Domplatz 36) Maßstab 1 : 200; Pause

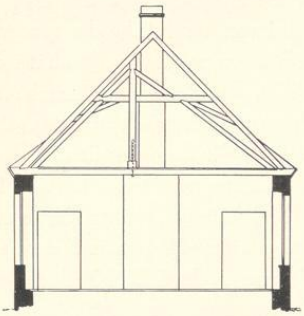


Abb. 437. Querschnitt des Südflügels

Wolbeck von 1541, dem Herrenhause von Klein-Schönebeck[6], den Giebeln Prinzipalmarkt 6/7 (Schaberg-Stuhlmacher)[7], Ludgeristraße 18 (Wippo), dem Assenhof Klemensstraße 6—8 von 1540[8], dem Hause Alter Steinweg 6[9], Ludgeristraße 76 (Potthoff)[10] und Roggenmarkt 10. Der Ostgiebel des Hauses folgte der Dreieck-Silhouette des Daches mit einer mittleren Staffel oben und je einer seitlichen Staffel unten.

Von dem zweiten und dritten Bauteile, dem nach Osten sich an das vordere Herrenhaus anschließenden einstöckigen Nordflügel von 17,70 m Länge und 7,47 m Breite und dem nach Süden sich anschließenden ebenfalls eingeschossigen Flügel von 9,21 m Breite und 18,83 m Länge[11] ist wegen der übereinstimmenden Mauerstärken[12] und Fensterbreiten[13] und wegen der geringen, nur 0,26 m betragenden Stärke der Trennungsmauer zwischen Süd- und Nordflügel anzunehmen, daß sie gleichzeitig miteinander entstanden sind. Die einzige überkommene Nachricht in den Domkapitels-Protokollen spricht von einem Neubau des Domherrn Theodor Werner v. Bocholtz, der den Riß dazu am 18. VIII. 1783 vorlegte. Die eckig abgeschrägten Nischen in dem Südwestraum des Südflügels würden einer solchen Datierung nicht widersprechen. Jeder andere Anhalt fehlt. Der Grundriß des an das gotische Herrenhaus anstoßenden Nordflügels zeigt entlang der Südseite einen zu der großen Stube am Ostende und zu dem noch

[6] Alt-Westfalen, Abb. 91, 92, 94, 98.
[7] Aufnahmen münsterischer Kunstdenkmäler II, IX. 1921, Abb. S. 20.
[8] Ärztefestschrift 1884, S. 90.
[9] Ärztefestschrift 1884, S. 114.
[10] Aufnahmen a. a. O. S. 19.
[11] Auf der äußeren, östlichen Seite gemessen.
[12] 0,57 m.
[13] 1,18 m; ihre Höhe betrug im Erdgeschoß 2,36 m, in dem 1828 hinzugefügten Obergeschoß 2,05 m.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

größeren Saale im Südflügel[14] führenden Flur. Anscheinend war der ganze Nordflügel unterkellert[15]. Die Höhe des Südflügels betrug bis zur Dachtraufe 4,94 m und bis zum Dachfirst 8,87 m. Vielleicht gelten diese Maße auch für den Nordflügel.

BAUGESCHICHTE

Nach dem Entwurfe Teutos wurde 1828 durch den Maurermeister Johann Barrinck am Herrenhaus die Wendeltreppe beseitigt, die Tür an Stelle des Fensters östlich davon verlegt und von der Küche der vordere Flur abgetrennt. Im Nordflügel wurde in dem westlichen Teile ein zweiarmiges Treppenhaus eingebaut, der größte östliche Teil des Erdgeschosses zu einer Wohnung des Boten umgebaut, als Eingang zum Banklokal eine zweite Tür rechts von der bisherigen angelegt und der ganze Flügel aufgestockt. Im Südflügel wurde die Nordwand verstärkt, der Saal geteilt und das Südwestzimmer in einen gewölbten Tresor verwandelt. Der Außenbau war 14. VI. 1828 beendet[16].

1834 erfolgte weitere Sicherung des Tresorgewölbes, 1839 wurde die Verlängerung des Südflügels um 4,14 m und der Ausbau eines zweiten Geschosses als Dienstwohnung des Bankkassierers durch K. Kluck ausgeführt[17]. Ein vom Direktor Pestel 1829 auf eigene Kosten auf dem Hofe hinter der Bank erbauter Pferdestall wurde 1842 zur Wohnung des Kassendieners umgebaut. 1845 wurde die alte Westmauer des Grundstücks durch ein hohes Eisengitter ersetzt, 1847 am Südrande des Grundstückes gegenüber dem Südflügel eine Waschküche erbaut[18].

1891 begannen die Vorarbeiten für den Neubau. Die dringenden Vorstellungen der Reichsbankstelle in Münster, den Entwurf der Umgebung anzupassen und von einem flachen Dache abzusehen, wurden leider nicht berücksichtigt. 28. VI. 1892 wurde von der Reichsbank in Berlin die Firma Regierungsbaumeister Havestadt u. Contag in Berlin mit der Ausführung des Neubaues, der die West- und Südseite des Grundstücks einnimmt, beauftragt, nachdem kurz vorher der Abbruch des alten Gebäudes genehmigt war. Der Rohbau wurde IV. 1893 abgenommen, 1913 eine Waschküche am Nordrande des Grundstücks errichtet; 1920 erfuhr der Neubau einen umfassenden Erweiterungsbau und inneren Umbau. 1930 wurde die neugeschaffene Domgasse an seiner Nordseite vorbeigeführt.

Von der Bruchsteinmauer, die zwischen der Reichsbank und den Markthäusern auf der Südseite der Domgasse dabei aufgedeckt wurde, ist Bd. I S. 99 Anm. 86 schon die Rede gewesen. Es handelt sich um einen Rest der in der Mitte des alten Burggrabens errichteten Grenzmauer der Immunität vom Ende des 13. Jahrhunderts, nicht der Burgmauer. Die Angabe der dort angebrachten Bronzetafel, der Mauerrest sei frühestens 796, spätestens vor 1100 erbaut, trifft nicht zu.

[14] Er mißt 8,07×6,56 m im Lichten.

[15] Der Entwurf des Bauinspektors Hauptner vom 16. III. 1866 verzeichnet oblonge, gratige Kreuzgewölbe zwischen breiten Gurten, anscheinend je vier in jeder Kellerhälfte. Der Keller hat auf der Ostseite des Hauses nahe dem Nordende einen Zugang von außen.

[16] In dem Archiv des Domkapitels, Akten 18 (Domplatz 35) befindet sich ein Bericht Teutos über den vom Bankkontor geplanten Umbau vom 28. VIII. 1828 mit einem Grundriß, der die innere Aufteilung des Südflügels nicht wiedergibt und im Grundriß gegenüber dem Grundrisse von 1846 (Registratur der Reichsbank, Bd. 3 Bl. 65/66) keine Veränderungen aufweist.

[17] Entwürfe des Baukondukteurs Teuto vom 27. V. 1839 im Baubüro der Reichsbank, Zeichnung Nr. 4 und 5.

[18] Grundrisse beider Geschosse von Teuto vom 25. IV. 1847 im Baubüro der Reichsbank, Zeichnung Nr. 6.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

DOMPLATZ 37/38
DOMHERRNKURIE, SPÄTER GESELLENHOSPIZ

BENENNUNGEN

Hofgelderbuch Nr. V: (domus) *tertia a Sancto Michaele ad Sanctum Nicolaum.* I. C. D. 1771—20: *curia de Ledebur.* 1873: Domplatz 37/38. 1888: Gesellenhospiz, heute Katholischer Frauenbund, Lebensversicherung Allianz in Stuttgart. Eigentum des Domkapitels.

ARCHIVALIEN

Hofgelderbuch: Arnold v. Büren, *qui multa ibidem fieri curavit,* bis 1570. Hermann v. Diepenbrock (Scholaster), r. 29. XII. 1575. Jobst v. Droste, Vicedominus, r. 10. VIII. 1593. Johann Wischel v. Raesfeld († vor 1589?). Walter v. Brabeck, *restauravit equile,* bis 10. XII. 1612. Hermann v. Nagel, bis 24. I. 1619. Kaspar v. Korff gnt. Schmising, bis 13. IV. 1622. Matthias v. Nesselrode, r. 6. II. 1623. Adolph v. Asbeck, † 8. II. 1637. Everhard v. Schade, † 11. V. 1647. Johann Adolph v. Frentz, seit 27. VII. 1647, bis VI. 1653. Goswin Frh. v. Droste zu Vischering, Bursar, bis 1657? Johann Salentin Wilhelm v. Nesselrode, r. 19. XII. 1665. Johann Dietrich Raitz v. Frentz, † 24. XI. 1675. Hofgelderbuch: *1676 post obitum Domini frens nemo optavit, quia Dominus Honing ob factam reparationem aliquotannis possidebat.* Vgl. oben S. 23 im Verzeichnis der Immunitätsbewohner von 1680: *Hoening, Sacellanus bursae.* Dietrich Jobst v. d. Recke, seit 1686, r. 4. XII. 1703. Jobst Matthias v. Twickel, tauscht 3. I. 1704 diese Kurie gegen seine bisherige, Nr. XXVII, im Schmerkotten. Nach zwei Optionen weiterer Kurien, die er nach kurzer Zeit wieder zurückzieht, verläßt er die Kurie 6. XII. 1723. Johann Karl Adolph v. Droste zu Senden beruft sich laut DCP 15. XI. 1727 darauf, daß er *an seiner Kurie einen ganz neuen Flügel aus dem Fundament gebaut und bittet um die Vergünstigung* (der Nomination), was 19. XI. 1727 abgeschlagen wird. Er optiert 4. I. 1748 die Kurie Nr. XIX. Karl Heidenreich Anton v. Ascheberg, † 12. VII. 1760. Johann Adolph v. Loe, vermutlich bis er Ende X. 1764 in Lüttich resident wird[1]. Karl Alexander Frh. v. Hompesch, erklärt sich 14. XI. 1769 zu Lüttich resident. Christoph Balduin v. Ledebur legte 2. VIII. 1771 die Quittung über die dem Herrn v. Loe bezahlten Hofgelder im Betrage von 200 Rtlr. (nicht Gulden!) vor. DCP 14. XI. 1776: die seit langem verfallene Stallung soll entsprechend seinem Vorschlage neugebaut werden. Die Abrechnung über die 800 Rtlr. betragenden Kosten vom 12. XI. 1777 im Staatsarchiv[2]. Ledebur † 29. XI. 1788. Klemens August v. Loe[3], erklärt sich 9. XI. 1792 in Hildesheim resident. Die Kurie ist frei. Kaspar Max Frh. v. Droste zu Vischering[4], seit 1795 Weihbischof, bis 16. II. 1801. Friedrich Wilhelm v. Boeselager, optiert sie 21. III. 1801. DCP 3. XII. 1810: Kurie 18 (v. Boeselager) ist durch das Intelligenzblatt meistbietend zu vermieten. Anzeige des Domwerkmeisters in der Beilage Nr. 51 vom 21. XII. 1810 zum 29. XII. Die Kurie wird auf 12 Jahre ausgesetzt. Bis 1828 bewohnt sie der Traiteur Jakob Nikolaus Dupree. 14. X. 1826 kaufte sie der Sattler Klemens Brüel, 29. IX. 1858 der Kaplan Reinermann. Seitdem hielt der 1852 gegründete Gesellenverein hier seine Zusammenkünfte ab. 23. III. 1868 erwarb sie dieser Verein zwecks Neubaues des S.-Josephs-Gesellen-Hospitiums, der 1870 ausgeführt wurde. 27. IX. 1894 ging die Besitzung an den Kaufmann Anton Renne, 3. IV. 1905 an den Kaufmann Theodor Althoff, 2. III. 1921 an die Grundstückgesellschaft *Haus Zehlendorf,* 7. IV. 1923 an die Grundstückgesellschaft *Haus Münster,* 30. V. 1928 an Nordstern, Allgemeine Versicherungs-A.-G., Berlin, und schließlich 31. I. 1929 an das Domkapitel käuflich über.

BAUBESCHREIBUNG

Alerding verzeichnet 1636 ein in der Mitte des Grundstückes frei liegendes zweistöckiges Haus mit einem Anbau auf der Mitte der Südseite und ein zweites, östlich davon liegendes

[1] Der genaue Zeitpunkt ist nicht festzustellen. DCP 21. X. 1764 erklärt Franz Friedrich v. Fürstenberg, eine (andere) Kurie optieren zu wollen, da v. Loe alsbald zu Lüttich in den Genuß seiner dortigen Präbende treten und für die Option der Kurie in Münster nicht mehr in Frage kommen werde.

[2] Neue Domregistratur VII 15 a fol. 232. Der hier genannte Boner ist der Zimmermeister Franz Boner.

[3] Besichtigungsprotokoll vom 6. VIII. 1789 im Staatsarchiv.

[4] Besichtigungsprotokoll vom 5. VI. 1792 im Staatsarchiv.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Haus, das auf dem Stadtplan von 1839 zur Not mit dem breiteren, östlichen Teil der Kurie identifiziert werden könnte. Das erstgenannte Gebäude müßte demnach der Neubau des Vikars Honing zwischen 1676 und 1686 oder der *fundamentale Neubau eines Flügels* durch Johann Karl Adolph v. Droste zu Senden zwischen 1723 und 1727 sein. Der durch Christoph Balduin v. Ledebur 1777 erbaute Stall lag am Südrande des Grundstückes. Ältere Aufmessungen der Gebäude sind nicht bekannt.

Der 1852 gegründete Gesellenverein[5], der zunächst in einer alten Scheune im Garten des späteren Kollegium Borromaeum tagte, scheint 1868 die Besitzung erworben und zunächst in der alten Kurie gehaust zu haben. Seit 1867 stand an seiner Spitze der kunstsinnige, energische Kaplan der Ägidiikirche Karl Boeddinghaus, unter dem 1870 das nach den Plänen Hilger Hertels d. Ä. ausgeführte eigene, 11. VI. 1871 eingeweihte Haus erbaut wurde. Hertels erster Entwurf sah einen breiteren Risalit in der Mitte der Westfront und einen schmaleren an ihrem nördlichen Ende vor; er wurde schon 1870 so geändert, daß der Mittelrisalit fortfiel und zwischen zwei schmalere seitliche Risalite die fünf Fensterachsen der Front sich schoben. Der rückwärtige, sehr breite und tiefe Teil des Hauses enthielt den in Holz ausgeführten großen zweigeschossigen Saal mit den umlaufenden Galerien. Der Stil des Gebäudes und auch des Saales war hochgotisch, das Material gelblicher Backstein mit Hausteingewänden. Ein Erweiterungsbau, der sich 1888 an das Ostende des Saalbaues rechtwinklig nach Süden anschloß, machte den Abbruch der alten Kurie notwendig, nachdem schon 1870 der westliche Teil des Nebengebäudes und 1878 ein anderer *Vorbau des alten Hauses* (nach Osten?) abgebrochen war.

Nachdem 1905 der Kaufmann Theodor Althoff die Besitzung erworben hatte, wurde das Innere umgebaut und im Süden eine Abortanlage hinzugefügt. 1921 ging das Eigentum an eine Gesellschaft über, die es durch den Architekten Professor Paul Mebes zu Bürozwecken umbauen ließ. Gegen die von ihr beabsichtigte Ausführung einer neuen Front in Terrakotta wendete sich Peter Werland in einer Zuschrift im M. A. 19. II. 1921. Der veränderte, 1922 genehmigte Entwurf beseitigte durch schlichten Verputz den neugotischen Charakter der Hertelschen Front und fügte unterhalb der Dachtraufe einen romanisierenden Bogenfries zwischen den Risaliten ein.

DOMPLATZ 39

BENENNUNGEN

Hofgelderbuch Nr. VI: (domus) *secunda a Sancto Michaele ad Sanctum Nicolaum.* I. C. D. 1771—21: *curia principalis de Droste ex Hülshoff.* 1873: Domplatz 39.

ARCHIVALIEN

Hofgelderbuch: (Georg) v. Hatzfeld (wird 1554 Dechant). Wilbrant v. Korff gnt. Schmising († 24. XII. 1557). Joachim v. Büren, † 18. VII. 1557. Balthasar v. Büren (seit 1562 Kantor). Rudolph v. Münster

[5] Fritz Esterhues, Festnummer des M. A. 13. IX. 1912, S. 18.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

(p. 1564, e. 1567, r. 1582). Bitter (II) v. Raesfeld (p. 1568, e. 1571, † 28. VII. 1584). Georg v. Nagel (p. 1569, e. 1573, † 4. I. 1619). Bernhard v. Westerholt (e. 12. II. 1575), bis 20. IV. 1598. Engelbert (I) v. Brabeck, bis 20. VI. 1609. Hermann v. Spieß, † II. 1618. Dietrich v. Krewet, r. 11. II. 1626. Dietrich Adolph v. d. Reck, bis 30. IV. 1630. Jobst v. Vörden, † 5. I. 1642. Jobst Edmund v. Brabeck, bis 26. XII. 1652. Wilhelm Frh. v. Fürstenberg, bis 28. VII. 1653. Johann Adolph v. Frentz, bis 9. II. (?) 1658. Adolph Henrich (II) v. Droste, bis 1660. Johann Hermann v. Palant, bis 28. IX. 1666. Bernhard v. Mallinckrodt, † 6. V. 1676. Johann Wilhelm v. Büren, bis 23. VIII. 1678. Johann Kaspar v. Letmathe, bis 2. I. 1684. Wilhelm Franz Johann Bertram Frh. v. Nesselrode zu Ereshoven, bis 8. VIII. 1687. Christoph Alexander Frh. v. Velen, r. 10. I. 1692. Adolph Bernhard Frh. v. Merveldt, bis 8. IX. 1702. Johann Karl (I) v. Sparr. DCP 2. VIII. 1713: Sparr soll die Kurie Nr. XIII, die von Friedrich Christian v. Plettenberg, dem späteren Dechanten und Bischofe, seit 1682 erbaut war und nach des Fürstbischofs Tode von dem von ihm nominierten Friedrich Mauritz v. Plettenberg, der 30. V. 1713 resigniert hatte, bewohnt wurde, allerdings erhalten, aber erst 1715 beziehen dürfen, während die Kurie Nr. VI Friedrich Christian v. Galen zu Dinklage dann erhalten wird. Er soll aber schon jetzt 1000 Tlr. *zur Erbauung und Verbesserung geben.* Er bekommt sie 29. VII. 1715 und wird 19. II. 1732 Dechant. Johann Wilhelm Franz Graf v. Nesselrode zu Ereshofen, wird 5. II. 1736 in Hildesheim resident. Kaspar Nikolaus Mauritz Frh. v. Kerkerinck zur Borg, r. 10. X. 1740. Goswin Lubert v. Ketteler zu Harkotten, r. 17. VI. 1746. Philipp Franz v. Weichs, bis 16. XII. 1748. Ferdinand Gottfried v. Droste zu Vischering, bis 9. V. 1752. Klemens August (I) v. Droste zu Vischering, bis 30. IX. 1761. Ferdinand Josef Graf Plettenberg zu Lehnhausen, wird 2. XII. 1762 in Hildesheim resident. Johann Matthias Kaspar v. Ascheberg zur Venne, r. 7. XI. 1765. Ernst Konstanz v. Droste zu Hülshoff, bis 5. III. 1775. Klemens August (II) v. Ketteler, bis 24. VII. 1775. Max Heidenreich Frh. v. Droste zu Vischering, r. 19. IV. 1790. Max Friedrich v. Elverveld, der seit 1797 die Kurie Nr. IX, das heutige Evangelische Konsistorium, neubaut und 2. XI. 1801 bezieht. Theodor Joseph v. Wrede zu Ameke optiert dessen bisherige Kurie Nr. VI. Er † 4. XI. 1808. Zwar optiert sie 30. XI. 1808 noch Franz Karl v. Rump, aber ohne Erfolg. Nach einer Anzeige im Intelligenzblatte von 1809 Nr. 656 sollte die vorher von einer Billardgesellschaft gemietete Kurie I. C. D. 21 des † Wrede am 16. IX. 1809 auf sechs Jahre vermietet werden. Kurz darauf zeigt in Nr. 695 die *Doctorin Schwick* an, daß sie die Kurie bezogen hat und *Wein und Speisen bereit hält.* Dann kaufte es 19. XI. 1817 der Rentier Max Friedrich v. Droste zu Hülshoff, † 18. VI. 1836. 24. VIII. 1842 erwarb es Franz Hötte. Ihm folgte 1883 als Eigentümer Joseph Hötte, † 20. I. 1919, der wohltätige und bedeutende Mäzen, dem das Landesmuseum eine Reihe von kostbaren Geschenken verdankt.

BAUBESCHREIBUNG

Von den Baulichkeiten der alten Kurie sind nur einzelne Mauerreste des östlichen Teiles des Wohnhauses erhalten.

Franz Hötte schrieb 22. IV. 1860 in einem in den Bauakten befindlichen Gesuche an die Stadtverwaltung, *der vorige Bewohner* (vermutlich ist Max Friedrich v. Droste zu Hülshoff gemeint) *habe nach Ankauf der Kurie* (wohl 1818) *einen Teil davon wegen Neubau abbrechen, den größeren Teil stehen lassen und mit dem neuen Hause in Verbindung gebracht. Er,* Hötte, *wolle den oberen Teil dieser alten Kurie, der nicht massiv, sondern aus Fachwerk sei, abbrechen und massiv bauen lassen.*

Daß der rückwärtige, östliche, 12,30 m lange und 8,50 m breite Teil der Kurie der alte ist, beweisen die in den Bauakten befindlichen Aufmessungen des damaligen Zustandes von 1884. Dort zeigen die Ost- und Nordseite des Erdgeschosses an Türen und Fenstern profilierte Werksteingewände mit verkröpften Ecken und an den Ostecken des Hauses regelmäßige Sandsteinquaderungen. Diese Formen weisen auf den Anfang des 17. Jahrhunderts. Vermutlich sind damit die Nachrichten der Domkapitels-Protokolle über eine Bautätigkeit Friedrich Christians v. Galen zu Dinklage seit 1715 in Verbindung zu bringen. Dieser an sich unbedeutende, einzige

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Rest der alten Kurie ist durch spätere Um- und Anbauten von 1884, 1892, 1899 und 1925 bis zur Unkenntlichkeit entstellt.

Die Fundamente des westlichen Teiles des Hauses von 14,20 m Breite und 11,90 m Tiefe werden ebenso wie die 1,70 m starke innere Kaminwand die alten sein. Auch Alerding verzeichnet 1636 an gleicher Stelle eine Kurie, deren Front nach dem Plan Schlauns drei Fensterachsen (statt fünf) aufwies. Das aufgehende Mauerwerk des Hauses wird nach den obigen Angaben F. Höttes frühestens 1818 neu aufgeführt sein. Der schlichte Bau erhielt 1884 durch den Baumeister Christian Greve eine reiche Renaissance-Fassade und ein Türmchen an der Südwestecke, deren überladene Formen zusammen mit dem Giebel 1930 dankenswerterweise vom Besitzer wieder beseitigt wurden.

Das einstöckige Nebengebäude an der Nordseite des Grundstückes, das der Plan Schlauns von 1748 noch nicht verzeichnet, gehört nach einer Wiedergabe von 1843 in den Bauakten erst dem Anfang des 19. Jahrhunderts an. Es beherbergte damals Pferdestall, Holzgelaß, Wagenremise und Waschküche. 1879 erhielt es durch den Architekten August Hanemann ein zweites Geschoß und auf der Westfront einen gotischen Dreieckgiebel, 1888 eine Fachwerkfassade mit seitlichem Erker, Bereicherungen, die 1930 erfreulicherweise wieder verschwanden.

DOMPLATZ 40/41

DOMHERRNKURIE

BENENNUNGEN

Hofgelderbuch Nr. VII: (domus) *iuxta capellam Sancti Michaelis.* I. C. D. 1771—22: *curia ab Horst, Principalhaus mit dem Flügel, Wagenhaus.* 1873: Domplatz 40 und 41.

ARCHIVALIEN

Hofgelderbuch: Heidenreich v. Oer († 26. I. 1574). Konrad v. Westerholt (seit 1576 Scholaster), *qui multum aedificii fieri curavit*, scheidet 8. II. 1580 aus dem Kapitel aus. Georg v. Nagel († 4. I. 1619). Johann v. Velen, Küster, † VIII. 1616. Henrich v. Galen, bis 24. I. 1619. Hermann v. Nagel, bis 19. IV. 1623. Everhard v. Schade, bis 19. V. 1634 (nicht 1637). Christoph Bernhard v. Galen, der 14. XI. 1650 zum Bischof gewählt wird. Er scheint in Ermangelung eines Bischofshofes in Münster die Kurie behalten zu haben, bis sein Verhältnis zur Stadt durch die zweite Belagerung sich so verschlechterte, daß er überhaupt auf jeden dauernden Aufenthalt in Münster verzichtete. Nach dem Hofgelderbuche erhielt Goswin Frh. v. Droste zu Vischering im gleichen Jahre 1661 die Kurie, die er 13. VI. 1675 verließ. Johann Heidenreich v. Ascheberg, bis 1677. Dietrich Anton Frh. v. Velen, Vicedominus, bis 8. I. 1694. Jobst Gottfried Adrian Frh. v. Droste zu Vischering, † 18. VI. 1729. Georg Adolph Ferdinand v. Nagel zu Ittlingen, † 2. VI. 1730. Ferdinand Wilhelm Frh. v. d. Recke, r. 21. VI. 1732. Joseph Johann Anton Frh. v. Schade, r. und heiratet 2. VIII. 1733. Johann Karl (I) v. Sparr mietet sie, da sie nicht optiert wird, 25. IX. 1733. DCP 1. VIII. 1735: *der Hof an der Michaeliskirche*, den v. Sparr d. Ä. zwei Jahre mietweise innegehabt, soll nach 21 Tagen zur Option ausgesetzt werden. Johann Karl (II) v. Sparr optiert ihn 22. VIII. 1735. DCP 10. III. 1736: *ad supplicam des jüngeren Herren v. Sparr cum addita designatione sub manu des Herrn Obristen Schlaun, inhalts derselbe nicht allein einen Grund- und Standriß, wie die an seinem bei S. Michaeliskirche belegenen Hof vorhabende teils Neuerbauung, teils Fundamentalreparation eigentlich geschehen sollte, und falls das dem Rectori ad S. Michaelem zugehörige an der Kirchen belegene kleine Häuslein abgebrochen würde, das Gebäu am reguliertesten eingerichtet werden könnte, praesentieret, sondern auch begehrt, daß ein Hochwürdig Thumb Capitul ihm gleich anderen Herren in dergleichen Fällen widerfahren, zu behuf solches vorhabenden*

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Abb. 438. Die Doppelkurie Domplatz 40/41 von Westen

Baues sowohl einige Bäume, Balken, Spannfuhren, Landfolgen als auch die gewohnliche Nomination, vermtz welcher er einen dahier residierenden Capitularherren benennen möge, so post ipsius vitam aut resignationem solchen Hof bewohnen dörfe, angedeihen möge. Eine Kommission wird ernannt, 4 Bäume, 8 Balken, 12 Spannfuhren werden bewilligt, aber eine Nomination kann nur gewährt werden, wenn nachweislich 5000 Rtlr. auf den Bau verwendet sind. Das Häuschen wird aus den Mitteln der Provision gekauft. DCP 13. XI. 1737: Sparr bittet zur Fortsetzung *seinen angefangenen neuen Gebäues und in specie des noch ermangelnden einen Flügels weitere Hilfe durch Bewilligung von Holz und Spannfuhren.* Er resigniert 9. VIII. 1750. Kammerpräsident Johann Rudolph Frh. v. Twickel, bis 21. IV. 1752. Ferdinand Gottfried Frh. v. Droste v. Vischering optiert sie 19. V. 1752. Das Kapitel verlangt Vorlage *der Deklaration v. Sparrs wegen des neuzuerbauenden Flügels.* v. Droste resigniert 14. IV. 1755. Franz Christian v. Hanxleden optiert den Hof 4. V. 1755 unter dem Vorbehalte, daß die Verpflichtung des Herrn v. Sparr, daß er *einen Flügel neu erbauen und deswegen ein dem Rektor ad S. Michaelem gehörendes Häuschen cum commodo et onere übernehmen solle*, für ihn nicht gelte. Er behält die Kurie bis 31. I. 1760. Ferdinand Ludwig v. d. Horst, † 3. III. 1799. Franz Otto Frh. v. Droste zu Vischering, † 26. II. 1826. Ihm folgt der 4. IV. 1826 zum Dechanten ernannte Hermann Jodokus von Zur Mühlen, † 3. IV. 1830, Klemens August Frh. v. Droste zu Vischering (Dechant seit 23. VI. 1830, seit 28. X. 1827 Weihbischof, resigniert als Dechant 12. V. 1831, der spätere Erzbischof von Köln), Joseph Suer (Dechant seit 3. II. 1835, † 25. II. 1854). Sein Nachfolger als Dechant ist der 27. XII. 1854 ernannte Dr. Paulus Melchers. Die Kurie wird in jenen Jahren durchweg als Dechanei bezeichnet, nachdem die Dechanei des alten Domkapitels als Bischöflicher Hof diente. DCP 5. V. 1855: es wird ein Gutachten des Mauermeisters Greve verlesen, ob die Domdechanei restauriert bzw. zu zwei Kurien ausgebaut oder niedergerissen und auf dem Grund und Boden zwei neue Kurien erbaut werden sollen. Der Bischof hatte sich inzwischen 25. V. 1853 dem Kapitel gegenüber gegen Überlassung der damaligen Propstei (Kurie Nr. VIII, südlich von der Reichspost) zum Zwecke der Erbauung des Borromäums verpflichtet, diesem zwei neue Kurien zu erbauen, von denen die eine (I. C. D. 18, heute Domplatz 35) 1855 bezogen werden konnte. Das Kapitel hatte 17. IV. 1855 beschlossen, die Dechanei abzureißen und zwei neue Kurien dort zu erbauen. Der Kostenanschlag belief sich zusammen auf 10 500 Taler. In der obengenannten Sitzung vom 5. V. 1855 erklärte es sich bereit, bei Erstattung der Hälfte des Kostenanschlages den Bischof

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

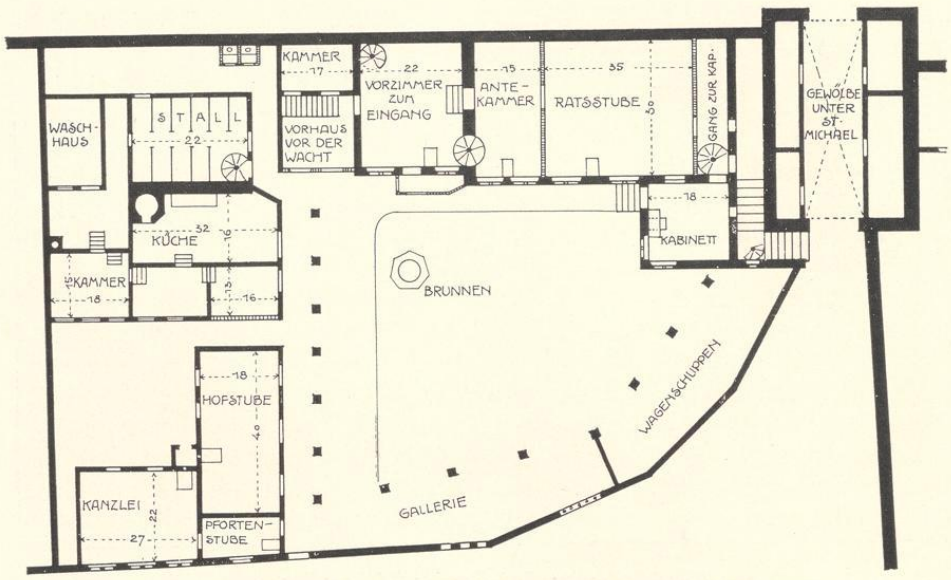


Abb. 439. Grundriß des Erdgeschosses der Kurie Domplatz 40/41 nach A. Krafft, 1650
Umzeichnung des Originals, Verzeichnis Bd. I, S. 286 Nr. 181

von jeder weiteren Verpflichtung freizusprechen; doch sollte die Dechanei nicht abgerissen, sondern der nördliche Flügel zu einer zweiten Kurie ausgebaut werden. Der Bischof nahm das Anerbieten an. Der Dechant knüpfte daran die Bedingung, daß die Kurie[1] des Domherrn Peter Anton Muth († 2. IV. 1860) gleich jetzt als Dechanei für alle Zukunft festgelegt werde, und bis zu ihrem Freiwerden die von ihm, dem Dechanten Melchers, seit 17. IV. 1852 bezogene Kurie I. C. D. 25 (Domplatz 2) ausschließlich als Dechanei verwendet werden solle. Paulus Melchers verabschiedete sich 10. IV. 1858 als Bischof von Osnabrück. Die Festlegung der Dechanei auf die Kurie I. C. D. 15 wurde in der Tat auf erneuten Vorschlag des Dechanten Krabbe vom 24. IV. 1860 durchgeführt. Seit 1857 beherbergt demnach das Gebäude Domplatz 40/41 zwei Kurien unter einem Dache.

BAUGESCHICHTE

Die älteste Wiedergabe der Kurie auf der Vogelschau Alerdings von 1636 (Abb. 318) gibt wegen der sie zum Teil verdeckenden Darstellung der Michaeliskapelle kein klares Bild. Entlang der Immunitätsmauer reihen sich mehrere Gebäude hintereinander, deren geringe Maße kaum dem Südende der heutigen Doppelkurie zu entsprechen scheinen. Ein älteres, zweistöckiges Herrenhaus mit zwei Anbauten ist in der Nordostecke des Grundstückes angedeutet. Bestimmteres läßt sich nicht sagen.

Um so willkommener ist die nur wenig später entstandene, vom September 1650 datierte Zeichnung von Adam Krafft, die bereits im I. Bande bei der Besprechung des Michaelistores und

[1] I. C. D. 15, Domplatz 30/31.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

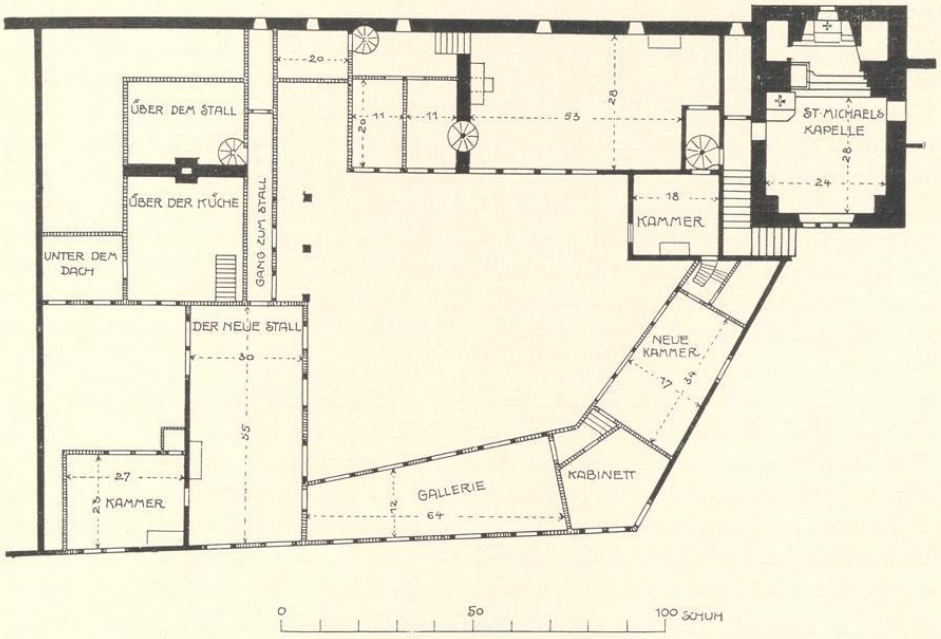


Abb. 440. Grundriß des Obergeschosses der Kurie Domplatz 40/41 nach A. Krafft, 1650
Umzeichnung des Originals, Verzeichnis Bd. I, S. 286 Nr. 181

in der Geschichte des Fürstenhofes S. 90 und 294 erwähnt und S. 286 als Nr. 181 der Bauzeichnungen beschrieben worden ist (Abb. 439 und 440). Mit Hilfe eines Deckblattes sind Erd- und Obergeschoß aller drei Gebäude, Kurie, Michaeliskapelle und Fürstenhof, dargestellt. Der Zeichner hat alle schiefen Winkel in rechte verwandelt, so daß seine Maße[2] sehr unzuverlässig sind und die Orientierung nicht ganz einfach ist. Es handelt sich um einen Entwurf, einmal den Fürstenhof für die Bedürfnisse der Landesverwaltung und besonders der Landtage und zweitens die benachbarte Kurie als Dienstwohnung und Absteigequartier des demnächstigen Landesherrn einzurichten. Denn der Erzbischof von Köln, Herzog Ferdinand v. Bayern, war erst am 13. IX. 1650 gestorben, also in demselben Monat, in dem der Plan entstanden ist. Die Neuwahl erfolgte erst zwei Monate später, am 14. November. Die Kurie befand sich seit 19. V. 1634 in Händen des Domherrn Christoph Bernhard v. Galen, der seit 18. VII. 1642 die Würde eines Thesaurars bekleidete. Es ist sehr unwahrscheinlich, daß gerade er der geistige Urheber des Krafftschen Entwurfes gewesen ist. Eher käme sein ehrgeiziger Gegner, Bernhard v. Mallinckrodt, der seit 1625 als Dechant die Leitung des Domkapitels in Händen hatte und nach zweimaligem Scheitern seiner Hoffnungen auf einen

[2] Die eingeschriebenen Maße stimmen oft nicht zu den gezeichneten.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Bischofstuhl, in Ratzeburg und Minden, jetzt endlich gute Aussichten auf die Mitra des hl. Ludgerus zu haben glauben konnte. Christoph Bernhard v. Galen, der als Sieger aus dem Wahlkampfe hervorging und 26. I. 1651 vom Papste bestätigt wurde, scheint auch als Bischof seine alte Domherrenkurie als Residenz und Absteigequartier beibehalten zu haben. Als 1655 das Scheitern seines Überfalles auf Münster sein Verhältnis zur Stadt so sehr verschlechtert hatte, daß er seine dauernde Residenz nach Coesfeld verlegte, mochte für ihn ein Aufenthalt mitten in seiner „getreuen" Stadt wenig empfehlenswert erscheinen, vollends gar nach der Belagerung von 1657. Aber erst 1661 gab er seine alte Kurie am Michaelistor zur Option durch einen anderen Domherrn, Goswin Frh. v. Droste, frei und siedelte in das Fraterhaus über[3]. Mögen nun die Entwürfe des Krafft ausgeführt sein oder nicht, sie bleiben als Festlegung der Ansprüche eines Prätendenten auf den Münsterer Bischofsstuhl von großem Interesse.

Nach der Zeichnung war die Residenz ein langgestrecktes Gebäude von 40×70 münsterischen Fuß, an das sich im Norden ein anderer, schmalerer Bauteil von 37×29 Fuß, beide mit der Ostseite fluchtend, anschloß. Diese Grundform eines Münsterer Bürgerhauses mit langem Vorderhaus und schmalerem Steinwerk, die starke Kaminwand und die Wendeltreppe just an der Stelle, wo beide Bauteile zusammenstoßen, sind typische Kennzeichen des 16. Jahrhunderts. Da nun nach dem Hofgelderbuch Konrad v. Westerholt zwischen 1575 und 1580 *viel an dem Hause gebaut* hat, wird er der Bauherr gewesen sein.

Nach dem Entwurfe Kraffts befand sich der Eingang auf der Nordseite durch ein *Vorhaus vor der Wacht*, in dessen Inneren eine Treppe von elf Stufen emporführte. Daran schloß sich im Steinwerk das *Vorzimmer zum Eingang*, dessen Unterkellerung seine Flurhöhe bedingte. In seiner Nordostecke ist eine Wendeltreppe, ähnlich jener in der großen Rathaushalle, angedeutet. Sie führte zu den kleinen Räumen des Obergeschosses empor, dessen Wände nicht massiv und auf der Südseite bis zur Breite des Vorderhauses vorgekragt waren. Im ersten Geschoß führte aus dem Vorzimmer eine Treppe von 4 Stufen in die 15 Fuß breite Antekammer hinab, an die sich südlich die 30×35 Fuß große *Ratsstube*, der eigentliche Empfangsraum des Fürstbischofs, anschloß. Die in der Kaminmauer liegende Wendeltreppe verband nicht nur beide Geschosse, sondern glich auch die Höhenunterschiede der beiden anstoßenden Räume in beiden Geschossen[4] aus. Südlich von der Ratsstube folgte noch ein schmaler, etwa 8 Fuß breiter Raum, in dessen Westende mit kluger Berechnung eine Wendeltreppe in der Weise eingepaßt war, daß einerseits der Durchgang unter ihren Stufen her zu dem westlich anstoßenden *Kabinett* nicht behindert, anderseits von ihr aus das zweite Podest der zur Michaeliskapelle führenden romanischen Freitreppe, das wenigstens 14 Stufen über der Straße lag, mit 8 Stufen[5] zu erreichen war. Das Kabinett war der eigentliche Wohnraum des Fürsten, zu dem vom Hof-

[3] Vgl. Bd. I S. 322.

[4] Vgl. die Treppe von sieben Stufen im Obergeschoß.

[5] Dazu sind die fünf Stufen der Freitreppe nördlich vom Kabinett zu rechnen. Übrigens ist fraglich, ob die Zahl der Stufen so wörtlich zu verstehen ist, vielleicht sind es Mindestzahlen. Die Schlaunsche Aufmessung Abb. 148, Bd. I S. 297 zählt z. B. von der Straße bis zum ersten Podest der großen Freitreppe zur Michaeliskapelle elf statt sieben Stufen.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

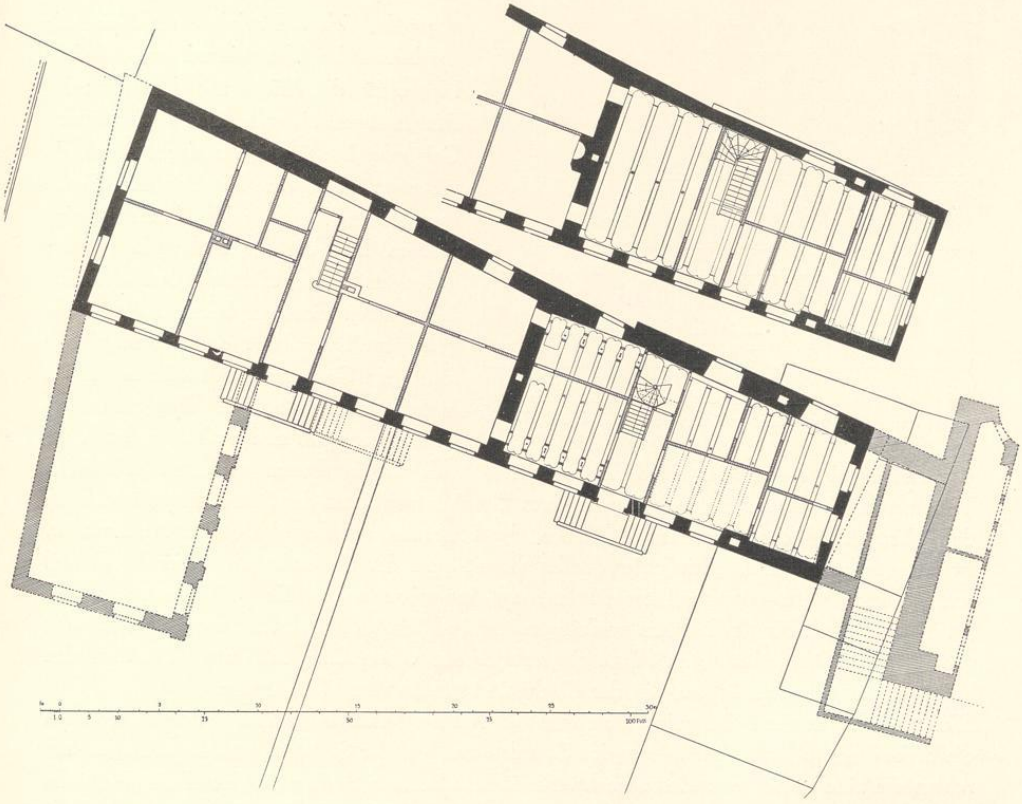


Abb. 441. Grundriß der Kurie Domplatz 40/41, Erdgeschoß und Obergeschoß der Südhälfte
Maßstab 1 : 300

raum eine Freitreppe von 5 Stufen emporführte. Es war ein Zimmer in der Art der damals so beliebten Ausstecksel von 20(so)×20 Fuß im Lichten mit einem Kamin an der Nordseite. Das Schlafzimmer des Fürsten war die mit 8 weiteren Stufen der gleichen Wendeltreppe zu erreichende *Kammer* mit einem Eisenofen[6] an der Westwand.

Den gesamten Raum des Obergeschosses im Vorderhause über Antekammer, Ratsstube und dem Gang zur Kapelle nahm ein einziger großer Saal 64×34 (so) Fuß ein. Lag doch auch im Fürstenhof der 79×33 Fuß messende Hofsaal im Obergeschoß.

Der annähernd dreieckige Hof, dessen Ostseite dieses Herrenhaus abschloß, war auf der Nordseite von zwei Nebengebäuden begrenzt, der westlichen *Hofstube* mit der *Pförtnerstube*

[6] Ein gleich großer befand sich neben einem Kamine auch in dem großen Saale des Obergeschosses, kleinere in den drei Räumen des Erdgeschosses.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

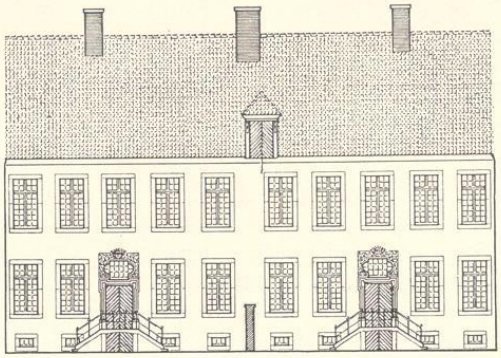


Abb. 442. Rekonstruktion des Corps de logis der Kurie Domplatz 40/41 nach den Umbauten von 1678 und 1737

nebst der sich rechtwinklig am Domhofe anschließenden *Kanzlei* und dem östlichen Hause für die *Küche* mit dem für zehn Pferde Raum bietenden *Stall*. Vor beiden Gebäuden her zog sich in einem Abstande von etwa 9 Fuß eine durchlaufende Reihe von sieben Holz- oder dünnen Steinpfeilern her, die im Erdgeschoß einen gedeckten Gang bildeten, dessen Breite dem oberen Geschoß beider Häuser zugute kam. Zwischen Hofstube und Küche führte ein Gang zu einem kleineren Hofe hinter der *Kanzlei*. Der Weg zum Stall ist im Plane des Erdgeschosses durch die Wachtstube eingeengt, aber vielleicht nur scheinbar, da die in diesem Vorhause befindliche Treppe von 12 Stufen die Möglichkeit eines Durchganges unter der Stube her zuläßt. Daß das Obergeschoß des westlichen Gebäudes, der Hofstube, als *der alte Stall* bezeichnet ist, ist vermutlich ein Flüchtigkeitsfehler des Zeichners, denn der Eisenofen an seiner Nordwand schließt seine Verwendung selbst als Heu- oder Strohmagazin aus. Es müßte denn sein, daß ein älteres, durch Kraffts Neubau verdrängtes Gebäude an gleicher Stelle diese Bezeichnung gehabt habe. Die weiteren, im Plane eingeschriebenen Worte *Gang zum Stalle* beziehen sich bestimmt auf den Stall östlich von der Küche und südlich vom Waschhause.

Eine ähnliche, in der Mitte geknickte Reihe von sieben Pfeilern begleitet auf dem Plane auch die dreimal gebrochene Grenzmauer des Grundstückes auf der Südwestseite. Im Obergeschoß ruhten die zum Hofe gewendeten Fachwerkwände auf diesen Pfeilern, während die gleichfalls nur einmal geknickten Außenwände in der Mitte so bedenklich weit über die Mauern des Erdgeschosses vorgekragt erscheinen, daß ein solcher Vorbau ohne einige freistehende Unterstützungen dieser Ecke in Gestalt von weiteren Pfosten kaum denkbar sein dürfte. Aber die irreführende Rechtwinkeligkeit des Grundrisses ist wohl der Grund dieser technischen Unmöglichkeit. Das Innere des Hofes mit den Pfeiler- oder Bogenstellungen des Erdgeschosses muß, wenn wirklich der Plan Kraffts zur Ausführung gekommen ist, ein sehr malerisches Bild in der Art des Schlosses zu Darfeld oder des Jesuitenkollegs geboten haben. Die südliche Hälfte der Galerie, der Wagenschuppen, ist übrigens in der Tat auf dem Plane von 1695 (Bd. I, Tafel V Nr. 84) eingezeichnet.

Vergleicht man die Zeichnung Kraffts mit dem heutigen Bestande, so springt in erster Linie die Erhaltung der Ostmauer, deren Stärke zwischen 1 und 1,5 m schwankt, in die Augen. Freilich ist es nicht die Burgmauer aus karolingischen Jahrhunderten oder aus der Zeit der Burgerweiterung Bischofs Burchard, sondern die Grenzmauer der Immunität, die Ende des 13. Jahrhunderts in der Mitte des ehemaligen Burggrabens erbaut wurde[7]. Das beweist ihre gleiche

[7] Vgl. Bd. I S. 99.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Flucht[8] mit der Ostmauer des Fürstenhofes, in dessen Kellern die wirkliche Burgmauer parallel der Außenmauer in einem Abstande von 5 m 1855 noch nachzuweisen war[9]. Auch die Erhaltung der 0,9 m starken Kaminmauer zwischen Vorderhaus und Steinwerk ist festzustellen. Krafft verlegt in ihre Mitte einen Durchgang vom Vorzimmer zur Antekammer, aber die Balkendecke aus der Mitte der zweiten Hälfte des Jahrhunderts beweist, daß sich damals wenigstens hier im Erdgeschoß ein Kamin befunden hat. Im Steinwerk des Obergeschosses ist ein solcher heute noch vorhanden. Bei einer Neuverputzung des Hauses im Jahre 1927 trat zwischen den (übrigens nachträglich zweimal veränderten) Fenstern das ursprüngliche Backsteinmaterial und eine Werkstein-Eckquaderung, die genau mit der Nordkante der Kaminwand abschnitt, zutage. Nicht bestimmbar ist die ursprüngliche Lage der Südwand. Nach Kraffts Entwurf stieß sie unmittelbar bis an das obere Podest der zur Michaeliskapelle heraufführenden Freitreppe; nach der Aufmessung Schlauns von 1751 (Abb. 62 Bd. I S. 91 und Abb. 148 S. 297) lag ein sehr schmaler, unbebauter Hof dazwischen. Danach muß die alte Westfront vorher 2 m länger gewesen sein als die heutige. Das ergäbe für das Renaissancehaus von etwa 1575 eine Gesamtlänge von 20,30 m Länge[10] ohne das Steinwerk, das nach den nicht sehr zuverlässigen Maßen Kraffts nur auf 22 Fuß (8,15 m) geschätzt werden kann. Auch die ehemalige Existenz des als *Kabinett* bezeichneten Anbaues am Südende der Westfront ist durch die Grundrißlinien des heutigen Waschhauses gesichert.

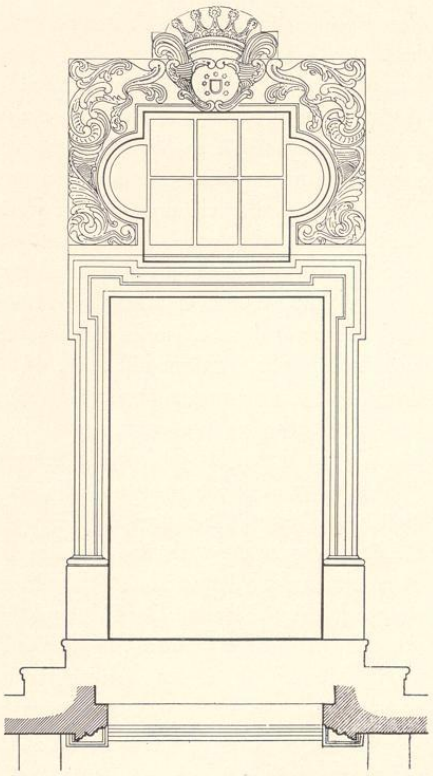


Abb. 443. Aufriß des nördlichen Portales der Kurie Domplatz 40/41; Maßstab 1 : 40

Den ersten Umbau[11] erfuhr die Kurie durch den Vicedominus Dietrich Anton v. Velen, der sie 1677 erhielt und erst 1694 wieder verließ. Seine Bautätigkeit ist durch das Wappen über

[8] Vgl. Abb. 148 (Bd. I S. 297) der Aufmessung Schlauns.

[9] Die 13,3 m lange Verstärkung des Südendes der Mauer, die 0,60 m vorspringt (Abb. 65, Bd. I S. 95), vermag ich nicht zu erklären. Meine dort ausgesprochene Vermutung trifft nicht zu.

[10] Der nicht gewölbte Keller mit den Balken und einem in der Längsrichtung laufenden, auf Stützen mit Kopfbändern ruhenden Unterzuge ist der ursprüngliche. Auch die alte vom Erdgeschoß in den Keller herabführende Sandstein-Wendeltreppe des Renaissancehauses war bis zum Jahre 1924 vorhanden. Ihre Lage ergibt sich aus der Abb. 441.

[11] H. Wartenberg, Die Domkurien am Domhof zu Münster, M. A. 18. VII. 1924, kommt zu der Ansicht, es sei unmöglich, die Entwicklung des Bauwerks genau festzustellen. Mir scheint das Gegenteil der Fall zu sein.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

dem Portale der südlichen Freitreppe bezeugt. Eine Jahreszahl ist nicht überliefert; vermutlich handelt es sich um die ersten Jahre, etwa 1678. Trifft das zu, würde als Baumeister in erster Linie Peter Pictorius der Ältere, der erst 1685 gestorben, in Frage kommen. Wenn der jetzige Zustand der Kurie — abgesehen von dem Portale — seine Hand nicht mehr erraten läßt, liegt es an der späteren Verlängerung der Front nach Norden und der Ersetzung der profilierten Fensterumrahmungen, die als ursprünglich anzunehmen sein werden, durch die glatten Werksteingewände Schlauns. Da das Portal in der Mitte der neuen Front gelegen haben wird, würde sich für diese nach dem Umbau eine Gesamtlänge von 22,70 m ergeben[12]. Die verstuckten Deckenbalken, die zum Teil ihren Schmuck verloren haben, teils ganz verdeckt sind, geben Auskunft über die damalige neue Zimmeraufteilung, die im 19. Jahrhundert durch moderne, unter den Balken hergezogene Zwischenwände von neuem verändert ist. Über die Einzelheiten gibt der Grundriß Abb. 441 Aufschluß. Danach scheint das Erdgeschoß nach dem Umbau außer dem Flur nur aus drei, die ganze Tiefe des Hauses einnehmenden Räumen bestanden zu haben, von denen der nördliche der *Antekammer* von 1650 entsprach, der mittlere südlich vom Flur die gleiche Länge von 5,30 m aufwies, während der südliche mit 3,50 m Länge der kleinste war. Die zweiarmige Treppe mit dem aus aufsteigenden Balusterplatten gebildeten Geländern ist die ursprüngliche. Die geringe Mauerstärke der Südwand, 0,59 m, beweist die nachträgliche, dem Umbau von 1678 angehörige Entstehung. Eine kurze Verstärkung der Westwand südlich vom ersten Fenster erklärt sich durch den hier in der Mauer steckenden Rauchabzug. Der Abstand der Südwand des mittleren Zimmers von der Mitte des neuen Portals ist der gleiche, wie von der Nordkante der dicken Kaminwand. Im Obergeschoß nahm ein großer Saal den gleichen Raum ein, wie der Flur und die beiden benachbarten Zimmer im Erdgeschoß; das Südzimmer hat eine völlig abweichende Aufteilung der Decke. Die Stärke der Südwand beträgt hier nur mehr 0,45 m.

Über den zweiten Umbau im Jahre 1737 durch den Domherrn Johann Karl v. Sparr sind wir durch die Domkapitelsprotokolle besser unterrichtet. Danach legte er 10. III. 1736 einen Grund- und Aufriß Johann Conrad Schlauns vor, nach denen ein Teil der Kurie vollständig neu gebaut, ein anderer fundamental umgebaut werden sollte. Wenn dem Bauherrn auch die nachgesuchte Nominierung seines Nachfolgers nicht bewilligt wurde, weil die Baukosten nicht in einer Höhe von 5000 Rtlr. nachgewiesen werden konnten, so handelte es sich doch um ein erhebliches Unternehmen, nämlich um die Hinzufügung von zwei seitlichen Flügeln an das Herrenhaus, die der Kurie dasselbe Ansehen geben sollten, dessen sich der Merveldter und Beverförder Hof, die v. Landsbergsche und v. Kettelersche Kurie und seit 1732 auch die Domdechanei erfreuten. Schon das Protokoll von 1736 erwähnt den geplanten südlichen Flügel, wenn es sagt, daß der Grundriß am regelmäßigsten gestaltet werden könne, wenn ein an der Michaeliskirche gelegenes, dem Rektor derselben zuständiges Häuslein abgebrochen werde. Das Bauholz und die Spannfuhren, um die im November 1737 v. Sparr zur Fortsetzung des *begonnenen Baues, besonders des einen noch fehlenden Flügels*, bat, sind dem nördlichen

[12] Die Länge der Weinschenke betrug 25,60 m; vgl. S. 59.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Flügel zugute gekommen, der auf der 1748 entstandenen Karte des Domhofes von Schlaun vollendet erscheint, was eine Verlängerung des Herrenhauses nach Norden um etwa 18 m zur Voraussetzung hatte. Für diesen Flügel ist die Karte Schlauns unsere einzige zeichnerische Quelle; sie gibt nur den Außenkontur der West- und Südwand mit einigen Lisenen und einer Vorlage; die innere Aufteilung ist nicht angedeutet, und aus den Akten des Domkapitels über die Instandsetzung der 1826 vom Staat überwiesenen Kurie geht hervor, daß der Flügel im Inneren Stallung, Remise und Küche barg und zweigeschossig war[13]. Ferner gibt uns dieselbe Karte Johann Conrad Schlauns von 1748 die Gewißheit, daß die nördliche Freitreppe am Herrenhause, die mit dem Wappen der Familie v. Sparr[14] geschmückt ist und in ihren Formen das fünfzig Jahre ältere südliche Portal v. Velens genau kopiert, damals noch vor der achten Fensterachse des Erdgeschosses (von Süden an gezählt) befand, nicht wie heute vor der zehnten. Dorthin ist Freitreppe und Portal erst nach Abbruch des Nordflügels im Jahre 1857 verschoben. Nach dem Entwurfe Schlauns lag demnach die dicke, alte Kaminwand genau in der Mitte des Corps de logis, der damals die gleichmäßigen heutigen Fenster mit den glatten Gewänden erhalten haben wird. Das Vorbild der v. Kettelerschen Kurie ist für die Aufteilung der Front unverkennbar. Abb. 442 gibt die Rekonstruktion des Corps de logis zwischen den Seitenflügeln nach dem Umbau Schlauns wieder.

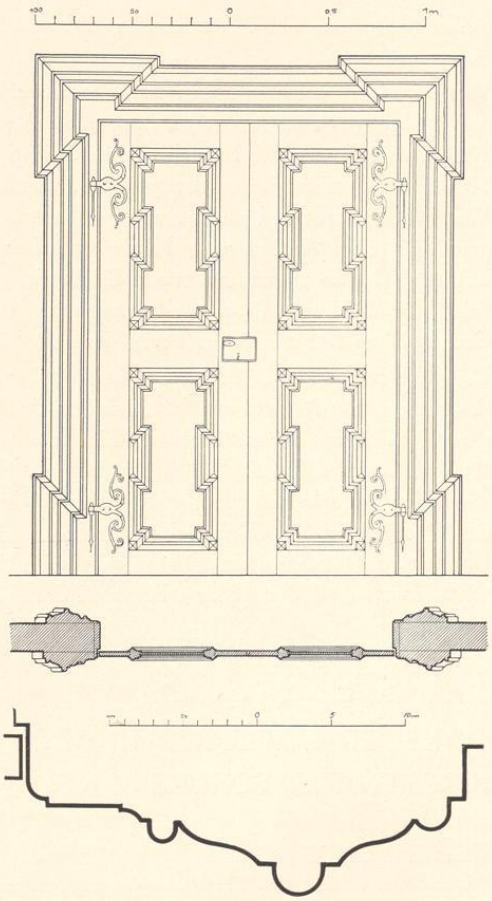


Abb. 444. Aufriß einer Tür im Inneren der Kurie Domplatz 40/41 mit Schnitt und Profil der Türbekleidung
Maßstab 1 : 30 bzw. 1 : 4

Der südliche Flügel ist niemals ausgeführt. Noch 1755 verwahrte sich ein späterer Nachfolger v. Sparrs, Franz Christian v. Hanxleden, bei der Übernahme der Kurie gegen die etwaige Ver-

[13] Die von Schlaun angegebene Breite des Flügels ist mit den ältesten Katasteraufnahmen nicht in Einklang zu bringen. Die Differenz mußte entsprechend Abb. 321 auf dem Grundriß Abb. 441 ausgeglichen werden.

[14] Wartenberg irrt, wenn er angibt, beide Portale zeigten das v. Velensche Wappen.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

pflichtung, diesen Flügel auszubauen und das Häuschen des Rektors der Michaeliskapelle zu übernehmen.

Von dem 1855 gefaßten Beschlusse, das ganze Gebäude abzureißen und auf seinem Grund und Boden zwei neue Kurien zu erbauen, ist das Domkapitel bald abgekommen. Am 21. III. 1857 wurde Baumeister Barrink mit der Anfertigung eines neuen Planes beauftragt und 2. V. 1857 die Ausführung des letzteren beschlossen. Der nördliche Flügel wurde abgerissen, die Westfront entsprechend um vier weitere Fensterachsen bis auf 40,8 m verlängert, das Nordportal um zwei Achsen nach Norden verschoben und vielleicht auch eine neue Nordwand errichtet. Die so gewonnene zweite Domkurie ist mit 16,5 m erheblich kürzer als die südliche, die 22,75 m mißt, aber die Räume am Nordende messen entsprechend der Form des Grundstückes 10,30 m in der Breite, jene am Südende nur 6,30 m.

Die alten Buden der Durchfahrt in dem Michaelistore, von denen das Einwohnerverzeichnis der Immunität 1680 vier aufführt[15], gehörten dem Inhaber dieser Kurie. Sie wurden bei Abbruch der Michaeliskapelle nicht beseitigt. Ein Entwurf Lippers für ihren Umbau befindet sich im Landesmuseum, LR. 126[16]. Sie sind hier zur Erbreiterung der Straße bis dicht an die Südwand der Kurie herangerückt und nehmen in der Hauptsache den früher von der Freitreppe zur Kapelle und dem kleinen Zwischenhof eingenommenen Platz ein. Sie sind heute noch Eigentum des Domkapitels. Der anschließende kleine Laden an der Südwestecke des Grundstückes wurde 1880 nach dem Entwurfe des Architekten August Hanemanns erbaut.

HORSTEBERG 6/5

HAUS DER KAMERALEN UND DOMVIKARIE, HEUTE BISCHÖFLICHE KIRCHENMUSIKSCHULE

BENENNUNGEN

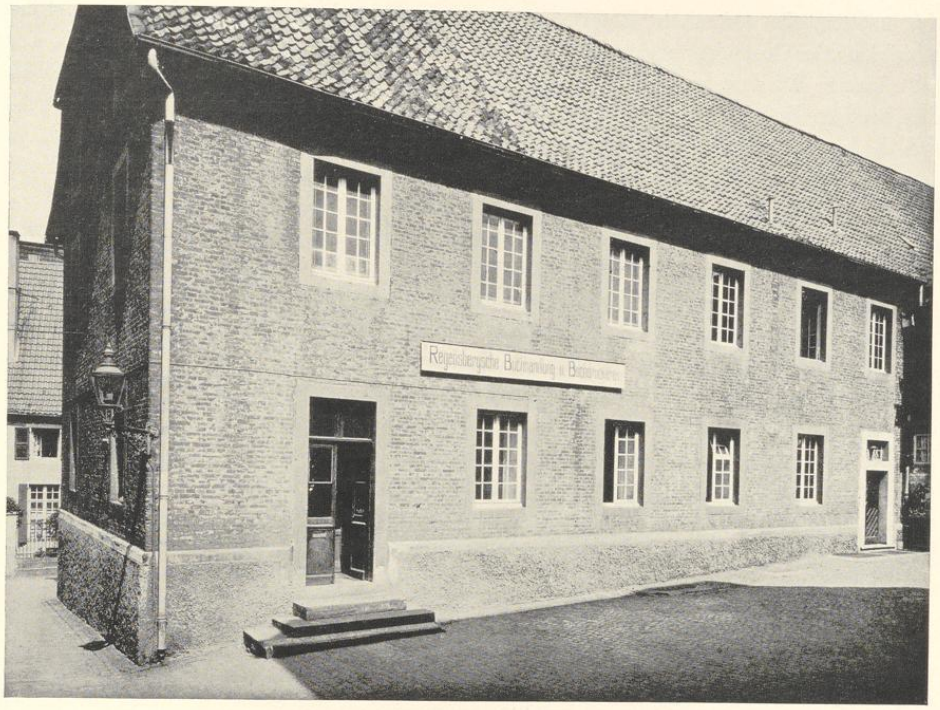
Kerssenbroch (s. u.): *olim . . . Refectorium, nunc . . . domus cantorum* oder *cameralium*, oder *Haus der Camerpapen*. Röchell, MGQ III 121 (1593): die *Kammer*. Verzeichnis der Gebäude auf der Immunität von 1680 (vgl. S. 34): *Cameralenhaus, Truckerei, Vicar Korckwegs Haus*. I. C. D. 1771—59: *Camera Clericorum*, 60: *Domus D. Eleemosinarij*. 1873 Horsteberg 6: *Kameralenkammer*, 5: *Domvikarie*.

ARCHIVALIEN

Kerssenbroch (um 1572, MGQ V 47): *Inde in propinquo* (der Nikolaikapelle) *aedificium est 126 pedes in longum protractum, cuius subterraneam cellam olim vini, cervisiae aliorumque potuum apothecam, ac in proximo tabulato symphagodochium dominorum fuisse, in quo communi mensa et convictu usi sunt, et refectorii appellatio et antiquitatis monumenta satis arguunt. Eadem vero haec structura in triplicem usum nunc conversa est. Nam tam hypogion quam primum tabulatum scholae publicae iuventus, medium autem summae aedis cantores occupant, quod per cubicula, quae isti cameras vocant, distinguitur, unde et camerales, vulgo Camerpapen appellantur; supremum vero tabulatum sub tecto granarium dominorum est. Sed cum haec domus prae angustia non omnes cantores capiat, proinde et aliam scholae vicinam, imo contiguam inhabitant.*

[15] Vgl. oben S. 33. [16] Vgl. Bd. I S. 287 Nr. 189.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN



Aufnahme 1933

Abb. 445. Die Südseite des Hauses der Kameralen (Horsteberg 6)

AUFMESSUNG

A. GRUNDRISSE DES ERSTEN UND ZWEITEN GESCHOSSES UND QUERSCHNITT

Federzeichnung mit Tusche, 467×342 mm Bl., Maßstab 100 F. m. = 261 mm. Oben *Das zur Dom Fabrik gehörige Haus der Kameralen Kammer*, bezeichnet unten rechts *Im Monat August 1845 Teuto.* Oben der Grundriß des ersten Geschosses (Abb. 446), darunter der Querschnitt von links, unten der Grundriß des Obergeschosses (Abb. 447). Archiv des Domkapitels.

BAUGESCHICHTE

Kerssenbroch versichert, das lange Gebäude vor dem Nikolaitore sei ehedem der Keller und das Refektorium der Domherren gewesen. Er hat dabei die Zeit im Auge, in der noch das klösterliche, gemeinsame Leben der Domgeistlichkeit nach der Regel des hl. Chrodegang bestand, und er beruft sich für seine Behauptung auf die noch um 1570 übliche Bezeichnung des Hauses als Reventer und auf gewisse *Denkmale hohen Alters* an dem Gebäude, über die er leider keine näheren Angaben macht. Es ist in der Tat nicht unmöglich, daß zu seiner Zeit

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

das ursprüngliche, romanische Refektorium[1] noch ganz oder doch zum Teil erhalten war. Eine Abbildung des Gebäudes vor dem Umbau von 1729 ist nicht bekannt; mit der unzulänglichen, allzu kleinen Wiedergabe Alerdings auf der Vogelschau von 1636, die das Haus sehr ähnlich dem heutigen Befunde darstellt, ist nicht viel anzufangen. Es ist auch nicht unwahrscheinlich, daß die Fundamente des heutigen Hauses sich mit jenen des alten Refektoriums decken. Dafür spricht die Einfachheit und die bedeutende Größe seines rechteckigen Grundrisses, dessen für einen Profanbau ungewöhnliche Länge von 126 münsterischen Fuß schon Kerssenbroch bemerkenswert[2] erschien. Anderseits verbietet gerade diese Größe und die Entfernung des Hauses von dem Ludgerianischen Dome, die Entstehung des Reventers noch in karolingischer Zeit zu suchen, in der die geringe Zahl der im *Monasterium* vereinigten Domgeistlichen keinen so außerordentlich großen Raum für die Mahlzeiten und den gemeinsamen Aufenthalt erfordert hätte. Auch unterbricht das Haus die nach der Lage der vier ursprünglichen Tore der karolingischen Königsburg anzunehmende Verbindung zwischen Wegesende bzw. Bergstraße und Königstraße, auf die Ludgers erste Bischofskirche noch Rücksicht nimmt, während der Ottonendom Bischof Burchards vom Ende des 10. Jahrhunderts sie bereits durchschneidet. Gewiß wird dieser zeitlich vor dem Refektorium den Vortritt gehabt haben. Danach ist eine Entstehung des letzteren vor dem 11. Jahrhundert ganz unwahrscheinlich. Anderseits verbietet aber seine Lage gegenüber dem Nikolaitore, welche die Zugangsstraßen nötigte, am Ost- und Westende des Hauses vorbei den Ausweg von der Burg nach Norden zu suchen, die Entstehung des Refektoriums später zu setzen, als die Aufteilung der Grundflächen der Immunität unter die Kurien beider Kapitel, weil deren Entstehung schon das Aufhören ihres gemeinsamen Lebens und des Mittagstisches zur Voraussetzung hat. Für die Erbauung des Reventers käme somit eher die erste Hälfte als das Ende des 11. Jahrhunderts in Frage.

Zu der von Kerssenbroch behaupteten früheren Verwendung des Gebäudes als Refektorium paßt es, wenn nachweislich am Grünen Donnerstage hier die Fußwaschung der Armen stattfand. Das besagt sowohl die Angabe des Domnekrologs über die erwähnte Stiftung des Bischofs Friedrich[3], wie ein Domkapitelsprotokoll von 1693, wonach die feierliche Fußwaschung der Armen des Zwölfmännerhauses noch hier, in der alten Schule, durch den Domkellner vorgenommen wurde[4]. Daß gerade der Kellner des Domkapitels, der Vorsteher des gemeinsamen

[1] MGQ I 12: Bischof Rumoldus († 941) *dedit ... talenta ... cum quibus conparetur ... carnes auctumnales in refectorio dandas.* Danach MGQ I 101: *geve den broderen herves vleysch yn den reventer.* Eine Handschrift hat hier den Zusatz *dat nu de schole is.* Im Fragmente des ältesten Domnekrologs, MGQ I 246, eine Angabe über eine Stiftung des Bischofs Friedrich, † 1085: *... debet servire ex una parte refectorii.* Darauf gehen die Fassungen der Bischofschronik, MGQ I 16 und 105 zurück.

[2] Nach der Aufmessung Teutos von 1845 mißt das Gebäude 113⅔ (auf der Nordseite) × 33¾ rheinische Fuß = 35,77 × 10,43 m. Die von Kerssenbroch nach münsterschem Fußmaß angegebene Länge beträgt 36,66 m.

[3] MGQ I 16: *fecit fratribus bonum servitium in die Johannis Evangeliste et in cena domini fratribus et pauperibus. Et tunc tenetur servire ex una parte refectorii ..* Desgl. MGQ I 105. Beide Texte scheinen ebenso wie die Vorlage des Domnekrologs MGQ I 346 verderbt. Vgl. auch Tibus, Stadt M., S. 327, und Gründungsgeschichte, S. 91 f.

[4] DCP 16. III. 1693: *Dechant proponiert, am kunftigen Donnerstag als in coena Domini, man altem Gebrauch nach uf die alte Schule zu gehen und daselbsten Herr Thumbkellner denen Armen die Füße zu waschen pflege. Nun hätte es aber eine solche Beschaffenheit, daß uf gedachter alten Schule die Balken und das Beschott dermaßen verfaulet und vertorben wäre, daß ohne Gefahr nicht wohl darauf zu gehen und zu stehen wäre, alldieweiln nun in ipsa Coena Domini nicht allein die Herren vom Thumbkapitel, sondern auch alle Vicarij, Chorales und noch andere*

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Kellers und der Vorratskammern, sie vorzunehmen hatte, spricht ebenso für die Richtigkeit der Kerssenbrochschen Angabe wie die unmittelbare Nachbarschaft des noch in später Zeit als *coquina dominorum*, Domherrnküche, bezeichneten Vikarienhauses, I.C.D. 56 (Horsteberg 20/21).

Wenn sowohl hier wie in der erwähnten Handschrift der deutschen Bischofschronik der alte Reventer mit dem Gebäude der Schule identifiziert wird, so kann die Unterbringung der letzteren in diesem Hause erst nach dem Aufhören des gemeinsamen Lebens und nach dem Freiwerden des Reventers erfolgt sein. Allerdings reichen ihre Anfänge bis in die karolingische Zeit hinauf. Bis etwa zum Jahre 1180 war sie die einzige Anstalt für jegliche wissenschaftliche Ausbildung in der Stadt. 1110 wird zum ersten Male ein Scholaster des Domkapitels erwähnt, dessen jugendliche, noch nicht emanzipierte Mitglieder mit den übrigen Schülern hier ihren Unterricht erhielten. Freilich wird ihre Zahl nie groß gewesen sein. Diese öffentliche Schule hatte nach Kerssenbrochs Angaben das untere, nach Norden zu ebener Erde liegende Kellergeschoß und das Geschoß darüber mit Beschlag belegt. Das nächste beherbergte die Kammern der Chorsänger, das oberste unter dem Dach den Speicher der Domherren. Da der Raum zur Unterbringung der vielen Chorsänger[5] nicht ausgereicht habe, sei ein zweites, anstoßendes Gebäude hinzugezogen, offenbar der breite, an das Westende der Südfront sich anschließende Flügel, den Alerding schon verzeichnet.

Diese Chorsänger (Psalteristen) oder Kameralen[6] gehörten zum niederen Klerus, ohne an ein Gelübde gebunden zu sein, bildeten aber eine besondere Korporation mit eigenen Statuten und standen unter der Leitung ihres Dechanten. Sie werden 1359 als schon bestehend erwähnt, waren aber vermutlich erst im selben Jahre gegründet. Ihnen und den unter ihrer Leitung stehenden jüngeren Chorschülern oblag wie heute noch der Chorgesang in der Domkirche. Zu ehelosem Leben sich verpflichtend bewohnten sie in dem Obergeschoß des Hauses[7] einzelne Kammern bei gemeinsamer Küche und Bewirtschaftung, die von einem Koch und einem Provisor geleitet wurden. Überraschend und schon in alter Zeit als wenig zu ihrem

mehr daselbsten zusammen kämen ... ist placitiert, daß hiernächst ... diese Convention oben auf dem Capitelhause gehalten werden sollte. — Heute wird die gleiche Zeremonie durch den Bischof auf dem Alten Chore vorgenommen.

[5] Ihre Zahl betrug nach Kerssenbroch 24. Nach H. Nottarp (Die Vermögensverhältnisse des m. Domkapitels im Mittelalter, Ztschr. 67, 10 Anm.) war diese Zahl im Jahre 1402 festgesetzt worden. C. v. Olfers (Beiträge, S. 52) gibt für das Ende der fürstbischöflichen Regierung ihrer 10—12 an. Fast die gleiche Zahl, etwa 12, führt Josef Müller (Das Domkapitel zu M. zur Zeit der Säkularisation, Ztschr. 61, 63) an. Vincke bezeichnet in einem Schreiben an das Domkapitel vom 8. X. 1824 ihre Anzahl als fast um die Hälfte vermindert und überwies ihnen in dem Hause acht Einzelzimmer.

[6] *Camerales, socii camerae, chorales, Gesellen up der Cameren* (so im Testamente Gottfrieds v. Raesfeld von 1575). Zu ihrer Geschichte vgl. H. Degering, Gottfried v. Raesfeld, in der Festschrift der Universitätsbibliothek (Aus dem geistigen Leben und Schaffen in Westfalen) 1906, S. 192. Die Jahreszahl 1319 hier ist wohl Druckfehler. Ein Exemplar der Statuten im Staatsarchiv, Mscr. VI 50, 3. Über ihr bis 1508 bestehendes Privileg hinsichtlich der bischöflichen Küche vgl. MGQ I 295.

[7] Außerdem gehörte ihnen zeitweilig noch das Haus Martini-Laischaft 54 (heute Wegesende 5). Der interessante Bau ist längst abgebrochen. Nach den Kaufbriefen, die meinem Vater noch vorlagen, verkauften Else, die Witwe des *Johann Korbeke geheiten Meler* (der bekannte Künstler) und die Brüder *Henrik und Herman* das Haus 1491 an die *Kameralen*, diese 1623 an das *Schomaker-Amt*. In dem Hause befand sich nach Ausweis der Fenster eine kleine Kapelle. Ein kleines Nebenhaus, Martini-Laischaft 54 (Wegesende 7) war noch im 18. Jahrhundert in ihrem Besitze und wird sowohl in der Straßenaufmessung von 1726 wie in den Katastern von 1760 und 1761 als *Kameralenhaus* aufgeführt. Damals wohnte ein Schneider, Francois Larose, darin.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

geistlichen Stande passend wurde ihre überlieferte Gerechtsame empfunden, einen öffentlichen Bierverschank in der Kameralenkammer zu unterhalten[8]. Keut und Bier bezogen sie in vorgeschriebener Qualität vom Stadtkeller und bezahlten die Akzise dafür. Das Unternehmen leitete zugunsten der Genossenschaft ein Ausgeber, dem der Ausschank auf ein Jahr verpachtet war, und der für diese Zeit aus dem Chordienste ausschied. Diese öffentlichen Gelage, die im Keller, im Höfchen oder sonstwo abgehalten wurden, waren besonders dem Domdechanten Gottfried v. Raesfeld ein Dorn im Auge, und er suchte schon in seinem Testamente von 1575 durch ein besonderes Legat[9] ihnen entgegenzuarbeiten, das allerdings sich erst nach seinem Tode 23. X. 1586 auswirkte. Auch das Domkapitel teilte jetzt seinen Standpunkt und machte im Jahre 1590 dem öffentlichen Bierausschank ein Ende, indem es sich bei dem Rate dafür verwandte, daß den Kameralen künftig das Brauen für den eigenen Bedarf gestattet werde. Gleichzeitig überwies es ihnen für diesen Zweck *den Kornbon ober der Schulen* widerruflich zur Lagerung des erforderlichen Getreides und sagte ihnen durch Kapitelsbeschluß vom 31. X. 1590 eine Beisteuer *zu ihrem Timmer und eingefallenen Mauerwerk* zu[10].

Fast gleichzeitig vollzog sich auch in der Verwendung der beiden unteren Geschosse des Hauses eine wesentliche Veränderung. Den bis in das Jahr 1582 zurückgehenden Bemühungen desselben Gottfried v. Raesfeld gelang es bekanntlich, die Jesuiten für die Leitung der bisherigen Domschule zu gewinnen. Erst nach seinem Tode trafen ihre ersten Lehrer im Februar 1588 hier ein, erhielten zwei Vikarienhäuser zu ihrer Wohnung und die Nikolaikapelle zum Gottesdienst überwiesen[11]. Sie eröffneten, während der Neubau auf dem Grund und Boden der Marienfelder Residenz in Angriff genommen wurde, Michaelis 1588 ihre Schule, die *damals noch an der Kammer gelegen* war, und verließen, wie Röchell[12] berichtet, diese Allerheiligen 1593 endgültig. An beiden Stellen spricht der Chronist von dem Südflügel des Hauses.

Der Wunsch des Domkapitels, statt der in argem Rückgange befindlichen Zwiefelschen Presse eine andere, leistungsfähigere für seine Zwecke zur Verfügung zu haben, machte es den Bitten des jungen Buchdruckers Lambert Raesfeldt[13] geneigt, der 1589 von Köln nach Münster kam und seit November wegen *Anstellung einer Buchdruckerei* mit ihm verhandelte. Da die Räume der von ihm übernommenen Zwiefelschen Presse an der Bergstraße nicht genügten, bat er 15. XI. 1593 das Kapitel, *ihme die alte Schulen zur Truckerei zu verlehnen.* Der Vertrag[14], nach dem ihm für 6 Rtlr. jährlich der Teil der Schule vermietet wurde, *daselbst vor-*

[8] Krumbholtz, Die Gewerbe der Stadt M. I 266, II 485. Huyskens, Was hat man unter den *camerales, die Koit up der cameren vertappen,* zu verstehen?, Ztschr. 60, 194. Degering, a. a. O. S. 194. Josef Grewe, Das Braugewerbe der Stadt M. bis 1802, Leipzig 1907, S. 52.

[9] Degering, a. a. O. S. 196: *dewile ... ergerliche und fremde Gelaige gehalden werden, damit ... henferner sulche gemeine Tapperie und veele* (= feiler) *koit ader beer up der Cameren noch einige Gelage in den Keller, hoffken ader sunst nicht geholden werden ...*

[10] Degering, a. a. O. S. 194. Wie nachdrücklich auch später das Kapitel sein Aufsichtsrecht über die Kameralen ausübte, zeigt der Beschluß vom 7. IV. 1784, der ihnen das Tabakrauchen auf der Kammer als Unfug verbot.

[11] MGQ III 98. Tibus, Stadt M., S. 69 Anm. u. S. 300.

[12] MGQ III 121: *ihre alte Schule, die auf dem Domhofe dicht an der Kammer gelegen war.*

[13] Bömer, Der münsterische Buchdruck vom zweiten Viertel bis zum Ende des 16. Jahrhunderts, Ztschr. Westfalen XII (1924), S. 48. Bernhard Lucas, Der Buchdrucker Lambert Raesfeldt, Münster 1928 (Dissertation). E. Schulte, Zur Geschichte der Regensbergschen Buchhandlung und Buchdruckerei, in deren Verlagskatalog von 1914.

[14] Lucas, a. a. O. S. 6.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

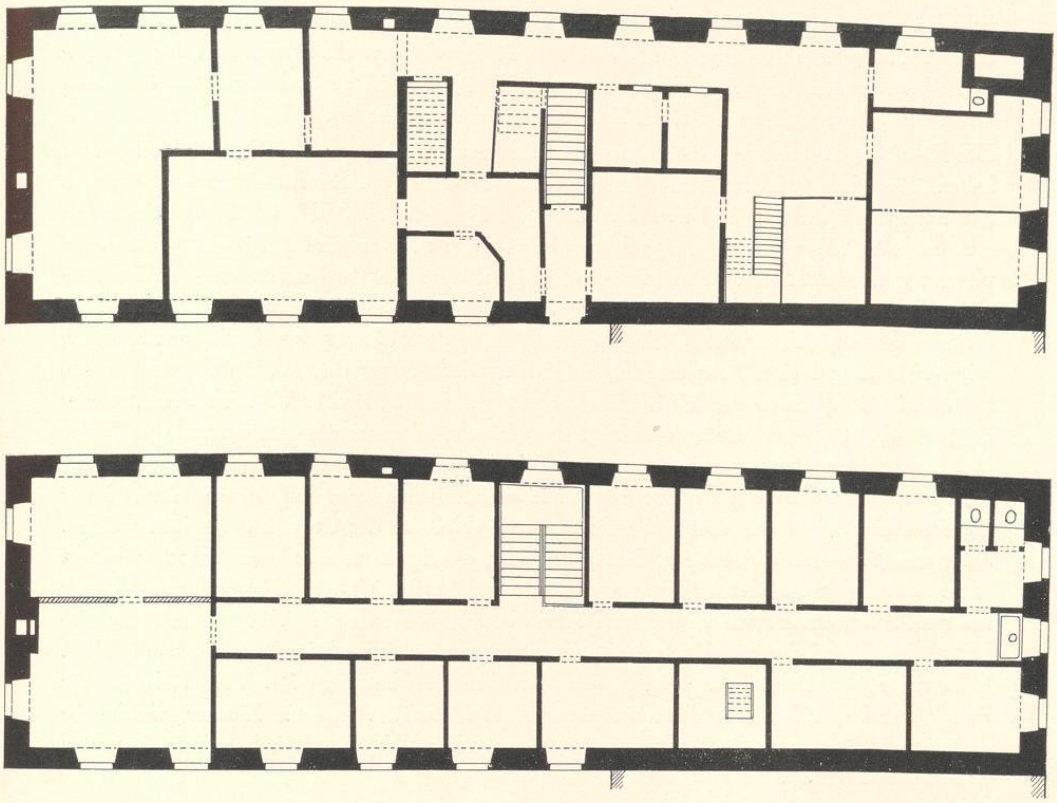


Abb. 446/447. Grundriß des Erd- und Obergeschosses (unten) des Hauses der Kameralen (Horsteberg 6) Zustand vor 1845. Norden oben. Maßstab 1 : 200

malen tertia classis gewesen[15] *ist und nachgehends rethorica praecepta profitiert worden,* datiert vom 10. I. 1595. Der Umbau der Schule kostete ihm etwa 150 Rtlr. Das Inventar der Buchdruckerei von 1618 erwähnt außer dem *Laden* die *Cammer,* das *Gemach,* genannt die *Papier Cammer,* die *Buch Cammer,* die *Stube* und die *Portica* oder *deustere Umbgang,* die *Setzerei,* die Druckerei mit zwei Pressen und die Binderei. Daß Raesfeldt damals schon sämt-

[15] Die gleiche Annahme bei Röchell zum 11. IX. 1594.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

liche Räume der alten Schule im Keller- und Erdgeschoß erhalten habe, ist kaum anzunehmen[16]. Das oben mitgeteilte Domkapitelsprotokoll von 1693 beweist, daß die Herren sich einen Hauptraum des Reventers, der anscheinend im ersten (Erd-)Geschoß zu suchen ist, für die Zeremonie der Fußwaschung am Grünen Donnerstag vorbehalten hatten.

Der Erhaltungszustand des Gebäudes scheint sich nun weiter rasch derartig verschlechtert zu haben, daß schon 1725 im Domkapitel die Absicht bestand, die *Cameral-Camera* abzubrechen und *nach einem neuen Abriß wieder aufzubauen.* Das wurde 24. III. 1728 zum Beschlusse erhoben. Am 13. V. hatten einige Herren einen neuen Plan aufgestellt, der aber als zu teuer verworfen wurde. Er hat sich leider nicht erhalten. Das Kapitel beschloß zu überlegen, ob nicht noch *eine dritte Etage commode zur Mietwohnung des einen oder anderen Geistlichen vorgenommen werden* könnte. Auch solle *die Behausung des Vicars Vogel*, die ganz baufällig sei, besichtigt und ein Kostenanschlag aufgestellt werden, *was deren Abbruch und Neubau kosten würde.* Offenbar handelt es sich hier um den Südflügel. 21. V. 1728 berichtete der Dechant, daß er wegen der dritten Etage der Kameralenkammer mit dem Obersten v. Corfey und Meister *Falenkamp* verhandelt habe. Die Kosten der Wiederherstellung der Druckerei sollten von der Fabrik des Domes, jene der Kameralenkammer aus den eigenen Mitteln dieser Genossenschaft, jene des dritten Geschosses aus der Kasse der Provision bestritten werden. Aber am 19. VII. 1728 hatte v. Corfey gemeldet, es sei *aus verschiedenen Ursachen besser, keine dritte Etage zu bauen.* Dementsprechend beschloß 24. VII. 1728 das Kapitel, daß es bei zwei Stockwerken, wie sie der erste Abriß vorsah, bleiben solle. Von einigen Schwierigkeiten, die sich bei der Bezahlung des Neubaues ergaben, ist noch im Protokoll vom 9. VIII. 1729 die Rede. Die Kosten beliefen sich nach dem Protokoll vom 24. VII. 1740 für die Fabrik auf 2360 Rtlr., für die Kameralen auf 1200 Rtlr. Auch die Zimmer, welche die damalige Besitzerin der Druckerei, *Jungfer* (Anna Elisabeth) *Raesfeld*, bewohnte, befanden sich in dem Hause[17].

Das Haus, das mit dem Ende des alten Domkapitels von dem Staate beschlagnahmt war, wurde von diesem 23. IV. 1824 dem neuen Kapitel überwiesen und 23. X. desselben Jahres übergeben. Der Erbe der alten, Raesfeldtschen Druckerei, Friedrich Regensberg, übernahm wieder die beiden unteren Geschosse des Hauses für seine Zwecke und zwar mietweise für 150 Rtlr. auf 12 Jahre. Die technischen Fortschritte und die Ausdehnung des Geschäftes machten nach 20 Jahren einen Umbau nach dem im Kapitelsarchive erhaltenen und vom VIII. 1845 datierten Entwurfe Teutos notwendig, der 4. IV. 1846 vom Kapitel genehmigt wurde. Er beschränkte sich darauf, manche alten Zwischenwände zu beseitigen und deren neue zu schaffen, die in der Abb. 446, die den Zustand vor 1845 wiedergibt, nicht berücksichtigt sind. Zu dem bisherigen einzigen Eingang in der Mitte der Südseite kam damals erst der zweite am Westende des Hauses. Weit durchgreifender waren die letzten Umbauten des Jahres 1929,

[16] In der Fabrikrechnung von 1674: *ex parte cellarii, in qua olim molendinum manuale repositum, nunc remotum et rectori pro tempore ad S. Nicolaum elocatum . . ., modo vacat.* Auch die beiden Häuser der Stabträger (*stipiferi*) hatte Dietrich Raesfeldt damals gemietet. Archiv des Domkapitels.

[17] 23. VI. 1731 beschloß das Kapitel, ihren bisherigen Mietsatz von 21 Rtlr. 14 s. zu steigern.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

die besonders das Kellergeschoß neuzeitlich umgestalteten und leider auch die alte, malerische, schräge Kellertür in der Mitte der Nordseite durch eine unschöne Freitreppe ersetzten.
Gleichzeitig mit diesen beiden unteren Geschossen, in denen seit 1594 die gleiche Druckerei bis auf den heutigen Tag tätig ist, überwies 1824 die Regierung dem Domkapitel das obere Geschoß als Wohnung für acht Psalteristen, für die ein allgemeines, warmes Zimmer und ein Aufwärter vorgesehen war, und für die drei jüngsten Domvikare, die aber 1826 eine anderweitige Unterkunft fanden. Den Südflügel erhielt der in der Musikgeschichte bekannte Vikar und Chordirigent Joseph Antony. Der Kostenanschlag Teutos vom 15. III. 1825 für die Wiederherstellung dieses Nebenhauses betrug 171, für die des Obergeschosses 210 Rtlr. In diesem haben noch heute wie vor Jahrhunderten die Domkameralen ihre Wohnung.

BAUBESCHREIBUNG

Zweigeschossiger Backsteinbau mit Werksteingewänden. Kellergeschoß aus verputztem Bruchstein, das bei stark abfallendem Gelände auf der Nordseite annähernd zu ebener Erde liegt. Mit Pfannen gedecktes hohes Krüppelwalmdach. Der Grundriß mißt 32,55×10,59 m am Westende bzw. 10,04 m am Ostende. Nord- wie Südfront sind ein wenig nach Norden ausgebogen. An die Südwand schließt sich unmittelbar in einer Breite von 14,81 m als Flügel der Anbau des Vikarienhauses, der beiden Geschossen des Haupthauses in dieser Ausdehnung alles Licht nimmt.

Das nicht gewölbte Kellergeschoß ist 1927 durch den Einbau von Stützen und Betondecken völlig umgeändert. Die alte Geschoßhöhe im Lichten betrug nach Teuto 2,98 m. Der westliche, etwa 8,5 m lange Teil war bis 1930 nicht unterkellert. Den Zugang bildeten im Inneren eine heute veränderte Treppe und außen eine schräge, 1928 durch einen Eingang unter einer Freitreppe ersetzte Kellertür. Der Überlieferung nach befanden sich bis 1929 in der Mitte des Hauses zwei in der Richtung auf den Südflügel in spitzem Winkel zusammenlaufende Bruchsteinmauern unbekannter Herkunft. Alle Fenster sind erneuert.

Die Mauerstärke des Erd- und Obergeschosses beträgt auf den Längsseiten 0,81 m, auf den Schmalseiten etwa 1,05 m. Die Geschoßhöhe des Erdgeschosses war nach Teuto im Lichten 3,52 m, die des Obergeschosses 3,37 m. Die Fenster messen durchschnittlich 1,76×1,10 m bei einer Brüstungshöhe von 1,12 m. Die Fensternischen sind im Korb- oder Stichbogen geschlossen, die starken Brüstungen teilweise entfernt. Auf der Nordfront zehn fluchtende Fensterachsen; zwischen der sechsten und siebten liegt ein Kamin in der Mauer. Die Westseite hat je zwei, die Ostseite je drei Fenster. Vom zweiten Fenster des Erdgeschosses der Nordseite an zeigt sich unter den Backsteinen ein älteres, unregelmäßiges Bruchsteinmauerwerk mit zum Teil großen, verwendeten Steinen, das bis zu einem in der Mauerfläche liegenden Sandsteingewände zwischen dem vierten und fünften Fenster reicht. Das Alter des hier sichtbaren kurzen Bogenansatzes ist unbestimmbar. Auch zwischen dem fünften und sechsten Fenster ist verputztes älteres Mauerwerk zu bemerken. Das fünfte Fenster des Erdgeschosses von links ist seit 1928 zu einer Tür mit einer Freitreppe ausgebaut. Im Obergeschoß läuft im

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Mauerwerk unter den Fensterbrüstungen von der Westecke des vierten bis fast zum siebten Fenster ein Streifen, der von einer hier früher befindlich gewesenen Balkenlage eines Anbaues herrühren könnte. Nur diese Gruppe von drei Fenstern des Erdgeschosses der Nordfront (viertes bis sechstes von Osten) hat schmale Entlastungsbogen über den Stürzen.

Auf der Nordseite beträgt die Höhe des Hauses 10,67 m, auf der Südseite 6,53 m, bis zum Dachfirst 13,15 m.

Eine stärkere Quermauer teilt das Innere des Hauses in zwei Teile, von denen der westliche bei Nichtberücksichtigung der dünnen, späteren Zwischenwände 12,45×9,11 m, der östliche 21,03×8,63 m im Lichten messen würde. Die einzige, ältere Tür dicht neben dem Südflügel führte geradeaus auf die Haupttreppe zum Obergeschoß zu, die 1929 unter Beseitigung eines seitlichen Zwischengeschoßraumes umgebaut ist. Alle Zwischenwände gehörten schon 1845 einer Zeit an, in der das Erdgeschoß für die Buchdruckerei verwendet wurde (Abb. 446). In beiden Geschossen sind in der Nordostecke des Hauses Aborte eingebaut.

Im Obergeschoß der Kameralen nimmt am Westende ein großer, neuerdings wiederhergestellter Saal von 6,33×9,10 m lichter Weite mit schlichtem Barockkamin an der Westwand ein. Das übrige Haus teilt ein 1,67 m breiter Flur der Länge nach in zwei Teile. Die Zimmer der nördlichen Hälfte messen 4,03 m, die der südlichen 3,08 m in der Tiefe. Die Breite der ersteren, zwischen die das Treppenhaus sich einschiebt, wie der letzteren beträgt annähernd 3 m. Auf jeder Seite des Ganges liegen je sieben Zimmer (Abb. 447).

Das überaus schlichte Gebäude, das alle Verzierungen vermeidet, ist als einer der wenigen urkundlich für Corfey gesicherten Bauten von Wichtigkeit. Trotz der kasernenartigen Einfachheit ist der Eindruck beider Fronten, der durch das große Pfannendach gehoben wird, bedeutend. Der Hauch einer vielleicht neunhundertjährigen Geschichte liegt noch auf dem Hause, auch wenn sein heutiges Mauerwerk erst zwei Jahrhunderte alt ist.

Der am Westende der Südfront angebaute, zweigeschossige, aber niedrigere Flügel ist älter als das Haupthaus. An den Kern, der parallel dem letzteren gelagert ist, schließt sich auf der Westseite ein Querbau an, welcher die alten vier kleinen Doppelfenster im Obergeschoß erhalten hat, während die Gewände der Fenster des Erdgeschosses erneuert sind. Die am Nordende befindliche Tür mit zweiteiligem Oberlicht ist ursprünglich. Das Profil des Wasserschlages ist bis zur Unkenntlichkeit verwaschen. Als Entstehungszeit kann der Anfang des 17. Jahrhunderts angenommen werden. Die Fenster des Obergeschosses der Südseite sind ebenso wie die der Ostseite, die oben ein später Dreieckgiebel mit Bodenluke abschließt, auf Grund von Mittelpfosten, Brücken und Profilen als spätgotisch zu bezeichnen, was ihre Entstehung im 16. Jahrhundert nicht ausschließen würde. Nach Süden fügt sich an den Flügel das kleine, schon 1575 von Gottfried von Raesfeld erwähnte idyllische dreieckige *Höfchen* zwischen den hohen Außenmauern an.

Im Keller der Kameralenkammer eine große Eichentür mit drei hervorragend stilisierten gotischen Eisenbeschlägen, vielleicht Anfang des 16. Jahrhunderts.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

HORSTEBERG 7

Verzeichnis der Wohnungen von 1680 (vgl. oben S. 34): *Vicar Ahlers Haus*, das Haus bewohnt *Notar Tydinck. Die dazu gehörigen Gademe* (Horsteberg 8 und 9) bewohnen *Schneider Neggeling und Jakob Blanke*. I. C. D. 1771—58: *domus eiusdem Presbiteri* (Raters, vgl. oben S. 36). Verzeichnis vom 8. IV. 1805 (Staatsarchiv, Domregistratur I Fach 79,3, fol. 53 Nr. 23: *Kurie des Vicars und Hohenpriesters Westhues*. 1824 von der Regierung als Vikarienwohnung IV der Domkirche überwiesen. 1873: Horsteberg 7. Vikarienhaus, zeitweise vermietet.

Unbedeutendes Barockhaus von etwa 1700, im Innern stark verändert.

HORSTEBERG 8/9

Verzeichnis der Kurien von 1680 (vgl. oben S. 34): die zwei zum vorigen Hause gehörigen *Gademe*. I. C. D. 1771—57: *Duae parvae aedes Presbiteri Raters sub eodem tecto*. Vergleiche die Angaben bei dem Hause Horsteberg 7. Später erhielt das westliche die Nr. 57 A (Horsteberg 9), das östliche die Nr. 57 B (Horsteberg 8). Das Doppelhaus, das bei dem Ende des alten Kapitels zur Kurie Westhues gehörte, fiel an den Staat und wurde vom 19. XII. 1843 von der Domkirche angekauft. Seitdem vermietet.

Unbedeutende, einstöckige Barockhäuser um 1700.

HORSTEBERG 10 UND 13

WOHNUNG EINES GLÖCKNERS UND DES PÖNITENZIARS

BENENNUNGEN

Verzeichnis von 1680 (oben S. 34): *Succentors Bewohnung*, in dem er selbst und ein *Schneider tom Walde* wohnen. I. C. D. 1771—54: *Domus succentoris*. 1873: Horsteberg 10 (östliche Hälfte) und 13 (westliche Hälfte).

ARCHIVALIEN

Besichtigungsprotokoll 10. VII. 1680 (Staatsarchiv, Neue Domregistratur VII. 15 c): *In des Herrn Succentoris Behausung befinden sich annoch die im vorigen Jahr designierte Mängel, es ist aber vom jetzigen Succentorn eine neue Stube daran gebauet worden, sonsten stehet diesem Hause beschwerlich weiter zu helfen und wirdt besorglich ganz zu Grunde abgenommen werden müssen, dann die meiste Mängel an dem Fundament furhanden und das ganze Haus abgewichen ist.* Nach dem Kurienverzeichnis B von 1680 (S. 34) bewohnen das Haus der Succentor und der Schneider tom Walde. DCP 1. VIII. 1741: *wegen der ganz baufälligen Succentorat-Wohnung wird Kommission erteilt, die Häuser abzubrechen und Material herbeifahren zu lassen.* 3. V. 1743: *verlesen Designatio des vorhabenden neuen Baues derer Succentoris und Concentoris*[1] *Wohnungen*, das Gebäude unter bestimmten Bedingungen *nach dem Riß* für 2700 Rtlr. zu bauen. Vertrag[2] vom 7. V. 1743 zwischen dem Fähnrich und Ingenieur J. L. M. Gröninger und dem Domkapitel über die Erbauung der zwei neuen Wohnungen für Succentor und Concentor, *die durch eine Scheidmauer zu separieren* seien. Das Kellergeschoß *soll von Steinen, die beiden oberen Geschosse von Holz* (Fachwerk) sein. Gröninger soll *das Haus abbrechen* und das alte Material verwenden. Der Riß *sei vom Kapitel zu approbieren*; das Haus soll bis September 1744 fertig sein. DCP 7. V. 1743: Mit Gröninger soll dieser Kontrakt abgeschlossen werden, wenn er den Anstrich für 40 Rtlr. übernehmen will[3]. DCP 2. XII. 1743: Gröninger soll das aus dem Abbruch eines Flügels des Hauses in Groß-Schonebeck gewonnene Material besichtigen, ob es für den Succentorat zu gebrauchen sei. 21. VII. 1744: das noch fehlende Holz soll *vom Zimmermeister Schmitz genommen werden*. DCP 28. IX. 1745: das Succentorathaus werde vor Winter unter Dach sein. 11. I. 1746 erhält Gröninger eine Abschlagszahlung. Nach der Abrechnung erhalten die *Meister Flensberg, Glaser*

[1] Über beide Ämter vgl. Ztschr. 67, 10 und 71, 62.
[2] Staatsarchiv, Neue Domregistratur VII, 15b fol. 211.
[3] Dadurch erniedrigte sich der Kostenanschlag von 2740 Rtlr. auf die vorgesehene Summe.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

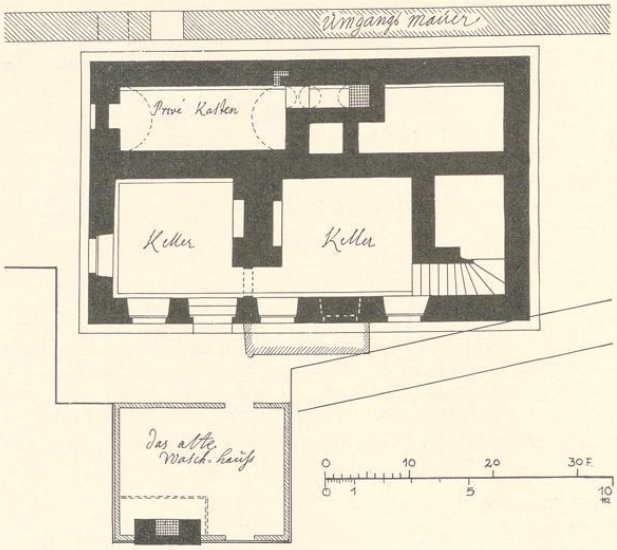


Abb. 448. Grundriß des Kellergeschosses des Hauses für den Succentor (Horsteberg 10/13)
Zeichnung von J. L. M. Gröninger, Nr. 356; Pause, Norden unten
Maßstab 1 : 200

Lammerding, Maler Damlet, Maurer Neuhaus, Tischler Holthaus, Zimmermeister Hilck Zahlungen[4]. DCP 29. VII. 1747: das Haus soll von der zuständigen Kommission besichtigt werden. 27. I. 1748: der Succentor Otto bittet, ihm entweder *eine Wohnung in dem neuerbauten, vormals ad Vicariam S. Mariae Magdalenae, wovon er jetzt Possessor, gehörigen Hause anzuweisen oder ein Aequivalent* zu bieten. Das Kapitel beschließt, das Haus solle nochmals besichtigt werden, ob Gröninger die Schäden ausgebessert. DCP 2. I. 1749: dem Fähnrich Gröninger soll die Restforderung (welche?) bezahlt werden. DCP 17. IV. 1750: Gröninger bittet um Begleichung seiner Restforderung *vom Succentoratbau*. Das Kapitel beschließt, er solle sich erst wegen der Reparatur mit dem Succentor vergleichen. DCP 16. XI. 1750: Gröninger soll die restlichen 259 Rtlr. erhalten, wenn er zunächst zwei Ansprüche einer *Junfer Retterbacher* und der Kirche in Nienberge befriedigt.

BAUZEICHNUNGEN

356. GRUNDRISS VON KELLER-, ERD- UND OBERGESCHOSS, AUFRISS VON NORDEN

Federzeichnung mit Tusche, 359×544 mm innere Einf., Maßstab 40 F. m. = 116 mm. Oben r. *Tabula 1.* Unten l. Grundriß des Kellergeschosses und des Grundstücks (*Grundt-Riß deren fundament- und Kelleren, wie solches Gebäu an dem Umgang angeleget werden kann*, Abb. 448), darüber Grundriß des Erdgeschosses (*Grundt-Riß der Ersten Etage*, Abb. 449), unten r. des Obergeschosses (*Grundt-Riß der Zweyten Etage*), oben r. Aufriß der Nordseite (*Standt-Riß der seiten Façade wie solche von der seiten anzusehen*, Abb. 451). Bezeichnet unten r. *Gröninger fec: 1743.* Auf der Rückseite *Ad No 7 Fach 7 des 1. Pultschrankes.* Archiv des Domkapitels.

357. AUFRISS VON WESTEN UND SCHNITT DURCH DEN UMGANG DES DOMES

Federzeichnung mit Tusche, 259×237 mm innere Einf. Oben r. *Tabula 2.* Oben *Fordere Façade wie solche von Seiten des Schmeer-Kottens anzusehen anbey wie selbige neben den Umgang werde zu stehen kommen in denen Grundt-Rißen mit Litt. A & B. bemerket.* Rechts darunter *Profil und Durch-Schnidt von dem Umgang* (Abb. 452). Maßstab, Bezeichnung und Vermerk auf der Rückseite wie bei Nr. 356. Archiv des Domkapitels.

358. AUFRISS VON KELLER-, ERD- UND OBERGESCHOSS; VARIANTE

Federzeichnung mit Tusche, 480×399 mm Bl., ohne Umrahmung und Bezeichnung, oben links *Tabula 3.* Unten *Grundt-Riß deren fundamenten und Keller*, darunter *Grundt-Riß der Unteren Etage* (Abb. 450), oben *Grund-Riß der Oberen Etage.* Die Grundrisse sehen in den beiden oberen Geschossen eine Teilung zwischen den Räumen des Succentors in dem größeren, westlichen Teil und des Concentors im östlichen Teile des Hauses vor. Auf der Rückseite der gleiche Vermerk wie bei den beiden vorigen. Archiv des Domkapitels.

[4] Domregistratur a. a. O. VII, 15b fol. 226.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

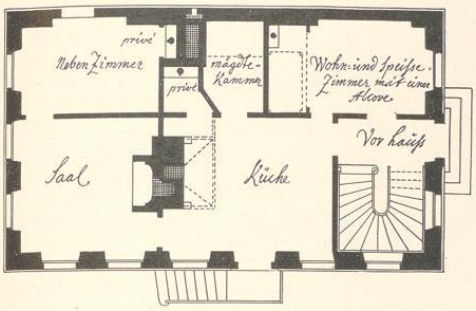
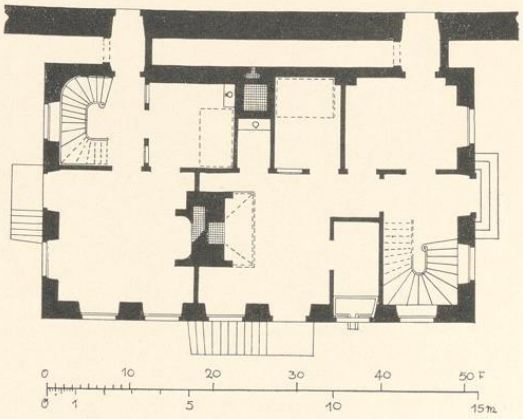


Abb. 449. Grundriß des Erdgeschosses des Hauses für den Succentor (Horsteberg 10/13)
Zeichnung von J. L. M. Gröninger, Nr. 356
Pause. Norden unten. Maßstab 1 : 200



Nr. 450. Grundriß des Erdgeschosses des Hauses für den Succentor und Concentor (Horsteberg 10/13)
Zeichnung von J. L. M. Gröninger, Nr. 358
Pause, Norden unten. Maßstab 1 : 200

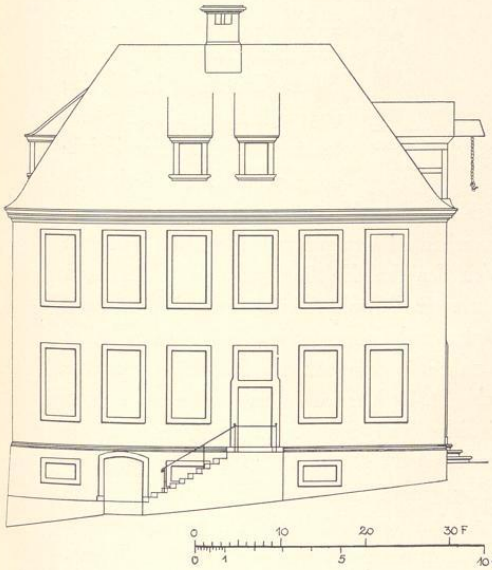


Abb. 451. Entwurf der Nordseite des Hauses für den Succentor
Zeichnung von J. L. M. Gröninger, Nr. 356, Pause

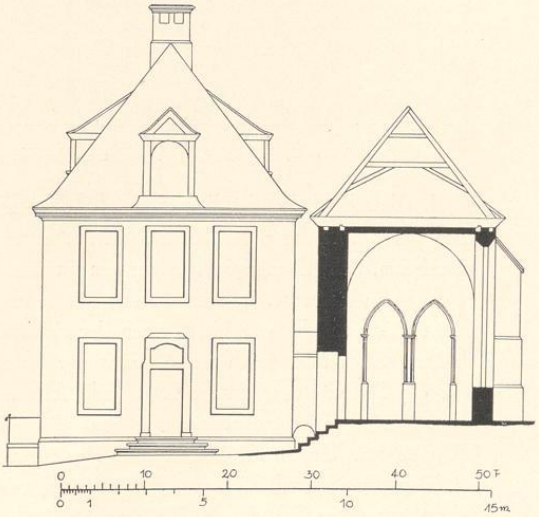
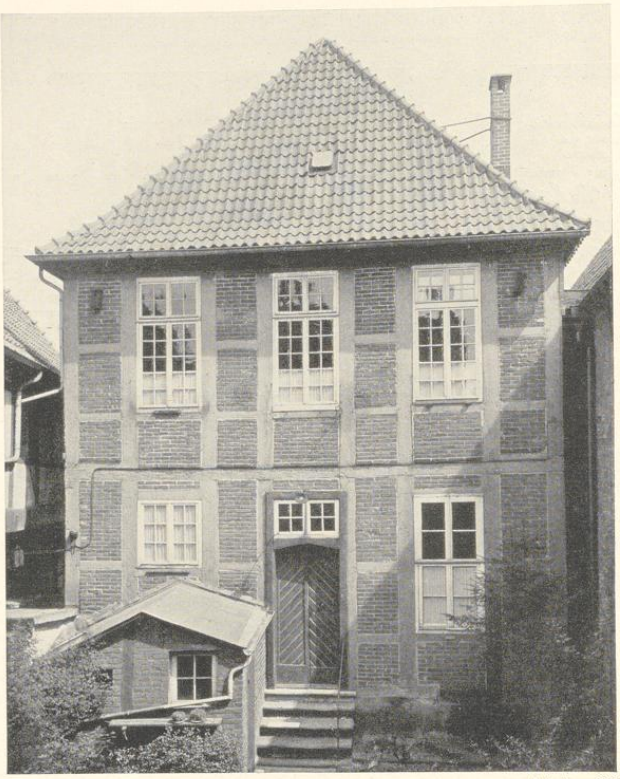


Abb. 452. Entwurf der Westseite und Schnitt durch den Kreuzgang
Zeichnung von J. L. M. Gröninger, Nr. 357, Pause. Maßstab 1 : 200

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN



Aufnahme 1933

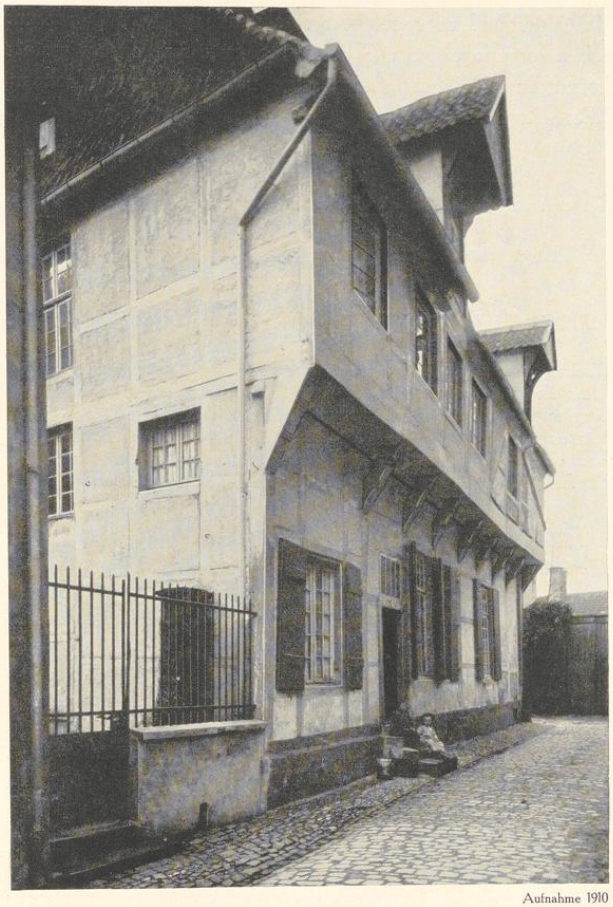
Abb. 453. Die Westseite des Hauses Horsteberg 13

Das heutige Haus, das nach den archivalischen Nachrichten 1747 vollendet war, ist als eines der wenigen dem Fähnrich Johann Leonhard Mauritz Gröninger mit Sicherheit zuzuschreibenden Bauten von Interesse. Die Literaturgaben über diesen Baumeister sind oben S. 17 Anm. 53 zusammengestellt. Er untersiegelt den Vertrag vom 7. V. 1743 mit einem Wappen, das in einem ovalen Schilde einen schmalen Querbalken zeigt, darüber die nach (heraldisch) rechts gewendete Hüftfigur eines nackten, eine Keule schulternden Mannes, darunter zwei Sterne. Helmzier: zwischen zwei Flügeln ein Stern. Gröninger besaß eine ungewöhnlich schöne Zeichentechnik, an der seine Zeichnungen unschwer zu erkennen sind. Charakteristisch ist die moirierte Wirkung der sehr dichten Kreuzlagen.

Bei der Ausführung des Hauses scheint es zu manchen Meinungsverschiedenheiten mit dem Bauherrn, dem Domkapitel, gekommen zu sein. Von den drei Zeichnungen von 1743 geben zwei einen Entwurf, in dem für das ganze Haus nur ein Bewohner vorgesehen ist, während die dritte eine Variante bietet, nach der sich Succentor und Concentor in die Räume zu teilen haben. So kam er auch zur Ausführung. In der nahen Nordmauer des Domumganges, die für die Südseite des Hauses Luft und Licht ausschließt, ist hier für jeden der beiden Herren eine besondere Zugangstür vorgesehen. Der südöstliche Teil des Kellergeschosses war als Kloake mit Bruchsteinwänden und Backstein-Tonnengewölbe von 11,25 m Länge, etwa 2,20 m Breite und 3,30 m Höhe überaus sorgfältig gebaut. Er wurde 1930 durch Herrn Dombaumeister W. Sunder-Plaßmann aufgemessen, ohne daß Rückschlüsse auf die in unmittelbarer Nähe zu suchende Nordmauer des Ludgerianischen Domes sich ergeben hätten. Nach beiden Entwürfen liegen die luft- und lichtlosen Schlafkammern und dicht daneben die

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Aborte im Innern des Hauses an der Mitte der Südseite, eine Anordnung, die selbst für die alte Zeit um so bedenklicher scheint, als nicht nur auf der Südseite, sondern auch im West und Norden der Abstand von den Nachbarhäusern ein sehr geringer ist. Die Westfront zählt drei, die Nordfront sechs Fensterachsen. Walmdach mit Dachhaus nach Westen. Dem heutigen Hause fehlt der ursprüngliche dünne Verputz, wie ihn Gröninger vorsah, so daß die Wände aus Fachwerk mit schweren Ständern und Balken (Abb. 453) ein völlig anderes Bild bieten wie die Zeichnungen. Die geringen Abweichungen im Innern sind ebenfalls unwesentlich. Bei dem Schnitt des Kreuzganges (Abb. 452), dessen Gewölbe unrichtig wiedergegeben sind, ist die Darstellung des alten Portales der Marienkapelle, die einzige, die mir bekannt ist, von Wichtigkeit.



Aufnahme 1910

Abb. 454. Die Wohnung der beiden Stabträger (Horsteberg 11/12) von Nordosten

HORSTEBERG 11/12

Rechnung der Fabrik des Domes 1674: *ratione unius domus stipiferorum*[1] *modo per typographum . . . usurpati 2 m 4 s. Item ratione alterius domunculae stipiferorum modo per eundem typographum usurpati loci 1 m 2 s.* Häuserverzeichnis von 1680 (vgl. oben S. 34): *Beide Stabdrageren Hauser*, die *Johann Lange* und *Notar Schlade* bewohnen. I. C. D. 1771—53: *Duae aedes Cameratiorum sub eodem tecto.* Beide Häuser wurden nach der Auflösung des alten Kapitels 1824 vom Staate der Domkirche wieder überwiesen und waren auch in dem 19. Jahrhundert Wohnung der beiden Stabträger.

[1] Stabträger (Kämmerer).

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Schlichter und unbedeutender Fachwerkbau des 17. Jahrhunderts mit dem auf beiden Längsseiten vorspringenden und durch profilierte Kopfbänder gestützten Obergeschoß. Das Haus beherbergt zwei Wohnungen und weist daher auf der Nordseite zwei Dachhäuser auf (Abb. 454). Westseite modernisiert.

HORSTEBERG 13

Vgl. oben Horsteberg 10 und 13.

HORSTEBERG 14

Bischof Johann v. Virneburg verkaufte 1364 den alten Bischöflichen Hof an fünf Personen, denen schon seine Vorgänger ihn als zeitliche Wohnungen überlassen hatten, darunter auch Frau Drude, Witwe des Johann Stoyfener. 1395 wohnte hier Dietrich Grael. Vgl. Bd. I S. 271 nach Tibus, Stadt M., S. 80. Wohnungs-Verzeichnis von 1680 (vgl. oben S. 34): (?) *Haus des Vicarius Schorn, Einwohner Herr Mennemann*, I. C. D. 51: *Domus Vicariae S. Thomae, pro tempore possessor Vicarius Mentz.* Auch heute noch Domvikarie (Niemann 1853, Hüls 1882), die zeitweilig vermietet war. 1931 ausgebaut.

HORSTEBERG 15/16

KURIE DES ALTEN DOMES, HEUTE DOMKURIE

BENENNUNGEN

I. C. D. 1771—50. 1873: Domplatz 32 und 33, seit Schaffung des Verbindungsweges Horsteberg 15/16.

ARCHIVALIEN UND BAUGESCHICHTE

Nach der Urkunde des Bischofs Johann v. Virneburg vom 21. I. 1364[1] verkaufte dieser das Gelände des bischöflichen Palastes an fünf Personen, denen der Hof bereits von seinen Vorgängern als zeitliche Wohnung überwiesen war, darunter dem Dechanten von Metelen, der Kanonikus des Alten Domes war[2]. Die Urkunde des Kapitels des Neuen Domes vom Jahre 1395, in der sich dieses verpflichtete, einen *Gangelweg* zu dieser Kurie durch die westlichen Strebepfeiler der Verlängerung des Alten Domes anzulegen, läßt an der Lage der Kurie keinen Zweifel[3]. I. C. D. 1771—50: *Curia (a) capella*[4] *prima.* Bei Auflösung des Kapitels kam sie in den Besitz des Staates und dann in Privatbesitz. Die einzige erhaltene Wiedergabe bietet das Ölgemälde F. W. Harsewinkels von etwa 1830; Abb. Bd. I S. 278, Abb. 143. 1820 kaufte das Haus Landrat Hammer; dan diente es zur Aufnahme einer *weiblichen Unterrichtsanstalt*, nach deren Eingehen es vor 1827 dem Grafen Schweling zufiel. 1847 besaß es ein Zahnarzt Lindlau. 1852 bestand bei dem Bischöflichen Stuhl die Absicht[5], das Haus als Tauschobjekt für das Domkapitel zur Erweiterung des Kollegium Ludgerianum zu erwerben. 1864 kaufte das Domkapitel das Gebäude. Der Neubau nach den Plänen des Architekten August Hanemann erfolgte 1875[6]. Den Vorschlägen des Magistrats über Einzelheiten des neuen Verbindungsweges zwischen Domhof und Schmerkotten, den es früher nicht gab[7], stimmte das Kapitel 13. XII. 1875 bei. Er war 1877 fertig. In der Kurie wohnte der Geschichtsforscher Domkapitular Adolph Tibus, † 20. V. 1894.

[1] Staatsarchiv, Alter Dom 46.
[2] Wortlaut Bd. I S. 271 Anm. 36.
[3] Wortlaut Bd. I S. 271 Anm. 41.
[4] Der Bischöflichen Kapelle, vgl. a. a. O. S. 270.
[5] Archiv des Generalvikariates.
[6] DCP 2. I. 1875, Baugenehmigungs-Gesuch 18. VI. 1875.
[7] Als Verbindung diente der damals noch nicht durch Eisengitter abgeschlossene Domkreuzgang. Der neue Weg wurde 1877 scherzhaft als *Schipkapaß* bezeichnet.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

HORSTEBERG 17—19

Über das Haus Horsteberg 17 vgl. Bd. I S. 272, Anm. 43. I. C. D. 1771—52.
Horsteberg 18 siehe oben S. 154: Domherrenkurie, heute Evangelisches Gemeindehaus.
Horsteberg 19 siehe oben S. 157: Domherrenkurie, heute Domvikarie.

HORSTEBERG 20/21

HERRENKÜCHE, HEUTE KÜSTERWOHNUNG UND VIKARIENHAUS

ARCHIVALIEN

Hofgelderbuch Nr. XXVIII: (domus) *proxima coquinae dominorum iuxta puteum* (Horsteberg 19, vgl. S. 157); desgl. Nr. XXIX (domus) *proxima inter Capellam S. Nicolai et coquinam* (Horsteberg 2/3, vgl. S. 158). Gemeint ist die Küche der Domherren im Gegensatze zur Küche des Bischofes; vgl. Bd. I S. 281 f. Das Refektorium des Kapitels, die heutige Kameralenkammer (Horsteberg 6), in dem sich in der Zeit, als das gemeinsame Leben der Brüder noch nicht aufgehoben war, der Speisesaal der Domherren befand, liegt der Küche unmittelbar gegenüber. Später, nachweislich am Ende des 15. Jahrhunderts, war aus der Küche das Schlachthaus der Domherren geworden, in der das Vieh ausgehauen und die den einzelnen Bänken der Kapitulare zuständigen Fleischportionen eingeteilt wurden. Diese wurden dann in dem Keller des Refektoriums aufbewahrt[1]. 1472 erlaubte das Domkapitel dem Kornschreiber und Domvikar (Heinrich) Eschhues, die Hälfte *unses Schlachtehuses off genant de kokene, belegen by den putte achter unser schole, den ende ton Hortesberge wert*[2] *zu bewohnen.* Seitdem ist die Küche in zwei Häuser unter einem Dache geteilt. 17. V. 1676 beurkundet das Kapitel, am 29. II. 1668 *den beiden Brüdern Johann Gottfried und Rotger Honing das im Schmerkotten belegene Haus Coquina dominorum auf Lebenszeit verkauft zu haben.* Da beide Brüder jetzt von dem Hause abstehen und es der Witwe des Rentmeisters zu Lüdinghausen Johann Hausmann, Magdalene Elisabeth v. Wendt, überlassen, erklärt sich das Kapitel damit einverstanden[3]. DCP 8. VI. 1699: Gelegentlich des geplanten Abbruches des Pastorathauses von S. Nikolai[4] soll festgestellt werden, *was es mit dem nächst dabei gelegenen Hause Coquina Dominorum für eine Beschaffenheit habe.* Kurienverzeichnis von 1680 (vgl. oben S. 34): *Herrn Hoeningß Behausung hat Notarius Schmitz* und *Vicariathaus Holthaus.* I. C. D. 1771—56: *coquina dominorum.* Die westliche Hälfte, I. C. D. 56 B (Horsteberg 20), überwies der Staat 1824 der Domkirche als Küsterwohnung; die östliche Hälfte, I. C. D. 56 A (Horsteberg 21), das 1810—1826 der Zahnarzt Lindlau bewohnt hatte, wurde 1826 vom Staat als Vikarienhaus bestimmt (Aumöller, seit 1834 Niemann, 1857 Bahlmann).

Das schmale Haus Horsteberg 21 ist durch die Reste der alten Burgmauer von einer Stärke von 1,40 m bemerkenswert, die seine Nordmauer bildeten und auch nach seinem Ausbau 1929 nicht nur im Keller und Erdgeschoß, sondern auch im westlichen Teile des Obergeschosses nachweisbar sind. Den zugehörigen Raum des Burggrabens nimmt heute ein Anbau des Hauses ein.

PFERDEGASSE 1

Verzeichnis der Häuser der Immunität von 1680 (vgl. oben S. 34) vermutlich: *Vicarius Moll*, Einwohner: *Danhausen.* I. C. D. 1771—31: *domus Vicariae S. Ursulae et sociorum, Vicarii de Plettenberg.* Verzeichnis

[1] Vgl. die S. 201 erwähnte Stiftung des Herbstfleisches durch Bischof Rumold, † 941; MGQ I 12 und 101. Eine (neue) Ordnung der Verteilung des Fleisches an die Präbendierten des Klosters Freckenhorst entsprechend jenem, *quae monasteriensibus fratribus in maiori monasterio dantur,* ordnet Bischof Erpho 1090 an (WUB I S. 429 Nr. CLXV).

[2] WUB II 470. Tibus, Stadt M., S. 5 und 49.

[3] Staatsarchiv, Neue Domregistratur VII, 15 b fol. 298. Nach dem Tode der Genannten fällt das Haus selbstverständlich an das Kapitel zurück, das trotz des Verkaufes gerade wie bei den Domkurien Eigentümer blieb.

[4] Vgl. Bd. I S. 95 und Anm. 74.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

der Kurien 8. IV. 1805: A 26: Vicarius Busch. Seit Aufhebung des alten Kapitels eingezogen und später Privatbesitz.

Unbedeutendes, verändertes Backsteinhaus des 18. Jahrhunderts von vier Fensterachsen. Über der Tür zwischen zwei an Ringen aufgehängten Blumengewinden ein Wappen mit Helmdecken, dessen Schild heute eine leere Fläche zeigt; als Helmzier ein weiblicher Rumpf zwischen zwei Hirschstangen[1], sehr ähnlich, aber nicht identisch der Helmzier der Familie v. Elverfeld, die in einem Mohrenrumpf zwischen zwei mit je fünf Straußenfedern besteckten Stierhörnern besteht[2]. 1888 im Obergeschoß, 1902 und 1920 im Erdgeschoß umgebaut.

PFERDEGASSE 2

KURIE DES ALTEN DOMES, HEUTE DOMKURIE

ARCHIVALIEN

Verzeichnis der Wohnungen von 1680 (vgl. oben S. 34): *Canonicus Poll*, zweiter Einwohner: *Wwe. Versen.* DCP 18. XI. 1702: Wegen der beabsichtigten Verbreiterung der Pferdestiege soll der Ingenieur Pictorius einen Abriß anfertigen, wie er *vermeine, daß solche Verbreiterung am besten zu finden . . . gleich aber besorglich ein oder ander Vicarienhaus, wie auch der Alten Thümer in der Pferdestege gelegener Hof darüber in etwas leiden würde, als ist Herrn Thumbdechant recommandiert, umb hieraus mit denen Vicarien . . . und mit denen alten Thümern zu reden und deren eigentliche Meinung zu vernehmen.* Desgl. 16. II. 1703: Der Bursar wird beauftragt, *dem Canonicus Blume die vor S. Nicolai Kirche gelegene Curiam Canonicalem* (heute Horsteberg 2/3) *zum Austausch gegen seinen in der Pferdestiege liegenden Hof vorzuschlagen und 40 bis 50 Rtlr. zuzuzahlen, anerwogen man sonsten mit vorhabender Verbreiterung der Pferdestiegen ohne diesen des Herrn Blumen Hof nirgends würde kommen können.* DCP 18. IV. 1703: Wegen der Pferdegasse soll mit dem Bischof geredet werden, *ob er etwas hinzuthun wolle.* Desgl. 27. IV. 1703. Der Bischof will den Austausch der Kurie der Alten Thümer befehlen und ist einverstanden, daß aus Landesmitteln beigesteuert werde. DCP 29. III. 1704: der Kanonikus Blume erhält ein neues Haus auf seiner alten Stelle, so daß *eine Permutierung mit dem Hause im Schmerkotten nicht nötig* ist. Dieses soll jetzt Vikar Arning unter gewissen Vergünstigungen vorläufig erhalten. Arning ist der bisherige Inhaber eines der zur Verbreiterung der Pferdegasse benötigen Vikariathäuser[3]. Beurkundung des Kapitels vom 31. III. 1704: *weil dieser Hoher Thumbkirchen Vicarius und Hohepriester H. Henrich Arning nach darüber gemachten Abriß ein ganzes Haus zu vor angezogenem End und dem gemeinen Wesen zum besten würde missen und quitieren müssen, . . .* wird beschlossen, *ihm die im Schmeerkotten gegen der Truckerei gelegene Canonical-Curia anzuweisen und seiner Vicarien beständig beizulegen*, bis sich für ihn eine andere Wohnung finden werde[4]. I. C. D. 1771—30: *Curia Thesaurarii* (Theodor) *de Castell*[5]. Zuletzt im Besitze des Kanonikus Haas, der 1815 starb. Die dem Staate verfallene Wohnung wurde von diesem 1824 dem Kapitel als VI. Domherrenkurie überwiesen. Der bisherige Mieter Kalkulator Ewald hatte kurz vorher *durch Einrichtung dreier Gemächer zu einem anständigen Wohn- und Schlafzimmer das Haus verbessert*; die Erstattung der Kosten von 47 Rtlr. befürwortete Vincke 29. IX. 1825[6]. Die Wiederherstellungskosten betrugen 15. III. 1825 nach dem Kostenanschlag Teutos 74 Rtlr. In dem Briefe des Ministers v. Altenstein an Vincke vom 11. VIII. 1826 über die Neuverteilung der durch die Kabinettsordre vom 17. VI. 1826 um zwei vermehrten Kurien wird die Kurie als Nr. IX, *Haus des Vicarius Episcopi, jetzt Domkapitular* (Franz Arnold) *Melchers* bezeichnet. Als dieser 1826 Generalvikar wurde, optierte sie 25. IV. 1827 B. Hugenroth. Das Haus ist heute noch Domherrenkurie.

[1] In dem v. Spießenschen Wappenbuche kommt eine solche Helmzier nicht vor.

[2] Spießen, Wappenbuch, S. 47 Tafel 111 (das letzte Wappen).

[3] Vgl. Pferdegasse 4/5.

[4] Staatsarchiv, Neue Domregistratur VII, 15 b fol. 169.

[5] Vgl. S. 37 Anm. 1.

[6] Domarchiv, Fabrikhäuser II fol. 52.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

BAUBESCHREIBUNG

Schlichter, zweistöckiger Backsteinbau mit Kalksteingewänden, aber ohne Eckquader; Kalksteinsockel und Pfannen-Walmdach. Rechteckiger Grundriß, 18,2×10,5 m. Höhe bis zur Dachtraufe 9,70 m, bis zum Dachfirst 13,90 m. Das Innere des Hauses ist mehrfach umgebaut; da besonders über die Lage der ursprünglichen Treppe keine Sicherheit zu gewinnen war, ist auf die Wiedergabe des Grundrisses verzichtet. Die in einigen Räumen erhaltenen verstuckten Balkendecken sind ohne besonderes Interesse.

Abb. 455. Aufriß der Ostfront der Kurie des Alten Domes
Pferdegasse 2, Maßstab 1 : 200
Aufnahme der Höheren Technischen Staatslehranstalt
für Hoch- und Tiefbau

Die Ostfront an der Pferdegasse zeigt sieben Fensterachsen. Die Breite der Fenster durchgehend etwa 1,18 m; ihre Höhe im Erdgeschoß 2,33 m, im Obergeschoß 1,63 m. Ihre 0,20 m breiten Kalksteingewände sind flach abgestuft. In der mittleren Fensterachse liegt die Haustür mit fensterartigem Oberlicht über dem stark profilierten Türgewände. Die drei mittleren Fenster sind durch Minderung ihrer Abstände von etwa 0,83 m auf 0,63 m zu einer Gruppe zusammengerückt. In den Gruppen der äußeren Fenster sind ihre lichten Breiten den Mauerflächen zwischen ihnen gleich. Die Höhe der letzteren zwischen den beiden Fensterreihen ergibt sich aus dem gleichschenkligen Dreieck, die Höhe der Fenster einschließlich der Gewände im Erdgeschoß beträgt das Doppelte, jener im Obergeschoß drei Viertel davon. In der Mittelgruppe beträgt der wagerechte Abstand ein Drittel der Fensterbreite, jener in den äußeren Gruppen ist gleich dem Abstand von dem Sockelprofil. In der Mittelachse oben ein schmales Dachhaus aus Holz mit einem Kranbalken, dessen Unterseite mit der geschnitzten Figur eines Löwen verziert ist.

Der Aufriß des Hauses (Abb. 455) zeigt große Übereinstimmung mit der Propstei des Alten Domes, die der Domherr Franz Johann v. Vittinghoff-Schell 1708/9 erbaute (vgl. oben S. 47 und Abb. 331). Es ist kein Zufall, daß beide Gebäude Kurien des Alten Domes sind.

PFERDEGASSE 3

V. LANDSBERGSCHE KURIE, SIEHE OBEN S. 112

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

PFERDEGASSE 4/5

VIKARIEN-DOPPELHAUS

ARCHIVALIEN

Nach den bei dem Hause Pferdegasse 2 abgedruckten Quellen, DCP 18. XI. 1702, bestand damals von vornherein die Annahme, daß bei der beabsichtigten Verbreiterung der Pferdestiege durch G. L. Pictorius auch das eine oder andere Vikarienhaus betroffen werde. Es handelt sich um die zwei Vikarienhäuser am Nordende der Gasse auf der Westseite. Eine ebendort abgedruckte Urkunde des Domkapitels vom 31. III. 1704 besagt, daß der Vikar und Hohepriester Henrich Arning *zu der gemeinnützigen Verbreiterung der Pferdegasse seines eigenen Hauses verlustig gehen werde*, weshalb ihm eine neue Wohnung in der früheren Domherren-Kurie an der Nikolaikirche (Horsteberg 2/3) angewiesen wurde. Beurkundung des Bernhard Gerdeman, Rectors S. Antonii, vom 16. V. 1704: *Demnach bey Vergrößerung der Pferdestegge Herrn Vicarii Arnincks behausung abgebrochen und für guet befunden des Herrn Viccharii Breuers behausung, so sehr alt und baufehlig, auch removiert werden mögte und dan bey abmeßung deren beyden Hauseren deßen Grundes langede 104 fuiß machet, also das darauff zwey vicarien Häuser wieder gesetzt werden können, Herrn Arninck gleichwohl für dessen behausung anderwertige satisfaction geschehen und mir, weilen ich mich vor diesem wohl erkläret, pro meliorationе vicariae meae, etwan zu thun, an Handt gegeben worden, diese zwey hauser zu erbauwen und das eine Hauß pro mea vicaria zu behalten, so habe ein solches reifflich nachgedacht und mich resolviert, solches bau abgerißener maßen und nach folgender condition zu übernehmen.* Diese Bedingungen sehen vor, daß er den Bau *bei künfftig Jahr anfangen und ihm dhazu dreyer Jahren Zeit verstattet werden möge*, daß er das nötige *Holtz aus jungstem Windtfall*[1] wohlfeil kaufen könne, daß er Spannfuhren erhalte. Das Kapitel erklärt seinerseits am gleichen Tage, daß es sich mit dem *Sacellanus Cellerariae B. Gerdemann dahin verglichen, daß dieser auf beider*[2] *Vicariats Hausstätten und Platz zwei neue Vicarial-Hauser nach einem absonderlichen, vorher gnugsam concertirten und ihme (Gerdemann) zugestellten Abriß und das eine so gut und groß als das andere auch in beide behorige commodität von Wasser und priveen ex fundamento neues erbauen und selbige innerhalb drey Jahren, also im Jahr 1707 fertig und habitabel sein sollen.* Das Haus soll der Vikarie inkorporiert werden. Während der Bauzeit wird ihm *die nächst vor S. Nikolaikirchen gelegene Curia Canonicalis angewiesen*[3]. I. C. D. 1774—28: *Domus Vicariae St. Antonii Abbatis et Georgii martyris* (Pferdegasse 5), 1774—29: *Domus Diaconi Zumhaschen* (Pferdegasse 4). Beide Häuser fielen bei der Aufhebung des Kapitels dem Staate anheim.

Das südliche von ihnen, I. C. D. 29, Pferdegasse 4, wurde 23. X. 1824 wieder der Domkirche als Domherrenkurie übergeben und dabei als Kurie des † Bursars Althaus[4] bezeichnet, dann aber nach den nachträglichen Überweisungen zweier Domherrenkurien durch Kabinettsorder vom 17. VI. 1826[5] in dem Schreiben v. Altensteins vom 11. VIII. 1826 wieder als Vikarienhaus bezeichnet[6]. Als solches dient es heute noch.

Das nördliche Halbhaus, I. C. D. 28, Pferdegasse 5, mietete 1. III. 1805 der Buchhändler Friedrich Christian Theißing, dessen Geschäft sich heute noch hier befindet. 11. IV. 1830 erwarb er das Haus käuflich. Der Laden wurde im Herbst 1856 umgebaut und erhielt die heutige innere Ausstattung.

BAUBESCHREIBUNG

Das 29 m lange und 9,9 m breite Haus, ein Backsteinbau auf Werksteinsockel mit Gewänden und Eckquadern aus Baumberger Stein besteht aus zwei ursprünglich völlig gleichen Hälften. Von diesen hat die nördliche durch den Einbau des Ladens 1856 bis auf einen kleinen Raum in der Südwestecke die gesamten alten Innenwände mit ihren Balkendecken verloren. In

[1] Über die Windstürme des Jahres 1704 vgl. MGQ III 208 und Ztschr. Bd. 88 S. 151.

[2] Der Vikar Peter Breuer wird bezeichnet als *primus diaconus summi Altaris.*

[3] Staatsarchiv, Neue Domregistratur VII, 15a fol. 283.

[4] Nach dem Hofkalender von 1802: Johann Henrich Althaus, erster Diakon des Hohen Altares.

[5] Es waren die Häuser I. C. D. 22 und 26 (Domplatz 40/41 und 12).

[6] Der damalige Bewohner war Theodor Katerkamp, der 1823 in das Kapitel trat, 1831 Dechant wurde und 8. VI. 1834 starb.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

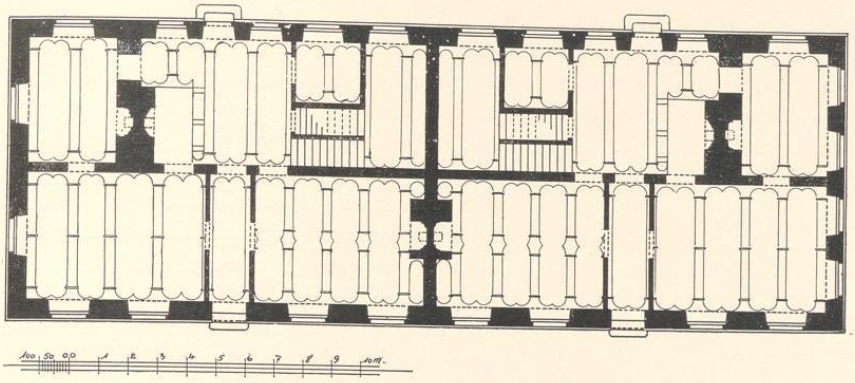


Abb. 456. Grundriß des Erdgeschosses des Vikarien-Doppelhauses (Pferdegasse 4/5)
Schematische Rekonstruktion von H. Wartenberg. Maßstab 1 : 200

Abb. 457. Rekonstruktion der Ostseite des Vikarien-Doppelhauses (Pferdegasse 4/5)
Maßstab 1 : 200

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

der südlichen Hälfte, die heute noch als Vikarie dient, ist der alte Zustand noch leidlich erkennbar. Der Eingang, dessen Freitreppe 1858 beseitigt wurde[7], hat seine Lage in der Mitte der fünf Fensterachsen der Ostfront behauptet. Eine in der Längsrichtung des Hauses laufende Mauer teilt das Haus in beiden Geschossen in zwei Hälften. In der zur Straße gewendeten liegt der schmale Flur zwischen zwei gleich großen Zimmern, von denen das südliche neuerdings durchgeteilt ist. Zum Hofe hin liegt in der Achse des Flures die erheblich veränderte Küche. Hinter der starken Kaminmauer, die ihre Südseite bildet, liegt noch ein schmales Zimmer; nach Norden schließt eine zweiarmige, schmale, ganz im Innern des Hauses liegende Treppe sich an die Küche an; ihr Podest wirkt sich in den beiden nördlichen Fensterachsen der Westseite als Zwischengeschoß aus. Die gleiche Anlage dürfte im Gegensinne auch für die Nordhälfte des Hauses anzunehmen sein. Abb. 456 gibt eine im allgemeinen zutreffende schematische Rekonstruktion des Grundrisses von H. Wartenberg wieder. Die Längsseite des Daches belebt ein für beide Kurienhälften gemeinsames Dachhaus. Von den beiden Stirnwänden hatte die nördliche, zum Jesuitengange gelegene bis zum Einbau des Schaufensters vier, die südliche wegen der Nähe der Landsbergschen Kurie nur zwei Fensterachsen. Der nördliche Giebel ahmt die Dreieckgiebel des 16. und 17. Jahrhunderts mit einer mittleren Staffel oben und je einer unteren Staffel auf beiden Seiten nach. Die Höhe des Giebels ist gleich der Hälfte seiner Breite. Das unschöne Verhältnis wird durch die Gruppe der drei Fenster, von denen die beiden unteren ebenso groß sind wie jene des Obergeschosses, noch ungünstiger. Die Mittelstaffel ist oben durch ein segmentförmiges Gebälk abgeschlossen. Sie zeigt auf der Vorderfläche ein künstlerisch unbedeutendes, stark restauriertes Relief, das den hl. Antonius den Einsiedler darstellt. Der Heilige kniet in der Kutte mit betend zusammengelegten Händen nach rechts gewendet. Neben ihm ist der Vorderteil des Schweines mit dem Glöckchen am Halse sichtbar, davor ein Steinhaufen mit dem Kreuz, links hinter dem Heiligen ein Baum. Unter dem Bildwerk sind die Reste einer bis auf drei Buchstaben völlig unleserlichen Inschrift vorhanden (Abb. 458).

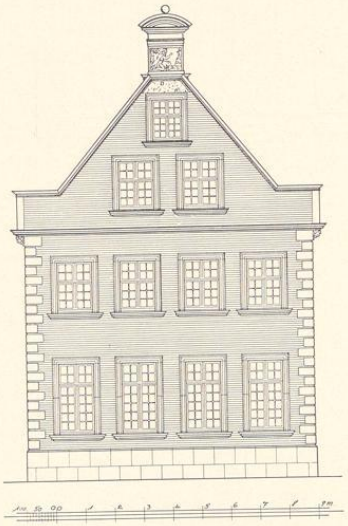


Abb. 458. Rekonstruktion der Nordfront des Vikarienhauses (Pferdegasse 5) Maßstab 1 : 200

Der Bauherr des 1707 vollendeten Hauses war der Inhaber der Vikarie des hl. Antonius in der Domkirche, Bernhard Gerdemann[8]. Als Baumeister ist auf Grund der Übereinstimmung mit dem im selben Jahre vollendeten v. Landsberger Hofe G. L. Pictorius anzunehmen.

[7] DCP 4. XII. 1857. [8] Vikar seit 1676, † 1725. Vgl. Ztschr. Westfalen XV 115.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

PFERDEGASSE 6

EHEMALIGES VIKARIENHAUS

BENENNUNGEN

I. C. D. 1771—44: *Domus Vicariae S. Catharinae.*

ARCHIVALIEN

Das Domkapitel bekundet 28. VII. 1692, daß der Vikar Johann Gottfried Honig in einem Memorial erklärt habe, daß er *aus Eifer und Liebe zur Domkirche und zu Gunsten seines Vetters Johann Bernhard Honig die diesem als zeitigen Possessor Vicariae S. Catharinae gehörige, im vorigen Jahre aber zumal und gleichsam bis zum Grund zerfallene Behausung ex fundamento und zwarn mehrenteils lauter Brandmauren auferbaut habe, was über die 2600 Rtlr. gekostet.* Das Domkapitel bestimmt, daß Johann Bernhard Honig als Inhaber der Vikarie entweder selbst oder seine Verwandten dreißig Jahre lang das Haus bewohnen dürfen. Beigefügt ist eine Verpflichtung des Johann Gottfried Honig vom 13. XII. 1691, worin er sagt, der Bau sei *fast bis zur Halbscheid fortgesetzt.* Staatsarchiv, Neue Domregistratur VII, 15 b fol. 289 und 291.

BAUGESCHICHTE

Das Gebäude, von dem nichts Näheres bekannt ist, wurde 12. III. 1815 von der Regierung dem Ägidii-Kirchspiele zur Mädchenschule überwiesen und von diesem 12. V. 1849 an den Buchhändler Konrad Theißing verkauft, der im Erdgeschoß eine Furnierfabrik anlegte, während im Obergeschoß die Druckerei untergebracht war. 30. VI. 1869 brannte das Haus ab. Die neue Druckerei (ohne die an anderer Stelle wieder aufgebaute Furnierfabrik) wurde 1904 durch den jetzigen Neubau ersetzt.

PFERDEGASSE 13/15

BENENNUNGEN

Verzeichnis der Gebäude 1680: *die drei Küstereien, von den Küstern bewohnt.* I. C. D. 1771—32: *tres domunculae sub eodem tecto custodium Cathedralis* (ecclesiae). 1873: Pferdegasse 13/14.

BAUGESCHICHTE

Das durch die großen Eisenanker \ *A 1701* \ datierte Haus, das seine Längsseite mit sechs Fensterachsen der Gasse zuwendet und aus drei unter einem Dache vereinigten Wohnungen der Domküster bestand, ist vermutlich schon im Zusammenhange mit den im Jahre 1702 urkundlich zu belegenden auf eine Verbreiterung der Pferdegasse hinzielenden Plänen entstanden. Die Fenster im Obergeschoß der beiden nördlichen Drittel sind 1882 nach unten ein wenig verlängert, die Tür in der Mitte des Hauses 1921, das Erdgeschoß des südlichen Drittels 1905 umgebaut. Das mittlere Haus hat ein Dachgeschoß mit schlichtem Dreieckgiebel. Unbedeutender Bau, der kaum mit einem der namhaften Baumeister jener Zeit in Verbindung gebracht werden kann.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

PFERDEGASSE 16 (= ROTHENBURG 24)

DAS HAUS ZU DEN ZWEI LÖWEN

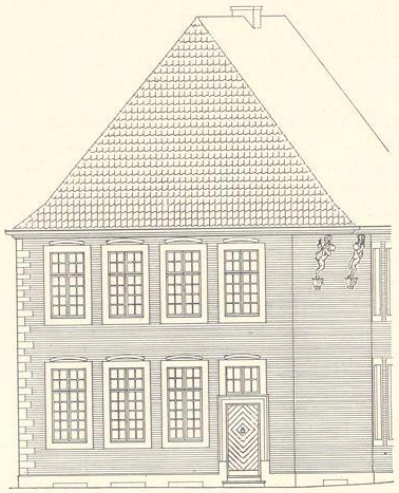


Abb. 459. Aufriß der Westfront des Hauses Pferdegasse 24/25
Maßstab 1 : 200
Aufnahme des Hochbauamtes II

ARCHIVALIEN

Ägidii-Laischaft 45; 1873: Pferdegasse 16. Das Haus, das nicht mehr zur Domimmunität gehörte, muß hier angeschlossen werden, weil seine ursprüngliche, einzige Haustür auf die Pferdegasse mündet und weil es fast gleichzeitig mit der Kurie v. Landsberg, der Kurie des Alten Domes, den beiden Vikarienhäusern und den drei Küsterwohnungen bei Gelegenheit der Erbreiterung der Pferdegasse erbaut wurde. Die bei dem Hause Pferdegasse 2 mitgeteilten Angaben des Domkapitelprotokolles vom 18. XI. 1702 lassen wohl keinen Zweifel, daß mit dem *nächst St. Aegidii-Kirchhof gelegenen Eckhause*, dessentwegen mit dem Fürstbischof geredet werden solle, *damit solches Haus auch removiert werden möchte*, eben dieses Eckhaus der Pferdegasse und Rothenburg gemeint sei. Seine Entstehung dürfte demnach wenig später fallen. Der Kataster der Stadt führt es zu zwei Diensten auf: 1760 bewohnt es die Witwe eines Hofrates Boock, 1773 ein Kaufhändler Cramer & Reith, 1774 Graf Wartensleben, 1789 der Bäcker und Weinhändler Johann Bernhard Homann. Von diesem kaufte es 1796 der Schützenwäller Klub für 5200 Rtlr. Er bezeichnet sich seitdem als Klub zu den zwei Löwen bis auf den heutigen Tag. 1835 verkaufte er das Haus an den Bäcker und Brauer Bernhard Berger und siedelte in das jetzige Heim, den v. Assenschen Hof an der Klemensstraße, über. Das Eckhaus an der Pferdegasse diente seitdem als Löwenschenke meist zu Wirtschaftszwecken[1].

Die Bauakten berichten 1875: Anbau einer Remise, des Verbindungsbaues auf der Nordseite zwischen dem Hause und den Domküstereien. 1885 wurde an der Rothenburg in der letzten Fensterachse eine zweite Tür eingebaut. 1901 wurde die Kellerdecke und die Brüstungen aller Fenster des Erdgeschosses um 0,4 m tiefer gelegt und in die Eckschräge ein neues Fenster eingebrochen. 1923 wurden an der Rothenburg zwei große, im Korbbogen abgeschlossene Schaufenster nach dem Entwurfe des Baumeisters Alfred Hensen an Stelle der mittleren drei Fenster und der 1885 geschaffenen Tür angelegt.

BAUBESCHREIBUNG

Zweistöckiger Backsteinbau mit Kalksteinsockel, von unregelmäßigem Grundriß und mit abgeschrägter Südwestecke. Die vorstehende, hier sich bildende Ecke des Pfannen-Walmdaches wird von zwei holzgeschnitzten, lebensgroßen, auf Konsolen stehenden Löwen gestützt, die einander zugewendet sind und in den Vorderpranken Kugeln halten. Nach einem verbreiteten, alten Scherzwort[2] warfen sich die Tiere die Kugeln gegenseitig zu, wenn sie die Uhr der ehemaligen nahen Ägidiikirche Mitternacht schlagen hörten (Abb. 460).

Glatte Eckquader und Kalksteingewände der Fenster, nur die Umrahmung des Türeinganges ist stark profiliert. Der schmale Flur führte ehedem in die große Gaststube, die von den drei

[1] E. Müller, Herbergen und Gasthöfe, S. 72. Derselbe, Altmünstersches Gesellschaftsleben, Ztschr. Westfalen, IX. Jahrgang (1917) S. 55. [2] (Guilleaume) M. (1836) S. 9.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Aufnahme 1933

Abb. 460. Die Eckkonsolen des Hauses Pferdegasse 24/25

mittleren Fenstern der Südseite ihr Licht erhielt. Hinter der Schräge an der Südwestecke lag eine kleine Stube und die Treppe, nördlich von der Gaststube die große, vierfenstrige Küche, an die sich östlich ein Anbau mit dem Backofen anschloß. Das Innere des Hauses ist heute durchaus verändert.

SPIEGELTURM 1

I. C. D. 1771—46: *domus vicariae primae primi Altaris.* Das dem Staate anheimgefallene Haus (letzter Bewohner Vikar Johann Anton Beste, † 15. XI. 1805) wurde 23. X. 1824 als Haus des dritten Domvikars dem Kapitel wieder überwiesen. 1873: Spiegelturm 1.

Unbedeutender, eingeschossiger kleiner Bau des 18. Jahrhunderts, in den 1924 durch den Baumeister Alfred Hensen im Erdgeschosse ein Laden und im Dachgeschosse Wohnräume eingebaut wurden.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

SPIEGELTURM 2/3

Urkunde von 1246: Bischof Ludolf schenkt dem Kloster Marienfeld eine Wiese, die sich von der Residenz dieses Klosters längs der Aa *usque ad domum Hermanni scholastici iuxta pontem* erstreckt. WUB III S. 250 Nr. 463 nach Niesert, US III p. 36. Tibus, M., S. 32.

Verzeichnis der Wohnungen von 1680: *Sekretariathaus*, Einwohner *Maler Kronenberg*. Beurkundung des Domkapitels 26. XI. 1661: *Neuligher Tage ist der Kanonikus zu S. Martini, Anthonius Honthumb, gestorben, der mit seinem Vater, dem Licenciaten Honthumb, dem früheren Syndicus des Kapitels, und seiner Mutter in dem auf unserem Thumbhoff nächst der schmalen Brücke eine zur Thumbfabrik gehörige Behausung auf ihrer dreier Leben mit Genehmigung des Kapitels seit 6. VIII. 1638 bewohnte. Aus seinem Salar des Syndicus sind damalen 100 Goldgulden und jährlich zur Fabrik eine Rekognition von 4 M. bezahlt.* Jetzt hat sich *Secretar Heidenrich de Wendt* mit Hausfrau Anna Sibylle Gandelmann nebst zwei Kindern, Maximilian und Anna Maria Wendt, beworben. Er soll das Haus *auf Lebenszeit der vier erhalten*, wenn er 100 Rtlr. bei Antretung des Hauses bezahlt[1]. I. C. D. 1771—49: *Domus olim Secretarii.* Das alte Gebäude, von dem sich kein Grundriß erhalten zu haben scheint, wurde 1869 abgebrochen und an seiner Stelle zwei neue Geschäftshäuser gebaut, von denen 1873 das östliche die Nr. 2, das westliche an der Aa die Nr. 3 erhielt.

SPIEGELTURM 4

PFARRHAUS VON S. JAKOBI, HEUTE DOMHERRNKURIE

BENENNUNGEN

I. C. D. 1771—47: *Pastoratus ad S. Jacobum*, 48: *domus ruinosa ad Pontem Transaquas (ist abgebrochen).* 1873: Spiegelturm 4.

ARCHIVALIEN

WUB VIII S. 388 Nr. 1068: Propst und Kapitel, an die sich der Pfarrer Johannes von S. Jakobi wandte, beschließen 12. VII. 1316 mit Rücksicht darauf, daß dieser *in construenda domo in area pertinente ad dictam ecclesiam, sita prope pontem dictum Smalenbrugghe, ac etiam in ipsa area amplianda et emendanda expenderit et adhuc expendere eum opporteat pecuniam non modicae quantitatis*, eine Rente auf dieses Haus zu seiner Memorie[2] zu stiften.

Liber memoriarum ad S. Jacobum, hrsg. von A. Tibus, Die Jakobipfarre in M., 1885, S. 37: Pastor Bernhard Bueren: *cum... viderem, Pastorales aedes cum hortulo adiacente satis angustas variisque in locis destructas et ad illas ipsumque focum ex communi platea facilimum ingressum, nullum vero accessum ad fluvium lotionis et necessitatis causa habere, a vicinis Domini Bidervands et Caspari Kneimans Vicariorum hortis partes emi, novis sepimentis positis, pastoralem hortum ampliavi, vias lapidibus stravi, super fluvium lotorium et secretum poni curavi, Domum maiorem et minorem variis modis melioravi.* Dazu hat Bueren die sechs vorher aufgeführten Legate verwendet, deren erstes er 22. XI. 1591, und deren viertes er 9. X. 1601 erhielt.

Verzeichnis der Wohnungen 1680: *Pastorathaus ad S. Jakobum; Vicarius Werneking*, Einwohner *Dr. Hase.* DCP 14. XI. 1748: *Das Haus des Pastors ad S. Jakobum soll neugebaut werden.* DCP 3. II. 1749: *Der Riß des Pastorathauses S. Jakobi ist zwar approbiert, aber Herr Schlaun zu vernehmen, ob nicht ein geringeres, mehr bürgerliches und weniger kostendes Haus gemacht werden könnte.* Meldung des Provisors der Fabrik Lokampf vom 6. IX. 1774, daß *das Glind zwischen der Pastorat ad S. Jakobum bzw. dem abgebrochenen Hause an Überwasser-Brücke vormals und dem Hause der Vikarie ad S. Andream* (Inhaber Ferdinand Dingerkus, heute Spiegelturm 7/8) *baufällig sei* (Archiv des Domkapitels, Akten der Kurie). I. C. D. 1771—47: *Pastoratus ad S. Jacobum*; 48: *Domus ruinosa ad Pontem.* Besichtigungsprotokoll vom 9. V. 1781: *das Haus soll abgebrochen und neugebaut werden.* DCP 3. VIII. 1781: Das Pastorathaus von Jakobi ist schon unter Dach, der Pastor erhält abschließend noch 400 Rtlr. Besichtigungsprotokoll 10. VII. 1782: das Haus ist neu gebaut worden[3]. Der letzte Einwohner ist Pastor Theodor Dömer. Dann fällt das Haus

[1] Staatsarchiv, Neue Domregistratur VII, 15b. fol. 302.
[2] Tibus, M., S. 31.
[3] Der damalige Inhaber war Pastor Johann Winold Vahron, † 17. IV. 1785. Die Angabe des Domwerkmeisters Krabbe in den Akten des Domarchives, die Kurie sei 1785 und 1786 erbaut, trifft nicht zu.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

dem Staate anheim und wird von ihm I. IV. 1824 wieder dem Domkapitel als Domherrenkurie II überwiesen, 11. VIII. 1826 von v. Altenstein als Domherrenkurie VII bezeichnet (Domherr Joseph Suer, der 1835 Dechant wird). Ein Gesuch der Stadt I. 1839, das Domkapitel zur Abtretung eines Geländestreifens zur Erbreiterung der Aabrücke[3] zu bewegen, wurde erst IX. 1842 nach Beseitigung der weit vorspringenden, hinderlichen Häuser an der südlichen Seite des Weges auf dem linken Aaufer und gegen die Ausstellung eines Reverses, daß die Brücke nur für den Verkehr der Fußgänger dienen solle, genehmigt. Erst 1876 wurde sie durch die Regierung für den Wagenverkehr freigegeben[4]. 1882 wurde das Aaufer neu reguliert.

BAUZEICHNUNG

359. GRUNDRISS DES PASTORATS VON S. JAKOBI

Federzeichnung mit Wasserfarben, 290× 197 mm Einf., Maßstab 50 F. m. = 148 mm. Oben: *Eines Hochwürd. Thumb Capituls behaußungh an Vberwaßers brücken.* Abb. 461. Landesmuseum, Nr. P. 66.

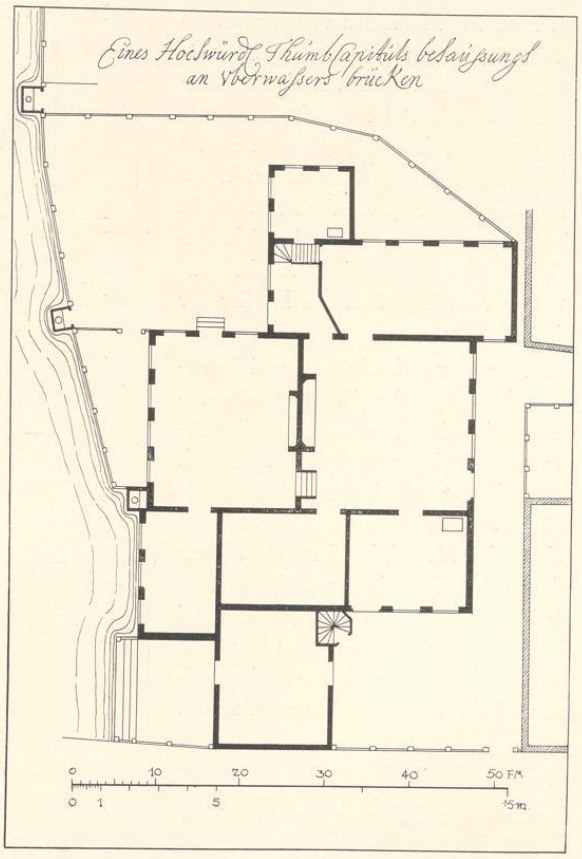


Abb. 461. Aufmessung des Erdgeschosses des Pastorates von S. Jakobi um 1710, Norden oben
Zeichnung von G. L. Pictorius, Nr. 358; Pause. Maßstab 1 : 200

Wie die Überschrift andeutet, handelt es sich streng genommen um eine Aufmessung des alten Gebäudes, die nach den kalligraphischen Zügen der Beschriftung nur von der Hand des Gottfried Laurenz Pictorius, also aus dem Anfang des 18. Jahrhunderts, herrühren kann, während das dargestellte Gebäude sich mit dem auf der Vogelschau Alerdings sichtbaren deckt. Das parallel der Straße gelagerte, sehr tiefe Haupthaus[5] hat auf der Südwestseite einen ebenfalls zweigeschossigen Flügelanbau, der bis zur Straße reicht, aber im Erdgeschoß keine Fenster zu haben scheint. In die von Haupthaus und Flügel gebildete östliche Ecke ist ein kleines, aus dem Achteck konstruiertes Türmchen einer Wendeltreppe gerückt. Westlich vom Flügel ein kleiner Hof, von dem mehrere Stufen zur Aa hinunterführen[6]. Den Hauptteil des Hauses nehmen

[3] Die Brücke wurde damals zu gleichen Teilen vom Studienfonds, vom Fiskus und der Stadt unterhalten.
[4] Vgl. Bd. I S. 94 und QuF V 221.
[5] 11,34 m lang, 9,6 m breit.
[6] Eine solche Treppe befindet sich noch heute an derselben Stelle.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

die beiden mit Kaminen versehenen Säle an der Nordseite ein, von denen der westliche[7] unterkellert ist. Vor den quadratischen, östlichen[8] ist auf der Nordseite ein zweites, schmales[9], gleichgerichtetes Giebelhaus vorgelagert, an dessen Westende ein kleiner quadratischer Raum in der Art eines Aussteckselsels sich anschließt. Sein Satteldach ragt in der Darstellung Alerdings über die Dächer der Vorderhäuser empor.

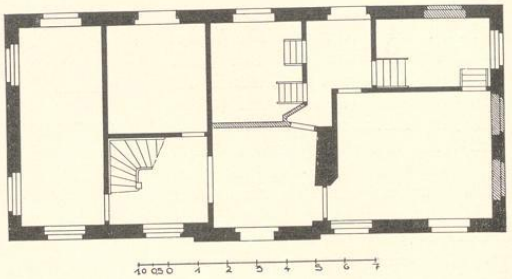


Abb. 462. Grundriß des Erdgeschosses des Pastorates von S. Jakobi von 1782 (Spiegelturm 4)
Maßstab 1 : 200
Aufnahme der Höheren Technischen Staatslehranstalt für Hoch- und Tiefbau

Die Anordnung der Räume und besonders die Lage der Wendeltreppe beweisen, daß die Aufmessung das Renaissancehaus wiedergibt, das vermutlich durch die urkundlich bezeugte Bautätigkeit des Pfarrers Bueren in den neunziger Jahren des 16. Jahrhunderts diese Form erhalten hat. Erwähnt er doch in seinen Notizen ausdrücklich das größere und das kleinere Haus. Ältere Bauteile mögen dabei benutzt sein, sind aber in der Aufmessung des Pictorius nicht zu erkennen.

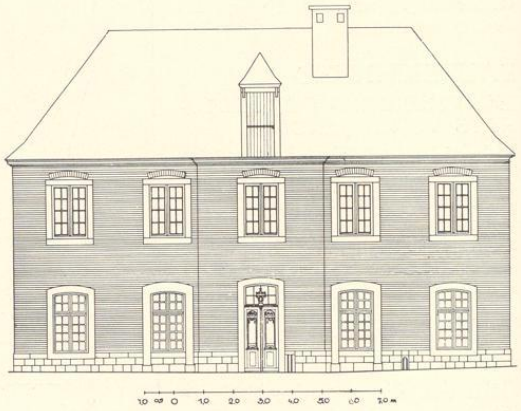


Abb. 463. Aufriß der Südwestfront des Pastorates von S. Jakobi (Spiegelturm 4)
Maßstab 1 : 200
Aufnahme der Höheren Technischen Staatslehranstalt für Hoch- und Tiefbau

BAUBESCHREIBUNG

Zweistöckiger Backsteinbau mit schlichten Kalksteingewänden und Pfannen-Walmdach. Das Haus lag ursprünglich nach allen Seiten frei. Es wendet seine südöstliche Längsseite der Straße zu. Rechteckiger Grundriß von 16,76×7,61 m, Höhe bis zur Dachtraufe 7,25 m, bis zum Dachfirst 11,54 m. In der Mitte der Front ein 0,17 m vorspringender, flacher Risalit von 4,25 m Breite. Fünf annähernd gleichmäßig auf die ganze Länge des Hauses sich verteilende Fensterachsen. Das Haus, das ursprünglich als Doppelwohnung von zwei Geistlichen gedacht war, hatte je eine Haustür in der zweiten und vierten Fensterachse. Von diesen wurde die östliche 1871 in ein Fenster verwandelt, die westliche 1910 in die Mitte des Hauses verlegt. Fenster[10] wie Türen sind im Erdgeschoß mit flachen Stichbogen geschlossen, die Fenster des

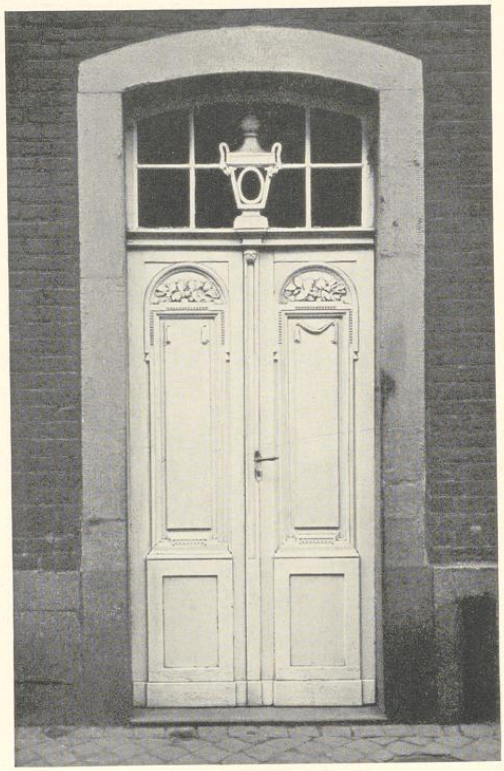
[7] 5,80×4,93 m im Lichten. [8] 5,80×5,80 m. [9] 3,20 m breit.
[10] Höhe in der Mitte 2,03 m. Der Abstand der beiden Fensterreihen ist gleich der Höhe der Fenster des Obergeschosses.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Aufnahme 1933

Abb. 464. Die Domkurie Spiegelturm 4

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN



Aufnahme 1933

Abb. 465. Lichtbild der Tür des Pastorates von S. Jakobi Spiegelturm 4

Obergeschosses (1,79×1,18 m im Lichten) haben gerade Stürze mit flachen Entlastungsbogen. Rechts von der heutigen Mitteltür und zwischen der vierten und fünften Fensterachse treten in dem Kalksteinsockel des Hauses je eine röhrenartige, oben geschlossene Anlage vor, die als Wasserabflüsse der ursprünglichen zwei Küchen zu betrachten sind.

Die Ostseite hat drei Fensterachsen, von denen zwei vermauert sind, die Westseite drei. Die Höhe des Erdgeschosses ist 3,78, die des Obergeschosses 3,46 m. Die früheren Aborte lagen außerhalb des Hauses an der Aa; der heutige Verbindungsbau mit dem Nebenhaus gegenüber der Ostecke des Hauses ist 1884 gebaut. Das Obergeschoß hat die alte, innere Aufteilung des Hauses getreuer bewahrt als das Erdgeschoß. Die starke Kaminwand östlich von der Mitte, welche die Küchen beider Wohnungen trennte, liegt rechts vom heutigen Haupteingang; die Nordwand des Eingangsraumes der alten Küche, in der früher der Kellereingang gegenüber dem Fenster lag, ist etwas nach Norden verschoben. Westlich schließt sich das Treppenhaus mit dem schönen Geländer an.

Der Entwurf der einzigen erhaltenen alten Holztür (Abb. 465) wie der des ganzen Hauses dürfte Lipper zuzuweisen sein.

SPIEGELTURM 5/6 UND 7/8

Den Grund und Boden beider Häuser nahm bis 1855 eine einzige Wohnung eines Domvikars ein. I. C. D. 1774—45: *domus vicariae St. Andreae*[1]. Letzter Inhaber Vikar Wilhelm Gertz, nach dessen Tod 1. XII. 1814 die Kurie dem Staate anheimfiel. Das alte Haus, von dem sich keine Abbildung und kein Grundriß erhalten zu haben scheint, wurde 1855 abgebrochen und durch den heutigen, dreistöckigen Neubau[2] ersetzt, dessen Fenster des Erdgeschosses 1891 verändert wurden, nachdem im Jahre vorher das Kapitel das Haus gegen die von der Provinzialverwaltung für die Erweiterung des Landeshauses benötigte Domherrnkurie Domplatz 12 eingetauscht hatte. Das kleinere Nachbarhaus I. C. D. 45 a, Spiegelturm 5/6, ist ebenfalls 1855 erbaut.

[1] Vgl. S. 224.

[2] In seinem Erdgeschoß befand sich eine Gastwirtschaft.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

DER PRINZIPALMARKT

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Abb. 466. Monatsbild November von der Domuhr, 1542
Anonymes Gemälde mit freier Darstellung des Prinzipalmarktes

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

BILDLICHE DARSTELLUNGEN, LICHTBILDER UND DEREN WIEDERGABEN

359. DARSTELLUNG AUS DER VOGELSCHAU E. ALERDINGS D. J., 1636

Vgl. Bd. I S. 10 Nr. 15. In der Radierung erscheint sowohl der Markt selbst, wie alle übrigen Straßen der Deutlichkeit wegen stark verbreitert. Die vier Brunnen, am Südende, vor Michaelis, am Lambertikirchhof (*Schwinetörnken*) und vor dem Drubbel (*an der Bassen*) sind angegeben. Neben dem Brunnen am Südende der Schandpfahl (*Kak*); vgl. die folgende Darstellung.

360. SCHEMATISCHE DARSTELLUNG DER HÄUSER AM SÜDENDE, 1716; ABB. 467

Federzeichnung mit Tusche, 321×412 mm Bl., unten rechts die Erläuterungen: *A. die Statts Legge; B. des Apothequers Dickhoffs Haus; die beyden Pilaren, so an Dickhoffs Hause seint, welches dahinter gelegenes Spatium ad fünf Fueser Dickhoff mit seinem Gebau occupieren und dem Publico entziehen will, wodurch er mit seinem Hause 3 Fues vor die Legge zu stehen kommt; D. der aufm Marck belegener Pütz; E. der Pranger; F. Howers Haus; G. Steffens Haus; H. einige Häuser auffm Marck.* In der Darstellung selbst sind die Namen *bole, howers, dickhoff, Statz Legge, Steffens, Sumfin, butt, hötters* eingeschrieben; vgl. Abb. 467. Stadtarchiv, Skabinalakten Nr. 141.

Vgl. M. Geisberg, Eine Darstellung des Prinzipalmarktes um 1716; QuF III (1927) S. 1. Angefertigt von einem unbekannten Zeichner im Auftrage des Rates auf Verlangen des Fürstbischofs vom 17. März 1716 in einem Einspruchverfahren des Rates gegen die dem Apotheker Dickhof von der Regierung gewährte Erlaubnis, die Front seines geplanten Neubaues bis in Höhe der vor seinem Hause stehenden Pfeiler vorrücken zu dürfen. Anscheinend ist der Neubau nicht zur Ausführung gekommen.

361. ANSICHT NACH NORDEN, 1783; ABB. 468

Federzeichnung, Fundort unbekannt. Danach verkleinertes Lichtbild (180×205 mm Darst. × äußere Einf.), im Landesmuseum, Geschenk von J. Hötte, 1909. Auf dem Original unten: *Münster d. 14. Juni 1783; Principahl Marckt in Münster; F. Ertzenbach fecit.*

Über den Zeichner vgl. Bd. I S. 65 f. Getreue, aber ungeschickte Darstellung. Bemerkenswert der alte Zustand der Häuser Prinzipalmarkt Nr. 12, Nr. 34 (die Scharne) und Nr. 28. Die Bogenhalle des Rathauses ist rechts und links durch Mauern mit Türen und Fenstern geschlossen. Vor der Lambertikirche das *Schwienetörnken.*

361 A. ANSICHT NACH NORDEN, 1816; ABB. 469

Kupferstich, 83×142 mm Einf., gestochen von J. C. Savin, aus der Folge von 14 Ansichten aus Münster, 1816. Vgl. Bd. I S. 78 Nr. 163.

362. ANSICHT NACH NORDEN, 1823

Steinstich, 129×92 mm einschließlich der Umrahmung mit der Unterschrift *Principalmarkt zu Münster.* Auf der Rückseite des Pappbändchens: Musenalmanach aus Rheinland und Westphalen 1823, herausgegeben von Friedrich Raßmann. Dritter Jahrgang, Druck u. Verlag v. Du Mont-Schauberg in Cöln a. R. Auf der Vorderseite des Pappbändchens ein ähnliches Bild *Blick durch das Ubiertor*; hier nennt sich der Steinzeichner: *Lith. bei F. A. Motty in Cölln.* Landesmuseum.

Schlechte Nachbildung einer unbekannten Vorlage. Wie bei Nr. 361 zählt die Häuserreihe Nr. 1—5 nur drei Häuser. Die Mauern zwischen den Rathausbogen fehlen schon.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

363. ANSICHT NACH NORDEN, 1825

Federzeichnung mit Wasserfarben, 279×457 mm Einf., unten rechts *Franz Linnemann den 9. May 1825.* Stadtarchiv (beschädigt, fleckig).

Dilettantische Zeichnung mit zahlreichen Staffagefiguren, darunter die Wachtmannschaften vor dem Rathause. Die Darstellung ist vermutlich nach dem gleichen Original kopiert wie Nr. 362, aber dieser ein wenig überlegen. Die Kupferbekleidung des Lambertikirchdaches, die in Wirklichkeit nur so breit war wie der Turm, greift irrig bis auf das hohe Dach hinüber, gibt aber richtig das Dachfenster an. Mit Angabe der Treppenstufen vor dem Rathause. Der Giebel des Hauses Nr. 25 hat richtig drei Fenster.

364. ANSICHT NACH NORDEN, 1825

Federzeichnung mit Wasserfarben, 276×452 mm Einf., 325×485 mm Bl.; bezeichnet rechts *Bernard Wagener fecit 1825.* Landesmuseum, 1928 erworben (gebräunt).

Dilettantische Darstellung ohne Figuren, anscheinend nach derselben Zeichnung kopiert wie Nr. 363. Die westliche Häuserreihe reicht nicht so hoch wie die östliche, wodurch vor der Lambertikirche der Zusammenhang verloren geht. Die Kupferbekleidung des Kirchendaches in der richtigen Breite. Der Giebel des Hauses Nr. 25 fälschlich mit einem Fenster, jener der Nr. 16 ohne Verzierung.

365. ANSICHT NACH NORDEN, 1855; ABB. 470

Tuschzeichnung, 141×208 mm Bl., bezeichnet auf dem Untersetzblatt *J. F. Lange fec.* Landesmuseum (Westfälischer Kunstverein).

366. ANSICHT NACH NORDEN, 1855

Stahlstich, 98×143 mm innere Einf., Übertragung von Nr. 365 mit Fortlassung des Hundes vor dem springenden Pferde. Bezeichnet unten links *Gez. v. J. F. Lange*, rechts *Stahlst. v. J. M. Kolb.* Aus (Guilleaume) Münster und seine nächsten Umgebungen in malerischen Original-Ansichten ... Zweite ... Auflage. Münster, F. Regensberg, 1855; Nr. 2.

367. ANSICHT NACH NORDEN, 1864; ABB. 471

Lichtbild, 330×256 mm, Aufnahme von Fr. Hundt, 1864, Denkmalamt.

368. ANSICHT NACH NORDEN, 1864

Holzschnitt, 85×54 mm. Aus: H. Geisberg, Merkwürdigkeiten der Stadt M., 4. Auflage (und folgende), 1866, S. 32.

369. ANSICHT NACH NORDEN, 1870

Steindruck mit Tonplatte, 75×115 mm Darst., bez. *N. d. Nat. gez. u. lith. v. Rob. Geißler, Berlin.* Aus: Erinnerung an Münster in Zwölf Albumblättern, M., Coppenrath, o. J. (1870), Tafel 2.

370. ANSICHT NACH NORDEN, 1877

Autographie, 422×336 mm Darst., bez. W. Rincklake. Aus: August Ortwein, Deutsche Renaissance, 28 Abt., Heft 1/2, Blatt 15/16, Leipzig 1876/1878.

371. ANSICHT NACH NORDEN, 1881

Autographie eines Ungenannten, Kopie mit Staffagefiguren der Hinrichtung der Wiedertäufer nach Nr. 370; 433×307 mm Einf. Aus: Hermann v. Kerssenbroch, Geschichte der Wiedertäufer, 2. Auflage, M. 1881, Klapptafel zu S. 702.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

372. ANSICHT NACH NORDEN

Autotypie, 162×120 mm, nach Nr. 365. Aus: Georg Tumbült, Die Wiedertäufer, Bielefeld und Leipzig 1899, Tafel zu S. 58.

373. ANSICHT NACH NORDEN, ZWISCHEN 1890 UND 1896

Lichtbild; der Neubau des Lambertiturmes reicht bis zum Dache, 166×225 mm. Aufnahme von Hermann Knetsch-Münster, Stadtarchiv.

374. ANSICHT NACH NORDEN, 1898?

Lichtbild mit dem vollendeten Turme, 227×167 mm. Aufnahme von H. Knetsch.

375. ANSICHT NACH NORDEN, NACH 1898

Lichtdruck, 230×169 mm. Aus: Bilder aus Münster i. W. Fünfundzwanzig Kunstdrucke hrsg. von Hans Ertl. I. Sammlung, M. 1902 (Tafel 9).

376. ANSICHT NACH NORDEN, 1906

Autotypie, 125×80 mm. Aus: Münster i. W., hrsg. vom Verkehrsverein (1907), S. 4. Dasselbe in der 2. Auflage, 1911, S. 4.

377. ANSICHT NACH NORDEN, 1908

Autotypie, 125×80 mm; der Turm ist hell beleuchtet. Aus: Leo Woerl, Führer durch M., 9. Auflage (1908), S. 33.

378. ANSICHT NACH NORDEN, 1909

Autotypie, 145×72 mm; der untere Teil des Turmes liegt im Schatten. Ausschnitt aus einer unbekannten größeren Vorlage. Aus: Karl Prümer, Unsere Westfälische Heimat und ihre Nachbargebiete, Leipzig 1909, S. 159.

379. ANSICHT NACH NORDEN, 1911

Autotypie, 70×67 mm. Aus: A. E. Brinckmann, Deutsche Stadtbaukunst in der Vergangenheit, Frankfurt a. M. 1911, S. 92, Abb. 17.

380. ANSICHT NACH NORDEN, 1911

Autotypie, 77×58 mm. Links eine Frau auf der Straße. Aus: Die Denkmalpflege, 13. Jahrgang, 1911, S. 71, Abb. 11.

381. ANSICHT NACH NORDEN, 1911

Autotypie, 115×95 mm, nach Nr. 367. Aus: Hermann Schmitz, Münster, Leipzig 1911, S. 6, Abb. 2. Dasselbe Klischee in der Neuausgabe: Münster und Soest, Leipzig 1925, S. 100, Abb. 83.

382. ANSICHT NACH NORDEN, 1912?

Lichtbild, 212×163 mm; an der Kirche Gerüste, rechts das Börsenkaffee, vom Hause Nr. 19 aus. Aufnahme Dr. F. Stoedtner-Berlin Nr. 98561.

383. ANSICHT NACH NORDEN

Lichtbild, 195×165 mm; von der Höhe des Hauses Nr. 11 aus; auf dem Markte Schutzmann und Knabe mit Fahrrad. Aufnahme F. Stoedtner-Berlin Nr. 98562.

384. ANSICHT NACH NORDEN

Lichtdruck, 200×150 mm, vor dem Hause Nr. 28 hält eine Elektrische. Aufnahme der Neuen Photographischen Gesellschaft. Aus: Münster in Westf., Malerische Ansichten aus der Hauptstadt der roten Erde, (Münster,) H. Schöningh, o. J. (1918?), Blatt 4.

385. ANSICHT NACH NORDEN

Lichtdruck, 158×107 mm, Kopie nach Nr. 380. Aus: Münster i. W., (Münster,) Verlag E. Obertüschens Buchhandlung, o. J. (1919?), Blatt 7 (l. Hälfte).

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

386. ANSICHT NACH NORDEN
Autotypie, 106×79 mm, nach Nr. 367. Aus: Hans Freimark, Johann van Leiden, Berlin (1919), zu S. 33.

387. ANSICHT NACH NORDEN
Strichätzung nach Federzeichnung von Karl Meier-Lemgo, 238×173 mm. Aus: Bilder aus Münster, Federzeichnungen von Karl Meier-Lemgo; Neuauflage desselben Verfassers: Aus Alt-Münster (Münster), E. Obertüschen, o. J. (1920?), Blatt 9.

388. ANSICHT NACH NORDEN
Kupfertiefdruck, 120×85 mm. Aufnahme von Ernst Krahn. Aus: (Ernst Hövel) Führer durch Münster i. W., o. J. (1926), S. 55.

389. ANSICHT NACH NORDEN
Kopie nach Nr. 365. Autotypie, 172×120 mm. Aus: Hermann von Kerssenbroch, Geschichte der Wiedertäufer, 3. Auflage, mit Einleitung von S. P. Widmann, M., Aschendorff, 1929, zu S. 344.

---

390. ANSICHT DER WESTSEITE, HAUS NR. 34 BIS ETWA 43, 1860?; ABB. 472
Heliogravüre nach einer Tuschzeichnung von John Ruskin; 170×252 mm Darst., 221×290 mm Pl. Aus: John Ruskin, Studies in Both Arts: Being ten Subjects Drawn and described. George Allen, Sunnside, Orpington and London 1895, Plate VII.
Künstlerisch hervorragende Zeichnung. Die Aufnahme erfolgte vom Fenster des Hotels König von England. Das scheinbare zweimalige Zurückspringen der Bogenreihen in der Zeichnung erklärt sich so, daß Ruskin mit den letzten Häusern rechts begonnen hat und bei dem Fortschreiten nach links den Maßstab zu verkleinern gezwungen war. Der Name Staebeter und die Bezeichnung der Buchdruckerei kehren auf dem Lichtbild von 1864 wieder. Wichtig durch die Wiedergabe des spätgotischen Giebels des Hauses Nr. 40.

391. ANSICHT DER WESTSEITE, ETWA NR. 32—42, UM 1863?
Lichtbild von Hundt, auf Karton mit goldenem Zierrande, 200×260 mm Bl. Vor dem den Lambertikirchhof umgebenden Gitter steht noch keine Pumpe und keine Laterne. Das Haus Nr. 40 hat noch den spätgotischen Giebel. Denkmalamt. Wegen schlechter Erhaltung war die Wiedergabe des Ganzen nicht möglich.

392. ANSICHT DER WESTSEITE, NR. 24—43 ZUR HÄLFTE, 1864; ABB. 473
Lichtbild, 190×238 mm Bl., Aufnahme von Fr. Hundt. Denkmalamt.

393. ANSICHT DER WESTSEITE, 1864
Holzschnitt, 73×90 mm, Wiedergabe von Nr. 392. Aus: H. Geisberg, Merkwürdigkeiten der Stadt M., 4. Auflage (und folgende), M. 1866, S. 55.

394. ANSICHT DER WESTSEITE, 1864
Steindruck mit Tonplatte, 76×115 mm unter Benutzung der Aufnahme Hundts, Nr. 392, aber mit Hinzufügung des der Westseite gegenüberliegenden Hauses Nr. 1. Bezeichnet: *N. d. Nat. gez. u. lith. v. Rob. Geißler, Berlin.* Aus derselben Veröffentlichung wie Nr. 369 (Albumblätter), Tafel 3.

395. ANSICHT EINES TEILES DER WESTSEITE, Nr. 32—44
Lichtdruck, 204×341 mm Darst. Im Vordergrunde ein Eisengitter mit Steinpfeilern. Aus: Denkmäler Deutscher Renaissance, hrsg. von K. E. O. Fritsch, Verlag Ernst Wasmuth, o. J. (etwa 1891), III. Bd.

396. ANSICHT DER WESTSEITE
Autotypie, 98×125 mm. Die Figuren in der Mitte des Marktes sind wegretuschiert. Aus derselben Veröffentlichung wie Nr. 372 (Tumbült), S. 36.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

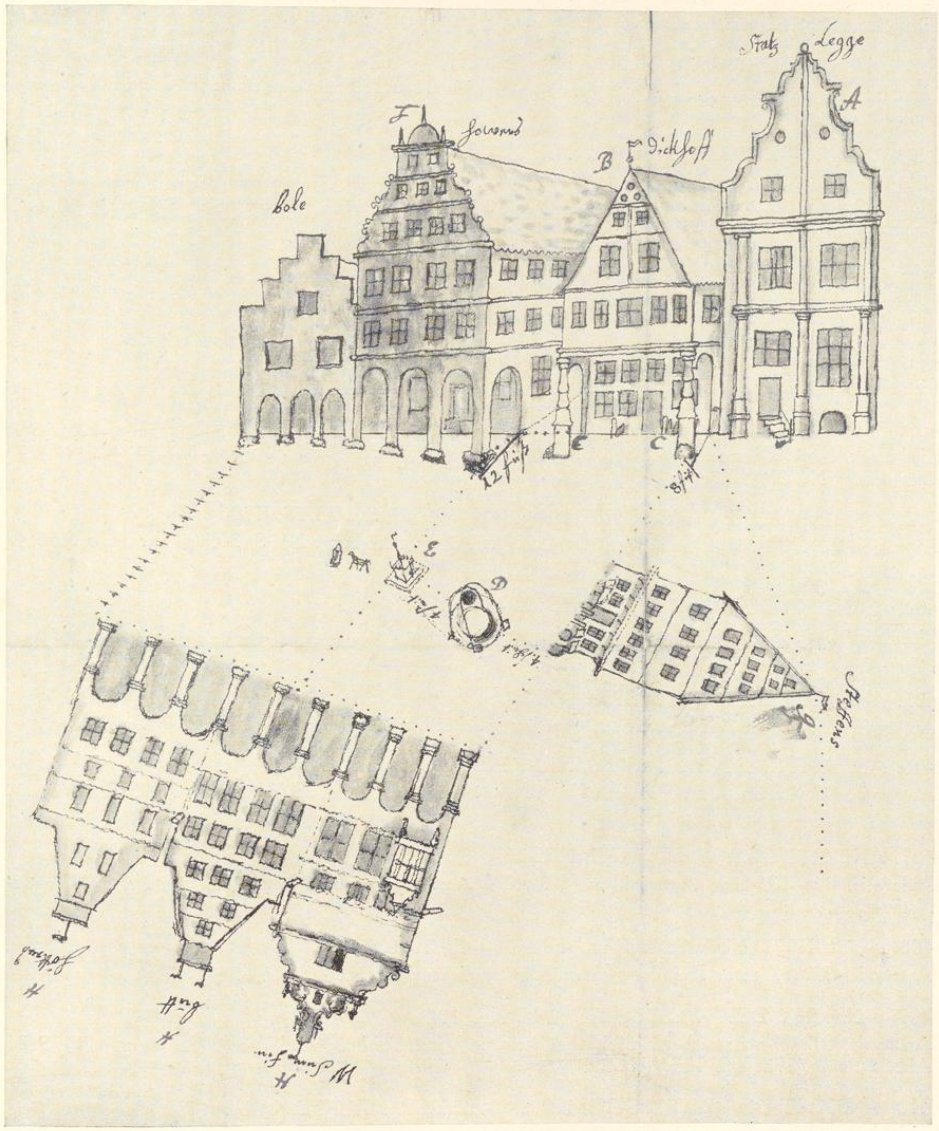


Abb. 467. Schematische Darstellung vom Südende des Marktes, 1716
Anonyme Zeichnung; Verzeichnis Nr. 360

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

397. ANSICHT DER WESTSEITE, NR. 24—42.
Lichtbild, 192×162 mm, Aufnahme von Albers. Denkmalamt. Um 1890.

398. ANSICHT DER WESTSEITE, NR. 26—29.
Lichtbild von der Stadtwage aus, mit dem Marktbetrieb, 170×230 mm, Aufnahme von Hermann Knetsch, um 1900?

399. ANSICHT DER WESTSEITE, NR. 29—42, 1902
Lichtdruck, 168×228 mm. Bez. unten links: *Druck von B. Kühlen M. Gladbach*, rechts *Verlag von Hans Ertl. Münster i. W., 1902.* Auf dem Markte hält ein Postwagen und ein Bäckerwagen. Aus derselben Veröffentlichung wie Nr. 375, Sammlung I, Tafel 10.

400. ANSICHT DER WESTSEITE, NR. 29—42, 1902
Lichtbild, 290×385 mm. Anscheinend die Nr. 399 zugrunde liegende Originalaufnahme von Hundt. Der Lichtdruck Nr. 398 ist bedeutend weniger scharf. Denkmalamt.

401. ANSICHT DER WESTSEITE, NR. 33—38, UM 1903?
Lichtbild, 218×279 mm Bl. Einige Häuser sind beflaggt. Denkmalamt.

402. ANSICHT DER WESTSEITE, NR. 35—41, 1904
Lichtdruck, 230×171 mm. Druck von B. Kühlen, Verlag von Hans Ertl. Aus der II. Sammlung der Veröffentlichung Nr. 375, Münster 1904, Tafel 13.

403. ANSICHT DER WESTSEITE, NR. 31 BIS ZUM SCHLUSS, 1906
Autotypie, 80×124 mm, aus der Veröffentlichung Nr. 376 (Verkehrsverein), S. 36, und der neuen Auflage von 1911, S. 28.

404. ANSICHT DER WESTSEITE, NR. 29—41, 1907
Lichtdruck, 181×243 mm Darst., im Unterrande: *Verlag der Neuen Photogr. Gesellschaft A.-G., Steglitz-Berlin, 1907.* Rechts *9305.*

405. ANSICHT DER WESTSEITE, 1908
Autotypie, 85×25 mm, nach Nr. 399. Aus der gleichen Veröffentlichung wie Nr. 377 (Woerl), S. 9.

406. ANSICHT DER WESTSEITE, NR. 32 BIS ZUM SCHLUSS
Autotypie, 93×72 mm, Ausschnitt aus Nr. 404, aus der gleichen Veröffentlichung wie Nr. 378 (Prümer), S. 160.

407. ANSICHT DER WESTSEITE, NR. 36—43, 1910
Autotypie, 80—125 mm, Ausschnitt aus Nr. 404. Aus: Niedersachsen, XVI. Jahrgang Nr. 3 (Münster-Nummer), 1910, S. 38.

408. ANSICHT DER WESTSEITE, NR. 20—40, 1910.
Autotypie, 95×97 mm. Aus der gleichen Veröffentlichung wie Nr. 407, S. 55.

409. ANSICHT DER WESTSEITE, WIE NR. 392
Autotypie, 60×94 mm; nach Nr. 392. Aus derselben Veröffentlichung wie Nr. 381 (Schmitz, 1911), S. 36 Abb. 24 und (1925) S. 123 Abb. 99.

410. ANSICHT DER WESTSEITE, NR. 28—42 ZUR HÄLFTE, UM 1911
Lichtbild von F. Stoedtner Nr. 98563, 168×230 mm.

411. ANSICHT NACH WESTEN, NR. 42—48, 1912
Lichtbild, 165×223 mm, Aufnahme von Stoedtner Nr. 98564.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

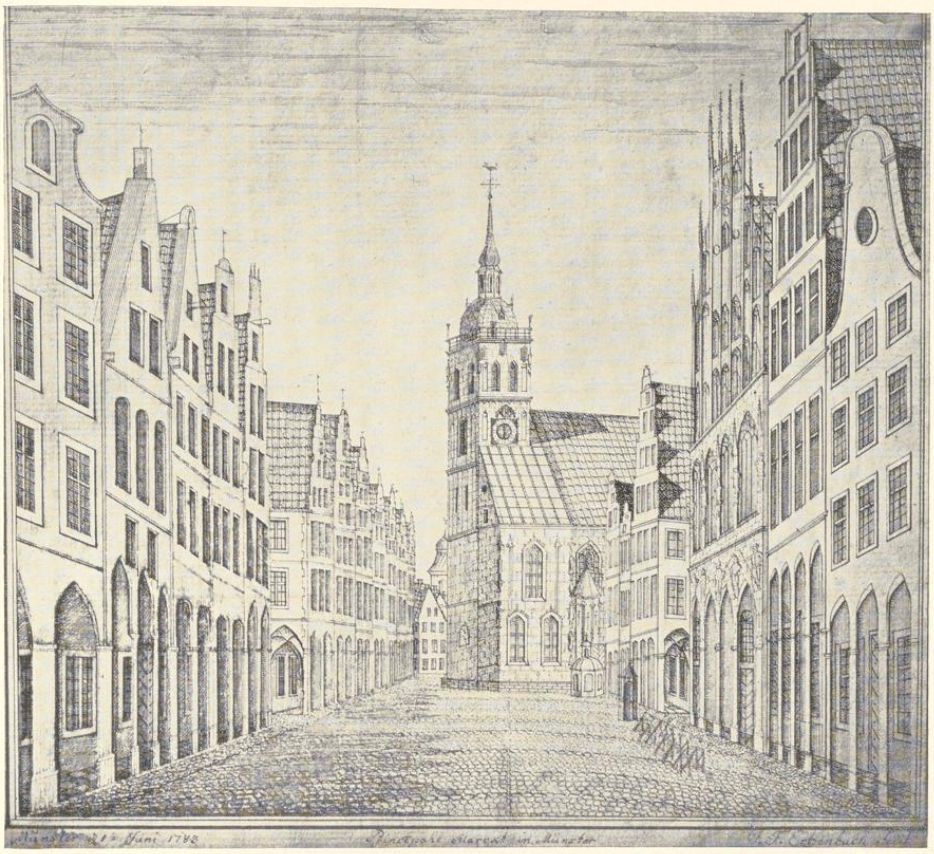


Abb. 468. Ansicht des Prinzipalmarktes, 1783
Anonyme Zeichnung; Verzeichnis Nr. 361

412. ANSICHT DER WESTSEITE, NR. 33—39 ZUR HÄLFTE, 1912
Autotypie, 170×152 mm. Aus: E. v. Kerckerinck und R. Klapheck, Alt-Westfalen, Stuttgart, o. J. (1912), S. 29 Abb. 57.

413. ANSICHT DER WESTSEITE, 1864
Lichtbild, 130×212 mm Einf., nach Federzeichnung von Josef Hürth 1913. Mit Benutzung von Nr. 367 und Hinzufügung eines gotischen Hauses (Nr. 27) an Stelle von Nr. 1. Denkmalamt.

414. ANSICHT DER WESTSEITE, NR. 41—45.
Lichtbild, 171×230 mm, vom Lambertus-Brunnen aus. Aufnahme des Folkwang-Verlages Nr. 20039.

415. ANSICHT DER WESTSEITE, NR. 29—40.
Lichtdruck, 80×105 mm, nach Nr. 404, aus ders. Veröffentlichung wie Nr. 384 (Schöningh) Tafel (3) unten.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

416. ANSICHT DER WESTSEITE, NR. 28—42 ZUR HÄLFTE
Autotypie, 101×140 mm, Aufnahme von Paula Knubel-Berlin. Die Pfeilerbasen der Häuser 40—42 sind verschnitten. Aus: Monographien deutscher Städte, hrsg. von Erwin Stein, Bd. XXXV: Münster, Berlin 1930, S. 125.

417. ANSICHT DER OSTSEITE, NR. 1—19, 1902
Lichtdruck, 170×230 mm, aus derselben Veröffentlichung wie Nr. 375, I. Sammlung (Ertl) 1912, Tafel 11.

418. ANSICHT DER OSTSEITE, NR. 8—13, 1926
Kupfertiefdruck, 118×84 mm, Aufnahme von Ernst Krahn, aus derselben Veröffentlichung wie Nr. 388 (Hövel), S. 57.

419. ANSICHT DER OSTSEITE, NR. 5—13
Autotypie, 80×125 mm, Ausschnitt aus Nr. 404. Aus: Das Schöne Münster, Bd. IV, 1932, S. 121.

420. HÄUSERGRUPPE NR. 24—39; ABB. 474
Phototypie, 270×210 mm Bl., Aufnahme der Photographischen Gesellschaft, Berlin. Unten links G. *4053*. Viele Männer stehen unter dem Bogen. Um 1900?

421. HÄUSERGRUPPE NR. 24 ff.; ABB. 475
Phototypie, 209×209 mm Bl., Aufnahme der Photographischen Gesellschaft, Berlin. Vor Nr. 25 steht ein Koch. Unten rechts G. *4052*. Um 1900?

422. HÄUSERGRUPPE NR. 26 UND 27
Lichtdruck, 132×100 mm, aus derselben Veröffentlichung wie Nr. 384 (Schöningh), Blatt 3 oben.

423. HÄUSERGRUPPE NR. 26 UND 27
Lichtdruck, 235×190 mm, Aufnahme der Neuen Photographischen Gesellschaft, Steglitz-Berlin 1907, Nr. 9314.

424. HÄUSERGRUPPE NR. 34—36
Lichtbild, 397×297 mm, Aufnahme von Hermann Knetsch. Denkmalamt.

425. HÄUSERGRUPPE NR. 34 UND 35
Lichtbild, 230×170 mm, Aufnahme des Folkwang-Verlages Nr. 20 062.

426. HÄUSERGRUPPE NR. 35—37
Lichtbild, 286×211 mm, Aufnahme C. Röhr. Platte im Landesmuseum, Geschenk von J. Hötte.

427. HÄUSERGRUPPE NR. 35—37
Autotypie, 128×80 mm. Aus derselben Veröffentlichung wie Nr. 407 (Niedersachsen), S. 36.

428. HÄUSERGRUPPE NR. 35—37
Autotypie, 125×80 mm. Aus derselben Veröffentlichung wie Nr. 376 (Verkehrsverein), 1906, S. 32, und 1911, S. 24.

429. HÄUSERGRUPPE NR. 35—37
Autotypie, 109×97 mm. Aus derselben Veröffentlichung wie Nr. 381 (1911), S. 106 Abb. 79 und (1925) S. 172 Abb. 143.

430. HÄUSERGRUPPE NR. 40—42 (ZUR HÄLFTE)
Lichtbild, 152×116 mm, Aufnahme von Alpers, um 1895?

431. HÄUSERGRUPPE NR. 40—42 (ZUR HÄLFTE)
Autotypie, 135×88 mm. Aus derselben Veröffentlichung wie Nr. 407 (Niedersachsen), S. 62.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Abb. 469. Ansicht des Prinzipalmarktes, 1816
Kupferstich von J. C. Savin; Verzeichnis Nr. 361 A

432. HÄUSERGRUPPE NR. 43—45
Autotypie, 118×85 mm. Aus derselben Veröffentlichung wie Nr. 407 (Niedersachsen), S. 55.

433. STADTWEINHAUS UND RATHAUS, 1864; Abb. 476
Vor dem ersteren die Gewehrständer. Lichtbild, 260×191 mm, Aufnahme von Hundt 1864. Denkmalamt.

434. STADTWEINHAUS UND RATHAUS
Autotypie, 167×61 mm Einf., nach Nr. 433. Aus: Wilhelm Lübke, Geschichte der deutschen Kunst, Stuttgart 1890, S. 474.

435. STADTWEINHAUS UND RATHAUS, 1902
Lichtdruck, 228×170 mm. Aus der gleichen Veröffentlichung wie Nr. 375 (Ertl), I. Sammlung Tafel 2.

436. STADTWEINHAUS UND RATHAUS, VON NORDWESTEN
Autotypie, 125×80 mm. Aus der gleichen Veröffentlichung wie Nr. 376 (Verkehrsverein), 1906, S. 12, und 1911, S. 12.

437. STADTWEINHAUS UND RATHAUS, EBENSO
Autotypie, 125×80 mm. Vor dem Stadtweinhaus hält ein geschlossener Wagen. Aus derselben Veröffentlichung wie Nr. 377 (Woerl), S. 35.

438. STADTWEINHAUS UND RATHAUS, EBENSO
Autotypie, 125×80 mm. Aus derselben Veröffentlichung wie Nr. 407 (Niedersachsen), S. 36.

439. STADTWEINHAUS UND RATHAUS VON VORN
Autotypie, 124×145 mm. Aus derselben Veröffentlichung wie Nr. 412 (Alt-Westfalen), S. 30 Abb. 59.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

440. STADTWEINHAUS UND RATHAUS
Autotypie, 190×143 mm, Aufnahme Quedenfeldt. Aus: Festschrift zur 84. Versammlung Deutscher Ärzte, M. 1912, gewidmet von der Stadt M., Tafel zu S. 12.

441. STADTWEINHAUS, RATHAUS UND NR. 11
Lichtbild, 170×170 mm, Aufnahme von F. Stoedtner Nr. 98567.

442. STADTWEINHAUS, RATHAUS UND NR. 11
Lichtbild, 230×170 mm, Aufnahme des Folkwang-Verlages Nr. 20064.

ANLAGE UND ALTER

Die Burg des 9. Jahrhunderts hatte von Anfang an alle Eigenschaften einer Immunität. Um die Mitte des zwölften hatte sie aufgehört, gleichzeitig eine Befestigung zu sein und verschwand als solche aus dem Leben des Ortes, der gleichzeitig in den Besitz der großen Errungenschaften kam, die in ihrer Gesamtheit für ihn die Sonderstellung einer Stadt im rechtlichen, mittelalterlichen Sinne bedeuteten. Es sind dies die Stadtbefestigung, das Marktrecht und die Aussonderung aus dem Landrecht.

Von diesen Privilegien sind die beiden ersten für die topographische Entwicklung von außerordentlicher Bedeutung. Das dritte, die Herausnahme aus dem Landrechte, wirkt sich zunächst nur in der Schaffung eines besonderen Hauses für die Rechtsprechung des neuen Schöffenkollegs aus. Nach den Feststellungen G. Schultes fällt diese Exemtion in die Regierungszeit des Bischofs Friedrich II. (1152—1168), denn die erhaltene Urkunde von 1173, nach deren Wortlaut die Vogtei über die Stadt von dem Grafen von Tecklenburg an den Bischof und das Domkapitel überging, ist die kaiserliche Bestätigung eines älteren Vertrages, den der Graf Heinrich von Tecklenburg mit dem Bischofe Friedrich abgeschlossen hatte und der jetzt vom Grafen Simon und dem Bischof Ludwig erneuert war[1]. Damit wird diese Urkunde für die zeitliche Festlegung der Erwerbung der Stadtrechte zu einem bestimmten, willkommenen Angelpunkte, während für die Entstehung der Stadtmauern und die Anlage des Marktes zunächst ein weiter zeitlicher Spielraum bleibt.

Von dieser Stadtbefestigung, die sich im 12. Jahrhundert in weitem Umkreise um die Mauer der Burg und Immunität legte, ist im I. Bande dieser Veröffentlichung S. 109—216 eingehend die Rede gewesen. Es war eine gewaltige, nach einem einheitlichen Plane durchgeführte Anlage, die aus einem breiten Wassergraben, einem Erdwall, einer ihn krönenden Bruchsteinmauer, elf Toren und sechs Türmen bestand. Ein solches Werk wäre selbst in der späteren Zeit des Mittelalters, als die Stadt etwa 12000 Einwohner zählte, eine bedeutende Leistung gewesen, die viele Jahre erfordert hätte. Um wieviel mehr Zeit wird nötig gewesen sein, als eine solche dichte städtische Ansiedlung überhaupt noch nicht vorhanden war, sondern erst geschaffen werden sollte. Nach allgemeiner Meinung darf die Vollendung vor das Jahr 1169 verlegt werden, in dem Bischof Ludwig den Immunitätsgraben unter die beiderseitigen Anwohner, die Domherren auf dem Domhof und die Bürger am Markte, aufteilen konnte, denn damit war der Burg für immer ihr Charakter einer Befestigung genommen[2].

[1] WUB II Nr. 361; QuF I S. 32. [2] WUB II 108 Nr. CCCXLII; Bd. I dieser Veröffentlichung S. 97 Anm. 96.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

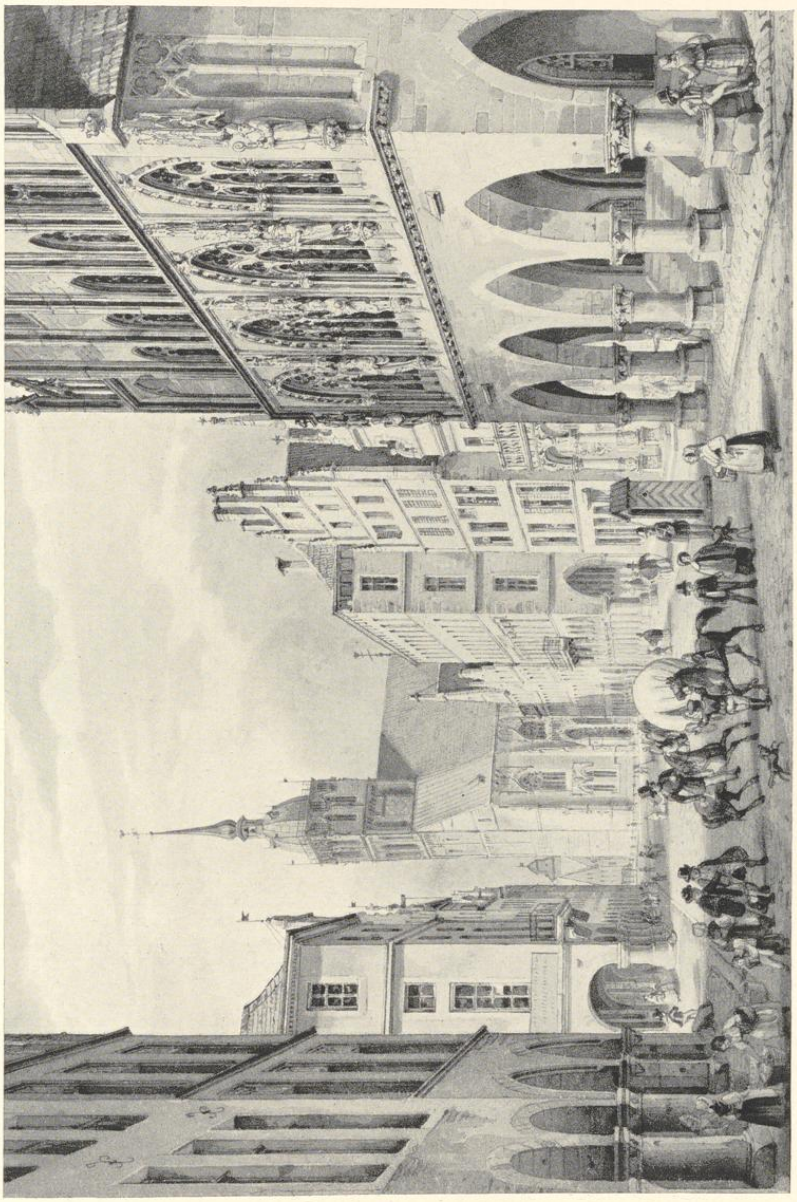


Abb. 470. Ansicht des Prinzipalmarktes, 1855
Zeichnung von J. F. Lange; Verzeichnis Nr. 365

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Dieselbe Urkunde spricht aber auch schon von den Bürgern, die außerhalb der Mauern der inneren Befestigung entlang dem Wall ihre Wohnungen hatten. Das setzt die bereits erfolgte Verleihung des Marktrechtes voraus. Es handelt sich hier nicht um die Wochenmärkte, die immer schon städtische Verhältnisse zur Grundlage haben. Auch nicht um die Jahrmärkte, die für andere, zum Teil kleinere westfälische Orte für das 10. Jahrhundert bezeugt sind[3]; Münster wird hinter diesen nicht zurückgestanden sein. Kerssenbroch[4] schreibt um 1573, daß es damals zwei Wochenmärkte, am Mittwoch und Samstag, und sechs Jahrmärkte gab. Drei von letzteren, die auf die Tage des hl. Georg (23. April), Laurentius (10. August) und Clemens (23. November) gelegt waren, wurden außerhalb der Stadt vor Ludgeri- und Jüdefeldertor abgehalten. Die drei anderen, am Tage der Frühjahrssynode (am Montag nach dem Sonntag Laetare), zu S. Peter und Paul (29. Juni) und am Tage der Herbstsynode (am Tage nach S. Gereon, 10. Oktober), fanden auf dem Domhofe und dem Markte, dem heutigen Prinzipalmarkte[5], statt. Außerdem gab es noch eine Marktfreiheit am Kirchweihfeste, dem Tage des hl. Hieronymus, die aber an Bedeutung hinter den drei letztgenannten Senden, von denen zwei die Bezeichnung der Synoden festhielten, zurückstand. Als Fastensend, Peter- und Pauls-Send und als Herbstsend haben sie sich bis auf den heutigen Tag erhalten[6].

Tibus meint, diese Jahrmärkte seien erst nachträglich auf den Domhof verlegt worden, nachdem hier durch die Erweiterung der Immunität und die Beseitigung der Ministerialenwohnungen im Anfange des 12. Jahrhunderts der nötige Raum geschaffen wäre. Nach unserer, oben S. 6 ausführlicher dargelegten Ansicht von der Entstehung des Domhofes dürfe das mit den Synoden unzertrennlich verbundene Jahrmarktleben sich von Anfang an auf diesem abgespielt und sich stärker erwiesen haben als alle kirchlichen Vorschriften über das ausschließliche Recht des Klerus auf die Immunitäten. Wenn sich aber der Raum des Domhofes für die Jahrmärkte als zu enge erwies, werden unzweifelhaft die Handeltreibenden weiteren Platz für ihre Buden und Verkaufsstände in seiner unmittelbaren Nähe gesucht haben, also dicht vor den Toren der Burg, entlang dem alten Landwege, der von den Steinbrücken (auf dem Spiekerhofe) entlang der Burgmauer nach Osten, aber auch (vom Fischmarkte aus) weiter nach Süden führte. Also an

[3] Für Minden 997, für Osnabrück 1002. Eine Münze wird in Münster 1142 erwähnt. Nach Tibus, S. 160, hat schon Bischof Burchard († 1118) in Münster Münzen schlagen lassen. Zollstätte war es schon lange vor 1202. Vgl. QuF I S. 27 und 28.

[4] MGQ V 79: *Nundinae publicae praeter hebdomadales singulis diebus Mercurii et Saturni institutas numerantur sex, quarum tres in feriis sanctorum Georgii, Laurentii et Clementis extra urbem et portas Ludgerianam et Judefeldanam, tres vero in urbe campoque dominico et foro publico magno hominum numero frequentantur; quae postremae tres in duabus synodis scilicet vernali die Lunae post dominicam Laetare, et autumnali die Lunae post Gereonis festum, ac in feriis Divorum Petri et Pauli celebratae sunt privilegiis, libertatibus et immunitatibus dotatae et usu confirmatae . . . Iisdem quoque privilegiis dedicatio summi templi, quae ipso die S. Hieronymi celebratur, gaudet.* Dazu Ratsprotokoll 16. VI. 1581: *Bi den Lehenbrieff ein alde Verzeichnus gefunden, daß die beden Freiheiten S. Pauli et Hieronymi zwehe Tage fur den Tag Pauli und Hieronymi mitnachten angaen und widderumb zwei tage nach S. Pauli und Hieronymi tho mitternacht utgahen.*

[5] Über diesen Namen vgl. A. Huyskens in Ztschr. 59 (1901), S. 249. Kerssenbrock nennt ihn *forum commune, generale, publicum*, ein Ordinarius von S. Martini 1570 *forum summum*. Der Name *Prinzipalmarkt* ist zuerst 1611 nachweisbar.

[6] Vgl. A. Kohlschein, Märkte, in der Sammelveröffentlichung von E. Stein, Monographien deutscher Städte, Bd. XXXV, 1930, S. 231. Die Jahrmärkte sind erst 1916 auf den Neuplatz verlegt worden. Der Viehmarkt war schon durch eine Verfügung des Geheimen Rates am 19. X. 1778 vom Markte, der damals just neugepflastert worden war, auf den Neuplatz verlegt (Ztschr. 64, 255). Die Zuchtviehmärkte, die 23mal im Jahre stattfinden, finden seit 1922 auf dem Gelände bei der Halle Münsterland statt (Kohlschein, a. a. O. S. 233).

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Abb. 471. Ansicht des Prinzipalmarktes, 1864
Lichtbild von Hundt; Verzeichnis Nr. 367

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

dem Wege, dessen Lage sich mit der heutigen Bogenstraße, Roggenmarkt und Prinzipalmarkt deckt. Es ist somit höchst wahrscheinlich, daß die leicht beweglichen Verkaufsbuden der Jahrmärkte ungefähr dieselben Stellen mit Beschlag belegten, die später die festen Häuser des ständigen Marktes einnahmen, dessen grundsätzliche Unterschiede gegenüber den Jahrmärkten F. Philippi[7] mit Recht betont hat. Durch den ständigen Markt ist Münster in den Besitz des Stadtrechtes gekommen. Er ist weder Wochenmarkt noch Jahrmarkt, sondern die ordnungsmäßige Ansiedlung vielseitigsten Wandels und Verkehrs, dauernden Schaffens und Feilbietens von Waren und Gewerbeerzeugnissen. Handwerker und Kaufleute, die meist beides in einer Person waren, suchten bekanntlich damals hierzulande für ihre Tätigkeit und Niederlassung mit Vorliebe die Zentren kirchlicher Verwaltungsbezirke und die Nähe des Klerus auf, der nicht wie die Bauern Kleidung und Gerät sich selbst anfertigte. Sie fanden die erwartete Förderung und mächtigen Schutz bei ihren Landesherren, deren kluge Einsicht ihrem Wunsche auch aus finanziellen Gründen gern entgegenkam, das Marktwesen ordnete, unter ihren Schutz nahm und dann die junge Niederlassung durch Marktanlage, Stadtbefestigung und Sonderrecht zur Stadt erhob. An den Märkten in Münster liegt kein Adelshof, keine Wohnung eines Geistlichen, kein Ackerbürgerhaus[8]. Hier konzentriert sich anfangs der gesamte Ladenverkehr, der erst später auch auf die übrigen Straßen der Stadt hinübergriff[9].

Nichts wäre m. E. verkehrter als die Vorstellung, aus den Holzbuden der Krämer bei den älteren Jahrmärkten an der alten Landstraße seien im Laufe der Jahrhunderte nach und nach die Steinhäuser der ständigen drei Märkte in Münster geworden.

Mein Vater H. Geisberg[10] hat 1890 als erster nachgewiesen, daß die Märkte in Münster vielmehr planmäßige, bis in das Einzelne geregelte Neuanlagen des Landesherrn sind. Urkundlich steht fest, daß bei dem Streite um den Burggraben im Jahre 1183 die Domherren ihre Ansprüche auf die erwähnte ältere Schenkung des Bischofs Ludwig, die Bürger die ihrigen auf ihr *jus forense*[11], auf das Marktrecht, stützen. Der Bischof entschied 1265, daß die Bürger am Markte je einen Denar für die Zuweisung des halben Burggrabens zu dem gleichen Termin zu entrichten hätten, an dem sie dem Bischofe von alters her einen oder einige *Worthpennige* als Anerkennung dafür zahlten, daß der Grund und Boden ihrer Häuser ihnen schon früherhin vom Bischofe überwiesen war[12]. Daraus geht zweifellos hervor, daß der Markt schon vor 1183 nach der Anordnung des Bischofes bei der Verleihung des Marktrechts angelegt worden war. Sogar nach der anderen oben genannten Urkunde schon vor 1169. Nun ist richtig, daß ein *Villicus* Wulfhard 1152 noch als Burggraf[13], als *praefectus urbis*, bezeichnet wird. Man könnte

[7] Zur Verfassungsgeschichte der Westfälischen Bischofstädte, Osnabrück 1894, S. 5 ff.

[8] Kerssenbroch, MGQ V 80: *Non parum quoque ornamenti et decoris civitati adfert continua illa aedium series, quae per forum ducta dimidium fere campi dominici ambit atque ita fornicibus columnisque iustis intervallis a se invicem discretis innixa sustentatur, ut sub ea quovis etiam tempore publica via sit relicta. Qui eas aedes fornicatas incolunt plerique sunt mercatores, quorum uxores et filias vulgus a fornicibus appellat matronas virginesque fornicarias . . .*

[9] So Philippi, a. a. O. S. 14. Allerdings nicht erst nach der Mitte des 19. Jahrhunderts, sondern die alten Namen einer Loergasse, Corduanengasse, Weißgerbergasse zeigen, daß dieser Übergang schon im Mittelalter stattgefunden hat. H. Geisberg in Ztschr. 48, 48.

[10] Die Anfänge der Stadt Münster, Zeitschrift Bd. 47 und 48, S. 33.

[11] Vgl. die Angaben und den Wortlaut der Urkunden im Bd. I, S. 96 Anm. 78.

[12] H. Geisberg, Ztschr. 48, 36.

[13] WUB II Nr. 285. Vgl. Ztschr. 48, 38.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

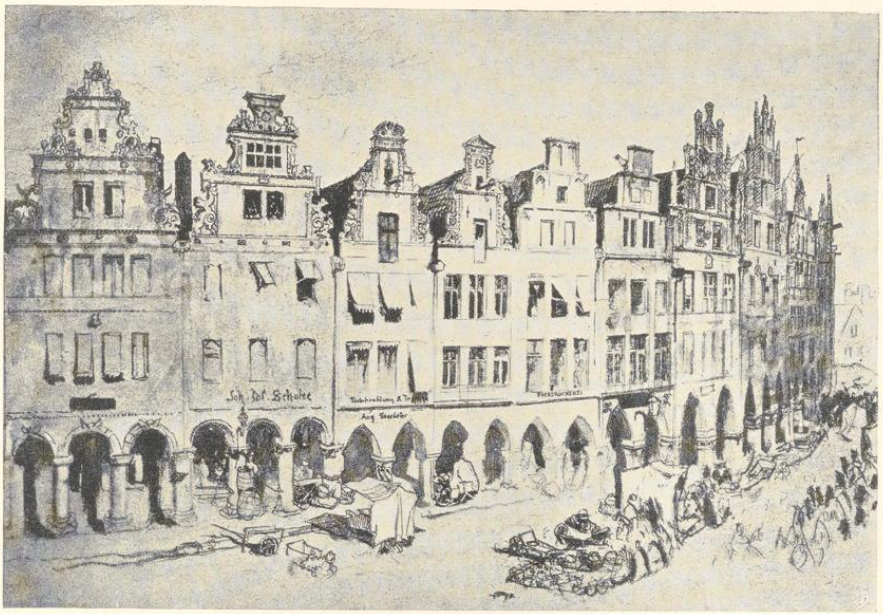


Abb. 472. Ansicht der Westseite, um 1860
Zeichnung von John Ruskin; Verzeichnis Nr. 390

daraus schließen, damals habe die Burg noch in voller Wehrhaftigkeit bestanden, so daß Marktanlage und Stadtmauer in denselben Zeitabschnitt von 1152 bis 1169 fallen werde. Zwingend ist der Schluß wohl nicht, aber die Datierung auf so wenige Jahre ist bestechend, weil sie mit der gewonnenen zeitlichen Festlegung der Exemtion aus dem Landrechte fast genau zusammenfällt und damit den Gedanken an eine förmliche Stadtrechtsverleihung nahelegt, deren Nichtüberlieferung von jeher ein dunkler Punkt in der Münsterischen Stadtgeschichte ist.

Bei dem Mangel sonstiger urkundlich feststehender Daten ist es notwendig, für die topographische Entwicklung Münsters im 12. Jahrhundert die Pfarrgrenzen und Laischaftsgrenzen heranzuziehen[14]. Die Entstehung der Liebfrauenpfarre, der das ganze Gelände des linken Aaufers überwiesen wurde, liegt für das Jahr 1040 fest. Sie kommt für die Märkte natürlich nicht in Betracht. Tibus verlegt die Gründung der Mauritzpfarre[15] in die Jahre 1064 bis 1071, jene der Lambertipfarre in die Zeit Bischof Erphos (1085—1097), ohne andere Gründe dafür anzugeben, als das augenscheinliche hohe Alter des früheren Kirchturmes und die Tatsache,

[14] Erstere gibt Tibus, Stadt M., S. 140 an, die letzteren bieten die Stadtpläne von 1839 und 1862; beide zeigt die Geschichtliche Karte Tafel XV meiner Veröffentlichung der Ansichten und Pläne der Stadt Münster, M. 1910.

[15] Stadt M. S. 85 f.

daß Erpho ein Bruder des Bischofs Heinrich von Lüttich ist, der auch bei der Domweihe von 1090 zugegen war. In Lüttich aber liegen die Gebeine des hl. Lambert. So erklärt sich die übliche Datierung der Lambertipfarre um 1090. Die heutige Grenze der Martini-[16] und Lambertipfarre innerhalb der Stadt (Voßgasse-Totengasse-Bült-Mauritzstraße) und ebenso die Beschränkung der Dompfarre auf die Burg (vor ihrer Erweiterung) ist nach seiner Darstellung erst bei Gründung der Lambertipfarre erfolgt. Es darf als bekannt vorausgesetzt werden, daß Martini-, Ludgeri-, Ägidii- und erst recht Servatiipfarre jenseits der Stadtmauern keine Außenpfarre besitzen, sondern erst um 1190, um 1170, vor 1181 bzw. im 13. Jahrhundert von der Mauritzpfarre bzw. (die drei letztgenannten) von der Lambertipfarre abgetrennt wurden.

Nun ist nicht zweifelhaft, daß zu der Zeit der Gründung der Lambertipfarre, also am Ende des 11. Jahrhunderts in dem Wegenetz auf dem rechten Aaufer die radial auf die Burg zulaufenden Wege, Neubrückenstraße, Fischmarkt, Salzstraße, Königstraße und Ägidiistraße durchaus dominierten, daß aber daneben auch der Weg über die Steinbrücken und Spiekerhof, Bogenstraße, Roggenmarkt, Alter Steinweg bzw. Markt-Ludgeristraße sich bereits gebildet hatte. Die Lage der Lambertikirche am Mittelpunkt der späteren drei Märkte (Roggenmarkt, Fischmarkt und Prinzipalmarkt) setzt unbedingt noch das gleichzeitige Vorhandensein des ursprünglichen Osttores der Burg hinter der heutigen Reichsbank voraus. Die Erbauung der Kirche fällt also vor die Schließung des Osttores bei Erweiterung der Immunität um 1110. Die Lambertikirche in ihrer ältesten Form ist also sicher nicht, wie moderne Bewunderer alter Städtebaukunst meinen könnten, als abschließende Kulisse eines vorhandenen Jahrmarktes entstanden. Somit bestätigt auch diese Erwägung eine Erbauung der Pfarrkirche vor dem Jahre 1100.

Die heutige Grenze zwischen Martini und Lamberti, die Tibus mit der Gründung der letztgenannten Kirche gleichzeitig gezogen sich denkt, folgt nicht einem älteren radialen Wege, sondern, wie der Name der Totengasse bezeugt, einem späteren, zur Mauritzkirche führenden Leichenwege, der als solcher vor 1070 nicht gedient haben kann, wenn auch damit sein Nichtbestehen vorher nicht bewiesen ist. Wie alle Pfarrkirchen liegt S. Lamberti nicht am Rande, sondern in der Mitte der zugehörigen Pfarre. Wenn die Häuserreihe auf der Südseite des heutigen Spiekerhofes und der Bogenstraße dicht vor der Immunitätsmauer zu der Lamberti- und nicht zu der die andere Straßenseite behauptenden Mauritz(heute Martini-)pfarre gehörte, so beweist das wohl, daß hier 1090 noch überhaupt keine Häuser standen. Von dieser einzigen, noch im 11. Jahrhundert gebildeten Pfarrgrenze innerhalb der Stadtmauern fällt nur die kurze Strecke der unteren Neubrückenstraße mit einem alten radialen Wege zusammen. Anders bei den Pfarrgründungen vom Ende des 12.: das obere Ende der Salzstraße, die ganze Klemensstraße, die nördliche Hälfte der Königstraße und auch die Krumme Straße gehören hierher. Erst recht folgen die Leischaftsgrenzen gern den radialen Wegen: das Südende der Königstraße, die Ludgeristraße, Salzstraße, Fischmarkt und Hörsterstraße teilen zweckentsprechend den Häuserring in annähernd gleiche Teile, die sich mit den Pfarreien nur in sehr geringem Maße decken. Das bestätigt die Annahme von Tibus, daß die Leischaften jünger sind als die gleichnamigen

[16] Bis zur Gründung der Martinipfarre um 1190 bildete dieser Bezirk einen Teil der Mauritzpfarre.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

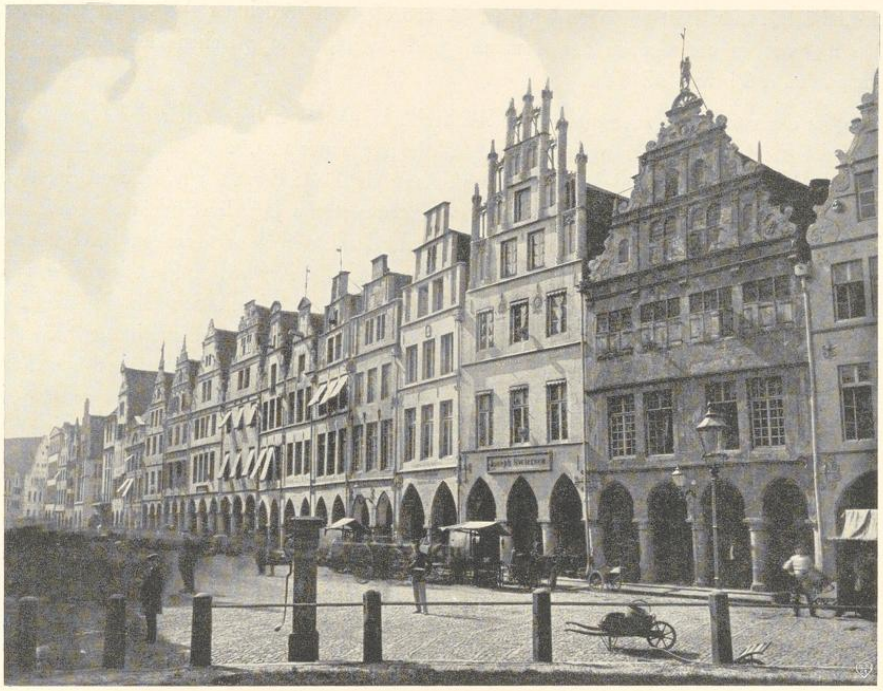


Abb. 473. Ansicht der Westseite, 1864
Lichtbild von Hundt; Verzeichnis Nr. 392

Pfarreien und auch aus diesem Grunde nicht als Reste alter Bauerschaften angesehen werden dürfen. Wenn nun auch G. Schulte[17] mit seiner Feststellung recht hat, daß die Leischaften vor dem 15. Jahrhundert überhaupt nicht nachweisbar sind, so haben sie vermutlich dennoch ein höheres Alter. Zwei Beobachtungen könnten leicht dazu verführen, ein solches ihnen zuzusprechen. Sowohl die Grenze der Martini-Leischaft am Drubbel wie jene der Lamberti-Leischaft in der Flucht der Salzstraße überspringen die breiten Straßen und setzen sich in der gegenüberliegenden westlichen Reihe der Markthäuser in dem Sinne dieser radialen Straße fort, als wäre ihr gemeinsames Ziel das alte Osttor. Aber die Übereinstimmung ist nur eine scheinbare. Wäre die Leischaftsgrenze älter als die Marktanlage, so wäre nicht zu verstehen, daß das erste Bogenhaus[18] noch zur Martini-Leischaft gehört, und daß die Salzstraße auf die Nordecke des Hauses Prinzipalmarkt 41[19] fluchtet, während die Leischaftsgrenze zwischen den Häusern 42

[17] QuF I S. 21 Anm. 1.
[18] Früher Martini-Laischaft 1, heute Prinzipalmarkt 48 (Kaffee Hag).
[19] Früher Lamberti-Laischaft 48 (das Haus Knipperdollings).

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

und 43 liegt. Beide Feststellungen beweisen ebenso die Willkürlichkeit der späten Leischaftseinteilung, wie es die Grenze der Lamberti- und Ägidiipfarre zwischen den Bogenhäusern Prinzipalmarkt 31 und 32[20] tut.

Richtig ist der von Tibus zuerst gemachte Rückschluß auf das höhere Alter des Drubbels auf Grund des Fehlens des Bogenganges der Markthäuser hinter ihm. Die Übereinstimmung der Maße ist eine vollkommene, denn Tibus war damals die Lage der alten Münze an der Nordseite des Drubbels noch nicht bekannt[21]. Ihre Nordwestecke lag der Südostecke des ersten Bogenhauses genau gegenüber. Die ältere Ansicht, der Drubbel sei aus den Bauhütten der Lambertikirche entstanden, ist wohl allgemein fallen gelassen. Er wird ein Rest des alten, radial vom Osttor der Burg zur Hörsterstraße führenden Weges sein, durch den die Querwege der Straßengabelung auf dem Roggenmarkt rechts und links sich Bahn gebrochen hatten. Das war damals um so leichter möglich, als das Vorgelände unmittelbar vor der Burgmauer freigehalten werden mußte. Die Ansiedlungen, die im Laufe des 11. Jahrhunderts die Gründungen der drei neuen Pfarren notwendig machten, werden am äußeren Rande der späteren Stadt zu suchen sein. Denn gerade hier zeigt die Kreislinie der Stadtmauer beträchtliche Ausbauchungen nach Nordosten, Südwesten und Nordwesten, die aus dem Wunsche hervorgegangen sein werden, stärkere dortige Ansiedlungen noch in den Ring der Befestigung einzuziehen, während anderseits ihr einspringender Winkel am Buddenturm aus einem Fehlen jeglicher Ansiedlung in dem Bezirke nördlich von ihm zu erklären sein wird.

Daß die Lambertikirche an diesem Kreuzungspunkte der drei späteren Märkte erbaut wurde, ist ein Beweis, daß damals das Michaelistor der Burgerweiterung von etwa 1110 noch nicht vorhanden war. Sonst wäre die Kirche dort gebaut worden, wo heute das Rathaus steht. Man wende nicht ein, daß die Freihaltung des Geländes unmittelbar vor der Burg ein Grundsatz sei, der bisher für die Datierung der Stadtbefestigung und der Marktanlage als zu Recht bestehend herangezogen sei, hier aber für die Entstehung der Lambertikirche übersehen werde. Der kleine Raum einer romanischen Kirche, die ihre Schmalseite der Burg zuwendet, bedeutet keine Behinderung der Verteidigung, wie die auf der ganzen Linie fortlaufende, ununterbrochene Reihe von Markthäusern. Auch steht fest, daß in späterer Zeit der Turm der Lambertikirche mehr militärischer Wachturm als Kirchturm war und nicht der Pfarre, sondern der Stadt gehörte. Es wäre nicht undenkbar, daß er diesen Charakter eines Wehrturmes schon seit der Erbauung der ältesten Lambertikirche besaß. Sein Sockel liegt 195 rheinländische Fuß über dem Meeresspiegel, nahe der höchsten Stelle der Stadt[22], die an der Einmündung der Bolandsgasse in die Salzstraße zu suchen ist. Wenn der westliche Torturm der Immunität, dessen Sockel 16 Fuß tiefer lag, seinen Namen von seiner Bestimmung als Spähturm, Spiegelturm erhalten hatte, so darf man folgern, daß die Erbauung eines zweiten Wartturmes am entgegengesetzten Ende der

[20] Früher Ägidii-Laischaft 1 und Lamberti-Laischaft 39. Die Ludgeripfarre hat überhaupt keinen Anteil an den Bogenhäusern erhalten.

[21] Abgebrochen 1712. Vgl. meinen Aufsatz über die Entstehung des Drubbels im M. A. 23. II. 1910 Nr. 131.

[22] Die Maße stammen aus einer Karte des Stadtbauamtes aus den sechziger Jahren, dürfen aber hinsichtlich ihres Verhältnisses auch wohl für die älteren Zeiten, in denen das Niveau der Straßen noch nicht in diesem Maße gestiegen war, herangezogen werden.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Abb. 474. Ansicht der Westseite, um 1895?
Lichtbild der Photographischen Gesellschaft, Berlin; Verzeichnis Nr. 420

Befestigung auf der Höhe des Erdrückens gewiß den Herren der Burg in jener Zeit ebenfalls sehr erwünscht war. Lag doch auch die Münze außerhalb der Mauer, wenn auch wie der Lambertiturm in unmittelbarer Nähe des Osttores. Eins ist jedenfalls nicht möglich: den Bau der Stadtmauer noch in das 11. Jahrhundert hinaufzurücken, um so der Erbauung der Lambertikirche vor der Burgmauer das Befremdliche zu nehmen. Das verbietet allein die außerordentliche Wehrhaftigkeit des erst im Anfang des 12. Jahrhunderts erbauten Michaelistores.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Der Bischof, dem Münster die Anlage des ständigen Marktes verdankt, der *zu bestimmter Zeit durch feste Anordnung geschaffen*[23] ist und nicht durch Zufall nach und nach in langer Zeit erwachsen sein kann, wäre ein schlechter Stadtbaumeister gewesen, wenn er nicht die vorhandene Kirche mit seiner neuen Schöpfung in eine organische, schöne Verbindung zu bringen gewußt hätte. Wie die Seitenschiffe einer Kathedrale leiten die Bogenhallen im Erdgeschosse der Häuser den Blick der von Süden Kommenden zur Kirche hinauf. Der Markt bildet ein Rechteck von etwa 160 m Länge und etwa 14—20 m Breite. Die Polizeiordnung von 1553 sagt über seine Ausdehnung: *Und et sall dat vele markt in deser stadt vorstanden werden tuschen den vier putten, als nemlichen up sunt Lamberts kerkhave, achter dem Kake, vor sunte Michaelis und achter sunt Lambertstorn an der basen*[24].

Wie die Exemtion aus dem Landrechte den Anlaß zu einem Tagungshause der Schöffen bot, so erforderte das Marktrecht das Vorhandensein einer Stadtwage. Beide liegen auf der Ostseite des Marktes dem Michaelistore gegenüber und unmittelbar nebeneinander. Es ist bemerkenswert, daß die nach Norden anschließenden drei oder vier Hausstätten[25] des Bogenganges entbehren, weil der Wagenbetrieb vor der Stadtwage zusammen mit dem vor ihrem Sentenzbogen liegenden Gerichtsplatz und Verhandlungsplatz eine besondere Breite des Marktes wünschenswert machte. Der von S. Michaelis auf den Markt mündenden Straße gegenüber liegt genau genommen weder das Rathaus noch die Stadtwage, sondern die zwischen beiden eingeschlossene Ratsgasse, die zu der hinter dem Rathause liegenden Schreiberei, zum alten Weinhause, zur Sekretarie, zum Ratsstall und auch zur Judenschule führte, alles Gebäude hohen Alters, die bis in die erste Zeit der Entwicklung städtischen Wesens hinaufreichen. Es liegt m. E. kein Grund vor, die Erbauung des Rathauses wesentlich später als die Exemtion aus dem Landrechte, die Stadtwage später als die Verleihung des Marktrechtes entstanden zu denken oder das erwähnte Aussetzen der Bogengänge nördlich von der Wage für eine nachträglich Änderung der Marktanlage zu halten.

Vor allem ist die Anlage der Bogengänge auf beiden Seiten des Marktes und auf der Westseite des Roggenmarktes genau so alt wie der Markt selbst. Ihre nach der Richtschnur gezogenen Reihen, die gleichmäßige Bauart mit den vorderen Hallen, die alle Jahrhunderte hindurch die gleiche Breite und Höhe bewahrt haben, ist auffallend. Sie boten ehedem den aufgeschlagenen Feiltüren, deren typisches Vorbild die Holzbuden der münsterischen Jahrmärkte bis auf den

[23] Vgl. Ztschr. 48, 39.

[24] Der Straßenname fehlt in dem Verzeichnis E. Müllers, QuF III S. 13. Grutrechnung 1567: der Bote erhält Bezahlung für die Speisung *der gefenckhlichen Frouwen bey den Vißmarkede an der baßen wonhaftig*, die trotz des Verbotes Pesthäuser besucht hatte. Ratsprotokoll 1597: *Der Schomaker Heinrich Hegemann an der Batzen bittet einen Pfeiler zur Stützung seines Hauses auf die Straße setzen zu dürfen.* Kämmerei-Rechnung 16. IX. 1774: *Als von dem hiesigen Stadtgericht vermög Intelligenzblatt vom vorigen Dienstag wegen der um Lambertikirchhof stehenden Häuser die Bassa genannt auf unmittelbaren gnädigsten Befehl citatio edictalis contra creditores erlassen und darunter angeführt worden, daß selbige Häuser im künftigen Herbst abgebrochen werden sollten, soll Entschädigung wegen Ausfall* (der Stadtgelder) *erbeten werden.* Danach sind es dieselben Häuser, die auf einem Plane des Altertumsvereins (Nr. 170) als *Hölzernes Wams* bezeichnet sind. Vgl. Bd. I Plan V (dd). Somit trug auch einer der Raveline der Zitadelle diese Bezeichnung. Vgl. auch Ztschr. 64, 254.

[25] Die alte Stadtwage deckt sich mit der Südhälfte des jetzigen Doppelhauses, das 1615 für Stadtwage und Stadtweinhaus neugebaut war. Auch die folgenden zwei Hausstätten gehören heute zu einem Hause, dessen fialengeschmückter Giebel dem Ende des 15. Jahrhunderts angehören wird.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Abb. 475. Ansicht der südlichen Westseite, um 1895
Lichtbild der Photographischen Gesellschaft, Berlin; Verzeichnis Nr. 421

heutigen Tag getreu bewahren, den Schutz vor der Unbill der Witterung, und sie bieten noch jetzt den vor den Auslagen in den Schaufenstern sich drängenden Kauflustigen eine einladende Wandelhalle. Sie verdanken aber ihr Dasein nicht dem Zufall, sondern dem Entwurf am grünen Tisch, der ordnenden Hand des Baumeisters und des Landesherrn. Ihr Vorbild sind letzten

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Endes die Kreuzgänge der Klosterkirchen, bei denen ebenfalls ein zweites Geschoß über dem Bogengange liegt. Die heutige Dreigeschossigkeit der Bogenhäuser ist wohl eine spätere Entwicklung, die auf der Kalenderscheibe an der Domuhr von 1542 (Abb. 466), auf der Marktzeichnung von 1712 und selbst heute, 1933, an einem Hause der Bogenstraße Nr. 4 noch nicht durchgeführt erscheint. Die Schaffung gleichmäßig breiter Hausstätten lag offenbar in der Absicht der Aufteilung, aber es gibt schmale Häuser mit zwei Spitzbogen oder drei Rundbogen und selbst solche mit vier Rundbogen, die anscheinend nicht aus einer Zusammenlegung von zwei Hausstätten hergeleitet werden müssen.

Das Augenscheinprotokoll über den Burggraben vom 26. Mai 1264[26] führt 37 Besitzer von Markthäusern zwischen Nikolai- und Michaelistor im einzelnen mit Namen und einen kleinen Rest summarisch auf[27]. Heute sind es 44 Häuser. Über die Namen vgl. die Ausführungen meines Vaters a. a. O. S. 46 f. Die Ansiedlung ist danach unverändert.

Nun gibt es eine noch ältere urkundliche Erwähnung der Markthäuser, die durch ihre außerordentlich frühe Datierung, 1184, von größter Bedeutung ist. Es handelt sich um eine Aufzeichnung der Einkünfte des Magdalenenhospitals zwischen den steinernen Brücken des Spiekerhofes durch Bischof Hermann II.[28]. Die Echtheit des im Stadtarchive aufbewahrten Dokumentes ist unbedenklich, aber merkwürdigerweise fehlt jede Spur einer Besiegelung, und der Gedanke liegt nahe, daß es sich um eine gleichzeitige Abschrift handele, die schon wegen einzelner Schreibfehler nicht als ideale Überlieferung einer Beurkundung gelten kann. Trotzdem ist kein Zweifel möglich, daß darin Bogenhäuser auf der Westseite des Marktes in der Nähe der Lambertikirche als schon im Jahre 1184 bestehend erwähnt werden[29]. Die Urkunde bezeichnet sie als *lobia*, als Lauben.

Die Urkunde hat in der Forschung eine große Rolle gespielt. Zunächst glaubte Ducornu in seinem Aufsatze über das Magdalenenhospital[30] darin den Beweis zu finden, daß dieses damals in der Überwasserpfarre allein 120—130 zinspflichtige Häuser gehabt habe, und schloß daraus auf den Anbau und die Bevölkerung dieses Stadtteiles. Tibus[31], der den Übersetzungsfehler *infra* = *unter-* statt *innerhalb* berichtigte, vermutete wohl mit Recht, daß hinter dem ersten Satze über die Gesamthöhe der Einnahmen von Häusern und Grundstücken ein *scilicet* zu ergänzen und die folgenden Angaben als die Spezifikation der Gesamtsumme aufzufassen wären. Aber sie ergeben nur 24 Denare = 2 Schillinge, so daß der Anteil der eingangs angeführten Bruchteile zweier Lobien 28 Schillinge betragen hätte. Tibus hat auch dafür eine Erklärung; er meint, wieviel der vierte Teil des einen Bogenhauses und der achte Teil des

[26] WUB III S. 374 Nr. 725.

[27] *Ab ista domo* (anscheinend das Haus Bogenstraße 3) *usque ad capellam sancti Nicolai occupatum est fossatum diversis structuris.*

[28] WUB II S. 171 Nr. CCCCXLIII.

[29] *. . . isti sunt reditus hospitalis . . . videlicet sex solidi et sex denarii de dote in Scuttorpe. Quatuor solidi de curia comitis in Scuttorpe. Quatuor solidi . . .* [usw.] *Triginta solidi et duo de domibus infra civitatem Monasteriensem iacentibus. Quarta pars lobii quod est iuxta sanctum Lambertum, et octava pars de alio, quas Sifridus dederat. De area Meinhardi coriarii sex den. De area Reinboldi carnificis III. den. De area Adolfi pellificis V. den. De area Liuekini quae fuit Alebrandi III. den. De prato Bertrammi filii Wicboldi mercatoris II. den. De campo Sigeberti pellificis II. den. Da dote sancti Pauli, quam colit Thitmarus II. den. De area Ethelgeri I. den. Duo solidi quos (!) de duobus lobiis quos Humbertus dedit Hospitalis. Tres solidi de dote in Saltesberge . . .* [usw.].

[30] Ztschr. 18, 86.

[31] Stadt M., S. 108.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

anderen betrage, werde in der Urkunde nicht gesagt, weil es unnötig schien. Die Inhaber zahlten dem Amtmann des Brokhofes Wortgeld, dessen Betrag in seinem Register fixiert gestanden habe. Der Amtmann, der zugleich Vogt des Hospitals gewesen sei, habe von diesem Betrage das Viertel oder Achtel dem Hospitale auszuzahlen gehabt. Die außerordentliche Höhe der beiden Beträge ist damit nicht erklärt[32]. Mein Vater hielt diese Abgaben für Wortgelder von etwa 200 Häusern und suchte die Berechnung so zu erklären, daß er unter *lobium* nicht ein einzelnes Bogenhaus versteht, sondern eine längere Bogenhalle, eine Baustrecke[33] etwa von Straße zu Straße, von der Salzstraße zur Syndikatgasse, von der Rothenburg zu S. Michael oder ähnlich. Die Auffassung von Tibus, daß die zweiten Angaben eine Spezifikation der ersten darstellen, teilte er wegen der rechnerischen Unstimmigkeit nicht. G. Schulte griff sie wieder auf, schloß sich aber der Übersetzung des Wortes *lobium* mit Bogengang meinem Vater[34] an. M. E. ist zuzugeben, daß die Summe von 32 Schillingen die Gesamtsumme der folgenden Einzelbeträge sein soll. Allen bisherigen Erklärungen liegt ein Flüchtigkeitsfehler in der Urkunde und dadurch hervorgerufen ein offensichtlicher Übersetzungsfehler zugrunde: von dem vierten Teil eines *lobium* ist überhaupt keine Rede. Stände die zweite Angabe an erster Stelle, würde jeder Lateinkundige übersetzen: der achte Teil von einem anderen Bogenhaus, das Sifridus dem Hospital gegeben hatte, und es ist klar, daß damit nur der achte Teil der 32 Schillinge gemeint sein kann, also 4 Schillinge. Auch am Schlusse heißt es: zwei Schillinge von (*de*) zwei Bogenhäusern und immer fort: 6 Denare von (*de*) dem Hausplatz des Kürschners Meinhard usw. Nur bei der ersten Spezifikation steht der irreführende Genitiv. Die richtige Übersetzung muß also lauten: 32 Schillinge von den Häusern in der Stadt Münster (nämlich): der vierte Teil (davon, also 8 Schillinge) von dem Bogenhause bei Lamberti, der achte Teil (davon, also 4 Schillinge) von einem anderen, von Sifrid geschenkten Bogenhause, 6 Denare vom Hausplatz des Kürschners Meinhard usw. Also 8 + 4 Schillinge + 24 Denare (= 2 Schillinge) + 2 Schillinge = 16 Schillinge, genau die Hälfte der angegebenen Gesamtsumme von 32 Schillingen. Das Fehlen der zweiten Hälfte wäre bei dem nicht einwandfreien Charakter der Urkunde zur Not so zu erklären, daß sie in der vorliegenden Ausfertigung als für den Besteller minder wichtig einfach fortgelassen wurde. Es kann sich aber, was noch wahrscheinlicher, auch um ein Versehen des Abschreibers handeln, das, rechtzeitig bemerkt, die Nichtbesiegelung der Urkunde zur Folge hatte.

Sei dem wie ihm wolle: die Urkunde liefert den Beweis, daß 1184 mehrere Bogenhäuser und ein Haus eines Gerbers Meinhard, eines Fleischers Reinbold, eines Kürschners Adolf erwähnt werden. Die letzteren waren wohl keine Bogenhäuser, da sie sonst als solche ausdrücklich bezeichnet wären, dürften aber doch am Drubbel oder an der Nordwestseite des Roggenmarktes oder der Bogenstraße gelegen haben[35]. Die Marktanlage und ihre Bogenhäuser bestanden jedenfalls damals schon.

Von einem solchen Bogenhause hat sich nun ein kleiner Teil erhalten, ein 0,60 m langes und 0,15 m hohes Stück eines ornamentierten Kämpfers an der Mauer unter dem Bogen zwischen

[32] Ztschr. 48, 18 f. [33] Ztschr. 48, 43. [34] QuF I 30 Anm. 2. [35] Tibus, Stadt M., S. 110.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

den Häusern Prinzipalmarkt 44 und 45. Der Stein ist im Laufe der Jahrhunderte so oft immer wieder mit Farbe überstrichen worden, daß die Einzelformen kaum mehr zu erkennen waren. Erst neuerdings ist die Farbe auf meine Veranlassung entfernt. Erwähnt wird er m. W. zuerst 1871 in den Merkwürdigkeiten der Stadt Münster[36]. Es ist der einzige erhaltene Teil eines romanischen Wohnbaues, der nicht ein eigentliches Steinwerk[37] ist. Die Nord- und Südmauern der Ratskammer, die einzigen Reste ihres ursprünglichen Steinwerkes, mögen älter sein; da sie jeder Zierform entbehren, ist ihre Datierung nur aus geschichtlichen Erwägungen möglich. Ein zweites Steinwerk mit rundbogigen Fensteröffnungen, die eine Entstehung in romanischer Zeit wahrscheinlich machten, befand sich bis 1921 an der Ludgeristraße Nr. 95. Der verzierte Kämpfer unter der Halle des Bogenhauses läßt annehmen, daß auch eine steinerne Straßenfront vorhanden war. Wäre sie erhalten, wäre sie die einzige romanische und überhaupt die älteste Giebelfront in Münster, älter als die um 1335 zu datierende gotische Hausteinfront des Rathauses, hinter der erst in weitem Abstand der 1480 datierte Giebel des Hauses Roggenmarkt Nr. 5 folgt. Bei der Kürze des Grundstückes zwischen Markt und Burggraben bleibt fraglich, ob das Haus Prinzipalmarkt 44 (bzw. 45) ein eigentliches Steinwerk an seinem von der Straße abgewendeten Westende besaß. Das Protokoll[38] über den Befund des Burggrabens vom 26. V. 1264 erwähnt eine Reihe neuer Baulichkeiten aus Stein und Holz, mit denen die Bürger am Markte bis in den Burggraben hineingerückt waren und damit die alten Rechtsprüche der Bischöfe über die Verteilung seiner Breite übertreten hatten. Von den 37 einzeln aufgeführten Bürgerhäusern werden 20 als solche Neubauten bezeichnet; nur bei einem Marktbewohner, Alhard, wird gesagt, daß er den Graben durch ein Steinhaus widerrechtlich mit Beschlag belegt habe. Die große Zahl dieser kurz vorher entstandenen Baulichkeiten ist auffällig. Vielleicht handelt es sich um den Anbau von Steinwerken, die zunächst bei Anlage des Marktes den Bogenhäusern fehlten.

Ein Zeichen des hohen Alters sind auch, wie mein Vater betont, die doppelten Kapitelle mancher Bogenhäuser. Nachgrabungen zum Zwecke der Kanalisation im Jahre 1880 lieferten den Beweis, daß die ursprüngliche Straße 3 bis 5 Fuß tiefer lag als die heutige. Das bestätigte auch die Westtür des Lambertiturmes, die später als unbenutzbar hatte vermauert werden müssen[39]. Der starke Höhenunterschied, der in neuerer Zeit noch festzustellen war, erklärt sich aus der Verlegung der Wasserrinne aus der Mitte des Marktes an seine beiden Seiten in den Jahren 1720—1726 und durch die Neupflasterungen 1772 und vor 1848. Kapitelle romanischer Zeit haben sich an keinem Hause erhalten. Die früheste Form einer Überleitung des Achteckes in das Viereck gehört wohl erst dem 15. Jahrhundert an.

[36] H. Geisberg, S. 59, und Ztschr. 48, 42. Die näheren Angaben vgl. unten bei der Beschreibung des Bogenhauses Nr. 44. Seine Entstehungszeit wird von meinem Vater richtig auf das 12. Jahrhundert bestimmt.

[37] Steinwerk bedeutet im engeren Sinne das weit von der Straße ab und parallel zu ihr gerichtete Steinhaus, an das sich nach vorn ein ursprünglich oft aus Holz errichtetes Vorderhaus in gleicher Breite anschließt.

[38] WUB III S. 374 Nr. 725: *Johannes Wredinc occupavit fossatum lapidibus . . ., Wicboldus nova structura lapidibus et lignis . . .* usw.

[39] Ztschr. 48, 41. Die Pfeiler des Rathauses, die dort ebenfalls herangezogen werden, stecken, wie spätere Grabungen bewiesen, ebenfalls 45 cm in der Erde.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Abb. 476. Ansicht des Stadtweinhauses und der Wage, 1864
Lichtbild von Hundt, Verzeichnis Nr. 433

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Daß der Bischof der Schöpfer und Herr des Bogenganges, beweist die Tatsache, daß der Weg darunter stets ein öffentlicher Weg, nicht Privateigentum des Hausbesitzers war. Ein Rechtsstreit darüber, der Ztschr. 48, 45 Anm. 1 kurz erwähnt ist, ist in den Jahren 1882—1884 in allen Instanzen zugunsten der Stadt entschieden worden. Ausschlaggebend dürfte allein die Tatsache sein, daß die Bauflucht unter der Bogenhalle in jener der Häuser ohne eine solche auf der Rothenburg, am Drubbel, am Spiekerhof, am Stadtweinhause ihre Fortsetzung findet, so daß Bürgersteig und Gang unter dem Bogen nicht voneinander zu trennen sind, wie denn auch bei der Katastervermessung 1830 der letztere als zur Straße gehörig vermessen worden ist. Das gleiche beweisen eine Reihe bisher nicht veröffentlichter Angaben der Ratsprotokolle[40]. Nun findet sich allerdings in der deutschen Bischofschronik eine merkwürdige Angabe, die gerade das Gegenteil behauptet. Es ist hier die Rede von der Härte, mit der der Graf von Tecklenburg die Vogtei ausgeübt habe. *Wante men wyl, dat he so grote herschopie hadde, dat nummand moste syne feldoer updoen, de velynge hadde off kopenschap, off yenich mensche he en moste den greven daer groten sysen aff geven, so dat de rykesten to Monster tymmerden stenen bogen voer de dore, so en drofften se em gyn schattynge geven, wante de veldor genck up den eren up.* Das wäre nach der Chronik vor dem Tode Bischof Ludwigs 1173 gewesen. Da es sich aber nur um einen nachträglichen, aus dem Ende des 15. Jahrhunderts stammenden Zusatz zur Chronik handelt[41], verdient die Angabe keinen Glauben. Sie ist nur ein Erklärungsversuch der Entstehung der Bogengänge, der mit allen sonstigen geschichtlichen Quellen in Widerspruch steht.

[40] RP 23. IV. 1618: *Ward Herm v. d. Mollen, der Wittiben Henrich Staels, Landeken und anderen des Bogens diesseits an der Wage und Rathauses Seiten vocierter Nachbarn uf Gutachten und ex conclusione senatus vermeldet, daß Senatus Meinung sei, daß der Bogen derseits auch geöffnet werden solle, inmaßen dann vidua Koerding, Herr Burgermeister Herding wegen seines Hauses, die Staelsche und Landecken sich erklärten, was andere Nachbarn täten, dazu auch ihres Teils willig zu sein.* RP 29. XI. 1619: Bottmeister soll ansagen, daß *die Bogen zum Durchgange frei und unverhindert oder unbeengt bleiben.* RP 19. IV. 1641: *Als befunden und ein Zeithero verspuret, daß die Apfelkramerweiber und dergleichen Leute, so geringe Ware zu verkaufen ein Zeit lang außgestanden, den Bogengang fast sehr beenget und benawet, welchs in via publica nicht zu gestatten, so ist per communia vota einhelliglich beschlossen, daß unter den Bogen dergleichen Ausstand nicht zu gestatten, sondern alle dazu verordnete Benke mit den Leuten, sie verkaufen gleich Äpfel, Nüsse oder geringe Kramwaren, abgeschaffet und weggeräumet, damit der Bogen zum Durchgange frei und unverhindert bleibe.* RP 25. X. 1644: Alle Bretter und Luken unter dem Bogen werden auf ihre Festigkeit geprüft. Die Eigentümer der Häuser haben sie zu bessern oder müssen 10 Mark bezahlen. RP 8. VI. 1647: *Die Benachbarten unter dem Bogen von Henrich Hense oder Schweder Arndts Haus bis an Schwicks Haus sollen in drei Tagen den Weg dergestalt offenen, daß alle Obetakula weggeraumbt und den anderen Bogen gleich der Durchgang offen und frei pleiben mochte, bei 10 Mark Strafe.* Am 9. VI. erbieten sich die Bürger *gehorsamlich zu parieren.* RP 17. XII. 1607: *Seindt alle Bürger, so under den Bogen wohnen, per reitenden* (Diener) *Vorberg avisiert, wann sie ihre Keller bei Tage eröffnen wollen, daß sie dann an beiden Seiten ein Leisten oder Stuck holtzes hinlegen, bei nacht aber ein Lucern an beiden Seiten setzen sollen, . . .* RP 15. XII. 1716: Die Kellerluken unter dem Bogen sind zu reparieren und dürfen nur *bis zur Abblasung des gewöhnlichen letzten Trompetenschalles von S. Lambertiturm offen stehen.* KR 1737: *. . . als die Großen Schützenbruderschaft aufgezogen und die Alderleute den König bei Kongregation dem ganzen Senatui aufm Prinzipalmarkt sub ambitu praesentirt . . .*

[41] Ztschr. 48, 45 Anm. 1 nach MGQ I S. XXIX. Der Wortlaut ebenda S. 109.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

DAS RATHAUS

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

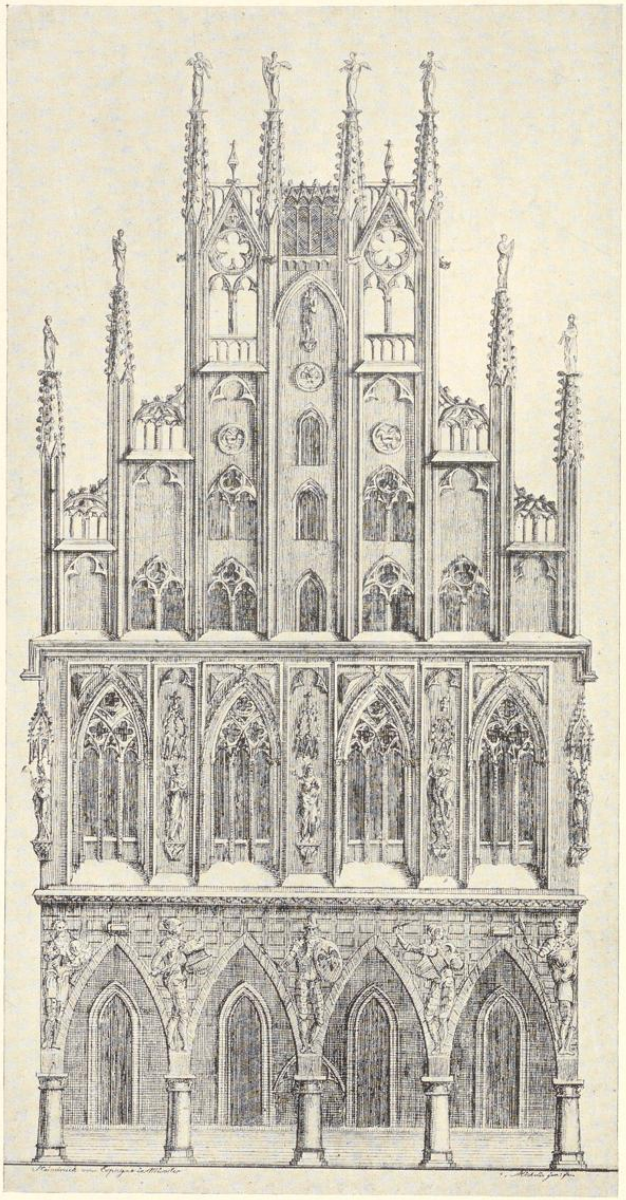


Abb. 477. Die Front des Rathauses, 1822
Steinstich von Michelis d. J.; Verzeichnis Nr. 443

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

LITERATUR

(Franz Guilleaume) Beschreibung der Stadt M., 1836, S. 271. Ferdinand Freiligrath und Levin Schücking, Das malerische und romantische Westfalen, Leipzig 1842, S. 136. Wilhelm Lübke, Die mittelalterliche Kunst in Westfalen, Leipzig 1853, S. 313. Heinrich Geisberg, Merkwürdigkeiten der Stadt M., 1854, S. 24. Aymer Verdier et F. Cattois, Architecture civile et domestique au moyen age et a la renaissance, Paris 1855, S. 156. (Franz Guilleaume) M. und seine nächsten Umgebungen, M. 1855, S. 166. Heinrich Geisberg, Über die in den neuen Rathaussaal zu M. aufzunehmenden Gemälde und Wappen, in Ztschr. 22 (1862), S. 359 ff. Heinrich Geisberg, Das Rathaus zu M., in Ztschr. 32 (1874), S. 1 ff. Albert Wormstall, Studien zur Kunstgeschichte Münsters: Das Rathaus, in QuF I (1898), S. 169 ff. Friedrich Philippi, Die Münstersche Ratskammer, in Der Westfälische Friede, M. 1898, S. 110 ff. Otto Stiehl, Das deutsche Rathaus im Mittelalter, Leipzig 1905, S. 49. Hermann Schmitz, Münster (Berühmte Kunststätten, Bd. 53), Leipzig 1911, S. 22 f. Max Geisberg, Die Baugeschichte des Rathauses in M., in M. A. vom 2. IV. 1925 ff. Max Geisberg, Die Baugeschichte des Rathauses, in QuF III. Bd., 1927, S. 251 ff. Ernst Hövel, Der Friedenssaal in M., in Das schöne Münster, II. Jahrg. vom 1. VIII. 1930, S. 281. Ernst Hövel, Das Stadtwappen, Ca 3: Das Rathaus, 4: Die Ratskammer, in QuF IV. Bd., 1931, S. 178. Das Rathaus in M., in Das schöne Münster, III. Jahrg. vom 1. I. 1932, S. 1. Max Geisberg, Das Rätsel der Rathausfenster, in M. A. vom 14. I. 1932. Ferdinand Hestermann, Ein Beitrag zur Erklärung der Rathausfassade, in Auf Roter Erde, 8. Jahrg., Nr. 10 vom 7. VIII. 1933.

BILDLICHE DARSTELLUNGEN DER RATHAUSFRONT

443. FRONT, 1822; ABB. 477

Steinstich, 263×150 mm Darst. Unter dem Grundstrich l. *Steindruck von Espagne in Münster*, r. *Michelis jun. fec.* Tiefer unten: *Das Rathaus zu Münster.* Stadtarchiv (325×174 mm Bl., beschädigt). Münster, S. Rincklake (383×270 mm, unten mit Tinte *26. Februarij 1822*). Auch abgedruckt auf den Rückseiten der blauen Umschläge der beiden Hefte Bildnisse der beim Westfälischen Friedensschluß zu Münster versammelt gewesenen Gesandten. Erste Abteilung, Münster 1824. Lithographiert und verlegt von der lithographischen Anstalt von Christian Espagne (Großfolio). Landesmuseum. Die Bilderreihe ist im Intelligenzblatt vom 16. IX. 1821 angezeigt; in Jahrgang 1822 S. 22 wird das erste Heft als fertig bezeichnet.

Unbeholfene, fehlervolle Darstellung, aber wichtig durch die Wiedergabe der auf die Wand des Erdgeschosses zwischen den Spitzbogen gemalten Rittergestalten. In den Wandzwickeln neben den Fenstern sind aufgemalte, facettierte Dreiecke angedeutet. Der Schrein oben zeigt nur das Eisengitter, keine Figuren. Die Treppe unter der Halle fehlt.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

444. FRONT, UM 1830

Steinstich, 347×189 mm Darst. ohne die Schrift und den Maßstab, 510×365 mm Bl. Maßstab 50 F. rh. = 166 mm. Bezeichnet l. *Gravirt v. F. Groen.* Unten *Das Rathhaus zu Münster — La maison de ville a Munster*, etwas tiefer *Elevation.* Landesmuseum.

Vermutlich verworfener Stein aus der Veröffentlichung Nr. 446 (Schimmel, 1831). Schlechte Zeichnung; die Spitzbogen der Fenster des Saales berühren das Hauptgesims nicht. Die Drittel dieser Fenster sind gleich breit, die Figuren auf den unteren Fialen sind nach innen gewendet.

445. FRONT, UM 1830

Steinstich, 343×210 mm Darst., 535×384 mm Bl., unten Maßstab 50 F. rh. = 164 mm. Unten links bez. *F. Groen*, in der Mitte *Das Rathhaus zu Münster. La maison de la ville a Munster.*

Täuschende Wiederholung von Nr. 444, die anscheinend ebenfalls für die Veröffentlichung von Schimmel bestimmt war, aber schließlich durch Nr. 446 ersetzt wurde. Die Spitzbogen der Saalfenster berühren richtig das Hauptgesims; danach ist diese Fassung die spätere. In der Kehlung des Gesimses über dem Erdgeschosse sind die Ornamente gleichmäßig verteilt; in Nr. 444 sind rechts von der Mitte bis zur Mitte des dritten Fensters von links kleinere, dichter gestellte Ornamente angegeben.

446. FRONT, 1831

Steinstich, von C. Schimmel, 521×288 mm Darst. ohne den Maßstab, 637×487 mm Bl. Maßstab 50 F. rh. = 262 mm. Unten r. *Lith. v. C. Schimmel in Münster.* In der Mitte der Querschnitt einer Fiale, bezeichnet als *a.* Im ersten und zweiten Pfeiler von l. sind die Durchmesser *2' 9"* und *2' 4"* eingeschrieben. Aus: Westphalens Denkmäler deutscher Baukunst. Mit erläuterndem Text, Münster. Herausgegeben von Cornelius Schimmel o. J. (1831).

Die Steinvorlagen bzw. die Treppentür in den beiden äußeren Bogen der Halle fehlen. Die Werksteine der Spitzbogen der Vorhalle fehlen. Die Figuren der Propheten entsprechen den heutigen.

447. FRONT, UM 1830

Steinstich, 354×180 mm Darst., 536×375 mm Bl. Unten Maßstab 20 (F. rh.) = 68 mm. Unten links *Aufgenommen durch Fr. Sasse*, in der Mitte ein aus *W* und *F* gebildetes Monogramm. Rechts *Lithographirt v. Schimmel & Cie in Münster.* Unten in der Mitte *Das Rathhaus zu Münster. Zum Besten einer dürftigen Wittwe und sieben Waisen!* Münster, M. Geisberg.

Das Monogramm ist jenes des auf der Darstellung der Ludgerikirche sich nennenden F. W. Wolf. Die Mauerfläche ist senkrecht gestrichelt. Die Rathaustüren fluchten mit den entsprechenden Bogen der Halle; die Nische zwischen ihnen fehlt.

448. FRONT, 1830

Eisenplakette, 111×88 mm einschließlich Rand. Unten *Das Rathhaus zu Münster.* Das Gebäude steht auf einer profilierten Platte. Oben r. und l. sind Schriftzeichen getilgt, die nach den Spuren auf der Rückseite *Saynerhütte* und *MDCCCXXX* gelautet haben. Stadtarchiv und Landesmuseum.

Die Plakette ist *nach einer gedruckten Vorlage* von dem Medailleur der Sayner Eisenhütte *Heinrich Zumpft gearbeitet.* Vgl. Egid Beitz, Urkundliches zu den frühen Neujahrsplaketten und anderen Eisenkunstgüssen der Sayner Hütte, Wallraf-Richartz-Jahrbuch, II. Bd., 1925, S. 98 und Abb. 12. Über die üblichen zwei Ausfertigungen mit Jahreszahl (die von der Hütte amtlich verausgabten Glückwunschplaketten) und jene ohne Jahreszahl (die in den Handel

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Abb. 478. Die Front des Rathauses, 1855
Zeichnung von J. F. Lange; Verzeichnis Nr. 454

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

kamen) vgl. Erwin Hintze, Gleiwitzer Eisenkunstguß, Breslau 1928, S. 119 f. und S. 126, Nr. 86 im *Modellverzeichnis*.

449. FRONT, UM 1834?

Steindruck von Heinrich Auling, kleine Darstellung auf einem Sammelbilde, 55×36 mm Einf. Vgl. Bd. I, S. 79 Nr. 167.

450. FRONT, 1842

Stahlstich von E. T. Brain nach Carl Schlickum, 152×140 mm Darst. Bez. unten l. *C. Schlickum pinx.*, r. *E. T. Brain sculp.* Unten ganz r. *Leipzig, durch Englische Kunst-Anstalt.* Aus: Ferdinand Freiligrath und Levin Schücking, Das malerische und romantische Westfalen. Mit 30 Stahlstichen, Barmen-Leipzig o. J. (1842), Tafel zu S. 136.

Die Darstellung ist wegen der Angabe der Fenster auf der Nordseite bemerkenswert.

451. FRONT, 1843?

Stahlstich von Karl Stamner, kleine Darstellung, etwa 68×65 mm Darst., auf einem Sammelbilde. Vgl. Bd. I, S. 79 Nr. 170. Kopiert nach Nr. 450.

452. FRONT, UM 1850

Steindruck mit Tonplatte von A. Borchel, kleine Darstellung, 72×70 mm Einf., auf einem Sammelbilde. Vgl. Bd. I, S. 79 Nr. 172. Vor dem Stadtweinhaus sind Gewehrständer der Hauptwache angegeben, die seit 29. I. 1847 aus dem Rathaus hierher verlegt war.

453. FRONT, UM 1850

Steindruck von C. de Rossi, kleine Darstellung, etwa 45×45 mm, auf dem Sammelbilde von C. Schimmel, Verlag von H. Mitsdörffer. Vgl. M. Geisberg, Ansichten und Pläne der Stadt M., M. 1907, S. 75 Nr. 59; Bau- und Kunstdenkmäler der Stadt M., Bd. I, S. 80 Nr. 173.

454. FRONT, 1855; ABB. 478

Tuschzeichnung, 175×146 mm Einf., bez. unten l. *Gez. von Joh. Friedr. Lange.* Mit figürlicher Staffage. Die Schreibereigasse ist noch offen, das Gebäude der Schreiberei ist sichtbar. Aus derselben Reihe wie Nr. 365.

455. FRONT, 1855

Stahlstich von Johann Poppe, 131×111 mm innere Einf., bez. unten l. *Gez. v. J. F. Lange*, unten r. *Stahlst. v. Joh. Poppel.* Aus derselben Veröffentlichung (Guilleaume) wie Nr. 366.

456. FRONT, AUFMESSUNG, 1855

Stahlstich von Sauvageot, 266×144 mm Darst., 271×187 mm innere Einf., Maßstab 8 m = 70 mm. Unten l. *A. Verdier et Roquet del*, rechts *Gravé par Sauvageot*, tiefer l. *Imprimé par A. Beillet. Quai de la Tournelle. 35. Paris*, rechts *Chez Victor Didron 13, r. Hautefeuille. Paris.* Aus: Aymer Verdier et F. Cattois, Architecture civile et domestique au moyen age et a la renaissance, Paris 1855, Tafel (48) zu S. 156.

457. FRONT, NACH 1855

Kupferstich mit Holz-Tonplatte, 650×242 mm Darst. ohne den Maßstab, 665×390 mm Pl., 760×516 mm Bl. Maßstab 50 F. = 332 mm. Unten *Fronte des Rathhauses zu Münster. München bey Hermann & Barth.* Landesmuseum.

Alle Figuren gegenseitig, ebenso ihre Stellung zwischen den Fenstern des Saales und im Schrein, desgl. die Maßwerkverteilung der Saalfenster. Die Türen stehen in den Achsen der mittleren Bogen.

458. FRONT, 1855

Holzschnitt, 128×66 mm, Maßstab 8 m = 34 mm. Aus: Franz Kugler, Geschichte der Baukunst, Bd. III, Stuttgart 1859, S. 253. Ferner in: Carl Schnaase, Geschichte der bildenden Künste im Mittelalter, Bd. IV, Düsseldorf 1874, S. 235; Wilhelm Lübke, Grundriß der Kunstgeschichte, 9. Auflage, Bd. II, Stuttgart 1882, S. 32.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

459. FRONT, 1865

Lichtdruck einer Federzeichnung eines bei der Wiederherstellung des Giebels tätigen Bauführers Herold, 158×84 mm Darst. Aus: Zeitschrift Bd. 32 (1874), Tafel; vgl. dort S. 4 Anm. Im Denkmalamte zwei Aufnahmen derselben Zeichnung mit Schraffierung der Fensterflächen und der Halle unter den Bogen.

460. FRONT

Holzschnitt, 88×48 mm, Verkleinerung nach Nr. 456, aus derselben Veröffentlichung wie Nr. 368 (Merkwürdigkeiten) S. 38 und folgende Auflagen.

461. FRONT, 1870

Steindruck mit Tonplatte, 115×75 mm Darst. Unten bez. *Gez. u. lith. v. R. Geißler*, rechts *Coppenrath'sche B. u. Khdlg.* Aus derselben Veröffentlichung wie Nr. 369. Robert Geißler, geb. 1819, starb 1893.

462. FRONT, 1871

Stahlstich, 150×100 mm Darst. ohne die Umrahmung. Unten l. bezeichnet *W. Schuch del.* Rechts *Stahlstich v. Carl Mayer's K.-A. in Nürnberg.* Aus: Levin Schücking und Ferdinand Freiligrath, Das malerische und romantische Westfalen, 2. umgearbeitete Auflage, Paderborn 1872, Tafel zu S. 180. Ebenso 3. (1889) und 4. Auflage, bearbeitet von Levin Ludwig Schücking, 1898.

463. FRONT

Autographie, 153×85 mm Darst. Verkleinerung nach Nr. 456. Aus: Denkmäler der Baukunst, zusammengestellt, autographisch gezeichnet und herausgegeben von Studierenden der Kgl. Technischen Hochschule, Berlin, Bd. I, Lieferung 16, Bl. 39 (vor 1896).

464. FRONT

Scharfe Strichätzung, 122×66 mm, Maßstab 8 m = 32 mm, Kopie nach Nr. 456; aus Handbuch der Architektur, II. Teil, 4. Bd., 2. Heft, 1. Auflage, hrsg. von August v. Essenwein, 2. Auflage von Otto Stiehl, Leipzig 1908, S. 188 Fig. 217.

465. FRONT

Strichätzung, 120×65 mm, Kopie nach Nr. 456. Aus Gustav Ebe, Die Schmuckformen der Monumentalbauten aus allen Stilepochen, I. Bd., Leipzig 1898, S. 234 Abb. 182.

466. FRONT, 1920?

Autotypie einer getönten Federzeichnung, 240×179 mm, von Karl Meier-Lemgo, aus derselben Veröffentlichung wie Nr. 387 (Bilder aus Münster), Bl. 7.

467. FRONT, 1920

Autotypie einer Federzeichnung von Hermann Kersting, 321×169 mm, Maßstab 8 m = 80 mm. Aus: Aufnahmen münsterischer Kunstdenkmäler, II. Reihe, September 1921 (Ausstellung des Landesmuseums), Nr. 127. Ebenso QuF III (1927), zu S. 250.

468. FRONT, 1924

Radierung von Paul Geißler, 292×177 mm Pl. Landesmuseum.

469. FRONT

Strichätzung, 160×92 mm, Verkleinerung von Nr. 443. Aus: Paul Zaunert, Westfälische Sagen, Jena 1927, S. 212.

470. FRONT

Autotypie, 107×90 mm, Verkleinerung von Nr. 455. Aus: Das schöne Münster, II. Jahrg., 1930, S. 109.

471. FRONT

Holzrelief geschnitzt von Albert Mazzotti zur Erinnerung an den Besuch der Pankgrafen in M. 1931. Aus: Das schöne Münster, III. Jahrg., 1931, S. 221.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

LICHTBILDER DER RATHAUSFRONT

472. FRONT, UM 1861
Lichtbild, 220×160 mm Bl., auf Karton mit goldgedruckter Umrahmung. Denkmalamt.

Die Aufnahme nach oben stark konvergierend, in den Fenstern die ältere Butzenverglasung. Der südliche Teil der Front wird von dem Hause Nr. 27 verdeckt. Hinter dem Rathause wird links ein Teil der Schreiberei sichtbar.

473. FRONT, 1864; ABB. 481
Lichtbild, 251×177 mm Bl. Denkmalamt.

Vor der Wiederherstellung. Die Fenster in der Mittelachse des Giebels sind durch Steinflächen ersetzt. Die übrigen Fenster zeigen neue Verglasungen mit Randstreifen. Der Verbindungsbogen mit dem Stadtweinhause ist vorhanden, der Oberteil der Schreiberei ist sichtbar. Die Aufnahme konvergiert ein wenig nach oben.

474. FRONT, 1866
Lichtbild von C. Röhr nach einer Aufnahme von Hundt, 342×239 mm. Unter der Halle stehen viele Menschen. Nach der Wiederherstellung.

Die Wächter auf den unteren Fialen sind nach außen gewendet.

475. FRONT, SCHRÄG VON NORDWESTEN
Autotypie, 164×77 mm. Daneben das Haus Nr. 11 zur Hälfte. Aus: H. Knackfuß, Deutsche Kunstgeschichte, Bielefeld und Leipzig, I. Bd., 1888, S. 330.

476. FRONT, UM 1895?
Lichtbild, Aufnahme von A. Ludorff, 228×166 mm. Denkmalamt.

477. FRONT
Autotypie, 267×201 mm Bl. Links drei Knaben; vor dem Mittelpfeiler steht eine Karre. Aufnahme der Photographischen Gesellschaft. Bezeichnet unten rechts *G 4054*.

478. FRONT
Autotypie, 154×119 mm. Nach Nr. 477, die Karre ist wegretuschiert. Aus derselben Veröffentlichung (Tumbült) wie Nr. 372, Tafel zu S. 34.

479. FRONT, 1901; ABB. 482 UND 483
Lichtbild der Staatlichen Bildstelle, 424—1, 397×385 mm. Der Giebel des Stadtweinhauses ist schräg verschnitten.

480. FRONT, 1902
Lichtdruck, 229×169 mm, bez. rechts *Verlag von Hans Ertl, Münster i. W. 1902.* Aus derselben Veröffentlichung wie Nr. 375. I. Sammlung, Bl. 3.

481. FRONT, 1905
Autotypie, 172×115 mm; vor dem Mittelpfeiler steht ein Handkarren. Aus: O. Stiehl, Das deutsche Rathaus im Mittelalter, Leipzig 1905, S. 50 Abb. 45.

482. FRONT, 1905
Autotypie, 170×85 mm; etwas von Norden, vorn Kindergruppe. Aus: Max Semrau, Die Kunst des Mittelalters (Bd. II des Grundrisses der Kunstgeschichte von W. Lübke), Stuttgart 1905, S. 351.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

483. FRONT, 1907
Lichtdruck, 233×191 mm, vor dem Pfeiler eine Frau. Aufnahme der Neuen Photographischen Gesellschaft, Steglitz-Berlin 1907, Nr. 9309.

484. FRONT, 1907
Autotypie, 134×98 mm. Nach Nr. 483. Aus: Der Burgwart, X. Jahrg., Berlin 1909, S. 70 Abb. 36.

485. FRONT, 1909
Autotypie, 145×92 mm; vor dem Mittelpfeiler stehen drei Leute. Aus derselben Veröffentlichung wie Nr. 378 (Prümer), S. 161.

486. FRONT
Autotypie, 102×53 mm, nach Nr. 482. Aus: Albert Kuhn, Geschichte der Baukunst, II. Halbband, 1909, S. 577 Fig. 960.

487. FRONT
Autotypie, 134×72 mm, nach Nr. 479. Aus derselben Veröffentlichung wie Nr. 407 (Niedersachsen), S. 54.

488. FRONT
Autotypie, 134×71 mm, nach Nr. 479. Aus derselben Veröffentlichung wie Nr. 381 (Schmitz), 1911, S. 23 Abb. 14 und 1925, S. 81.

489. FRONT
Autotypie, 96×89 mm, nach Nr. 480. Aus derselben Veröffentlichung wie Nr. 376 (Verkehrsverein), 1911, Umschlag.

490. FRONT, UM 1911
Lichtbild, 176×160 mm, Aufnahme von F. Stödtner Nr. 98568

491. FRONT, 1912
Autotypie, 190×125 mm, Aufnahme von E. Quedenfeldt; offener Wagen nach rechts. Aus derselben Veröffentlichung wie Nr. 440 (Ärztefestschrift), Titelbild.

492. FRONT, 1912
Autotypie, 133×102 mm, nach Nr. 491. Aus: Deutschland, Jahrgang III, Sonder-Nr. Münster, 1912, S. 539.

493. FRONT, UM 1915
Lichtbild, 225×170 mm, die Teile rechts sind nicht sichtbar. Aufnahme des Folkwang-Verlages Nr. 20066.

494. FRONT, 1918
Lichtdruck, 185×138 mm. Aus der gleichen Veröffentlichung wie Nr. 384 (Schöningh), Tafel 2.

495. FRONT, 1918
Lichtdruck, 156×107 mm; vor dem ersten Bogen steht ein Fahrrad-Lieferwagen. Aus derselben Veröffentlichung wie Nr. 385 (Obertüschen), Blatt 8, rechte Hälfte.

496. FRONT
Autotypie, 104×80 mm. Nach Nr. 483. Aus derselben Veröffentlichung wie Nr. 386 (Freimark), Tafel zu S. 129.

497. FRONT
Lichtdruck, 183×101 mm, nach Nr. 483. Aus: Karl Eicke, Die bürgerliche Baukunst Niedersachsens, Straßburg 1919, Tafel III.

498. FRONT, 1920
Autotypie, 172×119 mm, ein Teil rechts fehlt; das Stadtweinhaus ist nur zur Hälfte sichtbar. Aufnahme von Fritz Mielert. Aus: F. Mielert, Das schöne Westfalen, Dortmund, o. J. (1920), S. 34.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

499. FRONT
Autotypie, 190×125 mm. Nach Nr. 491. Aus: Deutschlands Städtebau, Münster, Berlin, Dari-Verlag, 1920, S. 4.

500. FRONT
Autotypie, 110×90 mm, nach Nr. 483. Aus: Georg Dehio, Geschichte der deutschen Kunst, der Abb. Bd. II, Berlin und Leipzig 1921, S. 396 Abb. 591.

501. FRONT, 1925
Autotypie, 136×83 mm. Vor der Ecke des Hauses r. steht ein Mädchen. Aus: Fritz Mielert, Westfalen, Bielefeld 1925, S. 30 Abb. 24.

502. FRONT
Autotypie, 109×58 mm, nach Nr. 479. Aus Paul Brandt, Sehen und Erkennen, Leipzig 1925, S. 63 Abb. 132.

503. FRONT
Autotypie, 145×110 mm. Aus: Robert Mielke, Siedlungskunde des deutschen Volkes, München 1927, S. 87 Abb. 12.

504. FRONT
Autotypie, 180×108 mm, nach Nr. 479. Aus: QuF Bd. III, 1927, Tafel zu S. 256.

505. FRONT
Autotypie, 190×106 mm; nach Nr. 479. Aus: Hans Karlinger, Die Kunst der Gotik (Propyläen-Kunstgeschichte Bd. VII), Berlin 1927, S. 183.

506. FRONT, 1928
Autotypie, 125×95 mm. Aus: Heinrich Isenberg, Eine Führung durch M., o. J. (1928), S. 29.

507. FRONT
Autotypie, 155×85 mm, ohne das Stadtweinhaus, nach Nr. 479. Aus derselben Veröffentlichung wie Nr. 389 (Widmann), S. 232.

508. FRONT
Autotypie, 138×98 mm Darst. × Bl.; nach Nr. 479. Aus derselben Veröffentlichung wie Nr. 419 (Schönes Münster), Bd. II (1930), S. 284.

509. FRONT
Autotypie, 161×111 mm, mit dem halben Stadtweinhaus, nach Nr. 479. Aus derselben Veröffentlichung wie Nr. 419 (Schönes Münster) Bd. IV (1932), S. 4.

510. FRONT, AUSSCHNITT
Autotypie, 180×108 mm, Auschnitt: Oberteil des Giebels, nach Nr. 479. Aus: QuF IV, 1931, Abb. 9.

BILDER DER HALLE

511. BOGENHALLE VON SÜDEN, 1911
Lichtbild, 167×228 mm, Durchblick auf das Haus Prinzipalmarkt Nr. 29 und auf Lamberti-Turm. Aufnahme von F. Stödtner Nr. 98566.

512. BOGENHALLE VON SÜDEN, 1912
Autotypie, 190×143 mm, mit Marktfrauen im Vordergrunde, Aufnahme von E. Quedenfeldt. Aus der gleichen Veröffentlichung wie Nr. 440 (Ärztefestschrift), Tafel zu S. 4, und Nr. 499 (Städtebau), S. 7.

513. BOGENHALLE VON SÜDEN, 1912
Autotypie, 166×130 mm, nach Nr. 512. Aus: Deutschland, Münster-Nummer, III. Jahrg., 1912, S. 519.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

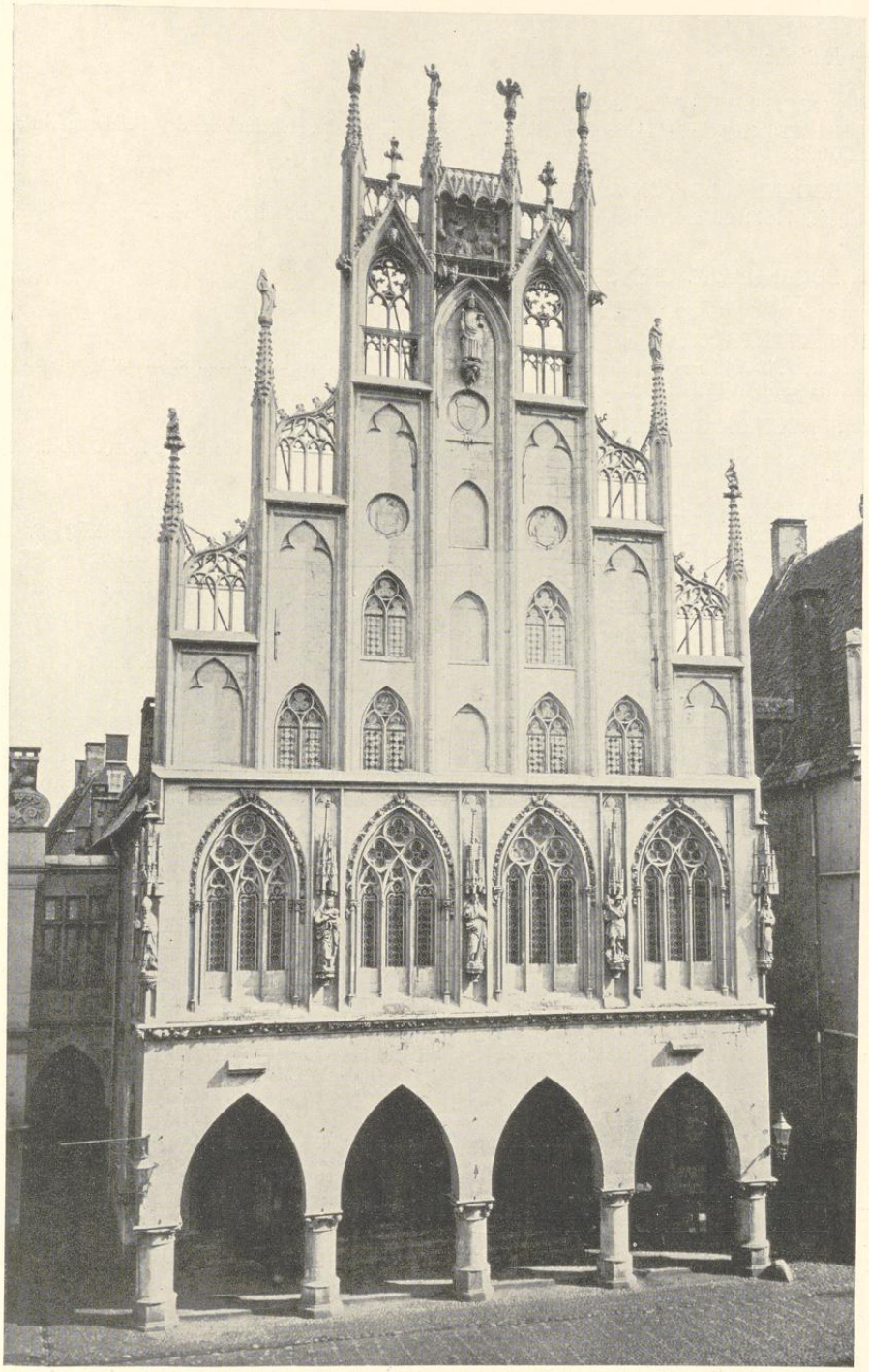


Abb. 479. Die Front des Rathauses, 1864
Lichtbild von Hundt; Verzeichnis Nr. 473

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

514. BOGENHALLE VON SÜDEN
Lichtbild, 230×171 mm; hinter dem Eckpfeiler läuft ein Knabe. Aufnahme des Folkwang-Verlages Nr. 20063.

515. BOGENHALLE VON SÜDEN, 1924
Autotypie, 115×160 mm, mit zwei Marktfrauen. Aus derselben Veröffentlichung wie Nr. 498 (Mielert), S. 85.

516. BOGENHALLE UND SENTENZBOGEN
Lichtbild, 225×162 mm, Aufnahme von F. Stödtner Nr. 98565.

517. SENTENZBOGEN UND HÄUSER NR. 23—27
Autotypie, 190×143 mm, Aufnahme von E. Quedenfeldt. Aus derselben Veröffentlichung wie Nr. 440 (Ärztefestschrift), Tafel zu S. 16.

518. SENTENZBOGEN UND HÄUSER NR. 23—27
Autotypie, 163×130 mm, nach Nr. 517. Aus derselben Veröffentlichung wie Nr. 513 (Deutschland), S. 518.

519. SENTENZBOGEN UND HÄUSER NR. 23—27
Autotypie, 190×142, nach Nr. 517. Aus derselben Veröffentlichung wie Nr. 512 (Städtebau), S. 28.

520. BOGENHALLE UND SENTENZBOGEN, 1924
Autotypie, 213×160 mm. Aus: Kurt Hielscher, Deutschland, Berlin 1924, S. 248.

521. NORDECKE DES RATHAUSES UND HAUS NR. 27, 1932
Autotypie, 162×110 mm Darst.×Bl. Aus: Das schöne Münster, 4. Jahrg., 1932, S. 5.

DER OSTGIEBEL

522. OSTGIEBEL DES RATHAUSES, 1892
Lichtbild, 221×170 mm, von Nordwesten. Aufnahme von A. Ludorff. Denkmalamt.

523. OSTGIEBEL DES RATHAUSES, ANBAU UND HAUS GRUETGASSE 3, 1892
Lichtbild, 228×168 mm, von Nordosten. Aufnahme von A. Ludorff. Denkmalamt.

524. OST- UND SÜDSEITE DES RATHAUSES, 1892
Lichtbild, 228×169 mm, von Südosten. Aufnahme von A. Ludorff. Denkmalamt.

525. OSTGIEBEL DES RATHAUSES, 1881
Autographie, 178×etwa 170 mm. Zeichnung von Wilhelm Rincklake. Aus derselben Veröffentlichung wie Nr. 370.

526. OSTGIEBEL, 1912
Autotypie, 170×143 mm, Aufnahme von E. Quedenfeldt; aus derselben Veröffentlichung wie Nr. 440 (Ärztefestschrift), S. 55.

527. OSTGIEBEL, 1912
Autotypie, 126×101 mm, nach Nr. 525. Aus derselben Veröffentlichung wie Nr. 513 (Deutschland), S. 514.

EINZELHEITEN

528. EINZELHEITEN DES WESTGIEBELS, 1865
Lichtdruck nach Federzeichnung von Kaspar August Savels nach den Entwürfen von H. Barrink. 116×189 mm. Aus: Ztschr. 32, 1874, Klapptafel; vgl. dort S. 28 Anm.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

529. WESTGIEBEL, GREIFENWAPPEN, 1901

Autotypie, 160×130 mm, vergrößert nach Nr. 479. Aus derselben Veröffentlichung wie Nr. 521 (Schönes Münster), S. 13.

530. WESTGIEBEL, WASSERSPEIER, 1901

Autotypie, 160×102 mm, vergrößert nach Nr. 479. Desgl. S. 12.

531. WESTGIEBEL, WÄCHTERFIGUREN, 1901

Autotypien, 160×85 bzw. 69 mm, vergrößert nach Nr. 479. Desgl. S. 9.

ÄLTERE GRUNDRISSE

532. GRUNDRISS DER WACHTSTUBE IM ERDGESCHOSS, 1708 (ABB. 484)

Federzeichnung mit Tusche, 322×202 mm Bl. Maßstab 40 F. m. = 131 mm. Unten von der Hand des Gottfried Laurenz Pictorius *Die punctierte Linien weisen an die größe der jetzighen Corps de garde.* Die Linie ist in der Abb. 484 durch die Buchstaben AAA kenntlich gemacht. Der Raum ist dann in der Zeichnung mit Tusche nachträglich bis zu dem Mittelpfeiler vergrößert, gleichzeitig die Linien des nördlich anstoßenden Raumes mit Blei und Tusche angedeutet, jede Pritsche mit der Zahl 7 bezeichnet. Stadtarchiv, Nr. D. 16.

533—536. AUFMESSUNGEN DER GRUNDRISSE DES RATHAUSES, GRUTHAUSES UND DER SCHREIBEREI, UM 1815

533. ÜBERSICHTSKARTE

Federzeichnung mit Wasserfarben, 282×474 mm Einf. Maßstab 50 F. rh. = 50 mm. Die Erläuterungen fehlen. Staatsarchiv, Nr. 739 c.

534. GRUNDRISS DES KELLERGESCHOSSES (ABB. 485)

Federzeichnung mit Wasserfarbe, 449×689 mm Einf. Oben links *Nr. 2 Keller Geschos vom Rathhaus zu Münster*, unten rechts *Cruse bau(meister)*. Maßstab 50 F. rh. = 123 mm. Staatsarchiv, Nr. 739 b. Ohne die Erläuterungen. 1 Abortgrube, 2 der lange, 3 der kurze Keller, 4 und 5 Gefängnisse, 6 Keller unter dem Friedensaal, 7—12 Keller unter der Schreiberei, 13—15 Keller unter dem Gruthaus.

535. GRUNDRISS DES ERDGESCHOSSES (ABB. 486)

Federzeichnung mit Wasserfarbe, 413×808 mm Bl. Oben links *Nr. 111. Fach 13 Nr. 52* (ehemalige Bezeichnung der Kartensammlung der Regierung). Sonstige Beschriftung und Maßstab entsprechend Nr. 534. Die Buchstaben a—b, c—d, e—f, g—h und i—k verweisen auf die fehlenden Schnitte. Die Erläuterungen 1—5 sind mit brauner Tinte nachträglich eingeschrieben, die übrigen fehlen. Staatsarchiv, sehr beschädigt, aufgezogen. Stadtarchiv.

Die Räume 1—7 sind die des Rathauses und der Ratskammer, 8 des Zwischenbaues, 9—11 der Schreiberei, 12—23 des Gruthauses, 25—26 des Archives, 27—29 der Remise, 30 der Stall.

536. GRUNDRISS DES OBERGESCHOSSES (ABB. 487)

Federzeichnung mit Wasserfarbe, 435×668 mm Bl. × Einf. Beschriftung und Maßstab entsprechend Nr. 524. Die Erläuterungen fehlen. Staatsarchiv, Nr. 739 a.

Die Räume sind 1. Rathaussaal, 2. Rüstkammer, 3. Verbindungsbau, 4—12. Gruthaus, 13—17. Schreiberei, 18. Archiv.

537—545. ENTWÜRFE FÜR DEN UMBAU ZUM STÄNDEHAUSE, 1826

9 Zeichnungen mit einem Erläuterungsbericht von August v. Vagedes. Kartensammlung der Regierung Nr. 27, 9.

537. GRUNDRISS DES ERDGESCHOSSES (ABB. 488 UNTEN LINKS)

Federzeichnung mit Wasserfarbe, 489×338 mm Bl. Oben *Landstände-Haus für Münster, Plan zu ebener Erde.* Oben links *I. Blatt*, unten rechts *A. v. Vagedes.* Maßstab 50 F. rh. = 196 mm.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

538. GRUNDRISS DES OBERGESCHOSSES (ABB. 488 UNTEN IN DER MITTE)
Federzeichnung mit Wasserfarbe, 490×325 mm Bl. Beschriftung wie bei den folgenden entsprechend Nr. 537. Die Darstellung des Saales ist längsgeteilt, in der nördlichen Hälfte Darstellung *Halbe Decke*, in der südlichen *Halber Fußboden*.

539. LÄNGSSCHNITT NACH SÜDEN (ABB. 488 OBEN LINKS)
Federzeichnung, 395×464 mm Bl. In der Zeichnung ist der Schnitt der Giebelwände hinzugefügt.

540. QUERSCHNITT NACH OSTEN (ABB. 488 OBEN IN DER MITTE)
Federzeichnung, 504×332 mm Bl.

541. EINZELHEITEN DER SAALWÄNDE (ABB. 488 OBEN RECHTS)
Federzeichnung mit Wasserfarben, 497×342 mm Bl.

542. DIE VERZIERUNGEN DER DECKE (ABB. 488 OBEN LINKS VON DER MITTE)
Federzeichnung mit Wasserfarbe, 497×340 mm Bl.

543. GRUNDRISS UND SCHEMATISCHER QUERSCHNITT DES DACHSTUHLES
Federzeichnung mit Wasserfarben, 495×350 mm Bl.

544. GRUNDRISS DES SAALES MIT ANLAGE DER TISCHE
Federzeichnung mit Wasserfarben, 495×350 mm Bl.

545. EINZELHEITEN DES VESTIBÜLS IM ERDGESCHOSS (ABB. 488 UNTEN RECHTS)
Federzeichnung, 503×345 mm Bl.

546. ERLÄUTERUNGSBERICHT VON A. VON VAGEDES AN DEN OBERPRÄSIDENTEN FRH. VON VINCKE, DÜSSELDORF, 30. V. 1826

4 Foliobogen, Bericht und Begleitschreiben. Vagedes schreibt, es *muß bemerkt werden, daß ich über die Einrichtung eine Skitze im mittelalterlichen Style entworfen hatte, jedoch der unverhältnismäßig zu beschaffenden geringen Höhe des Hauptsaales wegen davon Abstand nehmen und antike Formen wählen mußte.* Nach dem Bericht sollte *die Etagenhöhe* im Erdgeschoß 18¾ F., im Obergeschoß 12½ F. betragen. Im Erdgeschoß waren das Vestibül, Botenstube, geräumiges Sekretariat, Archiv, Gang zu den Abtritten unter der Treppe von Baumberger Stein vorgesehen, *der Eingang von der Nordseite der gewöhnliche, bei günstiger Witterung, weil es wohl nicht passend ist, den Landständen eine mit der Hauptwache gemeinschaftliche Tür anzubieten. Nur bei schlechter Witterung* wird der Eingang *auf der Westseite benutzt, weil das südliche* (richtig: östliche) *Ende der Seitengasse das Durchfahren der Wagen nicht gestattet.* Flur im Erdgeschoß *aus Baumberger und Namurer grauen Steinplatten.* Wegen der *erforderlichen Höhe* (22½ F.) *des Saales muß das Hauptgebälk ausgeschnitten werden.* Zwei Reihen dorischer Säulen von Eichenholz. *Parkettflur aus Nußbaum-, Kirschbaum- und weißem Ahornholz über dem alten, vorhandenen Boden.* Archivolten und Architrave aus Stuck, Kassetten und Rosetten gemalt. Bildsäulen der Weisheit und Stärke, über dem Hauptportal zwei Victorien und Stadtwappen mit Adler; für diese Bildwerke wird Ausführung in gebranntem Ton durch den Bildhauer Immhof in Köln vorgeschlagen. Die Einrichtung werde 5500—6000 Tlr. nicht übersteigen. Für die Ausführung werden Christ. Schweighof, Ludwig Falger und Zimmermeister Feldmann genannt.

GESCHICHTSQUELLEN

1250: Erste Erwähnung: 23. VIII. 1250. Einen Streit zwischen dem Ägidiikloster und dem Magdalenenhospital über einige Äcker *de domo civium scabini totaliter sedaverunt* ... usw. WUB III S. 274 Nr. 516.

1268: Eine Rente wird 1. VI. 1268 dem Magdalenenhospital geschenkt. *Actum in domo civium* . . . WUB III S. 419 Nr. 810.

1317 (WUB VIII S. 413 Nr. 1131. Urkunde vom 5. II. 1317 im Staatsarchiv, Fr. Münster Nr. 342 a): Die Schöffen haben die *area sita in opposito domus nostre dicte domus civium apud domum vidue Brusesche* für die Stadt erworben und verpflichten sich, die jährliche Rente von 2 Mk., die der bisherige Besitzer *Gerhardus dictus scildere* dem Domkapitel zahlte, weiter zu zahlen.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

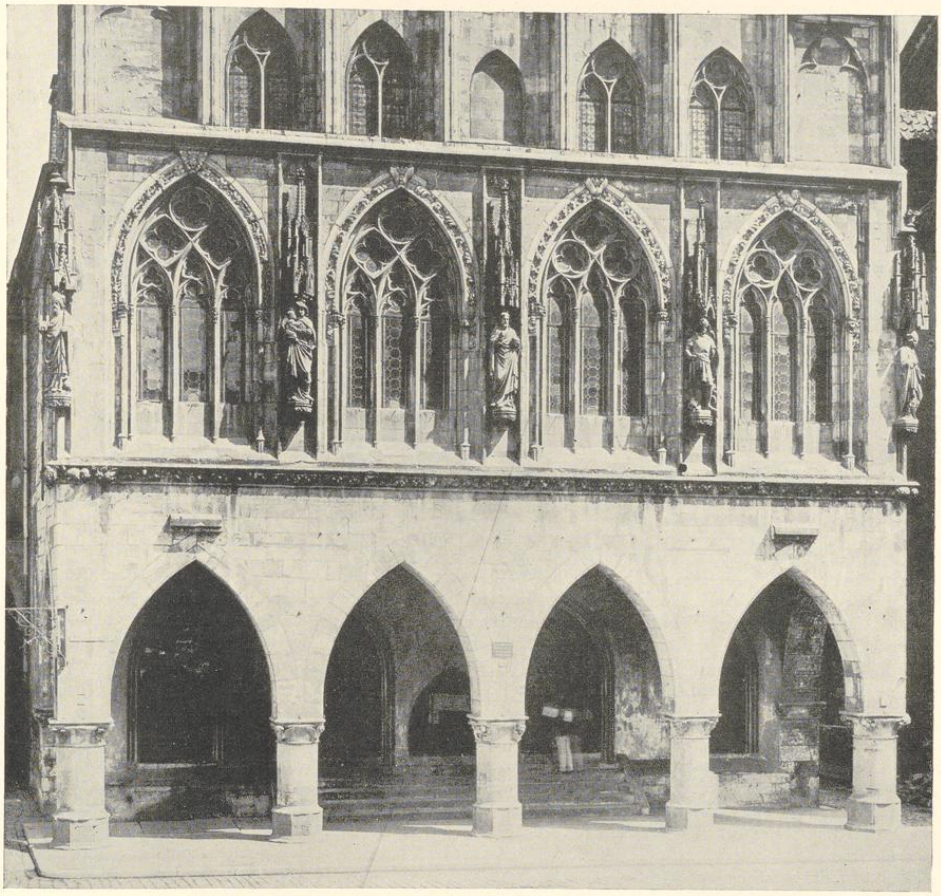


Abb. 480. Der untere Teil der Rathausfront, 1901
Vergrößerung des Lichtbildes der Staatlichen Bildstelle; Verzeichnis Nr. 479

1335: Die Erbauung des Rathauses um 1335 ist eine 1874 von Heinrich Geisberg, Ztschr. 32 S. 80 ff. ausgesprochene Vermutung. Eine urkundliche Nachricht darüber gibt es nicht.

15. Jahrhundert: Undatiertes Wahlstatut: *sullen alle gueden lude op das hues gaen.* Philippi, Zur Verfassungsgeschichte der Westfälischen Bischofstädte, Osnabrück 1894, S. 96. *sullen ... upten gemeinen raithuse tosamen kommen*; ebendort S. 97.

1450: MGQ I 203: *conveniens in foro et praetorio civitatis ..., ad praetorium seu cameram consularem*, S. 204: *praetorium et domum consularem civitatis ascendens ...* MGQ I 256: *Da genck eyn van den olderluden, geheyten Arndt Bevergerne, van der raidt kameren voer up dat raidthuysz.* Hier zuerst die wichtige Trennung von Ratskammer und Rathaus.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

1534: Flugblatt die Ordnung (Ztschr. 17 S. 243): *Vor dem Ratßhauß die Bischoff die da stunden, seind zu stucken zerschlagen worden und die gemalten Bild will man auß wischen, das aller bilder gedechtnuß und angesicht soll vertilket werden, auff das die kinder Gottes kein newes davon halten. Was man auff dem Rathauß und auff der schreiberey in kisten finden mochte von briefen, syglen, als nemlich das gros Sigel da sanct Paulus haupt in stund, ist zerhawen und die Bücher und privilegia sind alle verprennet.* Danach Kerssenbroch, MGQ VI 545.

Greßbeck (MGQ II 135): *So heft der konigk up der raetkamer gesetten mit seinen reden und frowen und dat gemein volck hefft gesetten up das raethuiß. So hebben sie up der raitkammer . . . vortan gedantzet mit iren frowen . . . So hefft dat ander gemein volck up dat raithueß ouk gedantzet.*

Greßbeck (MGQ II 76): die Anhänger Mollenheckes werden bei dem Aufstand *geschlagen dat sie hebben die vlucht wegh genommen up dat raithuiß . . . und hebben* (die Wiedertäufer) *sie gejagt boven up dat raethueß so hoege als si khommen konden.*

1541 (KR): *Mester Evert* (ter Borch) *Leyendecker 9 tafeln blyes to geiten, de man upt Radhuyß tho nyen gotten verbruken solde, 1 m. 6 s. Item betalt Hinrich Decker solf derde 4 dage, dat ze an der blyen Gotten to legen boven tuschen den Raithuise und Raitkameren und docken to steckenen gearbeitet hebben, itlichen gegeven 2 Schillinge, is 1 Mark 9 Schillinge.* (Noch dazu) *6 Pfund Loit Tinnes tho den vorschreven Gotten to loeden.*

1547 (KR): *betalt vor steen tho der trappen an den Rathuse is 22 s.*

1549 (GR): *Item noch een nye Wyndenseel up dat radhueß gekofft, woech 35 ℔, dat punt 1 s. und 9 d., . . . ist 2 m. 9 s. 6 m.*

1562 (KR): *den Repsleger von eyn grot Sel, dar de packen wandes mede up dat rathues gezogen werden, woch 18 ℔, ydes ℔ 1 Lubs, is 5 m. 2 s. 8½ d.*

1563 (KR): *Betalt Johann Rallen und Hynrich Scholbrock vor 6 Balken, dar de Bogen aff gemaket worden an den Kelder under den Rathuse 9 s. Twe Mesters van den Stenhowers to winkope, do ze den Kelder annemen to welffen up den Rathuse. Betalt vor 226 fot espen Bredde to den Bogen under den Kelder den fot 2 d. ist 3 m. 8 s. 6 d. Den Maler gedaen up syn arbeit do he up den radthuse gedaen hadde up rekenschop is 3 m. Gelonet den Sundach up Sunte Victors dach Mester Merten* (zur Stegge) *5 dage, 2 knechte idder 6 dage, 2 knechte idder 5 dage, noch 2 knechte idder 5 dage; den mester 3 s., den Knechten 28 s. up den Rathuse gearbeitet.* Die Ausgaben setzen sich bis Sonntag nach Lucia fort.

Um **1573:** Kerssenbroch (MGQ V 75) *in quo* (auf dem Markte) *ad partem orientalem curia vel domus civica maior in ordine aliarum utrinque aedium teretibus columnis suffulta variisque imaginibus ac statuis conspicua ad fastigium non vulgare attollitur; in cuius pinnarum summitatibus simulachra angelorum alatorum e patrio marmore excisa visuntur. In hypogio autem senatoria vina venduntur. Haec domus varia habet senatorum ac patrum receptacula, inter quae quod praecipuum est, quo totus senatus diebus Lunae ac Veneris rei publicae causa convenire solet; conclave senatorium vocant. Habet et diversos pro delinquentium personarum conditione in subterraneis locis carceres.* (MGQ V 93:) *Profanum iudicium in loco fori publici repagulis septo sub fornicibus curiae semper agitatur.*

1576 (RP 7. II. 1576): *Endschlossen, daß die Hern Camerarij eines Erbarn Raetz Raetkammer nach Ausweisung der Patroen (außbescheiden den Keller) verfertigen und bouwen sollen, als daß der Kacheloven hinder der Ratkammer Thür, inmittelß ein Schornstein, im Orde ein Windelstein, im Hoveken ein gemaek, da man ingahen und daruber ein Gewelb, da man eines E. Rades Secret fur den Brandt verwarlich hinlegen muge.* (RP 1. VI. 1576:) *Endtschlossen einhelliglich, daß unter der Rhatkammeren ein Keller gemachet soll werden.*

1586 (KR): *Von Christoph Hofflinger gekofft und betalet an dicke kopper, so tho dem nyen Sommerwerke is kommen 52½ ℔, ider ℔ to 3½ s., is 20 m. 5 s. 1½ d. Item bauen der Ratkamer und bauen up den Rathuise, als der decker dar gedecket hadde, widerumb schone to maken, gegeuen 6 s. Item gerekent mit den Oldermann Hinrich Egberts, dat he an Glasefinstern vor up den Rathuse, up der Ratkammer . . . ok an dem nyen Sommergemake vor an den Rathuse, an der Lochten vor under dem Rathuse . . . und sunst hin und weder in etliken Jahren gemaket hadde, allet na utwisinge siner rekenschup 58 m. 9 s. Item gerekent mit mester Johann Bumgardt und ime betalt vor holt und sine arbeit, so he an dem nyen Sommergemake vor an dem Rathuse na dem Winkeller gedaen, na utwisinge siner rekenschup 58 daler 4 s., den daler to 24 s. gerekent, is 116 m. Item den seligen mester Diederichen Mollen betalt vor sine arbeit und dat nye Sommer-*

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

gemake in und uthwendig an tho striken und hinfurter up dat allerfurderlichste up siner solueth unkosten durchuth fiertig to maken, allet meldung siner Quietantz und respectiver Obligation is 79 m. 4 s. Mester Jost (ter Hove) *Dominica Trinitatis de trappen und doren gehowen an dem sommergasethe vor dem Rathues. Noch M. Jost gegeuen den ersten stein to leggen.* Letzte Zahlung an ihm am ersten Adventssonntag.

1588 (KR): *Item als Mester Diderich Moll maler sich bei einem E. Rade angegeuen und beklaget, dat he an den nyen Sommergemake voer an dem Rathuse binnen und buten to malen wie ok vor an dem Rathuse und an den Pylern bedinget und nit damit tolangen konnen, so ist im noch bauen sinen hierbevor betalden verdingeden lohn ut gunsten eines E. R. verehret und gegeven 30 m.*

1598 (KR XI): *Mester Jost 5 dage, 1 knecht . . . vor dem Rathuse tho den Nyen Wachthuise afftobrecken.* RP 11. VIII. 1598: *Als referiert, daß ein wachthaus uff dem markte fuglich nicht konne gesatzt werden, ist fur guet angesehen, daß dasselbe an der Grutsteggen keller hingesatzt werde.*

1599 (KR): *Betalet vor ein ledigh farwefatt up den Rathuse to den nyen Wachthuse vor eine rokpipe to gebruken 7 s.*

1604 (KR): *Item betalt fur leinolie zu den groten piler fur under den Rathauß an der Grautstegge mede to dranken 1 m.* (KR 16. V.:) *gelonet M. Bernt tom Hulse murmann 5 und 2 knechte ideren 5, noch einen knecht drei dage vor an der Grutstegge ein stuck stenes under tho sitten . . . Item Albert Gyse mede an den pyler vor an der Grutstege und am rathuse medde helpen arbeiden vor sine moye gegeuen 1 m. 2 s.*

1605 (KR 25. I.): *gelonet Luken und 2 knechte tosamen die Rustung von den radthuse affgenommen . . . 6 s.*

1606 (RP 13. X.): *Die besserung des wachthäusleins vom Raethause ist ganz nötig, dann des Feuerzundens halben alda große Gefahr.* Es wird eine Besichtigung angeordnet, um *zu bedenken, ob mit wenigen kosten eine stube verordnet werden könne.*

1607 (KR): *Gekoft von Hinrich Stale einen isernen auen, so in die wachtboden am markede gekommen, wegt 6 Zentner 50 ℔, jeder Zentner 2 rixdaler = 30 m. 1 s. Bernt zum Hulse an dem Wachthuse uf den Rathuse* (den) *esterich zu rechte gelacht.* Reinhart zum Kohues arbeitet im Juli *uf dem rathuse an der durchscheringe und beschießen.*

1622 (KR): *Den 17. Decembris hebben die Herren von Evert Hinrichmann einen großen isernen ofen bekommen, welcher in die neue wachtboden uf das Rathues nies gesetzt, welcher gewogen 656 ℔, . . . is 28 m. 11 s.* KR (11. XII): *zusammen 17 dage uf dem Rathuse an einer wachtstuben gemuert,* (18. XII:) *uf dem Rathuse an einen Stouen und Auen zu setzen gearbeitet,* ebenso 1. I. 1623.

1624 (KR): *Mester Henrich Egbers . . . an nien Fenstern zu der Windeltreppe uf dem Rathause. Mester Hinrich* (Meiners) *den Kleinschnittker, was er einen E. R. in den Jahre in allerlei werk als an einer holtenen nien Wendeltreppe uf den Rathuse gearbeitet.* (31. III.:) Der Stadtmauermeister *Brun Wedemhove arbeitet 5 tage und 4 knechte auch uf den Rathauß an der Wendeltreppe,* (14. IV.:) *an den hawstein dazu bereit. Melger* (Haverkamp, Stadtzimmermann) *uf dem Rathause den balken beschotten.*

1635 (KR 8. VII): *Brun* (Wedemhove) *5 dage mit drei knechten das rathaus gewittet.*

1637 (GR 6. IX): Brun arbeitet 5 Tage mit drei Knechten *an Offizierstuben am Markede,* ebenso Melcher (Haverkamp), der Stadtzimmermann. Weitere Zahlungen dafür 13. IX.

1643 (RP 3. VIII.): Der Rat schlägt den Alderleuten und Meisterleuten vor, *das Rathaus vorne etwa zu illuminieren und die bilder sonderlich etwas zu renovieren.*

1644 (KR 28. I.): *bey 26 Fuder Holz . . . so auf das Rathaus gekommen. Item 6 soldaten, so das holz helffen aufziehen und auffarbeiten.* Ebenso 1646.

1646 (RP 9. IV.): *Ist beschlossen mit bewilligung Alder und Meisterleuten, nunmehr diesen Frühling mit Illumination des Rathaus Giebels so furder möglich verfahren und dazu alle notdurft praepariert und zur hand gebracht werden solle.* (Stadtarchiv VIII 53, Vertragsentwurf zwischen Rat und dem Maler Evert Alerding, abgedruckt QuF I S. 246:) *In gottes namen Amen. Als sich die herren burgermeistere und rat mit alder- und meisterleuten vergliechen, daß der gibel des ratshauses hirselbst, weiln die alte coloren durch länge der zeit, regen und ungewitter etc. verweesen und verdorben, von newen illuminirt solle werden und darzu meister Evert Alerdings person ausgesehen worden, ist derselbige im jahre 1646 am* (Lücke) *uf hiesiger schreiberei gefordert und salva ratificatione dominorum mit ihme nach folgender gestalt accordirt worden: 1. Erstlich, nachdeme die herrn kemnere ohne seinen zutuen die stellasie gemachet, daß er gten. gibel, von oben, zu verstehen von den*

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

engelen inclusive, bis uf den boden, auch nach der nortseiten, wie es itzo sich befindet, mit guter oliefarben und bleiweiß bestreichen, hernacher weiters illuminiren solle, wie folget. — 2. daß er die bilder in sölcher statur, wie sie itzo sich befinden (salvo ob die herrn eine andere bessere positur, so er Alerding vorzupringen verbütig, erwehlen wurden) und mit selbigen coloren, farben, silber und golt illuminiren und zieren solle, im gleichen das geseemsel, wie es hirbevohrn gewesen und sich befinden wirt, wan die stellung gemacht ist. — 3. daß er dis opus in diesen sommer perfectiren, der zu deuchtige personen suchen solle. — 4. daß er das gerichtsstübchen innerhalb und auswendig etwan abweschen und mit schönen farben widerum verhöhen und renoviren solle. — 5. den ort des gerichts mit coloren einer teppich geleich, item die beide thüren des rathshauses item die fenstere in besagten gibel mit grüner farben zieren. — 6. die gleiben des gibels, welche durch den wint und regen etwan verursachet, solle er auch summa industria zumachen, salvo, daß ihme darzu notwendige materialia geschaffet. — 7. fünf steineren bilder, welche oder dergleichen hirbevohr daselbst gestanden, sollen imgleichen mit schönen farben golt und silber illuminirt werden.

(KR:) *Bernt Unrast für abgekaufte Steelwedde zum Rathaus gebel zahlt 1 m. 12 s. Gekofft von Junker Travelmann zu Maser 5 telgen zum Rathausgiebel. Als die Herren Kemner de novo mit Alerdinck den Gebel besichtiget, 2 quart wein holen lassen ad 18 s.* Giese arbeitet seit 6. V. *an der Stellinge,* 13.—27. V. *in Aufrichtung der stellinge,* 3. VI. *am Gibel.* 24. VI.—29. VII. wird *am rathause gewittet,* 12. VIII. *in abbrechung der stellinge. Meister Johan Koetman bilthawer ad computum der funf bilder, so vorm Rathausgiebel aufgerichtet, neben den weinkauff zahlt 122 Rtlr.; item den knechten zu bergelt 1 rtlr. 14 s. Item Evert Alerdinck uf vording des giebels vorm rathause zahlt 147 rthlr.*

1653 (RP 12. IX.): Alerding erhält den Auftrag, laut Kontrakt *das Gerichtsstüblin nach der alten Form zu illuminieren.* (RP 14. X.:) *Ist der mahler Alerding vorbescheiden und erinnert, daß er kraft hiebevorig verdings das gerichtsstüblein in- und auswendig illuminiren solle, daneben ihme verwiesen, daß er das rathaus so schlecht angestrichen, welches er mit seinen iungen entschuldigt, quod senatus autem non acceptavit, dan es an ihne verdungen.*

1657 (RP 20. XII.): *Die Balken uffm Rathause ist seit etlichen Jahren von H. Hobbelt und Hermann senior Bertenhoff fast privative und umsonst gebraucht worden.* Die Kemner sollen dafür *eine angemessene Abgabe fordern und die Balken in Zukunft für einen rechtmäßigen Wert ausheuren.*

1659 (RP 15. II.): Da Hobbelt und Bertenhoff sich weigern, die Miete für den Ratsbalken zu zahlen, erhalten die Kemner den Auftrag, *vor die Balken andere Schlösser machen zu lassen und dieselben bei sich zu nehmen.*

1664 (KR): Zahlung *für Schlösser am Rathausbalken.*

1665 (KR): (Stadtmauermeister) Bernd Spalthoff erhält eine Zahlung für das, *was er an der Burger Hauptwacht repariert.* Zimmermann Meister Welp hat *in 2 Wochen 6 Tagen aufm Ratsbalken eine Gallerey wegen der Dieben, so das Holz davon gestohlen, gefertigt.*

1679 (RP 11. XI.): *Folgenden morgen* (= 12. XI.) *seint die Palisaden so da vorn vorm Rathause gestanden und das ganze Markt geschändet, mit höchster Freudt des ganzen Magistratus und der Burgerschafft weggenommen und außgegraben, welche da verlangen und wünschen, daß selbige in Ewigkeit nicht mögen auffgerichtet werden. Deus det.*

1681 (RP 9. V.): Der Bischöfliche Kommandant läßt den Rat erinnern, *dieweil durch die Gelegenheit deren bei nächtlicher Zeit am Rathaus offenen zwei Seitentüren viel Hurereyen und Diebereien ungestraft begangen würden,* will er die Schlüssel haben. Beschlossen, daß *der Rat die Türen schließen* lassen und *die Schlüssel in der Wage verwahrlich hinlegen* will.

1682 (KR 1. III.): *beide Markmeister, so den haberen uffen Rathause umbschlagen...* (KR 26. VI.:) *Konrad Böker, daß er mit 5 Mann das Holz uffm Rathause... aufgezogen und hingepackt 2 rtlr. 8 s.* (GR:) *Johann Wedding ehemaligen Wallmeister wegen dessen, daß er der Ausmessung des auffm Rathausbalken liegenden und Ihro Hochfürstlichen Gnaden zuständigen Haveren beigewohnt...*

1683 (KR 26. VIII.) haben *die Kemner auffm Rathause viele alte Säcken gefunden, so Ratten und Meuße verfressen;* sie werden *wiedergemacht.*

1684 (KR 3. I.): *den Dienern, daß sie auf S. Thomae Abend das Rathaus bekleidet.*

1686 (KR 9. X.): *Oberst Kalkum meldet, daß in der alten Corps de Garde vorn unterm Rathause Pulver und geladene Handgranaten liegen. Conclusum: sollen in Kisten aufbewahrt werden.*

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

1687 (KR 22. XII.): *Dem Diener Tomputte zahlt wegen Uffhangen und Abnehmung der Decken uff S. Thome Abend vorn uffn Rathause 12 s.*

1688 (KR): *Den Stadtsdienern umb auf Rats Koer die Decken aufzuhangen...* (RP 3. XII.:) Oberstwachtmeister v. Schwartz hat Befehl des Fürstbischofs, *daß die Corpsdegarden vorn unterm Rathause an seiten der Grutstiege repariert werden soll.*

1691 (RP 12. X.): Der *Rauchfang der Rathaus-Corpsdegarde ist so gefährlich, daß* (Stadtmauermeister Bernhard) *Fahlkamp keinen anderen Rat weiß, als einen ganz neuen Schornstein oben hinaus zu mauren.*

1694 (RP 30. IV.): Haushofmeister Gerbaulet, *der das Weinhaus gemietet, mietet jetzt auch den Rathauskeller zu 32 Rtlr. auf zwei Jahre.*

1708 (KR XII.): Stadtmauermeister Berndt Möller erhält Zahlungen wegen *Beflurung, alwo die alte Korps de Garde gestanden. Als Ihro Hochfürstliche Gnaden die Corps de Garde auff der Hauptwacht von einer zur anderen Seiten versetzen lassen, seint auf ihro H. G. Verlangen dazu geliefert vor den 2000 Backsteine, welche zahlt mit 10 Rtlr., dazu 3 Rtlr. 12 s. Fuhrlohn und städtisches Holz 2 Rtlr. 18 s.*

1709 (KR 29. VII.): *Arbeiten des* (Stadtmauermeisters Bernd) *Mollers am Rathause, so nach versetzter Corpsdegarde geweißet.*

1716 (KR): *Bei Besichtigung des Rathaus-Balkens und der einen eisernen Stangen womit der Giebel befestigt, an Unkosten aufgegangen 9 s. 4 d.*

1721 (KR): *Reinigung der Rathaus-Delle.*

1732 (KR): *Stadtzimmermeister Hülsmann fur auf Thome Abend geschehene Aufrichtung der Baume auf der Ratsdehl.*

1744 (RP 22. II): *Die zwei Rathausbalken werden vermietet zu 5 bzw. 3 Rtlr., es darf aber darauf kein Stroh, Heu und Holz gelegt und* (kein) *Malz gemacht werden.*

1751 (RP 28. V.): Eine von J. C. Schlaun, dem Stadtrichter Zurmühlen und dem Syndikus Assessor Zur Mühlen gebildete Kommission, die die *wüsten Plätze* in der Stadt besichtigt, regt an, *ob an der Mauer des Grafen v. Galen zu Assen ein Privée für die Soldaten auf der Hauptwache angelegt werden mögte.* Die Entscheidung ist nicht angegeben.

1754 (RP 13. V.): *Stadtmauermeister* (Johann) *Neuhaus praesentiert Spezification der wegen des herzustellenden Kellers unter der Dehle der großen Ratskammer* (!) *erforderlichen Kosten. Die Kemner sollen den Keller mit möglichster Menage in den Stand setzen lassen.* (RP 22. VIII.:) Vermietung *des neu in Stand gesetzten Kellers unter der Hauptwacht.* Es mietet ihn *der Geheime Rat Domkapitular* (Graf Philipp Karl) *v. Stirum zu 10 Rtlr.*

1755 (RP 14. II.): Die Kemner berichten über die *Besichtigung der Offizier-Hauptwache, die sie sehr baufällig befunden. Was zur Winterszeit zu bessern gewesen, wäre gebessert worden. Besagte Stube soll im Frühjahr repariert werden, daß ferner keine Klagen* (der Offiziere) *einkommen mögen.* (RP 13. VI.:) *Vorgelegt der Abriß der neuen Wachtstuben an der Hauptwache aufm Prinzipalmarkt mit Kostenanschlag. Die Kemner werden mit der Ausführung beauftragt.*

1758 (RP 3. VIII.): Befehl des Besatzungs-Kommandanten: *Für den Gottesdienst der britannischen Truppen sind Rathaus Dehle und Ratskammer zu räumen.*

1759 (RP 14. I.): Verfügung des Geheimen Rat, das *Abritt bei der Hauptwache solle brauchbar gehalten werden.*

1767 (RP 22. IX.): *Die von der Wwe. Poppe heuerweise untergehabte Weinkellere* (am Rande: *unter der großen Ratkammer*) *könnte nach Ermessen des Ingenieurs* (Hauptmanns der Artillerie Anton Wilhelm) *Thelen füglich repariert und der Eingang zu den einen in der Grutstegge nahe bei dem Schornstein der großen Ratkammer gebrochen und also angelegt werden, wie dann auf solche art, und da der eine Eingang bereits an der Haubtwache obhanden, die zwei Keller hoffentlich mit mehrerem Vorteil, weil am Stadtweinhaus kein Weinhändler sich wieder niederlassen wollte, wieder verheuert werden. Das soll geschehen.* (RP X. 23.:) *Der reparierte Stadtweinkeller* sei Donnerstag zu 14 Rtlr. auszusetzen, gegebenenfalls auf 25 Jahre. *Aber bei der Ratswahl darf in den letzteren Keller kein Mensch bei arbitrari Straf gehen gelassen werden.* (RP X. 30.:) Von den Stadtweinkellern unterm Rathaus ist der vordere auf 20 Jahre an Weinhändler Hermann Joseph Osthues zu 14 Rtlr. 14 s., der andere an Weinhändler Münster zu gleichem Preis vermietet.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

1768 (RP 18. III.): J. C. Schlaun wird auf Anfrage mitgeteilt, *die Probelle befinde sich am Rathaus und zwar an deren Herren Offizier-Wachtstuben angeheftet.*

1773 (RP 27. IX.): *Camerarii referierten, daß sie vorgestern den an der einen Seite des Rathauses vorn unterm Giebel obhandenen mangelhaften Pilar durch Herrn Hauptmann* (Arnold Matthias) *Bonner und* (Stadtmauermeister Johann Hermann) *Vahlkampf besichtigen lassen, welche ihnen referiert hätten, daß zwar der Pilar annoch bis künftigen Sommer stehen bleiben könnte und davon noch zur Zeit eine Gefahr nicht zu befürchten wäre. Es hatte der Herr Hauptmann Bonner den dem äußerlichen Ansehen nach durch den Verfall des Pilars oben am Giebel sich begebenen Riß visitiert und aufm Balken nachgesuchet, gleichwohl aber befunden, daß selber nicht durchgehe. Übrigens wäre nicht notwendig, einen ganzen neuen Pilar anzuschaffen, sondern nur allein einen halben und zwar* (nach ?) *der Lange, welcher der anderen bleibenden Hälfte vorgesetzt und mit Ankeren daran geheftet werden konnte; der Fuß des Pilars hingegen musse ganz neu gemacht und zu ein als anderes Sandstein von Bevergern genommen werden.* (RP 11. X.:) *Auftrag an die Kemner, ein Fenster auf der Winterratkammer, so ganz schlecht in Blei, reparieren zu lassen* (am Rande: *kleine Ratkammer*). (RP 17. XII.:) Generalleutnant Wenge hat befohlen, *die Verhörstube an der Hauptwache müsse wiederhergestellt werden.*

1774 (RP 16. V.): *Der Sandstein zur Reparierung des Pilars am Rathaus ist zu beschaffen und ein Akkord zu treffen.*

1776 (RP 8. III.): *Praesentatum Abriß des Leutnants* (Johann Engelbert) *Bonner, auf welche Art das Winter Zimmer, in welchem die Ratsversammlung gehalten wird, der vielen Gebrechen halber verbessert und respective repariert werden könnte.* Der Auftrag zur Ausführung wird erteilt. (RP 17. V.:) *Die ober der kleinen Ratstuben obhandene Bibliotheque wird von den Mäusen nach und nach aufgefressen, kann auch nicht dableiben, weil der Schornstein repariert werden muß. Sie soll meistbietend verkauft werden; etwaiges Zurückzuhaltendes ist neu einzubinden.* (RP 31. V.:) *Am 27. hat der Platzmajor aufgefordert, die Verhörstube im Rathause in fertigen Stand zu setzen. Es ist festgestellt, daß in den Fenstern der Verhörstube das Bischöfliche Wappen Franzisci Arnoldi de 1709 und auf dem daselbst vorhandenen großen Schappe stehen zwei geharnischte Männer mit dem Bischöflichen Wappen und unten zwei kreuzweise über einander liegende Schlüssel. Der Rat glaubt zur Reparierung der gemeinen Wachtstube nicht verpflichtet zu sein.* (RP 7. VI.:) *Um Reparierung der Winterratstube zu praeparieren, sollen dort befindliche Schränke anderswo aufgestellt werden.* (RP 2. VIII.:) *Nach Eröffnung der Kisten soll jetzt die kleine Ratstube nach dem Riß des Herrn Leutnant Bonner gebaut werden.* (RP 29. IX.:) *Die Winterratstube soll mit Einwilligung des Stadtkommissars nach dem praesentierten Riß des Stockedorn Merz verziert werden, aber ein Akkord gemacht werden.* (RP 30. IX.:) Der vereinbarte Preis ist 200 Rtlr. Merz muß den erforderlichen Gips selbst bezahlen.

1777 (RP 4. VII.): Die Rechnung des *Stukkadeurs* Mertz wird mit 215 Rtlr. angewiesen. (RP 12. IX.:) Mertz soll für die Ausführung der *Dekoration an der Seite, wo die Uhr steht, noch 25 Rtlr. besonders erhalten.* Die Rechnung des *Bildhauers Hülsmann wegen der Uhr auf dem Winterratzimmer* ist zu bezahlen. Das Werk lieferte Meister (Henrich) Frischauf für 42 Rtlr. 14 s., laut RP 15. III. und 22. III. (RP 15. IX.:) Bildhauer Spohring sind 27 Rtlr. *für Anstreichung der Winterstube und Vergoldung der Uhr zu bezahlen.*

1780 (RP 28. IV.): *Da für gut befunden, vorn am Gipfel des Rathauses die Statuen durch den angekommenen Tyroler Maler herstellen zu lassen, so wäre mit einer Statue der Anfang zu machen, um zu sehen, ob mit den anderen ein Akkord zu treffen, indessen weil viel Feingold an den Statuen gewesen und dieses auch zu restaurieren zu viel kosten würde, so hätte der Maler mit dem Herrn Kanonikus Lipper zu überlegen, ob nicht anstatt dessen eine feine Gelb ausbildende Couleur anzubringen.* (RP 25. VIII.:) *Der Maler, der den Rathaus-Gipfel von neuem anstreicht, erhält auf Verlangen 10 Rtlr.* (RP 17. XI.:) *Der Rathausmaler Joan Georg Legleitener fordert Rechnungsrückstand.* Die Rechnung sei übertrieben. Kanonikus Lipper soll taxieren. (RP 11. XII.:) Bildhauer Sporing und Hülsmann und Maler Rienermann sollen ebenfalls taxieren. (KR:) Maler Leichleiter erhält 75 Rtlr. auf Abschlag. Hülsmann und Sporing erhalten 2 Rtlr.

1781 (RP 11. V.): *Artillerie-Leutnant Merz fordert namens des Geheimen Rates Anlage eines Abtritts für die Hauptwache.* Dauernde Gegenvorstellungen des Rates beim Fürstbischof.

1782 (RP 7. I.): Vom Rathausgiebel sind einige Steine heruntergefallen. Soll besichtigt und repariert werden. (RP 8. III.:) *Verlesen Rescript des Geheimen Rates betr. Abtritte auf der Hauptwache mit Relation und Riß des Leutnant Mertz.* (RP 22. III.:) *Wegen des dabei anzulegenden Kanals werden alle Bewohner von Lambertikirchhof bis an Kappenberger Hof auf beiden Seiten, auch die Befreiten, vorgeladen.* (RP 25. III.:)

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

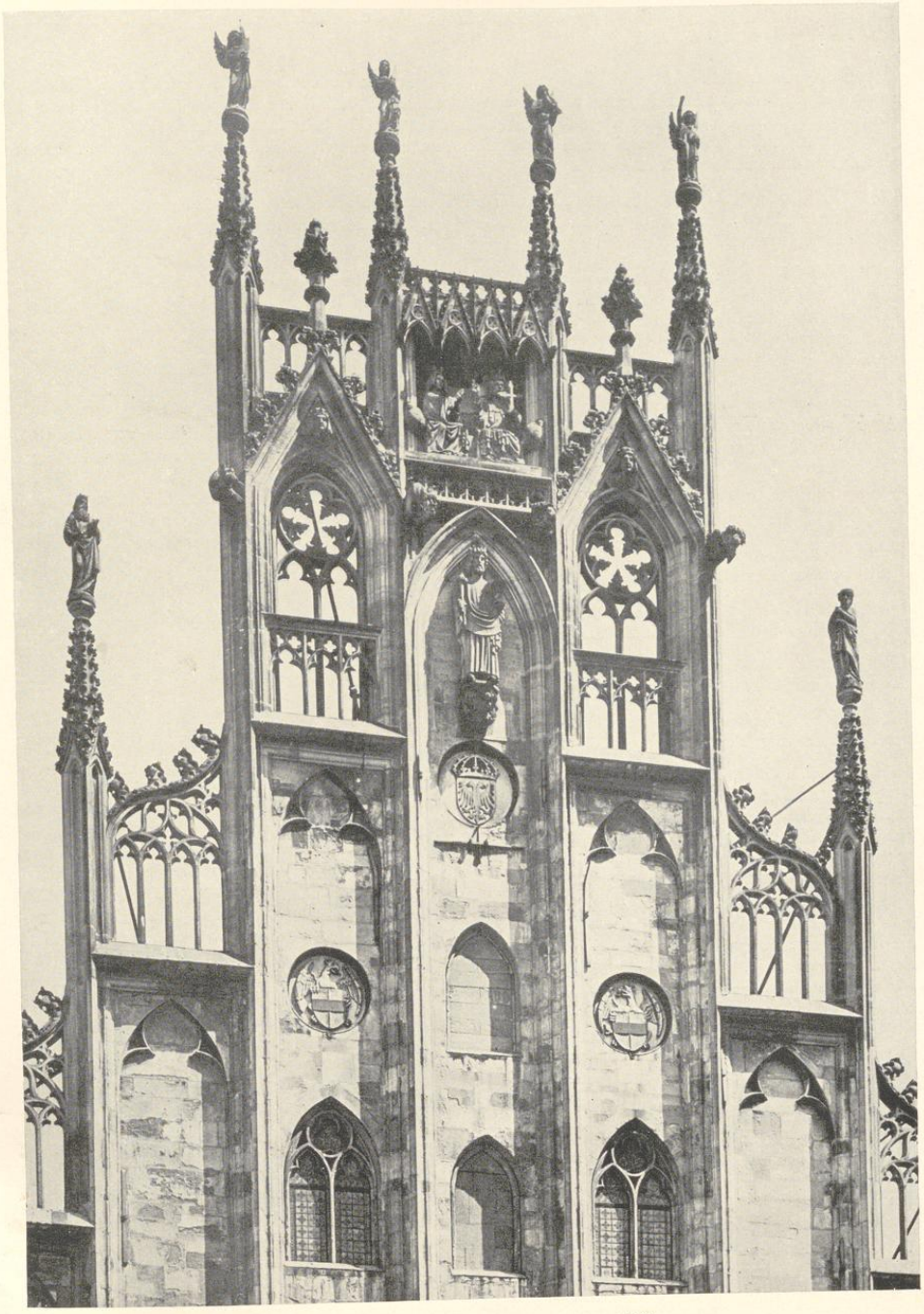


Abb. 481. Der obere Teil der Rathausfront, 1901
Vergrößerung des Lichtbildes der Staatlichen Bildstelle; Verzeichnis Nr. 479

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Alle Bewohner erklären sich gegen den unterirdischen Kanal, da die Bewohner der Rotenburg die Bommelmesen haben. Keiner will beisteuern. Bürgermeister Bruchhausen remittiert zum Protokoll die Relation des Hauptmanns Bonners nebst Karten und Kopie des Leutnants Metz. (RP 8. V.:) *Es hat eine Lokalbesichtigung statt gefunden. 10. V. erklärt sich der Magistrat mit Anlegung nach dem neuen von beiden Ingenieuren vereinbarten Plan einverstanden.*

1783 (RP 28. VII.): *Wegen notiger Reparatur des Winterratszimmers ist mit Stuckatur Merz gesprochen.* Der Akkord zu 15 Rtlr. wird gebilligt. (RP 28. XI.): Für die Offiziere auf der Hauptwache soll ein Lehnstuhl entsprechend dem Riß des Hauptmanns Boner gemacht werden.

1786 (RP 21. IV.): *Die Adelighe Kluppe will den oberen Teil des Rathauses mieten. Die Entwürfe sollen beim Rate zirkulieren.* (RP 8. V.:) Dekret des Fürstbischofs vom 1. d. M., das *die Vermietung des oberen Teiles des Rathauses gestattet,* liegt vor. (RP 15. V.:) *Der Direktor des Adeligen Klubs Freiherr v. Ketteler soll vor Eingehung eines Kontraktes (1) Deputierte zur Verhandlung benennen, (2) sollen unterschriebene Risse und Pläne kommuniciert werden, wonach der neue Bau vorgenommen, (3) die Fassade ganz illuminiert, (4) die sämtliche vordere Fenster am Giebel gebrochen und verfertigt, und (5) wie die Trappe aufm Thomasaal angelegt, (6) die Durchfahrt abgeändert und eingerichtet werden sollten.* (RP 2. VI.:) *Der Bürgermeister legt Extractum des Protokolls des Klubs vom 31. V. mit beigefügten Rissen vor. Der Baumeister Winck ist zum Rathaus zu bestellen, um über einen oder anderen bedenklich erscheinenden Punkt Auskunft zu geben.* (RP 12. VI.:) *Es soll dem Klub erwiedert werden: die Anlage der Küche für den Traiteur über der Sommer-Ratstube ist bedenklich, die Durchfahrt über den hinter dem Gruthause liegenden Platz schwierig. Eine Kommission zur Verhandlung wird ernannt. Es soll dem Klub auch mitgeteilt werden, daß, da dem Vernehmen nach der Geheime Kriegsrat wegen Verlegung der Rüstkammer und Schmiede ein Kostenverzeichnis eingefordert, der Stadt nichts davor zur Last fallen dürfe, sonst könne sie auf den Vertrag nicht eingehen.* Der Plan ist nie ausgeführt.

1788 (RP 18. IV.): *Die Hälfte der Kosten der auf der Hauptwache gemachten Behaltnis für die Arrestanten,* 20 Rtlr. 26 s. 3 d., werden angewiesen.

1793 (KR): *Die zum Amt erhobene Buchbinder-Bruderschaft zahlt pro recognitione für den Sitz zwischen den Bäumen 100 Rtlr.*

1801 RP 31. I.): *Der vom Gipsgießer Ricco verfertigte schwarze Kopf* auf dem O in der iWnterratstube sei mit 7 Rtlr. zu bezahlen.

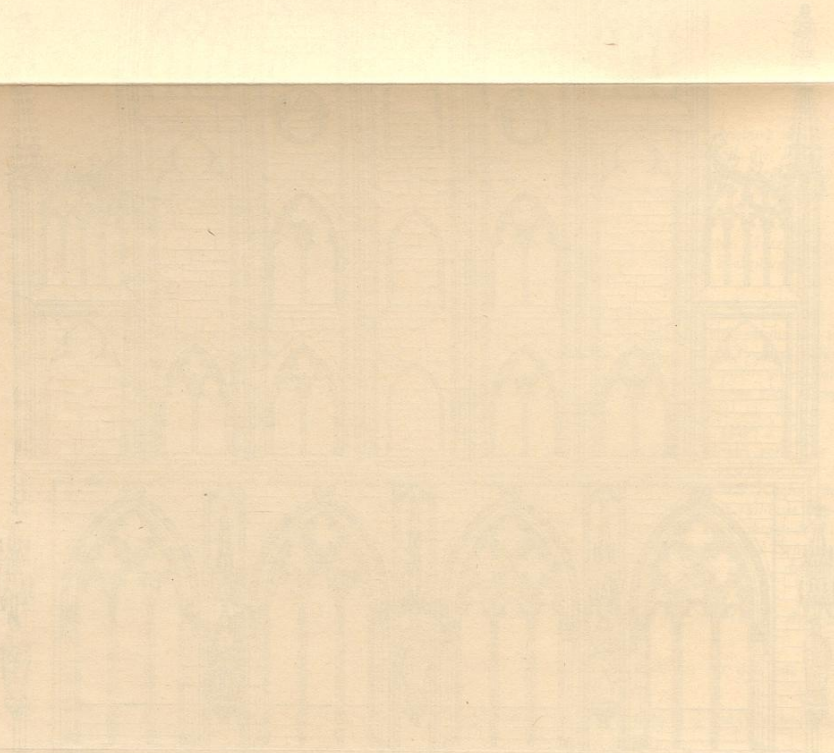
1822 (J. H. Hüffer, Erlebtes, 1854, S. 68): *Der so ausgezeichnete Rathausgiebel war seit längerer Zeit schadhaft geworden, im Jahre 1822 trat das auffallender hervor. Man hatte ein Gerüst errichtet; niemand zweifelte daran, das geschehe der nötigen Reparaturen wegen. Zufällig ging ich eines morgens früher als gewöhnlich über den Markt und ward zu meinem Schrecken gewahr, daß man am Abbrechen des Giebels sei. Die Sprossen aus den freistehenden Fenstern waren bereits herausgeschlagen, und man war eben am Lockern eines der Hauptpfeiler. Ich lief eiligst in das Rathaus, wo ich den interimistisch nach dem Absterben des Herrn v. Böselager fungierenden Stadtdirektor Schweling fand. Ich fragte ihn, ob er wisse, daß man den Rathausgiebel abbreche, und er zeigte mir dann eine Regierungsverfügung an den Bauinspektor Teuto, worin es hieß: Sie haben einen Krahn mit doppelter Haube aufzurichten und damit den Giebel abzukrahnen, soweit er über das Dach hervorragt, vorher aber die Steine nummerieren zu lassen, damit man während des Winters überlege, was davon etwa wieder aufzurichten sei. Ich machte ihn darauf aufmerksam, welcher großer Verantwortlichkeit er sich aussetze, wenn er die Zerstörung eines Werkes zugebe, das zu den Zierden Deutschlands gehöre und das der König noch bei seiner jüngsten Anwesenheit bewundert habe; ich sagte ihm, daß die Kgl. Regierung gar kein Recht habe, über ein städtisches Gebäude zu verfügen, am wenigsten, wenn nicht einmal der Gemeinde-Rath darüber gehört sei. Der Herr Schweling ward hierüber so bedenklich, daß er den Befehl gab, die Arbeit an dem Giebel sofort aufhören zu lassen und noch an demselben Morgen den Gemeinde Rath zusammen berief. Dieser ließ von einigen seiner Mitglieder den Giebel genau untersuchen und über den Befund ein Gutachten abfassen. In einer zweiten Versammlung wurde dann gegen jede fernere Zerstörung eine nachdrückliche Protestation abgefaßt und die Herstellung des Giebels beschlossen. Die Regierung suchte sich nur dadurch aus der Sache zu ziehen, daß sie erklärte, sie sei mit der Ansicht des Gemeinde Rathes so ziemlich einverstanden. Niemand wollte zu den Zerstörungs-Arbeiten den Auftrag gegeben haben. Es wurde nun ein neues, festeres Gerüst errichtet und dann die Reparatur sehr gründlich durch den Mauermeister Barring vorgenommen. Die Kosten betrugen etwas über 8000 Rtlr.*

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Abb. 482. Aufriß der Front, 1920
Aufmessung von H. Kersting, Verzeichnis Nr. 467

TAFEL XII

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN



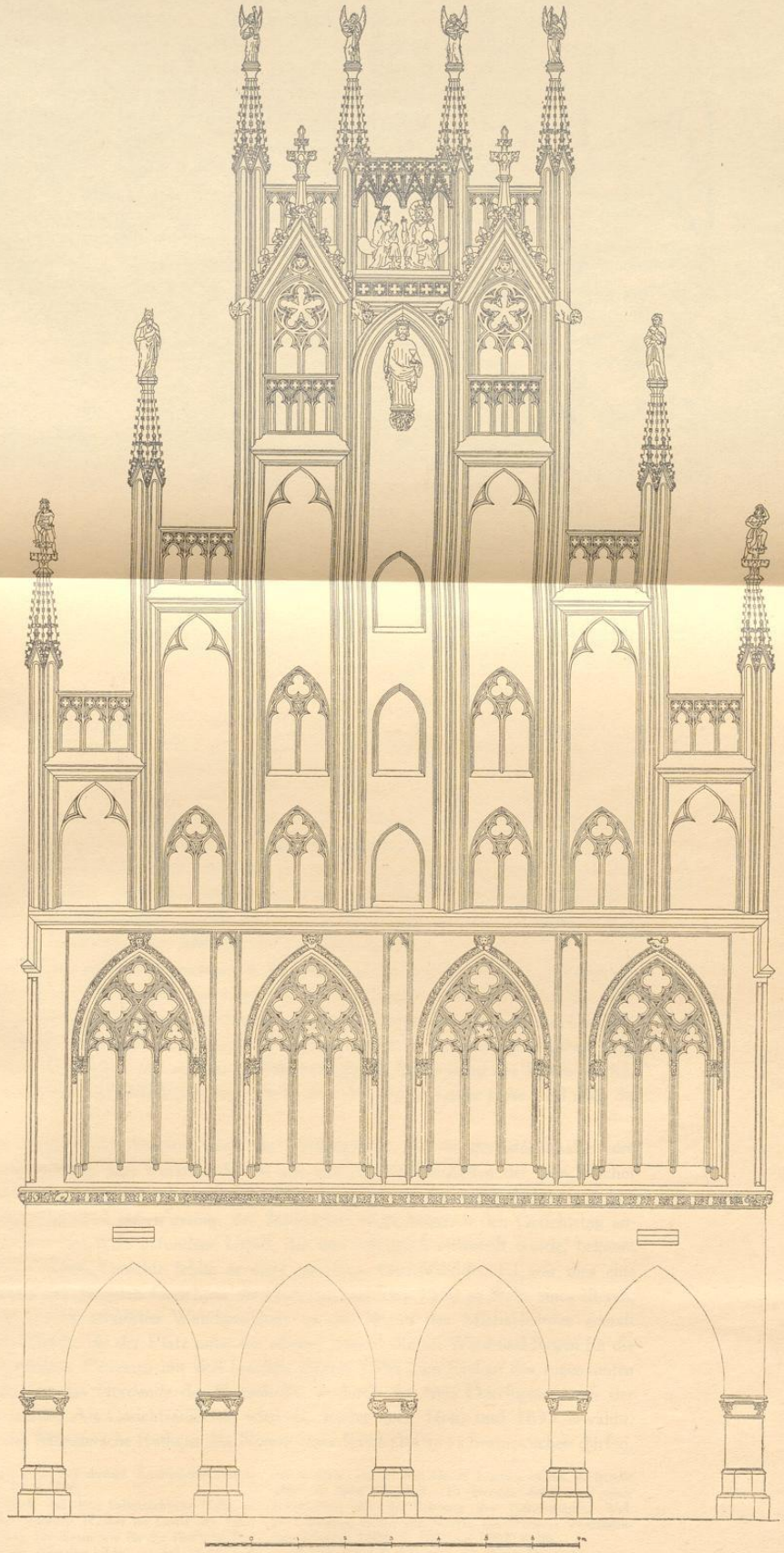
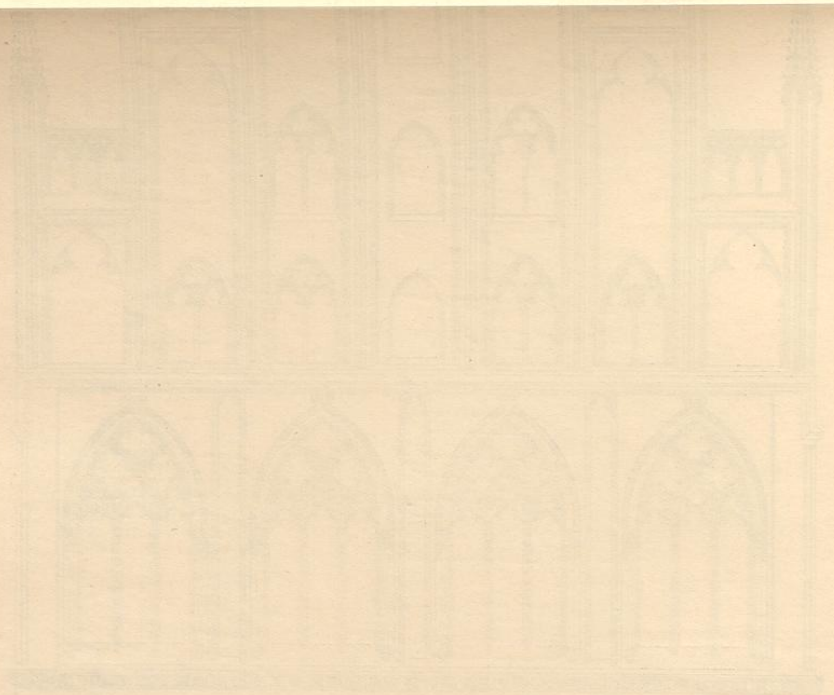


Abb. 483. Rekonstruktion des ersten Entwurfes der Front
Bearbeitet von M. Geisberg. Vgl. Abb. 482

TAFEL XIII

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN



NAMEN UND NUTZUNG

In seinem inhaltreichen Buche über das deutsche Rathaus im Mittelalter schreibt Otto Stiehl: *Den vielfältigen Zwecken, der Fülle des Lebens, denen der Bau* (eines Rathauses) *von vorn herein zu dienen hatte, entsprechen die vielen Bezeichnungen, unter denen er uns in den alten Urkunden entgegentritt. Saal, Bürgerhaus, Stadthaus, Wikhaus, Gemeindehaus, Rathaus, Praetorium von seinen Verwaltungszwecken, Kaufhaus von seinem Marktzweck, Gewandhaus oder Tuchhaus nach dem vornehmsten Handelsgegenstand, theatrum, Spielhaus, domus theatralis, Schauhaus von den Fastnachtspielen und öffentlichen Festlichkeiten, Tanzhaus von den Feiern der Vornehmen sind eine kleine Auslese der dafür vorkommenden Namen. Mit der Gewinnung von Rechten der Gerichtsbarkeit tritt dann noch die Bezeichnung Dinghaus, Richthaus, hinzu.* Es ist sehr lehrreich, diese vielen Bezeichnungen, die für mittelalterliche Rathäuser nachweisbar sind, einmal mit Hinsicht auf das hiesige Rathaus durchzugehen, da dieser Vergleich zeigt, welche Reihe von Aufgaben unser Bürgerhaus zu erfüllen hatte[1].

Das eigentliche Organ der Rechtsprechung in Münster war der gesamte Rat, das Kolleg der 24 als Schöffen tätigen Ratsherren. Sie tagten in der Ratskammer, und vor ihren Gerichtsschranken, den mächtigen, heute vor die Kaminwand geschobenen Bäumen war der Gerichtsstand aller münsterischen Bürger, besonders in Fällen, in denen es um Leib und Leben ging. Von dem Inneren des Saales, der auf das Gericht bezüglichen Darstellung des Salomonischen Urteiles am Kamin und der Schrifttafel mit den Worten *Man hoere beider parte* wird noch die Rede sein.

Neben diesem Stadtgerichte bestand noch ein Niedergericht, das in der Bogenhalle vorn unter dem Rathause tagte. Der Vorsitzende war seit unvordenklichen Zeiten der vom Bischof ernannte Stadtrichter, die Beisitzer die beiden dem Ratskollegium angehörenden Richtherren. Die Befugnisse dieses Gerichtes waren gering; der Stadtrichter hatte lediglich den Gerichtstag anzukündigen und das vom Rate gefundene Urteil, das ihm schriftlich mitgeteilt wurde, bekannt zu geben[2]. Auch diesem Gerichte fehlte es nicht an einem Gerichtsbilde. Es war dies eine große Darstellung des Jüngsten Gerichtes, die Hermann tom Rink 1558 an Stelle eines älteren, von den Wiedertäufern zerstörten Wandgemäldes an der Wand des Michaelistores gemalt hatte[3]. Die Übelstände, die der Platz unter der offenen Bogenhalle bei Wind und Regen für die am Gerichte beteiligten Personen mit sich brachte, führten 1586 zum Einbau des sogenannten Sommergemaches in das Nordende der Bogenhalle, wodurch der freie Durchgang unter der Halle zerstört wurde. Als Gerichtsstübchen wird der Raum noch 1646 und 1653 erwähnt. Insoweit hätte das Münstersche Rathaus den Namen eines R i c h t h a u s e s beanspruchen dürfen.

[1] Ich folge hier zum Teil meinen Zusammenstellungen von 1927 in QuF III S. 266.

[2] Es ist begreiflich, daß diese nebensächliche Rolle, in die der vom Bischof ernannte Richter im Laufe der Jahrhunderte gedrängt war, für diesen wie für die fürstliche Regierung einen Stein des Anstoßes bildete, so daß im 16. und 17. Jahrhundert bei jedem Kriminalfalle der Stadtrichter zwar eigens vom Rate aufgefordert wurde, dem Gerichte vorzusitzen, aber ebenso regelmäßig dies Ersuchen ablehnte, um so mehr, als der Rat nie zu betonen vergaß, er handle dabei als hohe Obrigkeit. Er betraute dann einen seiner Richtherren mit der Leitung des Gerichtstages. Vgl. H. Offenberg, Bilder und Skizzen aus Münsters Vergangenheit, Münster 1898, S. 10f. und 1902, S. 96.

[3] Vgl. Bd. I S. 92 Anm. 53. Nach Kerssenbroch war der Gerichtsplatz durch Schranken abgeschlossen. Eine offene Gerichtslaube befindet sich bekanntlich noch heute am Rathaus in Lüneburg.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

In welchem Umfange es Spielhaus gewesen ist und öffentlichen Aufführungen diente, hat A. Wormstall im 56. Bande der Zeitschrift an der Hand der Grutrechnungen und Ratsprotokolle untersucht. Nicht immer hat der Stadtschreiber diesen Notizen beigefügt, an welchem Orte die Aufführungen stattgefunden haben. In den meisten Fällen ist es der Marktplatz gewesen, auf dem gespielt wurde, so 1552, als die vielseitig veranlagten Söhne des Meisters Ludger to Ring das Spiel von den sieben Planeten dort agierten, und 1553, als die Domkameralen das Spiel von der keuschen Susanna aufführten. Aber schon 1552 war ihnen das Rathaus zur Verfügung gestellt worden, ebenso 1601, 1611 und 1612 den englischen Komödianten, ohne daß gesagt wäre, ob der obere Saal oder die untere Halle damit gemeint ist. 1645 führten die in Münster weilenden Franzosen ein Ballett, unter dem wir kaum einen Kunsttanz im neuzeitlichen Sinne verstehen dürfen, in der Ratskammer auf, während 1537 sogar die kleine Schreiberei hinter dem Rathause für die Aufführungen dienen mußte. Es kann kein Zweifel bestehen, daß solche Spiele in Münster stets große Seltenheiten gewesen sind.

Wenn Stiehl auch noch eine zweite Bezeichnung eines mittelalterlichen Rathauses als Schauhaus, *domus theatralis*, mit Fastnachtspielen und öffentlichen Festlichkeiten in Verbindung bringt, liegt wohl ein Irrtum vor. Haben wir doch in Münster ein eigenes Schauhaus, das Haus der Gesamtgilde, zu der sich die hier bestehenden 17 Gilden anscheinend in der zweiten Hälfte des 14. Jahrhunderts zusammenschlossen. Über die Bedeutung dieses Namens wird bei der Besprechung dieses am Alten Fischmarkt Nr. 27 gelegenen schönen Hauses eingehend die Rede sein. Schon Kerssenbroch schwankt, ob er die Benennung mit *domus sutoria*, als Schuhhaus, oder mit *domus spectaria* übersetzen sollte. Man hat später vermutet, daß ein ehemaliges Gildehaus einer mit dem Schuhmacherhandwerk in Zusammenhang stehenden Gilde nachträglich zum Hause der Gesamtgilde avanciert sei. Gewiß nicht mit Recht. Näher lag es, die Beschaupflicht der Gildemitglieder zur Erklärung des Wortes heranzuziehen und zwar sowohl jene der für jedes Mitglied vorgeschriebenen Harnische und Waffen, wie jene der Meisterstücke und aller Werkstücke einer Reihe von Gilden, wie der der Goldschmiede, der Schmiede und Kannengießer. Neuerdings sind mehrere Notizen aus den Ratsprotokollen bekannt geworden, die eine Meldung der auf der Wanderschaft befindlichen Gesellen zur Arbeit bei einem hiesigen Meister mit dem gleichen Worte bezeichnen. Aus allem geht hervor, daß der Rat sich einen großen Einfluß auf das Gildewesen gewahrt hatte. Er war der Eigentümer des Schohauses, für dessen Instandhaltung, Neubauten, Anstrich und Heizung er sorgte. Ehe es ein Schohaus gab, wird das Rathaus die Stelle gewesen sein, in der die Fäden der Regelung städtischen Gewerbes und Handwerks zusammenliefen. Die Einrichtung eines eigenen Schauhauses, der Stadtlegge, des Siegelhauses und der beiden Fleischerschrannen bedeutete für das Rathaus eine Entlastung und eine Verlegung von altüberkommenen Funktionen, die anderswo den Rathäusern verblieben und für deren spätere Benennung oft bestimmend waren.

Auch als Kaufhaus hätte unser Rathaus bezeichnet werden können. Bekanntlich gestattete das mittelalterliche Gildewesen im allgemeinen den Verkauf einer bestimmten Ware oder eines Erzeugnisses nur dem ortsangesessenen Mitgliede einer einzelnen, im besonderen zuständigen Gilde. Anders zur Zeit der Jahrmärkte, wo jeder Zwang fortfiel und die von auswärts zu-

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

ziehende Konkurrenz das heimische Gewerbe so stark bedrohte, daß der vorsorgliche Rat dem heimischen Gildemitglied zwei Verkaufsstellen, die eine zu Hause, die andere im Trubel des Jahrmarktes selbst gestattete. Eine Vorschrift des Rates von 1622[4] bestimmte darüber, daß die eingesessenen Wandschneider ihre Stände auf dem Rathause auslosen sollten; die fremden erhielten ihre Plätze oben auf dem Rathause, ebenso andere eingesessene Bürger, die ebenfalls Tuche verkaufen wollten. Aber sie alle, die Wollstoffe oder Leinen, sei es nun während des Jahrmarktes oder sonst, verkaufen wollten, durften nur mit der Münsterischen Elle messen, von der ein maßgebliches Normalexemplar vor dem Rathause hängend zu finden war[5]. Es ist dies die einzige, mir bekannte Quelle, die beweist, daß der große Rathaussaal damals noch als benutzbarer und benutzter Raum bestand und nicht etwa durch Lagerung von Korn (Roggen) oder sonstigen Waren dauernd jeder anderen Verwendung entzogen war. Man sollte erwarten, die Stadtrechnungen des 16. und 17. Jahrhunderts hätten häufig von einer Benutzung als Tanzsaal zu berichten, aber sie schweigen völlig. Vielleicht liegt es daran, daß die Zeit der Stadtgeschlechter, die bis 1454 allein auf den Bänken der Ratskammer gesessen haben, längst vorüber war. Der Rat besaß zudem in dem großen, dicht hinter dem Rathause liegenden, wohl schon um 1265 erbauten Gruthaus[6] mit dem großen Festsaal, der bequemen Küche und den

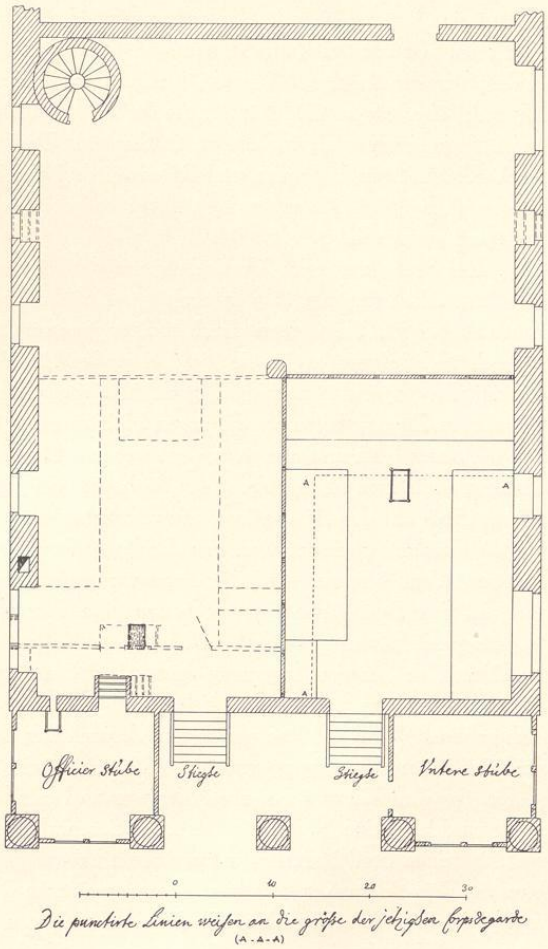


Abb. 484. Grundriß des Erdgeschosses des Rathauses, 1708
Zeichnung von G. L. Pictorius; Verzeichnis Nr. 532

[4] R. Krumbholtz, Die Gewerbe der Stadt Münster bis 1661, Leipzig 1898, S. 228.

[5] Vgl. Geschichtsquellen 1768. Noch heute befindet sich an der Nordseite des Rathauses außen das eiserne Normalmaß einer halben preußischen Rute von 1816.

[6] Tibus, Stadt Münster, S. 190.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Kellern ein eigenes Gebäude, das er immer wieder beim Ratszech, Mittwinterfeier und sonstigen Gastereien benutzte; auch Hochzeiten sind dort abgehalten. Zudem verfügten gerade die großen Gilden, wie die Kramer, Schmiede, Bäcker, Lohgerber, Schuhmacher, später auch die Goldschmiede, über eigene Gildehäuser, die für ihre Festlichkeiten und Hochzeiten gegeben waren. So ist nur in einem einzigen Falle das Rathaus als Tanzhaus nachzuweisen, als 1534 Johann von Leiden mit seinen Frauen und Räten an drei aufeinanderfolgenden Tagen auf der Ratskammer und je ein Drittel der Einwohner Münsters mit ihren Frauen auf dem Rathause getafelt und getanzt haben[7].

Über dem Saale, der keine Verbindung mit der Rüstkammer hatte und somit von der Ostfront auch kein Licht empfing, folgten noch vier Dachböden, ohne die ein mittelalterliches Rathaus nicht denkbar ist. Sie werden durch Holztreppen vom Saale aus zugänglich gewesen sein. Aber ungleich wichtiger waren für sie die drei großen Dachluken, die in der Mittelachse der Front übereinander angeordneten spitzbogig geschlossenen Öffnungen, welche für Dinge aller Art einen bequemeren Zugang boten als die engen Holztreppen. 1863 sind diese Öffnungen bei der Anlage des neuen Rathaussaales vermauert worden. Durch die Beseitigung ihrer ursprünglich buntbemalten Holztüren ist der Front des Rathauses ein großer farbiger Reiz verlorengegangen.

Wenn 1562 von der Beschaffung eines großen Seiles die Rede ist, mit dem die Tuchballen auf das Rathaus gezogen werden sollten, so begegnet uns hier die Funktion eines Tuchhauses, denn offenbar sind die Lagervorräte der Gewandschneider und Wullner gemeint, die dort auf den Dachböden gelagert waren. Daneben wird für das Jahr 1657 das Lagern der Vorräte zweier Kramer erwähnt. 1665 ließ der Rat auf dem Ratsbalken eine Galerie anbringen, um Diebstähle des dort lagernden städtischen Brandholzes zu verhindern. Ausgaben für die Hilfe der Soldaten beim Heraufziehen und Aufstapeln des Holzes werden seit 1644 mehrfach gebucht. Von 1657 an wurde die Verpachtung der beiden Balken neu geregelt und dabei ausdrücklich zur Bedingung gemacht, daß kein Stroh, Heu und Holz gelagert werden dürfte. Hafer, der dem Fürstbischof zuständig war und hier lag, wird 1682 erwähnt. Auch der Rat selbst wird hier seine Vorräte, deren er zu Geschenkzwecken bei Huldigung und Fürstenbesuch und für seinen Stall bedurfte, untergebracht haben.

Von der Rüstkammer, die hier wie anderwärts im Rathause und zwar über der Ratskammer untergebracht war, wird noch die Rede sein. Der Raum war in späterer Zeit nur durch die 1576 angelegte Wendeltreppe an der Südostecke des Rathauses zugänglich und stand mit dem vorderen großen Saale nicht in Verbindung.

Für die Wage, die in andern Städten wohl unten im Rathause untergebracht war, besaß der Münstersche Rat ein eigenes Gebäude unmittelbar auf der Nordseite neben dem Rathause, und es ist nicht anzunehmen, daß dies Haus später entstanden sei als das Rathaus selbst und die ganze Marktanlage. 1614 kaufte der Rat ein danebenliegendes Haus und errichtete hier 1615 den heute noch stehenden Neubau, in dessen Erdgeschoß die Halle für die große Wage und in dessen Obergeschoß die Schreibstuben für die Weinherren, die Wohnung für den vereideten Weinschröder und einige Trinkstuben untergebracht waren.

[7] MGQ II 135 f.; Geschichtsquellen oben 1534.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Das Gruthaus in der nach ihm benannten Gasse lag südöstlich hinter dem Rathause; ihm gegenüber, von der Ratskammer nur durch einen kleinen Hof getrennt, die Schreiberei, das Verwaltungsgebäude der beiden Kämmerer mit seinen Gefängnissen und zahlreichen Schreibstuben. Es ist bemerkenswert, daß die eigentlichen Verwaltungsgebäude der Stadt, die in anderen Städten fast überall mit dem Rathause selbst in unmittelbarer Verbindung stehen und als Einbauten oder Anbauten einen mehr oder weniger beträchtlichen Teil davon bilden, hier in Münster völlig getrennt, wenn auch in nächster Nähe, als eigene Häuser errichtet worden sind.

Die letzte hier zu besprechende Funktion unseres Rathauses, die in neuester Zeit das ganze Kellergeschoß desselben mit Beschlag belegt hat, wäre die eines Ratskellers. Daß die beiden langen Keller unter dem Rathause und der quer dahinter gelagerte durch je eine Tür mit ihnen verbundene Keller unter der Ratskammer von Anfang an zum Lagern der städtischen Weine bestimmt waren, beweisen die ehemals unter den beiden äußeren Bogen der Halle befindlichen Kellertreppen und die damit in Verbindung zu bringenden merkwürdigen nur hier angebrachten Gesimsstücke über ihren Spitzbogen in der Front, die ähnlich wie die Grinköpfe in den Rheinlanden einer Vorrichtung Halt bieten sollten, mit der die Weinfässer in die Keller herabgelassen wurden[8]. So berichtet auch in der Wiedertäuferzeit eine Quelle[9], Jan

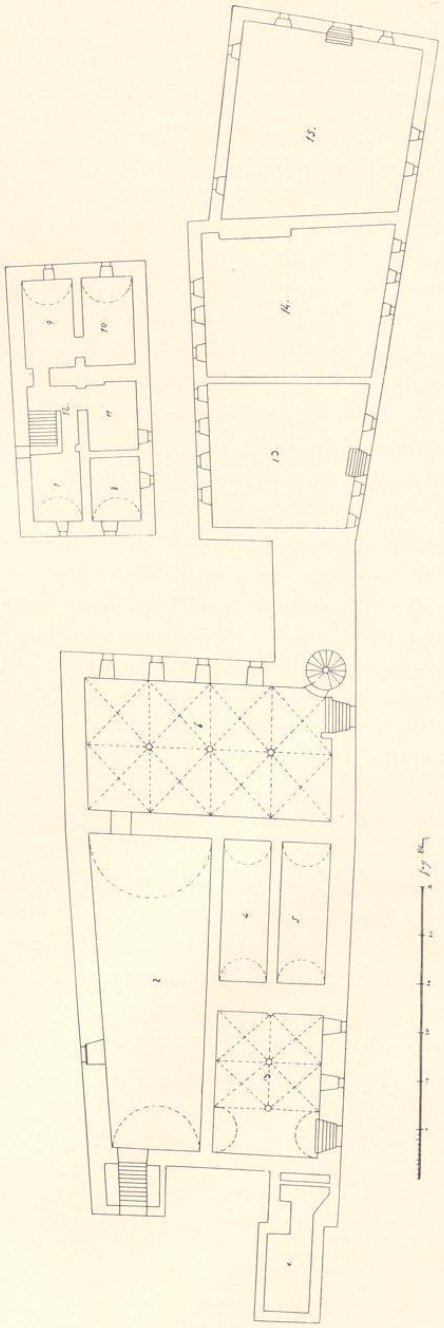


Abb. 485. Grundriß des Kellergeschosses der Städtischen Gebäude, um 1815
Zeichnung von Cruse; Verzeichnis Nr. 534

[8] Ztschr. 32, 26.

[9] Geständnis der beiden Knaben Molnhecke und Hüttmann vom 8. VI. 1535 im Archive zu Kassel.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

van Leiden habe einmal zwei Ohme Wein aus dem Stadtkeller in sein Haus auf dem Domhofe bringen lassen. Aber gleichzeitig wurden schon damals die Keller zu Gefängnissen benutzt. In ihnen haben nach der Niederschlagung des Aufstandes Mollenheckes die 120 Bürger ihre letzte Nacht verbracht. Ein Beweis, daß es sich um einen großen Raum handelte.

Alle drei Keller waren, wie es bei den Wohnbauten in Münster die Regel bildet, nicht überwölbt. Erst 1563 wurden die beiden langen Keller eingewölbt; der nördliche durchgehend in seiner ganzen Ausdehnung im Stichbogen; der südliche wurde in zwei Teile zerlegt, von denen der westliche offensichtlich ausschließlich zum Lagern der Weinfässer bestimmt, während der östliche in zwei Gefängnisse geteilt wurde. Sie waren nur von oben her durch Luken zugänglich und entbehrten jeder Licht- und Luftzuführung. Der Keller unter der Ratskammer ist erst 1576 eingewölbt worden. Er war vor 1767, vielleicht schon seit vielen Jahren, verpachtet, erhielt aber erst damals einen besonderen Eingang auf der Südseite, so daß eine Teilung in der Pacht des nördlichen langen Kellers unter dem Rathause und der des Kellers unter der Ratskammer möglich wurde.

Nachdem schon zur Zeit des Dreißigjährigen Krieges, 1637, von einer Offizierstube am Markte die Rede ist, machte der unglückliche Ausgang des Kampfes der Stadt mit ihrem Fürstbischof Christoph Bernhard v. Galen 1661 das Rathaus zur Hauptwache des Landesherren. In die Südwestecke der großen Diele wurde damals eine Wachtstube eingebaut, während die wachthabenden Offiziere das alte Sommergemach des Rates bezogen zu haben scheinen. Vor dem Rathause mitten auf dem Markte ließ der Sieger eine Reihe Palisaden setzen, die dem Rate wie den Bürgern ein Dorn im Auge waren. 18 Jahre hat sie hier gestanden, bis der Nachfolger Christoph Bernhards v. Galen, Ferdinand v. Fürstenberg, sie gleich nach seiner Thronbesteigung zur größten Freude der ganzen Stadt am 12. XI. 1679 entfernen ließ. 1708 wurde die Wachtstube nach dem Plan des Gottfried Laurenz Pictorius auf die Nordseite der Diele verlegt. Die Wappenscheiben des Bischofes Franz Arnold von 1709 befanden sich hier noch 1776 in den Fenstern; auch die großen Schränke schmückte das aufgemalte, von zwei geharnischten Männern gehaltene bischöfliche Wappen. Die Wachtstuben behaupteten sich, immer wieder verändert, bis 1843 im Rathause[10]; erst damals wurde die Wache in die benachbarte Wage verlegt.

Das Rathaus, aus Bürgerhalle und Ratskammer bestehend, hatte demnach daneben den Charakter eines Richthauses, Kaufhauses und Tuchhauses, ist als Spielhaus, Tanzhaus, Kornhaus, Rüsthaus, Weinhaus und Hauptwache nachzuweisen; seine Keller dienten zum Teil als Gefängnisse, zum Teil als Nebenräume des Stadtweinhauses.

DIE BAUGESCHICHTE

Die bevorzugte Lage des Rathauses nahezu in der Mitte der Langseite des Marktes und gegenüber dem Hauptzugange der Immunität, dem besonders stark befestigten Michaelistore, beweist,

[10] Ztschr. 32, 14: Das Bürgerhaus hatte sogar im Laufe der Zeit den Namen der Hauptwache übernommen. Die Genehmigung zur Verlegung erfolgte durch das Generalkommando 23. II. 1843. Vgl. Ztschr. 32, 15.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

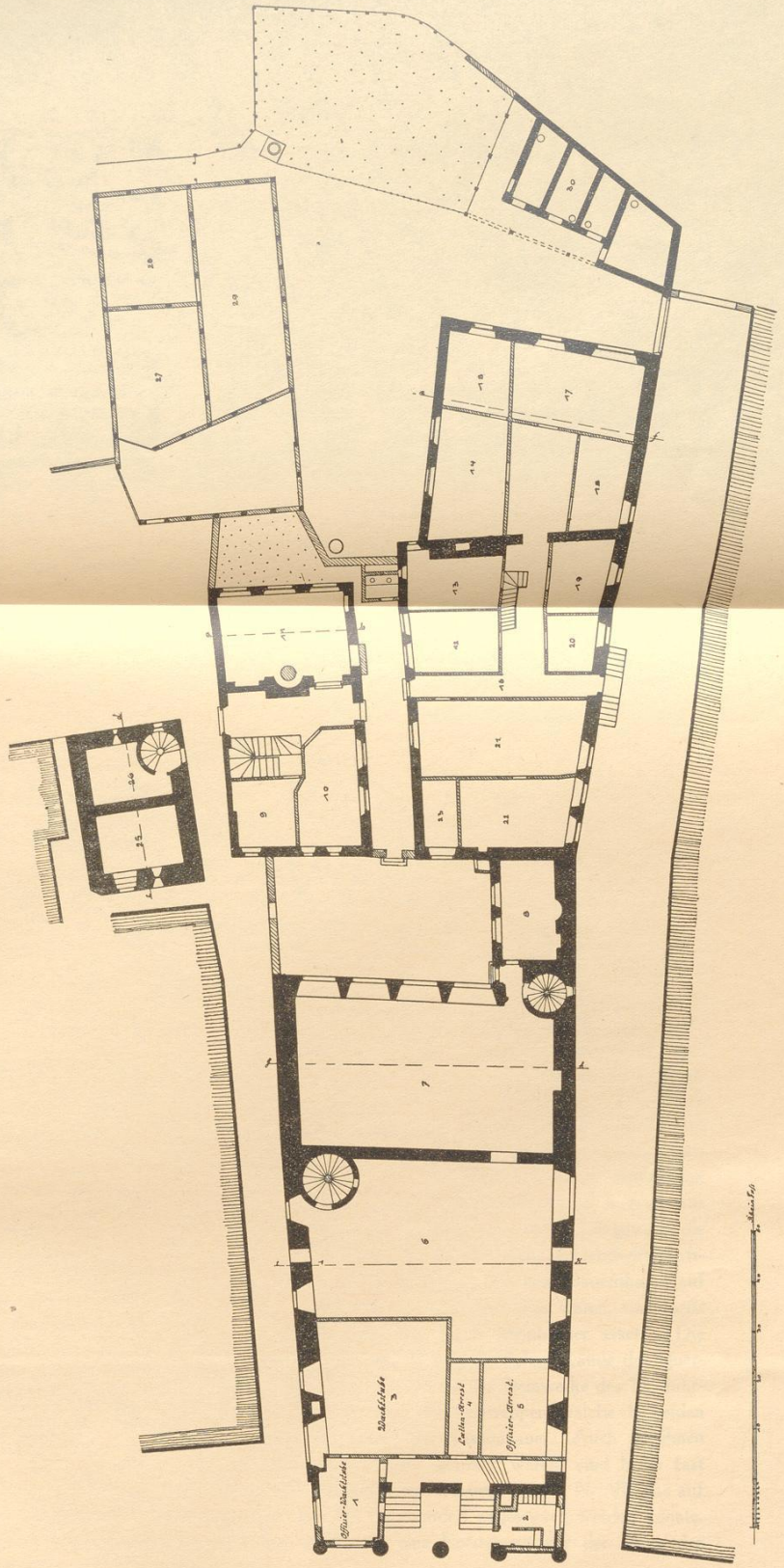
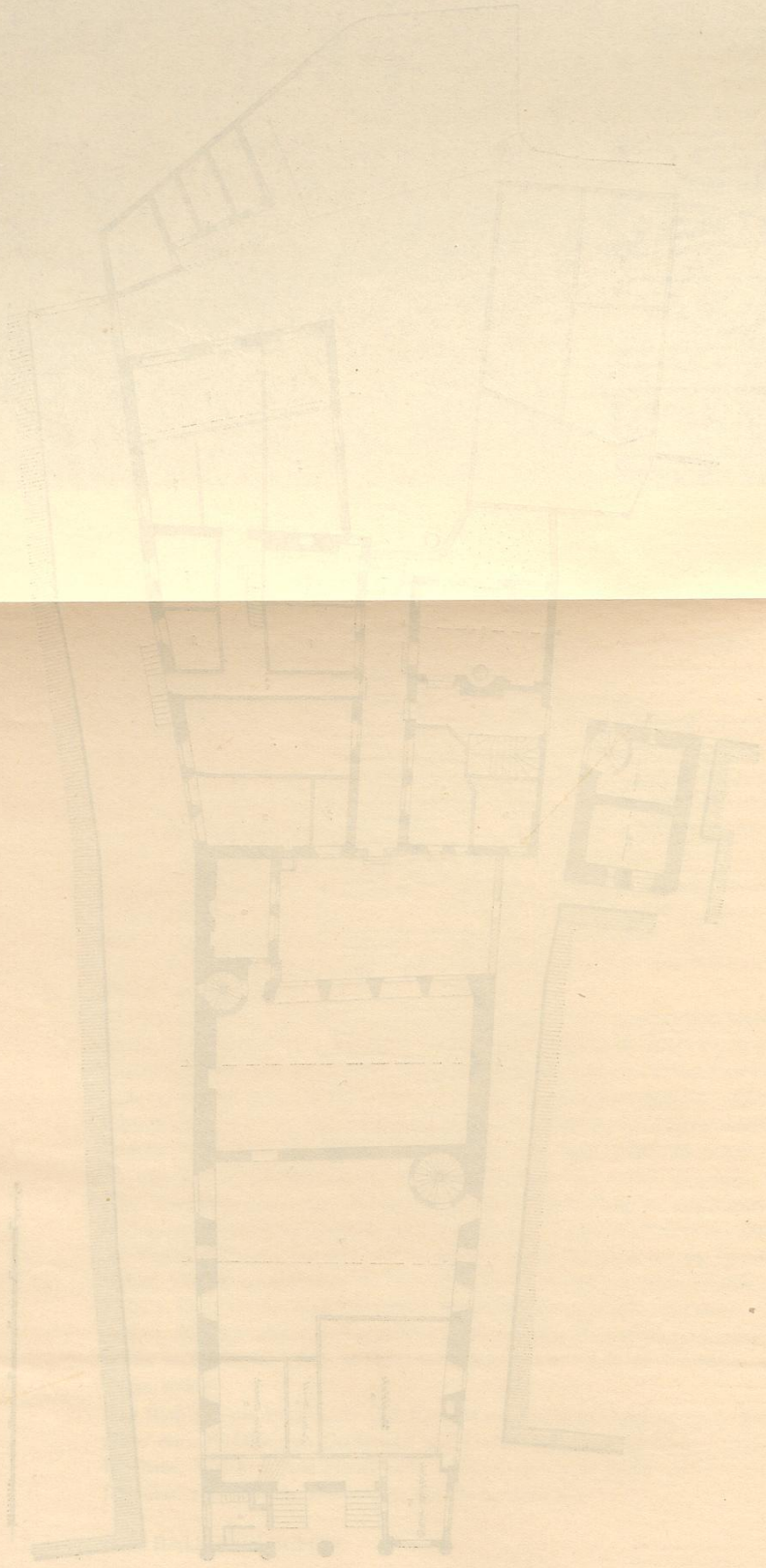


Abb. 486. Grundriß des Erdgeschosses der Städtischen Gebäude, um 1815 TAFEL XIV
Zeichnung von Cruse; Verzeichnis Nr. 535

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN



daß der erste Bau des Bürgerhauses gleichzeitig mit der Anlage des ständigen Marktes erfolgt sein muß. Wie die Bürgerschaft eine große Halle für die Versammlung ihrer Vollmitglieder benötigte, so war für die Schöffen, denen anfänglich lediglich die Rechtsprechung und erst später die Verwaltung des gesamten Stadtwesens oblag, ein geräumiger, besonderer Raum erforderlich. Eine allzu primitive Vorstellung von der Unterbringung dieser beiden hauptsächlichen Faktoren in dem jungen Leben der Stadt ist für das Ende des 12. Jahrhunderts nicht mehr gerechtfertigt. Die germanischen Vorzeiten, in denen die Freien auf dem Felde, auf einem Hügel oder unter den Bäumen der Dingstätte zu tagen pflegten, waren vorüber. Unter dem rauhen, nordischen Himmel war im Laufe der Zeit für die Vollmitglieder der Gemeinde wie für die Schöffen eine gegen Unwetter und Kälte schützende Unterkunft zur selbstverständlichen Gewohnheit geworden. Der Fortschritt der Baukunst vermochte eine solche unschwer zu bieten. Es ist anzunehmen, daß mit der Marktanlage und der Neuregelung des Gerichtswesens Bürgerhalle und Ratskammer gleichzeitig als feste Bauten entstanden sind. Der Grundriß des Hauses zeigt heute noch eine große, vorn an die Straße stoßende Halle und hinter derselben in gleicher Breite anschließend den vorgelegten Saal der Schöffen, deren Zahl wohl von Anfang an 24 betrug[11]. Es liegt nahe, zu vermuten, daß diese jetzige Zusammensetzung dieser beiden Räume nicht mehr die ursprüngliche sei. Das westfälische Bauernhaus, dessen Vorbild für jeden Wohnbau jener Zeit maßgebend war, hat draußen auf dem Lande noch bis in das 16. Jahrhundert hinein an der Einheit seines von Schmalwand zu Schmalwand, von dem Tor in der Front bis zu den Fenstern in der Rückwand reichenden Gesamtraumes festgehalten[12]. Dagegen sind innerhalb der Stadtmauern für das Mittelalter schon rückwärtige Anbauten an den Bürgerhäusern bezeugt[13]. Einmal sind es die Steinwerke, d. h. feste, aus Bruchstein gemauerte zweistöckige Querhäuser, deren der Straße zugewendete Längswand die Schmalwand eines Vorderhauses bildete, das in der Regel den Bedürfnissen des landwirtschaftlichen Betriebs vorbehalten war und Diele und seitliche Stallungen von dem Bauernhause auf dem Lande beibehalten hatte. Die Vorhäuser, die anfangs Fachwerkbauten waren, sind meist im Laufe des 17. und 18. Jahrhunderts abgebrochen und durch Steinhäuser ersetzt. Die Kamine beider Häuser lagen meist an der gemeinsamen Wand; die Schmalwände des Querhauses zeigten kleinstufige, steile Treppengiebel. Eine Anzahl solcher Steinwerke des 12. Jahrhunderts sind in Osnabrück nachgewiesen. Bei ihnen lagen die Steintreppen, welche die beiden Geschosse verbanden, in gewölbten Gängen in der Stärke der Kaminmauer. Auch die ihnen nahe verwandten Steinwerke in Münster, deren Keller nicht gewölbt waren, sind heute fast restlos verschwunden. Unter ihnen befand sich wenigstens eines, Ludgeristraße Nr. 95, das auf Grund der rundbogigen Fenster wenigstens dem 13. Jahrhundert zugewiesen werden konnte. Da sie alle innerhalb der Außenstadt lagen, ist für sie eine Entstehung vor der Mitte des 12. Jahrhunderts so gut wie ausgeschlossen.

[11] G. Schulte in QuF I S. 95.

[12] Franz Jostes, Westfälisches Trachtenbuch, Bielefeld 1904, S. 22.

[13] K. Brandi, Das osnabrückische Bauern- und Bürgerhaus, in den Mitteilungen des Vereins für Geschichte und Landeskunde, Osnabrück, Bd. XVI (1891) S. 265. Heinrich Bergner, Handbuch der Bürgerlichen Kunstaltertümer in Deutschland, Bd. I, Leipzig 1906, S. 207. Max Geisberg, Einige der ältesten Wohnbauten Westfalens, in Zeitschrift Westfalen, XV. Jahrgang, 1930, S. 109.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Solche Steinwerke waren aber auch auf der Immunität, wo die Erbauung der Einzelkurien bis in den Anfang des 12. Jahrhunderts zurückgehen dürfte, nicht unbekannt[14]. Ein für landwirtschaftliche Belange des Besitzers eingerichtetes Vorderhaus fehlt bei der völlig abweichenden Einstellung eines Domherrn durchaus. Es sind Einzel-Steinhäuser von zwei Geschossen, die parallel zur Straße und in erheblicher Entfernung davon mitten in den Kuriengrundstücken lagen, wie das Steinhaus des v. Nagelschen Hofes, S. 172, und die Propstei des Alten Domes, S. 44. Die letztere lag auf der Erweiterung der Burg um 1110; sie wird als Wohnung eines namhaften Würdeninhabers des einen Kapitels gewiß bald nachher entstanden sein.

Die zweite Form der Wohnbauten auf der Immunität ist die des Doppel-Steinhauses. Sie ist uns erst in letzter Zeit wenigstens in den Grundrissen bekannt geworden. Es sind zwei mit den Schmalseiten aneinanderstoßende, zweigeschossige Bruchstein-Steinwerke, von denen das eine, nicht unterkellerte, das Fachwerkhaus vertritt. Aber beide Steinhäuser liegen parallel zur Straße in beträchtlicher Entfernung von ihr. Bei zweien dieser Kurien, Domplatz Nr. 9 (S. 71) und Nr. 22 (S. 126) ließ sich feststellen, daß der Treppenaufgang genau so wie bei den Osnabrücker Steinwerken in der starken Kaminwand lag. Der Fürstenhof des 14. Jahrhunderts (Bd. I S. 293) gehört gleichfalls hierher. Daß diese Form des Wohnbaus eine spätere Entwicklung darstellt als die Steinwerke in der Außenstadt, kann nicht zweifelhaft sein, denn das Fachwerk-Vorderhaus steht der Urform des Bauernhauses näher. Seine technische Ausführung ist kein Rückschritt und keine Ersparnis, sondern das Bruchstein-Mauerwerk des Steinwerkes ist der Fortschritt, die Verbesserung, die sich aus dem Wunsche des Besitzers nach einem größeren Schutze seiner Familie und seines Besitzes gegen Feuer und Einbruch erklärt. Wenn in Münster die Steinhäuser auf der Immunität vielleicht einer früheren Zeit zugewiesen werden können, als die Steinwerke der Außenstadt, so ist zu betonen, daß die Entwicklung des Wohnbaues keine örtliche, sondern eine allgemein westfälische gewesen ist.

Daß das Rathaus zu den Steinwerken gehört, stellte mein Vater schon 1874 fest[15], und er hob mit Recht die in den Geschichtsquellen klar zum Ausdruck kommende Unterscheidung zwischen Rathaus und Ratskammer hervor[16]. Ersteres entspricht dem Vorderhaus, letztere dem Steinwerk.

Der Grundriß des Rathauses, Abb. 490, ist ein wenig unregelmäßig. Die Ratskammer, im Lichten 9,57 bzw. 9,66 m breit und 15,6 bzw. 15,4 m lang, ist allein rechtwinklig. Das ist gewiß ein Beweis für ihr höheres Alter. Die Längsmauern des Vorderhauses, des eigentlichen Rathauses, konvergieren erheblich. Die Breite der Westfront beträgt 2,04 m weniger als die Westseite des Steinwerkes. Die Seitenwände sind einander gleich; die Achse der Mittelsäule der Westfront liegt 0,25 m südlich von der Mittelachse der Ratskammer. Schon wegen dieser Unregelmäßigkeit ist eine gleichzeitige Entstehung beider Bauteile nicht wahrscheinlich.

Die Westfront mit ihrer Bogenhalle gibt sich auf den ersten Blick als ein Werksteinbau des 14. Jahrhunderts, die Ostfront in den beiden unteren Geschossen als ein Werksteinbau und im

[14] Max Geisberg, Domkurie, Adelshof und Bürgerhaus, M. A., 11. VI. 1933.

[15] Ztschr. 32 S. 23

[16] MGQ I S. 256 zum Jahre 1453: *Do genck eyn van den olderluden, geheyten Arndt Bevergerne, van der raidtkameren voer up dat raidthuys.*

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

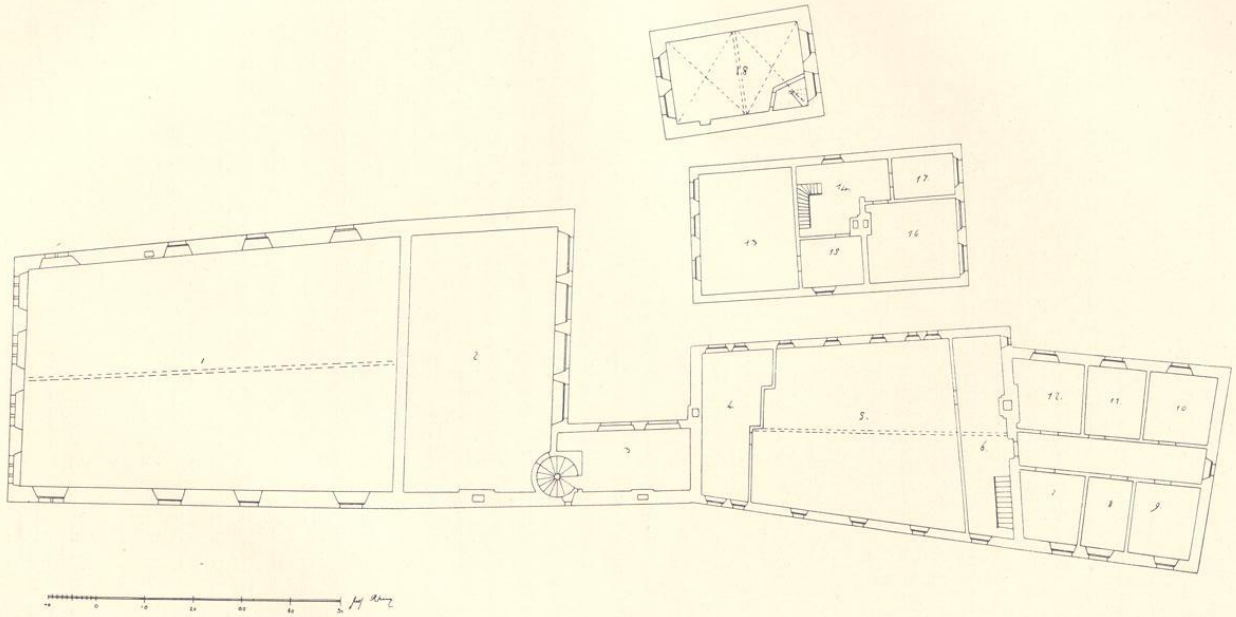


Abb. 487. Grundriß des Obergeschosses der Städtischen Gebäude, um 1815
Zeichnung von Cruse; Verzeichnis Nr. 536

Giebel als ein Backsteinbau des 16. Jahrhunderts zu erkennen. Nord- und Südwand sind von Bruchsteinen gebaut; ihre Datierung ist mangels jeglicher Zierform zunächst unsicher. Die Nordwand ist durch das nachträglich zwischen Rathaus und Stadtweinhaus über der Schreibereigasse eingebaute Treppenhaus von 1863 vollständig verändert. Aber die Südseite gibt für die ältere Baugeschichte wichtige Aufschlüsse. Etwa am Anfange des östlichen Drittels ihrer ganzen Länge zeigt sich in dem Bruchsteinmauerwerk eine senkrechte, verzahnte Fuge (Abb. 494), die erkennen läßt, daß sich der östliche Teil der Wand *ursprünglich weiter nach Westen erstreckt habe und später wegen eines Neubaues* hier *abgebrochen sei*[17]. Der Fuge entspricht im Inneren des Gebäudes etwa die Westflucht der heutigen Mauer zwischen Rathaus und Ratskammer. Das höhere Alter der Südwand der letzteren gegenüber jener des ersteren ist nicht zu bezweifeln[18]. Danach stellte sich mein Vater das älteste, 1250 zuerst erwähnte Bürgerhaus als den *von der Straße zurückgezogenen Querbau* der Ratskammer vor, *an welchen nach vorn etwa ein kleinerer Vorbau sich anschließen*[19] *mochte*. Für den späteren Anbau des Rathauses sei *nicht minder die Richtung der Gassen wie die Lage des älteren Hauses (der Ratskammer) maßgebend gewesen* und *bei dem Neubau als Grundfläche des großen Bürgerhauses aller vorliegende Raum in seiner Begrenzung durch die Gasse bis zum Markte hin in Anspruch genommen*. Allein diese Annahme eines ursprünglich freien Raumes zwischen Markt und Steinwerk dürfte nicht zutreffen. Das Bedürfnis für eine Bürgerhalle bestand gleichzeitig mit dem für eine Ratskammer.

Stiehl ist geneigt, in diesem rückwärtigen Raume eine nachträgliche Abtrennung von dem ursprünglich einheitlichen Bürgerhause zu sehen, die durch die wachsenden Bedürfnisse städtischer Verwaltung notwendig geworden sei. Die Saalanlage entstamme allerdings dem 16. Jahrhundert, solle aber angeblich auf den Grundmauern eines älteren, für die Ratssitzungen dienenden Gebäudes errichtet sein. Falls dieses zutreffe und falls in diesem älteren Bau ebenfalls die Ratsstube im Erdgeschoß untergebracht gewesen sei, so wäre nach Stiehls Meinung hier zum ersten Male zu beobachten, daß von dem unteren Saal, der in der Regel in ganzer Ausdehnung Handelszwecken diente[20], ein Teil für die Verwaltung abgetrennt wurde. Wahrscheinlicher aber sei, daß diese Abtrennung erst erfolgte, als man ebenfalls im 16. Jahrhundert ein eigenes, jetzt wieder verschwundenes Kaufhaus, das Gruthaus[21], erbaute. Stiehls Irrtum entspringt aus seinem Wunsche, ein einzelnes Rathaus in das Prokrustesbett seiner prästabilisierten gesamten Entwicklungsreihe zu zwängen, ohne den Bau geschichtlich und baugeschichtlich eingehend geprüft und seine Zusammenhänge mit den anderen Formen des gleichzeitigen Profanbaus desselben Landes beachtet zu haben. Daß die Südwand der Ratskammer älter als die des Rathauses ist, ist nicht zu bezweifeln und widerlegt seine Theorie vollkommen.

Es liegt nahe, für den ersten romanischen Bau des Vorderhauses, der Bürgerhalle des 12. Jahrhunderts, von der nichts erhalten ist, nach der Analogie der übrigen Steinwerke Münsters eine

[17] Ztschr. 32 S. 22.

[18] Otto Stiehl, Das deutsche Rathaus, S. 49, erwähnt die Fuge überhaupt nicht. Freilich ist sie mit seiner Annahme der Entstehung der Ratskammer im 16. Jahrhundert nicht zu vereinigen.

[19] Ztschr. 32 S. 21.

[20] Das ist für Münster nur gelegentlich der Jahrmärkte zu belegen.

[21] Das Gruthaus war Brauhaus und Verwaltung der aus der Grut sich ergebenden Einkünfte, aber niemals Kaufhaus.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Ausführung als Fachwerkbau anzunehmen und entsprechend der Diele des Bauernhauses das Vorhaus als große Halle mit seitlichen Reihen von Ständern vorzustellen. Eine solche Annahme wäre mit dem Hinweis auf die weggebrochene Bruchsteinmauer westlich von der erwähnten verzahnten Fuge nicht zu widerlegen, da die Stärke der ursprünglichen Westmauer des Steinwerkes nicht bekannt ist; stärker als die heutige Ostmauer des Rathauses war sie gewiß. Ausschlaggebend dürfte aber die unlängst erfolgte Aufdeckung des Steinornamentes unter dem Bogengang des Hauses Prinzipalmarkt Nr. 44 sein. Es beweist, daß schon Ende des 12. Jahrhunderts reichausgestattete Sandsteinfronten der Bogenhäuser am Markte vorhanden waren. Es ist nicht wahrscheinlich, daß damals die Bürgerschaft bei der Erbauung ihres Repräsentationshauses gerade an der Straßenfront und im Mittelpunkte der Marktanlage die weniger ansehnliche und ärmliche Fachwerktechnik gewählt hätte. Ein Steinbau ist anzunehmen. Daß seine Längswände restlos bei dem Neubau des 14. Jahrhunderts beseitigt wurden, ist vielleicht so zu erklären, daß die Breite des Vorderhauses schmaler gewesen sein wird als die Längswand der Ratskammer[22]. Es wäre auch nicht unmöglich, daß die Rathaushalle entsprechend ihrem Urbilde, dem Bauernhause, einstöckig war und daß der Baumeister des 14. Jahrhunderts ihre Außenmauern für die Last seines großen Festsaales im Obergeschoß für nicht stark genug ansah. Der Dachfirst eines einstöckigen, verhältnismäßig sehr breiten Vorhauses würde annähernd in gleicher Höhe zu suchen sein wie jener des schmaleren Steinwerks. Wenn auch feststeht, daß 1541 die Dächer der Ratskammer und des Neubaues des Rathauses voneinander getrennt bestanden, so wäre doch ein rechtwinkliges Verschneiden beider für die ältere Zeit nicht unwahrscheinlich.

In dem genannten Jahre wurde nach der Kämmerei-Rechnung die Bleigosse oben zwischen dem Rathause und der Ratskammer erneuert. Danach besaß damals das Bürgerhaus nicht wie heute ein einheitlich durchlaufendes Satteldach, sondern das von Westen nach Osten laufende Dach des Rathauses war von dem von Norden nach Süden laufenden Dach der Ratskammer völlig getrennt. Die Schmalseiten der letzteren werden damals noch die bei den Steinwerken üblichen steilen Treppengiebel besessen haben. Der Zustand der beiden getrennten Satteldächer beider Häuser blieb bis zum Jahre 1576, als der Rat den Umbau der Ratskammer beschloß. Damals wurden ihre Treppengiebel beseitigt, ihre Ostwand einschließlich der Fundamente abgebrochen und durch einen großen Renaissance-Dreieckgiebel (Abb. 498) ersetzt. Nunmehr konnte das Satteldach des Vorderhauses, das inzwischen im 14. Jahrhundert neugebaut war, über die Ratskammer hinweg bis zum Ostende des ganzen Gebäudes fortgeführt werden. Der bisherige Ostgiebel des Rathauses, der jetzt zur Brandmauer zwischen beiden Bauteilen wurde, verschwand fast ganz in dem Dachraume; nur seine erhöhten neuen Werksteineinfassungen treten ein wenig über die Dachflächen hervor (Abb. 492). Da nun auch die Westmauer des Steinwerks bei dem Neubau des Rathauses im 2. Viertel des 14. Jahrhunderts ausgewechselt war, kann die Frage nach der ursprünglichen Breite des Steinwerks nicht mehr genau beantwortet werden. Ihre alte Länge beträgt im Lichten 15,40 bzw. 15,60 m,

[22] Ein erhebliches Vortreten des Steinwerkes über die Breite des Vorhauses wenigstens nach der Seite hin zeigt auch das Haus Rothenburg Nr. 36, einen geringen Vorsprung das im 18. Jahrhundert erneuerte Vorhaus Salzstraße Nr. 50.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

ihre heutige Breite 9,57 bzw. 5,66 m. Die äußeren Maße, 17,85×11,3 m, entsprechen annähernd denen der Propstei des Alten Domes, Domplatz Nr. 4, die 15,38×10,83 m betragen. Wie dort werden auch hier fünf Fenster in der Ostwand als ursprünglich anzunehmen sein, obwohl die Mauer selbst ganz dem 16. Jahrhundert angehört. Daß die Ratskammer schon im 14. Jahrhundert unterkellert war, beweisen die beiden Türen[23] in den Mittelachsen der Ostwände der beiden langen Keller des Rathauses (Abb. 489). Der Beschluß des Ratsprotokolls vom 1. Juni 1576, daß *unter der Ratskammer ein Keller gemacht werden solle*, bezieht sich auf die Wölbung; wie bei allen Steinwerken in Münster hatte der Keller ursprünglich eine Balkendecke. Die Fenster in der Oberwand des Rathauses zeigen, daß der Kamin der Ratskammer damals nicht in der Mitte der Westwand des Steinwerks lag. Das Ratsprotokoll von 1576 spricht von der Anlage eines Kachelofens in der Südwestecke des Saales[24] und eines Schornsteins in der Mitte der Südwand[25]. Da die Analogie zweier Steinwerke[26] es nahelegt, den Kamin in der Mitte einer Schmalwand zu suchen, kommt für die ursprüngliche Lage des Kamines die Nordwand in erster Linie in Betracht[27]. Von der alten Ratskammer sind wie gesagt nur die beiden Schmalwände bis zur Höhe des Dachansatzes erhalten. Die auffällige Verschiedenheit des Materiales der Westfront des Rathauses mit dem Bogengang einerseits und der Seitenwände anderseits hatten meinen Vater, der sich auf das Gutachten Salzenbergs und Geißlers[28] verließ, zu der Annahme geführt, daß das Rathaus nicht ein einheitliches Bauwerk, sondern in zwei Abschnitten entstanden sei[29]. Es ist das Verdienst von Stiehl, festgestellt zu haben, daß der Unterschied des Baumateriales und das Nichtdurchführen der reichen, vorderen Fensteranordnung an den Seitenmauern nicht berechtigt, ihre Entstehung zeitlich zu trennen. Die letzteren werden durch die nahen Häuser auf den gegenüberliegenden Seiten der Gassen für Lichtzuführung ausgeschaltet gewesen sein. Selbst bei freistehenden Rathäusern liegen, wie Stiehl betont, die lichtspendenden Fenster des Saales nur an den Schmalseiten, und der Wechsel des Baustoffes wird früher, als der heute entfernte mittelalterliche Kalkputz die Bruchsteinflächen der Seitenwände bedeckte, weniger bemerkbar gewesen sein. Die Untersuchung der Fundamente und des Kellergeschosses gelegentlich der Einrichtung des Ratskeller 1924 gab Stiehl recht. Es war offensichtlich, daß alle vier Wände des Rathauses gleichzeitig entstanden und einheitlich zusammengehören. Die Ostwand dieses Vorderhauses ist damals an die Stelle der Westmauer des Steinwerks getreten.

Dieser Neubau des Rathauses, dessen übliche Datierung um 1335 oder gar 1335 urkundlich durch nichts festgelegt ist, sondern lediglich eine allerdings sehr glaubhafte und wohl begründete

[23] 1925 ist die südliche Tür vermauert, die nördliche verbreitert.

[24] Vgl. den Mauerpfeiler im Kellergeschoß, Abb. 489.

[25] Der heute dort noch befindliche Kamin trägt die Jahreszahl 1577.

[26] Salzstraße Nr. 50, Ludgeristraße Nr. 95/98.

[27] Das spätgotische Schrankwerk, das offensichtlich nachträgliche Veränderungen aufweist, müßte sich demnach zuerst an der Südwand befunden haben.

[28] Ztschr. 32 S. 17: *Denn wie die Baumeister versicherten, war aus der Beschaffenheit der Mauer und der Art der Fugung deutlich zu sehen, daß die vordere Facade später erbaut, dem älteren Bruchsteinbau nur vorgesetzt und angefügt worden.*

[29] Ztschr. 32 S. 21: *die Ratskammer mag in ihren Fundamenten und Seitenmauern sogar wohl älter sein, als das vorliegende mächtige Bürgerhaus.* Desgl. S. 85: *dem alten Meister war die Aufgabe gestellt, dem Bürgerhaus eine würdige Front zu geben. Das alte Haus stand da in der festen Umgrenzung seiner massiven Mauern.* Über die Datierung dieses älteren Teils spricht sich mein Vater nicht aus, hielt ihn aber selbstverständlich für älter als die Werksteinfront.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

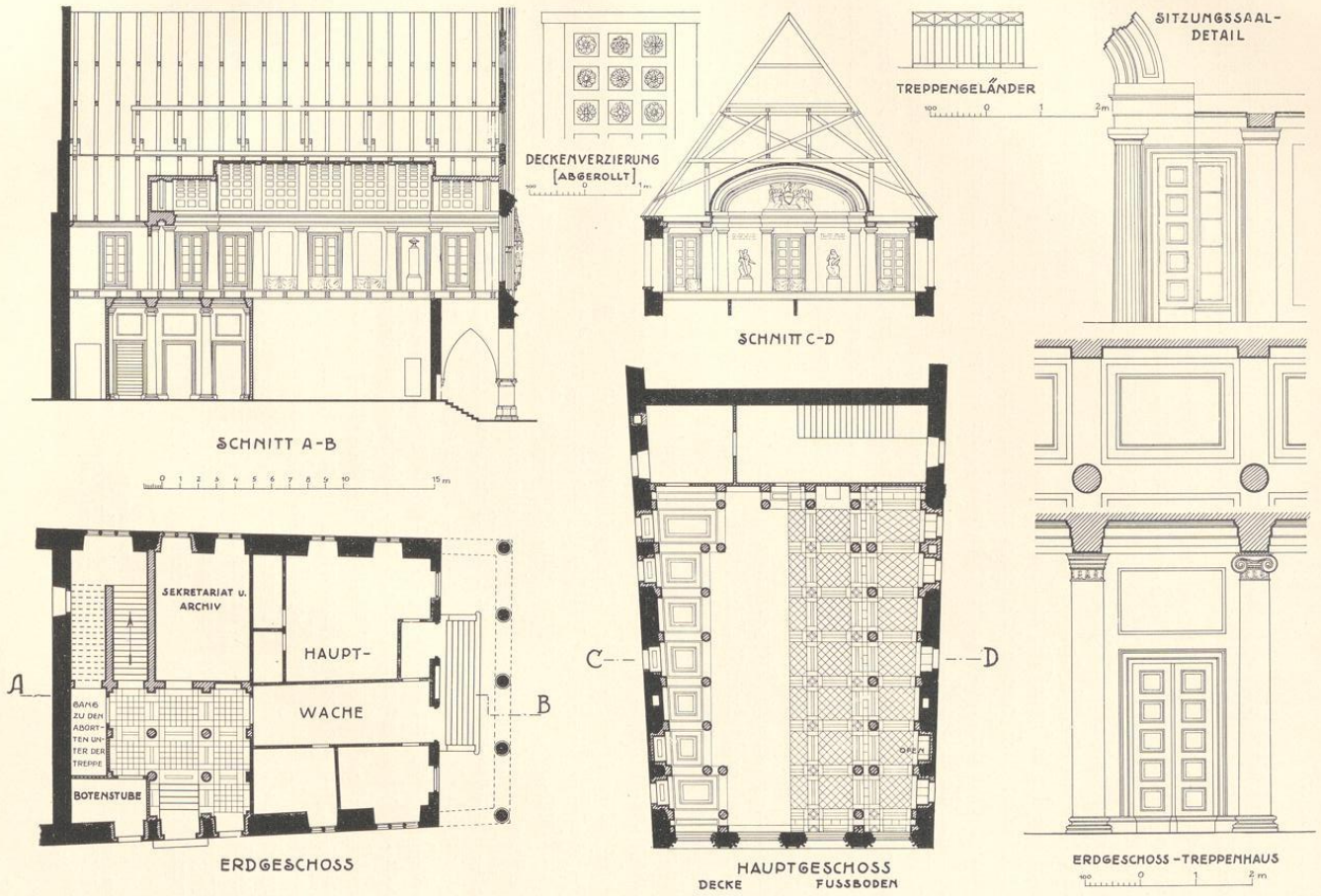


Abb. 488. Entwürfe für den Umbau zum Ständehause, 1826
Aufmessung von H. Kersting, 1920; Maßstab 1 : 200

Vermutung meines Vaters darstellt, ist ein Haus von paralleltrapezförmigem[30] Grundriß von etwa 25,8 m Länge und 15,9 bzw. 18 m Breite. Auf der Westseite ist dem Hause eine Bogenhalle von etwa 4 m Breite vorgelegt; die hohe Front ruht auf fünf Rundsäulen. Die Längswände sind ungewöhnlich stark, 1,5 m, entsprechend den Schmalwänden des Steinwerks. Die Ostwand mißt 1,25 m, die Westwand unter der Bogenhalle 1 m. Eine Längswand in der Mitte des Hauses von 0,75 m Stärke teilt im Kellergeschoß den Raum in zwei gleichwertige Keller mit ursprünglich flachen Balkendecken; jeder von ihnen hat in der Mitte seiner Ostwand eine 1,5 m breite Tür zu dem ursprünglich gleichfalls nicht gewölbten Keller unter der Ratskammer; auch unter sich standen sie durch eine einzige, ein wenig schmalere Tür in Verbindung. Auf der Westseite befanden sich in der Achse der beiden äußeren Bogenstellungen der Front die in den Keller herabführenden Steintreppen, auf denen auch die Weinfässer in die Keller herabgelassen wurden, wie die Gesimsstücke über den Spitzbogen der Halle beweisen[31]. Von diesen Steintreppen wurde jene des Südkellers bei seinem Umbau 1563 beseitigt; jene des Nordkellers mußte 1586 bei dem Einbau des *Sommergemaches* in das nördliche Viertel der Bogenhalle bis an die Straßenfront vorgezogen werden[32], nach seiner Beseitigung 1824 wieder in das Haus zurückgeschoben[33] und 1924 bei der Anlage des Ratskellers durch eine ganz neue, gewinkelte Treppenanlage ersetzt. Von den ursprünglichen Fenstern hat sich nur in der Nordwand, deren östliche Hälfte 1863 durch das angebaute Treppenhaus völlig umgestaltet ist, ein einziges, sehr tief liegendes erhalten; es ist heute vermauert. Eine ähnliche Öffnung war schon vor 1924 von außen geschlossen (Abb. 489). In der Westwand des Kellers befanden sich zu beiden Seiten der beiden 2 m breiten Steintreppen, die erst 1824 zu der heutigen, einheitlichen Treppe zusammengezogen wurden[34], je ein kleines Fenster. Die zwei des nördlichen Kellers waren bis 1925 erhalten; von denen im südlichen ist der Einschnitt in die Kappe des 1563 eingezogenen, quergelegten Stichbogengewölbes noch vorhanden.

Die älteste Wiedergabe des Grundrisses des Erdgeschosses bietet die Handzeichnung des G. L. Pictorius von 1708, Nr. 532. Danach war die Bürgerhalle, das eigentliche Rathaus, ursprünglich ein einheitlicher, ungeteilter Raum von 13,7 (im Westen) bzw. 15,5 m Breite und 20 m Länge im lichten. Die Höhe betrug bis 1862, als der Boden des oberen Saales durch Salzenberg gesenkt wurde, 6,6 m. Die heutige Höhe ist 5,6 m. Indessen beweist die nachträgliche Schließung der unteren Teile der Fenster in der Westfront, daß die ursprünglich beabsichtigte Höhe noch etwas weniger, vielleicht 5,4 m, betrug. Ein einziger, schwerer Holzpfeiler in der Mitte mit vier Kopfbändern, denen andere an den vier Außenwänden entsprachen, trug die Last des in der Längsrichtung des Hauses geführten Unterzuges und der darauf lastenden Balkendecke. Während die 1661 durch Christoph Bernhard v. Galen in die Halle eingebaute Wachtstube nur das südwestliche Sechstel der Halle einnahm und nicht bis zu jenem Mittelpfeiler reichte[35], wurde letzterer 1708 bei ihrer Verlegung auf die Nordseite[36] in

[30] Über die Erklärung dieser unregelmäßigen Form vgl. oben Anm. 22. [31] Siehe oben S. 289. [32] Vgl. Abb. 485. [33] Ztschr. 32 S. 14: statt des Kellereingangs auf der linken Seite eine Falluke angelegt.

[34] Ztschr. 32 S. 14.
[35] Vgl. Abb. 484 die Linie A A A.
[36] Wie die Abb. 484 zeigt, hatte Pictorius zunächst die vergrößerte Wachtstube in der Südwestecke belassen wollen.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

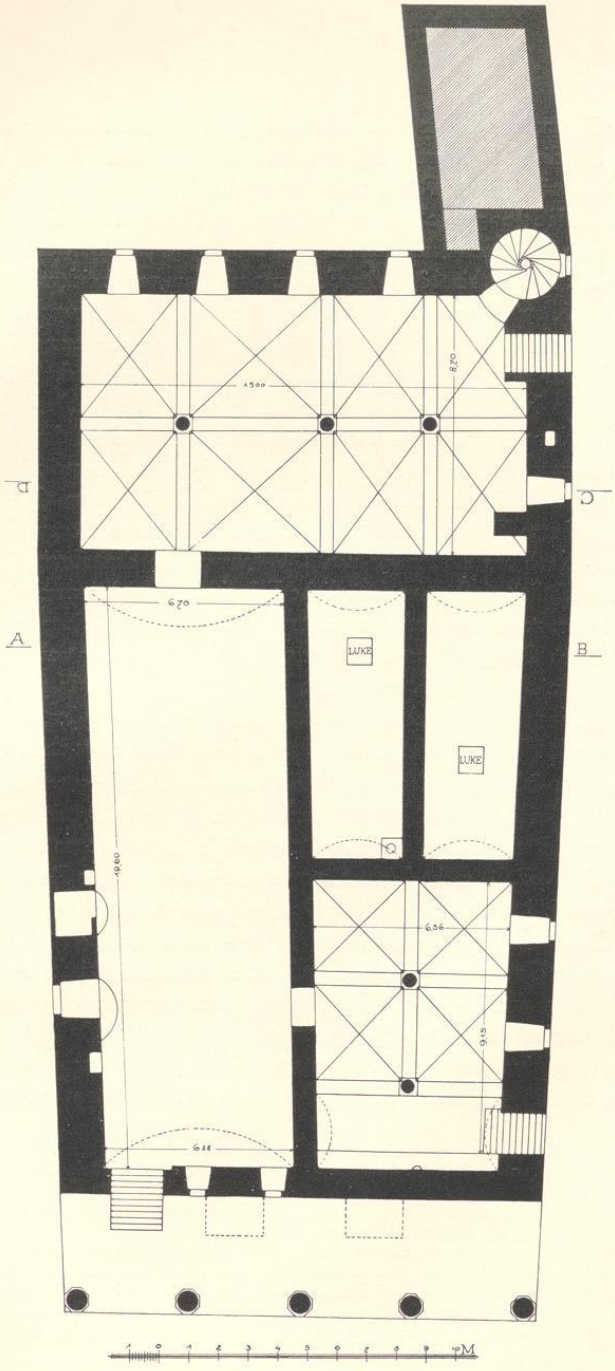


Abb. 489. Grundriß des Kellergeschosses; Norden links
Aufmessung von H. Kersting, 1920; Maßstab 1 : 200

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

die Riegelwände hineingezogen, für deren Herstellung der Rat 2000 Steine und das nötige Holz zu liefern hatte. Da die alte Corpsdegarde stehen blieb, war seitdem die alte Ratsdiele auf die östliche Hälfte beschränkt. Der Raum zwischen beiden Treppenläufen unter dem Bogen ist die Stelle des alten Niedergerichts. In der Rückwand befindet sich eine spitzbogige Nische, die bis 1824 bis zum Erdboden herabreichte. Erst damals wurde sie in einen niedrigen Schaukasten umgewandelt, in dem bis 1848 die Folterzangen Jan van Leidens und Falschmünzerwerkzeuge von 1686, später amtliche Bekanntmachungen ausgestellt waren. Den Zugang zur Halle bildeten die beiden Tore vor den Freitreppen unter der Bogenhalle und die beiden schmalen Türen[37] in den beiden Längswänden, von denen jene in der Südwand, 1924 vermauert, sich erhalten hat, jene der Nordwand auf der Darstellung von 1855 (Abb. 478) noch zu sehen ist. Die in die Ratskammer führende Tür in der Ostwand wird in der Regel verschlossen gewesen sein. Die ursprüngliche Verteilung der Fenster in den Längswänden ist nur noch an der Südseite festzustellen. Die heutigen zwei- und dreiteiligen Fenster mit Pfosten und Brücken, deren Umrahmungen zum Teil gotisieren[38], sind neueren Ursprungs, liegen aber an den Stellen der alten Fenster. Nach der Zeichnung von 1708 waren die dreiteiligen Fenster schon vorhanden, aber offensichtlich sind es nachträgliche Erbreiterungen alter zweiteiliger Fenster nach der einen und zwar nach der östlichen Seite[39]. Die mittleren beiden zweiteiligen Fenster fluchten mit jenen des Obergeschosses. Als ursprünglich ergeben sich danach in beiden Längswänden vier unregelmäßig verteilte, zweiteilige Fenster mit Brücken in Nischen mit schrägen Leibungen. Die genauen Maße sind für das Erdgeschoß nicht mehr festzustellen. Eine zum oberen Saale führende Holztreppe ist an der Ostwand der Diele zu suchen.

Der alte Zustand des Obergeschosses ist nur durch die Aufmessung von etwa 1815 überliefert (Abb. 487). Dieser Grundriß verzeichnet einen in der Längsrichtung des Gebäudes laufenden Unterzug, ohne daß auch nur ein stützender Pfosten angegeben wäre. Die gleiche Anlage zeigt der 11,75×27,50 m im Lichten messende Fürstensaal des Rathauses in Lüneburg, dessen Balken in der Mitte von einem an der Dachkonstruktion aufgehängten Unterzug gestützt werden[40]; seine Entstehung fällt in die Jahre 1449—1464. Im Münsterschen Rathause bestand keine Verbindung zwischen dem Saal und der anstoßenden Rüstkammer über der Ratskammer. An Fenstern sind im Saal, abgesehen von den vier Fenstern der Westfront, nahe seinem Westende und in unmittelbarem Zusammenhange mit der Werksteinfront je ein zweiteiliges, gotisches Maßwerkfenster und weiter nach Osten je drei, annähernd gleichmäßig verteilte rechteckige, zweiteilige Fenster mit Brücken und geraden Stürzen vorhanden[41]. Das aus

Der Fürstbischof ordnete die Verlegung zur anderen Seite an. So zeigt sie noch die Aufmessung Cruses, Abb. 486.

[37] Vgl. Abb. 484.

[38] An dem Westfenster der Nordwand zeigen sich kleine Fischblasen in den Zwickeln. Daß selbst im 17. Jahrhundert Fischblasen hier bekannt waren, zeigen die Kapellen Christoph Bernhards von Galen am Dom. Die Fenster sind 1,3 bzw. 2,3 m breit und 3,6 m hoch. Die alten Fenster reichten weniger tief herab. Links von dem östlichen Fenster der Südwand ist ein Stück des ursprünglichen Gewändes erhalten, am Westende die linke Kante des heute vermauerten Fensters der Wachtstube. Vgl. Abb. 494.

[39] Vgl. die Lage des Kamines in der Nordwand und das Ostfenster derselben Wand, dem jenes der Südwand entsprochen haben wird.

[40] Vgl. Die Kunstdenkmäler der Provinz Hannover, III, 2/3 (1906) S. 246 und Abb. 82. Vgl. die Gesamtansicht des Inneren bei Stiehl a. a. O., Abb. 183.

[41] Durch die Abb. 487 wird auch für die Nordwand der alte Zustand sichergestellt.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

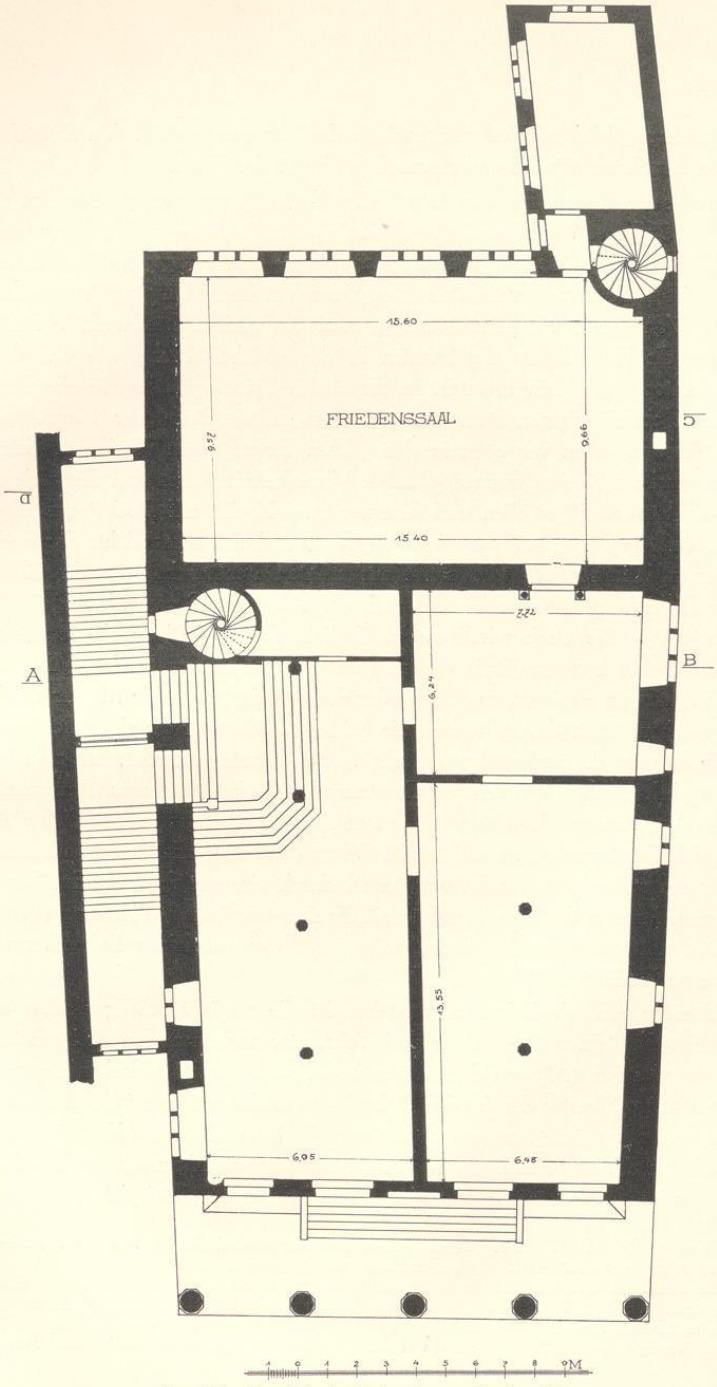


Abb. 490. Grundriß des Erdgeschosses; Norden links
Aufmessung von H. Kersting, 1920; Maßstab 1 : 200

schweren Quadern gebildete Werksteingewände der letzteren beweist ihre Entstehung gleichzeitig mit den Bruchsteinwänden und demnach auch mit der Front.

Die Westfenster sind in ihren unteren Teilen durch Steinplatten geschlossen, da der Flur des Saales bis 1862 fast 1 m höher lag als heute, aber auch das war nicht die ursprünglich geplante Flurhöhe, die in Höhe des Wasserschlages über dem Erdgeschoß zu suchen ist. Die Vermauerung ist nicht etwa nachträglich erfolgt, sondern sie ist bündig mit den unteren Teilen der Pfosten. Von diesen Fenstern haben je zwei das gleiche Maßwerk[42]. Bei dem einen Schema liegen die Kapitellchen der Pfosten in der gleichen Höhe wie bei dem anderen deren Unterkanten. Bei dem einen ist in die steilen Spitzbogen, welche die Fensterpfosten verbinden, noch ein niedrigerer, stumpfer Spitzbogen und ein Drei- oder Vierpaß hineingefügt. Bei diesen Fenstern sehen wir oben in den großen Bogen einen Kreis mit einem Vierpaß und darunter zwei aus Kreissegmenten gebildete Vierecke mit Nasen; bei den anderen Fenstern findet sich die letztere Figur oben und darunter zwei Kreise mit Dreipässen. Das Gesamtergebnis ist, daß das eine Maßwerk sehr dicht ist und tief herabreicht, das andere bedeutend lockerer und kürzer ist. Die damit ausgefüllten Fenster haben mehr Glasfläche und lassen mehr Licht in den Raum als die anderen. Aber die Gesamtwirkung ist bei gleicher Fensterbreite und -höhe doch wiederum so ähnlich, daß ihre Unterschiede meist übersehen werden. Man sollte nun erwarten, die eine Maßwerkzeichnung in den Mittelfenstern, die andere in den äußeren Fenstern zu finden oder doch wenigstens beide Muster miteinander abwechseln zu sehen; statt dessen weisen die beiden Nordfenster die eine, dichtere Zeichnung, die beiden Südfenster die andere, lockere auf[43]. Man könnte vermuten, daß man während des Baues und nachdem schon ein Teil der Fenstermaßwerke in Arbeit war, Bedenken bekam, ob der Saal bei seiner außerordentlichen Tiefe und dem Mangel größerer seitlicher Lichtquellen wohl durch die Fenster mit dem dichten Maßwerk das erforderliche Licht erhalten werde, ein Zweifel, der um so mehr berechtigt war, wenn durch eine gleichzeitige Erhöhung des Erdgeschosses die Flurhöhe des Saales steigt und die oben erwähnte Verkürzung aller vier Fenster um ein Drittel notwendig wurde. Damit wäre freilich die ungleiche Behandlung der beiden Fensterpaare noch nicht erklärt.

Noch auffallender und schwieriger zu verstehen ist die zunächst völlig planlos erscheinende Verschiedenheit der lichten Breiten der drei Teilfenster zwischen den Steinpfosten innerhalb eines jeden der vier Fenster. Von dem allgemeinen Grundsatz der gotischen Baukunst, daß ein mehrteiliges Maßwerkfenster durch seine Steinpfosten in einzelne genau gleich breite Fensterteile zerlegt wird, sind nur seltene Ausnahmen in der englischen und der nordfranzösischen Baukunst bekannt, wo bei mehr als dreiteiligen, also fünfteiligen, siebenteiligen Maßwerken das Mittelfeld breiter gehalten ist als die Seitenfelder; aber es gibt kein zweites Beispiel dafür, daß bei mehr-

[42] Max Geisberg, QuF III S. 281. Derselbe, Das Rätsel der Rathausfenster, M. A. 14. I. 1832. Ferdinand Hestermann, Ein Beitrag zur Erklärung der Rathausfassade, in Auf Roter Erde, 8. Jahrg., 7. VIII. 1933. Der Verfasser, der eine m. E. nicht vorhandene Ähnlichkeit mit dem Weseler Rathaus vermutet, hat das Problem, um das es sich bei der unregelmäßigen Breite der Fensterteile handelt, überhaupt nicht erfaßt.

[43] Daß die nördlichen Fenster ihrem Entwurfe nach die älteren sind, ergibt sich daraus, daß die Oberkanten der Kapitelle ihrer Pfosten genau in halber Höhe der großen Rechtecke liegen, deren Profile jedes Fenster einschließen.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

teiligen Maßwerkfenstern ein schmaleres Feld an der Seite angeordnet ist, wie es hier bei allen vier Fenstern der Fall ist. In jedem von ihnen stehen zwei Felder von 55 cm Breite einem dritten seitlichen von 44 cm Breite gegenüber. Man sollte nun wenigstens erwarten, daß die Verteilung des schmaleren Teiles in den Fenstern eine Symmetrie zeige; aber nicht einmal das ist der Fall. Bezeichnet man der Kürze halber das breitere Feld mit a, das schmalere mit b, so ergibt sich für den vor dem Rathaus Stehenden die Reihe: aab+baa+baa+baa. Mit anderen Worten: bei den drei südlichen Fenstern liegt der schmale Fensterteil links, bei dem nördlichen rechts.

Der Gedanke liegt nahe, der Baumeister habe sich vielleicht während des Baues aus statischen Gründen entschlossen, die Mauerteile zwischen den Fenstern ein wenig stärker zu machen und zu diesem Zwecke je ein Seitenfeld in den Fenstern zu beschneiden. Nun versichern die Techniker, eine solche geringe Verstärkung spiele statisch überhaupt keine Rolle. Wäre der Baumeister wirklich so verfahren, so müßte der erste Pfeiler von links zwischen dem ersten und zweiten Fenster, zu dem von beiden ein Stück hinzugekommen wäre, breiter sein als die beiden anderen Pfeiler, die nur von einer Seite einen Zuwachs erhielten. Das ist aber nicht so; alle vier Fenster und alle drei Mauerteile zwischen ihnen sind untereinander genau gleich breit. Auch ist nicht einzusehen, warum der Steinmetz dann die Fensterpfosten nicht gleichmäßig auf die ganze Fensterbreite verteilt hätte, was doch gewiß eine kleinere Mühe gewesen wäre als die höchst komplizierte Umarbeitung aller Maßwerke, welche die ungleichen Teilfensterbreiten notwendig machten. Denn durch diese verschieben sich zwangsläufig in jedem Fenster die Spitzbogen, Kreise, Vierpässe und Dreipässe in der schwierigsten und unschönsten Weise. Die Mittelachsen weichen aus, die Vierpässe neigen sich, und nur mit großer Mühe sind die oberen geometrischen Figuren ins Gleichgewicht gerückt.

Die Ungleichheit der Fensterteile könnte auch aufgefaßt werden als nachträgliche Erbreiterung des einzelnen Fensters, für das im ursprünglichen Plane ein breiterer Mittelteil zwischen zwei schmaleren Seitenteilen vorgesehen wäre. Auch das würde auf eine größere Lichtzufuhr für den Saal herauskommen, aber dieser Erklärung steht die Tatsache entgegen, daß dreiteilige Fenster mit breiter Mitte sonst in der gesamten Gotik nicht vorkommen.

So bleibt nichts als die Annahme übrig, daß der Baumeister nicht aus statischen Gründen und nicht aus Rücksichten auf die Lichtzufuhr, sondern um der ruhigeren Wirkung der Steinfiguren zwischen den Fenstern halber sich entschlossen habe, das schmale Feld hinter ihnen um 11 cm zu erbreitern, was allerdings für das Auge nicht ohne Wirkung ist. Nun waren die Steinfiguren, die 1863 durch die heutigen sehr freien Kopien ersetzt wurden, nach Ausweis der Kämmerei-Rechnung Arbeiten des Bildhauers Johann Koetman von 1646. Dargestellt sind von links nach rechts Ludgerus, die hl. Maria mit dem Jesuskinde auf dem Arme, der Heiland mit der Weltkugel in der Linken, der hl. Michael, der Patron der früher dem Rathause gegenüberliegenden Kapelle über dem Immunitätstore, und der Patron der Pfarrkirche am Markte, S. Lambertus. Ist es schon befremdlich, neben der Figur des segnenden Heilandes die gleiche göttliche Person als Kind auf dem Arme seiner Mutter dargestellt zu sehen, so ist es doppelt überraschend, in der Mittelachse desselben Giebels hoch oben über dem Reichswappen eine

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

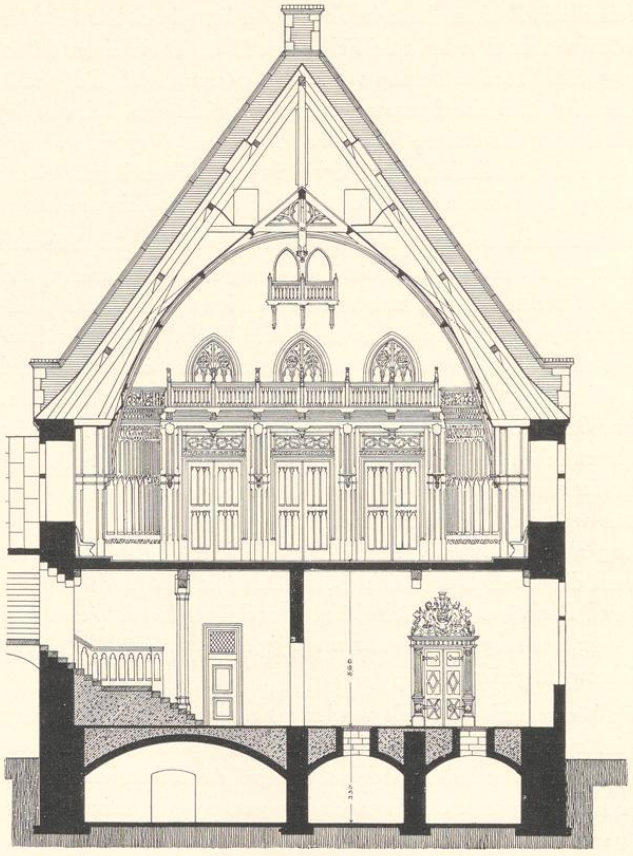


Abb. 491. Querschnitt durch das Rathaus; Blick nach Osten
Aufmessung von H. Kersting, 1920; Maßstab 1 : 200

dritte, noch mächtigere Steinfigur feststellen zu müssen, die nach ihren Attributen der Krone, des Zepters und des Kelches unmöglich anders als ein Bild des Sohnes Gottes gedeutet werden kann. Gerade diese Figur ist zweifellos ursprünglich. Das muß gegen die Bildwerke zwischen den Fenstern des Saales Bedenken erregen. Ihre Anbringung war nur zu einer Zeit möglich, als die Bedeutung der Figuren der oberen Giebelkrönung nicht mehr verstanden wurde. Eine zeitgenössische Nachricht über den Bildersturm der Wiedertäufer gibt an, 1534 seien *vor dem Rathaus die Bischöfe, die dort standen, in Stücke geschlagen* worden. Es ist nicht zu bezweifeln, daß damit die Vorläufer der Heiligenfiguren von 1646 gemeint sind; vermutlich waren ihre Plätze leer geblieben, bis der Friedenskongreß dem Rat die Ehrenpflicht auferlegte, das Äußere des Rathauses instand zu setzen. Wieviel Bischöfe es waren, wird in der Zeitung von 1534 nicht berichtet. Es liegt nahe, an die Patrone der Pfarreien der Altstadt zu denken. Der hl. Paulus als Patron der Dompfarre, die mit der Stadt als solcher nichts zu tun hatte, und die hl. Maria, die oben an bevorzugter Stelle in der Giebelkrönung dargestellt ist, fallen aus. Aber die Heiligen Martinus, Lambertus, Servatius, Ludgerus und Aegidius waren alle fünf Bischöfe oder werden doch wie der letztgenannte, der Abt war, als solche dargestellt. Die Rechnung würde also, wenn man die Angabe von 1534 ganz buchstäblich nehmen will, stimmen.[1] Nun erwähnt mein Vater mehrere Beobachtungen, nach denen es scheint, daß die beiden Figuren an den Ecken, der hl. Ludgerus

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

wie Lambertus, nachträglich eingefügt seien[44]. Die Bildung ihrer beiden Baldachine sei *im allgemeinen hart, mehr einer Holzstruktur ähnlich, auch die Arbeit in den Fialen und Blumen nicht so sauber und fein,* die Konsolen *rund statt sechs- oder achteckig gebildet*; alle Formen an Konsolen und Baldachinen *noch streng und klar,* und *ihre Entstehung noch der besseren Zeit der gotischen Kunst zuzuweisen.* Hinter der Figur des hl. Ludger fand sich *ein Eckstein mit zwei Hohlkehlen, zwischen denen der birnförmige Mittelstab* des vom Wasserschlag über dem Erdgeschoß nach oben laufenden Profils *roh abgehauen war* (Abb. 495). *Hinter der Statue zur Rechten* lagen *noch zwei gleiche Ecksteine, von denen der eine noch die unteren Ausläufe der Hohlkehlen enthielt* (Abb. 494)[45]. Meines Vaters Annahme, daß *nach dem ursprünglichen Plane* die Eckfiguren gefehlt hätten, *die Mauerwand* zugunsten *des Eindruckes solider Festigkeit und größerer Ruhe* zutage getreten sei, während anderseits *diese strenge Linie hier im ersten Geschoß* durch den Birnstab an der Ecke *wieder gemildert* sei[46], wird zutreffen. Unsere Vermutung geht darüber hinaus dahin, daß auch die drei Mittelfiguren, auf die eine Be-

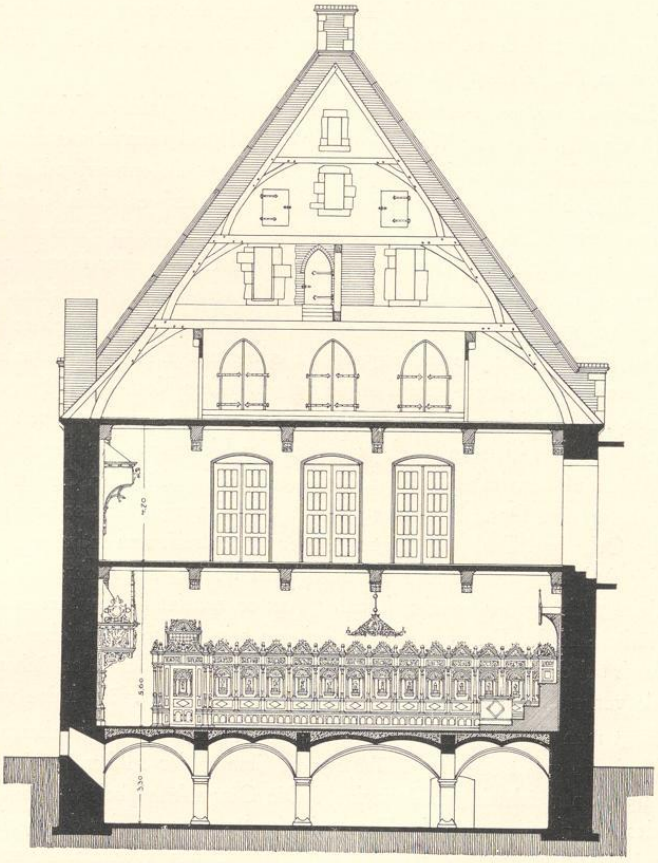


Abb. 492. Querschnitt durch die Ratskammer; Blick nach Westen
Aufmessung von H. Kersting, 1920; Maßstab 1 : 200

[44] Ztschr. 32 S. 43.

[45] Ztschr. 32 S. 45. Die Basen und Baldachine seien nachträglich eingesetzt, falls dies nicht bei einer früheren Restauration geschehen sei. Mein Vater vermutet, der ältere Stab habe erst auf einer Höhe von 4 bis 5 Fuß über dem Wasserschlag begonnen.

[46] Der Birnstab geht von den Kreuzblumen ab hinter dem senkrechten Teile des in die Höhe gekröpften Wasserschlags an beiden Ecken des Giebels empor, die Überleitung zum Profil der Fialen bildend; vgl. Abb. 494 und 495; Ztschr. 32 S. 46 oben. Was mit den Anm. 1 erwähnten Ecksteinen gemeint ist, vermag ich nicht festzustellen.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

ziehung zu den fünf bischöflichen Patronen der Stadtpfarren dann hinfällig wird, ebenfalls in dem ursprünglichen Plane nicht vorgesehen gewesen seien. Die Eckfiguren sind ihnen vielleicht erst im 15. Jahrhundert zugesellt.

Die nach unserer Annahme während des Baues erfolgte Verbreiterung der Mauerpfeiler um 11 cm zugunsten der Wirkung dieser drei Mittelfiguren ist aus dem Grunde schwer zu erklären, weil der Baumeister die außerordentlich schwer zu entwerfenden, verschrobenen und unregelmäßigen Maßwerke mühsam ausführte, während es doch eine Leichtigkeit gewesen wäre, durch eine gleichmäßige Verteilung der Pfosten in den Fenstern dieser Mühe aus dem Wege zu gehen. Bei den letzteren ist demnach der Grund seiner Handlungsweise zu suchen. Ich sehe ihn in der Rücksichtnahme auf wertvolle Glasgemälde, welche die Fenster aufnehmen sollten und schon weit fortgeschritten waren, als der Baumeister sich entschloß, die Felder zwischen den Fenstern für die Steinfiguren zu erbreitern. Die Rücksichtnahme auf die Schönheit dieser Glasgemälde und die darauf schon aufgewandten Kosten verboten, sie kurzerhand fortzuwerfen. Das Abschneiden eines senkrechten Streifens in einer Breite von 11 cm bei einem der Seitenteile war das kleinere Übel, und nach der Verteilung der Figuren in den Glasfenstern fiel die Wahl auf den linken oder den rechten Randstreifen des Gesamtbildes. War z. B. in einem Fenster eine Darstellung der Geburt Christi vorgesehen, so war vielleicht auf der einen Seite, wo Ochs und Esel sich zeigten, dieser Randstreifen zu entbehren, während bei einem Glasbilde der Anbetung der Könige ein Stück vom Mantel des Mohrenkönigs auf der entgegengesetzten Seite preisgegeben werden konnte. Nur so scheint ein System in die scheinbar planlose Willkürlichkeit der Fensterbreiten zu bringen sein. Mit der gleichen Annahme erklären sich jetzt auch bei den beiden Südfenstern die höheren Maße der Glasflächen: die Darstellungen der für sie vorgesehenen Glasgemälde duldeten eben in der Höhe keine weitere Verkürzung[47].

Fügt man der Breite der Rechtecke, die jedes Fenster einrahmen, die so errechneten 11 cm hinzu, so ergibt sich ihre Höhe als die Summe der Höhen zweier mit dieser Grundlinie konstruierten gleichseitigen Dreiecke[48]. Die Gesamthöhe beider unteren Geschosse und die Lage des Hauptgesimses in der Front, der im Inneren die Flur des untersten Dachbodens entsprach, während auf den Seitenwänden das Profil des Wasserschlages durch Verkröpfung an den Ecken um 0,95 m sich senkt[49], ist durch die Höhe eines gleichseitigen Dreieckes gegeben, dessen Grundlinie gleich dem Abstande der Achsen der beiden äußeren Säulen der unteren Bogenhallen ist. Selbstverständlich darf dies nur auf dem alten Straßenniveau konstruiert werden, das etwa 0,45 m tiefer in der Erde steckt.

Von den vier Dachböden, von denen nur die drei unteren durch fensterähnliche, heute geschlossene Luken in der Mittelachse der Westfront zugänglich waren, liegen alte Aufmessungen nicht vor. Die zum Aufziehen der hier gelagerten Vorräte von Holz und Tuchen erforder-

[47] Es war um so nötiger, weil die Höherlegung des Saalflures eine untere Verkürzung aller vier Fenster zur Folge gehabt hatte.

[48] Dasselbe Verhältnis wird uns in dem Gesamtentwurfe des Giebels wieder begegnen.

[49] Bei der Dachkonstruktion des Saales mit dem mittleren Unterzug, den auf den Außenmauern ruhenden Fetten und den beiden verbindenden Querbalken liegen die Dielen beträchtlich über den Spitzen der Saalfenster.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

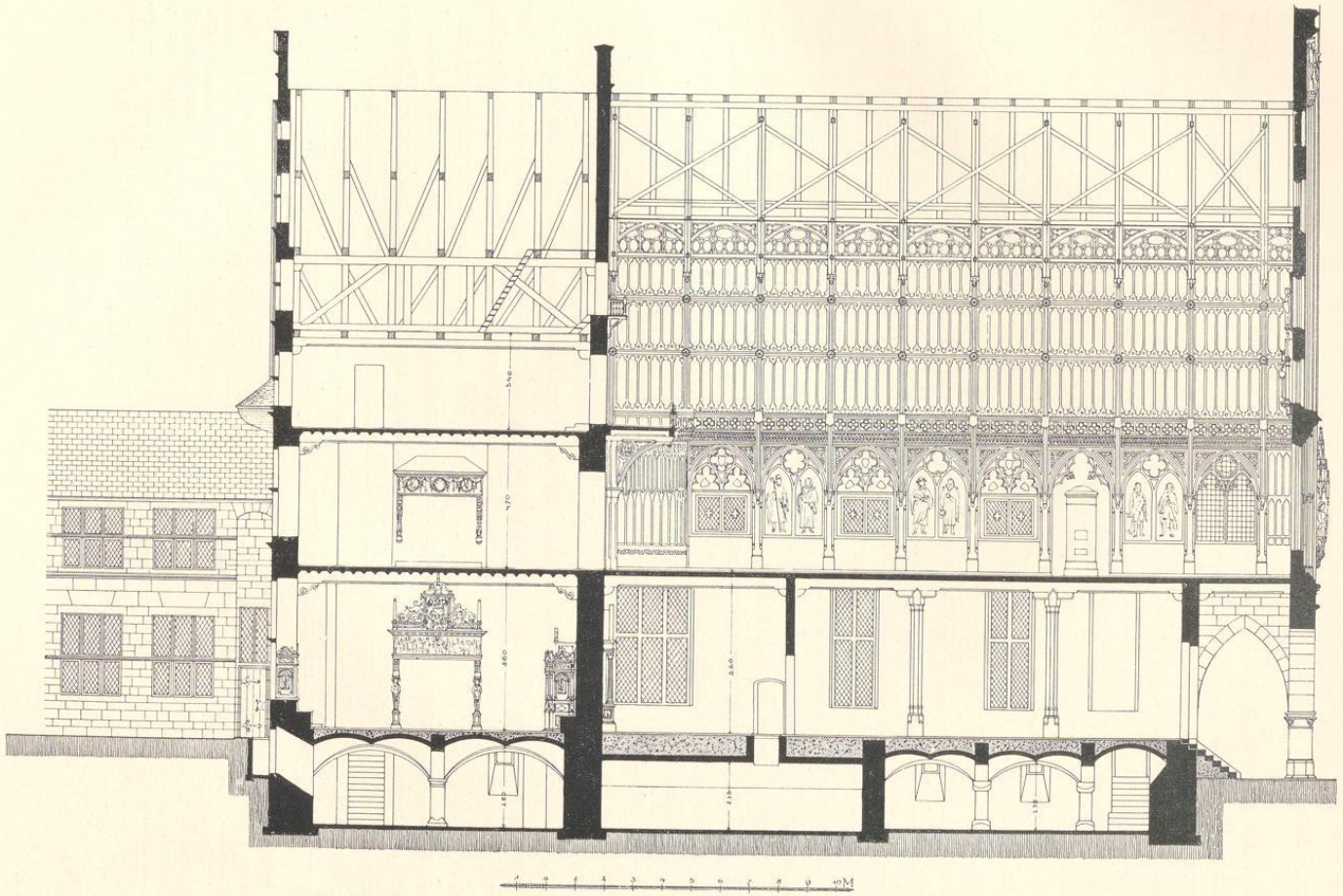


Abb. 493. Längsschnitt durch Ratskammer und Rathaus (südliche Hälfte); Blick nach Süden
Aufmachung von H. Kersting, 1920; Maßstab 1 : 200

lichen Kranen werden nach außen nicht bemerkbar gewesen sein[50]. Die Böden, die 1862 durch die Wölbung des großen, neuen Rathaussales Salzenbergs verdrängt wurden, werden vordem von dem Saale aus durch Treppen oder Leitern zugänglich gewesen sein. Eine Vorstellung von dem alten Dachraume gibt noch der ursprüngliche Ostgiebel des Rathauses des 14. Jahrhunderts, der sich erhalten hat und von den Räumen über dem sog. kleinen Rathaussaale, der alten Rüstkammer, zugänglich ist (Abb. 492). Freilich ist die Mauer des ersten Dachbodengeschosses durch die drei modernen, zu den Tribünen des großen Saales führenden spitzbogigen Öffnungen völlig verändert. In der Mauer des zweiten Dachbodens befinden sich zu beiden Seiten einer neuen, in eine moderne Backsteinmauer eingefügten gotischen Tür, die zu dem kleinen Balkon von 1862 führt, je ein altes Fenster mit schweren Sandsteingewänden. Die Abschrägungen ihrer Kanten beweisen, daß die Ostseite dieser Mauer ursprünglich die Außenwand des Rathauses war, obwohl ihre Westseite durch alle Geschosse des Hauses fluchtet (Abb. 493). Die beiden oberen Dachböden haben je ein Fenster in der Mittelachse. Das Material der Mauer ist verputzter Backstein.

Der Westgiebel, der sich vor den Dachböden erhebt, weicht in seinem Entwurfe scheinbar so sehr von den beiden unteren Geschossen der Westfront ab, daß immer wieder, selbst von hervorragenden Kennern deutscher Kunst behauptet wurde, hier sei ein Abschnitt in der Bauausführung oder der Bauleitung anzunehmen[51]. Die vier Bogenstellungen des Erdgeschosses, die in ihrer Überlieferung noch mit der Anlage des Marktes verbunden sind, entsprechen den vier großen Maßwerkfenstern des Obergeschosses. Darüber setzt unvermittelt eine Vertikaleinteilung des Giebels durch acht Fialen in gleichen Abständen und eine Verkleidung der Dreiecksilhouette des Daches durch sieben zur Mitte hin in ihrer Höhe ansteigende Staffeln ein[52]. Mein Vater betont mit Recht, daß die neue Schöpfung nicht mit dem Giebel, sondern mit dem Hauptgeschoß beginne[53]. Die vier Fenster und die drei Flachnischen zwischen ihnen stellen bei ungleichen Breitenmaßen dieselbe Siebenteilung dar, wie es bei gleichen Breiten die sieben Staffeln zwischen den Fialen tun. Die Wand der beiden unteren Geschosse erscheint über dem Hauptgesims noch einmal in voller Breite, wenn auch nur wenige Zoll hoch. Die angeführte entgegengesetzte Meinung scheint mir die schöpferische Freiheit und Genialität des Entwerfenden pedantisch ebenso zu verkennen, wie die Ansicht, die Fassade habe ursprünglich in einem einfachen Treppengiebel abgeschlossen[54]. Gerade der Kern der Schönheit des Giebels liegt in der Zusammenfassung der drei höchsten Staffeln durch den auf die oberste Staffel gesetzten Schrein mit den heiligen Figuren und die beiden seitlichen durchbrochenen Maßwerkfenster mit ihren Wimpergen. Es

[50] Mit den Fenstern, die 1646 Evert Alerding nach Absatz 5 seines Vertrages grün anstreichen soll, wie die Türen des Erdgeschosses, sind wohl diese Luken gemeint.

[51] Der Abstand der äußeren Säulenachsen des Erdgeschosses ist 0,24 m kleiner als die für den Giebel maßgebenden Achsen der beiden Außenfialen, aber ihre Außenkanten fluchten mit denen des Erdgeschosses über den Säulen. Die gleiche Verschiedenheit ist bei allen gotischen Giebeln der Stadt nachzuweisen, von denen der früheste 150 Jahre später entstanden sein mag als das Rathaus.

[52] Der gleiche Wechsel an Häusern in Lüneburg, Kunstdenkmäler a. a. O., Fig. 125 (vier zu sieben), Fig. 130 (drei zu sieben), Fig. 137 (vier zu neun), Fig. 138 (fünf zu sieben), Fig. 139 (vier zu fünf zu sieben). Niemand wird daran denken, einen Wechsel des Baumeisters anzunehmen. Vgl. Eicke, Die bürgerliche Baukunst Niedersachsens I, Straßburg 1919, Tafel IX, 1 (Rostock, drei zu sieben), IX, 2 (Rostock, drei zu fünf), XI, 2 (Hannover, Rathaus, fünf zu neun), XII, 2 (Hannover, Justizkanzlei, sechs zu elf) usw.

[53] Ztschr. 32 S. 60.

[54] Schmitz, M., S. 25.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

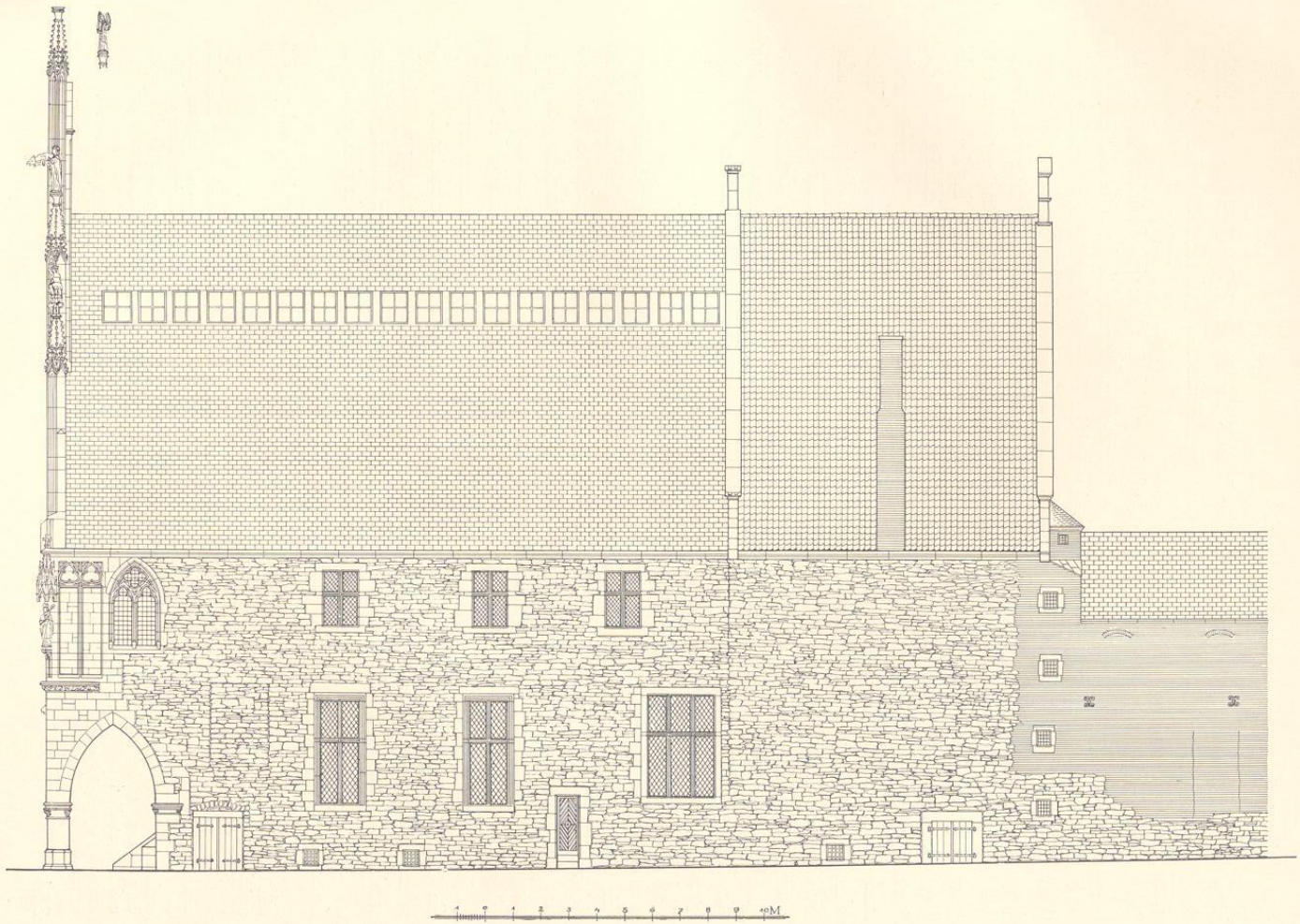


Abb 494. Aufriß der Südseite. Aufmessung von H. Kersting, 1920; Maßstab 1 : 200

ist wohl nicht zuviel gesagt, daß gerade diese Kühnheit und Freiheit des Entwurfes dem Münsterschen Rathause unter allen deutschen und niederländischen gotischen Profanbauten den ersten Platz anweist.

Der Aufbau des Giebels, seine vertikale Aufteilung und die Unpaarzahl seiner Staffeln steht in auffallendem Gegensatz zu den übrigen in Münster erhaltenen gotischen Giebeln, die durch die horizontalen Wasserschläge ihrer Stockwerke und die Paarzahl ihrer Staffeln bestimmt sind. Aber die frühesten von diesen sind erst um 1480 entstanden, so daß etwa 150 Jahre, aus denen keine Profanbauten in Münster erhalten sind, zwischen ihnen und der Rathausfront liegen. Die Vertikalaufteilung und die Unpaarzahl der Staffeln, die der Giebel des letzteren aufweist, ist ein bekanntes Merkmal der bürgerlichen Gotik des deutschen Ostens[55]. Es findet sich in Hannover, Lüneburg, Lübeck, Brandenburg, Tangermünde, Marienburg, Frankfurt a. d. O., Stendal, Stargard und vielen anderen Orten nicht nur an Rathäusern und Bürgerhäusern[56], sondern auch an Kirchen und Türmen. Der naheliegende Gedanke, ein Baumeister des deutschen Ostens sei vom Rate nach Münster berufen worden, um die Front des Rathauses oder gar nur ihren Giebel etwa nach dem Vorbilde eines Stadthauses jenseits der Elbe auszuführen, kann nicht richtig sein, weil er mit der großen Linie des Weges der deutschen Gotik in Widerspruch steht, die vom Rhein durch Westfalen und seine Nachbarländer zur Elbe und weiter in den deutschen Osten hineinführt. Niemand wird behaupten, die gesamten typischen Giebel des letzteren seien auf das Vorbild des einen Rathauses in Münster zurückzuführen. Vielmehr wird das Verhältnis so sein, daß sie alle aus der gleichen, gemeinsamen Entwicklung abzuleiten sind. Die Unmöglichkeit, diese durch die beiden Jahrhunderte hindurch belegen zu können, ist kein Gegenbeweis gegen diese Annahme. Auch nicht der eventuelle Nachweis, daß das gleiche Prinzip der Giebelaufteilung jenseits der Elbe mit absoluter Gewißheit schon im 13. Jahrhundert festzustellen sei. Der Gang der Entwicklung der Tafelmalerei im Anfang des 15. Jahrhunderts, die von den Meisterwerken Konrads von Soest in Soest, Dortmund und Niederwildungen ausgeht und die Malerei des ganzen Ostens beeinflußt[57], ist eine schlagende Parallele zu jenem Wege der bürgerlichen Baukunst. Eine Rückwirkung des Ostens anzunehmen, hieße die Gesamtentwicklung auf den Kopf stellen. Der Bestand gotischer Profanbauten in Westfalen ist, wie das Beispiel von Dortmund zeigt, durch die neuzeitliche Entwicklung vollständig vernichtet oder doch außerordentlich dezimiert. Auch sichert schon allein das bildungsfähigere Material, der Kalkstein, dem Münsterschen Rathause die Priorität vor den in dem schweren, derben Backsteinmaterial aufgeführten Giebeln des Ostens.

[55] M. Geisberg, Vortrag bei der Tagung der Gesellschaft für christliche Kunst 1899. Die in Anm. 52 aufgezählten Beispiele gehören fast alle dem 15. und dem Anfang des 16. Jahrunderts an.

[56] Zu Westfalen gehören einige Giebel in Minden zu dieser Gruppe. Sie vereinigen die Vertikalgliederung mit der Paarzahl der Giebelstaffeln in der Weise, daß die mittlere Staffel doppelt so breit ist wie die übrigen. Es sind die noch dem 15. Jahrundert angehörigen Häuser Markt 5 und Kampstraße 1 (Abb. bei A. Ludorff, Bau- und Kunstdenkmäler der Provinz Westfalen, Kreis Minden, Tafel 62, 1 und 2), Königstraße 37 (Tafel 63, 3) und Markt 3 (Abb. 59, 2). Sie haben als Besonderheit gemeinsam, daß das oberste Giebelfenster in die Achse der Mittelfiale gelegt wird, die hier unterbrochen ist.

[57] Vgl. Paul Jonas Meier, Werk und Wirkung des Meisters Konrad von Soest; 1. Sonderheft der Zeitschrift Westfalen, M. 1921. Karl Hölker, Konrad von Soest, 7. Heft der Beiträge zur westfälischen Kunstgeschichte, M. 1920. Kurt Glaser, Die altdeutsche Malerei, München 1924. Hildegard Zimmermann, Die neueren Forschungen über die altwestfälische Malerei, Ztschr. Westfalen, Jahrgang 14 (1928), S. 31 und 16 (1931), S. 50. P. J. Meier, Konrad von Soest, Westfalen 16 (1931), S. 37 ff.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

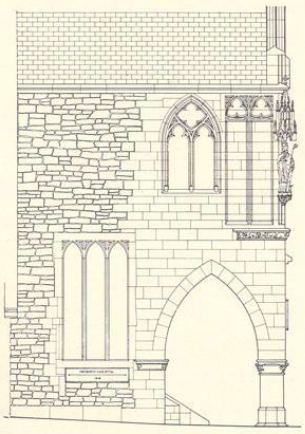


Abb. 495. Aufriß des westlichen Drittels der nördlichen Längswand Aufmessung von H. Kersting, 1920; Maßstab 1 : 200

Ein Beweis für die künstlerische Einheitlichkeit der Westfront des Rathauses sind ihre geometrischen Verhältnisse[58]. Daß solche zahllosen mittelalterlichen Bauten zugrunde liegen, wird heute wohl niemand mehr bestreiten, wenn auch diese Theorie durch die flüchtige Arbeitsweise vieler ihrer Verfechter, die Ungenauigkeit der benutzten Vorlagen und die Kompliziertheit der Hilfskonstruktionen arg in Mißachtung gekommen ist. Für die Rathausfront beschränke ich mich auf die wichtigsten und meines Ermessens unzweifelhaften geometrischen Verhältnisse. Für die beiden unteren Geschosse sind die Achsen der fünf Säulen die bestimmenden Vertikalen[59], für den Giebel die in der Ebene der beiden unteren Geschosse liegenden Vorderkanten der Fialen und ihre im Aufriß damit zusammenfallenden Achsen[60]. Die Säulenhöhe beträgt ein Viertel des Maßes von der ersten Säulenachse bis zur vierten. Doppelt soviel beträgt die lichte Höhe der Spitzbogen. Die Mauerfläche des Erdgeschosses von den Säulen bis zur Unterkante des mit Blattwerk verzierten Wasserschlages hat die doppelte Höhe eines gleichschenkligen Dreieckes, das man auf der Grundlinie des Abstandes zweier Säulenachsen mit dem Maße der Höhe einer einzelnen Säule konstruiert. Das Maß von der Spitze eines der vier großen Spitzbogen des Erdgeschosses bis zu seinem Ausgangspunkte über dem Kapitell ist gleich der ursprünglich beabsichtigten Breite der rechteckigen Umrahmung der Saalfenster. Die Höhe dieser Umrahmungen ist gleich der doppelten Höhe eines mit demselben Maße konstruierten gleichseitigen Dreiecks[61]. Im Giebel berührt ein über dem Hauptgesims oberhalb der Saalfenster errichtetes gleichseitiges Dreieck, dessen Grundlinie gleich dem Abstande der beiden äußeren Fialenachsen ist, mit der Spitze die Horizontale über der mittelsten Giebelstaffel. $^2/_3$ dieses Maßes ist die Höhe der zweithöchsten Giebelstaffel, $^2/_3 \times {}^2/_3 = {}^4/_9$ die Höhe der dritthöchsten, $^4/_9 \times {}^4/_9 = {}^{16}/_{81}$ die Höhe der letzten Staffel. Ein mit dem Gesamtmaß des Abstandes der ersten und achten Fiale in Höhe der Vorderkanten der Wasserschläge über diesen untersten Staffeln errichtetes gleichseitiges Dreieck trifft oben den Rand des Baldachines über dem Heiligenschrein. Das Maß von der dritten bis zur sechsten Fiale ist gleich der Höhe von der zweituntersten Giebelstaffel bis zum Ansatz der Wimperge über den Maßwerkfenstern neben dem Heiligenschrein. Die Höhe der unteren Maßwerkbrüstungen in diesen Fenstern ergibt sich aus dem gleichseitigen Dreieck, aus dem auch die Wimperge konstruiert sind; die der oberen Maßwerk-

[58] G. Dehio, Untersuchungen über das gleichseitige Dreieck als Norm gotischer Bauproportionen, Stuttgart 1894.

[59] Von der Gesamthöhe der beiden unteren Geschosse, die sich durch ein auf der ursprünglichen Flur der Straße errichtetes, gleichseitiges Dreieck ergibt, ist schon oben S. 300 die Rede gewesen.

[60] Vgl. über diesen Unterschied, den auch alle spätgotischen Giebelfronten der Stadt aufweisen, Anm. 51. Bei dem Rathaus ist die Breite der unteren Geschosse und des Giebels genau die gleiche.

[61] Ich verdanke diese Feststellung Herrn Studienrat Dietrich in Münster, der in einzelnen anderen Verhältnissen das Zugrundeliegen des Goldenen Schnittes glaubt erkennen zu können. Ich beschränke mich hier auf die aus der Triangulatur abzuleitenden geometrischen Verhältnisse.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

brüstungen ist gleich der Hälfte des Abstandes der ersten und fünften Fiale. Die Reihe solcher geometrischer Maßverhältnisse läßt sich unschwer erweitern[62].

Die heute allgemein angenommene und fast mit allzu großer Bestimmtheit behauptete Erbauung des Rathauses um 1335 ist eine von meinem Vater ausgesprochene Vermutung[63]. Eine urkundliche Nachricht über das Jahr der Erbauung gibt es einfach nicht. Seine Beweisführung geht von den übrigen frühgotischen Bauten der Stadt aus, soweit sie datierbar sind. Die Johanniterkapelle an der Bergstraße, deren Bau 1311 begann[64], hat in der Tat in den Profilen der Fenstergewände, bei denen sich *aus der Kehlung die Kurve eines flach anliegenden Rundstabes entwickelt*, und jenen der Wandsäulen eine starke Verwandtschaft mit denen des Rathauses[65]. Genaue Wiederholungen sind nicht festzustellen, aber eine annähernde Gleichzeitigkeit der Entstehung ist offensichtlich. Dasselbe gilt von der fünfteiligen Rose in den oberen Maßwerkfenstern neben dem Heiligenschrein. Sie kehrt in den oberen Chorfenstern des Kölner Domes wieder, der 27. IX. 1322 geweiht wurde[66]. Die Daten für die Erbauung der Liebfrauenkirche von 1340, 1345 und 1370, für die sich mein Vater auf Mitteilungen des Domwerkmeisters Krabbe aus den Kirchenregistern berufen mußte, sind jetzt in der Veröffentlichung von R. Schulze[67] nachgewiesen. Danach sind das Langhaus der Kirche und besonders ihre Nordwand in den Jahren 1340 bis 1345 aufgeführt. Die Fenster der letzteren, aber auch ein Fenster der Südseite zeigen ein Maßwerk, dessen oberer Teil über einem die Fensterdrittel überspannenden Halbkreise einen Vierpaß zwischen zwei ausgesprochenen Fischblasen aufweist. Diese Formen finden sich am Rathause nur in den nachträglich veränderten Maßwerkabschlüssen der vier unteren Giebelstaffeln. An seinen ursprünglichen Bauteilen sind sie nirgendwo zu sehen. Daraus ergibt sich eine Erbauung des Rathauses *ein oder mehrere Jahrzehnte vor der Mitte des 14. Jahrhunderts, also in den frühern Regierungsjahren des Bischofs Ludwig von Hessen*, 1310—1357. In zwei Umständen glaubte mein Vater eine Stützung dieser Vermutung zu finden. In den beiden gekrönten Häuptern, die oben zu beiden Seiten des Heiligenschreines in den Spitzen der Wimperge erscheinen, möchte er die Bildnisse des Landgrafen Ludwig von Thüringen und seiner Gemahlin, der hl. Elisabeth von Ungarn[68] erkennen, deren Urenkel der genannte Bischof Ludwig von Hessen war. Auch die Münstersche Bischofschronik gedenkt dieser Abstammung[69]. Nach der Bestätigungsurkunde des Bischofes wurde 1337 durch einen Domherrn die Elisabethkapelle am Umgange des Domes gestiftet[70]. Am 26. V. 1335 waren hundert Jahre vergangen, seitdem sie heilig gesprochen war. Die zweite Tatsache, die mein Vater für seine Datierung anführt, ist die, daß in dem oberen Heiligenschreine über der

[62] Ein Fünftel des Gesamtabstandes der Säulenachsen des Erdgeschosses ist die Breite der Mauer zwischen den Türen und anscheinend auch die Höhe der Dachbodengeschosse.

[63] Ztschr. 32, 69. Die Angabe, das Rathaus sei 1335 erbaut, findet sich in seiner Kurzen Chronik der Stadt M., 1889, S. 9. [64] MGQ III 208.

[65] Ztschr. 32, 76. Die Wiedergabe der Profile wird in dem die Kirchen Münsters behandelnden Bande dieser Veröffentlichung erfolgen.

[66] Abb. bei G. Dehio und G. v. Bezold, Die kirchliche Baukunst des Abendlandes, Atlas, Bd. V, Tafel 463, 1 und 3. Ztschr. 32, S. 65: die Rose des Rathauses übertrifft die Kölner in der feineren Anordnung und Gliederung bei weitem.

[67] Das adlige Damenstift und die Pfarre Liebfrauen, M. 1926, S. 51.

[68] 1207—1231. [69] MGQ I 50.

[70] Ztschr. 32, S. 82 und Anm. 1. Die Kapelle wurde 1885 bei Erbauung der neuen Domsakristei abgebrochen. Der Spitzbogen ihres Eingangs ist in der Ostwand des Umganges noch zu sehen.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Figur Christi die betende hl. Jungfrau sitzend neben Gott Vater, nicht etwa ihre Krönung durch Christus, dargestellt ist[71]. Danach ist die Verherrlichung der Unbefleckten Empfängnis Mariä dargestellt, deren Fest Bischof Ludwig von Hessen 1335 oder 1336 in seinem Bistum eingeführt hat[72]. Mögen diese Gründe auch nicht zwingend beweisend sein, so ist ihrer Gesamtheit ein hoher Grad von Wahrscheinlichkeit wohl nicht abzusprechen.

Tibus erwähnt nach einer Urkunde des Martini-Pfarrarchives von 1369 ein Haus, *dat ghelegen is by der borgerhus in der steghe to zunte Ludger, waert voer des Buckes poerten*[73]. Welche Gasse und welches zweite Haus, das vielleicht einmal der Familie von Buck angehört hätte, gemeint sind, vermag auch Tibus nicht mit Sicherheit zu entscheiden. Er ist geneigt, an die Sackgasse am Chor der Ludgeristraße zu denken. Seine Vermutung, daß *der Ausbau des Rathauses längere Zeit in Anspruch genommen* haben werde und die Ratsversammlungen in jenem Hause abgehalten worden seien, das *davon leicht noch 1369 den Namen Bürgerhaus geführt* habe, ist sehr ansprechend und würde immerhin beweisen, daß der Neubau am Markt vor jenem Jahre begonnen sei, was gewiß richtig ist. Die Urkunde besagt übrigens keineswegs, daß dies Bürgerhaus noch 1369 für die Tagungen des Rates gedient habe.

Spuren alter Bemalung sind von meinem Vater 1865 an manchen Stellen festgestellt. Abgesehen von den Ritterfiguren auf der Wand des Erdgeschosses, den älteren gemalten fünf Wappenkreisen an der gleichen Stelle und der Bemalung der plastischen drei Wappenkreise oben im Giebel, die alle in ihrer zeitlichen Folge unten besonders zu besprechen sein werden, führt er einzeln auf: am Erdgeschoß die *Blätter des Frieses und der Kapitelle mit tiefem Grün (Meergrün) auf grauem Grunde, die Gewande des kleinen Bildwerks grün oder rot, die Brust des Adlers rot*[74]; am Obergeschoß *die Hohlkehle der Fensterbogen rotbraun*, die *Blätter und Ranken darin* und jene an den *Kapitellen* der Pfosten *meergrün, die kleinen Hohlkehlen* im Maßwerke *durch rote Linien belebt*[75]. An den fünf Steinfiguren des Obergeschosses waren keine Farbspuren festzustellen; die inneren Flächen der Nischen hinter ihnen waren rot[76]. An der Figur Christi oben im Giebel war das *obere und das untere Gewand ganz golden, die Kehrseite des Obergewandes rot*, an der sie tragenden Konsole das Gewand des Engels *golden* auf roter Untermalung, die Hand *gelbrötlich*, das Blattwerk grün. Die Wand hinter der Figur war *tiefrot*, ebenso *die Leisten des umschließenden Spitzbogens*, seine *Hohlkehlen* waren *durch Grau vertieft*. Unter der Konsole fand sich ein abschließender, breiter, grauer Streifen[77]. An der Figur Gott Vaters war *das Gewand golden, das Haupthaar dunkelbraun, die Krone, das Kreuz im Heiligenschein* und jenes *auf der Kugel golden. Das Gewand der hl. Maria* und ihr *Kopftuch* waren *hellrot, die Krone golden, die Decke des Baldachins hellblau*[78]. Über das

[71] Über die Darstellungen der Unbefleckten Empfängnis vgl. Stephan Beissel, Geschichte der Verehrung Marias im 16. und 17. Jahrhundert, Freiburg i. B. 1910, S. 217—275 und die Abb. 109, 110, 117, 118—121. Karl Künstle, Ikonographie der christlichen Kunst, Freiburg 1928, Bd. I S. 646.

[72] Ztschr. 32, S. 83 und Anm. 3. Vgl. auch Stapper, Die Feier des Kirchenjahres an der Kathedrale von Münster im hohen Mittelalter, Ztschr. 75 (1917), S. 32. Im Dome von Münster hat die kirchliche Feier des Festes schon in den Jahren 1302—1308 begonnen; vgl. Stapper, a. a. O. S. 29. Die allgemeine Feier des Festes wurde 1708 angeordnet, das Dogma am 8. Dezember 1854 verkündigt.

[73] Stadt Münster, S. 203—207.

[74] Ztschr. 32, 31.

[75] Ztschr. 32, S. 40 und Anm. 1.

[76] Ztschr. 32, 43.

[77] Ztschr. 32, 64.

[78] Ztschr. 32, 68.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

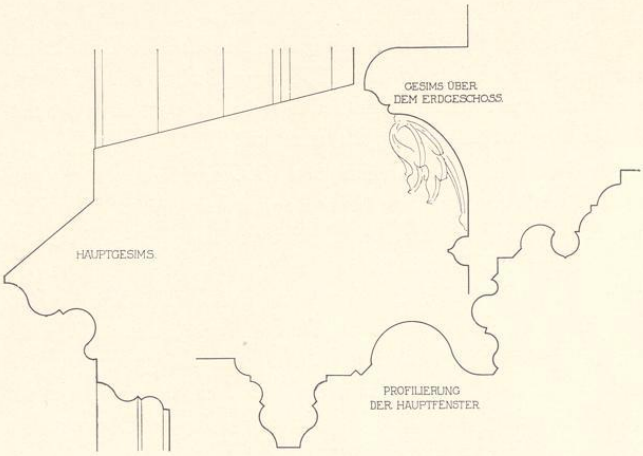


Abb. 496. Profile der Gesimse über dem Erd- und Obergeschoß und der Fensterumrahmungen des Obergeschosses
Aufmessung von H. Kersting, 1920; Maßstab 1 : 10

Alter der Bemalung *der Statuen und Ornamente* äußert sich mein Vater, ohne Gründe anzugeben, dahin, daß sie zusammen mit *der Aufstellung der drei Wappen in den Rundfenstern* in das 15. Jahrhundert fielen[79]. Eher dürfte anzunehmen sein, daß die Bemalung der sämtlichen Bildwerke ursprünglich und gleichzeitig mit der Erbauung des Rathauses ist und vielleicht nur der Anstrich der Blenden zwischen den Figuren des Obergeschosses und der Wand hinter der Christusfigur weniger glückliche, spätere, aber undatierbare Zutaten sind.

In das zweite Viertel des 15. Jahrhunderts fällt die Anbringung von fünf großen, gemalten Kreisen mit Wappen auf den oberen Teil der Wand des Erdgeschosses zwischen den Spitzbogen[80]. Das Bedenkliche der Art ihrer Anbringung an dieser Stelle, wo die Kreise über den Ecksäulen in eine schräge Lage gedrängt werden, betont mein Vater mit Recht[81]. Obwohl ihre Spuren schon bei der ersten Aufdeckung 1863 sehr schwach waren, zeichnen sich die kreisförmigen Flächen heute noch auf der Mauer ab. Der Durchmesser jedes Kreises beträgt 1,88 m. Der Kreis über der mittelsten Säule zeigt außen zwei konzentrische, dunkelrote Ringe, die nach außen, innen und gegeneinander durch weiße, 2 bis 3 cm starke Linien begrenzt waren. Der Innenraum zeigte einen 94 cm hohen und oben 86 cm breiten gotischen Schild von der bekannten Dreiecksform. Die Figur im Wappen war nicht mehr zu bestimmen, *vermutlich*[82] war es ein schwarzer Adler. Der Schild war in ein rotes, 5 cm breites Vierpaß-Band auf blauem Grunde hineingefügt. Die Wappenkreise über der zweiten und vierten Säule zeigten dieselbe rote Doppelumrahmung. Die Mitte nahm hier das Wappen des Stiftes Münster, der rote Balken im goldenen Felde, in einem Schilde von 81 cm Breite und 95 cm Höhe auf blauem Grunde, aber ohne Vierpaß, ein. Auch die Wappenkreise über den äußeren Säulen hatten die gleiche Umrahmung. In den blauen Mittelfeldern beider war eine Siegelkapsel zu sehen, von

[79] Ztschr. 32, 70. Von der Bemalung dieser Bildwerke, für die mein Vater S. 55 sich lebhaft einsetzte und mit der auch Salzenberg sich einverstanden erklärt hatte, ist leider nur die der drei plastischen Wappenkreise beibehalten worden. Ihre farbige Wirkung ist schon heute eine ganz falsche; die Silberfarbe in den Schilden ist schwarz, das warme Himmelblau des Grundes fast weiß geworden.

[80] Ztschr. 32, 30. Farbige Nachbildungen von der Hand meines Vaters mit Angabe der genauen Maße befinden sich in meinem Besitze.

[81] Ztschr. 32, 30.

[82] So Ztschr. 32, 60.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

der nach unten rechts und links zwei gebogene Pergamentstreifen herabzuhängen schienen. Die Kapseln zeigten eine 11 cm breite rote, mit gelben radialgestellten Doppelstrichen und gefiederten Linien belebte Einfassung. In dem gelben Innengrunde befand sich ein kleiner, etwas nach oben gerückter Balkenschild von 35 cm Breite und 42 cm Höhe; ein Goldflitter in der Ecke oben rechts und ein schwarzer Strich am Balken bewiesen[83], daß es sich um das Wappen des Bischofs Heinrich von Moers, 1425—1450, handelte. Die durch die Messungen meines Vaters festgelegte Form des Schildes, die sich nach Ausweis der gleichzeitigen Siegel von 1330—1440 ziemlich unverändert erhalten hat, paßt gut dazu. Die Anbringung des Reichsadlers in der Mitte, der ganz zweifelhaft bleibt, ist, wie Hövel[84] mit Recht betont, für das 15. Jahrhundert überraschend. So mannigfach im 16. und 17. Jahrhundert das Bekenntnis zum Reich zu belegen und die Bemühung um die Reichsfreiheit an Gebäuden und auf den Stadtplänen ihren künstlerischen Ausdruck findet, so vereinzelt steht seine Anbringung hier am Rathausgiebel. Wäre sie gesichert, so wäre befremdlich, daß derselbe Reichsadler oben in dem plastischen, ebenfalls in der Mittelachse der Front angebrachten Wappenkreise, der wohl auf keinen Fall mehr als 50 Jahre später angebracht ist, sich wiederholt[85]. Merkwürdig ist auch die Darstellung zweier Balkenschilde mit den Stiftsfarben nebeneinander. Ob sie einfach als bedeutungslose Verdoppelung zu deuten sind, bleibt immerhin fraglich. Die auffällige Form des Bischofswappens in einem Urkundensiegel soll doch wohl auf eine damals allgemein bekannte Beurkundung jenes Bischofs hinweisen. Man könnte an die Ereignisse des Jahres 1447 denken, in dem der Rat in Angst vor einem bedrohlich sich

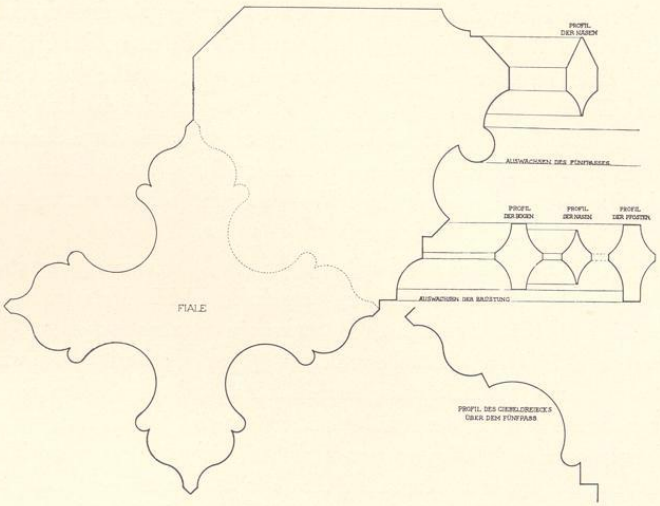


Abb. 497. Profile der Fialen, der Maßwerkfenster und Maßwerkbrüstungen über der dritten und fünften Giebelstaffel und der Wimperge darüber Aufmessung von H. Kersting, 1920; Maßstab 1 : 10

[83] Es gilt dies nur von dem Wappenkreise über dem nördlichen Ecksäule. Die Farbspuren der anderen über dem südlichen waren so verblaßt, daß das Wappen überhaupt nicht festzustellen war. Die Analogie der beiden Stiftswappen über der zweiten und vierten Säule könnte vermuten lassen, daß auch das Wappen des Bischofes sich wiederholte. Das Vorhandensein seines Wappens über der Nordsäule als keineswegs gesichert zu bestreiten, wie es Hövel in Unsere Heimat, 1930, S. 10, tut, ist m. E. nicht statthaft.

[84] Münster und der Adler des Heiligen Römischen Reiches Deutscher Nation, in Unsere Heimat, 5. Jahrgang, vom 19. II. 1930.

[85] Daß solche Gedankenlosigkeiten möglich waren, beweisen die zwischen den Fenstern des Obergeschosses verteilten Heiligenfiguren von 1646. Vgl. oben S. 297.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

nähernden Heere des Erzbischofs von Köln, eines Bruders des Heinrich von Moers, den anfänglichen Widerstand aufgab. Damals hatte Münster, das bis dahin nur mit einem Stadtwall und einem einzigen Wassergraben versehen war, in aller Eile sich durch einen zweiten Wall und Graben befestigt, dann aber doch im Augenblicke der Entscheidung sich unterworfen und am Hohenschem seine Bündnisbriefe gegen den Landesherrn diesem ausgeliefert. Das wäre sehr wohl ein Augenblick gewesen, in dem der Bischof von Münster die Anbringung der Wappen des Bistums und seines eigenen Wappens am Rathause der wehrlos zu seinen Füßen liegenden Stadt hätte vorschreiben können.

Eine spätere Veränderung des Giebels im 15. Jahrhundert stellen die plastischen Wappenkreise oben in den drei mittleren Staffeln dar. Mein Vater nahm an, daß diese drei Wappen (Abb. 481) mit den gemalten Wappenkreisen unten *wahrscheinlich* gleichzeitig hergestellt und also erst nachträglich an die Stelle von drei ursprünglichen, mit Maßwerk verzierten Rundfenstern getreten seien[86]. Die Einfassung habe sich als alt und ursprünglich erwiesen. Auf alle Fälle scheint mir die Anbringung der Rundfenster, mögen sie Maßwerkornamente oder andere Reliefdarstellungen oder auch Wappen gezeigt haben, nicht in dem ersten Plane des Meisters gelegen zu haben. Die großen, ruhigen Flächen der Staffeln zwischen den einrahmenden Fialen werden dadurch nicht sehr glücklich unterbrochen. Das Beispiel der zweiten und sechsten Staffel zeigt, wie viel schöner die drei mittleren ursprünglich wirkten. Besonders rückt das oberste Wappen viel zu dicht an die Figur Christi heran, während die Analogie der beiden unteren Kreise erfordert, daß sein Mittelpunkt noch etwas höher in die Flucht der Vorderkanten des Wasserschlags über der zweithöchsten Staffel gesucht werden müßte. Es ist mir zweifelhaft, ob die aus den früher farbigen Bodentüren und den drei Kreisen sich unwillkürlich ergebende Figur eines Kreuzes eine Verschönerung des Aufrisses bedeutet.

Die Schildform der heutigen drei Wappen ist unten mehr gerundet, als jene der vorhin besprochenen gemalten Wappen. Sie ist in den westfälischen Siegeln schon für die fünfziger und sechziger Jahre des 15. Jahrhunderts nachzuweisen[87], stellt aber zweifellos eine spätere Entwicklungsstufe dar. Nun konnte nach den erhaltenen, auf Kreidegrund aufgetragenen Farbresten, die nur bei dem obersten Kreise fehlten, kein Zweifel sein, daß die beiden anderen Balkenschilde, die Spuren von goldener, roter und eisengrauer Farbe[88] aufwiesen, das Wappen der Stadt, nicht jenes des Bistums darstellen sollen. Merkwürdig ist auch hier die Duplizität der Schilder. Ich vermute, daß sie als die Wappen der beiden Elemente der Münsterschen Bürgerschaft, der Gilden und der Gemeinheit, zu deuten sind, zwischen denen seit 1412 unterschieden wird[89]. Zwei Stadtwappen nebeneinander erscheinen auch auf der Langseite des großen

[86] Ztschr. 32, 57. Die Spuren eines Meißels mit bestimmter unregelmäßiger Verzahnung zeigten sich an den Steinen der Einfassung dieser Wappenkreise und unter den deckenden Farbspuren der gemalten Kreise unten, wo die Steine vor der Bemalung mit einem glatten Meißel teilweise übergangen schienen. Ein Beweis für die Gleichzeitigkeit beider Wappenreihen ist es wohl nicht.

[87] Ilgen, Die Westfälischen Siegel des Mittelalters, IV. Heft (1894), Tafel 160, 8 (1476), 165, 5 (1462), 166, 15 (1466), 172, 10 (1450).

[88] Ztschr. 32, 55. Das Gefieder der Greifen war golden, ebenso ihre Zungen, die Fläche des Rundbildes himmelblau, die Hohlkehle der Umrahmung grau.

[89] R. Krumbholtz, Die Gewerbe der Stadt M. bis zum Jahre 1661, Leipzig 1898, S. 15*: *Und do wolde alle dat volck, beyde, van gylden und der gemeynheit op den raet geslagen hebben.*

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Richtertisches in der Ratskammer 1577[90]. Von den großen, unten zu besprechenden gemalten Rittergestalten auf der Mauer der Bogenhalle des Rathauses, die anscheinend 1588 entstanden und 1646 erneuert wurden, trugen zwei den Balkenschild, der ganz sicher die städtischen, nicht die bischöflichen, Farben gezeigt haben wird. Hövel[91] betont mit Recht, daß mit dieser Deutung der beiden Schilde auf Gilde und Gemeinheit eine zeitliche Grenze nach unten durch den Jahrestag der Schlacht bei Varlar, 1454, gegeben sei; damals fand ja die Alleinherrschaft der Erbmännergeschlechter im Rate ein Ende, und fortan saßen beide Elemente vereinigt neben diesen in der alten Ratskammer. Die Greifen als Schildhalter kommen auch auf einem undatierten Zwölfpfennigstück vielleicht vom Ende des 16. Jahrhunderts[92] vor. Daß der Reichsadler an dieser betonten Stelle für das 15. Jahrhundert eine überraschende Erscheinung ist, bemerkt schon Hövel[93]. Er meint, der Adler müsse wohl einen Vorgänger gehabt haben, als er aus einem nicht mehr erkennbaren Anlaß hier angebracht gewesen sei. In der zweiten Hälfte des 15. Jahrhunderts findet m. W. nur einmal eine Berührung Münsters mit dem Kaiser statt, aber nicht für die Stadt, sondern für den Bischof Heinrich III., Grafen von Schwarzburg. Durch einen Vertrag vom 2. Februar 1475 hatte der Kaiser diesem die Eroberung von Zutphen übertragen, und der Bischof hatte mit 10000 Reitern und 19000 Knechten an der Belagerung von Neuß teilgenommen[94]. Als Anerkennung seiner Dienste erhielt er vom Kaiser ein goldenes Banner mit dem Adler, das nach seinem Tode 1496 über dem Grabe im Dome aufgehängt wurde. Daß der Zug vor Neuß für den Rat der Stadt die Veranlassung gewesen sei, das Reichswappen oben im Giebel seines Rathauses anzubringen, ist, wenn auch stilistische Bedenken nicht bestehen, nicht gerade sehr wahrscheinlich. Nun zeigen die Malereien des 17. Jahrhunderts über der Mittelsäule die Figur Karls des Großen mit dem Reichsadler im Wappen. Er galt als der Gründer des Bistums und als einer ihrer Marschälle[95]; ein ihm geweihter Altar befand sich bis 1855 an der Chorschranke auf dem Johannischore des Domes[96].

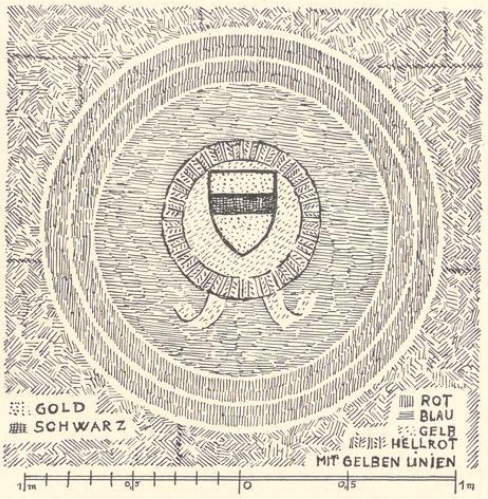


Abb. 498. Das gemalte Wappen des Bischofs Heinrich von Mörs über der linken Ecksäule; vgl. S. 308

[90] Hövel, QuF IV 183. [91] QuF IV 179.

[92] B. Peus, Der Reichsadler auf Münsterschen Münzen, QuF III (1927), S. 36. Peus hält den Vogel irrig für einen Adler. Der Zweifel Hövels (QuF IV 151 Anm.) ist angesichts der deutlich erkennbaren Hinterbeine nicht berechtigt. [93] Unsere Heimat V (1930), S. 10.

[94] MGQ I 289.

[95] Auf dem Kupferstich des Carl Allardt, Ansicht der Stadt Münster (Geisberg, Ansichten und Pläne der Stadt M., S. 29, Nr. 11) sind sie dargestellt mit der Erläuterung: *S. Paulus plantavit, S. Ludgerus propagavit, S. Ewaldi rigarunt, d. Carolus fundavit.*

[96] Fabrikrechnung von 1551 als Nr. 18; vgl. die Abb. bei Fahne. MGQ III 48.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Der Grund der Anbringung des Adlerwappens am Rathausgiebel und damit auch ihr Zeitpunkt ist einstweilen nicht festzustellen. Es mag in den Jahren 1450—1490 geschehen sein. Voraussetzung war jedenfalls eine ganz andere Einstellung der Stadt zum Landesherrn als bei der Anbringung der gemalten Wappenkreise an der Wand der Bogenhalle in der ersten Hälfte des 15. Jahrhunderts.

Die vierteiligen Maßwerkbalustraden mit dem geschweiften, krabbenbesetzten Verbindungsbogen zwischen den freien Eckfialen und den Außenfialen der nächsthöheren Giebelstaffeln sind, wie mein Vater eingehend nachgewiesen hat[97], spätere Veränderungen des Giebels und schwere Schädigungen seiner Gesamtwirkung. Ihre geschweiften Linien, die zur Mitte hindrängen, nehmen dem rechtwinkligen Aufbau des Giebels seine Frische und spröde Kraft, sind zu hoch, zu dicht und schwer, hindern auch das freie Herauswachsen der Eckfialen aus dem Gesamtbilde des Giebels und *wirken als Strebebogen, wo es nichts zu halten gibt*[98]. Die gleichen Bogen finden wir auf den gotischen Werksteinfronten mancher anderer gotischer Giebel der Stadt aus den letzten zwei Jahrzehnten des 15. Jahrhunderts. Ob sie schon vorher vorkamen, bleibt bei dem Fehlen älterer Giebelfronten zweifelhaft. Stilistische Bedenken, sie in die gleiche Zeit zu verweisen, wie das Haus südlich neben dem Rathause, Markt Nr. 11, oder den Lagemannschen Giebel, Roggenmarkt Nr. 10, und manche andere sehe ich nicht, ebensowenig, die Anbringung der drei Steinwappen oben im Giebel gleichzeitig mit ihnen zu setzen. Daß sich an ihrer Stelle vordem die gleichen niedrigeren dreiteiligen Steinbrüstungen mit horizontalem Abschluß befanden, die sich über der dritten und fünften Staffel erhalten haben, hat schon mein Vater richtig erkannt und die Feinheit des Überganges von ihrer Dreiteilung zu der Vierteilung der Galerien über den Wimpergen, die sich von unten nach oben steigert, betont[99]. Über die Zerstörungen des täuferischen Bildersturmes liegt nur die oben S. 298 erwähnte Nachricht über die Vernichtung der Bischofsfiguren zwischen den Fenstern des Obergeschosses vor. Wie am Westgiebel und Paradiesgiebel des Domes sind die in großer Höhe aufgestellten Bildwerke des Giebels den Hacken und Beilen der Wiedertäufer unerreichbar geblieben und uns dadurch erhalten. Die zweite Nachricht über den Tanz des Hofes Jan van Leidens in der Ratskammer und des Volkes, das wegen der Durchführung des Wachtdienstes sich auf drei Tage verteilen mußte, in der Halle des Rathauses beweist wohl, daß Zerstörungen der Innenräume, wie sie vom Kapitelsaale berichtet sind, hier unterblieben.

1541 berichten die Kämmerei-Rechnungen von Reparaturen an der Bleigosse zwischen dem Rathause und der Ratskammer. Der Backstein-Ostgiebel des vorderen Rathauses war damals also noch nicht bis zu dem Satteldache der Ratskammer durchgeführt. Der zwischen beiden bestehende Winkel bildete als Schnee- und Regenfang für beide Gebäude eine große Gefahr. 1563 wurden die beiden Keller unter dem Rathause, die bis dahin nur Balkendecken gehabt hatten, eingewölbt (Abb. 485). Der nördliche erhielt ein einheitliches, flaches Stichbogengewölbe. Der südliche wurde zunächst durch eine Quermauer in zwei Hälften geteilt. Bei der

[97] Ztschr. 32, 52. Vgl. die dortigen Angaben über die nachträgliche Beseitigung des birnförmigen Eckstabes auf der Rückseite der Fiale über dem oberen Abschluß der unteren Staffel. [98] Ztschr. 32, 52. [99] Ztschr. 32, 54.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

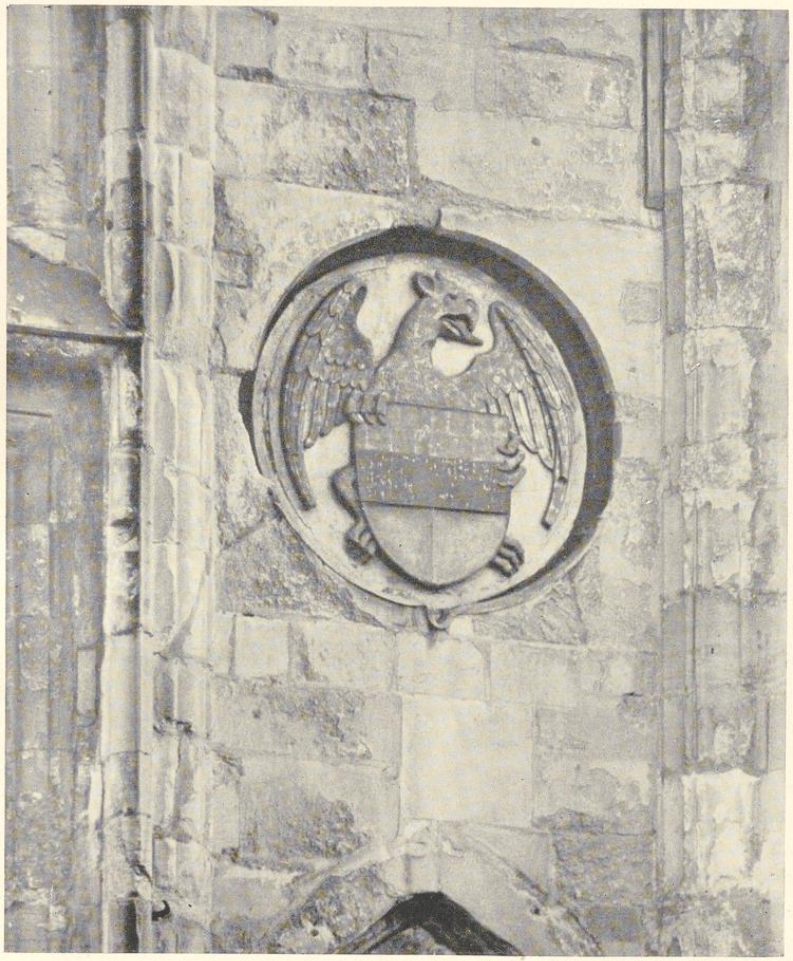


Abb. 499. Das Stadtwappen in der dritten Staffel des Giebels

westlichen Hälfte wurde der Haupteingang von der Westseite auf die Südseite in die Grutgasse verlegt. Der bisherige zweite Eingang vom Nordkeller blieb bestehen. In der Mittelachse wurden zwei kurze Säulen mit den bekannten, pseudoromanischen Renaissance-Kapitellen und -Basen errichtet, die breite Gurtbögen und vier annähernd quadratische Kreuzgewölbe tragen; sie machen die östlichen zwei Drittel des Kellers aus[100]. Das westliche Drittel nimmt

[100] Ztschr. 32, 20: *Gewölbe und Mauern von Bruchstein.*

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

ein einheitliches, von Norden nach Süden gelagertes Stichbogengewölbe ein, um ein Herablassen der Weinfässer durch die neue Tür auf der Südseite die Treppe herunter zu ermöglichen. Die Fensterchen auf der Südseite sind mit der Einwölbung gleichzeitig; die alten Fenster in der Westwand sind bei einer wohl nicht gleichzeitigen Verstärkung der Mauer geschlossen[101]. Die östliche Hälfte des südlichen Kellers wurde durch eine Längsmauer in zwei gleich große Räume geteilt. Die bisherige in den Keller unter der Ratskammer führende Tür wurde dadurch geschlossen. Die beiden neuen Räume hatten weder Türen noch Fenster und waren nur durch viereckige, in den Stichbogengewölben angebrachte, vergitterte kleine Luken oben von der Rathaushalle aus zugänglich[102].

1576 erfolgte der Neubau der gesamten Ostwand der Ratskammer nach einem dem Rate vorgelegten Bauplane (*Patrone*) des Stadtmauermeisters Jobst tor Hove[103]. Nach den Worten des Ratsprotokolls sollte bei diesem Umbau der Kamin auf die Mitte der Südseite der Ratskammer verlegt, ein Kachelofen in ihre Südwestecke eingebaut, in ihrer Südostecke eine Wendeltreppe und im Höfchen ein zweistöckiger, kleiner Flügelbau errichtet werden, dessen Obergeschoß als gewölbtes Ratsarchiv vorgesehen war. Tatsächlich umfaßte der Neubau die gesamte Ostfront des Rathauses. Dabei wurde das Satteldach des vorderen Rathauses unter Beseitigung des bisherigen, quergelegten Satteldaches der Ratskammer und der Treppengiebel an ihren beiden Schmalseiten bis zu der neuen Abschlußwand durchgeführt. Die bisherige Ostwand des vorderen Rathauses verschwand damals in dem neuen Dachraume. Ihre Silhouette ragt, durch eine neue Steineinfassung aufgehöht, nur noch ein wenig über die Dachflächen hervor. Von den fünf Fenstern, die das alte Steinwerk der Ratskammer vermutlich entsprechend der ehemaligen Propstei des Alten Domes[104] besessen hatte, konnte die neue Ostwand nur vier beibehalten, da der Raum für das fünfte am Südende durch das Treppentürmchen und durch die Türe zum Anbau und zum Höfchen wegfiel. Trotzdem liegt das zweite Fenster[105] in der Mitte der Front.

Diese besteht im Kellergeschoß, das etwa 1,15 m über die heutige Flur des Höfchens hinausragt, aus Bruchstein, im Erd- und Obergeschoß der Fensterwand aus Werkstein und in dem gesamten Giebel über den Fensterstürzen des Obergeschosses aus Backstein mit Werkstein-Wasserschlägen, -Fenstergewänden und einem Ziergiebelchen von gleichem Material auf der Spitze (Abb. 498). Im Erd- und Obergeschoß laufen die kleineren Wasserschläge über die Fensterbrücken durch und sind um die Nordecke verkröpft. Oberhalb des Werksteinmauerwerks tritt auf beiden Seiten ein Kragstein vor, als sei ursprünglich ein Ausladen des Giebels beabsichtigt gewesen. Die ungewöhnlich großen, durch je zwei Pfosten in drei Teile zerlegten Fenster fluchten mit denen des Obergeschosses, die mittleren Fensterdrittel mit den Kellerfenstern und jenen des ersten Giebelgeschosses. Im zweiten Giebelgeschoß fluchtet nur das

[101] Vgl. Abb. 493. Sie steht wohl mit der Anlage einer Abortgrube unter dem Südende der Vorhalle in Verbindung.

[102] Ztschr. 32, 21: *Mauern und Gewölbe von Ziegelstein. Abtritt, vergitterte Öffnung nach oben. Das Ganze schien jedoch nicht in Gebrauch gewesen zu sein.*

[103] Tätig seit 1566—1597. Er ist der Baumeister des Liebfrauentorturmes 1573, des Stadtkellers 1569 und des Mauritztores 1583.

[104] Domplatz 4/5; vgl. S. 43.

[105] Von Süden gezählt, wie auch im folgenden.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

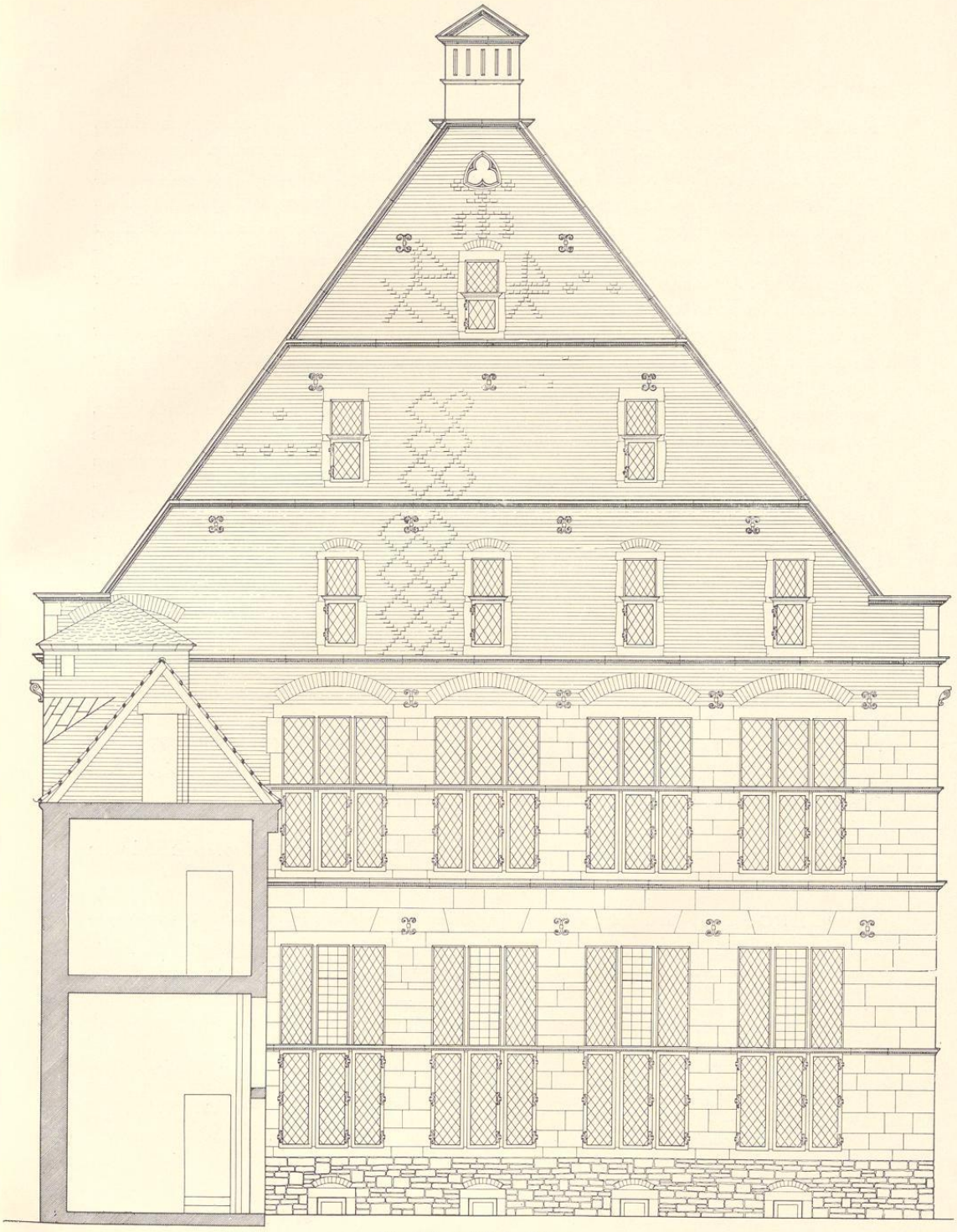


Abb. 500. Aufriß der Ostfront
Aufmessung von H. Kersting, 1920; Maßstab 1 : 100

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

nördliche Fenster mit der Mitte des dritten Fensters unten. Fenster und Dreipaß im dritten Giebelgeschoß sind ein wenig nach Süden gerückt. Die Mauerpfeiler zwischen den Fenstern im Erdgeschoß sind halb so breit wie jedes Fenster im Lichten. Diesem Gesamtaufbau liegt eine sehr konsequente, geometrische Konstruktion gleichseitiger Dreiecke zugrunde, die bald die inneren, bald die äußeren unteren inneren Ecken der Fensterdrittel, bald die Mittelachsen der Mauerpfeiler zwischen ihnen als Fußpunkte benutzt. So ergeben sich die Oberkanten der Wasserschläge. Über alle Einzelheiten gibt Abb. 501 Auskunft[106]. Das Vorherrschen der Triangulatur bei dem Renaissanceaufbau überrascht; aber auch die Uhlenflucht oben im Giebel hat die Form eines gotischen Dreipasses. Im Giebel sind durch Verwendung blaugebrannter Backsteine die damals beliebten geometrischen Musterungen erzielt, aber auch drei große Hausmarken[107] finden sich in dem oberen Teil des Giebels. Es liegt nahe, sie auf die am Neubau beteiligten Ratsbauleute, den Stadtmauermeister, den Stadtzimmermann und den Stadtdecker, zu beziehen. Nun bildet Ernst Friedländer[108] die oberste und die links darunter befindliche Hausmarke als Steinmetzzeichen ab, die in häufiger Wiederholung an dem 1902 abgebrochenen Stadtkeller (Prinzipalmarkt 18), also an einem anderen, ebenfalls von dem Städtischen Bauamte ausgeführten, nur wenige Jahre älteren Gebäude, zu sehen gewesen seien. Diese bestimmte Angabe nötigt uns dazu, wenigstens diese beiden Zeichen als wirkliche Steinmetzzeichen aufzufassen. Und zwar käme dann neben dem Stadtmauermeister Jobst tor Hove ein Beldenschnider in Frage, d. h. ein Steinmetz, der auch die feineren, plastischen Arbeiten auszuführen in der Lage war; eine Arbeitsteilung, wie sie bei dem Bau des Stadtweinhauses, Prinzipalmarkt 8/9, im Jahre 1615 urkundlich in allen Einzelheiten nachweisbar ist. Der Beldenschnider des Stadtkellers ist nach den Kämmereirechnungen von 1570 Albert Reining bzw. nach einer neuerdings von E. Hövel nachgewiesenen Quelle[109] sein Sohn Johann, der damals vielleicht als Gesell bei seinem Vater arbeitete, wodurch der scheinbare Widerspruch sich erklären würde. Derselbe Hans Beldensnider hat aber auch für den Umbau des Rathauses Arbeiten geliefert. 1580 erhielt er eine Zahlung für *den Speersteen to houwen, mit den wapen uttostecken baven der raetkammer*[110]. M. Lippe[111] meint, diese Bezeichnung beziehe sich wahrscheinlich auf Hans Lake, worin ihr E. Hövel[112] folgt. Ich möchte glauben, daß vielmehr auch hier Reining gemeint ist[113]. Welche von beiden aber die Marke tor Hoves ist und wem die dritte Hausmarke angehört, ist nicht zu entscheiden.

[106] L M N O und $E_1 F_1 G_1 H_1$ sind Quadrate F G = G H = H I; V X = 2wx, P Q = pq, R S = rs, Y Z = yz. Herr Studienrat Dietrich, dem ich auch hier zu Dank verpflichtet bin, macht mich darauf aufmerksam, daß zweimal auch das Verhältnis des Goldenen Schnittes erscheint: A B : A C = A C : B C und E D : D C = C D : C E.

[107] Unter den von E. Hövel im 3. Bande der QuF (1927) S. 331—366 veröffentlichten Münsterschen und Münsterländischen Hausmarken im Stadtarchiv Münster finden sie sich nicht.

[108] Westfälische Hausmarken und verwandte Zeichen, Ztschr. 30 (1872) S. 249 und Tafel Nr. 415 und 416.

[109] Das Stadtwappen in QuF IV (1931) S. 185. Die Johann Reining betreffenden Prozeßakten: Stadtarchiv B. V. 2563 Nr. 36.

[110] Wormstall in QuF I (1898) S. 216. Die Angabe kann unmöglich auf den Kamin in der Ratskammer von 1577 bezogen werden, sondern ist vom Kamin der Rüstkammer zu verstehen. Für ersteren wäre die Bezahlung von 11 m. viel zu niedrig.

[111] Münsterische Bildhauer der Spätrenaissance, Ztschr. 83 (1925) S. 205.

[112] QuF IV (1931) S. 182.

[113] Der spätere Gildemeister und Aldermann wird schon in der Schorechnung vom 11. VI. 1579 stets mit seinem vollen Namen *Hans Lake Beldensnyder* bezeichnet, ebenso später bis zu seinem Tode 29. VIII. 1618.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

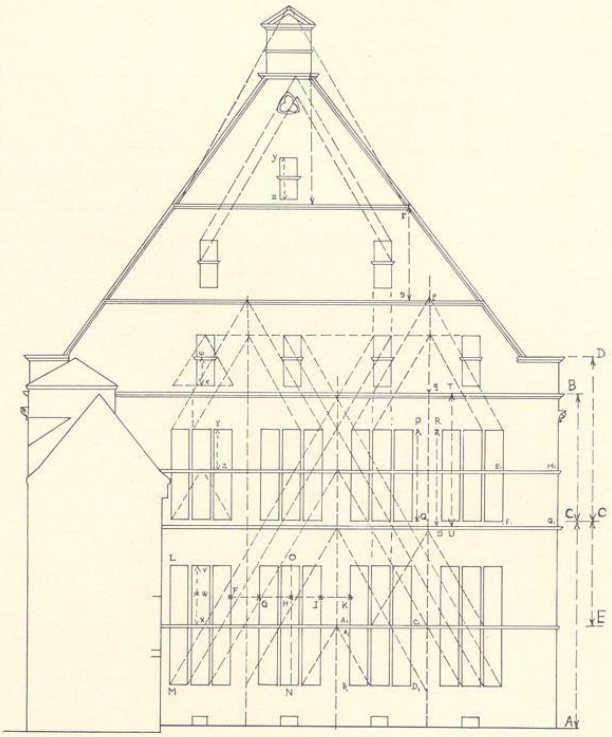


Abb. 501. Darstellung der dem Ostgiebel zugrunde liegenden geometrischen Verhältnisse

Das Gemach im Höfchen, von dem im Ratsprotokoll von 1576 die Rede, ist der schmale, nicht unterkellerte, zweistöckige Verbindungsbau zwischen Ratskammer und Gruthaus. Seine mit dem Treppentürmchen bündige Backstein-Südwand ist die alte; die heutige Nord- und Ostwand sind Nachbildungen in den alten Formen von 1863. Eine Ostmauer hat der Verbindungsbau ursprünglich nicht gehabt. Huyskens[114] bezieht die Angabe irrig auf den Archivbau nördlich vom Höfchen, der 1618 zuerst erwähnt wird[115]. Dagegen entspricht der Raum im Erdgeschoß des Verbindungsbaues, der vom Gruthause nicht zugänglich war, ganz der Vorstellung eines *Gemaches, in das man gehen möge,* womit einzelne Ratsherren gemeint sind, die sich zu ungestörten Besprechungen während der Ratssitzungen in einen Nebenraum zurückzuziehen wünschten. Er wird 1602 in der Kämmerei-Rechnung als *Stoueken hinder der Raedtkammer* bezeichnet. Der obere gewölbte Raum, in dem die Geheimakten des Rates feuersicher aufbewahrt werden sollten, war durch die gleiche Wendeltreppe zugänglich wie der Keller, die Rüstkammer über der Ratskammer und die Dachböden. Später, 1773, wird der kleine Raum des Erdgeschosses als *Winterratskammer* oder *kleine Ratskammer* bezeichnet. Nach dem Plan des Leutnants Johann Engelbert Boner wurde 1776 das *Winterzimmer, in dem die Ratsversammlung gehalten wird,* wieder hergerichtet und durch den Stukkateur Merz ausgeschmückt. Der Bildhauer Hülsmann lieferte das Gehäuse einer Uhr, Meister Henrich Frischauf ihr Werk; Anstrich und Vergoldung der Uhr besorgte der Bildhauer Spohring. Eine kleinere Reparatur der Stuckarbeiten durch Merz wird 1783 erwähnt; 1801 lieferte ein Gipsgießer Ricco einen schwarzen Kopf für den Ofen. In dem Raume darüber, in dem sich einst

[114] Ztschr. 60, 195. [115] Vgl. Syndikatplatz 3.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

das Geheimarchiv des Rates befand, hatte seine Bibliothek Aufstellung gefunden, aber sie war von Mäusen nach und nach aufgefressen und wurde 1776 meistbietend verkauft. 1803 wurde hier im Erdgeschoß die Kämmereikasse eingerichtet, dabei die Fensterkreuze sowie die Kamine unten und oben weggebrochen[116].

Nur vier Monate nach den Angaben über diesen Neubau berichtet das Ratsprotokoll zum 1. Juni 1576 den einstimmigen Beschluß, daß unter der Ratskammer ein Keller gemacht werden sollte. Das ist so zu verstehen, daß der bereits vorhandene, flachgedeckte Keller damals gewölbt wurde. Die ungleichmäßigen Breiten der Gewölbefelder von 2,9 + 2,8 + 4,2 + 3,1 m beweisen, daß damals die Kellerfenster der neuen Front bereits vorhanden waren und daß die im Stichbogen gewölbten Kreuzgewölbe sich diesen anzupassen hatten (Abb. 489, 492 u. 493). Die Form der Kapitelle ist sehr unbeholfen; die Überleitung der quadratischen Platte zum Rund der Säule durch eine primitive Abschrägung der Ecken erreicht. Den einzigen Zugang bot die Wendeltreppe; das westliche Fenster der Südseite ist gleichzeitig jenen der Ostseite.

Wie rücksichtslos (für unser heutiges Empfinden) jene kunstreiche Zeit mit ihren Baudenkmalen umging, zeigt die Errichtung eines sogenannten Sommergemaches im Jahre 1586, eines verhältnismäßig kleinen, quadratischen Raumes zwischen den beiden nördlichen Rathaussäulen und der inneren Wand, der den freien Durchgang unter der Halle zerstörte. Der Grund für die Erbauung dieses *Sommergemachs, -werks* oder *-gaseths* war der Wunsch einer näheren Verbindung mit dem unter dem benachbarten offenen Teil der Halle tagenden Niedergericht; der Name erklärt sich so, daß der Raum damals nicht zu heizen war. 1640 wird der Raum in dem Vertrage mit Alerding, der den Anstrich erneuern sollte, als *Gerichtsstübchen* bezeichnet, ebenso 1653. Obwohl es sich nur um einen kleinen Bau handelte, erhielt der Stadtmauermeister Jobst tor Hove 1586 bei der Grundsteinlegung ein besonderes Trinkgeld. Die Glasfenster lieferte der Aldermann Heinrich Egberts, Johann Bumgardt das Holzwerk und Dietrich Moll die Anstreicherarbeit; der letztere erhielt 1588 eine beträchtliche Nachzahlung über den verdienten Lohn hinaus. Der Flur des Richtstübleins lag so hoch, daß unter ihm der Kellereingang, der außen durch eine Holztür verschlossen war (Abb. 468), herführte, wie die Aufmessung Nr. 534 (Abb. 485) zeigt. Andere Abbildungen sind nicht bekannt. Einen Grundriß der Offizierwachtstube[117], in die 1661 das Richtstüblein verwandelt war, bietet die Aufmessung des Gottfried Laurenz Pictorius von 1708 (Abb. 484). Zwischen den scheinbar rechteckig ummantelten Säulen sind dünne Wände mit je zwei Fenstern in Nord- und Westwand eingefügt; an der Ostwand ist der von der Diele oder vielmehr Wachtstube aus heizbare Ofen und die in den gleichen Raum herabführende Treppe von vier Stufen eingezeichnet. Im Gegensatze dazu ist auf der Aufmessung von etwa 1815 (Abb. 486) von einer Ummantelung der Säulen nichts zu sehen; Nord- und Westwand haben je ein größeres Fenster in der Mitte, die

[116] Ztschr. 32, 8 Anm.

[117] Der Tatsache, daß im Jahre 1768 die Probeelle sich am Rathaus und zwar *an deren Herren Offizier-Wachtstuben angeheftet* befand, entspricht es, wenn das Maß der preußischen halben Rute 1816 an der gleichen Stelle angebracht wurde.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Aufnahme September 1892

Abb. 502. Rückfront des Rathauses mit dem im Umbau befindlichen Südflügel

Südwand ein kleines auf die Treppe zielendes Guckfenster. Die Westwand ist um die Breite des Flures nach Osten verschoben; auch in ihr befindet sich ein kleines Beobachtungsfensterchen, das die Wachtstube beaufsichtigen läßt. Der Eingang der Offizierstube vom Flur aus liegt in der Südwand. Die Beseitigung der Ostwand der Bogenhalle fällt durch einen Zeichen-

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

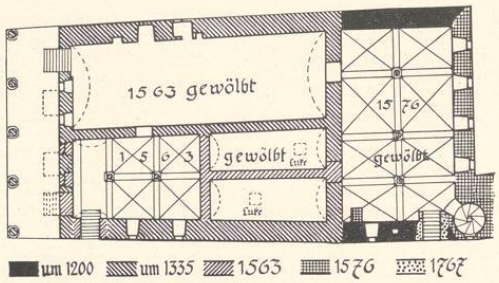


Abb. 503. Darstellung der Bauabschnitte des Kellergeschosses (vor 1904)

fehler, der die (erhaltene) Nordwestecke der Mauer zu weit nach Osten rückt, noch mehr auf. Vielleicht handelt es sich um den Umbau der *Offizier-Hauptwache*, von dem das Ratsprotokoll von 1755 berichtet; sie wird damals geradezu als *neue Wachtstube an der Hauptwache aufm Prinzipalmarkt* bezeichnet. Anscheinend wurde sie schon 1803 beseitigt; sowohl der Kupferstich von Savin von 1816 (Abb. 469) wie der Steinstich von Michelis von 1822 (Abb. 477) verzeichnet weder ihn noch den entsprechenden Einbau der Südseite.

1588 führte Meister Diederich Moll nicht nur den Anstrich dieses Gerichtsstübleins außen und innen aus, sondern auch Malerarbeiten *vorn am Rathaus und an den Pfeilern*, von denen sonst nichts Näheres bekannt ist. In dem Vertrage des Rates mit Everhard Alerding d. J. vom Jahre 1646 ist an zweiter Stelle festgesetzt, daß er die *Bilder in der gleichen* Form, *wie sie sich damals befänden (vorausgesetzt, daß der Rat nicht eine bessere* Darstellung *beschließen würde, die Alerding vorzuschlagen bereit sei), mit den gleichen Farben* ausmalen solle, *ebenso das Gesims, so wie es früher war*, was sich herausstellen werde, sobald das Gerüst da sei. Danach ist es wahrscheinlich, daß die großen Reckengestalten an der Wand der Bogenhalle nicht Erfindungen Alerdings, sondern Auffrischungen älterer Malereien Molls gewesen sind, deren Wiederherstellung schon 1643 als wünschenswert bezeichnet war.

Der dem Sommergemach entsprechende Einbau auf der Südseite ist das Wachthaus am Keller in der Grutstege, dessen Errichtung die Kämmerei-Rechnung zum Jahre 1598 berichtet. Die äußere Schließung der südlichen Bogenstellung entspricht auf der Ansicht von 1783 (Abb. 468) völlig jener der nördlichen. Da aber der Eingang in den dahinter liegenden Keller bereits 1563 auf die Südseite in die Grutgasse verlegt war, lag die Flur der *unteren Stube*, wie sie auf dem Plane von 1708 (Abb. 484) bezeichnet ist, zu ebener Erde. Sie stand mit dem Inneren des Rathauses in keiner Verbindung, hatte damals ihren Zugang von der Bogenhalle aus auf der Nordseite und entsprechend der Offizierstube in West- und Südwand je zwei Fenster. Die Erbauung steht in Zusammenhang mit der neuen Wachtordnung von 1598, deren Personenliste uns Röchell überliefert[118]. Danach gab es außer den in den Festungswerken verteilten Fahnenwachten auch solche in der Stadt. Die stärkste von diesen war nach der Angabe der Wachtordnung von 1608 die Scharwacht von acht Rotten für den Markt, *wo sich ein Wachthäuschen befand*[119], eben jener Einbau von 1599. Für seine Beheizung wurde

[118] MGQ III 133.

[119] Heinrich Marrée, Die Wehrverfassung der Stadt Münster, M. 1913, S. 126. Der Raum wird 1607 als *Wachtstube* oder *Wachthaus* angeführt. 1622 läßt die Bezeichnung der *neuen Wachtbude* auf größere mit der Setzung des Ofens verbundene bauliche Arbeiten schließen. 1637 wird eine besondere *Offizierstube am Markte* erwähnt, die vermutlich hier und nicht an Stelle der späteren Offizierstube am Nordende der Bogenhalle zu suchen ist.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Aufnahme Othmar u. Angenendt, Dortmund

Abb. 504. Der grofie Rathaussaal nach Osten gesehen

1599 eine Rauchpfeife, 1607 ein eiserner Ofen beschafft, der 1622 durch einen noch größeren ersetzt wurde. Als *Bürgerhauptwacht* bestand sie noch 1665, nachdem längst die Bischöfliche Wache sich in der Diele des Rathauses dahinter einquartiert hatte. Die *alte Corps de Garde vorn unterm Rathause*, in der nach einer Meldung von 1686 Pulver und geladene Handgranaten lagerten, und die *Corps de garde vorn unterm Rathause an seiten der Grutstiege*, deren Wiederherstellung 1688 der Fürstbischof befahl und deren Rauchfang 1691 reparaturbedürftig war, sind vermutlich noch derselbe Einbau vorn unter der Halle, dagegen ist die 1708 mit den gleichen Worten bezeichnete *Corps de Garde auf der Hauptwacht*, die von einer Seite zur anderen versetzt wurde, wohl sicher die Stube der Fürstbischöflichen Wache im Rathaus, wie der Plan des Pictorius beweist. Von einem Abtritt für die Wachtmannschaften ist erst 1751 die Rede, als eine Kommission die Frage erörterte, ob er hinten in der Grutgasse an der Grundstücksmauer des Assenschen Hofes angelegt werden könne. 1759 befand er sich schon bei der Hauptwache; wir wissen nicht wo. 1782 forderte der Geheime Rat durch den Leutnant Mertz die Anlage von Abtritten und zwar anscheinend in der alten Bürgerwacht. Nachdem ein großzügiger Plan einer Kanalisation des gesamten Marktes von Lambertikirche über Rothen-

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

burg und Johannesstraße bis zur Aa an dem Widerstande der Beteiligten gescheitert war, für die der Immunitätsgraben die gleichen Dienste tat, beschloß die Stadt die Ausführung einer neuen Grube nach den Plänen des Hauptmanns Arnold Boner und des Leutnants Friedrich Mertz, die uns wahrscheinlich die Aufmessungen von etwa 1815 (Abb. 485) überliefern. Der Grundriß des Erdgeschosses (Abb. 486) ist ohne die Erläuterungen nicht verständlich. Die Beseitigung des ganzen Raumes erfolgte vermutlich gleichzeitig mit jenem der nördlichen Offizierstube.

1604 war die Ecksäule an der Grutstiege geborsten und wurde durch Einsetzen eines neuen Steines mit Aufrichtung eines Gerüstes wiederhergestellt. Es ist derselbe Pfeiler, dessen Zustand 1773 Besorgnis erregte, wozu damals anscheinend die Anlage der Abortsgrube die Veranlassung gewesen war. Nach dem Gutachten des Hauptmanns Arnold Boner und des Stadtmauermeisters Vahlkampf genügte die Erneuerung des Schaftes zur Hälfte und des Säulenfußes in Bevergerner Sandstein. Die Säule zeigt heute noch die damals ausgeführten Reparaturen.

1624 stellten der Stadtmauermeister Brun Wedemhove und der Kleinschnitker Heinrich Meiners eine neue hölzerne Wendeltreppe in der Nordostecke der Ratsdiele her. Vermutlich handelt es sich um die Erneuerung einer ähnlichen Treppenanlage an derselben Stelle, da die alte romanische Steintreppe in der Kaminmauer der Ratskammer schon dem Neubau des 15. Jahrhunderts hatte weichen müssen.

1646 verfügte der Rat die Instandsetzung und den Anstrich des Giebels in Rücksicht auf die Anwesenheit der Friedensgesandten und auf den herannahenden Friedensschluß. Die Neubeschaffung von fünf Steinfiguren außen zwischen den Fenstern des Saales durch Johann Kotmann wurde schon erwähnt. Der Maler Everhard Alerding erhielt den Auftrag, sie in Farbe zu setzen, dann aber auch im Laufe des Sommers die ganze Front vom Boden bis zur Spitze anzustreichen[120]; auch die Nordseite wird dabei besonders genannt. Ferner ist der Anstrich des Gerichtsstübchens, des Gerichtsplatzes unter der Halle, der beiden Türen, der Fensterluken im Giebel, die grün angestrichen werden sollen, durch besondere Punkte geregelt. Darunter auch die Erneuerung der Malereien, womit nur die alten Reckengestalten des Meisters Diederich Moll von 1588 gemeint sein können. Der Steinstich von Michaelis von 1822 (Abb. 477) gibt von den Figuren der geharnischten Recken auf der Westwand eine annähernde Vorstellung. Über der Säule in der Mitte stand Karl der Große mit dem Zepter in der Rechten, vor dem linken Arme den ovalen Schild mit dem Reichsadler, die Krone auf dem Haupte. Die Krieger über der zweiten und vierten Säule waren ihm zugewendet; beide trugen den Renaissance-Balkenschild und zwar gewiß den mit den Farben der Stadt vor dem linken Arme und führten in der Rechten ein kurzes Schwert. Die beiden barhäuptigen Krieger über den äußeren Säulen trugen in der Linken den Spangenhelm, jener an der Nordecke in der Rechten ein Schwert, der andere eine Lanze. Der Grund der ganzen Wand zeigte eine regelmäßige Quaderung. Außerdem soll noch auf der Nordseite oberhalb des Bogens das Bild Karls des Großen und Wittekinds

[120] Der Anstrich wurde anscheinend so schlecht ausgeführt, daß der Meister 1653 einen Verweis erhielt. Ähnliches besagt auch eine spanische um 1654 geschriebene Satire Olla potrida a la Espanola, compuesta i sazonada en la Description de Munster; Göttingen, Universitäts-Bibliothek, hist. Germ. 631 a. Vgl. Ztschr. 32, 23 Anm. 1 und 29. Die Mittel wären danach durch eine Lotterie aufgebracht worden.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Aufnahme Rudolf Opitz, 1931

Abb. 505. Der große Rathaussaal nach Westen gesehen

und eine Weltkugel zwischen ihnen zu sehen gewesen sein[121]. 1824 sprachen sich sowohl der Bauinspektor Teuto von der Regierung wie der Bürgermeister und Gemeinderat gegen die Erhaltung dieser Malereien aus. Die Recken verschwanden unter dem Anstrich und erschienen auch 1865 nach seiner Entfernung nicht wieder[122], gewiß nicht zum Schaden der künstlerischen Wirkung der Front.

Nachdem Christoph Bernhard v. Galen die Stadt 1661 zum Gehorsam gezwungen hatte, mußte, das stolze Rathaus eine Fürstbischöfliche W a c h e aufnehmen. Vor der Bogenhalle aber errichtete der Sieger eine Reihe von Palisaden, die den Bürgern ein Dorn im Auge waren und erst nach dem Tode des Fürstbischofs entfernt werden durften. Die Größe der ersten Bischöflichen Wachtstube, neben der die Bürgerhauptwache fortbestand, ist uns durch die Zeichnung des Pictorius überliefert. Sie wurde 1708 auf die Nordseite verlegt, ihre bisherige Fläche aber nicht etwa wieder zur Halle geschlagen, sondern dauernd für militärische Zwecke verwendet. Die Aufmessung von 1815 zeigt den Raum in einen vorderen Flur, einen Latten-Arrest und einen etwas größeren Offizier-Arrest aufgeteilt. Ersterer ist wohl das 1788 *auf der Hauptwache gemachte Behältnis für die Arrestanten,* letzterer wahrscheinlich die *Verhörstube an der*

[121] Ztschr. 32, 13. [122] Ztschr. 32, 30.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Hauptwache, deren Wiederherstellung Generalleutnant v. Wenge 1773 und 1776 befohlen hatte; in ihren Fenstern befand sich damals noch, wie das Ratsprotokoll feststellte, das Wappen des Fürstbischofs Franz Arnold von 1709[123] und vor dem dort stehenden großen Schranke das Bischöfliche Wappen mit zwei gekreuzten Schlüsseln.

Die durch die Einbauten der Wachtstuben 1661 und 1708 auf die Hälfte reduzierte Rathaushalle war nur durch die beiden Seitentüren[124] und die Tür der Ratskammer zugänglich. Noch immer fand, wie Kämmereirechnungen von 1684, 1687 und 1688 beweisen, hier am Thomas-Abend, dem 20. Dezember, die feierliche Verlesung aller neueren Verordnungen[125] statt. Mit den Decken, mit denen dabei die Wände bekleidet und die aufgehangen und abgenommen wurden, sind vermutlich Gobelins gemeint, die leider nicht erhalten sind, mit der Aufrichtung der Bäume[126] auf der Diele wohl eher die Aufstellung der monumentalen Schranken aus der Ratskammer als eine Ausschmückung durch Tannengrün gemeint.

1716 ist zum erstenmal von *der einen eisernen Stangen, womit der Giebel befestigt ist*, die Rede. Andere Verankerungen in der Frontmauer und in den zwei Bogen an den Ecksäulen, die zum Teil später als unnötig wieder entfernt zu sein scheinen, erwähnt mein Vater[127].

Nachdem der große Weinkeller unter der Diele 1754 wieder instand gesetzt und vermietet war, erfolgte 1767 die Anlage eines unmittelbaren Eingangs in den Keller unter der Ratskammer von der Grutgasse aus, wodurch erreicht wurde, daß fortan beide Keller getrennt vermietet werden konnten.

1780 fand ein neuer Anstrich des ganzen Giebels durch Johann Georg Legleitener aus Tirol statt, der damals Norddeutschland bereist zu haben scheint, um an den verschiedensten Stellen seine Dienste zum Weißen der Kirchen und Häuser anzubieten[128].

Die Verhandlungen mit dem Adligen Klub[129], der 1786 die oberen Räume des Rathauses mieten wollte, sind erfreulicherweise nicht zum Abschluß gekommen. Dabei sollen sämtliche Saalfenster der Westfront ausgebrochen und umgeändert, die Treppe in die Diele verlegt und eine Küche über der kleinen Ratskammer eingebaut werden. Der entwerfende Meister ist Winck[130].

Nachdem 1802 die Preußen Münster besetzt hatten, wurde ein Umbau des Inneren des Rathauses beschlossen, Grundrisse und Zeichnungen von dem Obersten Johann Engelbert Boner angefordert. Der Bericht des Kriegs- und Domänenrates Lehmann an die Kriegs- und

[123] Danach ist anzunehmen, daß damals das eine Fenster der nördlichen Seitenmauer und die beiden Fenster in der südlichen je um die Hälfte nach Osten hin verbreitert worden sind.

[124] Vgl. die Angabe zum Jahre 1681.

[125] Ztschr. 32, 4. Die Diele wird danach 1786 als *Thomassaal* bezeichnet.

[126] Die Anweisung eines Platzes für die beiden Amtsvorsteher einer Bruderschaft zwischen den Bäumen galt als volle Anerkennung als Gilde; vgl. die Angabe von 1793.

[127] Ztschr. 32, 9 Anm. 1. Ähnliche Verankerungen finden sich in der gleichen Weise in den äußeren Bogen der Eckhäuser der Bogenreihen.

[128] Am 15. VII. 1766 schloß das Domkapitel mit dem Italiener Augustin Pisoni und Co. (!) einen Vertrag über das Weißen des ganzen Domes.

[129] Er wurde 1782 begründet. Nachdem die Verhandlungen mit der Stadt gescheitert waren, kaufte der Klub 19. I. 1787 das Haus des Weinhändlers Osthues gegenüber dem Stadtweinhaus, Prinzipalmarkt 28, das dann für die Zwecke des Klubs umgebaut wurde. Vgl. Eugen Müller, Altmünstersches Gesellschaftsleben, in Westfalen, IX. Jahrgang, 1917/18, S. 37.

[130] Ob ein Verwandter des Joseph Gregor Winck, der 1762 die Jesuitenkirche in Büren malte und nach Nagler um 1785 starb?

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

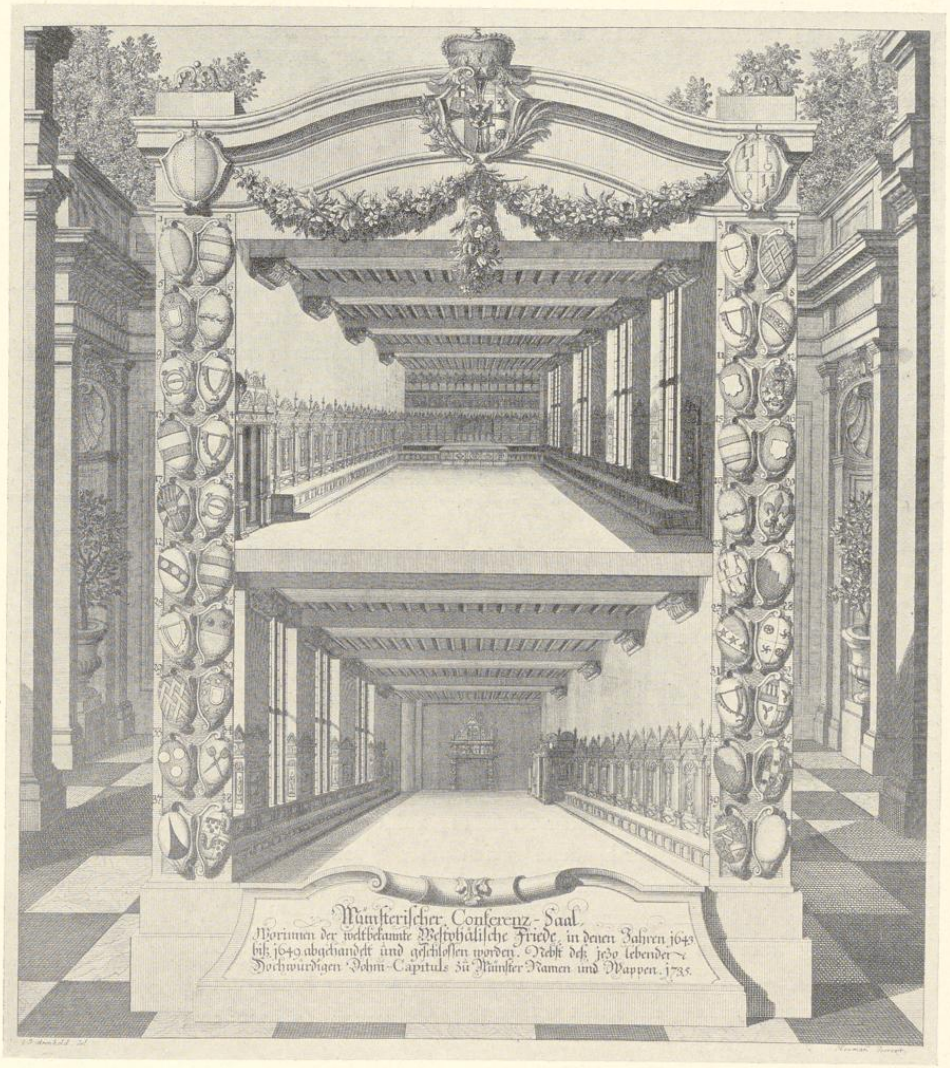


Abb. 506. Das Innere der Ratskammer im Jahre 1735
Kupferstich von G. J. Arenhold, Nr. 547

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Domänenkammer (vom 6. März 1803?) hat meinem Vater vorgelegen[131]. Darin wurde vorgeschlagen, die Ratskammer (den Friedenssaal) zu erhalten, den Saal darüber (die Rüstkammer) den künftigen Landständen zu überweisen, aber die Wachtstuben im Rathause zu belassen. Das Lokal *für den Magistrat* (d. h. die Schreiberei) und das Haus daneben, in dem sich damals *die Wohnung des Gerichtsdieners, ein Verhörzimmer, die Kapelle und der Grutsaal* befanden (also das Gruthaus), sei für das Gericht einzurichten. Bis zur Fertigstellung sei letzteres im Richthofe, dem ehemaligen Syndikathause[132], unterzubringen. Der Vorschlag erhielt die sofortige Genehmigung. Der Umbau war 1806 vollendet, die Unkosten betrugen 3138 Taler[133].

König Friedrich Wilhelm III. bestimmte bei seinem Besuche des Friedenssaales am 21. IX. 1817, daß dieser zu erhalten sei und nie für andere Zwecke benutzt werden solle[134].

Für die Wiederherstellung des Giebels war seither noch nichts geschehen. Er zeigte zwei tiefe Risse[135]; zwei Säulen der Vorhalle waren geborsten. Der eine Spalt *über dem Seitenbogen an der Grutgasse* war bereits 1773 von Boner und Vahlkampf untersucht worden[136]. Der andere ging vom zweiten[137] Fenster des Saales aus und war *durch die Senkung der geborstenen nördlichen Säule hervorgerufen.* Die zweite geborstene Säule war die südliche[138]. Das Herabfallen eines *Steines vom Giebel* und *das starke Herüberneigen* der einen Fiale[139] veranlaßte eine Anzeige des Stadtdirektors bei der Regierung. Diese beschloß 14. I. 1822 die Wiederherstellung des Giebels und genehmigte *die vom Bauinspektor Teuto gemachten Vorschläge, die dahin gingen, die Fialen* in den Rückseiten durch *Eisenwerk zu verbinden, die Steinverzierungen zu ergänzen, den Giebel in Steinfarbe anzustreichen und dabei die entstellenden alten Fenster und Bodenluken zu beseitigen.* Im Juli *waren die Akkorde mit dem Steinhauermeister Falger, Dackdecker Ohm und Stadtzimmermeister Mühlmann genehmigt, die Gerüste heraufgeführt und mit dem Losreißen und Abtragen der Ornamente des oberen Giebels frisch begonnen.* Über diese Abbruchsarbeiten stehen zwei voneinander unabhängige Berichte sich gegenüber, der eine des späteren ersten Bürgermeisters Hermann Hüffer[140], der andere die auf nicht mehr nachweisbare Akten der Regierung zurückgehende Darstellung meines Vaters in der Zeitschrift. Nach Hüffer handelte es sich um die von der Regierung ohne Befragung des Gemeinderates angeordnete Abtragung aller über die Dachsilhouette hinausragenden Teile des Giebels, was im letzten Augenblicke von Hüffer verhindert worden sei[141]. Nach den Akten der Regierung wäre das *Geschrei über die dem Giebel widerfahrene Unbilde* durchaus ungerechtfertigt gewesen[142]. Die Beschwerde des Gemeinderates hatte jedenfalls den Erfolg, daß die Arbeiten vorläufig eingestellt wurden; *der Baumeister erhielt die Anweisung, das Dach*

[131] Der Verbleib der Akten der Regierung ist heute nicht mehr festzustellen, ebenso wie der der städtischen Akten, deren Verlust mein Vater, Ztschr. 4, Anm. 1, schon beklagt.
[132] Ludgeri-Laischaft 27, siehe unten.
[133] Ztschr. 32, 8.
[134] Guilleaume, M. 1836, S. 274.
[135] Vgl. Ztschr. 32, 9 Anm.
[136] Vgl. oben S. 276.
[137] Von Norden gezählt.
[138] Vgl. die Geschichtsquellen zum Jahre 1604.
[139] Ztschr. 32, 11. Es war die des Moses, also die zweite von Norden.
[140] Abgedruckt S. 278.
[141] Auch Guilleaume (M. 1855, S. 168) spricht von der damaligen *vandalischen* Absicht, den Giebel abzubrechen.
[142] Ztschr. 32, 12.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

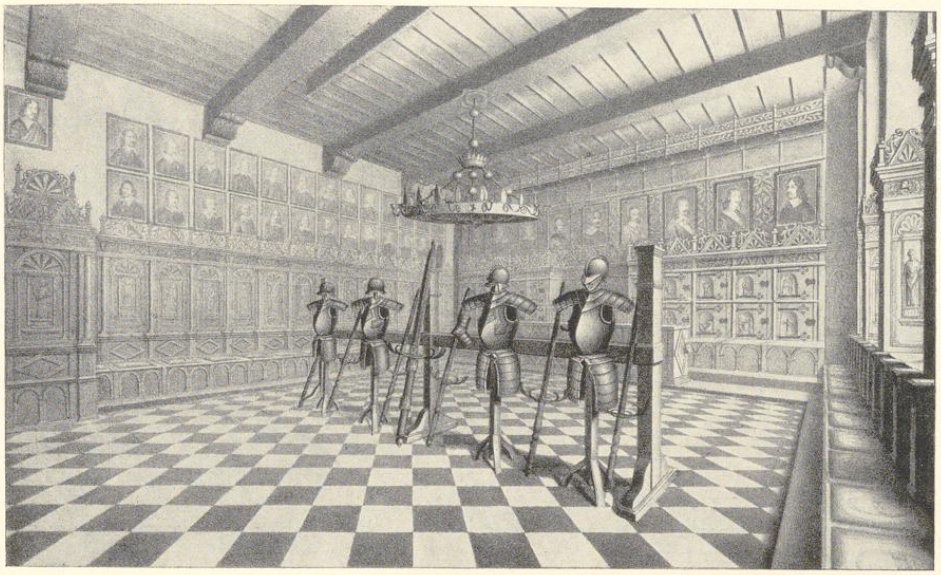


Abb. 507. Das Innere der Ratskammer um 1830
Steindruck von C. Schimmel, Nr. 548

wieder einzudecken, innerhalb des Hauses die Gerüste aufzuführen und auf geeignetem Werkplatz in der Vorflur die Pyramiden und Verzierungen numeriert niederzulegen. Bis zum Juli 1823 wurden die Gerüste auch außerhalb fertiggestellt. Die Leitung der Arbeiten wurde jetzt dem Mauermeister Barrinck übertragen, und *die Wiederherstellung von nun an rasch und energisch betrieben. Am 6. April 1824 waren die Arbeiten schon bis auf den untersten Absatz vorgerückt und mit dem Sommer 1825 vollendet. Die Gesamtkosten beliefen sich auf 8018 Taler*[143]. An Einzelheiten über den Umfang dieser Wiederherstellung ist von meinem Vater auf Grund der von ihm benutzten Akten der Regierung Folgendes angeführt. Die Wiederherstellung der alten Bemalung war abgelehnt worden, *der ganzen Front ein einfacher, weißlicher Anstrich gegeben, die oberen Fenster nicht, wie vorgeschlagen war, mit hölzernen Klappen geschlossen, vielmehr alle Fenster und Luken gleichmäßig mit einer Verglasung in achteckiger Form versehen*[144]. *Der Abtrittbehälter* unter dem südlichen Ende des Bogenganges *wurde beseitigt und statt des Kellereinganges* an seinem nördlichen Ende *eine Falluke angelegt*[145]. *Die*

[143] Ztschr. 32, 12 und 14 Anm. Barrinck erhielt 2960, Mühlmann 1500, Schlosser Veltmann 1568, Ohm 235, die Glaser 611 und der Bildhauer Wörmann 50 Taler.

[144] Diese Verglasung zeigt noch das älteste Lichtbild des Rathauses, Nr. 472.

[145] Der Kupferstich Savins von 1816 und der Steinstich von Michaelis von 1822 scheinen aber zu beweisen, daß beide Einbauten unter der Bogenhalle nicht erst 1824 beseitigt sind.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

beiden Freitreppen wurden zu einer verbunden[146], *die äußeren Wandöffnungen zur inneren Halle dagegen, indem die Offizierstube linkshin verlegt wurde*[147], *in der unteren Hälfte vermauert und in der oberen mit Fenstern in spitzbogiger Einfassung versehen. Endlich hob man zu beiden Seiten der Vorhalle die Mauern, welche unter den Bogen eingespannt waren, ohne jedoch zu tragen, wieder aus und öffnete den Raum zu einer offenen Halle*[148]. Die *zwei oberen und die vier Seitengalerien*[149] und die Figur des einen Wächters[150] wurden erneuert, das Mauerwerk ausgebessert und *die bisher freistehenden Oberteile* des Giebels *mit dem Dache fest verankert*[151].

1826 bestand die Absicht, das Obergeschoß des Rathauses für die Tagung der Provinzial-Landstände[152] einzurichten und umzubauen. Der Erläuterungsbericht des Baumeisters August v. Vagedes, den er seinen Entwürfen beifügte und der an den Oberpräsidenten v. Vincke gerichtet ist, trägt das Datum des 30. V. 1826[153]. Von einer Verlegung der Wachtstuben im Erdgeschoß war noch keine Rede. Der Haupteingang zu dem großen Vestibül vor der zum oberen Sitzungssaal führenden Treppe lag auf der Nordseite in der Stadtweinhaus-Gasse. Bei schlechtem Wetter war die Benutzung eines breiten, durch die Räume der Wache hindurchführenden Ganges vorgesehen. An das Vestibül schlossen sich nach Süden das Sekretariat, Archiv und das Treppenhaus an. Im Obergeschoß war die Anlage eines großen, fast bis zur Rüstkammer reichenden Saales vorgesehen, dessen mittlerer Teil rings von Säulen umstanden war; seine Decke zeigt ein Korbbogen-Gewölbe. So wenig man dem geschmackvollen Entwurf die Anerkennung versagen mag, wird man sich doch freuen, daß er nicht zur Ausführung gekommen ist. Der Tagungsraum für die Provinziallandtage blieb bis 1862 die alte Ratskammer[154]. Die 1837 für den Bau eines ständischen Lokales gewählte Kommission vermochte zunächst keine Abhilfe zu schaffen. In dem Raume der ehemaligen Rüstkammer waren einzelne Zimmer eingebaut, von denen die Stadt mehrere für ihre Zwecke benutzte und zwei andere den Ständen überwiesen hatte[155]. Durch die Einführung der revidierten Städteordnung 1835 war die Stadt zur Beschaffung weiterer Räume für die anwachsende Beamtenschaft genötigt und verwies die Landstände 1837 auf die Drostesche Kurie, Domplatz 11, deren Obergeschoß

[146] Die neuen Stufen nahmen fast zwei Drittel der Breite der Bogenhalle ein.

[147] Gemeint ist wohl: in das Gebäude hinein. Vgl. die Zeichnung von August Vagedes von 1826, Abb. 488.

[148] Ztschr. 32, 14. Die letzte Angabe braucht mit dem Hinweise auf den Kupferstich Savins von 1816 und dem Steinstich von Michaelis von 1822 nicht in Widerspruch zu stehen.

[149] Gemeint sind die Maßwerkbalustraden auf den Giebelstaffeln.

[150] Ztschr. 32, 50, 62 und 70. Die Figuren der beiden Wächter auf den beiden untersten Fialen wurden bei der Wiederherstellung des Giebels 1865 irrtümlich vertauscht. Die 1824 erneuerte, angeblich von dem Bildhauer Wörmann gearbeitete Figur in kurzem Pelzrock und Stiefeln stand bis 1864 auf der nördlichen Fiale.

[151] Ztschr. 32, 70. Für die Verankerungen vgl. die Lichtbilder Nr. 472 und 473, Abb. 479.

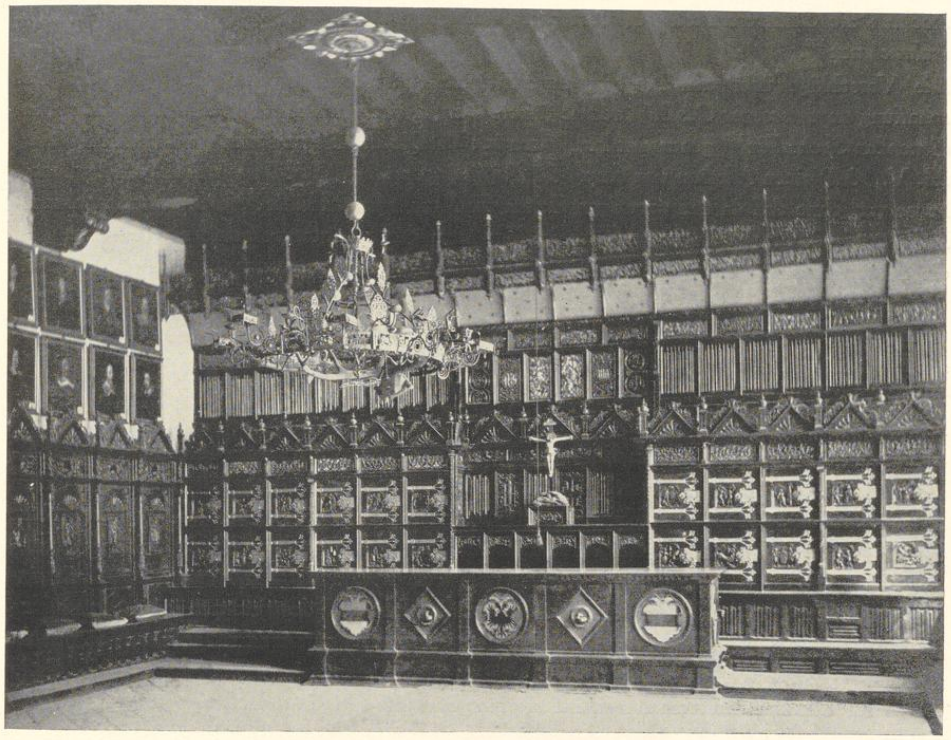
[152] Über ihre Geschichte vgl. W. Hammerschmidt, Die provinzielle Selbstverwaltung Westfalens, M. 1909, S. 3 ff. Der erste Landtag trat am 29. X. 1826 zusammen.

[153] Vgl. oben S. 269, Nr. 537—546 und Abb. 488.

[154] Noch 22. II. 1845 erklärte ein Landtagsmitglied, es gebe *kein ungeeigneteres Lokal für die Landtage, als den zwar ehrwürdigen, aber grauen und finsteren Friedenssaal, der nicht zu erwärmen sei.*

[155] Sie wurden erst 1861 geräumt. Über die *Unbequemlichkeit und Armseligkeit* der anderen Zimmer klagt Hüffer, Erlebtes, S. 83, bitter. Zu dem Einbau weiterer, nach vorn gelegener Verwaltungszimmer im Obergeschoß ist es wegen der räumlichen Entfernung nicht gekommen, nachdem die Stadtverordneten-Versammlung schon 1841 *die Beibehaltung des oberen Saales als des einzigen, hier in der Stadt befindlichen Lokales zu größeren Versammlungen* beschlossen hatte (Schreiben der Stadt vom 16. III. 1841 in den Akten der Provinzialverwaltung).

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN



Aufnahme Hundt 1863

Abb. 508. Die Nordwand der Ratskammer (ältestes bekanntes Lichtbild)

diese endlich 1855 beziehen konnten[156]. Erst der Neubau des Stadtverwaltungsgebäudes hinter dem Rathause 1866 schuf, nachdem Schreiberei und Gruthaus abgebrochen waren, Abhilfe.

Von außerordentlicher Tragweite war die am 23. II. 1843 durch das Kriegsministerium erfolgte Genehmigung, die Hauptwache in das benachbarte Haus der Stadtwage zu verlegen. Den Umbau der letzteren übernahm die Stadt. Dieser war nach fast vier Jahren beendet, und am 29. I. 1847 nachmittags 3 Uhr verließ die Wachtmannschaft das Rathaus, das seit 1661 als Hauptwache der Landesherren hatte dienen müssen[157]. *Noch in demselben Jahre* (1847?)

[156] Vgl. oben S. 78. Der Umbau zum Ständehause erfolgte 1860—1862.

[157] Abschriften der Akten im Besitze von Herrn L. Hüffer. Vgl. die Akten der Stadtverwaltung über die bauliche Einrichtung des Rathauses Bd. II, im folgenden als Bauakten zitiert. Die Verlegung der Stadtwage in das Haus Rothenburg Nr. 22 erfolgte 1844; vgl. Müller, Herbergen, S. 104; E. Hövel in QuF IV (1931) S. 190.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

mochten die Stadtverordneten in dem rasch umgewandelten vorderen Raume ihre Sitzungen wahrnehmen[158].

Die Vorschläge über den Neubau eines Stadtverwaltungsgebäudes und der Beschaffung *angemessener Geschäftsräume für die Verwaltung an Stelle der jetzt diesen Zwecken dienenden Spelunken*[159] gehen auf Hüffer zurück[160]. Die dafür einberufene Kommission schlug 22. V. 1849 einen *Neubau von etwa 150 Fuß Länge und 40 bis 50 Fuß Breite* am Syndikathause vor, ohne daß in den unruhigen Zeiten die Angelegenheit hätte gefördert werden können. Erst 9. I. 1857 wies die immer noch im Gruthaus dürftig untergebrachte Armenkommission die Stadtverordneten erneut darauf hin, daß *dem Vernehmen nach der bis jetzt höchst selten benutzte Rathausboden* (!) *sich sehr gut zu einem Saale werde einrichten lassen*, was bejaht wurde. 29. IV. 1858 beschlossen die Stadtverordneten, zwar *keinen detaillierten Bauplan, sondern nur eine Skizze und generellen Kostenanschlag einzuholen*. Aufgefordert wurden zunächst der Bauinspektor Hauptner und der Eisenbahn-Inspektor Keil[161]. Ihre Entwürfe lagen 25. II. und 1. III. 1858 vor. Die Stadtverordneten beschlossen 12. X. 1858, *den Bau des Saales und der übrigen Teile des Rathauses*, womit das Verwaltungsgebäude gemeint ist, *gleichzeitig auszuführen*, und die Entscheidung, welcher von beiden Entwürfen auszuführen sei, dem Stadtbaumeister Raschdorff in Köln zu überlassen, der aber ablehnte. Da den Stadtverordneten der Saal ohne Hinzuziehung des Raumes über dem Friedenssaal zu klein erschien, wurden 26. XI. 1858 neue Skizzen von Hauptner und Keil, aber auch vom Baumeister Kluck eingefordert. Sie lagen im März 1859 vor[162]. Da der Entwurf des letzteren *eine Verbindung des Tanzsaales des Stadtweinhauses zur Beschaffung eines geräumigen Nebensaales* vorsah, wurde auf alle Fälle die Genehmigung des Civilklubs dazu eingeholt. Am 25. XI. 1859 wurde Klucks Entwurf vom Magistrat angenommen und den Stadtverordneten empfohlen. In diesem Entwurfe war, um den Giebel zu sichern[163], ein etwa 30 Fuß tiefer Raum vorn im Rathause zur Anlage der Treppe, des Vestibüls, der Garderoben und Toiletten verwendet. Der Hauptsaal mit flacher Decke[164] lief über den Friedenssaal hinweg bis zur Ostmauer hindurch und erhielt so günstigerweise sein Licht von Osten. Auch die Verbindung mit dem Tanzsaale des Stadtweinhauses erschien vorteilhaft. Alle drei Entwerfenden *wollten die Seitenwände des Saales höher aufziehen. Keil konstruierte einen Saal mit schräger Decke und Hängewerk aus Eisen und verlegte den Aufgang an die Mittelwand. Hauptner schuf den Aufgang, wie er jetzt besteht*[165], *den kleineren Saal und den Hauptsaal, letzteren als hohe mittlere mit zwei Seitenhallen*[166]. Die Stadtverordneten beschlossen 13. II. 1860, den Bau *wegen der gegenwärtigen politischen Verhältnisse* zu vertagen, dann aber auf ein Ersuchen des Oberpräsidenten, die Angelegenheit zu fördern, 25. X. 1860 alle Pläne dem Geheimen

[158] Ztschr. 32, 15. Die Zahl der Stadtverordneten betrug 30. Bauakten 6. V. 1850: *zur Herrichtung des Sitzungssaales werden 300 Taler bewilligt*. Die Jahreszahl 1843 in Ztschr. 32, 15 ist sicher irrtümlich. Gemeint ist der größere, heute als Garderobe benutzte westliche Raum der südlichen Hälfte des Erdgeschosses, wie sich aus dem unten erwähnten Erläuterungsberichte Salzenbergs von 1861 ergibt. Danach erhielt er seine beiden Holzpfeiler erst 1862.

[159] W. M. 1858 Nr. 141 und 217.

[160] Bauakten 4. II. 1847.

[161] Keil ist der spätere Erbauer des Ständehauses, Domplatz 10.

[162] Keine davon ist erhalten.

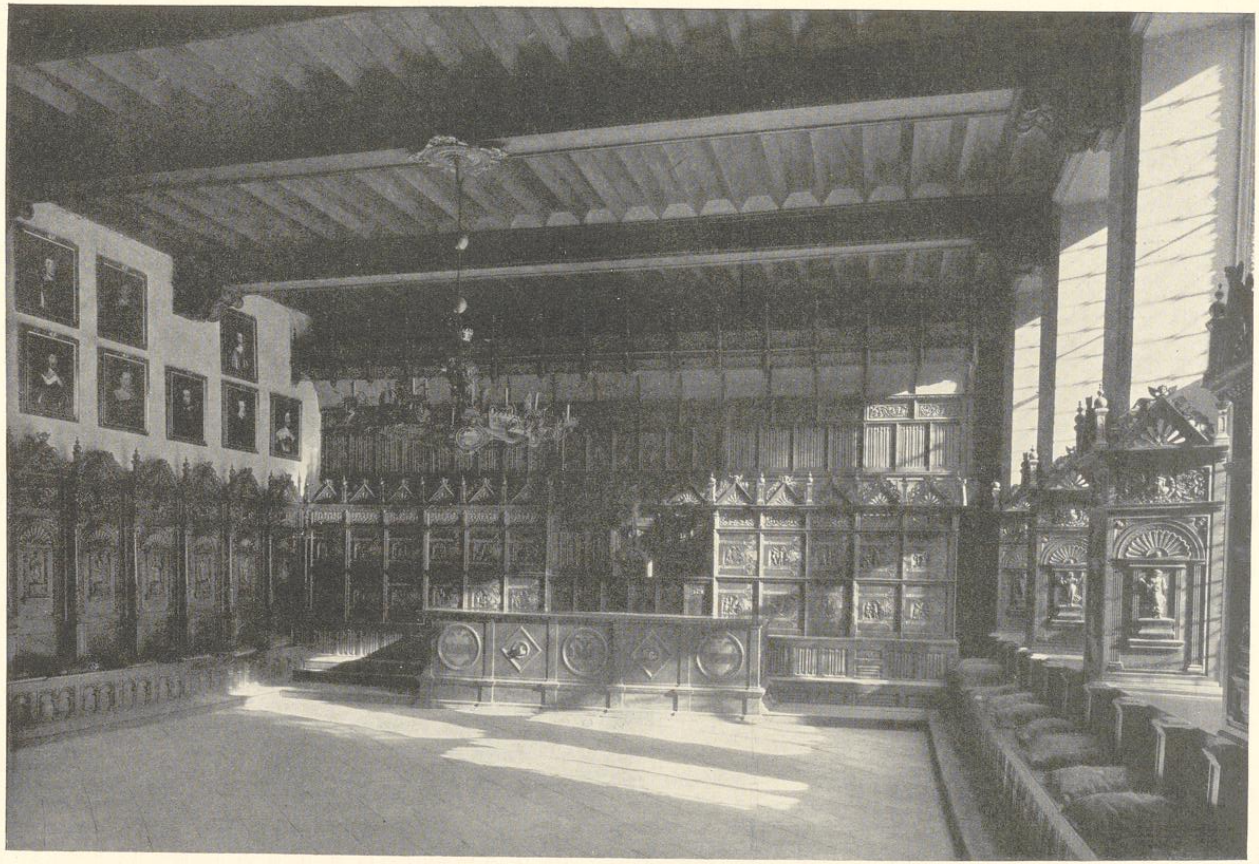
[163] Ztschr. 32, 15 Anm.

[164] Ztschr. 32, 15.

[165] 1874. Danach müßte auch er eine Überbauung der Stadtweinhausgasse vorgesehen haben.

[166] Ztschr. 32, 15.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN



Aufnahme 1933

Abb. 509. Ansicht der Ratskammer nach Norden

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Regierungs-Baurat Salzenberg zur Begutachtung vorzulegen und mit dem Bau des Saales zu beginnen, den des Stadtverwaltungsgebäudes also zurückzustellen.

Salzenberg antwortete 9. XII. 1860, daß ihm die drei Entwürfe von einem Besuche Münsters im Vorjahre bekannt seien. Mit keinem sei er einverstanden. Um geeignete Abänderungsvorschläge machen zu können, bat er um die auch den anderen Entwürfen zugrunde liegenden Unterlagen und reichte 21. II. 1861 sein Gutachten mit dem eigenen Entwurfe ein. Schon am 27. desselben Monats entschied sich die Stadtverordneten-Versammlung für dessen Ausführung.

Salzenberg vermißte nach den Ausführungen seines Erläuterungsberichtes in allen drei Entwürfen *die Würde, den Architekturstil und den kunstgerechten Anschluß an den vorderen Giebel.* Im Vorsaale über dem Friedenssaal seien nach seiner Ansicht alle Zwischenwände zu beseitigen, die vorhandene Decke, die jener des Friedenssaales entspreche, und der *gezierte Kamin* beizubehalten. Am Westende der Nordseite sei ein zweiter zum Stadtweinhause hinüberführender Zwischenbau anzulegen[167]. Der Flur des großen Saales sei auf die gleiche Höhe zu senken wie der des Vorsaales. Als Decke komme bei der großen Tiefe des Raumes nur *ein Spitzbogen-Tonnengewölbe, das in den Dachraum hineingeht,* in Frage[168]. *Die Belichtung wird durch verzierte Oberlichter in der Decke zu beiden Seiten der Firstlinie und in der Dachfläche zwischen den Sparren* erreicht. Um die Unregelmäßigkeit des paralleltrapezförmigen Grundrisses nicht in Wirkung treten zu lassen, sind *die Wandstiele der Binder nahe der Westfront nur so weit vorgelegt, als die Konstruktion erfordert; weiterhin sind die Pfeiler durch Hülfsstiele so vorgerückt, daß die Wölbung des Saales in gleicher Breite durchgeht.* Die zwischen den Wandstielen entstehenden Nischen sind zu Sitzen benutzt. *Um den Saal möglichst groß zu belassen, ist die Musikloge vorgekragt.* In dem anschließenden nördlichen Holzturm ist die Wendeltreppe bis zur Bühne fortgesetzt; der andere, innen mit Eisenblech ausgeschlagene Turm sollte einen Ofen ummanteln[169]. Zwei weitere Öfen waren am Westende der Nord- und Südwand vorgesehen. Die Westwand war die Giebelfront, für die Salzenberg eine Verzierung durch die Figuren Karls des Großen, des Glaubens und Gesetzes[170] und die Wappen des Reiches, der Stadt und des Bistums Münster[171] vorschlug. Für die sechs größeren Felder und das eine kleinere Feld an den Rückwänden der Nischen an den Längsseiten des Saales dachte der Baumeister sich Bilder hervorragender Persönlichkeiten aus der Geschichte in ganzer (12) bzw. halber (2) Figur, an den Bogenrippen die Wappen von 20 westfälischen Städten. Im Erdgeschoß war im Vestibül ein Unterzug auf (4) verzierten Holzstielen, im Stadtverordneten-Sitzungssaale ein gleicher auf 2 Holzstielen ruhend vorgesehen[172]. Die Kosten waren auf 21 000 Taler veranschlagt.

[167] Der Verein erteilte 5. IV. 1861 seine Zustimmung.

[168] Technisch sei es so auszuführen, daß *Druck und Schub nach einem neuerdings mehrfach angewendeten Prinzip in nahezu senkrechter Richtung auf die Fußenden der Wandstiele, also auf die Fußbodenbalken, die entsprechend zu verlegen seien, gehe.* Salzenberg zitiert Theoretisch-praktische Abhandlung über Anordnung und Konstruktion der Sprengwerke von großen Spannweiten, von P. Ardant, deutsch von August v. Kaven, Hannover 1847, und Breymann, Allgemeine Baukonstruktionslehre, Teil II, Sonderkonstruktionen in Holz, § 58.

[169] M. W. nicht ausgeführt.

[170] Ztschr. 32, 17: Religion und Gerechtigkeit.

[171] Heute: Deutsches Reich, Stadt Münster, Preußen.

[172] Bestimmend war die Erwägung, daß der Saal bei Erbauung des Stadtverwaltungsgebäudes in dieses verlegt

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

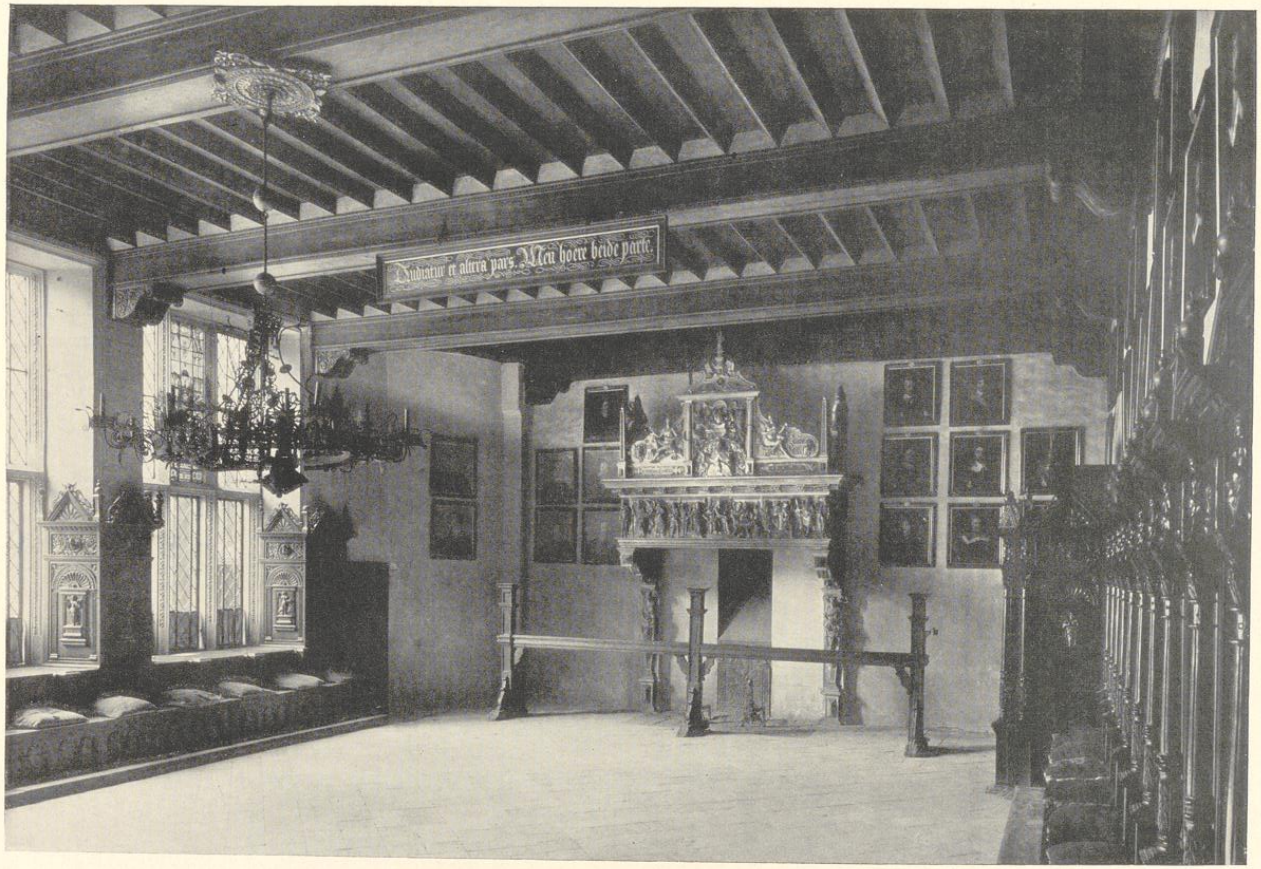


Abb. 510. Ansicht der Ratskammer nach Süden

Aufnahme 1933

Die außerordentliche Anerkennung, die der Entwurf Salzenbergs allgemein fand und sich sofort in den Beschluß umsetzte, ihn auszuführen, war durchaus berechtigt. Es ist eine künstlerisch wie technisch gleich hervorragende Lösung einer Reihe schwieriger Aufgaben, die gerade in jener Zeit, die so viel Schlechtes in der Nachahmung mittelalterlicher Baustile hinterlassen hat, doppelt hoch bewertet werden muß. Es macht dabei wenig aus, daß anscheinend der glückliche Gedanke, den Aufgang über die Stadtweinhaus-Gasse zu verlegen, auf Hauptner zurückgeht[173]. Auch war es nicht möglich, der ihrer Innenräume beraubten Rückseite der Giebelwand einen neuen Sinn ihrer Aufteilung zu geben. Im einzelnen verleugnet die starre Formensprache der Holzarchitektur ihre Herkunft aus dem englischen Profanbau des 15. und 16. Jahrhunderts nicht, der kurz vorher durch die bestechenden Veröffentlichungen von Joseph Nash[174] und S. C. Hall[175] bekannt geworden war. In dem erstgenannten Werke zeigen die Wiedergaben der Hallen in Penshurst (Tafel 51), Beddington (Tafel 84), Milton Abbey (Tafel 91) und Moat House (Tafel 92) den gleichen Gedanken eines das Satteldach des Saales tragenden Systems zahlreicher parallel gelagerter Spitzbogen, die oben durch wage- oder senkrechte Balken ineinander versteift sind und in vielen Fällen mit ihren Fußpunkten in den Saal hinein vorspringen. Bekannter ist die Halle des Westminster-Palastes[176], die trotz des konstruktiven Unterschiedes der schräggestellten, nicht gewölbten Dachflächen über dem großen, stützenden Spitzbogen den Eindruck starker Übereinstimmung weckt. Die Aufteilung der Flächen zwischen diesen tragenden Bogen in schmale, oben und unten spitzbogig abschließende Felder zeigt das Vestibül vor der Kapelle Heinrichs VII. in Westminster Abbey[177], wenn auch für die Wiederholung dieses Motives im Rathause das Vorbild der dem 15. Jahrhundert angehörenden Holzdecke der Domkurie Domplatz Nr. 22 näher lag[178].

Die Ausführung des Umbaues lag in den Händen des Baumeisters H. Geißler[179]. Im Juli 1861 waren die Mauern des Erdgeschosses vollständig aufgeführt, die ganze Balkenlage erneuert, der Flur des Saales gesenkt, die Türen des Vorsaales durchgebrochen. Im September war die Aufstellung des Dachstuhles so weit fortgeschritten, daß das dem Giebel zunächst liegende Dachwerk fortgenommen werden konnte. Die einzige Meinungsverschiedenheit zwischen dem Baumeister und dem Bauherrn, den Stadtverordneten, ergab sich hinsichtlich

werde. Die mittlere Längswand, in der bei Beseitigung der Riegelwände zwischen den Wacht- und Arrestlokalen 1862 der alte Mittelpfeiler gefunden wurde, war in ihren westlichen Teilen 1661 erbaut, während ihre Verlängerung nach Osten und die Westwand des Sitzungssaales erst 1847 oder 1850 erbaut zu sein scheinen. Die heutige Längs- wie Querwand stammen aus dem Jahre 1862.

[173] Ztschr. 32, 15. Kluck, der ebenfalls eine Verbindung mit dem Tanzsaal des Stadtweinhauses geplant, hatte den Aufgang nach vorn gelegt.

[174] The mansions of England in the olden time, London 1839—1849, zugänglich in den mit einer Einleitung von L. Mac Lean versehenen Reproduktionsausgabe des Verlages Ernst Wasmuth, Berlin 1925.

[175] The Baronial Halls and ancient pituresque edifices of England, London 1858, 2 Bände.

[176] An Inventory of the historical Monuments in London, Bd. II, 1925, Pl. 174—178.

[177] Im Inventar Bd. I (1924) Pl. 116.

[178] Vgl. oben S. 129 und Abb. 394.

[179] Der vom 22. Juni 1861 datierte eingehende Kostenanschlag sieht vor: Abbruch 600, Maurerarbeit 1150, Steinmetzarbeit 1600, Zimmerarbeit 6300, Dachdecker 800, Schmiede 200, Klempner 200, Tischler und Holzschnitt 1 200, Schlosser 650, Glaser 1050, Maler und Anstreicher 800, Stuck- und Bildhauerarbeiten 1300, Ofen 500, Besonderes 1300, Bauführung 2010, zusammen 29 660 Taler. In der Ztschr. S. 17 sind als Gesamtkosten, die durch Schlagen abstehender Bäume in der Promenade und aus dem Verkauf der Grabengrundstücke amortisiert werden sollten, 35 000 Taler angegeben, worin die Honorare der Baumeister und Tagelohn eingerechnet sein werden. Vgl. W. M. 1858, Nr. 141 und 217.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Aufnahme 1933

Abb. 511. Der obere Mittelteil der Täfelung der Nordwand

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

der Höhe des Vorsaales, dessen Decke nach dem Wunsche der letzteren hätte höher gelegt werden sollen, wogegen sich aber 13. III. 1862 Salzenberg aussprach. Ende Dezember des Jahres glaubte Geißler den Bau bis zum 20. I. 1863 als vollendet übergeben zu können, was 13. II. mit Befriedigung festgestellt werden konnte.

Noch fehlte viel an der inneren Ausstattung des Saales. Die an den Wandungen des Tonnengewölbes anzubringenden, schwer lesbaren Sinnsprüche waren von August Reichensperger und dem Ministerialdirektor Matthias Aulike gesammelt; die Stadt erhielt ihren Wortlaut erst 24. IX. 1865[180]. Für die Auswahl der Gemälde in den Wandnischen trat 20. I. 1867 eine aus Ficker, Geisberg, v. Heereman, Levin Schücking und Wichmann bestehende Kommission zusammen. Ihr Vorschlag deckt sich mit den ausgeführten Gemälden, nur war anfangs Gottfried von Kappenberg an zweiter Stelle vorgesehen; er wurde später ersetzt durch König Heinrich III.[181]. Zu den Kosten der Herstellung der Bilder stellte der Kunstverein für Rheinland und Westfalen 2000 Taler zur Verfügung und beauftragte seinerseits die einzelnen Künstler, unter denen sich nur zwei Westfalen[182] befanden, mit den Arbeiten. Den Rest von 1084 Taler trug die Stadt, der Ende Dezember 1869 die fertigen Bilder übersandt wurden. Sie fanden zunächst eine provisorische Aufstellung, bis die von H. Hertel entworfenen, geschnitzten, durch Rincklake ausgeführten Holzrahmen, für die 21. XII. 1870 1500 Taler bewilligt wurden, fertig waren. Große Schwierigkeiten machte die Beschaffung der Öfen. Die Entwürfe H. Hertels lagen 25. I. 1868 vor; die danach aus geschlagenem Eisen ausgeführten Öfen wurden 30. III. 1869 abgenommen. Den drei großen Kronleuchtern, die ebenfalls nach Hertels Zeichnungen ausgeführt wurden, liegt ein Vorbild des Rathauses in Goslar[183] zugrunde.

Inzwischen war auch die Wiederherstellung des Giebels in Angriff genommen worden. Ein Gutachten des Stadtbaumeisters Tüshaus vom 24. VII. 1860 veranschlagte schon damals die dringend notwendigen Arbeiten auf 2270, die übrigen auf 314 Taler. *Aber erst im Frühjahre 1865 wurde die Herstellung des Giebels beschlossen.* Da sich bei der Einrüstung herausstellte, daß *der Baumberger Stein in den Ornamenten auch bei den früher restaurierten Teilen dem Unwetter schlecht widerstanden* habe, beschloß man, *die äußeren dem Verderben ausgesetzten Teile an Bildwerk und Ornamenten in Gildehäuser Sandstein herzustellen, Deckplatten und Gesimse mit Blei statt Zink einzudecken, dagegen von einem Farbanstrich abzusehen. Mit der Herstellung des Ganzen wurde der Mauermeister Johann Barrink,* mit *der Fertigung der Figuren die Bildhauer Bernhard Allard, Heinrich Fleige, Franz Arnold Ewertz*

[180] Abgedruckt Ztschr. 32, 108. Ebendort der an den Querbalken des Vorsaales angebrachte Bauspruch, alles leider in Latein.

[181] Das Referat meines Vaters wurde 3. IV. 1867 im Westfälischen Merkur veröffentlicht. Ihm schlossen sich die Stadtverordneten 3. VII. 1867 an.

[182] Mosler und Tüshaus. Die Namen der Dargestellten sind 1. S. Ludger, 2. König Heinrich III. (beide von Friedrich Tüshaus), 3. Bischof Hermann II., 4. Johann Nissing (beide von Dominik Mosler), 5. Hermann Heerde, Bürgermeister, 6. Bischof Johann von Hoya (beide von Adolf Schmitz), 7. Rudolph von Langen, 8. Gottfried v. Raesfeld (beide von Gustav Curt Stever), 9. Franz Friedrich v. Fürstenberg (von Julius Röting), 10. Bernhard Overberg, 11. Generalvikar Klemens August v. Droste, 12. Minister Karl Frh. v. Stein (alle drei von Klemens Bewer). Über die Streitfrage der Beteiligung Münsterischer Künstler vgl. W. M. 1867 Nr. 36, 37, 38, 44, 47 und 49.

[183] Abb. bei Hermann Lüer und Max Creutz, Geschichte der Metallkunst, I. Bd., Stuttgart 1904, S. 369.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

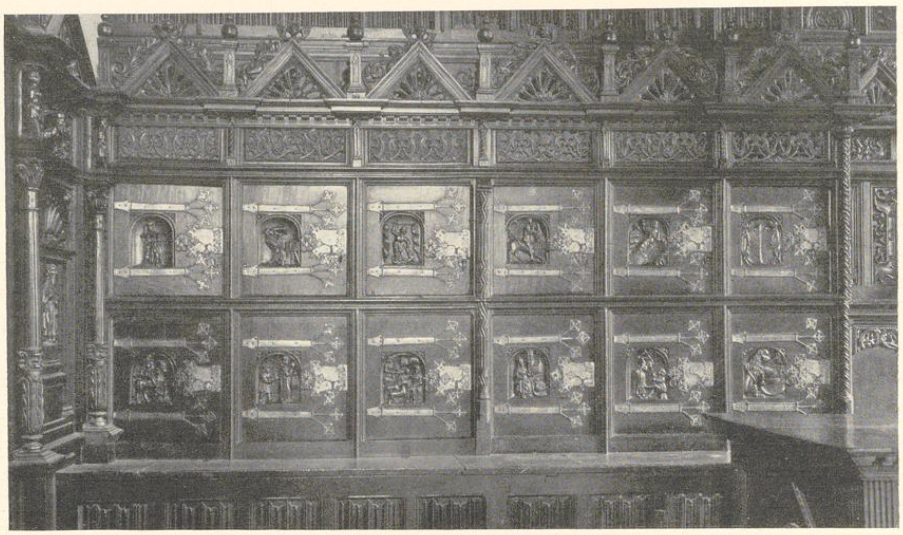
und Heinrich Barrink beauftragt. Zur Zeit des Huldigungsfestes am 18. X. 1865 war *die obere Bekrönung des Giebels bereits hergestellt*[184]. *Nach Jahresfrist stand die ganze Facade vollendet da*[185]. *Die Kosten der Herstellung beliefen sich auf 5669 Taler, davon 300 für die Bildnerei*[186].

An einzelnen Arbeiten erwähnt der Bericht meines Vaters, der zusammen mit dem Regierungs-Baurat Borggreve die Wiederherstellung zu beaufsichtigen hatte, folgende. *Die Bildwerke des Frieses über dem Erdgeschoß, welche namentlich auf der rechten Seite sehr verwittert waren, wurden wie auch andere Ornamente von H. Barrink hergestellt*[187]. Die fünf Figuren an den Ecken und zwischen den Fenstern des Obergeschosses sind Neuschöpfungen Allards (Abb. 480), die nicht einmal als freie Kopien der bis dahin dort stehenden *roh und plump* gearbeiteten Figuren des Johann Kotmann von 1646 bezeichnet werden können (Abb. 479). Der Baldachin über der hl. Maria erwies sich als ursprünglich und wurde treu kopiert, die des Erlösers und Michaels gehörten dem 16. bzw. 17. Jahrhundert an. Sie wurden von dem jüngeren Barrink neu entworfen und ausgeführt, *der des Michael leider fünfseitig*[188]. Bei der Aufstellung der Figuren auf den Fialen wurden die beiden Wächter auf den unteren Fialen und die beiden äußeren auf den oberen Fialen irrtümlich vertauscht[189]. Von den ersteren wurde die Figur auf der nördlichen Fiale[190] *treu kopiert*, jene auf der südlichen von Fleige neu entworfen[191]. Auch die Figur des Moses ist eine freie Kopie Fleiges, ebenso bei der Figur Christi[192] der Kopf, Kelch und Konsole[193]. Bei beiden Figuren ist die willkürliche Abweichung von dem alten Originale bedauernd festgestellt. Die Engel auf den oberen Fialen, *deren Formen zum Teil kaum noch zu erkennen waren*, sind von Allard neugearbeitet[194]. Das dichte Eisengitter vor den Figuren des Heiligenschreins wurde entfernt[195]. Die drei Fenster in der mittelsten Giebelstaffel, die bis 1824 durch nach außen sich öffnende Türen, dann durch Fensterscheiben geschlossen waren, mußten schon 1862 wegen des neuen Saalbaues zugemauert werden; gleichzeitig erhielten alle seine Fenster eine neue, wenig glückliche Verglasung mit viereckigen Glasscheiben[196]. Die Breite der Treppenstufen unter der Bogenhalle wurde zugunsten eines bequemeren Durchganges verkleinert.

Bald folgte die Wiederherstellung des Rückgiebels. Der Gedanke einer Wiederherstellung des Gruthauses wurde 20. VI. 1866 aufgegeben, als sich das neue Verwaltungsgebäude seiner Vollendung näherte. Seine Räume konnten seit Anfang Oktober in Benutzung genommen werden. Dem Abbruch der Schreiberei und des Gruthauses stand nichts mehr im Wege. Mit letzterem wurde dem Verbindungsbau auf der Südseite des Höfchens der östliche Abschluß genommen. Die Baukommission beantragte 30. X. 1867 eine Anpassung an die Formen des

[184] Wörtlich nach Ztschr. 32, 18.
[185] Nach den Stadtakten war Anfang November die Arbeit nahezu vollendet.
[186] Ztschr. 32, 20.
[187] Die Wiedergaben auf der Lichtdrucktafel des Bandes 32 der Ztschr. geben die Skizzen des Bauführers Caspar August Savels nach den Zeichnungen Barrinks, nicht die Original-Skulpturen wieder. Ztschr. 32, 28 Anm.
[188] Ztschr. 32, 42 und Anm. [189] Ztschr. 32, 50.
[190] Hier steht sie auch heute noch.
[191] Ztschr. 32, 62.
[192] Ihr Original befindet sich seit 1885 unter den nicht ausgestellten Skulpturen des Landesmuseums.
[193] Ztschr. 32, 64 Anm. [194] Ztschr. 32, 68.
[195] Ztschr. 32, 69. Von einer Erneuerung der Figuren ist keine Rede. Jene der hl. Maria befindet sich heute im Landesmuseum. B. Meier, Die Skulpturen, Berlin 1914, S. 16 Nr. 14 mit Abb. [196] Ztschr. 32, 55.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN



Aufnahme 1933

Abb. 512. Die linke Hälfte des Geschränkes der Nordwand

Rückgiebels, für die ein Gutachten H. Hertels eingeholt wurde. Der obere Raum sollte bei Festlichkeiten in den oberen Sälen als Damentoilette dienen, was nicht unbedenklich erschien, weil zum Herauftragen der Speisen aus der im Keller eingerichteten Küche nur dieselbe eine Wendeltreppe zur Verfügung stand. Die Wiederherstellung des Anbaues und der Rückfront des Rathauses war Mitte September 1868, die der Südseite 9. VIII. 1869 beendet. Gleichzeitig wurde die alte Einfassungsmauer des Höfchens abgebrochen und durch eine neue, niedrige Mauer mit einem Eisengitter ersetzt. Der obere, neue Aufsatz der Rückfront wurde als zu schlicht empfunden, und zu seiner Belebung 15. I. 1869 die Anbringung von senkrechten Rillen beschlossen. Die Verglasung der Fenster des Friedenssaales wurde Mitte Mai 1869 nach dem Entwurfe des Oberbaurates Engelhard erneuert. Die bisherigen rechteckigen Scheiben[197] wurden durch schräggestellte Rauten ersetzt.

Das Herunterfallen eines Steinstücks von der nördlichen Fiale am 3. VI. 1882 hatte einige kleine Wiederherstellungen an den Baldachinen und Kreuzblumen durch Heinrich Barrinck zur Folge. Das Herabstürzen der Figur der südlichen Fiale am 18. X. 1883 zeigte erneut die Gefährlichkeit des Zustandes des Giebels. 17. I. 1884 wurde die Aufstellung eines regelrecht gezimmerten Gerüstes bewilligt. Der Bericht der Baukommission über den Befund vom 17. IV. 1884 bot ein trauriges Bild. Alle alten Steine, abgesehen von den glatten Flächen des Mauerwerks, waren stark verwittert, die Bildwerke zum Teil vollständig verwischt. Der obere Teil des Giebels sei ganz abzutragen und mit neuem Material aufzurichten. Die von einigen Stadtver-

[197] 3×8 in den oberen, 3×7 in den unteren Teilen der Fenster.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

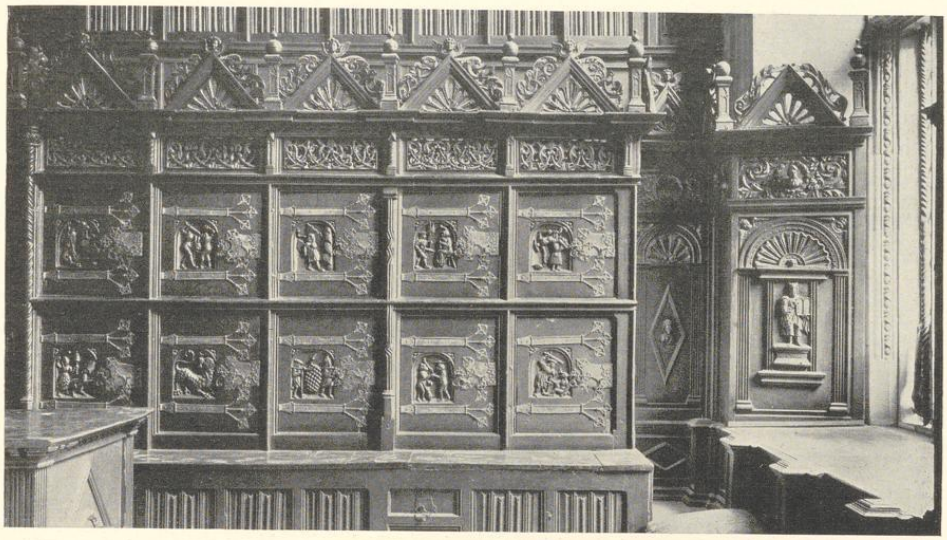


Abb. 513. Die rechte Hälfte des Geschränkes der Nordwand

Aufnahme 1933

ordneten gewünschte Verwendung des Baumberger Sandsteinmaterials wurde 27. VIII. 1884 von der Majorität abgelehnt und Oberkirchener Stein, auch für die 1865 in Gildehäuser Stein ausgeführten, inzwischen schwarz gewordenen Bauteile, vorgeschrieben. Mit der Ausführung der Wiederherstellungsarbeiten wurde 22. XI. 1884 der Werkmeister Ferdinand Möller, mit der Anfertigung der 11 Steinfiguren[198] des Giebels der Bildhauer Karl Schürmann beauftragt. Die Gesamtkosten beliefen sich auf über 28 500 M. Am 13. V. 1886 war die Wiederherstellung abgeschlossen. Der Antrag meines Vaters, die alte Polychromie des Giebels wieder anzubringen, wurde 26. V. 1886 abgelehnt und nur für die drei Steinreliefs mit den Wappen oben im Giebel zugestanden.

Im Inneren des Rathauses waren nach dem Beschluß 6. XI. 1882 in den Bodengeschossen der nunmehrigen Trennungsmauer zwischen Hauptsaal und Vorsaal Eisentüren eingefügt (Abb. 492) und im Januar 1884 ein Windfang[199] eingebaut. Eine durchgreifende Veränderung der Treppenanlage erfolgte XI. 1891, bei der die bisherigen, getrennten Verbindungen des Rathauses und Stadtweinhauses durch eine zweite, nach Westen emporsteigende Treppenanlage vereinigt wurden (Abb. 490). Im September 1892 wurde in den schmalen Flügel am Ostende des Rathauses,

[198] Vier Engel (400 M.), Moses und Elias (180 M.), zwei Wächter (230 M.), Maria und Gott Vater (280 M.), Christus (135 M.). Die Modelle der beiden Engel mit den Rauchfässern, Kopien der alten Figuren, fanden sich noch in der Werkstatt des Bildhauers Allard vor. Der Direktor des Vereins für Geschichte und Altertumskunde Westfalens, Domkapitular A. Tibus, erbat sich alle nicht wieder zur Verwendung kommenden Fialen, Baldachine und Figuren für das Museum. Ein Teil davon, besonders die Figur der Maria und des Christus, sind heute im Landesmuseum.

[199] Die Lage ist nach den Akten nicht mit Sicherheit festzustellen.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

der um ein Geschoß erhöht wurde, eine Steintreppe unter Beseitigung der alten Wendeltreppe und bisherigen Zimmer in beiden Stockwerken eingebaut[200]. 1895 wurde ein neuer Windfang vor beiden Türen des Erdgeschosses eingebaut, 1906 die nördliche Ecksäule, die Risse zeigte, durch eine neue ersetzt, 1921 eine Verbindung des Podestes der Treppe zwischen Rathaus und Stadtweinhaus mit dem Podest der neuen Treppe im Stadtweinhaus hergestellt.

Im September 1924 begannen die Umbauten für die Umwandlung des Kellergeschosses des Rathauses in eine Gaststätte, den Ratskeller, den die Germania-Brauerei pachtete[201]. Um eine Geschoßhöhe von 3,25 m zu erhalten, mußte der Fußboden um 0,61 m gesenkt und alle Fundamente unterfangen werden. Keller und Küche fanden im Kellergeschoß des Stadtweinhauses, Weinkeller, Spülküche und Kühlraum unter der Stadtweinhausgasse ihre Unterkunft; eine breite, neue Öffnung stellte die Verbindung zwischen diesen Wirtschaftsräumen und der nördlichen Kellerhälfte her. Ihr großer Raum ist am Westende durch die im Winkel herabgeführte Treppe um 3,90 m verkürzt. Statt der kleinen Mitteltür in der Ostwand des Kellers wurden zwei große Bogenöffnungen von je 2,20 m im Abstande von 0,60 m eingebrochen, die Wendeltreppe beseitigt und ihre Tür als Notausgang mit der Steintreppe im Anbau in Verbindung gebracht. Die danebenliegende Treppe zum Ausgang in der Grutgasse wurde in ein Fenster verwandelt und der Mauerpfeiler in der Südwestecke entfernt. Von den beiden Gefängnissen nahm das nördliche die Kleiderablage und den Vorraum, das südliche die Aborte auf. In dem kreuzgewölbten Keller am Westende wurde die Treppe zur Grutgasse ebenfalls in ein Fenster verwandelt. Die Wandgemälde[202] in diesem Raume und in jenem unter der Ratskammer rühren von Eduard Bufe, die plattdeutschen Verse von Karl Wagenfeld her.

BILDER DER RATSKAMMER

547. ANSICHT NACH NORDEN UND SÜDEN, 1735; ABB. 505

Kupferstich, 381×342 mm Einf., 397×363 mm Pl. In einem offenen Architekturhofe steht ein fast die ganze Höhe der Darstellung einnehmender Aufbau, der oben das Wappen des Fürstbischofs Klemens August von Bayern, an den Seiten die 40 Wappen der damaligen Mitglieder des Domkapitels in zwei Reihen nebeneinander zeigt. In der Mitte die beiden Ansichten des Friedenssaales von je 117×181 mm. Gemälde, Leuchter und Waffen sind nicht zu sehen. Unten in einer Kartusche *Münsterischer Conferenz-Saal, Worinnen der weltbekannte Westphälische Friede, in denen Jahren 1643 biß 1649 abgehandelt und geschlossen worden. Nebst deß jezo lebenden Hochwürdigen Dohm-Capituls zu Münster Namen und Wappen. 1735.* Unten links *G. J. Arenhold. del.*, rechts *Heumann dierexit.* Die Wappen sind mit Zahlen bezeichnet, aber die Namen fehlen. Landesmuseum (Altertumsverein). Aus: Johann Gottfried von Meiern, Acta Pacis Westphalicae Publica oder Westphälische Friedenshandlungen und Geschichte, Teil V, Hannover 1735; Neuauflage: Göttingen 1743; Fol. D 2 des Vorstoßes.

548. ANSICHT NACH NORDWEST, UM 1830; ABB. 506

Steindruck, 235×391 mm Darst. Unten zu beiden Seiten des Stadtwappens *Saal im Rathhause zu Münster, worin die Berathungen bei dem westphälischen Friedensschlusse im Jahr 1648 gehalten wurden und der nunmehr den Provinzial-Landständen von Westphalen zum Sitzungs-Saal dient.* Unten links *Lith. v. C. Schimmel in Münster*, rechts *auf Stein gez. v. Friedrichs.* Die schachbrettartige Musterung des Bodenbelags unrichtig. In der Mitte des Raumes stehen die Gerichtsschranken, vor diesen die 4 Harnische, 6 Schlachtschwerter und das Hünenschwert. Auch an der Nordwand hängen 9 Gemälde. Landesmuseum.

[200] Die Bauakten scheinen zu fehlen.

[201] In den Abbildungen Nr. 489—495 kommen diese Veränderungen nicht zur Darstellung.

[202] Vgl. E. Hövel, Die Wandgemälde in der Hansa-Trinkstube des neuen Ratskellers, in Heimatblätter der Roten Erde, IV 1925, S. 114.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

549. ANSICHT NACH NORDEN, 1855

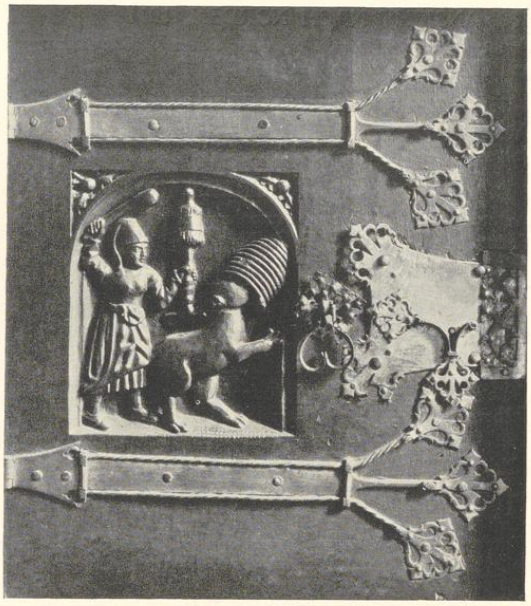
Tuschzeichnung, 131×181 mm Bl., bezeichnet auf dem Untersetzblatte *J. F. Lange fec.* Mit drei Staffagefiguren in der Tracht des XVII. Jahrhunderts. Landesmuseum (Kunstverein).

550. ANSICHT NACH NORDEN, 1855

Stahlstich, 130×179 mm Einf., Kopie der vorigen Zeichnung, bezeichnet unten links *Gez. v. J. Fr. Lange*, rechts *Stahlst. v. Joh. Poppel*, Unterschrift in der Mitte. Aus demselben Buche wie Nr. 366 (Guilleaume). Danach eine Autotypie, 111×153 mm. Aus: QuF IV, 1931, Abb. 45, und aus: Das schöne Münster II, 1930, S. 235; ein Lichtbild von Hundt von etwa 1863, 182×238 mm (Denkmalamt), und eine Autotypie in Deutschlands Städtebau, Münster, Dari-Verlag, 1920, S. 8.

551. ANSICHT NACH NORDEN, UM 1863; ABB. 507

Lichtbild von Hundt, 203×263 mm Bl., über dem Tische hnägt die Schnur einer Schelle. Älteste bekannte Lichtbildaufnahme. Denkmalamt.



Aufnahme 1932

Abb. 514. Eine der Türen (*S*) des Geschränkes

552. ANSICHT NACH NORDEN, UM 1870

Steindruck mit Tonplatte, 75×115 mm Darst., von R. Geißler, aus derselben Veröffentlichung wie Nr. 369.

553. ANSICHT NACH NORDEN, UM 1890

Lichtbild, Aufnahme von Alpers, 113×161 mm Bl. Denkmalamt.

554. ANSICHT NACH NORDEN, 1896

Lichtbild, Aufnahme von Ludorff, 171×231 mm Bl. Denkmalamt.

555. ANSICHT NACH NORDEN, 1898

Autotypie, 120×180 mm. Aus: F. Philippi, Der Westfälische Friede, M. 1898, Tafel 5.

556. ANSICHT NACH NORDEN, 1901

Lichtbild, 395×395 mm Darst., Aufnahme der Staatlichen Bildstelle Nr. 421—2.

557. ANSICHT NACH NORDEN, 1902

Lichtdruck, 170×227 mm Darst. Aus der gleichen Veröffentlichung wie Nr. 375 (Ertel I).

558. ANSICHT NACH NORDEN, 1905

Autotypie, 81×136 mm. Aus der gleichen Veröffentlichung wie Nr. 481 (Stiehl), Abb. 46 S. 51.

559. ANSICHT NACH NORDEN, 1908

Autotypie, 80×124 mm. Aus der gleichen Veröffentlichung wie Nr. 376 (Verkehrsverein, 1908) S. 6 und Nr. 489 (Verkehrsverein, 1911) S. 6. Dasselbe Klischee in der gleichen Veröffentlichung wie Nr. 377 (Woerl) S. 15.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

560. ANSICHT NACH NORDEN, 1911
Autotypie, 59×95 mm. Aus der gleichen Veröffentlichung wie Nr. 381 (Schmitz, 1911) S. 86 Abb. 63 und 1925, S. 153 Abb. 129.

561. ANSICHT NACH NORDEN
Autotypie, 150×200 mm, Aufnahme Nr. 556. Aus: C. H. Baer, Deutsche Wohn- und Festräume aus sechs Jahrhunderten, Stuttgart 1912, S. 53.

562. ANSICHT NACH NORDEN, 1912
Autotypie, 142×190 mm, Aufnahme Erwin Quedenfeldt. Aus der gleichen Veröffentlichung wie Nr. 491 (Ärztefestschrift), Tafel zu S. 8.

563. ANSICHT NACH NORDEN
Autotypie, 110×160 mm, Aufnahme Nr. 562. Aus der gleichen Veröffentlichung wie Nr. 492 (Deutschland) S. 515.

564. ANSICHT NACH NORDEN
Autotypie, 128×185 mm, Aufnahme Nr. 562. Aus: Innenräume deutscher Vergangenheit, Verlag Karl Robert Langewiesche, Leipzig 1925, S. 24.

565. ANSICHT NACH NORDEN, UM 1911
Lichtbild, 165×229 mm Bl., Aufnahme von F. Stoedtner, Nr. 98569 mm.

566. ANSICHT NACH NORDEN
Autotypie, 143×190 mm. Aus: Joseph Grüter, Johann Kuper (Beiträge zur Westf. Kunstgeschichte, Heft 6), M. 1914, Tafel zu S. 56.

567. ANSICHT NACH NORDEN
Lichtdruck, 75×121 mm, Aufnahme Nr. 553. Aus der gleichen Veröffentlichung wie Nr. 384 (Schöningh) Blatt 2 oben.

568. ANSICHT NACH NORDEN
Autotypie, 95×140 mm, Aufnahme Nr. 565. Aus derselben Veröffentlichung wie Nr. 506 (Isenberg) S. 31.

569. ANSICHT NACH NORDEN
Autotypie, 101×150 mm, Aufnahme Nr. 557. Aus derselben Veröffentlichung wie Nr. 419 (Das schöne Münster II, 1930) S. 5.

570. ANSICHT NACH NORDEN, 1932
Autotypie, 112×162 mm. Aus derselben Veröffentlichung wie Nr. 419 (Das schöne Münster IV, 1932) S. 14 und 120.

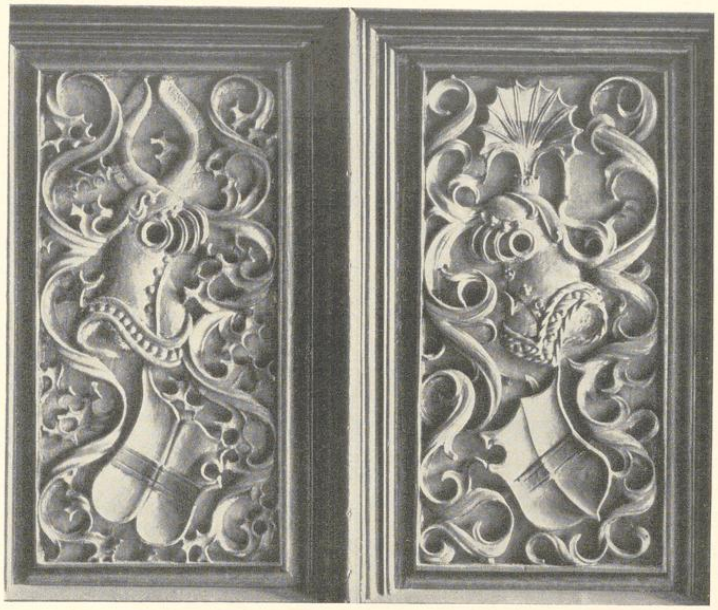
571. ANSICHT NACH NORDEN, 1926
Kupfertiefdruck, 101×85 mm, Aufnahme von Ernst Krahn. Aus derselben Veröffentlichung wie Nr. 388 (Hövel) S. 61.

572. ANSICHT NACH NORDOST
Autotypie, 168×140 mm, Aufnahme wie Nr. 571. Aus: Monographien deutscher Städte, Bd. XXXV, hrsg. von Erwin Stein, Berlin 1930, S. 65.

573. ANSICHT NACH NORDOST
Autotypie, 180×157 mm, Aufnahme Nr. 571. Aus derselben Veröffentlichung wie Nr. 419 (Das schöne Münster) II, 1930, S. 286 und III, 1931, S. 181.

574. ANSICHT NACH NORDOST
Autotypie, 160×126 mm, Aufnahme von Fritz Mielert. Aus derselben Veröffentlichung wie Nr. 498 (Das schöne Westfalen) S. 39.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN



Aufnahme 1933

Abb. 515. Die Wappen des Stiftes und der Stadt Münster

575. ANSICHT DER ÖSTLICHEN HÄLFTE DER NORDWAND
Lichtbild, 231×161 mm, Aufnahme von F. Stoedtner Nr. 98570.

576. ANSICHT EINZELNER SCHRANKTÜREN DER NORDWAND
Die Türen Q, R, V, W: Autotypie, 140×100 mm. In ders. Veröffentlichung wie Nr. 555 (Philippi) S. 115.

577. DESGLEICHEN
Die Türen Q, R, V, W: Autotypie, 79×62 mm. Aus derselben Veröffentlichung wie Nr. 381 (Schmitz) Abb. 28.

578. DESGLEICHEN
Einzelne Türen in derselben Veröffentlichung wie Nr. 491 (Ärztefestschrift) und zwar Tür O Seite 70, 189, P 134, 247, Q 223, R IV, 211, T 89, 142, V 46, W 46.

579. DESGLEICHEN
Die Türen N, S, R, H, T, U, J, B, O, P, C, K, W, Q, D und E einzeln schachbrettartig geordnet in derselben Veröffentlichung wie Nr. 419 (Das schöne Münster II) S. 290/291. Tür N ebendort IV 20.

580. DESGLEICHEN
Die Türen O—R und T—W: Autotypie, 120×170 mm. Aus derselben Veröffentlichung wie Nr. 498 (Mielert) I 40.

581. DESGLEICHEN
Aufnahme Tür H: Autotypie, 176×128 mm. In derselben Veröffentilchung wie Nr. 419 (Das schöne Münster) IV, 1932, S. 229.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

582. DESGLEICHEN
Aufnahme Tür N: Autotypie, 124×108 mm. In: QuF IV, 1931, Abb. 20.

583. DIE MITTELWAND
Die mittleren vier Füllungen, Autotypie, 119×100 mm. In derselben Veröffentlichung wie Nr. 555 (Philippi) S. 116.

584. DIE MITTELWAND
Die beiden mittleren Füllungen: Autotypie, 110×139 mm. In: QuF IV Abb. 19. Das Stadtwappen: Autotypie, 185×93 mm. In: QuF IV Abb. 18. Dasselbe in der Veröffentlichung Nr. 419 (Das schöne Münster) II, 1930, S. 288.

585. DIE MITTELWAND
Gotische Ornamentleiste, Autotypie, 32×173 mm Darst. × Bl. In der Veröffentlichung Nr. 419 (Das schöne Münster) II, 1930, S. 289.

586. DIE WESTWAND, AUFMESSUNG, 1877
Autographie, 347×510 mm Darst. Aus derselben Veröffentlichung wie Nr. 370 (Rincklake) Bl. 55/56.

587. DIE WESTWAND
Täfelung 11 und 12; Autotypie, 102×70 mm. Aus derselben Veröffentlichung wie Nr. 381 (Schmitz) S. 87 Abb. 64 und 1925, S. 154 Abb. 130.

588. DIE WESTWAND
Querfüllung mit Kopf, Autotypie, 40×90 mm Darst. × Bl. Aus derselben Veröffentlichung wie Nr. 419 (Das schöne Münster) II, 1930, S. 289.

589. DIE WESTTÜR
Autotypie, 150× 100 mm. Aus derselben Veröffentlichung wie Nr. 555 (Philippi) S. 112.

590. DIE WESTTÜR
Lichtbild, 223×170 mm, Aufnahme von Stoedtner Nr. 98571.

591. DIE WESTTÜR
Autotypie, 180×130 mm. Aus derselben Veröffentlichung wie Nr. 419 (Das schöne Münster) II, 1930, S. 293.

592. DIE OSTWAND
8 Lichtbilder der Seitenflächen der Fensternischen mit den Darstellungen des Moses und der 7 freien Künste, 4 Lichtbilder der Westseiten der Mauerpfeiler mit den Darstellungen der Evangelisten, c. 230×140 mm. Denkmalamt.

593. DIE OSTWAND
Moses und Rhetorik, Autotypie je 188×65 mm. In der Veröffentlichung Nr. 566 (Grüter), Tafel zu S. 56.

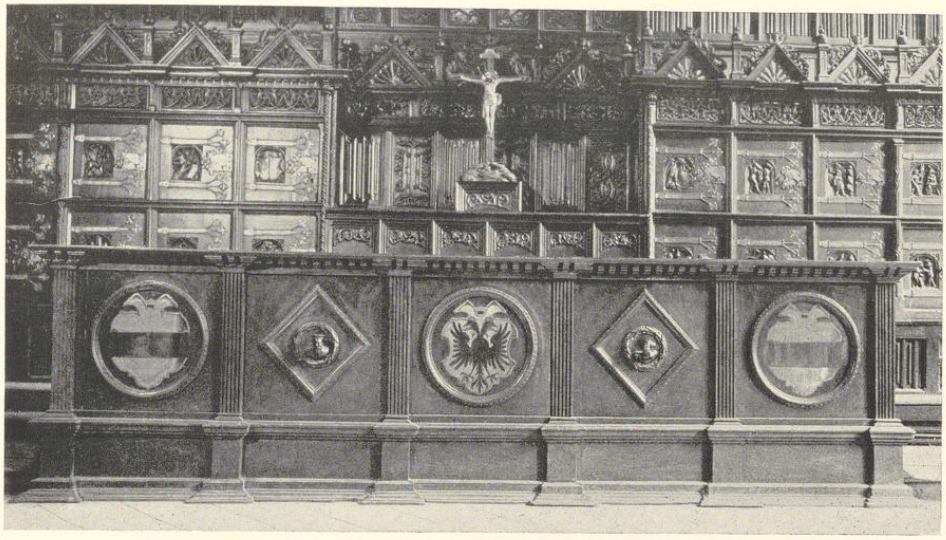
594. DIE SÜDWAND
Lichtbild, 198×252 mm, Aufnahme von Hundt 1863. Denkmalamt.

594 A. DIE SÜDWAND, 1735
Vgl. Nr. 547.

595. DIE SÜDWAND
Holzschnitt, bezeichnet W. Schuch, 95×129 mm. Aus derselben Veröffentlichung wie Nr. 462 (Schücking), 1889 und 1898, S. 217.

596. DIE SÜDWAND, UM 1890
Lichtbild, 115×153 mm, Aufnahme von Alpers. Denkmalamt.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN



Aufnahme 1933

Abb. 516. Der Tisch vor der Nordwand

597. DER KAMIN
Lichtbild, c. 200×250 mm, Aufnahme von Hundt. Denkmalamt. Verkleinerte Autotypie 80×85 mm. In: Ztschr. 83, Abb. 4.

598. DER KAMIN
Autotypie, 118×136 mm. Aus derselben Veröffentlichung wie Nr. 555 (Philippi) S. 113.

599. ANSICHT NACH SÜDEN, 1901
Lichtbild, 395×395 mm, Aufnahme der Staatlichen Bildstelle Nr. 424—3.

600. DIE SÜDWAND, 1901
Lichtbild, 395×395 mm, Aufnahme der Staatlichen Bildstelle Nr. 424—4.

601. DER KAMIN
Lichtdruck, 230×170 mm, Aufnahme Nr. 600. Aus der Veröffentlichung Nr. 375 (Ertl II) 1904, Tafel 24.

602. ANSICHT NACH SÜDEN, 1907
Lichtdruck, 179×249 mm, Aufnahme der Neuen Photographischen Gesellschaft Nr. 9310.

603. DER KAMIN
Lichtbild, 226×172 mm, Aufnahme von F. Stoedtner Nr. 98572.

604. DER KAMIN
Autotypie, 75×77 mm. Aus derselben Veröffentlichung wie Nr. 381 (Schmitz) 1911, S. 96 Abb. 71, und 1925, S. 163 Nr. 136.

605. DER KAMIN
Seitenteile, Lichtbilder, 230×143 mm. Denkmalamt.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

606. DER KAMIN
Autotypie, 130×110 mm. In: QuF IV. 1931 Abb. 21.

607. DER KAMIN
Autotypie, Aufnahme Nr. 606. In derselben Veröffentlichung wie Nr. 419 (Das schöne Münster) II, 1930 S. 287.

608. DER KAMIN DER RÜSTKAMMER
Lichtbild, 163×113 mm Bl., Aufnahme Alpers. Denkmalamt.

609. DER KAMIN DER RÜSTKAMMER
Lichtbild, 294×290 mm, Aufnahme der Staatlichen Bildstelle Nr. 424—6.

610. DER RATHAUSSAAL
Lichtbild, 113×164 mm, Aufnahme Alpers. Denkmalamt.

611. DER RATHAUSSAAL
Lichtbild, 395×395 mm, Aufnahme der Staatlichen Bildstelle Nr. 424—5.

612. DER RATHAUSSAAL
Lichtdruck, 161×221 mm. Aus derselben Veröffentlichung wie Nr. 375 (Ertl) Tafel V.

613. DER RATHAUSSAAL
Autotypie, 133×157 mm, Aufnahme Quedenfeldt. Aus derselben Veröffentlichung wie Nr. 491 (Ärztefestschrift) S. 140.

614. DER RATHAUSSAAL
Autotypie, 112×150 mm. Aus derselben Veröffentlichung wie Nr. 419 (Das schöne Münster) II, 1930 S. 6.

615. DER RATHAUSSAAL
Autotypie, 120×160 mm. Aus derselben Veröffentlichung wie Nr. 419 (Das schöne Münster) IV, 1932 S. 15.

ARCHIVALISCHE NACHRICHTEN ÜBER DIE RATSKAMMER

1536 (KR): *Gereckent mit mester Johann Melies anders genant thor Vloith deme smede: item noch up der raithamern to deme groten schape gemaket 10 nie vertinnede slotte mit slottelen, dat stucke voir 10 s. is 8 m. 4 s.*

1541 (KR): *betalt Mester Ludger deme maler van einen crucifix up der raithameren to maken 20 s.*

1542 (KR): *tho drankgelde gegeven den mester de de rode decken up de ratkamer gemaket 5 s. 6 d. — Betalt den mester up de handt, de dat rüggelaken vorhefft to maken up der ratskameren is 14 m. 2 s.*

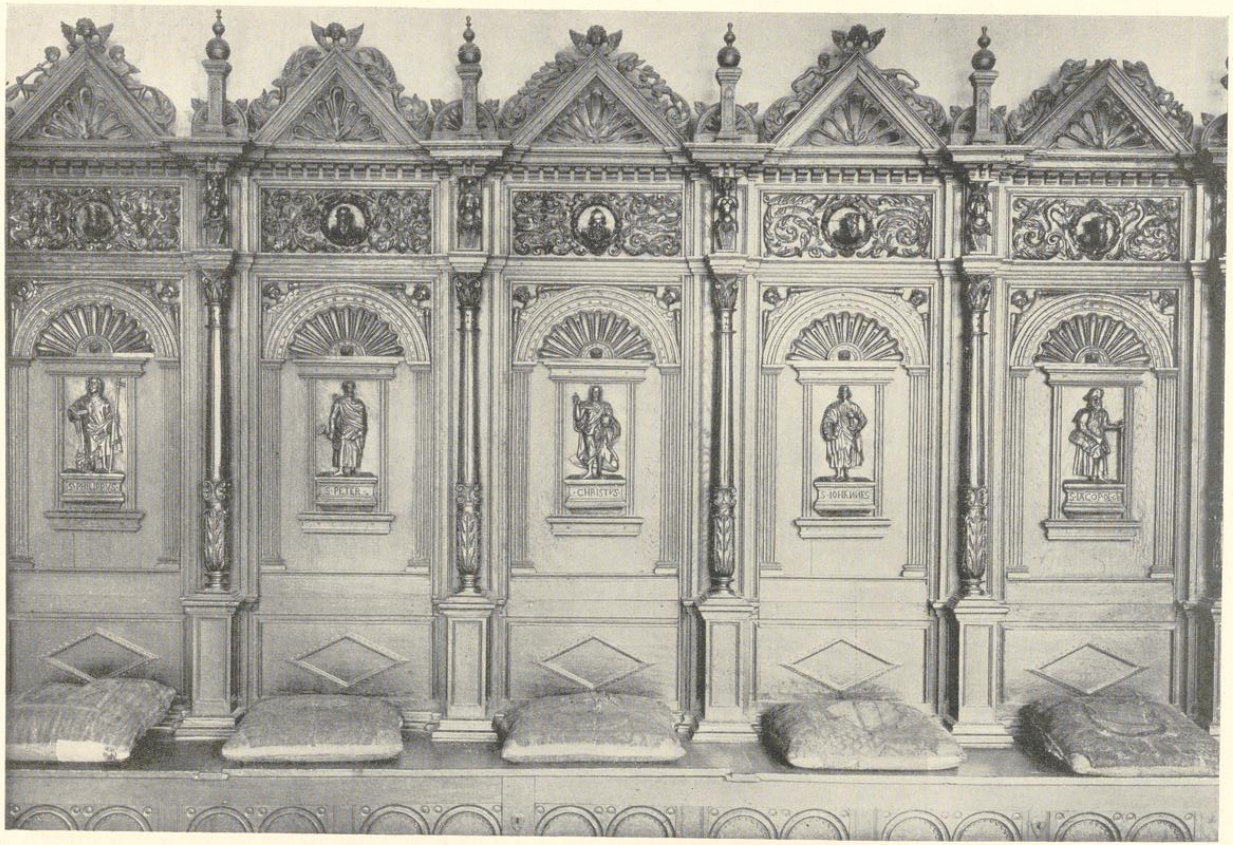
1544 (KR): *betalt vor etliche kussen und wandt up de ratkameren* (an) *Henrick Bispinck, ock dat he suss to behoiff des Raides verlacht, ist 43 m.*

1576 (RP): siehe oben S. 272.

1579 (KR): *de beyden mans, de de 2 affens nygge wedder gesett hedden up der Radkamer 3 daler is 6 m. Albert Gysen dat he vordeynet hade an dat sytten to maken up den kleyne gemake... Item betalt vor 2 kresserken, dar dat panneldewerk mede schone gemaket wart up der ratkamer, is 5 s. 6 d.*

1580 (KR): *betalt Albert Gyßen, dat he dat werck an dem schorstein gemaket hadde up der Raedtkamer umme des rokes willen, is 3 m. 1 s. M*(ester) *Hanß* (Reinigk genannt) *Beldensnyder vor den speersteen tho houwen mit den wapen uth tho stecken bauen der raetkamer 11 m.* — (KR): *Item betalt Mester Herbert dem maler, dat he itlick werk hadde gemaket an dem schorsteen up der raetkamer, da he itlik golt und farve gedaen hadde, alle na utwisung siner rekenschup, is 12 m. 6 s. Item betalt mester Bernt dem gelgeiter vor die 2 brantrodden to maken, so up der raetkammern stahen, wegen 49 punt, die spize* (= Speise) *ehm dar tho gedaen und van ieder punt dat makelohn 2 s., is 8 m. 2 s.* Sonntag nach Mariä Lichtmeß *mester Joest 4½ dach, 2 knechte jeder 4½ dach, den mester 3 ß, den knechten 28 d. ideren dach, an den speerstein gearbeidet bauen der raedtkameren, is 2 m. 8 s. 3 d. Deselue up den Raethuse gearbeitet an den Schorstein.*

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN



Aufnahme 1933

Abb. 517. Die Mitte der Täfelung der Westwand

1581 (KR): *Betalt mester Bernt Gelgeter vor 2 lochter szo vor den schorsten staen up der radtkamer, wogen 16½ ℔, ydder ℔ 5 s., is 6 m. 10 s. 6 d.*

1585 (KR): *Mester Jost unde mester Bertold* (Vogelsang) *den aeffen to bosichtigen 4 s. Item geuen mester Bertolt und mester Jost do sze den grothen Affen dale nemen und myt den nyggen affen weder upsetten up der ratkameren 2 m. 8 s. Betalt vor den nyggen Affen szo up der Radtkamer up den anderen aeffen gesatt ys, woch 11 syntener, den syntener 2 staten daler . . .*

1586 (KR): *mester Bernt Gelgeiter vor vyff messinges Ringe tho fuirschoffelen und tangen up de Ratkameren to gebruken, gegeuen 1 m. Item gerekent mit den Olderman M. Hinrich Egberts, dat he an glasefinstern vor up den Rathuse, up der ratkameren, up der schriverie, stadtkelder, up der legghe, in der waghe, in Steveninchs huß, an der porten und boden ok an der nyen Sommergemake vor an den radthuse, an den lochten vor under dem rathuse und an Bispyncks orth und vor ein kruitzfinster von vier glasen in der Schmede huis verehret und sunst hin und wedder in etliken jahren gemaket hadde, 58 m. 9 s.*

1599 (KR): *M. Jost tor Hove einen und einen knecht einen dag an den Caggeloffen up der ratkameren gearbeidet, den mester 5 und den Knechte dages 4 ß, vor Iserfarwe 1 ß 3 d., is 10 s. 3 d.*

1603 (KR): *Als Johann Nyehus und Jost Reckerdinck bottmeister die radtkamer, up den Stovechen, die schriuerie achter und vor, ock up den Gruthuse gewittet, up der Ratkameren und up der Schriuerie die Schorsteine, Bosens und bauen der Ratkameren doer dat Kronemendt wederumb schone gemaket und upgebutzen, denselven vor farue und arbiet gegeuen 11 m. 2 d. Dartho noch einen, der heft holpen an waschen und schuren, gelonet mit 13 ß.*

1622 (KR): *Brune Wedemhofe* (Stadtmauermeister) *fur 15 fueß gesemsel, so uf den Schornstein bauen der Ratkameren verbrauchet, fur jeden fues 2 s., is 2 m. 6 s. Item 33 ℔ Koppers zu einem Decksel* (ebendort). *Brun Wedemhove . . . in verhogunge des Schornsteins bauen der Ratkameren . . .*

1647 (GR): *Dem Wagemeister, daß er ein Jahr lang die Uhrweise uff der Ratkamer gestellt . . .*

1695 (KR 5. VIII.): *wegen gesetzter Maiboemen in den pötten auff der Rathkameren, so dreimalen verneuert.*

1736 (KR): *Glaser Herman Adolph Lamerding fur die auf die Rathkamer in denen luchten verfertigten und gesetzten neuen Glaseren samt ausgebesserten Malwerk und Wappen* (usw.) *. . . 68 rtlr. 12 s.*

1739 (KR): *Deme bilthawren Doneck fur gemachten funf engeln köpfe auf der ratcammer l. q. 1 rtlr.*

1774 (RP 19. VIII.): *Ein Kurmainzischer Gesandter, Herr v. Ritter, wünscht das Rathaus zu besichtigen, wird von den Kemnern auf den großen Saal geführt.* Bei Besichtigung des Hahns fragt der Bürgermeister ihn, *ob es gefällig sei, aus dem Hahnen zu trinken* usw.

1775 (RP 2. IX.): besucht der Kurfürst mit seinem ganzen Hofstaat das Rathaus; ihm wird *der Ehrenwein praesentiert*, er trinkt aus dem Hahnen *auf die Wohlfahrt der Stadt*, besichtigt dann *auf der Armen Kapelle* (im Gruthause) alle Merkwürdigkeiten usw.

1781 (RP 23. VII.): Die Kämmerer sollen an der Tür der großen Ratskammer *statt der Henxel ein einfaches Schloß mit zwei Krücken* machen lassen.

1784 (RP 8. X.): Besuch des Kurfürsten Max Franz, der *aus dem Hahnen zu trinken geruht.*

1794 (RP 3. II.): Da die alte Uhr auf der Ratskammer nicht repariert werden kann, soll eine neue beschafft werden.

DIE RATSKAMMER

Für die Ratskammer kam erst in der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts der Name Friedenssaal[203] auf. Der von den Spaniern und den Generalstaaten abgeschlossene Teilfriede, der am 30. I. 1648 unterschrieben war, ist hier in diesem Saale am 15. V. feierlich beschworen[204]. Die landläufige Meinung, der den Dreißigjährigen Krieg beendigende Friedensschluß zwischen

[203] J. G. von Meiern bezeichnet ihn 1735 noch als Konferenzsaal.

[204] A. Pieper in: F. Philippi, Der Westfälische Friede, S. 148.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

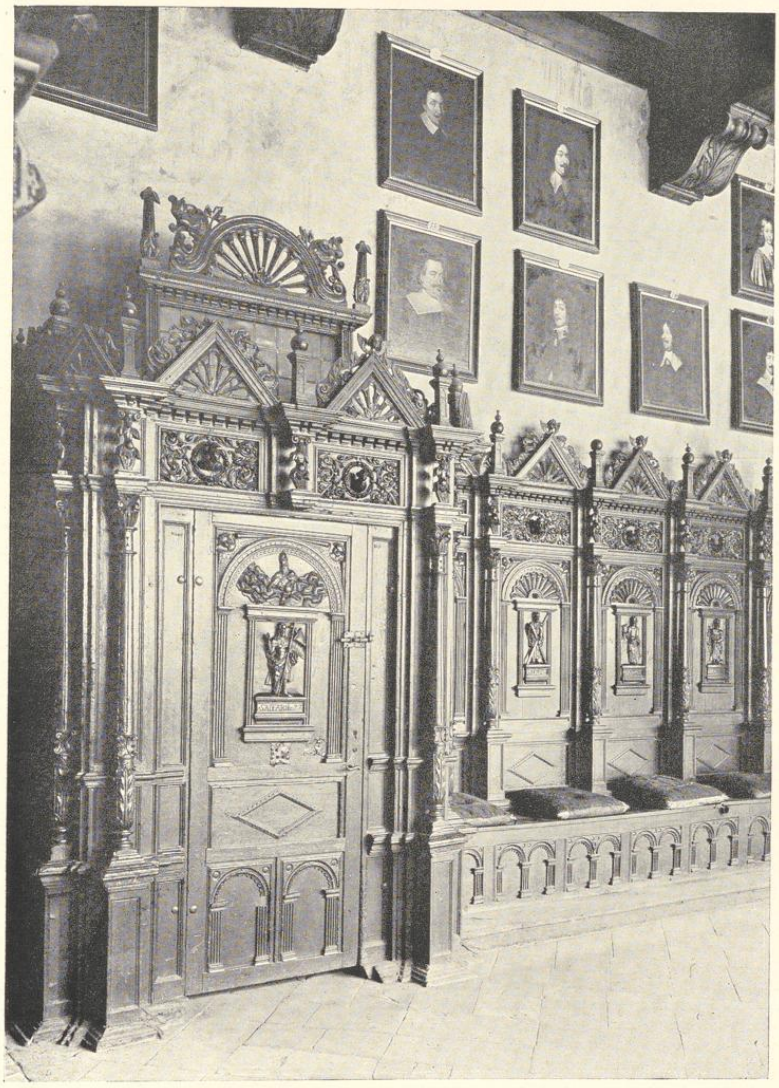


Abb. 518. Der Windfang vor der Tür zur Diele

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Aufnahme 1933

Abb. 519. Die Täfelung des südlichen Fensterpfeilers von Südwesten

dem Kaiser, den Schweden, Franzosen und Reichsständen vom 24. X. 1648 sei hier beschworen, trifft nicht zu[205].

DIE NORDWAND

Die Nordwand des Saales ist völlig vertäfelt. Hinter dem großen, unten besprochenen Tische befindet sich eine 39 cm hohe und 36 cm breite Stufe, über der sich eine 48 cm hohe und ebenso breite Sitzbank erhebt. Beide erstrecken sich von der Westwand des Saales in seiner ganzen Breite, brechen aber in einem Abstande von 52 cm vor der Fensterwand unvermittelt ab. Die Rückwand der Sitzbank bildet in der Mitte eine 72 cm hohe Fläche mit sechs Füllungen, die wegen ihrer Bestimmung als Rücklehnen der hinter dem Tische sitzenden Ratsherren nur am oberen Rande Ornamente zeigen. Darüber folgt eine horizontale Fläche von 47 cm Tiefe, auf der das Kruzifix seinen Platz hat. Zu beiden Seiten dieser mittleren Rückwand befinden sich rechts und links ein Geschränk mit je zwei Reihen Türen übereinander; der Schrank zur Linken zählt je sechs, der zur Rechten je fünf Türenpaare. Hinter den Schränken und über dem Rücksprung in der Mitte steigt die eigentliche Wandtäfelung empor, die sich

[205] Zu seinem Abschluß hatten sich alle Gesandten aus Osnabrück nach Münster begeben. Es war zunächst geplant, daß das eine Friedensinstrument auf dem Rathause, das andere im Bischofshofe (an der Stelle der heutigen Regierung) unterzeichnet werden sollte. Schließlich ging die Unterzeichnung so vor sich, daß die französische Gesandtschaft zu dem Kaiserlichen Gesandten Grafen v. Nassau (in der Dompropstei an der Stelle der heutigen Reichspost), die schwedische Gesandtschaft zum Kaiserlichen Gesandten Grafen Lamberg fuhren, und die doppelt ausgefertigten Instrumente, die auf dem Bischofshofe deponiert waren, dort durch einen Sekretär abholen ließen. Die Unterzeichnung des einen Exemplares erfolgte dann in dem Quartier der beiden Kaiserlichen Gesandten, worauf die Franzosen und Schweden in ihre Quartiere zurückkehrten. Nach einer Viertelstunde besuchten sie dort die betreffenden Kaiserlichen Gesandten, und das zweite Exemplar wurde hier unterschrieben. Um 6 Uhr wurden alle vier Exemplare durch die Sekretäre zum Bischofshofe zurückgebracht, wo nunmehr die Unterzeichnung durch die Reichsstände stattfand, die bis 9 Uhr währte. Die Auswechslung der Urkunden mit den Ratifikationen, bis zu der alle Gesandten in Münster zusammenblieben, erfolgte erst 18. II. 1649.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

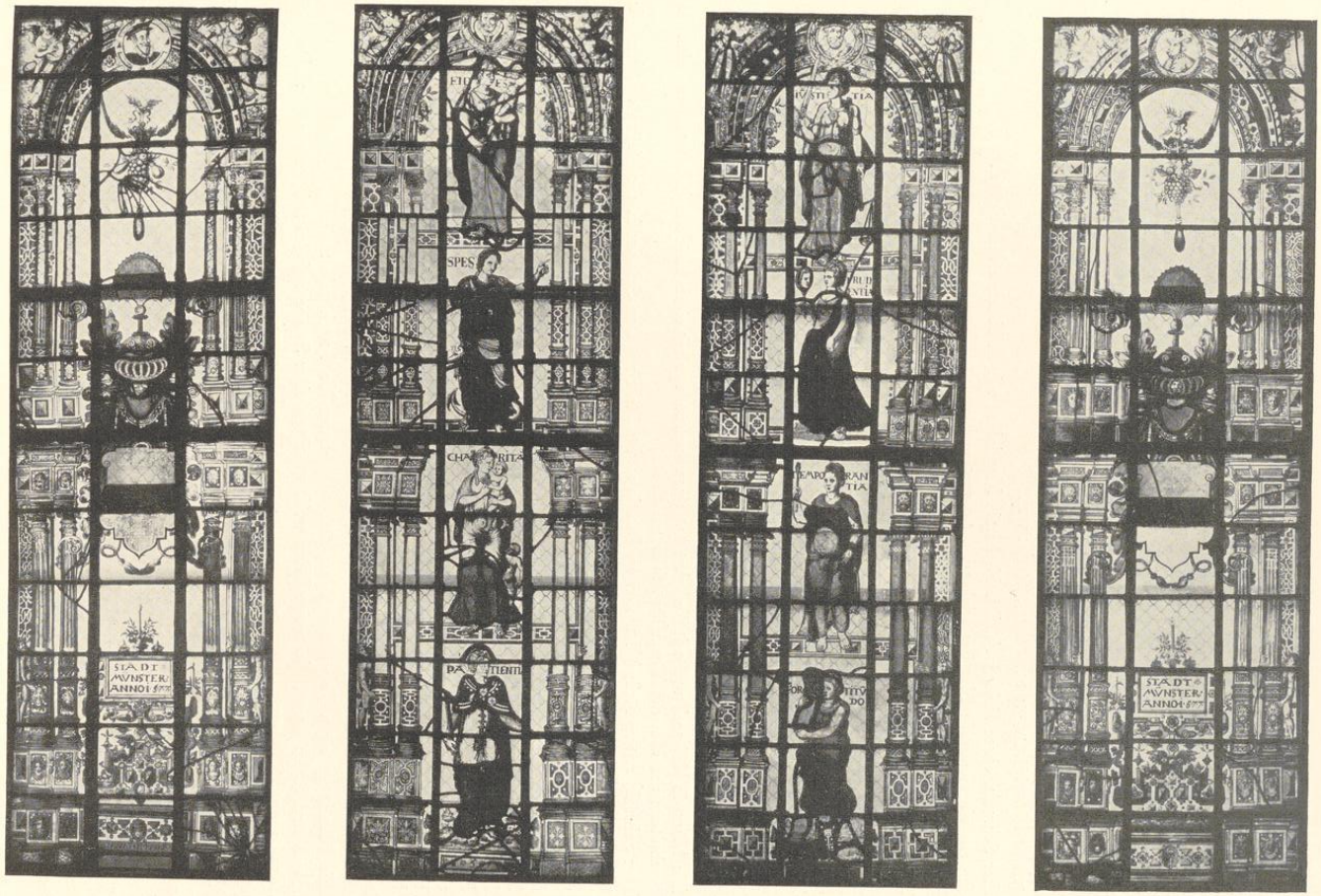


Abb. 520—523. Die Glasgemälde der vier Fenster (von Norden nach Süden)

Aufnahme 1933

oben baldachinartig vorwölbt und vorn durch eine von Strebepfeilern unterbrochene doppelte Reihe durchbrochener Ornamente abgeschlossen ist.

Die senkrechten Wände der Stufe, die in der unteren Hälfte durch einen nachträglich vorgebauten Auftritt verdeckt ist, und der Sitzbank zeigen Füllungen mit schlichtem Rollwerk. Die Türen des Geschränkes messen in der oberen Reihe 51×49 cm, in der unteren 57½×49 cm. Alle Türen zeigen eine etwas nach links aus der Mitte gerückte[206] rechteckige Schnitzerei von 25½×22 cm. In diesen sind unter einem Korbbogen oder einem Halbkreise in flacher Mulde figürliche Darstellungen zu sehen, und zwar

(Linker Schrank, obere Reihe) A. Die hl. Maria Magdalena mit Salbbüchse und Beutel.

B. Ein aus einem großen Humpen trinkender, taumelnder Mann; vor ihm stehen auf einem dreibeinigen Tische zwei kleinere Gefäße.

C. Der hl. Georg auf dem Drachen stehend und das Schwert schwingend.

D. Simson, rittlings auf dem Löwen sitzend, dessen Rachen er aufreißt.

E. Jonas, aus dem Rachen des Fisches emportauchend.

F. Zwei aufrecht stehende Wölfe halten einen gespaltenen Schild[207].

(Rechter Schrank, obere Reihe) G. Ein sitzender Greif hält einen leeren Wappenschild.

H. Zwei kopflose Männer kämpfen mit Schwertern um einen Kopf, den sie mit den zugewendeten Händen gefaßt haben.

J. Simson schreitet mit den beiden ausgehobenen Torflügeln nach rechts.

K. Ein Landsknecht mit der Helmbarte, deren Schaft abgebrochen ist, in der Linken schreitet auf einen rechts auf einem Schemel sitzenden, einen Dudelsack blasenden Narren zu.

L. Ein Mann in Knierock und mit Federhut hat einen nackten, nur mit einem Lendentuch bekleideten Leichnam geschultert; der Hut des Toten liegt links am Boden.

(Linker Schrank, untere Reihe) M. Der hl. Martin zu Roß teilt mit dem Schwert in der Linken den Mantel; rechts unten kniet der Bettler mit der Schale.

N. Der hl. Lambertus mit Mitra steht vor dem Altare und wird von einem Manne mit dem Schwerte rücklings durchbohrt.

O. Zu dem rechts von einer Felspartie sitzenden hl. Ägidius flüchtet eine Hirschkuh, auf die oben links ein Mann mit dem Bogen zielt.

P. Der hl. Ludgerus hält mit der Linken ein Modell seiner Kirche; unten rechts seine Gänse.

Q. Ein Weib schwingt mit beiden Händen das Gestell ihres Spinnrockens gegen ihren rechts auf dem Boden sitzenden Mann, der sie mit der Rechten am Zopfe zerrt und in der Linken eine Garnhaspel hält.

R. Ein sitzender Löwe hält den vermittels eines Riemens an einem Ringe befestigten Balkenschild der Stadt Münster.

(Rechter Schrank, untere Reihe) S. Eine Bürgersfrau hält in der Linken ihren Spinnrocken und schwingt einen Knüppel zum Schlage auf einen Bären, der seinen Kopf in einen Bienenkorb steckt.

T. Ein Hund, der einen Knochen im Maul hält, wendet den Kopf nach links zurück.

U. Josua und Kaleb tragen die riesige Weintraube vermittels einer Stange auf den Schultern nach rechts.

V. Zwei aufrecht stehende Affen bekämpfen einander; der links schwingt einen Knüppel, der rechts ein Beil. Ein Hund springt an dem Affen zur Linken empor.

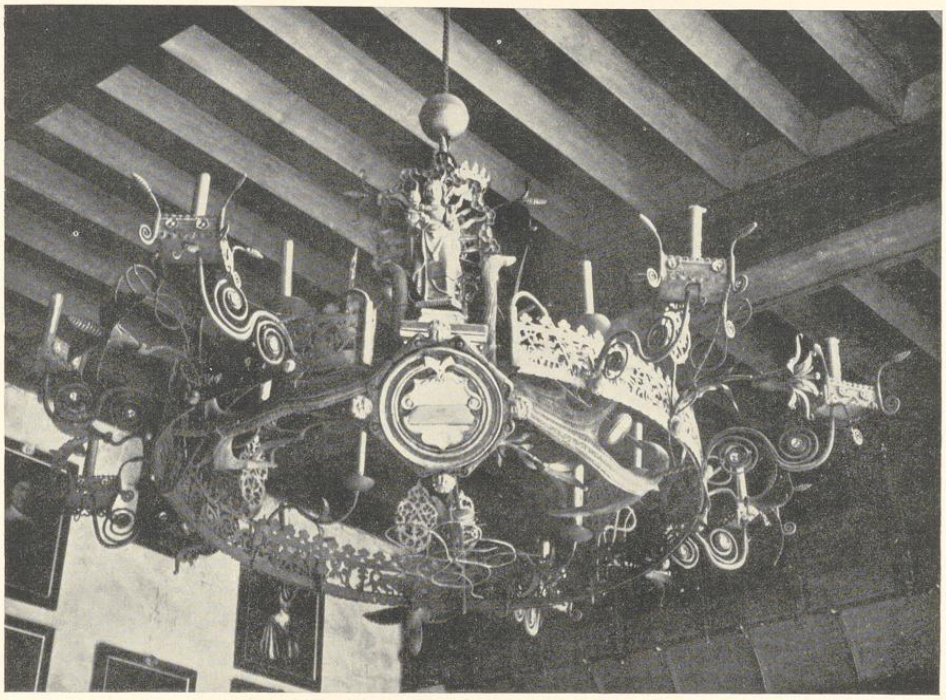
W. Ein Bursche schwingt sein Schwert über einen anderen, rechts am Boden sitzenden, dessen Haarlocken er mit der Linken faßt. Der Sitzende hat die Rechte am Griffe seines aufgestützten Schwertes.

Von diesen 22 Türen zeigen sechs die Darstellungen von Patronen münsterischer Pfarrkirchen oder Kapellen (Martin, Lambertus, Ägidius, Ludgerus, Georg, Magdalena); man vermißt in dieser Reihe Bilder der Muttergottes und der Heiligen Paulus, Servatius, Johannes des Täufers

[206] Entfernung vom linken Rande 5½, vom oberen 14 cm.

[207] Philippi, S. 117, hält ihn für das Wappen der Familie v. Plettenberg, was unwahrscheinlich ist.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN



Aufnahme 1933

Abb. 524. Der Kronleuchter

und Franziskus. Vier Darstellungen sind dem Alten Testament entnommen (Josua und Kaleb, Simson mit dem Löwen, Simson mit den Torflügeln, Jonas), drei sind heraldisch (Greif mit leerem Wappen, Löwe mit Stadtwappen, zwei Wölfe mit gespaltenem Schilde), sieben weitere sind Anspielungen auf die Trunksucht (B), sinnlose Streitsucht (H), Dummheit (K) und Rauflust (V und W) der Männer oder auf die Herrschsucht (Q) und Wehrhaftigkeit (S) der Weiber. Der Hund (T) und der Leichenträger (L) sind nicht leicht in ein System zu bringen. Die bunte Zusammenwürfelung religiöser und scherzhafter Darstellungen beweist jedenfalls, daß die heutige Zusammenstellung nicht die ursprüngliche ist.

Alle Türen zeigen oben und unten gotisch stilisierte flache bzw. gedrehte Beschlag-Eisenbänder mit zierlich ausgesägten Enden von viereckiger Grundform. Rechts vom Bilde hat das Schloßblech mit einer zum Schlüsselloch leitenden Führungsschiene und durchbrochener Auflage seinen Platz, dicht daneben der Angelring mit seiner Unterlage. Das teilweise Übereinandergreifen dieser Metallteile ist sicher nicht ursprünglich.

Bei den Schränken sind je drei Türen in einer Gesamtbreite von etwa 1,77 m in der Weise zusammengefaßt, daß an Stelle der Vertikalleisten eine derbe, gotisch profilierte Säule mit

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Sockel steht. Am linken Ende des Geschränkes vertritt eine Säule der Westwand ihre Stelle, am rechten Ende fehlt ein Abschluß. Über der Leiste oberhalb der oberen Türen setzt sich die Vertikalteilung in kleinen Strebepfeilern und oberhalb des stark ausladenden Renaissance-Hauptgesimses in kurzen, von Kugeln bekrönten Pfosten fort. Zwischen den Strebepfeilern sind schmale, durchbrochene Querfüllungen von gotischem Blatt- und Stengelwerk von 18½×48½ cm, zwischen den Pfosten durchbrochene Renaissance-Giebeldreiecke eingefügt, die von Engelsköpfchen gekrönt sind und deren Silhouetten außen von Blattornamenten begleitet werden. Die Höhe der Schränke beträgt von der Sitzbank bis zur Pfostenspitze 2,09 m, bis zum Hauptprofil 1,65 m.

Den Raum zwischen den beiden Schränken nimmt die erwähnte, 72 cm hohe Rückwand mit einem anschließenden, der Tiefe der Schränke entsprechenden, bankartigen Rücksprung von 47 cm Tiefe ein. Dahinter verbinden sechs mit gotischem Schnitzwerk verzierte Füllungen[208] von 51×32 cm die Rückwände der Schränke. Über ihnen sind, die vertikale Aufteilung durchbrechend, vier Renaissance-Querfüllungen von je 13½×47 cm angeordnet, die mit ihren vortretenden Köpfchen und ihrem Blattwerk durchaus der Täfelung der Westwand entsprechen. Sie beweisen, daß die Zusammenstellung der Täfelung der Nordwand aus alten und neuen Teilen 1577 erfolgt ist. Den oberen Abschluß bilden wie bei den Schränken drei Dreieckgiebel. Über Schränke und Mittelteil fortlaufend folgt sodann eine Reihe von 22 verschieden breiten Füllungen, und zwar befinden sich davon sieben über dem linken Schranke, sieben über dem rechten und sechs im Mittelteile, die letzteren von reicherer Schnitzerei. Von den beiden mittelsten zeigt die linke das Wappen des Bistums Münster, die rechte, weniger bevorzugte, jenes der Stadt. In der zweiten Füllung nach links ist in einem von gewundenen Zweigen gebildeten Kreise der Namenszug ihs angebracht, in der dritten drei durcheinander geschobene, mit Blattwerk gefüllte Kreise. In der zweiten Füllung nach rechts steht der von Blattwerk umgebene Namenszug ma (Maria), in der dritten, unmittelbar daneben (!), in zwei Kreisen übereinander unten eine von unten gesehene fliegende Taube und oben eine an die bekannte Stelle im Götz von Berlichingen erinnernde Darstellung eines Kretins; in den Zwickeln der Kreise sind Narrenköpfe und Fratzen verteilt. Auch hier beweist die unglaubliche Nachbarschaft heraldischer, religiöser und profanster Dinge die nachträgliche Zusammensetzung der ganzen Wandtäfelung. Über dieser Reihe der 22 Holzfüllungen sind 15 gotische, durchbrochene Querfüllungen verteilt[209]. Dadurch wird die Vertikalteilung der Schränke wiederhergestellt, die sich auch in den 15 Feldern des Baldachins[210] und seines vorderen Abschlusses fortsetzt.

Für das Alter der gotischen Füllungen der Nordwand bietet die Nebeneinanderstellung der Wappen des Bistums und der Stadt, wie schon Philippi[211] bemerkt, einen Hinweis. Sie können weder vor der Wiedertäuferzeit noch nach dem Jahre 1553 entstanden sein, in dem die Stadt

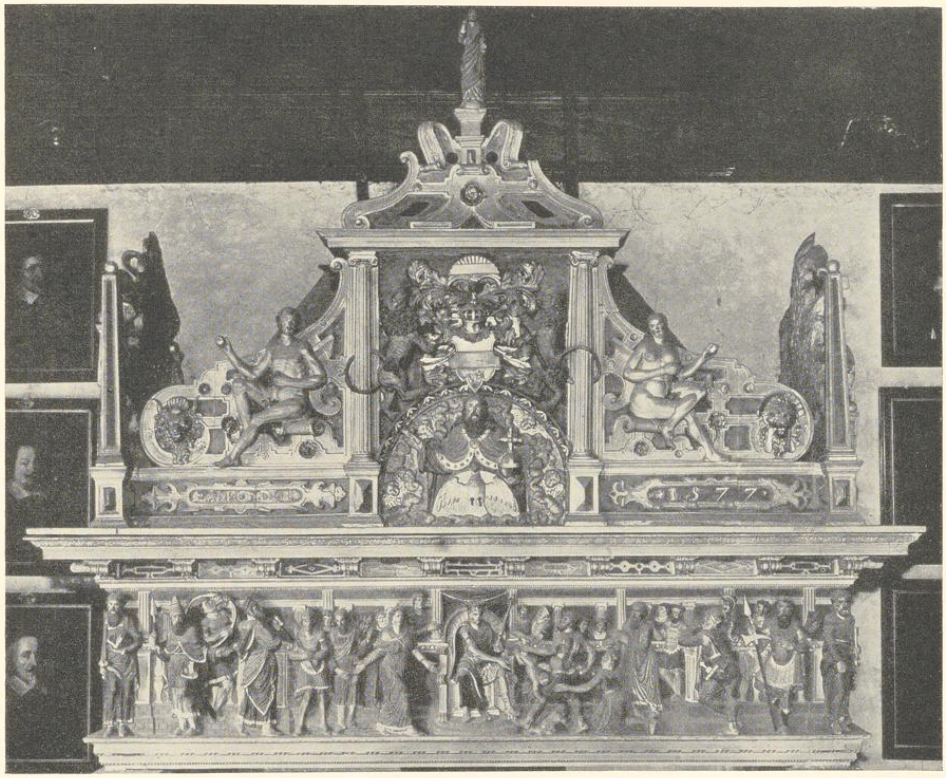
[208] Drei davon sind Faltwerkfüllungen, drei sogenannte X-Füllungen.

[209] Über dem Schranke links entsprechen drei Querfüllungen den vier Hochfüllungen, weiter 3 : 5, in der Mitte 4 : 6, über dem Schranke rechts 3 : 4 und 2 : 5.

[210] Die blaue Bemalung mit einzelnen goldenen Sternen in der heutigen Tönung neuen Ursprungs, aber wohl auf ältere Unterlagen zurückgehend.

[211] Der Westfälische Friede, S. 115. Vgl. E. Hövel in: QuF IV 181.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN



Aufnahme 1933

Abb. 525. Der Kamin der Ratskammer, 1577

ihre alten Rechte zurückerhielt, und sind nur in den dazwischenliegenden Jahren denkbar, in denen der Rat durchaus von seinem Landesherrn abhängig war. Die Nachricht von der Anfertigung neuer Schlösser zu dem großen Schrank auf der Ratskammer stammt aus dem Jahre 1536; sie erhielt 1542 eine rote Decke, und die Kämmerei-Rechnung von 1544 erwähnt Rücklaken, also Wandteppiche, die doch wahrscheinlich hinter den Richtersitzen zu suchen sein werden. Das sind bis 1576 die einzigen überlieferten Nachrichten über die Ausstattung der Ratskammer. In jenen Jahren zwischen 1536 und 1544 werden auch die gotischen Täfelungen entstanden sein. Es steht zudem fest, daß Jan van Leiden mit seinem Hofstaate noch im Frühjahre 1535 die Ratskammer als Tanzsaal benutzte. Danach war die alte Ausstattung des Raumes wohl nicht in der gleichen Weise zerstört worden wie die des Kapitelsaales des Domkapitels. Aber gewiß wären dem Bildersturm der Wiedertäufer die beiden schönen

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

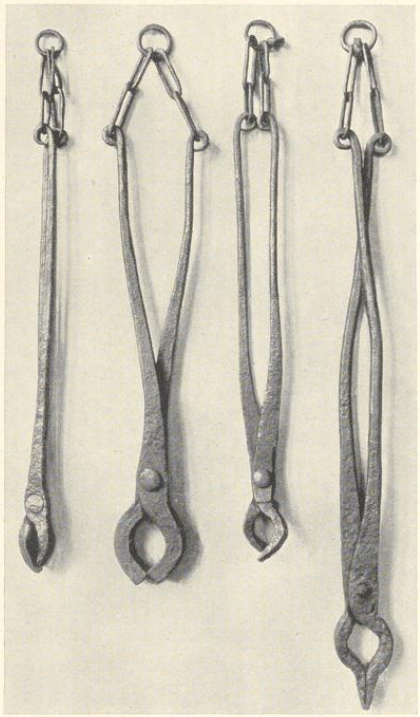
Abb. 526. Die Herdplatte der Ratskammer, 1648

Wappen des Landesherrn wie des Rates und die Füllungen mit den Namenszügen Christi und Mariä zum Opfer gefallen, wenn sie damals schon vorhanden gewesen wären. Dasselbe Beweisglied dürfte auch von den Schnitzereien der Türen gelten, von denen sechs Heilige und Patrone der Pfarrkirchen und Kapellen in Münster darstellen. Wären sie vor 1535 vorhanden gewesen, wäre wenigstens ihre Nichtbeschädigung schwer zu erklären, selbst wenn die Benutzung der Ratskammer als Tanzsaal ihre Zerstörung verhindert haben sollte[212]. Stilistisch gehören sie unzertrennlich mit den übrigen Türschnitzereien zusammen. Die stillose, ganz ungotische Faltengebung der Figuren auf A, B, K, P und W macht es wahrscheinlich, daß sie nach 1536 entstanden sind. Daß ihre Reihe uns nicht vollständig erhalten ist, wurde schon bemerkt.

Daß sich aber ehedem die Richtersitze auf der Südseite befanden und erst im Jahre 1577 auf die Nordseite verlegt wurden, scheint m. E. die Deutung der oben angeführten Angabe des Ratsprotokolls von 1576 zu beweisen. Das bestätigt auch die unorganische Zusammenstellung der Täfelung der Nordwand aus Schnitzereien zweier zeitlich auseinander liegender Epochen: aus den gotischen Faltwerkfüllungen, den sog. X-Füllungen, den Wappen, den Schnitzereien mit den heiligen Namenszügen, den durchbrochenen Querfüllungen mit gotischem Ast- und Blattwerk um 1540 und anderseits aus den vier Querfüllungen mit den vorspringenden Köpfen, dem starken, mit einem Zahnschnitt versehenen Hauptgesims mit den krönenden Dreieckgiebeln und Pfosten von 1577. Nun ist auffallend, daß der linke Schrank sechs, der rechte nur fünf Türen in jeder Reihe zeigt. Der schmale Raum zwischen dem Ende des letzteren und der Fensterwand zeigt eine Täfelung, die der Verkleidung der Mauerpfeiler zwischen den Fenstern entspricht. Offenbar machte die an das Ende der Ostwand gerückte Nische des nördlichen Fensters bei dem rechten Geschränk das Fortfallen des letzten Sechstels notwendig. Dagegen hätte bei der wenige cm breiteren Südwand, die von keiner Fensternische berührt war, das Ge-

[212] Meine gegenteilige Meinung, die ich in meinem Aufsatze über die Maler und Baumeister tom Ring in der Zeitschrift für Bildende Kunst, Jahrgang 65, S. 53 geäußert habe, halte ich nicht mehr aufrecht.

schränk in voller Breite seinen Platz gefunden, eine Bestätigung der Annahme einer Verlegung. Nun öffnen sich aber alle 22 Türen nach rechts, dem Lichte zu, können also in der gleichen Form an einem Geschränk der Südseite sich nicht befunden haben. Dadurch wird aber die Möglichkeit einer Versetzung der Gesamttäfelung mit den Schrankfächern ohne die Türen nicht berührt. Vielleicht rühren letztere überhaupt nicht von dem Geschränk der Südseite, sondern von dem 1536 erwähnten großen *Schapp*, das vielleicht nicht damit identisch und von dem nicht gesagt ist, an welcher Wand der Ratskammer (Westwand?) es aufgestellt war. Es ist nicht anzunehmen, daß alle seine Türen sich ebenfalls nach rechts geöffnet haben. Die Lösung wird so sein, daß die heutigen aus einem dicken Brett bestehenden 22 Schranktüren links wenigstens um 15½ cm, wahrscheinlich auch noch oben und unten, durch Absägen verkleinert worden sind und daß ihre Schnitzereien sich ursprünglich in der Mittelachse jeder Tür befunden haben werden. So würde sich auch die unschöne Zusammendrängung der Türbeschläge, die zum Teil übereinander und in das Bild hineingreifen, zwanglos erklären. Die Anfertigung von zehn neuen Schlössern im Jahre 1536 könnte so gedeutet werden, daß damals ein Teil älterer Beschläge des 15. Jahrhunderts an dem Schrank wieder Verwendung finden konnte und vielleicht auch auf die 1576 umgearbeiteten Schranktüren übergegangen ist, was stilistisch sehr wohl möglich wäre. Eine andere Erklärung des Befundes scheint bei der Dürftigkeit der Quellen nicht möglich. Es kann nicht zweifelhaft sein, daß die Dreieckgiebel mit ihren Bekrönungen und Auskehlungen auf einen Entwurf des Malers Hermann tom Ring zurückgehen. Sie kehren sehr ähnlich auf dem Giebelfelde der Domuhr von 1542 wieder, sind aber auch in den Häusergiebeln, die in den sechziger und siebziger Jahren entstanden und zweifellos von Hermann tom Ring entworfen sind, mehrfach verwendet[213]. Die ihre Silhouette begleitenden, ausgeschnitzten Ornamente haben Beziehungen zu einigen Holzschnitten Peter Flettners aus den vierziger Jahren, die zum Studienmaterial der Ringschen Werkstatt gehört haben werden und auch bei den gemalten Querfüllungen der Domuhr benutzt sind.

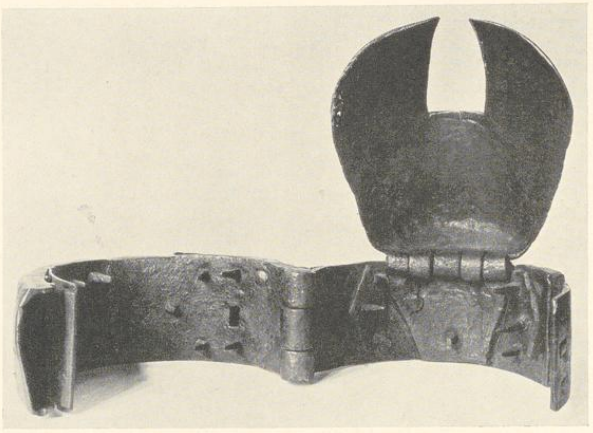


Aufnahme 1933

Abb. 527. Die Folterzangen, 1536

[213] Vgl. meinen Aufsatz in der Zeitschrift für Bildende Kunst, Jahrgang 65, S. 58 und 59. Beide Giebel gehören in die siebziger Jahre, in die ich heute auch den Renaissance-Teil der Nordwand der Ratskammer verlege. Sie dienten der Bekrönung der Täfelung des Kapitelsaales dann als Vorbild.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN



Aufnahme 1933

Abb. 528. Das Folterhalseisen

Der monumentale Richtertisch vor dem Gestühl der Südwand[214] mißt 1,15 m in der Höhe, die Platte 1,07×4,17 m, der Kasten 0,99×4 m. Die vordere Wand ist über dem 41 cm hohen Sockel durch sechs vorgelegte, kannelierte, kapitellose Pilaster in fünf Quadrate geteilt, von denen jene ungerader Zählung je einen kreisförmigen Rahmen von 46 cm innerem Durchmesser zeigen. In dem mittleren ist ein Schild mit dem Reichsadler, in den beiden äußeren der Balkenschild der Stadt von gleicher Form auf moosgrünem Grunde gemalt. Das zweite und vierte Feld und die beiden Schmalseiten des Tisches weisen einen übereck gestellten quadratischen Rahmen von 30 cm auf, dessen Mitte ein Blätterkranz von 14 cm Durchmesser einnimmt, aus dem der geschnitzte Kopf eines bärtigen Mannes, einer Frau und eines Jünglings sich vorbeugt; der Kopf an der linken Schmalseite ist abgebrochen. Der Sockel hat keine organische Verbindung mit der ersten Stufe des Gestühls, dessen Auftritt nachträglich vorgesetzt ist. Der Tisch gehört zur Neuausstattung der Ratskammer im Jahre 1577.

DAS KRUZIFIX (ABB. 511)

Bemalte Holzschnitzerei, um 1540, 1,01 m hoch, in den Kreuzarmen 0,60 m breit. Derbe, nicht sehr bedeutende Arbeit. Der Kasten, 21×46 cm, entspricht der Rückentäfelung in der Mitte des Richtersitzes.

DIE WESTWAND (ABB. 517 UND 518)

Die Täfelung der Westwand erstreckt sich von der Nordwand bis zu der zur Diele führenden Tür einschließlich. Über einer Stufe von 12 cm Höhe und 32 cm Breite erhebt sich der Sitz von 45 cm Höhe und 46 cm Breite, dessen Sitzflächen als Truhendeckel eingerichtet sind. Seine Vorderwand zeigt paarweise Bogenstellungen mit gekehlten Pilastern und Rundbogen, die mit Zahnschnitten verziert sind. Die Rückwand ist in 13 Felder aufgeteilt, die durch schlanke, unten mit Blattwerk bekleidete, auf hohen Sockeln ruhende Säulen voneinander getrennt sind. In den Feldern zwischen ihnen ist der untere Teil zwischen den Sockeln durch einen wagrecht liegenden Rhombus belebt[215]. Die große Füllung darüber ist seitlich durch zwei kapitellose, gekehlte Pilaster eingerahmt, die oben durch einen Halbkreis verbunden sind. Die

[214] Vgl. E. Hövel in: QuF IV 182.
[215] Das ehemals verkröpfte obere Profil zwischen den Sockeln ist der Bequemlichkeit wegen entfernt.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

inneren Zwickel füllen Engelköpfe; das Innere des Halbkreises zeigt fächerartig angeordnete Kehlungen; daran schließt sich nach unten unmittelbar eine rechteckige Tafel mit der Figur eines Apostels auf hohem Sockel an. Über dem nächsten Profile folgen geschnitzte Querfüllungen mit vorspringenden Köpfen zwischen Blattornamenten über den Feldern und kleine Hermen über den Säulen. Den oberen Abschluß bildet ein stark ausladendes, verkröpftes Profil mit Zahnschnitt, kleinen kugelbesteckten Pfosten in den Achsen der Säulen und durchbrochenen Dreieckgiebeln über den Feldern, die denen der Nordwand entsprechen. Der die Sitzreihe abschließende Windfang wiederholt die Aufteilung der Längswand, nur reichen die Säulen bis zur Höhe der Sitzbank herab, und über den Ecken sind kleinere Dreieckgiebel angebracht. Den Windfang krönt ein verzierter Aufbau mit verglasten Seitenwänden. Die Namen der dargestellten Figuren haben folgende Form: 1 (vor der Tür): *SALFATOR* 77; 2 (Nordseite des Windfangs): *S. BARTHOL'*; 3 (Westwand, von Süden nach Norden fortschreitend): *S. THOMAS*; 4: *S. ANDREAS*; 5: *S. IACOP DE KLE*(ne); 6: *S. MATHEVS*; 7: *S. PHILIPPVS*; 8: *S. PETER*; 9: *CHRISTVS*; 10: *S. IOHANNES*; 11: *S. IACOP·DE·GR*(ote); 12: *SIMON*; 13: *S. IVDAS TADEVS*; 14: *S. MATHIAS*; 15: *S. PAVLVS*. Der künstlerische Wert der flach geschnitzten Figuren ist gering; die Nebeneinanderstellung des Christus mit der Weltkugel und des Heilandes mit der Fahne ist dadurch motiviert, daß auf der Tür über dem letzteren die Halbfigur Gottvaters und die heilige Taube in das obere Halbrund eingefügt sind[216]. Hier ist auch die Datierung (15)77 angebracht.

Aufnahme 1933

Abb. 529. Der Harnisch Jan van Leidens

[216] Abb. 517 und Abb. bei F. Philippi, S. 112.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Aufnahme 1933

Abb. 530. Der zweite Harnisch

DIE OSTWAND (ABB. 519)

Die Täfelung der Ostwand stimmt hinsichtlich der Stufe, der Sitzbank und des Sockelteiles, der bis zur wagrechten Fensterbank reicht, durchaus mit jener der Westwand überein. Ebenso entspricht die Verkleidung der Mauerpfeiler zwischen den Fenstern mit ihren oberen Bekrönungen denen der Westwand, nur sind keine Säulen an den Ecken vorhanden. In den Tafeln der Fensterleibungen sind die Figuren des Moses und der sieben freien Künste dargestellt mit den Unterschriften:

1. (nördliches) Fenster links: *S. MOSE* (!), von vorn gesehen, auf die Gesetzestafeln weisend[217]; rechts: *GRAMATICA*, nach halbr. schreitend, mit der R. einen großen Schlüssel schulternd, in der L. eine Tafel.
2. Fenster links: *DIALECTICA*, die Hände erhebend, mit Pergamentrolle[218]; rechts: *ARTIHMET* (!), in der L. Tafel, in der R. Stift.
3. Fenster links: *RHETORICA*, halb vom Rücken gesehen, in der L. offenes Büchlein, in der R. Stock[219]; rechts: *MVSICA*, in der R. Harfe, in der L. Oboe.
4. Fenster links: *GEOMETRIA*, in der R. Tafel, in der L. Zirkel; rechts: *ASTROLOGIA*, die R. erhebend, in der L. Kugel.

Vorlagen für diese Darstellungen sind bisher nicht nachgewiesen. In den Tafeln vor den Mauerpfeilern sind die vier Evangelisten dargestellt, gleichzeitig Kopien nach der bekannten, 1539 datierten Kupferstichfolge Heinrich Aldegrevers nach Vorlagen des Jörg Pencz, B. 57—60. Bei allen ist die Strahlenglorie durch einen Stachelnimbus ersetzt und ein schematisch stilisierter Wolkenkranz hinzugefügt.

1. (nördlicher) Mauerpfeiler: *S. MATEVS.*
2. Mauerpfeiler: *S. MARCVS*, auf der Tafel unten rechts die Jahreszahl *·1·5·7·7·*.
3. Mauerpfeiler: *S. LVCAS*, mit einer Gänsefeder, das Buch ohne Schließen.
4. Mauerpfeiler bis zur Tür: *S. IOHANNES*, mit Schreiblinien statt der Zeilen im Buch.

Künstlerisch sind auch diese Figuren sehr gering. Da die Kämmerei-Rechnungen dieses Jahres sich nicht erhalten haben, ist der Name des Verfertigers nicht festzustellen.

[217] Abb. 513 und bei J. Grüter, Johann Kuper, M. 1914, Abb. 15 b.

[218] Abb. H. Schmitz, Münster, S. 88.

[219] Abb. bei J. Grüter 15 a.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

DIE GLASFENSTER (ABB. 520 BIS 523)

Jedes der vier Fenster der Ostwand ist durch zwei Pfosten und eine Brücke in sechs Teile zerlegt, von denen nur die mittleren Felder der oberen Reihe ältere farbige Glasmalereien aufweisen, während die übrigen eine moderne, rautenförmige Verglasung haben. Die Glasgemälde messen 1,95×0,58 m und setzen sich aus je 36 rechteckigen Scheiben von je 16×19 cm in 3 senkrechten und 12 wagrechten Reihen[220] zusammen. Der Erhaltungszustand ist nicht gut. Die Fenster sind 1736 durch den Glaser Hermann Adolph Lammerding unter Ergänzung großer Teile wiederhergestellt worden.

Aufnahme 1933

Abb. 531. Der dritte Harnisch (S. 373)

Erstes (nördliches) Fenster. Übereinander zwei portalartige Öffnungen mit Doppelsäulen rechts und links; die obere ist durch einen Rundbogen geschlossen, der oben in der Mitte von einem Medaillon mit einem männlichen, nach halbrechts gewendeten Kopf unterbrochen ist. In den Zwickeln je eine weibliche Figur. Oben im Bogen Blattgewinde und Fruchtgehänge. In der Mitte zwischen dem Sockel des oberen und dem Gebälk des unteren Portals ist das Wappen der Stadt mit Helm, Helmzier und Helmdecken eingezwängt. Hinter den äußeren Säulen des unteren Portales zeigen sich nackte Jünglingsgestalten. Unten in der Mitte über einem kartuschenähnlichen Renaissanceornament eine Tafel mit der Inschrift *STADT * MVNSTER ANNO ·1·5·7·7·*. Ganz unten in der Mitte: *RENOVATUM ·AO: 1·7·3·6·*. Alt sind nur die Teile mit den weiblichen Figuren oben, die Scheiben mit den oberen Enden der Helmdecken, die rechte Hälfte der Scheibe mit dem Jüngling rechts, die zwei Scheiben mit den Köpfen der Jünglinge (a 1, 2, 5, 9; b 6 zum Teil; c 1, 2, 5, 9 und 10 halb). Alles andere, besonders das Medaillon oben, stammt aus dem Jahre 1736 oder aus neuerer Zeit (c 7 zum Teil). In der Scheibe b 9 eingeritzt *J. Fröndthof aus Warendorf Glaßer*. Abb. bei Philippi, Tafel 6.

Zweites Fenster. Anordnung der Portale wie bei dem ersten; oben im Medaillon ein von vorn gesehener bärtiger Kopf mit Hut und Halskrause. In der Mitte übereinander die vier Gestalten christlicher Tugenden. Oben *FID ES*, im l. Arme ein großes Kruzifix haltend, dessen unteres Ende ihre R. faßt. Alt sind nur Kopf und Brust, nicht die Seite links. Darunter *SPES* (neue Schrift); sie hält mit der R. einen Anker am Ringe, die L. ist lehrend erhoben. Eingekratzt *Ignatz Landwer 1857*. Alt sind nur die r. Schulter und r. Brust mit dem unteren Teil der Figur; neu sind Kopf, l. Oberarm, Name, die blaue Partie unter dem Busen und die

[220] Erstere sind im folgenden von links nach rechts mit a—c, letztere von oben nach unten mit 1—12 gezählt.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Aufnahme 1933

Abb. 532. Der vierte Harnisch (S. 373)

l. Schulter. Darunter *CHA RITAS*, trägt auf dem l. Arme ein Kind, dem sie mit der R. einen Apfel gibt. Rechts hinter ihr steht ein nackter Knabe mit einem Apfel in der L. Eingekratzt auf dem blauen Rock *Ignatz Landwehr*. Völlig alt. Ganz unten *PATIENTIA*, in der R. ein Kreuz; die L. fehlt. Rotvioletter Rock, weißes Kleid, das dunkelrote Mäntelchen neu. Unten die alte Jahreszahl **1*5*7*7**. Alt a 1, 4—10, b 1, 2, 5 (teilweise), 6—10 (letzteres teilweise), 11, 12, c 1—6, 8, 9.

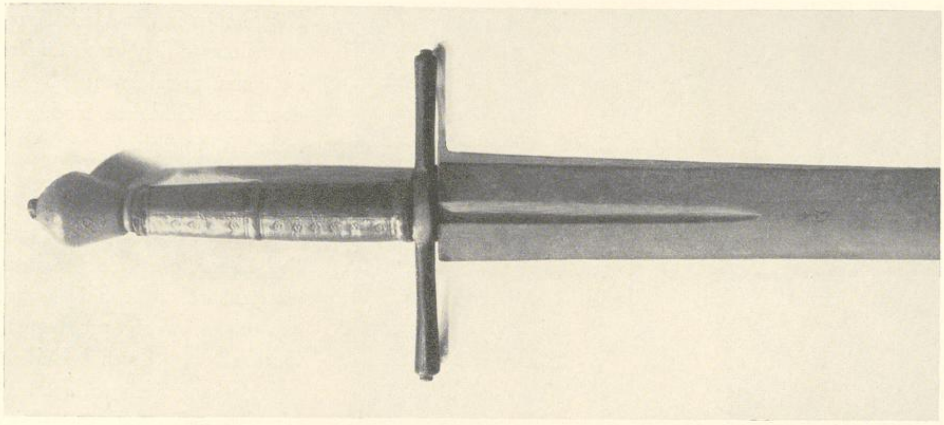
Drittes Fenster. Anordnung wie bei dem zweiten. Oben im Medaillon ein bärtiger Kopf von vorn gesehen; in den Zwickeln stehende reichgekleidete Mädchen mit Blumen. In der Mitte oben *IVSTI TIA*, mit der Wage in der L., dem Schwert in der R. Darunter *PRUD ENTIA* (Name neu), halbl. gewendet, in der R. einen Spiegel haltend, Oberkörper, Füße, l. Arm und Hand neu. Darunter *TEMPO RANTIA*, in der R. eine Kerze, in der L. einen Zaum haltend. Völlig alt. Ganz unten *FOR TITVDO*; sie schultert r. ein Stück einer Säule. In der Scheibe b 12 ist der Rock und der Rasen mit dem Bäumchen r. alt, jener l. und die Unterschrift **1*5*7*7** erneuert. Alt a 1, 3, 4 (teilweise), 5, 6, 8—11, b 1—4 (letzteres teilweise), 6 (desgl.), 7—10, 12 (teilweise), c 1, 2, 7, 10, 11.

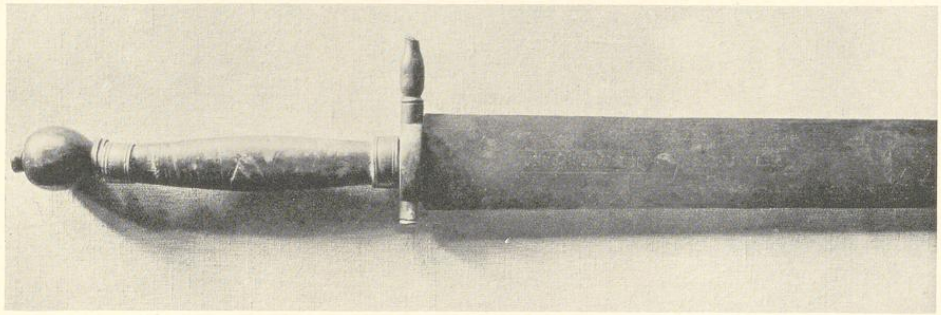
Viertes Fenster. Anordnung und Darstellung entsprechen dem ersten. Durch das Visier des Helmes blickt ein (neuer) männlicher Knopf. Unten die alte Inschrift *STADT * MVNSTER ANNO ·1·5·7·7·*. Im Balken des Wappens eingekratzt *Bernhard Wieteler*, in der Inschrifttafel *Ignatz Landwehr 1857*. Alt: a 3, 6, 7, b 6 (teilweise), 7, 8, 10—12, c 1, 2, 10—12.

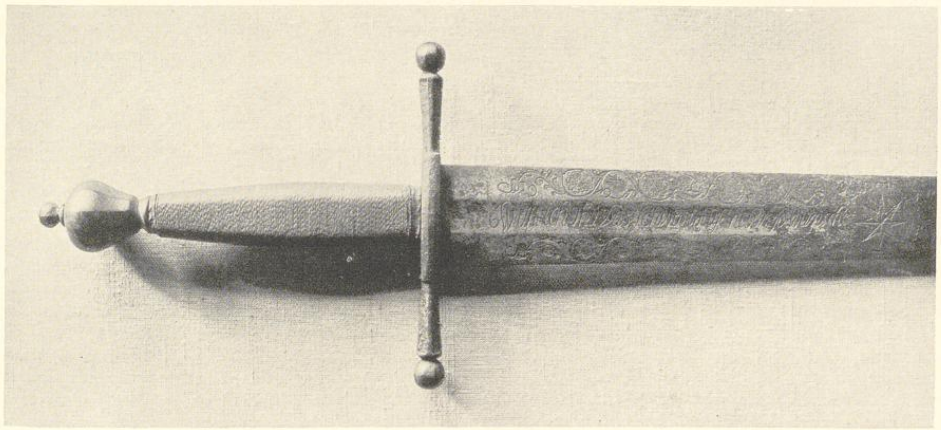
Trotz der schlechten Erhaltung[221] und trotz des keineswegs künstlerisch hochstehenden Entwurfes sind die Gläser bei der Seltenheit ähnlicher Arbeiten der Renaissance in Westfalen, ganz abgesehen von ihrer Zugehörigkeit zur Ausstattung der Ratskammer von 1577, von großem Werte. Der Künstler, wenn man diese Bezeichnung gebrauchen darf, ist wohl der Aldermann der Gesamtgilde und Gildemeister der Glasergilde Heinrich Egbers, von dem urkundlich feststeht, daß er 1586 seit Jahren alle Glaserarbeiten für die Stadt ausführte und nachweislich damals auch ein Glasgemälde von vier Scheiben angefertigt hat, das der Rat in das Gildehaus der Schmiede verehrte. Seine Machtstellung in der Gesamtgilde prädestinierte ihn für alle Glaserarbeiten, welche der Rat zu vergeben hatte. Die traditionelle Deutung der männlichen

[221] Von 144 Scheiben sind nur 75 alt.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN



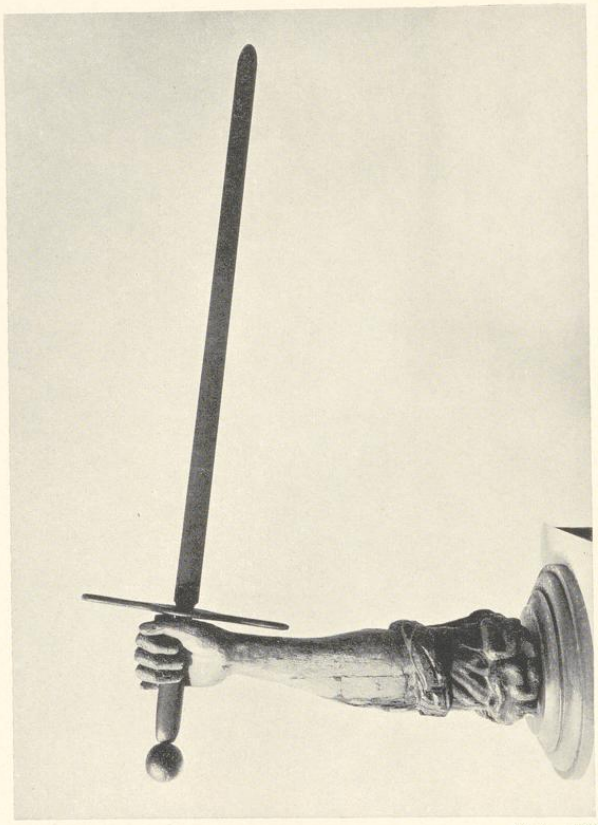




Aufnahme 1933

Abb. 533—535. Erstes, zweites und drittes Richtschwert (S. 374)

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN



Aufnahme 1933

Abb. 536. Das Sendschwert, 1578 (S. 374)

Köpfe oben in den Medaillons als Bildnisse der Wiedertäufer ist ganz abzulehnen; ob es überhaupt Bildnisse sind, ist mehr als fraglich.

DIE DECKE

Die heutige Decke, die an Stelle der älteren, rot gemalten getreten ist, ruht auf sechs gewaltigen, wenig profilierten Querbalken, deren Enden auf starken, reichgeschnitzten Kraghölzern ruhen. Die Balkenfächer sind durch 22 scheinbar auf die Kante gelegte Balken in 23 schmale Felder geteilt, deren ringsum laufende Schrägen und wagrechte Mittelfelder völlig unverziert sind. Die prachtvolle Decke bildet einen Teil der Neuausstattung des Saales von 1577.

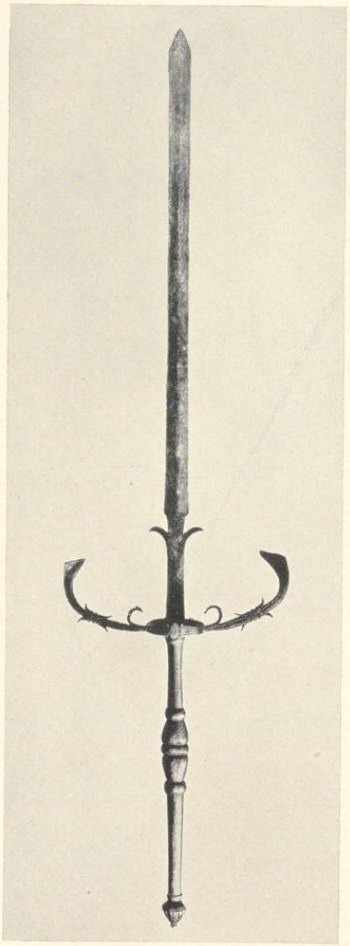
DER KRONLEUCHTER (ABB. 524)

KR 1636 (QuF I 241): *Item aus befelch herrn burgermeister ein geduppelt lieben frawen bilt in sole durch Johannsen Gröninger verfertigen lassen, so uf der ratcammer loco lucretiae gesetzt, bedungen uf 12 rthlr.* Zeitschrift des bayerischen Kunst-Gewerbe-Vereines, 1894, I. F. Philippi, Der Westfälische Friede, M. 1898, S. 114. — Autotypie, 107×78 mm, in: Das schöne Münster, II, 1930, S. 287. — Autotypie, 170×107 mm, in: QuF IV, 1931, Abb. 22.

Schmiedeeisen, Gesamthöhe etwa 1 m, Durchmesser des 14 cm hohen Bandes 1,26 m. In seinem 5,5 cm hohen Mittelstreifen sind kleine Figuren von Hirsch- und Wildschweinjagden, kämpfenden Tieren und Darstellungen der Tiersage (Fuchs und Kranich mit Krug) ausgesägt; die braune Bemalung erneuert. Als Schaustück ist schräg unter dem Bande eine kreisförmige, durch vier Engelköpfe zu einem Viereck ergänzte, geschnitzte Holzscheibe mit dem Stadtwappen angebracht. Auf ihrer Rückseite sind die nach innen gerichteten, starken Stangen eines ungeraden Achtenders befestigt; über der Scheibe steht auf einer kleinen Konsole eine 31 cm hohe bemalte Holzfigur der Mutter Gottes mit einer von stilisierten Wolken umgebenen Flammenmandorla. Der Rand des Eisenbandes ist besteckt mit sieben aufrecht stehenden, ausgeschnittenen Metallornamenten, mit acht spiralenförmig gebogenen Kerzenhaltern mit viereckigen Tellern und mit sieben dazwischen verteilten Metallblumen, von denen vier als Blüten mit je vier großen Blättern, drei als Lilien mit sechs Blättern gebildet sind; über diesen Metallblüten steigt ein verschlungener Faden empor. Außerdem sind an

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

dem Eisenbande sechs nach innen gewendete, aufwärts gerichtete Kerzenhalter mit runden Näpfen befestigt. Das große Band hängt vermittels von vier S-förmig gebogenen Stäben, die mit je drei abgeplatteten Kugeln und drei aufgerichteten, ausgesägten, ovalen Ornamenten verziert sind und oben in Lilien enden, an einem zweiten, ähnlich verzierten kleineren Kronreifen. Durch seine Mitte senkt sich eine Stange bis unterhalb des Bandes; sie endet in ein wurzelartig verschlungenes, loses Flechtwerk. Von diesem aus steigen drei nach außen gerichtete Schwertlilien hoch empor. Der ganze Leuchter hängt vermittels zweier gedrehter Eisenstangen und Kugeln an einem flach unter dem Deckenbalken befestigten geschnitzten Ornament, dessen Umkreis durch vier Engelköpfe und Blattornamente zum Viereck ergänzt ist. Die Mitte bildet eine stilisierte, rote Rose[222] mit grünem Blätterrande. Zwischen den roten Randstreifen in Goldbuchstaben auf blauem Grunde + *DILIGITE : IVSTITIAM : QVI : IVDICATIS : TERRAM : SAP : I.*



Aufnahme 1933

Abb. 537. Eines der acht Schlachtschwerter (S. 375)

Die bereits von Philippi bemerkte Übereinstimmung des Kronleuchters mit jenem des Osnabrücker Friedenssaales ist so groß, daß beide der gleichen Meisterhand zugeschrieben werden dürfen. Der Osnabrücker Leuchter trägt vorne statt einer Figur eine sehr große, runde Schnitzerei mit dem Stadtwappen; oben über der Krone erscheinen Adam und Eva; die tragenden Stäbe sind als gedrehte Bänder gebildet. Es fehlen die nach innen gebogenen Kerzenhalter; an den Wurzelenden hängen Schildchen mit (erneuerten) Hausmarken. Eine zeitliche Bestimmung liegt auch für den Osnabrücker Leuchter nicht vor. In welcher von beiden Städten sein Meister tätig war, ist nicht festzustellen. Die Datierung Philippis zwischen 1535 und 1550 ist zu früh, da die Schnitzerei des Wappens und der Rose mit der übrigen Ausstattung des Saales von 1577 zusammengehen. Die Figur der Lucretia, die 1636 nach der Angabe der Kämmerei-Rechnung durch ein Muttergottesbild Johann Gröningers ersetzt wurde, scheint in der Tat an diesem Leuchter angebracht gewesen zu sein[223]. Das Friedensbild Ter Borchs läßt eine Marienfigur erkennen, die, wie schon Koch feststellte[224], nicht mit der heutigen Figur, einer Mechelner Arbeit um 1520, identisch

[222] Das Symbol der Verschwiegenheit; vgl. die Rose im Schlußstein des Stadtarchives. Burgkmairs Holzschnittillustration zu Thomas Murner, Schelmenzunft, Augsburg 1513, Titelblatt und fol. (h 6) abgebildet in meiner Veröffentlichung der deutschen Buchillustration, Heft 7 Tafel 318 Nr. 774. Auch auf einer Wand der Schreiberei war eine Rose gemalt, die 1629 Alerdingk auffrischte; vgl. unten.

[223] Die Abbildung eines Deckenleuchters mit einer Lukretiafigur in Velthurns bei Alwin Schultz, Deutsches Leben im XIV. und XV. Jahrhundert, Wien 1892, Fig. 121.

[224] Ferdinand Koch, Die Gröninger, M. 1905, S. 134 f.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Aufnahme 1933

Abb. 538. Ein Schlachtschwertierer der Großen Schützen (S. 375)

ist[225]. Hövels Vermutung, der Eisenreif der Kerzenkrone sei erst nachträglich dem Hirschgeweih mit der Figur hinzugefügt, ist wegen der Übereinstimmung mit dem Osnabrücker Leuchter unwahrscheinlich[226].

DER GERICHTSSPRUCH (ABB. 510)

KR 1562 (QuF I 212): *Item betalt mester Hermen maler, dat he up der schriveri de wapen vor den schornstene up dat nigge gemaket heft unde dat vergulden no dar to gedan, och de sprocke an den siden gemaket, ok de geschreven taeffel utgestrecken, in al 10 daler . . .*

Holztafel, etwa 0,50×2,90 m groß, mit Rahmen. Auf tief rotbraunem Grunde mit Goldbuchstaben in verschnörkelter Fraktur Audiatur et altera pars. Men hoere beide parte.

Die Tafel hängt, die Schrift den Richtersitzen zukehrend, an dem dritten Deckenbalken von Norden; ihre unbearbeitete, rohe Rückseite ist demnach in zwei Fünfteln des Saales zu sehen. Dieser Umstand macht es wahrscheinlich, daß die Tafel zunächst in einem Raume an der Wand gehangen hat und mit der 1562 von Herman to Ring gelieferten geschriebenen Tafel identisch ist. Auf alle Fälle rühren die Buchstaben von seiner Hand her[227]. Da der Ratskammer ein besonderes Gerichtsbild fehlt, wenn man nicht die Darstellung des Salomonischen Urteils am Kamine als solches betrachten will, vertritt die Tafel dessen Stelle[228].

DIE GERICHTSBÄUME (ABB. 510)

Die monumentalen, aus drei 1,81 m hohen und 0,14 m starken Pfosten und zwei sie verbindenden, 2,63 m langen Balken zusammengesetzten Gerichtsschranken standen nach Ausweis des Steindrucks Espagnes (Abb. 507) ungefähr in der Mitte des Saales und trennten die Richter und Zeugen von dem Umstand, sofern ein solcher zugelassen war[229]. Die Schranken gehören offensichtlich zur Neuausstattung der Ratskammer von 1577.

DER KAMIN (ABB. 525)

Aufbau von seitlichen, mit Karyatiden geschmückten Gewänden getragen. Höhe des Sturzes über dem Flur 2,40 m, Breite des Sturzes 2,91 m, Tiefe 1,15 m, Höhe des Sturzes 0,94 m, des figürlichen Frieses vor dem Sturz 0,57 m. Höhe des Aufsatzes 1,12 m, Breite des Profils

[225] Vgl. Wormstalls Angabe QuF I 171 Anm. Verwandte Bildwerke im Deutschen Museum sind abgebildet bei Theodor Demmler, Die Bildwerke, Berlin 1930, Bd. III, S. 352 f. Nr. 8074 und 471.

[226] QuF IV, 1931, S. 183.

[227] Vgl. die Beschriftung der Domuhr von 1543 und der Familientafel in Überwasser von 1548.

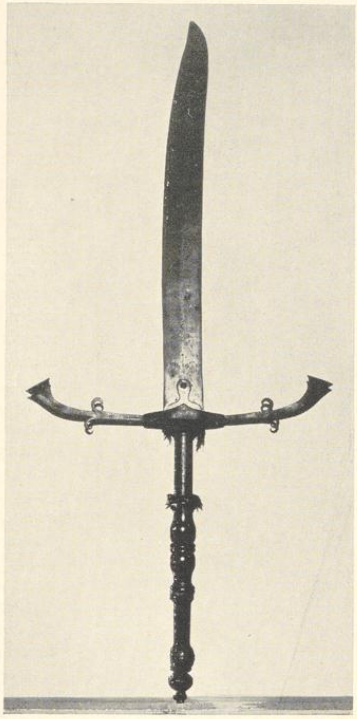
[228] Im Rathause zu Wesel ein Pergamentstreifen mit Goldinschrift in Holzrahmen, Ende 15. Jahrhundert. Wortlaut bei Paul Clemen, Die Kunstdenkmäler der Rheinprovinz, Bd. II, S. 150.

[229] Vgl. Gottfried Schulte, Das Ratsgericht, in: QuF I 110.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

über dem Aufsatz 1,20 m. Höhe des obersten Aufsatzes 0,93 m, Höhe der Aufsätze über den Seitenwänden 1,30 m. Vgl. M. Lippe, Ztschr. 83, 205.

Die westliche Karyatide mit einer Wage in der R. und einem Schwert in der L. (Gerechtigkeit), die östliche mit einem Kreuz in der R. und einem Kelch in der L. (Glaube). Auf der westlichen Seite des Sturzes eine sitzende weibliche Figur mit einem Spiegel in der R. und einer Schlange in der L. vor einem kartuschenähnlichen Aufbau (die Weisheit), auf der östlichen Seite eine ähnliche Figur mit Anker und einem Vogel (die Hoffnung). An den Ecken des Sturzes links die Figur des hl. Paulus, rechts die des hl. Petrus. Die gesamte vordere Fläche nimmt eine figurenreiche Darstellung des salomonischen Urteils ein, das zu der Bestimmung des Saales in Beziehung steht. In der Mitte des Aufsatzes zwei jonische Säulen, die oben ein Gebälk mit einer kartuschenähnlichen Bekrönung tragen. Ganz oben eine kleine Figur Christi. Zwischen den Säulen in einem Halbkreise die segnende Halbfigur Gottvaters und die heilige Taube, oben das von zwei Löwen gehaltene Wappen der Stadt mit Helm und Helmdecken. Links und rechts von den Säulen zwei mit beschlagartigen Kartuschen bedeckte dreieckige Flächen, vor denen die nackten Figuren Adams und Evas sitzen. Unter ihnen zwei schmale Streifen mit den Inschriften *† AN·NO DNI · 1577.* In den kartuschenartigen Bekrönungen der Seitenflächen eine männliche (l.) und eine weibliche Halbfigur in einem Kreise. An den Ecken Obelisken.



Aufnahme 1933

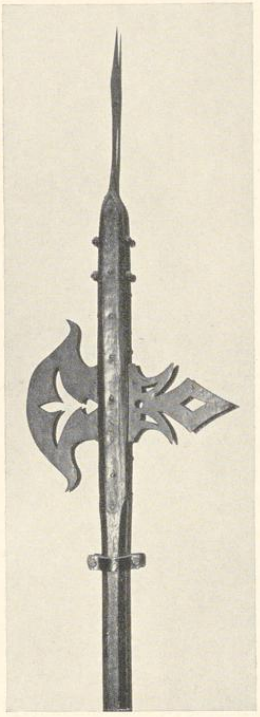
Abb. 539. Das Riesenschwert (S. 376)

Wenn auch die Angabe der Kämmerei-Rechnung von 1580 sich auf den Kamin der Rüstkammer bezieht, so rechtfertigt die Übereinstimmung der Köpfe doch die Zuweisung an die gleiche Hand. Unter Hans Beldenschnider ist wohl nicht der Gildemeister Hans Lake zu verstehen, sondern Hans Reining. Die Arbeit ist reichlich handwerkmäßig.

DIE KAMINPLATTE (ABB. 526)

Eisenguß, 101×79 cm. Im Mittelfelde Krone und Zepter auf einem Kissen liegend. Oben schweben drei Tauben, die Ölzweige in den Schnäbeln halten. Am oberen Rande *ANNO 1648. PAX OPTIMA RERUM 24 OCT*OBRIS. Unten in der Mitte der Ornamentumrahmung ein undeutliches, aus M und T zusammengesetztes Monogramm. Ein gleiches Stück im Landesmuseum. Niederländische Arbeit. Älterer städtischer Besitz, 1914 im Friedenssaal aufgestellt.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN



Aufnahme 1933

Abb. 540. Die Riesenhelmbarte (S. 376)

VIER FOLTERZANGEN (ABB. 527)

Vier Zangen unregelmäßiger Größe und Form, die erste mit schnabelartigem Endstück 83 cm lang, 9 cm breit; die nächste mit sehr starken, abgestumpften Enden 67 cm lang, 10½ cm breit; die dritte mit rundem Ende 66 cm lang, 6½ cm breit; die kürzeste 65 cm lang, 6 cm breit. Die Griffe der Zangen werden durch einen Ring und vier Kettenglieder zusammengehalten.

Mit diesen glühend gemachten Zangen wurden am 22. I. 1536 der König Johann van Leiden, Knipperdolling und Krechting nacheinander auf dem Markte auf einem vor dem Rathause aufgerichteten Gerüste zu Tode gefoltert. Über die Einzelheiten vgl. Kerssenbroch, MGQ VI 871: *Ante curiam vero ex tribus curribus roboreis asseribus contactis scena ac theatrum exstruitur ... in cuiuis medio palus numellas versatiles affixas habens eminet, unde ad altitudinem unius cubiti supra asseres transverum exstat lignum, cui supplicio adiudicati diductis cruribus insideant.* S. 876: *Forcipes vero, quibus excruciati sunt, in columnis domus senatoriae suspensae in medio foro visuntur ...* Zeitung Des Munsterischen Königreichs und Widertauffs An- und Abgang, abgedruckt Ztschr. 27, 269: *ist vielbemelter vermeinter König von Münster erstlich auß seiner gefencknuß in ein hauß auff den marck ... gefürt, daselbst biß auf die gürtel nackendt ausgezogen und volgend auff einn gerüst am marck das auff dreienn wägen, die bei einander gestanden und aneinander gehenckt, vnnd mit brettern überschossenn vnnd in dem mitteln wagen ein seul auffgericht gewest, und an dieselbigen seul gebunden worden. ... sind zwen hencker, nemlich einer von Padelborn, und der ander von Münster bestelt gewest, hat ime der von Padelborn mit einer glüenden zangen den ersten griff in die linken seiten, und der von Müsterisch den andern griff in die rechten seiten gethon und jne den vermeinten König lang vnd viel mit glüenden zangen zerissen, entlich aber jm der ein hencker ein messer in die brust gestoßen und bei einer stund oder lenger mit ime vmbgangen, biß sie jm vom leben zum todt bracht.* Vgl. auch den Bericht Lilies in OGQ II 265. Die Zangen sind später in der spitzbogigen Nische mitten unter der Vorhalle des Rathauses ausgestellt gewesen und der Überlieferung nach 1848 in den Friedenssaal verbracht. Seit 1921 als Leihgaben der Stadt im Landesmuseum.

DAS FOLTERHALSEISEN (ABB. 528)

Vgl. meine Beschreibung in Ztschr. 52 (1897) S. 19 und M. A. 1933 VIII. 25. Das Eisen besteht aus zwei in einem Scharniere sich bewegenden Hälften; an der einen ist eine 15 cm hohe und 14 cm breite eiserne Gesichtsmaske mit einem Ausschnitt für die Nase durch ein Scharnier befestigt. Das Eisenband ist 6½ cm hoch bei 16 cm äußerem und 14 cm innerem Durchmesser. Das Schloß besteht aus drei einzelnen nebeneinanderliegenden kräftigen Sprungfedern, die beim Zuschlagen hinter eine in der anderen Schloßhälfte angebrachte Platte sich stemmen. Die hier in der Innen- und Außenwand des Halsbandes angebrachten drei Löcher dienten zum Öffnen. Das Schloß ist gesprengt. Das Scharnier ist durch eine besondere Vorlageklappe geschützt, die auch den Zweck hat, sich gegen eine an der Außenseite vorgelegte Platte zu stemmen und so ein Öffnen des Halsbandes zu verhindern, wenn das Schloß selbst etwa schon geöffnet war. Das Halsband ist im Innern nach vorn mit sechs 2 cm, nach hinten mit acht 1,6 cm langen, geradestehenden Stacheln besetzt, die den baldigen Tod des Trägers herbeiführen mußten. Das Gewicht beträgt etwas über 2,5 kg. Seit 1921 als Leihgaben der Stadt im Landesmuseum.

Das Halsband wurde früher überlieferungsmäßig im Friedenssaal als das Eisen des Lambert von Oer ausgegeben, dessen Original sich aber in Darfeld erhalten hat[230]. Um eine Nachbildung kann es sich nicht handeln, da beide Eisen zu verschieden sind. Meine frühere Annahme, es mit einer im I. Band dieser Veröffentlichung erwähnten Sage von einer Eisernen Jungfrau im

[230] Vgl. H. Offenberg, Das Halsband Lamberts v. Oer, Ztschr. 55, 136 f.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Buddenturme in Verbindung zu bringen, halte ich heute nicht mehr für zutreffend. Eher könnte es das Halseisen sein, das nach der Niederwerfung des Aufstandes Mollenheckes den an die Halsbandlinde Gefesselten um den Hals geschlagen wurde. Lilies Chronik gebraucht dabei den Ausdruck *genagelt*. Wenn dieselbe Quelle erzählt, die Hinrichtungswerkzeuge Jan van Leidens, *de glonigen tangen mit dem Halsbande*, seien *mit iseren keden gelodet an dat nye raidthues*, so verbietet zwar die weitere Angabe, dem Könige sei bei der Marter *eine starcke line durch den mund gezogen*, mit seinem Halsbande das Foltereisen des Rathauses zu identifizieren. Aber das Vorhandensein des letzteren vor der Vollendung der Chronik Lilies zwischen 1553 und 1558 ist dadurch bewiesen.

DER HARNISCH JOHANNS VON LEIDEN (ABB. 529)

LITERATUR. A. Wormstall in QuF I 175. Max Geisberg, Die Münsterischen Wiedertäufer und Aldegrever, Straßburg 1907, S. 25 Anm. 3 und 41 Anm. 2.

ARCHIVALIEN. **1534** (Greßbeck) MGQ II 107: Bei dem großen Abendmahl 13. X.: *Tho dem lesten is der konninck gekhomen und die konninckin, sehr kostlick, der konninck mit seinen reden und mit allen seinen rueters und sind al tho mail in irem vollen harnsch gesetten, und die rueters mit den renne spiesen und die schutzen mit irer gewer und der konninck heft midden manck dem hope gereden in seinem vollen kuresser, und ein iunge achter ime mit einer renne spießen, und foirde ime dat helmet na, und der konnick hadde ein gulden krone up seinem hoevet.* Desgl. S. 133: *Do hebben sie twe stangen upgerichtet, und an den stangen hebben gehangen ein krensken von rosemarein, wer so groit als ein hant briet in dat runde. Die eine stange was fur den konnigh, fur die reutter, die renne spießen foirden, die ander stange was fur die schutten, die korte gewer foirden. So heft der koningh die ronde renne spießen von seinen iungen genommen und dat helmet und heft die renspieße in dat geruste gelacht, und heft na dem crentzlein gerennet mit voller macht, dat hei dat krentzken wolde winnen mit der renne spießen . . . So iß it dem konnigk vacken geschellet* (= mißglückt), *und heft it auck wol gewunnen und die andern reutters hatten it auk wol gewunnen.* Desgl. S. 138: *Dair heft der koningk einen wedde loep geholden mit seinen reden und mit seinen dieners. Der konigk hadde den anderen althomail afgewonnen mit loepen, so gerasch was hei tho loupen.* Desgl. II 151: *do heft der koningk pipen und trummen schlain laten, und heft mit seinen vechtmeister gefecht in dem doem mit schwerden, speitten, stangen, taßhacken und helbarden.* Wiedertäuferzeitung 1534 Ztschr. 27, 63 bei der Schilderung des Abendmahls: *Vnnd in seinem vollen harnisch abgesessen.*

1558 I. 24: Testament des Kanzlers des Bischofs, Everhard v. Elen, Kopie im Stadtarchive, XIV, 36a (Wormstall in QuF I 175): *Noch gaff und besatte he einem erbaren raede der stadt Munster den golden signetzrink*[231] *,so der Wedderdoper konink Johann van* Leyden gehadt, item harnesch und speitze, em oich *tobehorig gewesen, item alle ander weher und oich boeker, so van dem Wedderdopeschen handel . . . meldunge doen, sodaens tor ewiger gedechtnis to verwaren und to holden . . .* **1598**[232] KR: *Item gegeven van Johann van Leydens vermeinten konings harnisch schone to maken 3 m. 8 s.* **1603** KR: *28. Septembris betalet mester Gerrit thom Holte Gildemestern von dem friswerde, von den rennespessen und helbarde, vor up der schriverie liggende, so ertiden den coninck Johan van Leiden togehoret, schone to maken und to slipen, vor franse dar an to maken und vor arbiet vermuge biegefuigter antekenung . . . ist 2 m. 2 s.* **1607** KR: *gelonet meister Kerstgen Beckschroder*[233]*, daß er 19 hellebarden, deren fur allen porten jeder 2 und des konings hellebart und twe uf der rustkamer, van jeden stuck 21 d., darto seß spieße in den reisigen stall schon gemachet, dat stuck 18 d., dazu einen nien stock in eine helbart gemachet 4 s., noch des konings Johann van Leidens harnisch schon gemaket, dafur bezalt 3 s. is 4 m. 1 s. 3 d.* **1613** KR: *Item an Kerstgen Beckschroder, daß er Johann van Leydens rustung usgewischet und abgefliegen 4 s.* **1616** KR: *Item dominica den 7. Augusti gelonet meister Johann tom Berge*[234]*, welcher etliche spießen uf der rustkammeren und Johan Leidens rustung gereiniget,*

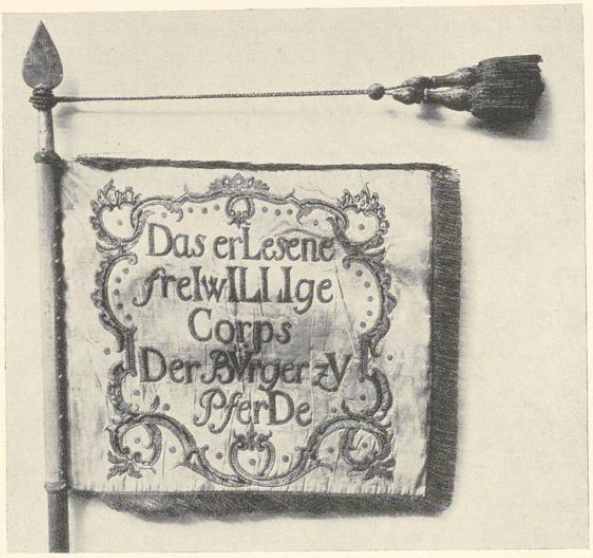
[231] Der Rat verkaufte den Ring vor 1573 an den Goldschmied David Knoep; MGQ VI 655.

[232] Bei Wormstall S. 220 irrig unter 1596.

[233] Schmied, der 22. VI. 1611 in die Kommission zur Beilegung wegen des Streites der Goldschmiedegilde gewählt wurde, also eines der ältesten Mitglieder ist. Seine drei Gildegenossen sind 1575, 1580 und 1581 eingetreten.

[234] Schwertfeger in der Schmiedegilde; sein Tod ist nach dem Liber tutorum kurz vor 13. XI. 1623 erfolgt. Nach dem Gesellenbuch tritt 1604 der erste Gesell bei ihm ein. Daß er Schwertfeger war, ergibt die Eintragung im Jahre 1613.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN



Aufnahme 1933

Abb. 541. Standarte des Freiwilligen Korps der Bürger zu Pferde, 1763; Vorderseite (S. 378)

darvon im geben 10 s. **1646** KR: *Item meister Gert Bredenpoell*[235] *für drei neuwe heelbarden, und daß er Johan van Leidens harnisch und die piquen uf der schreiberei schon gemachet, insampt zahlt laut quietung 6 rthlr. 19 s. 6 d.* **1651** KR: *Meister Gert Bredenpoel, daß er gegen Einhuldung unseres Gnädigen Fursten Christoph Bernhardten v. Galen vier rustungh, so uff der Schreiberei hangen, schoen gemachet und was daran gebessert, zahlt 3 Rtlr.* (fehlt Wormstall). **1661** GR: *Dito an meister Johann Scharlaken wegen geschnittene stempelen in behuef der sechs pfennigen*[236] *und den ausgewischeten krebs in anno 1660 zahlt insampt 2 rthlr. 11 s.*

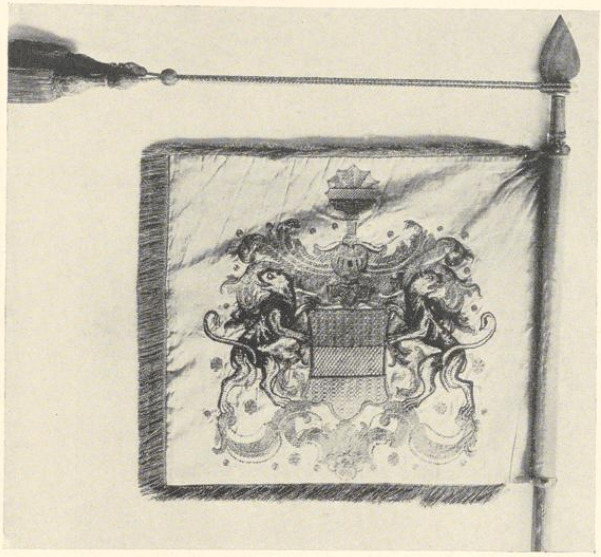
DER HARNISCH. Von dem geschwärzten Harnisch sind mit Sicherheit nur Brust und Rücken als zusammengehörig zu bezeichnen. Kugelförmige, 53 cm hohe und 34 cm breite Brust mit Mittelgrat, starken gekördelten Außenrändern und zwei Bauch- und Gefäßreifen; an den ersteren sind die zweimal geschobenen, kurzen Beintaschen angeschnallt. Sie allein weisen eine flache, aber charakteristische, getriebene Verzierung auf, die aus einem mittleren Grat und zwei ihn seitlich begleitenden Linien besteht, die oben und unten schneckenförmig sich nach außen aufrollen. Man darf annehmen, daß dieses Motiv sich auf den übrigen, ursprünglichen Teilen des Harnisches wiederholt hat. Die rechte Brustseite zeigt drei Löcher zum Anschrauben des Rüsthakens. Es kann nicht fraglich sein, daß unter den vier Harnischen dieser wegen der kugeligen Form der Brust der älteste ist. Er ist auch der einzige, der mit einem Harnischkragen zusammengestellt ist, während die übrigen die im allgemeinen späteren Spangröls verwenden. An der rechten Seite des Harnischkragens, dessen obere Folgen fehlen, eine Vorrichtung zur Befestigung eines Bartes, der die wahlweise Benutzung einer Sturmhaube oder des geschlossenen Helmes gestattete. Das Armzeug, das einzige erhaltene bei den vier Harnischen, ist wohl gleichzeitig, aber seine abweichende Verzierung mit dünnen Graten auf den Armkacheln mit halben Muscheln und den gewölbten Rückenmuscheln entspricht nicht denen der Beintaschen. An keinem Teile ist ein Schmiedezeichen festzustellen. Helm, Handschuhe und Beinzeug fehlen[237].

[235] Er trat nach der Schorechnung 1636 als Amtssohn in die Gilde.

[236] Danach muß es sich um den Goldschmied handeln; vgl. Ztschr. 72, 248 Nr. 68 (1639—1678).

[237] Greßbeck spricht ausdrücklich von einem vollen Harnisch.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN



Aufnahme 1933

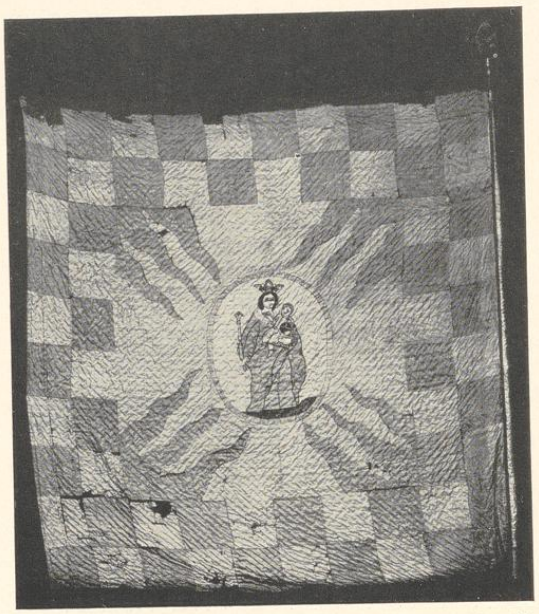
Abb. 542. Standarte des Freiwilligen Korps der Bürger zu Pferde, 1763; Rückseite (S. 378)

Der Harnisch ist heute mit einer Zischägge des 17. Jahrhunderts mit einer geriefelten, 15 cm hohen Eisenkappe, dreimal geschobenem Nackenschutz, breitem Augenschirm und Ohrenklappen zusammengestellt, deren Naseneisen fehlt. Nach den alten Lichtbildern trug der Harnisch den geschlossenen Helm der dritten Rüstung, der kaum später zu datieren ist, aber in seiner Verzierung keine Beziehungen zu dem ersten Harnisch aufweist, so daß die Zusammengehörigkeit zweifelhaft bleibt.

Die Behauptung, daß der vorliegende Harnisch jener Johann von Leidens ist, stützt sich zunächst auf die Person des Erblassers, des Bischöflichen Kanzlers Johann von Elen, der schon 1558 den Goldring, den Harnisch, Spieße und andere Wehr dem Rate vermachte. Ein Zweifel an der Authentizität dieser Angaben ist nicht möglich. Der Harnisch des *vermeintlichen* Königs ist *nach* den Kämmerei-Rechnungen von 1598, 1603, 1607, 1616, 1646 ausdrücklich als im Besitze des Rates erwähnt. 1603 werden seine Rennspieße und seine Helmbarte *vorn auf der Schreiberei* aufbewahrt, 1607 die Helmbarte und der Harnisch genannt, der letztere allein 1613 und 1616. Der Harnisch und die Piken *auf der Schreiberei* werden 1646 schön gemacht. Nach der neu aufgefundenen Angabe von 1651 werden aus Anlaß der Einführung des neuen Bischofs, dem sie offenbar als besondere Sehenswürdigkeit gezeigt werden sollten, die vier Harnische auf der Schreiberei instand gesetzt. Daß diese vier Harnische dieselben sind wie die bis vor wenigen Jahren auf der Ratskammer aufbewahrten, kann nicht wohl zweifelhaft sein. Der Harnisch, der 1660 noch einmal besonders aufgeführt wird, ist gewiß jener des Königs. Seitdem schweigen die Geschichtsquellen.

Daß unter den vier Harnischen jener des Königs sein muß, ergibt sich aus den obigen Tatsachen; daß der hier an erster Stelle beschriebene Harnisch es ist, folgt aus der älteren Form seiner Brust, der Beintaschen und des Harnischkragens. Ausschlaggebend ist, daß er unter

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN



Aufnahme 1933

Abb. 543. Fahne der Liebfrauenlaischaft, 1781? (S. 379)

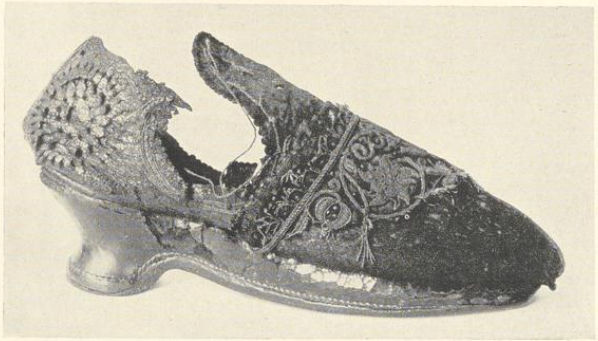
allen vieren allein eine Vorrichtung zur Befestigung eines Rüsthakens hat, den Greßbeck bei seinem Berichte vom Ringelstechen ausdrücklich anführt. Von einem Turnier mit Stechzeug oder Rennzeug, das Jan van Leiden veranstaltet, ist nirgends die Rede. Es fehlten dafür augenscheinlich die Rüstungen. So blieb nur das Ringelstechen im Harnisch, das ebenfalls zum Auflegen des schweren Rennspießes einen wenn auch kleineren Rüsthaken erforderte. Die Maße des Harnisches entsprechen denen eines sechsundzwanzigjährigen jungen Mannes, dessen Körper so leicht war, daß er, wie Greßbeck erzählt, beim Wettlauf stets Sieger wurde. Für die Anfertigung eines Prachtharnisches[238], den Wormstall bei der sonstigen Prachtliebe des Königs annehmen möchte, fehlte es an einem Plattner in der Stadt und auch, wenn er vorhanden gewesen wäre, an der Zeit zur Herstellung. Der Harnisch ist vom König wohl eher irgendwo in der Stadt beschlagnahmt oder gar erbeutet. Die Vermutung, der Harnisch sei vielleicht um 1661 unter der Hand an einen Liebhaber in der Umgebung des Fürstbischofs abgegeben worden, bestätigt sich nicht.

DIE DREI ÜBRIGEN HARNISCHE (ABB. 530—532)

ZWEITER HARNISCH. Geschwärzter Halbharnisch. Die 33 cm breite und 45 cm hohe Brust ist in den eckig ausgeschnittenen Achselhöhlen einmal geschoben, mit scharfem Grat und Tapulspitze, mit stark vortretenden, gekördelten Rändern, die in der Mitte verdickt sind. Bauchreifen dreimal, die 36 cm langen Beintaschen sechsmal geschoben. Die Verzierung der Brust durch lang gezogene Spitzen wiederholt sich auf den Beintaschen und den zugehörigen siebenmal geschobenen Spangröls. Eine Folge des Harnischkragens, der rechts ein Loch zur Befestigung des Bartes zeigt, fehlt. Links an der Brust eine alte Rosette. Unbezeichnet. Um 1560.

[238] Der schöne Maximiliansharnisch, in dem der Holzschnitt Wandereisens den König darstellt, ist keinewegs eine treue Wiedergabe seines Originalpanzers, sondern eine Kopie nach dem Holzschnittbildnis Philipps v. Hessen, das Brosamer angefertigt und seinerseits nach einem Schnitt der Cranachschule kopiert hatte. Vgl. meine Arbeit über die Münsterischen Wiedertäufer und Aldegrever, Straßburg 1907, S. 41 Anm. 2.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN



Aufnahme 1933

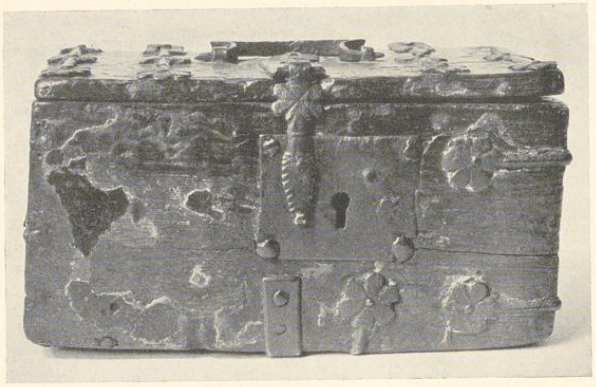
Abb. 544. Der Frauenschuh (S. 381)

Heute willkürlich durch eine Zischägge des 17. Jahrhunderts mit 15 cm hoher Kappe, dreimal geschobenem Nackenschirm, schmalem Augenschirm und Backenklappen ergänzt. Naseneisen fehlt.

DRITTER HARNISCH. Geschwärzter Trabharnisch, neuerdings blank geputzt. Brust in den eckig ausgeschnittenen Achselhöhlen einmal geschoben, 36 cm breit, 48 cm hoch, mit Grat und Tapulspitze, mit stark vortretenden, gekördelten Rändern, die in der Mitte knopfartig verdickt sind. Die Bauchreifen sind dreimal, die Beintaschen fünfmal, die nicht zugehörigen Spangröls fünfmal, der Halskragen zweimal geschoben. Brust und Beintaschen sind durch 1½ cm breite, im gebogenen Zickzack geführte vertiefte Bänder verziert, die durch erhabene Kreise wie mit Nagelköpfen besetzt erscheinen. Oben an den Beintaschen ein Herz. An dem Spangröl schmalere Streifen ohne Kreise und mit Doppellinien. Auf der rechten Seite des Harnischkragens das winkelartige Loch zur Befestigung des Bartes. Um 1550. Auch der heute willkürlich mit dem Harnisch vereinigte geschlossene Helm, der früher als Helm des ersten Harnisches aufgestellt war, nicht zugehörig. Die Hals- und Nackenreifen fehlen. Um den Visierbolzen bewegen sich das Kinnreff, Visier und Stirnstulp; der vordere obere Teil des Helmes ist durch eine Auflage verstärkt. Am Kinnreff zwei größere und zwei kleine Kreise zum Feststellen und Hochstellen des Visiers. Letzteres mit beiderseitigen Atemlöchern ist an der rechten Seite ausgeschnitten, um das für die Schnur bestimmte Loch im Stirnstulp freizulassen. Auch im Visier Atemlöcher. Helmkamm glatt, nur oben gekördelt, ebenso der Wulst unter den Sehschlitzen. Vgl. oben S. 371.

VIERTER HARNISCH. Geschwärzter Halbharnisch, neuerdings blankgeputzt. Brust 36 cm breit, 43 cm hoch, in den ausgeschnittenen Achselhöhlen einmal geschoben, mit viermal geschobenen Bauchreifen ohne Beintaschen. Leicht vortretende Tapulspitze. Die Folgen des Harnischkragens mit Loch zur Befestigung des Bartes fehlen. Spangröls sechsmal geschoben, mit gekördeltem unteren Rande und nach oben steigenden, leicht aufgetriebenen Streifen; nicht zugehörig. Ebensowenig die 30×35 cm messende Sturmhaube mit Augen- und Nackenschirm, Backenstücken und einem 8 cm hohen Kamme, dessen oberer Rand ein derbes, getriebenes Ornament mit Blattranken und einem Herzen in der Mitte zeigt; ein gleiches auch in der Mitte des Augen- und Nackenschirmes. Unten am Scheitelstück Messing-Nietrosen. Um 1550.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN



Aufnahme 1933

Abb. 545. Holzkästchen für die abgeschlagene Hand (S. 382)

ERSTES RICHTSCHWERT (ABB. 533)

Klinge 0,82 m lang, unten 6, oben 5,4 cm breit, oben abgerundet, mit Blutrinne von 18,7 cm Länge, runder Parierstange von 19,5 cm, lederbezogenem, 16 cm langem Griff und birnförmigem, 6,2 cm hohem Eisenknauf. Auf der einen Seite der Klinge ein auf einem Pfahl aufgerichtetes Rad, auf der anderen ein Schmiedezeichen eingestochen. Um 1550.

ZWEITES RICHTSCHWERT (ABB. 534)

Klinge ohne Blutrinne, 82,8 cm lang, unten 6,5, oben 6 cm breit, die Ecken oben abgerundet. Rest der Messing-Parierstange 12 cm breit, Holzgriff von 19 cm Länge mit abschließenden Messingringen; birnförmiger 5½ cm hoher Knauf mit Knopf. Beide Seiten der Klinge zeigen je eine von zwei Linien eingefaßte, mit Kupfer tauschierte Schriftzeile, neben denen kleine Ornamente herlaufen. Darüber auf der Vorderseite ein 5,6 cm hoher, 4 cm breiter Galgen, auf der Rückseite ein 7½ cm hohes, auf einem Pfahl aufgerichtetes Rad. Die Anfänge beider Schriftzeilen verwischt. Auf der Vorderseite (Wann) *ICHT DAS SCHWERT THUE AUFHEBEN*, auf der Rückseite (Wünsche ich) *DEM ARMEN SUNDER DAS EWIGE LEBEN*. Um 1600.

DRITTES RICHTSCHWERT (ABB. 536)

Klinge mit Blutrinne, 86 cm lang, unten 6,3, oben 5,2 cm breit; stumpf abgerundete Spitze. Vierkantige, 20 cm breite Parierstange mit Knöpfen an den Enden. Holzgriff 16 cm lang, mit Faden umsponnen, achtkantiger 6½ cm hoher Knauf mit Kopf. Auf Vorder- und Rückseite an den Schneiden längs der 23,5 cm langen Blutrinne eingeätzte Ornamentranken. Auf der Vorderseite *Wen ich thu Das schwert Auf heben, so wunsche*, auf der Rückseite *Ich Dem Armen Sünder Das Ewig Leben 1690*. Am Ende auf beiden Seiten ein achtstrahliger Stern zwischen den Buchstaben *F B*.

Ein Münsterischer Schwertfeger, auf den diese Anfangsbuchstaben passen würden, ist mir nicht bekannt. KR 1588: *betalt Mester Gerrit van Collen van 3 richtschwerden und twe ander schwerde schone to maken 7 s. 4 d.*

DAS SENDSCHWERT (ABB. 536)

ARCHIVALIEN. MGQ V 80 (Kerssenbroch, spätestens 1573): *hae libertales*[239], *ne quis ignorantiam transgressionis praetexere possit, publico signo ex altera maioris templi turri exerto significatur.* RP **1574** VI. 21: *Endschlossen das ein Zeichen der Freiheit soll gemachet werden und am markt gehangen.* MGQ III 73: *In dem solbigen jare* (**1578**) *den 13. octobris haedt der rad an den raedthuse eine iseren stange laessen machen, daran man einen arm aus holtze gemacht, so ein blois swerdt in der handt uffrichtich holdt, stechen kan. Und solcher arm midt den swerthe werdt alletzeid an de stange gestechen, wan de freiheiden alhir angaen...* **1585** KR: *Item geven meister Herbert* (to Ringen) *maler, das he den Arm angestrecken hadde, den man in der friheit utstreckt, is 1 m. 5 s.* **1591** KR: *van dem Frischwerde to schonen gegeven 1 s. 6 d.* **1624** KR: *Johann zum Berge Schwertfeger van dem schwerde, so in den Freiheiten ußgestochen wird, zahlt 2 s. 6 d.* Ebenso **1627**. Ferner **1648** KR: *Mester Gerdt Bredenpoel fur das Freiheitsschwert zu reinigen.* **1698** III. 16: KR: *an Adolf tom Potten wegen Reparierung und Ausputzung des Schwerdes, so auf Münster Sendt ausgestochen wird am Rathaus, 4 s. 8 d.* **1701** X. 11 KR: *Joan Erpenbeck wegen das Swert auszuputzen 4 s. 8 d.*

[239] Die Jahrmärkte, die als Freiheiten galten.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Holzarm mit bis zum Ellbogen aufgekrempeltem Ärmel, der ein bloßes Schwert aufrecht in der Hand hält. Klingenlänge 114 cm, Klingenbreite 3½ cm, Grifflänge 26 cm. Griff, Klinge und Knauf sind anscheinend erneuert. Der Holzarm war so beschädigt, daß er 1923 durch eine Nachbildung ersetzt werden mußte; dagegen ist die Parierstange mit ihren beiden Ringen wohl noch die alte. Über die Beziehungen des Freischwertes zu den Rolandfiguren vgl. Richard Béringuier, Die Rolande Deutschlands, Berlin 1890, S. 206.

ACHT SCHLACHTSCHWERTER (ABB. 537)

Ganze Klingenlänge 1,20 m, Klingenbreite 5½ cm, mit glattem Ansatz und Parierhaken, die gebogene Parierstange 45 cm spannend, mit starken Faustbügeln, der lederbezogene Griff 62 cm lang. Um 1570.

Die stattlichen Bidenhander sind weder Kampfwaffen noch Vortrageschwerter des Rates, wie sie meist bezeichnet werden, sondern die Waffen der Schlachtschwertierer der Großen Schützenbruderschaft[240]. 1662 GR: *Den Schwertdanseren, so sich uff dem Gruthause praesentirt und gedanzet haben, 14 s.* 1708 IX. 29 RP: *Denen Schlachtwerdiren wäre wegen dessen, daß sie bei erstem Einzug Ihro Hochfürstlichen Gnaden die Exercitia untertänigst praesentiret, zu einer Ergötzlichkeit 4 Rtlr. ex domo Grutae ausfolgen zu lassen.* So auch in der Grutrechnung. Auf dem dritten gemalten Titelblatte des Gildenbuches der Bruderschaft von 1774 sind zwei Schlachtschwertierer in ihrer besonderen Tracht dargestellt. Sie tragen einen offenen Helm mit rotem Federbusch, einen schwarzen, kurzen Rock mit Seitentaschen und langen Ärmeln, darüber einen Brustharnisch, auf dem der Namenszug des Kurfürsten Max Friedrich mit rotem Kurhut angebracht ist. Um die Hüfte über dem Harnisch haben sie eine goldene Schärpe gebunden. Weiße Handschuh und Kniestrümpfe, eine schwarze Kniehose und niedrige Schnallenschuhe. Auf dem vorhergehenden Blatte sind zwei das Wappen der Bruderschaft haltende Schützen in modischer Uniform, Dreispitz und ovalen Schilden dargestellt. Neben jedem liegt ein Helm am Boden, wie ihn auf dem folgenden Blatte die Schlachtschwertierer auf dem Kopfe tragen. Offensichtlich sind es die Zischäggen, die oben beschrieben sind. In dem Mitgliederverzeichnis Nr. 10 *Joan Diederich Lindenbaum, Bäckeramtsverwandter, gewesener Haußherr und Schwertschlager*, Nr. 19 *Joan Adam Fley, Schmiedeamtsverwandter, gewesener Schafner, auch Schwerdtschlager*, Nr. 21 *Alexander Franz Schaepmann, Kramer*, Nr. 24 *Henrich Franz Greshof*, beide *Schwerdtschläger*[241] (Abb. 538).

ZEHN STANGENWAFFEN

PARTISANE. Eisen 45 cm hoch, 17 cm breit, mit zwei Kehlen, schön ausgeschnittenem Mondeisen, 7 cm langer Tülle und 33 cm langen Eisenbändern. Ende des 16. Jahrhunderts.

PARTISANE. Eisen 42 cm hoch, 16½ cm breit, mit 94 cm langer Tülle und Eisenbändern. Um 1600. Stock erneuert.

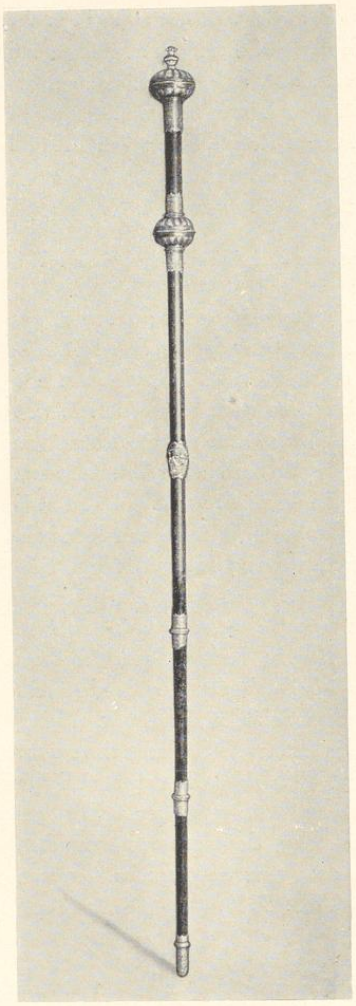
PARTISANE. Eisen 36 cm hoch, ursprünglich 16 cm breit, mit 36 cm langen Eisenbändern. Um 1600.

VIER HELMBARTEN von annähernd gleicher Form, Eisen 37 cm hoch, 21 cm breit, mit 38 cm langen Eisenbändern; Anfang des 17. Jahrhunderts.

[240] Über die Bruderschaft der Großen Schützen vgl. A. Huyskens, Ztschr. 62, 241.

[241] Über das aus 16 Mann bestehende Rott der Schlachtschwertirer in Horn vgl. Baron Potier in der Zeitschrift für historische Waffenkunde VIII, 1918/20, S. 298 und Walther Rose, ebendort Bd. IX, 1922, S. 217.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN



Aufnahme Hermann Henke, 1927

Abb. 546. Der Türwärterstab (S. 384)

ZWEI HELMBARTEN von gleicher Form, Eisen 32 cm hoch, 21 cm breit; Anfang des 17. Jahrhunderts.

KRIEGSFLEGEL. Das erneuerte Holz 32 cm lang, mit 19 vierkantigen, 7 cm langen neuen Eisennägeln und 17 cm langen Eisenbändern. Das Stück ist kaum anders als moderne Fälschung zu bezeichnen. Das vom Wurm zerfressene Original ist noch auf den früheren Lichtbildaufnahmen des Friedenssaales zu sehen.

RIESENSCHWERT (ABB. 539)

Einzige ältere Erwähnung in der Kämmerei-Rechnung 1635: *Item Meister Gerdt Bredenpohl für ein alt Schlagschwerth, so die Huenen geführt, mit einer Helbarden ufzumachen 2 Rtlr. 17 s. Item für Krenße und Arbeit zum Schlagschwert geben 1 Rtlr. 3 s.*

Waffe von phantastischer Form und Größe, im Ganzen 2,49 m lang, mit messerartiger, 1,45 m langer, durchschnittlich 15 cm breiter, geschärfter Klinge. Parierstange leicht nach oben gebogen und 1,15 m ausladend. Die Parierbügel zusammen 31 cm breit. Der gedrehte Holzgriff von 1,04 m Länge und einem mittleren Durchmesser von 7 cm ist mit Fransen besetzt.

RIESENHELMBARTE (ABB. 540)

Die achtkantige, 3,78 m lange und 7 cm starke Stange ist oben sattelartig zugespitzt; auf die Schneide ist ein spießartiges Eisenblech von 53 cm Länge und 20 cm Breite aufgesetzt und vermittels der 93 cm langen Eisenbänder auf allen vier Seiten durch Schrauben und Nägel am Holze befestigt. Durch einen Schlitz in der Mitte der gegenüberliegenden Bänder ist ein flaches, nicht geschärftes Eisenblech von 53 cm Höhe und 66 cm größter Breite hindurchgeschoben.

Den beiden plumpen Stücken gegenüber versagte bisher jede Erklärung. Um Vortragswaffen kann es sich wegen des großen Gewichtes nicht handeln; als dekorative Hoheitszeichen etwa an einem Stadttor sind sie wegen ihrer Verschiedenheiten nebeneinander nicht zu verwenden. Die stillose Unschönheit des Helmbarteneisens würde am ehesten in die zweite Hälfte des 16. Jahrhunderts passen, in der auch die seltsamen Paradewaffen der Beiderhänder viel verbreitet waren[242]. Ich glaube, daß die Stücke bei einem etwa auf dem Rathause[243] aufgeführten

[242] Robert Bohlmann, Die Braunschweigischen Waffen auf Schloß Blankenburg am Harz, in der Zeitschrift für historische Waffenkunde, Bd. VI (1914) S. 355.

[243] A. Wormstall, Das Schauspiel zu M. im 16. und

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Spiele von David und Goliath hier ihres Gewichtes und ihrer Sonderbarkeit halber stehengeblieben und aufgehoben sind. Sie werden damals in dem Triumphe des nach dem Kampfe zurückkehrenden kleinen David von vielen Männern einhergetragen sein.

DIE WALLBÜCHSE

Achtkantiges, 2,5 m langes Eisenrohr mit 13 cm breiten Schildzapfen. Am unteren Ende eine Kammer mit Riegel, Kaliber 3 cm. Oben auf dem Laufe tauschiert *HENRICIS IVLIVS DEI GRA = EPISCOPVS HALBERSTAD ADMINISTRA MINDENS * DU BRUNSWI ET * LVNEBV.* Etwas tiefer *1586.*

Wie die Wallbüchse in den Besitz des Rates gekommen, ist nicht festzustellen.

WALLBÜCHSENLAUF

Achteckiges, 1,04 m langes Eisenrohr mit verstärkten Enden, 5 cm Durchmesser, Kaliber 3,3 cm. Zweite Hälfte 16. Jahrundert.

Aufnahme Hermann Henke, 1927

Abb. 547. Der Knauf des Türwärterstabes (S. 384)

DIE FAHNEN

Über die Fahnen von 1541 vgl. E. Hövel, Die nicht mehr wehen! in: Heimatblätter der Roten Erde, Bd. IV, 1925, S. 18 und QuF IV 168. Grutrechnung **1636:** *Dem Hauptmann Daerhausen wegen daß er den Herrn des Rades de anno 1635 ein Fendlein praesentierte, so in Reine bei der Eroverung bekommen, voreret 40 Rtlr.* KR **1636:** *M. Henrich Becker für eine neue Fahne wedder zu flicken ... Item dem Knopmacher fur die Vrenße umb eine Fahne zu stricken 7 s.* Über die Friedensfahnen von 1648 und die Fahnen von 1657 vgl. E. Hövel in: QuF S. 171. GR **1660:** *Mstr Dietrich Polman Bardurer fur neuwes gemachtes Fendlin in behueff Herrn Hauptmann zur Muhlen Kompagnie 5 Rthlr. Eine neue Standarte für Rittmeister Leppers ... zahlt an Bardurer Polman ... 9 Rtlr. 23 s. Mr. Caspar Strubben wegen des gemachten Iserwerks als drei lange Fedelen, zwei große Ringe und Stange zu versilbern an der standarten in behueff der Reuterei 3 Rtlr. 21 s.* Über die Standarten des Freiwilligen Bürgerkorps zu Pferde vgl. E. Hövel, QuF IV 173, über die Fahnen der Lamberti- und Ludgeri-Laischaft von 1780 a. a. O. S. 218 (*S. R.* zu lesen salva ratificatione). RP 25. IV. **1793:** *Da die Trommler mit dem Reichsheere ins Feld gerückt, werden die Trommeln und Fahnen revidiert. Die Bürgerkapitaine und erste Leutnants der Fahnen werden vernommen. Alle Fahnen der einzelnen Fahnen werden zwecks Reparierung aufs Rathaus befordert.*

ERSTE FRIEDENSFAHNE, 1648

Dünner, blaugestrichener Stock von 2,83 m Länge mit einem auf ein Fadennetz gelegtem Reste des aus rautenförmigen Stücken weißer und hellblauer Seide zusammengesetzten Fahnentuches. Seine größte Höhe beträgt heute 1,83 m, die größte Breite 0,98 m. Früher im Stadtarchive aufbewahrt. — Die Wecken sind dem Wappen des damaligen Fürstbischofs Ferdinand I. von Bayern entlehnt.

17. Jahrhundert, in: Ztschr. 56 (1898) S. 82 f. Bei den Schauspielen im Jahre 1552 wie bei den Vorführungen der Englischen Komödianten 1607 und 1612 ist ausdrücklich das Rathaus als Schauplatz angegeben.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

ZWEITE FRIEDENSFAHNE, 1648

1,97 m hoch, 1,37 m breit; weiße und blaue Seide, auf ein Fadennetz gelegt. Der Ober- und Unterrand mit 21 cm hohen weißen Flammen, an den Seiten 29 cm breiter Randstreifen. In der Mitte ein Rest des bayrischen Rautenwappens, das von einem 16 cm breiten gemalten Blätterkranze umgeben ist. Nur eine rote Binde ist von diesem erhalten. In der unteren Außenecke sind die Buchstaben *BELLI FINIS* in braunen Konturen eingestickt. In den Ecken sind diagonal gestellte Ornamente aufgemalt.

FAHNE VON DER EINFÜHRUNG DES FÜRSTBISCHOFS FERDINAND V. FÜRSTENBERG, 1678

1,92 m hoch, 2,20 m breit, blaue und gelbe Seide, auf ein Fadennetz gelegt; kleine Metallspitze und kurzer, 32 cm langer, mit hellblauem Samt überzogener Griff. Der Rand von gelber Seide in drei großen Wellen auf jeder Seite, in der Mitte ein von goldenen Lorbeerblättern umgebenes, auf den blauen Grund gemaltes Oval von 86×70 cm mit der Figur eines Bischofs. Oben in großen, gemalten, goldenen Buchstaben *VIVAT FERDINANDVS*, in halber Höhe *EP, MO* (Oval) *ET, PAD & c*, unten *ANNO 1678* ⁓. In den Ecken aufgemalte rote Rosen. Die Farbe blau-gold ist wohl auf die schon 1605 bei Siebmacher nachweisbare und durch die Preußischen Gesetze vom 9. I. 1817 und 11. I. 1864 in das sogenannte große Preußische Wappen übergegangene falsche Farbenfolge blau-gold-blau statt gold-rot-gold zurückzuführen. Vgl. meinen Aufsatz Die Wappenkalender des Münsterischen Domkapitels, Ztschr. 75, 1917, S. 305.

ZWEI STANDARTEN DES FREIWILLIGENKORPS DER BÜRGER ZU PFERDE (ABB. 541 UND 542)

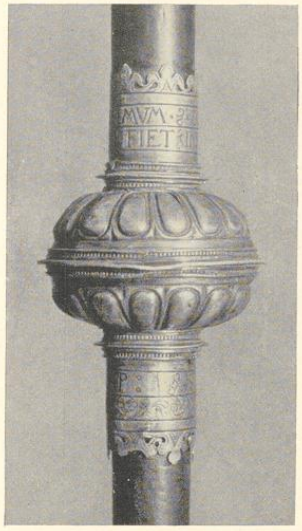
Jede 38 cm hoch, 53 cm breit mit Goldfransen, vergoldeter, blattartiger Spitze von 19 cm Länge, zwei Goldquasten an Schnüren und 2,18 m langem Schaft mit verdünntem Handgriff. Inschrift und Wappen geben die Abb. 541 und 542 wieder.

Angefertigt zur Einführung des Fürstbischofs Maximilian Friedrich. Vgl. Hövel in QuF S. 173. Im Münsterischen Intelligenz-Blatt vom 10. V. 1763 nähere Angaben über das Korps und seine Fahnen, Faksimile-Wiedergabe bei Simon Peter Widmann, Die Aschendorffsche Presse, M. 1912, zu S. 68. Nach dem RP 2. V. 1763 wurden sie am 3. in S. Lamberti feierlich eingeweiht. Über die Verwendung des Korps vgl. RP I. und 8. XI. 1766 und 30. I. 1767. Nach dem RP 1. V. 1794 kamen die Standarten durch den Ratsverwandten Osthues aus einem Nachlaß in den Besitz des Rates, der befahl, sie im Stadtarchiv verwahrlich hinzustellen.

FAHNE DER LAMBERTI-LAISCHAFT, 1780

1,53 m hoch, 1,25 m breit, weinrot moirierte Seide, auf der auf der einen Seite in einem Goldkranze die Hüftfigur des hl. Lambertus mit dem Stab in der Rechten, einer Palme in der Linken, einem durch den Rücken gestoßenen Schwert gemalt ist, unten Namensschild *S. LAMBERTUS*.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN



Aufnahme Hermann Henke, 1927

Abb. 548. Der obere Ring des Türwärterstabes (S. 384)

Aufnahme Hermann Henke, 1927

Abb. 549. Der zweite Ring des Türwärterstabes (S. 384)

Auf der Rückseite der gold-rot-goldene Balkenschild unter einem Gehänge goldener Eichenblätter mit einer Tafel mit der Jahreszahl *ANNO 1780.* Stange 90 cm lang, mit rotem Samt bezogen, ausgesägte, blattartige Metallspitze. Für die allgemeine Unsicherheit in heraldischen Dingen im 18. Jahrhundert ist bezeichnend, daß in den offiziellen Stiftskalendern von 1733—1765 das Stiftswappen mit gold-rot-silber, also den Farben der Stadt, und von 1765—1811 rot-gold-rot tingiert ist. Vgl. Ztschr. 75, 307.

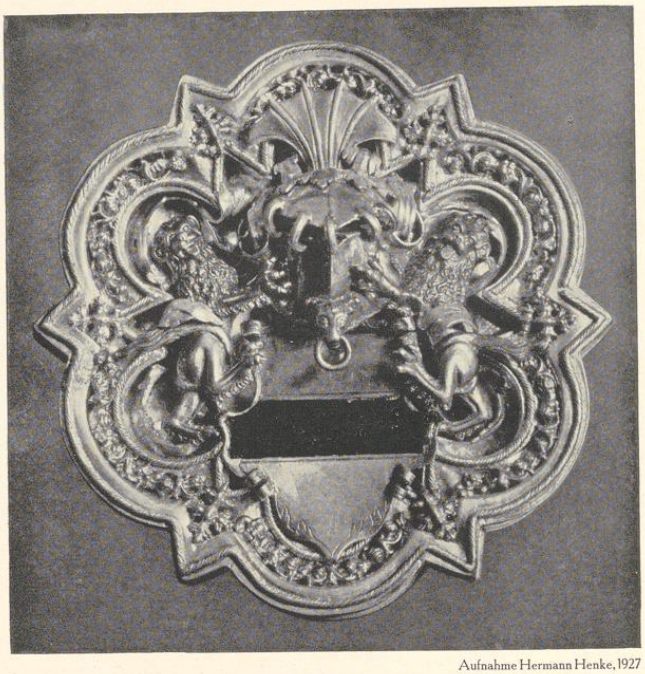
FAHNE DER LUDGERI-LAISCHAFT, 1781

1,36 m hoch, 1,46 m breit, 0,80 m langer, mit gelbem Samt bezogener Griff, kleine Metallspitze. Blaue, gemusterte Seide mit Goldfransen. Bemalung entsprechend der Fahne der Lamberti-Laischaft. Auf der einen Seite in dem Oval die Hüftfigur des hl. Ludgerus in rotem Meßgewand mit einem Modell der Ludgerikirche mit rotem Pfannendach, unten Namensschild *S. LUDGERUS*; auf der Rückseite der gold-rot-goldene Balkenschild mit der Jahreszahl *ANNO 1781*, dahinter mit brauner Farbe *RP* (?). Die Malerin beider Fahnen ist nach dem Ratsprotokoll (Margarete Elisabeth) König.

FAHNE DER LIEBFRAUEN-LAISCHAFT, UM 1781 (ABB. 543)

1,92 m hoch, 1,83 m breit, 0,63 langer, mit rotem Samt bezogener Griff, kleine Metallspitze wie bei den beiden vorhergehenden Fahnen. Anscheinend Nachbildung einer nicht erhaltenen, älteren

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN



Aufnahme Hermann Henke, 1927

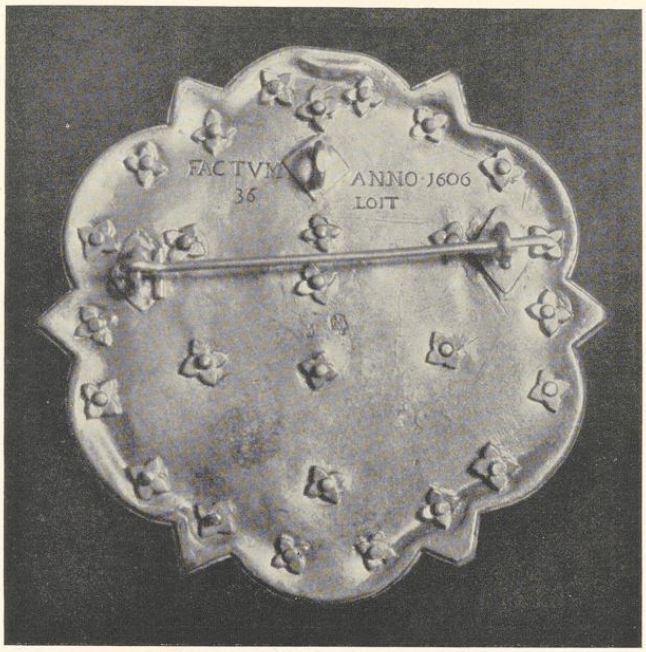
Abb. 550. Das Spielmannswappen, 1605; Vorderseite (S. 385)

Fahne. Weiße und stark verblaßte rote Seide, auf ein Netz gelegt. Rand aus schachbrettartig abwechselnden weißen und roten Quadraten in zwei Reihen nebeneinander zu je zehn in Länge und Breite. In der Mitte Oval von 61×51 cm mit rotem Rande; darin stehende Figur der gekrönten hl. Jungfrau mit einem Zepter in der R., das Kind, das den Reichsapfel mit der L. hält, auf dem l. Arme. Auf der Rückseite in gleichem Oval die Figur eines Bischofs mit einem Buch in der L. und einen Stab in der R., ohne sonstige Abzeichen. Abb. 542; Abb. der Rückseite in den Heimatblättern der Roten Erde IV S. 21.

DREI FAHNEN DER BÜRGERGARDE, 1815

1,16 m hoch, 1,06 m breit; weiße Seide mit Goldfransen. Auf der einen Seite das von einem Eichenkranz umgebene Stadtwappen, darüber im Bogen die Überschrift *Bürgergarde Stadt Münster*; auf der Rückseite fliegender preußischer Adler in Eichenkranz, darunter in Schreibschrift *Erstes* (bzw. *Zweites, Drittes*) *Bataillon*. Es sind die drei Fahnen des münsterischen Landsturmes, in denen nach Leppings Kurzgefaßter Chronik S. 40 ein Adler und das städtische Wappen gestickt war und die am 17. Oktober 1815 auf dem Domhofe eingesegnet wurden.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN



Aufnahme Hermann Henke, 1927

Abb. 551. Das Spielmannswappen, 1605; Rückseite (S. 385)

EIN FRAUENSCHUH (ABB. 574)

Ganze Länge der Sohle mit dem Absatz 21 cm. Durchmesser des letzteren 4½ cm, größte Breite der Sohle 7 cm. Die dicke Sohle ist mit schwarzem Glanzleder bezogen. Der Vorderteil rauhes, braunes Leder, der Fersenteil schwarzes Leder mit ausgeschnittenen, mit rotem Leder unterlegten Ornamenten; die beiden zum Zuknöpfen über der Lasche bestimmten Riemchen sind hier abgerissen. Die Lasche zeigt zwei Löcher zum Befestigen einer Schnalle. Auf den Vorderteil ist ein dreieckiges Stück schwarzen Samts aufgelegt, auf dem aus einem Korbe aufsteigende Ornamentranken mit goldenen Fäden aufgesteckt sind. Die Blätter und Blüten der Ranken sind durch Spannstich in gelber Seide ausgefüllt. Größte Höhe des ganzen Schuhes 9 cm. Sehr beschädigt.

Der Überlieferung nach der Pantoffel der Elisabeth Wantscherer, einer der 16 Frauen des Königs, der dieser Ende VI. 1535 den Kopf abhieb[244]. Ich vermag diese Besitzangabe erst für das Jahr 1836 zu belegen[245]. Sie ist bestimmt falsch. Der Schuh gehört der Mitte des 17. Jahrhunderts an, weil er bereits einen ausgeprägten, unter der Ferse liegenden Absatz[246] und eine sehr starke, gewölbte Sohle aufweist. Ganz den gleichen Schuh zeigt z. B. ein Kupferstich[247]

[244] MGQ VI 825 und Anm.

[245] Guilleaume, Stadt M., S. 273.

[246] Nach Friedrich Hottenroth, Handbuch der Deutschen Tracht, Stuttgart (1892), S. 557, eine ganz neue Mode vom Ende des 16. Jahrhunderts, die in der zweiten Hälfte des 17. zum Steckelschuh führte.

[247] Abb. in Eugen Diederichs, Deutsches Leben der Vergangenheit, Bd. II, Jena 1908, Abb. 1153.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

des Matthäus Merian (1593—1650). Ein Zweifel an dieser Datierung scheint ausgeschlossen. Schwieriger ist die Frage zu beantworten, wie der Schuh unter die Sehenswürdigkeiten der Ratskammer kommt. Nur als vage Vermutung möchte ich dem Gedanken Ausdruck geben, daß die bekannte Gattin des französischen Gesandten Heinrich von Bourbon-Orleans, die Herzogin von Longueville, die im Juli 1646 in Münster erschien[248] und bald den Mittelpunkt des Lebens der Gesandten bildete, sehr wohl als eine Person von solch hohem Range gelten mußte, daß der Rat ein so niedliches Scherzgeschenk nicht leicht zurückweisen durfte.

KÄSTCHEN, DARIN EIN LEIBZEICHEN (ABB. 545)

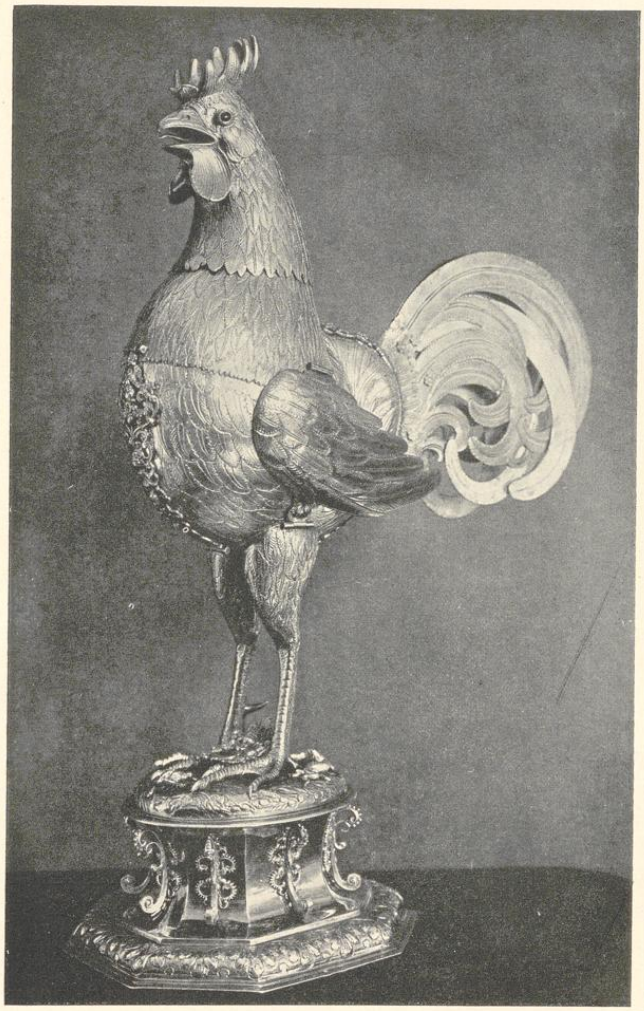
Eichenholz mit gotisierenden Eisenbeschlägen und Resten von roter Farbe; 16 cm lang, 10½ cm breit, 8 cm hoch; zweite Hälfte des 16. Jahrhunderts. Die in dem Kästchen aufbewahrte eingetrocknete rechte Hand wurde ehedem im Friedenssaale überlieferungsgemäß als Hand eines Urkundenfälschers, des Küsters Brand zu Löhningen, ausgegeben, dem sie 14. I. 1705 abgehauen wurde[249]. Die im Germanischen Museum[250] aufbewahrten mannigfachen Leibzeichen, Teile von Leichen, deren Vorliegen zu einem auswärtigen rechtlichen Verfahren erforderlich war, dürften die wirkliche Bedeutung der Hand erweisen.

DAS RATSSILBER

Über das alte Ratssilber habe ich im III. Bande der QuF (1927) S. 289ff. eine ausführliche Studie veröffentlicht, deren Einzelheiten hier nicht wiederholt werden können. Das Ratssilber der Stadt Münster war stattlich, läßt sich aber mit dem Lüneburgs nicht vergleichen. Zunächst hatte die Gold- und Silberbeschlagnahme der Wiedertäufer alle älteren Teile vernichtet. Die Stadt war gezwungen, nach 1536 ganz von neuem aufzubauen. Zählt man alle Silberstücke, die in den Quellen zwischen 1536 und 1804 als zum Gruthaus, zur Kämmerei, zum Stadtweinhaus und zum Bierkeller gehörig aufgeführt werden, zusammen, so ergeben sich 95 Stücke, die aber keineswegs etwa gleichzeitig die Schränke des Rates füllten. Der Querschnitt des Inventars des Gruthaussilbers von 1605 führt nur 20 Einzelstücke auf. Den Ausbau eines Silberschatzes verhinderte die Gewohnheit des Rates, in Zeiten der Geldnot einen Teil des Ratssilbers einzuschmelzen, so 1633, als im Dreißigjährigen Kriege eine Reihe Festungswerke verstärkt und Soldaten angeworben werden mußten, und 1661, als durch die unglücklichen Kämpfe mit dem Landesherrn, dem Fürstbischof Christoph Bernhard, die Schulden ungeheuerlich angeschwollen waren. Ebenso beeinträchtigte der bequeme Gebrauch des Rates, die in jener Zeit üblichen und unvermeidlichen Geschenke von silbervergoldeten Pokalen an Fürsten und Herren kurzerhand dem Ratssilber zu entnehmen, stets von neuem seinen Bestand. 66 Geschenke solcher Art sind in den Stadtrechnungen, die uns keineswegs vollständig erhalten sind, nachzuweisen. Darunter stehen die Silberpokale, die der Rat dem Landesherrn bei seinem ersten feierlichen Einritte in die Stadt zu verehren pflegte, voran. Sonst handelte es sich meist um Erwiderungen schmeichelhafter Einladungen zu Hochzeiten und Kindtaufen, um Geschenke an die Offiziere der Besatzungen des Dreißigjährigen Krieges, an den Stadtkommandanten v. Reumont, der von 1643—1651 nicht weniger als sechs Pokale einheimste, und schließlich

[248] F. Philippi, Der westfälische Friede, S. 136.
[249] E. Schulte in Ztschr. 88, 150 f.
[250] Die Kunst- und kulturgeschichtlichen Sammlungen des Germanischen Museums, 1912/3, S. 56 in Raum 27.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

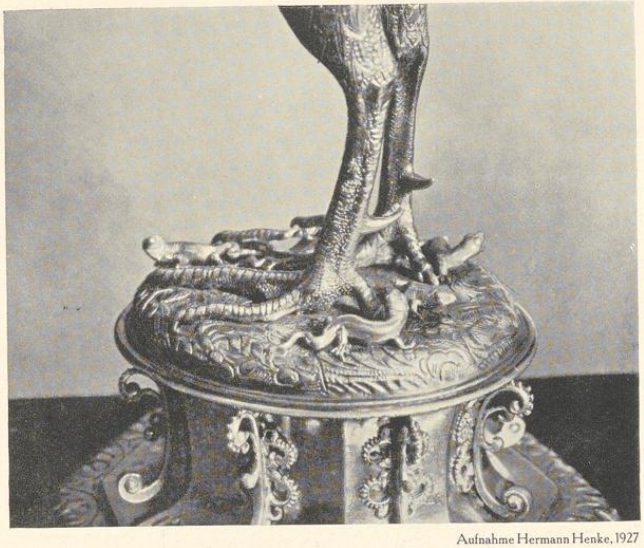


Aufnahme Hermann Henke, 1927

Abb. 552. Der Silberhahn (S. 386)

an die Umgebung Christoph Bernhards. Oft genug ist der Name des Empfängers absichtlich verschwiegen. Auffallend ist, daß die Stücke des Ratssilbers keineswegs ausschließlich Arbeiten Münsterischer Goldschmiede sind. Ihre Werke konnten mit den glänzenden und originellen Prunkstücken der Süddeutschen, die auf den Jahrmärkten zu feilem Verkauf kamen, nicht konkurrieren. Nur drei Teile des alten Ratssilbers haben sich erhalten.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN



Aufnahme Hermann Henke, 1927

Abb. 553. Der Fußteil des Silberhahns (S. 386)

DER STAB DES TÜRWÄRTERS (ABB. 546—549)

LITERATUR. A. Wormstall in QuF I 174. M. Geisberg in QuF III 321.

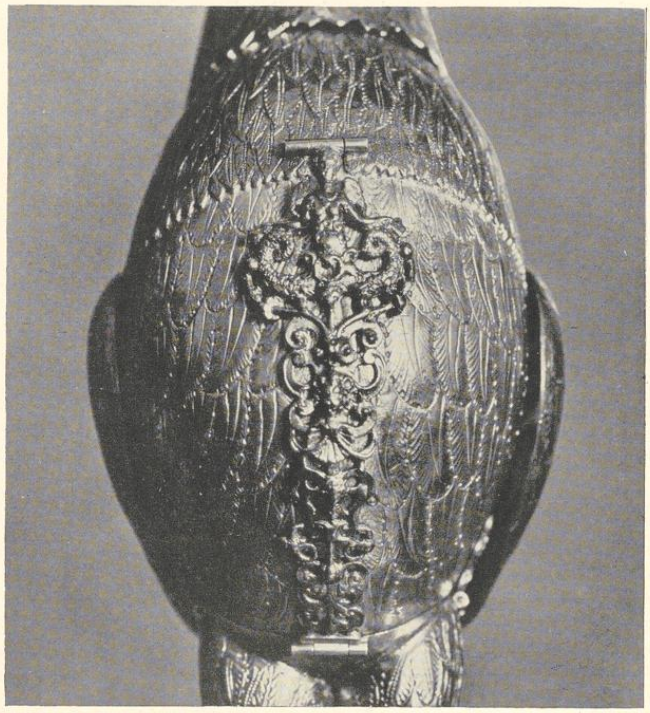
ARCHIVALIEN. **1536** KR: *betalt M. Kilian den Meler, dat he dem dorwerder einen nien staff heft swart angestrecken tegen de processie des hilligen sacramentz, is 6 s.* **1545** KR: *Item betalt vor den staeff to beslaen mit sulver, den de dorwedder plecht tg dregen, is 16½ m.* **1556** KR: *betalt vor des dorwedders staeff to renoviren is 6½ s.* **1593** KR: *betalt meister Herman Balken goltschmidt, dat he an tobrocken geschiren und eines erbaren rades doerwerders staff gemaket . . .* **1630** KR: *Buren dem goltschmit fur den staff ufs neuwe zu vergulden und ufzumachen geben 4 m. 8 s.* **1680** GR: *Wittibe Scharlaken wegen reparierten Stabs laut quittung 17 s.* **1736** KR: *an goltschmiden Hertleif wegen reparierten rahtstab zahlt 27 s. 2 d.*

DER STAB. Holzstab von hellem Holz mit krapprotem Lack, 128,4 cm lang, 2,3—1,7 cm dick. Am oberen Ende eine abgeplattete Kugel von etwa 6,7 cm Durchmesser mit 16 getriebenen, radial angeordneten Streifchen. Das oberste Knöpfchen ist erneuert. Unter der Kugel Band mit gestochenen Ornamenten (Abb. 547). Unter dem Handgriff in einem Achsenabstand von 18,8 cm eine gleiche Kugel, die von zwei Ringen mit zweizeiligen Inschriften begleitet ist. Oben: *§ IVDICIVM DVRISSIMVM § IN HIS QVI PRAESVNT FIET*, unten *§ SAPIET : 6 :* (Weisheit 6,6) (Abb. 548). Das zweite Band hat keine Umschriften; an seinem von zwei Ringen eingefaßten Zylinder wiederholt sich dreimal umlaufend das kleine Reliefwappen der Stadt (Abb. 549). Das dritte Band bildet ein scharf profilierter, vergoldeter Ring mit den anschließenden Doppelzeilen * *NON HOMINIS EXERCETIS * IVDICIVM SED DOMINI* (unten darunter) * *ET QVODCV*(NQVE) *IVDICAVERI * TIS IN VOS REDV*(N)*D*(A)*BIT PARA*(LIPOMENA II) *19 (9).* Am vierten Ringe die entsprechenden Doppelzeilen * *QVALIS RECTOR EST * CIVITATIS TALES ET* (und darunter) *INHABITANTES IN EA ECCLESIASTICI * 10 CAP* (2). Zwinge mit gestochenen Mauresken-Ornamenten; das untere Ende fehlt.

Die Arbeit ist keine besonders feine. Das Fehlen des Stadtbeschauzeichens und eines Meistermerkes beweist, daß der Stab vor 1553, dem Jahre der Wiedereinführung des Gildewesens, entstanden ist, eine wichtige Bestätigung der von Wormstall vorgeschlagenen Datierung des

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Stabes 1545. Als Meister darf Gerdt Verheiden genannt Oswald gelten. Er fertigte 1546 eine silberne Botenbüchse, 1555 eine Vergoldung zweier schon vorhandener Pokale für die Grutherren an, war auch bis zur Restitution der Verweser des Goldschmiedehandwerks und die Haupttreibkraft, das alte Gildewesen vom Fürstbischof zurückzuerhalten [251].



Aufnahme Hermann Henke, 1927

Abb. 554. Der Brustteil des Silberhahns (S. 386)

DAS SPIELMANNSWAPPEN (ABB. 550 UND 551)

LITERATUR. A. Wormstall, QuF I 173. Max Geisberg, QuF III 323. Max Geisberg in Zeitschrift für bildende Kunst, Jahrgang 65, S. 57.

ARCHIVALIEN. **1545** KR: *betalt vor der spellude wapen wedder to maken 1 m.* **1562** KR: *Item betalet Hinrik Ysserman, dat he de dre groten spelludewapen weder up dat nige gebettert heft unde dar to gedan 13½ lot sulvers, vor dat vergulden 3½ daler 1 ort, vor dat maken 8 daler, den knechten 4 s. to drinkgelde, ock vor Wilhelm des stades baden sine busse to betteren 8 s., summa kostet dis in all 19 daler, is 38 m.* **1605** RP 2. VIII.: *Da der Spielman Henrich Uphaus fast alt und unvermöglich, soll, damit die Music desto vollkommener zu gehaben, der viert Musicant adjungiert werden. Die Kemner sollen Herman N. den Harfenisten fragen, ob er dazu Lust habe.* **1605** KR 30. VIII.: *Herman Borchartz leistet den Spielmannseid.* Die vierte Stelle wird also neugeschaffen und ein neues Wappen angefertigt. KR: *Item betalet meister Herman Balken en nie stades spilmans wapen to maken, wecht 36 loet, is 18 rdal., von dat loet to maken 5 s., maket 6 rdal. 12 s., to vergulden 5 rdal., den gesellen 2 s., facit 68 m. 10 s.* **1650** KR: *mester Melchior Balken fur vier Waffen, so die musikanten tragen, auffzuwaschen und zu verbessern, zahlt 2 tlr.* Die Vereidigungsformel der Stadtspielleute ist veröffentlicht von H. Offenberg in QuF I 303.

ABBILDUNGEN. Aufnahme bei der Ausstellung des Altertumsvereines in Münster 1879 (Nr. 804), Lichtbild, 58×60 mm Darst. Lichtbild, 178×170 mm, Aufnahme F. Stoedtner, Nr. 98574. Autotypie, 54×55 mm, in: H. Schmitz, M. 1911, S. 108, und 1925, S. 174. Autotypie, 108×108 mm, in: QuF III, 1927, Abb. 20 und 21, desgleichen in der vorliegenden Veröffentlichung Abb. 550 und 551.

DAS WAPPEN. Vergoldetes Silber; die Form ist ein Sechspaß mit vorspringenden Winkeln in den Achsen und 133 mm Durchmesser. Eine mit kräftigem Ast- und Laubwerk gefüllte

[251] Vgl. MGQ VI 925 ff.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Kehle folgt als fester Abschluß dem Rande. Die Tiefe des Werkstückes füllt das Wappen mit dem offenen Spangenhelme, Helmzier und Helmdecken zwischen den heftig bewegten, schildhaltenden Löwen. Der breite, rote Emailstreifen auf dem Schilde wohl nicht ursprünglich. Auf dem Schirmbrett keine Spur einer Querteilung. Der Oberteil des Helmes heute platt gedrückt und die Spangen verkrümmt. Auf der Rückseite eingestochen *FACTUM ANNO ·1606 36 LOIT*. Der Widerspruch dieser Zeitangabe mit jener der Kämmerei-Rechnung ist schon von Wormstall so aufgeklärt, daß letztere bis zur Neuwahl des Rates am 20. Januar unter 1605 weitergeführt ist. Die Gewichtsangabe soll eine Kontrolle bei Abgabe und Übernahme des Wappens ermöglichen. Die Spielmannswappen dürfen mit den zum Teil silbernen, zum Teil hölzernen Büchsen der Stadtboten zum Einsammeln der Schatzungen und Strafgelder nicht verwechselt werden; vgl. darüber meine Angaben QuF III 324. Der stilistisch schwer in das Jahr 1605 einzuordnende, gotisch empfundene Entwurf der Schauseite ist wohl so zu erklären, daß sich Balke bei der Neuanfertigung ganz an die Vorlage der drei anderen älteren, 1562 bereits ausgebesserten Wappen halten mußte; der Entwurf darf m. E., obwohl keines von ihnen erhalten ist, mit Sicherheit Herman to Ring zugeschrieben werden.

DER HAHN (ABB. 552—555)

LITERATUR. Guilleaume, Beschreibung der Stadt Münster, 1836, S. 273. Katalog der Kunsthistorischen Ausstellung in Köln, 1876, Nr. 2255. Katalog der Ausstellung des Altertumsvereins, Münster 1879, Nr. 670. A. Wormstall in QuF I 173. Max Geisberg, Die Goldschmiede-Gilde in M., 1914 (auch Ztschr. 72), S. 102. Max Geisberg in QuF III 326.

ARCHIVALIEN. Fortsetzung der Bestandsaufnahme des Gruthaus-Silbers von 1605. Wormstall, a. a. O. S. 226: *Anno 1621 haben aus befehlch der herren die grutherren Conrat Gruter zum Ulenkotten und Johan Heerde doctor gekauft ein silbern verguldetes geschirr, so uber einer perlenmutter in der Form eines hanen gemachet. Wigt 4 ℔ und 4 loet.* **1621** GR: *Item uth der Herrn bofell gekofft ein uberguldetes Geschier, so uber ein perlenmutter in modum eines Hanen gemacht, wecht 4 ℔ 4 loett, dat loett vor 21 ß ist 99 Rtlr., macht 231 m. Weill oick hier zu ein Kuffer so mit ledder uberzogen, als ist daiegen an wein vordan 3 m.* **1650** GR: *Meister Melchior Balcken zalet wegen renovierung des in gestalt eins hanen gemacheden geschiers 4 rtlr. 16 s.* **1741** GR: *Goldschmiedt Pislinger wegen reparirung des silberen hans laut quitung 9 s. 4 d.* **1748** GR: *Goldschmiden Pißlinger für reparirten silbernen hanen zahlt laut quitung 1 rthlr. 7 s.* **1783** RP 27. X.: *... beschlossen, das beym Grutamte vorrätige Zinn zu 260 ℔, wie auch das daselbst und in der Kemnerey vorrätige alte Silberwerk jedoch mit Ausschuß des Hanen zu verkaufen und dafür ein completes Service Fayance wie auch zwei Dutz Sevietten und ein Tischlaken von Damast nach dem ausgeschenen Muster und ferner annoch 3 Dutz Bildwerkeren Servietten ohne Tischlaken anzukaufen.* 1774 RP 19. VIII. erste Erwähnung des Hahns als Ehrenbecher bei Besuch des mainzischen Abgesandten im Friedenssaale, ebenso 2. IX. 1775 bei Anwesenheit des Kurfürsten Maximilian Friedrich, 8. X. 1784 bei dem Besuche des Kurfürsten Max Franz, vgl. oben S. 348.

ABBILDUNGEN. Lichtbild, 222×153 mm, Aufnahme F. Stoedtner Nr. 98573. Autotypie 175×107 mm, Aufnahme Hermann Henke in QuF III Abb. 22; Brustteil, 118×108 mm, desgl. Abb. 24; Fußteil, 88×108 mm, desgl. Abb. 23; Kopf, 154×108 mm, Abb. 25. Dieselben Autotypien Abb. 552—555.

DER HAHN. Silber, teilweise vergoldet; vom Fuß bis zur Spitze des Hahnenkammes 41,2 cm hoch. Kopf und Hals bilden ein besonderes Stück, das als Verschluß auf den Brustteil des Tieres aufgesetzt werden kann. Der Oberrand des nach Abnahme des Halses sichtbaren glatten Mundstückes befindet sich 33,6 cm, der Oberrand des Schweifes 32,1 cm über dem Boden. Die größte Längenausdehnung beträgt 27,8 cm. Der Vogel steht mit beiden

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Aufnahme Hermann Henke, 1927

Abb. 555. Der Kopf des Silberhahns (S. 386)

Beinen ohne sonstige Stütze auf einem Fußgestell, dessen untere Fläche ein Achteck von 16,2×14,3 cm bildet. Ein leicht mit Blattwerk gravierter Wulst unten leitet zu einem glatten, stark eingezogenen Mittelteile hinüber, dessen Wandungen durch aufgeschraubte, spangenartige, übrigens anscheinend durchweg erneuerte Zierglieder belebt sind und oben zu einer ovalen Scheibe emporführen, über der sich die gravierte, mit Blättern und Blumen bedeckte Wiedergabe des Erdreichs erhebt. Drei kleine, vollrund modellierte, silberne Eidechsen, die Naturabgüsse zu sein scheinen, und ein winziger Frosch beleben den Boden. Zwischen den Zehen

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

des Hahns liegt ein wenig aufgerichtet das Reliefwappen der Stadt, offensichtlich nicht mehr die alte Originalarbeit, sondern ein neuer Nachguß, der zu beiden Seiten des Schirmbrettes die Buchstaben *S*(tadt) *M*(ünster) zeigt. Der lebendig modellierte Kopf, die glänzend stilisierten großen Federn des Schweifes, die in ihrem Durcheinandergreifen und ihrer Zweifarbigkeit mustergültig genannt zu werden verdienen, stehen in einem gewissen Gegensatz zu der steifen, sich zurücklehnenden Gesamthaltung des Tieres, den kümmerlichen, in Scharnieren beweglichen Flügeln, die beim Leeren des Pokales emporschlagen. Die seltsam verdrückte und wenig natürliche Körperform, die sich weder mit den Beinen noch mit dem Schweife zu einer organischen Einheit zusammenschließt, die plumpen Oberbeine, die sich nicht aus dem Körper des Vogels, sondern aus einem eigenen Mittelgliede entwickeln, beweisen zusammen mit den reichen und kräftig profilierten vier Zierbändern, die sich auf allen vier Seiten um den Leib des Hahns legen, daß letzterer ursprünglich von einer Nautilusmuschel gebildet war. Erst als diese vermutlich bei irgendeinem Gelage zerschlagen wurde, trat an ihre Stelle der jetzige mit gravierten, fein gepunkteten Federn bedeckte silberne Körper, der unbedenklich mit Beziehung auf die Angabe der Grutrechnung von 1650 dem Meister Melchior Balke zugeschrieben werden darf. Das Beschauzeichen, das sehr deutlich seitlich am Fuße, aber noch ein zweites Mal, kaum sichtbar am Mundrand des Pokales wiederkehrt, ist jenes der Stadt Nürnberg, das Meistermerk jenes des Goldschmiedes Jörg Ruel, 1598—1625[252]. Vermutlich ist der Pokal auf einem der Jahrmärkte in Münster erworben und braucht daher nicht gerade erst 1621 entstanden zu sein.

Ein kleiner Einsatzbecher, der 105 ccm gegenüber den 801 ccm des gesamten Pokalinnern faßt und an dem keine Spuren höheren Alters zu bemerken sind, wird schon 1836 von Guilleaume erwähnt. Der Überlieferung nach pflegte aus ihm der abgehende Bürgermeister dem neuen zuzutrinken, dann aber den kleinen Becher schnell herauszuholen, die ganze große Höhlung mit Wein zu füllen und den Becher so dem neuen Bürgermeister zu präsentieren, der denselben ehrenhalber in einem Zuge habe leeren müssen. Diese Überlieferung ist mit der alten Ratsverfassung nur schwer in Einklang zu bringen, weil in der Regel der alte und der neugewählte Bürgermeister ein und dieselbe Person zu sein pflegten. Einer Rolle des Hahns bei der Wahl der Ratsherren, beim Ratszech oder sonst geschieht in den Protokollen nirgendwo Erwähnung. Eine unbedeutende Sage[253], die an den Hahnen anknüpft, aber kaum über das 19. Jahrhundert hinaus zu belegen sein wird, ist in einem angeblich 1842 entstandenen Gedichte K. v. Brandensteins verewigt[254], entbehrt aber jedes geschichtlichen Hintergrundes.

DER MÜNZBECHER (ABB. 556)

Silber, 13 cm hoch, mit einem inneren Durchmesser von 9,1 cm. In seine Wandungen sind je zwei Reihen von je sieben meist sächsischen Talern, in seinen Boden eine große Gedenkmünze

[252] Marc Rosenberg, Der Goldschmiede-Merzeichen, 3. Auflage, Bd. III, S. 160 Nr. 4086. Rosenberg führt 26 weitere Arbeiten seiner Hand auf, darunter Pokale in der Form eines steigenden Pferdes, eines Doppeladlers, zweier Schwäne und eines Rebhuhns. Vgl. auch Th. Hampe, Nürnberger Ratsverlässe, II Nr. 2053.

[253] Das Krähen eines Hahnes in der belagerten, ausgehungerten Stadt habe die Feinde zum Abziehen bewogen. Der Silberhahn sei zur Erinnerung daran angefertigt worden.

[254] Abgedruckt von P. Bahlmann, Sammlung Münsterländischer Märchen, Sagen, Lieder und Gebräuche, Münster 1898, S. 56.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Aufnahme Hermann Henke, 1927

Abb. 556. Der Münzbecher

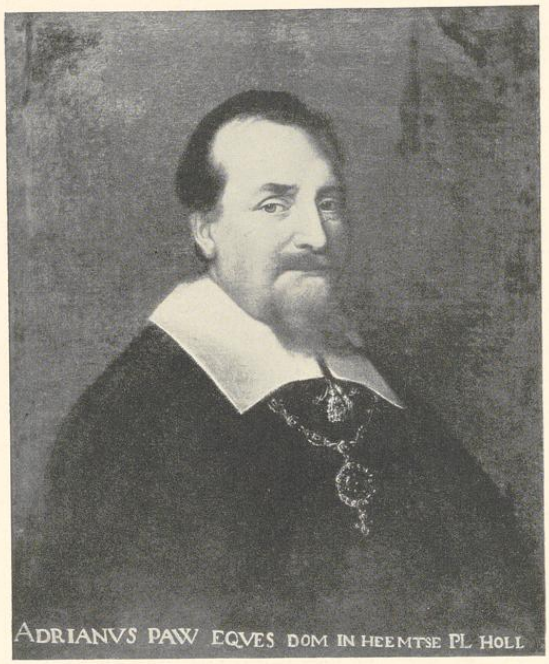
Engelbert Kettlers auf den Westfälischen Frieden von 1648, in seinen Deckel eine Wiedertäufermünze (Nachprägung) eingelassen. Nach dem Meistermerk Arbeit des Münsterschen Goldschmiedes Gottfried Storp, Meister 1663, † 1701. Vgl. Katalog der Ausstellung des Altertumsvereins von 1879 Nr. 660. QuF III S. 328 Anm. Vgl. Abb. 553.

Nicht zum alten Ratssilber gehörig, sondern 1904 als Vermächtnis des Stadtrats Julius Ficker in den Besitz der Stadt gekommen.

DIE MÜNZPRÄGMASCHINEN

Über die im Rathaus aufbewahrten, zum Münzen dienenden Werkzeuge vgl. Busso Peuß, Das Geld- und Münzwesen der Stadt M., in: QuFIV, 1931, S. 50ff. Guilleaume, Beschreibung der Stadt M., 1836, S. 272, erwähnt eiserne Werkzeuge, deren sich ein falscher Münzer zum Münzen bediente und die damals in der vergitterten Nische unter der Rathaushalle zu sehen waren. Darauf sei die im Gitter angebrachte Jahreszahl 1686 zu beziehen gewesen.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN



Aufnahme 1933

Abb. 557. Janbaptist Floris, Bildnis des Adriaen Pauw

DIE BILDNISSE DER GESANDTEN (ABB. 557—559)

LITERATUR. Adolf Hechelmann, Anhang über die Maler der Bildnisse der Gesandten, Ztschr. 32, 108. Albert Wormstall, QuF I 175. Anton Pieper, Die Maler des westfälischen Friedenskongresses, in: F. Philippi, Der Westfälische Friede, M. 1898, S. 183. Ivo Striedinger, Die Bildnisse in den Friedenssälen zu Münster und Osnabrück, in: QuF IV, 1931, S. 225. Max Geisberg, Der Maler der Gesandtenbilder im Friedenssaal, im M. A. 31. VII. 1931 Nr. 802.

ABBILDUNGEN

Bildnisse der beim westfälischen Friedensschluß zu Münster und Osnabrück versammelt gewesenen Gesandten. Mit biographischen Notizen (von Friedrich Wilhelm Frh. v. Raet und A. W. Möller), Münster 1824; 58 Steindrucke von Christian Espagne. Abbildungen der Bildnisse des Johann de Knüyt, Franz Wilhelm Bischof von Osnabrück, Hugo Friedrich v. Eltz und Claude Mesmes Graf d'Avaux in QuF IV, Tafel 1, III, V und VIII, des Kaisers Ferdinand und Adriaen Pauw in Das schöne Münster II, 1930, S. 293, des Johann von Reumont in derselben Veröffentlichung III, 1931, S. 171, der beiden letztgenannten und des Ferdinand Ernst Graf v. Wallenstein in der vorliegenden Veröffentlichung Abb. 557-559.

ARCHIVALIEN

1648 GR: *Ex commissione senatus et consensu dominorum tribunorum seint von den schilder Floris gekauft* 34 contrafeiten der herren abgesandten, *waruf ad computum bezahlet 200 rtlr.* **1649** GR: *Das von dem gruithaus dero Stadt Munster an mich underbenenten bezaelt sein 340 reichstal. für vierunddreisig Conterfeyten der furnembsten Hern Plenipotentiarien, ambassadoren und abgesandten, zu dem algemeinen fridenstractaten zu Munster at zehen reichstal. jeder Stuck, solches zeuge ick underbenenter mit meiner egen handt underschrifft actum Munster anno 1649 den 16 octob: Janbap Floris.* Desgl.: *Aus befehlich eins erb. rats und belieben herrn alter- und meisterleuten seint anno 1648 von den Brabender schilder Floris gekauft 34 schildereien der principalesten herren abgesandten zu den allgemeinen friedenstractaten für 340 rthlr., darauf in obg. jare bezahlet und berechnet worden 200 rthlr., nuhn aber in diesem iare an gen. Floris zahlet laut quitung die restirende 140 rthlr.* Desgl. *Mit meister Bernt Niehaus kleinschnitzlern wegen gemachter arbeit am gruthause und der schilderrhamen zu der herren abgesandten contrafaiten abgerechnet und laut rechnung und quitung bezahlt mit 19 rtlr. 7 s.* **1650** KR: *Item M. Bernt Niehaus für Latten und Arbeit uff der rathkammer, da die Abkontrafetung der H. Plenipotentarien anhangen, zahlt 1 rtlr. 19 s.* **1651** KR: *Als die Herrn Burgermeister neben den Herrn Kemnern mit dem Herrn v. Steinfurt uff der Rathkamer einen trunk gedain und ihme uff sein begehren die Conterfetung der Herren Abgesandten gezeigt, an Unkosten als Konfekt und Bier darauff gegangen 2 rthlr. 7 s.* **1662** KR: *Meister Bernt Neuhaus, daß er mit seinen Gesellen der Abgesandten Schildereien auf der Ratkammer helfen aufhangen und oben von der Bibliothek abtragen, zahlt 14 s.* **1664** KR vor 25. V.: *Als der Abgesandten Contrafeiten aufgehangen vor Negeln, draet und Arbeitslohn geben 16 s.* **1681** KR VIII. 6.: *Henrichen Zurwey wegen affigierten Schildereien uff die Ratskammer zahlt 14 s.* Desgl. XI. 3.: *Henrichen Zurwey wegen Abnehmung und Hinlegung* (usw.). **1682** KR III. 26.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

bzw. XII. ebenso, **1683** VI. 12. und X. 17. desgleichen, **1684** VI. 1. und XI. 1. desgleichen, **1687** X. 25.: *wegen Abnehmung und Hinsetzung der Schildereien von der Rathskammer uf die Bibliothek*. Ebenso **1692** V. 12. und **1694** IX. 12. KR 1720: *An* (Johann Mauritz) *Verkrüssen mahlern für veränderten nahmen auf den contrefaiten der herrn abgesandten auf der ratkammer laut quitung 2 rthlr. 9 s. 7 d.* KR **1749**: *Mahlern Dammelet wegen renovirten nahmen deren portretteren aufr grosen rahtstuben, auch angestrichenen rollhausgen und sonsten zahlt l. q. 14 rthlr. 7 s.* **1753** KR: *Mahleren Damlett für reinigung der schildereien und sonstiges anstreichen behuef der stadt zahlt l. q. 4 rthlr. 7 s.* **1775** KR: *Mahlern Rienermann seine rechnung für auf der großen ratkammer geputzeten mahlereien . . .* (usw.). **1783** RP 24. X.: *Die neue rahmen um die portrets der gesandten auf der großen ratstuben wären a dominis camerariis bestmöglich zu accordiren.* **1784** RP: *Schreinern König für 36 rahmen l. q. 30 rthlr. Dem Gabeler für 36 lackirten und verguldeten rahmen 36 rthlr. Für newen linnen behuef der gesandten aufm rathause und vernissen derselben 20 rthlr.* **1786** KR: *Dem Mahlern Rienermann laut q. 17 rthlr.* (vermutlich hierhergehörig). Stadtregistratur, Akten: Umbau des Rathauses, Maler Welsch legt 20. IX. 1853 drei auf neue Leinwand gezogene Gesandtenbilder vor und erhält den Auftrag, weitere 23 Bilder zu rentoilieren. Desgl.: 7. VII. 1884 erhält der Maler Heinrich Diekmann den Auftrag, die Bilder wiederherzustellen. Zuletzt wurden sie 1921 durch Anton Soetebier instand gesetzt.

Aufnahme 1933

Abb. 558. Janbaptist Floris, Bildnis des Grafen F. E. Wallenstein

DIE BILDER. 36 Ölgemälde auf Leinwand, 73× 60 cm groß, im allgemeinen gut erhalten, ohne stärkere Übermalungen, mehrfach schon in älterer Zeit gereinigt und wenigstens zweimal auf neue Leinwand gezogen. Das Verzeichnis der Dargestellten, des Kaisers, der Könige von Spanien und Frankreich, der 32 Gesandten und des Stadtkommandanten von Münster Johann v. Reumont, in QuF IV 231. Die beiden Bildnisse, die nicht zu den 34 von Floris gekauften gehören, sind jene Reumonts und des schwedischen Gesandten Matthias von Björnklau. Letzteres weicht m. E. in seiner Malweise und in der dreizeiligen Beschriftung auf braunem Grunde von den übrigen Gemälden offensichtlich ab. Der Überlieferung, auf einem der Bilder sei bei einer früheren Restaurierung an einer heute bedeckten Stelle sicher der Name Terburg gelesen worden, ist kein Wert beizumessen. Alle 34 Bildnisse sind gleichwertig [255], flach und leblos, und

[255] Auch das Bildnis des Godard van Reede halte ich nicht für um soviel besser, daß es einer anderen Hand, geschweige gar der eines Meisters wie ter Borch, zugeschrieben werden könnte.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Aufnahme 1933

Abb. 559. Unbekannter Maler. Bildnis des J. v. Reumont

gewiß nicht vor dem lebenden Modell gemacht. Der geringe Preis von 10 Talern für das Stück scheint durchaus der Qualität angemessen. Auf der Rückseite des Bildnisses des kaiserlichen Gesandten Krane steht die unverdächtige Signatur *Janbap. Floris fecit 1646.* Sonstige Werke von ihm scheinen sich nirgendwo erhalten zu haben. Nach den Stadtrechnungen erhielt ein armer, aus Italien kommender Passant Joan Baptista Floris am 28. VII. 1668 vom Rate auf seine Bitte ein Almosen von 3 Schillingen. Schon Hechelmann bezieht diese Angabe auf den Maler der Gesandtenbilder, wohl mit Recht.

Neuerdings hat der Münchener Archivrat J. Striedinger die Münsterischen Bilder dem Anselm van Hulle zugeschrieben, da die bekannte Kupferstichfolge[256] der teils gleichseitig, teils gegenseitig mit den ersteren übereinstimmenden Gesandtenbildnisse zu ihrem weit überwiegenden Teile die Künstlerangabe *Anselm van Hulle pinxit* aufweist. Als Stecher nennt sich eine Reihe von Antwerpener Meistern. Hulle erhielt 9. III. 1648 ein Privileg auf die Herausgabe der in Kupfer gestochenen Bildnisse der Gesandten[257]. Ein ähnliches Sammelwerk hatte 1645 Anthonius van Dyck in seiner berühmten Ikonographie herausgegeben, und wie bei ihm die zum Teil erhaltenen Vorlagen in kleineren Zeichnungen und Grisaillen bestanden, so werden auch Hulles Bildnisse, die er in Antwerpen kopieren ließ, ähnlich kleine, leicht zu transportierende Bildchen gewesen sein. Für Hulle sind die Gemälde des Friedenssaales viel zu gering. Künstlerisch sind sie nicht besser als die Stiche[258]. Beide werden als Kopien nach denselben, bisher noch nicht wieder nachgewiesenen, nach dem Leben angefertigten, kleinen

[256] Die erste Ausgabe dieser Bildnissammlung, die nach Pieper aus 37 Blättern bestand, erschien 1648, die zweite 1649 mit 76 Blättern. Auf diese Kupferstiche beziehen sich die von Wormstall S. 248 veröffentlichten Angaben der GR über die Verehrung von 20 Rtlr., die 1648 *ein statischer Schilder erhält, welcher der herren abgesandten contrafait dem rahte verehrt,* und von 70 Rtlr., die 1650 der *Niederlandischer schilder N. (!) von Hulle erhält, der der beiden herren burgermeister contrafeiten in kupfer gestochen, auch selbige abgeschildert und in der herren abgesandten buich gestellet.*

[257] A. Bredius in Obreens Archief voor Nederlandsche Kunstgeschiedenis, Bd. VII, S. 137.

[258] Vgl. die Gegenüberstellung der drei Bildnisse in beiden Ausführungen in QuF IV, Tafel I—VI.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Originalskizzen Hulles sein, die dieser aus irgendeinem uns unbekannten Grunde schon 1646 in Münster seinem Landsmann, vermutlich gegen Bezahlung, zugänglich gemacht haben wird.

In älterer Zeit scheinen die Bilder im Winter in der Bibliothek aufbewahrt worden zu sein. Der Steindruck Espagnes zeigt 9 Gemälde oben vor der Nordwand, 26 in zwei Reihen an der Westwand, und das Bildnis Reumonts getrennt davon. Die heutige Anordnung von 1921.

Aufnahme 1933

Abb. 560. Der Meister von Liesborn: Die Mutter Gottes (S. 394)

RESTE EINES HIMMELBETTES

Die schön geschnitzten Teile, die ihre alte Bemalung erhalten haben, befanden sich schon 1836 im Friedenssaale und wurden dort überlieferungsmäßig als Bettlade Johann von Leidens bezeichnet[259]. Daß sie aus zeitlichen Gründen nichts mit ihm zu tun haben kann, betont schon J. Grüter[260] und datiert sie um 1550. Sie stammt aus dem Wohnhause Knipperdollings, heute Prinzipalmarkt Nr. 41, wo sie sich 1759 noch befand und als Bettstatt Bernhard Knipperdollings bezeichnet wurde[261], eine Zuschreibung, die natürlich ebenso zu verwerfen ist. Es ist wohl nicht zu bezweifeln, daß es sich um dieselben Stücke handelt. Wann sie in den Friedenssaal gekommen sind, ist nicht bekannt. Beschreibung und Abbildungen folgen im nächsten Bande unter Prinzipalmarkt 41.

TRUHE. Der Eichenholzkasten 2,06 m lang, 073 m tief, 0,61 m hoch mit geschnitzten, 34 cm hohen, 33 cm breiten Fußbrettern mit Darstellungen drachenartiger Tiere. Eisenbänder mit gotisch stilisierten Beschlagenden, teilweise erneuert. Erste Hälfte 16. Jahrhundert. Um 1910 von Professor Franz Jostes in Münster erworben.

[259] Guilleaume, Münster, S. 273. [260] Johann Kuper, M. 1914, S. 18. [261] Ztschr. 61, 35.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

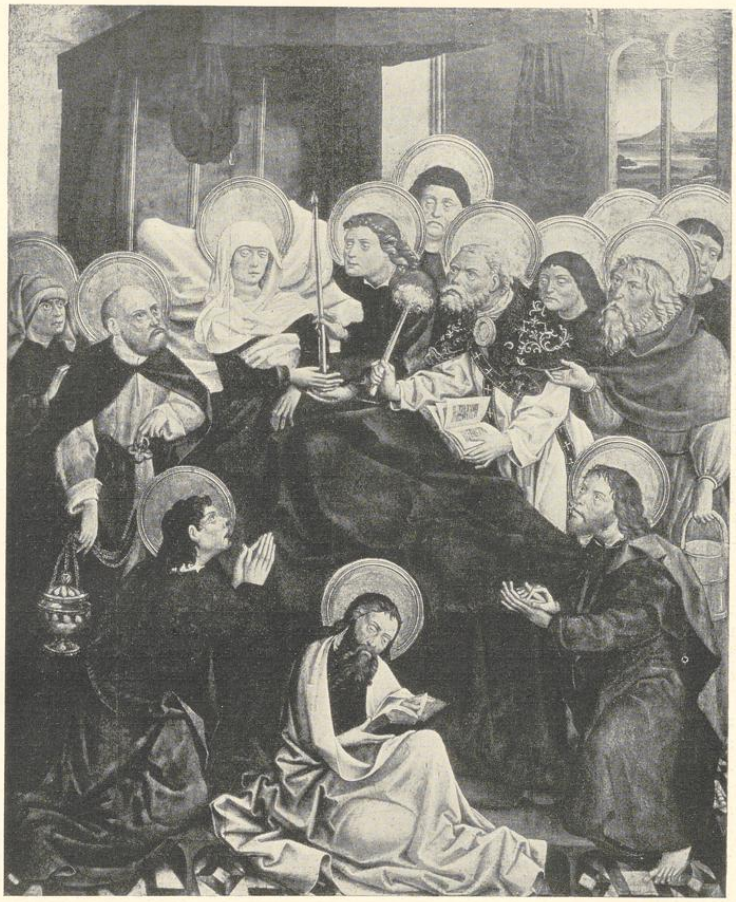
Aufnahme 1933

Abb. 561. Unbekannter Meister: Die Anbetung der Könige (S. 396)

DIE KISSEN

26 Sitzkissen für die Bänke der Ratskammer (24 Ratsherren, Stadtsekretär und Syndikus). 54×54 cm. Vorderdecke Gobelinstoff, Rückdecke Leder. Alle sehr beschädigt und geflickt. Verfärbung und Schadhaftigkeit machten eine Lichtbildaufnahme unmöglich. Die Hälfte der Kissen zeigt auf der Vorderseite das Stadtwappen von gotischer Form mit schmalem, rotem Balken innerhalb eines quadratischen, blau und weißgefärbten Rahmens auf dunkelblauem Grunde an einem Riemen aufgehängt. An den Ecken des Rahmens scheinen blaue Quasten zu hängen. Die äußere Fläche gelbbraun mit dunklerem, eingewebtem Blatt- und Astwerk. Entstehungszeit vermutlich um 1537. Die andere Hälfte der Kissen zeigt das Stadtwappen mit breitem Balken innerhalb eines grünen Blätterkranzes auf graublauem Grunde mit Granatmuster. Schildform der Frührenaissance. Vermutlich aus der Zeit der Wiedereinführung der alten Stadtverfassung 1553.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN



Aufnahme 1933

Abb. 562. Unbekannter Meister: Der Tod Mariä (S. 396)

DER KUNSTBESITZ DER STADT

DER MEISTER VON LIESBORN, DIE HL. JUNGFRAU (ABB. 560)

Ölgemälde auf Holz, 43×30 cm. Die hl. Jungfrau in violettem Kleide mit dunklen, gelb gehöhten Brokatblumen. Der Mantel dunkelblau, hellgraublau gefüttert. Die kniende Nonne in schwarzem Kleide mit weißem Halstuch. Der Engel links in weißem Kleide; seine Flügel auf der Oberseite dunkelviolett, auf der Unterseite gelb. Der Engel rechts in einem weinroten, grüngefütterten Kleid und weißen Ärmeln. Graurötliche Backsteinmauer, die Blattpflanzen auf der Rasenbank hellgelbgrün. In den Spruchbändern alma redemptoris mater und quae per via coeli porta manes. Stark verputzt, besonders in den Köpfen des Kindes und der Nonne.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Aus der Sammlung des 1903 verstorbenen Kaplans Karl Böddinghaus. Am 17. IX. 1933 von der Stadtverwaltung aus Anlaß des fünfundzwanzigjährigen Bestehens des Landesmuseums dem Provinzialverbande geschenkt.

UNBEKANNTER MEISTER, DIE ANBETUNG DER KÖNIGE (ABB. 561)

Ölgemälde auf Holz, 110×90 cm. Maria in weißem Mantel und blaugrünem Kleid. Melchior in goldenem Brokatstoff mit braunem Pelzkragen und roter Mütze. Kaspar in dunkelrotem Kleid mit moosgrünem Mantel, Balthasar in blauem Kleid, rotem Pelzmantel und roter Mütze. Die Wände der Ruine graubräunlich. Ihre Architektur mit den romanischen Kapitellen und ihren gedrehten Wulsten sind nach dem Kupferstich Schongauers B. 6 kopiert. — Auf der Rückseite der in ein weinrotes Gewand gekleidete Engel der Verkündigung. Buntgemusterter Fußboden, in der Tür links die Figur eines Mönches. Durch Parkettieren sehr zerstört.

Aus der Sammlung Böddinghaus. Gegenstück zum Folgenden.

UNBEKANNTER MEISTER, DER TOD MARIÄ (ABB. 562)

Ölgemälde auf Holz, 110×89 cm. Die Decke und Vorhänge des Bettes kräftig zinnoberrot. Petrus mit grünem Chormantel in weißem Kleid. Alle Apostel in Mänteln und andersfarbigen Röcken (grün mit rot, dunkelblau mit rosa, dunkelrot mit moosgrün, weiß mit blau, dunkelrosa und hellrosa). Goldene Scheibennimben mit Reliefrändern. Graubräunliche Wand. Die Stellung des Bettes wie bei dem Kupferstich Schongauers B. 33. Die Halbfigur des Johannes ähnlich, aber ohne den Mantel. Die Hände des Apostels rechts daneben sind nach denen der gleichen Vorlage genau kopiert. — Auf der Rückseite der Tafel die hl. Jungfrau, vor einem Wandvorhang mit grüner und roter Brokatmusterung sitzend, die Hände auf der Brust kreuzend, über ihr ein großes Spruchband mit den Worten (Ecce an)cilla domini fiat michi ſecundum (usw.). Auf einem Kissen auf der Sitzbank ein Wappen mit rotem Querbalken. Durch Parkettieren sehr beschädigt. Westfälisch, um 1500.

HERMANN TO RING, BÜRGERHAUS (ABB. 563)

Federzeichnung mit Wasserfarben, etwa 440×590 mm Bl., mit einem angeklebten Erläuterungsblatt von 200×100 mm. Die Zeichnung ist zu Prozeßzwecken angefertigt und bezieht sich auf die aus dem Tropfenfall zweier Nachbarhäuser sich ergebenden Streitigkeiten. Leider sind die zugehörigen Akten und die Lage des Hauses der Winterschen bisher nicht festzustellen gewesen. Das Vorderhaus mit hellroter Backsteinmauer auf braunem Bruchsteinsockel. Die Seitenwände und der Giebel sind hellbraune Holzwände mit dunkleren Pfosten. Die Fenster mit hellblauen Oberlichtern. Rötliches Pfannendach. Bemerkenswert ist die Darstellung der Straßenfront mit der Feiltüre und dem Haustor mit dem profilierten Sandsteingewände. Um 1550?
Erläuternde Inschriften *A* (rechts oben) *dit is de gevel van der Winterschen olde Steenwerck; B dat middelste getymmer nach der winterschen Huis. Doer dit vinster konden sie in die gotten komen; C Dit is dat vorneste getymmer van der winterschen hues* (usw.).

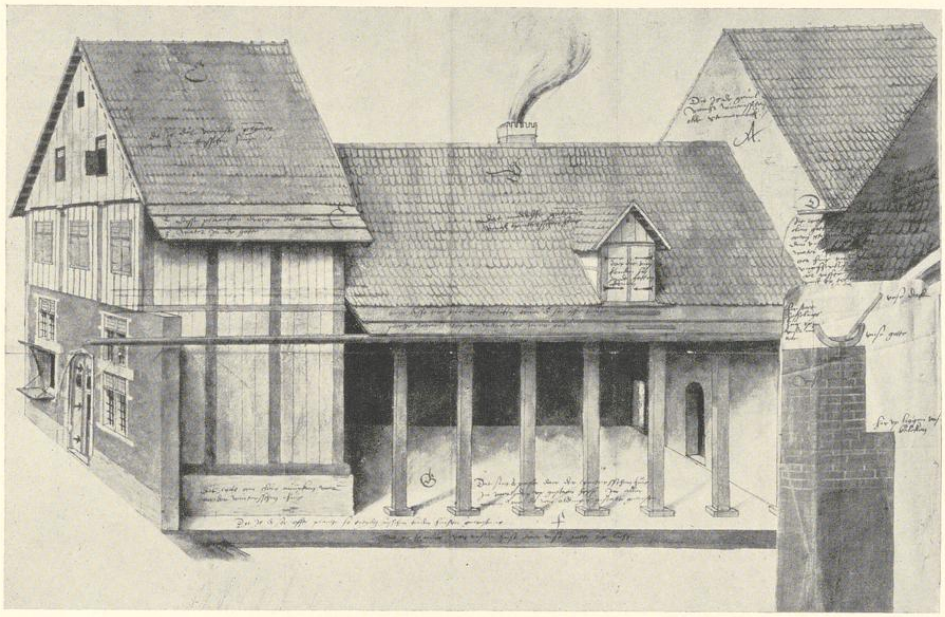
EVERHARD ALERDING D. J., DIE WAPPEN DER STADT UND DER 17 GILDEN (ABB. 564)

Pinselzeichnung mit Wasserfarben und Unterschriften mit dunkelbrauner Tinte, etwa 380×500 mm Bl. Oben links das Wappen der Stadt, dann die 17 Gildewappen, zusammen in drei wagerechten Reihen. Die Figuren in den Schilden naturfarben, der Grund verschiedenfarbig. Rot: neue Fleischergilde, Bäcker, Kramer, Steinhauer, Schuhmacher, Böttcher und Kannengießer. Grün: alte Fleischergilde. Blau: Wulner, Wandschneider, Maler, Goldschmiede, Lederarbeiter. Gelb: Schneider. Weiß: Lohgerber, Schmiede, Pelzmacher. Die Jahreszahl 1598 gilt nur von der ursprünglichen, nicht erhaltenen Vorlage. Über den Maler und das Jahr der Entstehung der Kopie gibt die Schohusrechnung von 1636 Auskunft: *item als mit Alerding wegen der Ambter Wapen zu schildern accordiret, verdrunken 3 Quart Wein ad 1 Rthlr. 6 d.*
Eine Umzeichnung bei R. Krumbholtz, Die Gewerbe der Stadt Münster, Leipzig 1898, eine farbige Wiedergabe bei J. O. Plaßmann, Geschichte der Stadt Münster, 1926. Über das Stadtwappen vgl. E. Hövel in QuF IV 200.

MELCHIOR STEINHOFF, BILDNIS DES HEINRICH FRIE VENDT (ABB. 565)

Ölgemälde auf Holz, 30×26½ cm, Schulterbild in schwarzem Kleide, grauem, abstehendem Kragen auf dunkelbraunem Grunde, rote Gesichtsfarbe, braunes Haar. Oben links *Anno 1600.* Sehr stark verputzt und restauriert.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN



Aufnahme 1933

Abb. 563. Hermann to Ring: Zeichnung eines Bürgerhauses (S. 396)

Der Dargestellte war 1628 bis zu seinem 1634 erfolgten Tode Bürgermeister der Stadt. Die Ähnlichkeit der Darstellung mit den Bildnissen auf dem Bilde des Jüngsten Gerichtes aus der Lambertikirche von 1604 beweist, daß der Maler Melchior Steinhoff ist. Das Bild wurde 3. X. 1883 der Stadt von dem Stadtrat Ludwig Ficker geschenkt[1], der es durch Erbgang der Familien Schöpping und Tondorf erhalten hatte.

UNBEKANNTER ZEICHNER, DER HANSESAAL DES RATHAUSES IN LÜBECK, 1619 (ABB. 566)

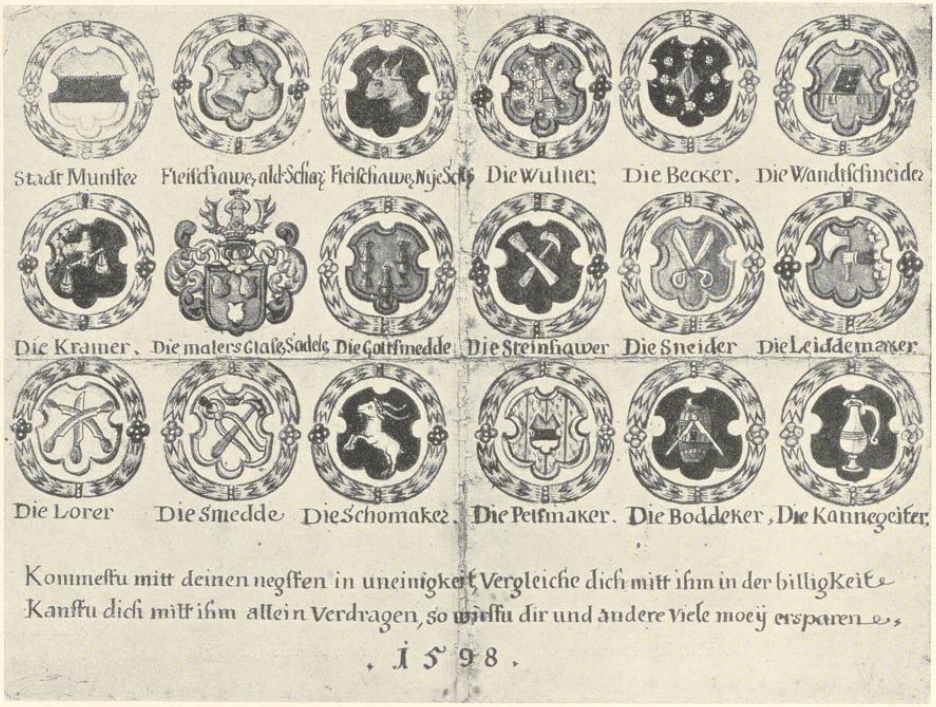
Federzeichnung, 280×200 Bl. Links die Sitze der Abgesandten der verschiedenen Städte mit dem Tische des Hanse-Syndikus, rechts dahinter die Sitze der Kämmerer, Stallherren und Sekretärs. Unten rechts der Schenktisch. An der mittleren Bank die Datierung *Anno 1619 mense Junio*. Stadtarchiv, A XII. 22. Aufgefunden von E. Schulte, veröffentlicht von F. Bruns, Eine Platzordnung des Hansetages von 1619 in der Zeitschrift des Vereins für Lübeckische Geschichte und Altertumskunde Bd. XXIV (1928) S. 179.

STAMMBUCH DES APOTHEKERGEHILFEN JOHANN FRIEDRICH ETSCHENREUTER, 1644 (ABB. 567)

Lederband mit Goldpressung, 6 Pergamentblätter mit Aquarellgemälden eines Straßburger

[1] QuF V 418.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN



Aufnahme 1933

Abb. 564. Everhard Alerding d. J.: Die Wappen der Gilden (S. 396)

Malers und 166 Papierblätter von 87×120 mm Bl. Die Eintragungen sind 4. IV. 1644—8. IX. 1645 in Straßburg, 17. IV. 1646—III. 1647 in Osnabrück, wo der Besitzer Gehilfe in der Ameldungschen Apotheke am Markte war, und IX.—X. 1647 in Hildesheim datiert. Aus der Osnabrücker Zeit rühren die Eintragungen einer Reihe von Friedensgesandten; 14 von ihnen sind bei F. Philippi, Der Westfälische Friede, M. 1898, S. 163 ff. abgebildet, alle ohne Bilder. Auf den Pergamentblättern die feinen Aquarellgemälde: 1: Widmungsgedicht in einem Oval von Blumen, 2: Wappen des Besitzers, 3: Mädchen und Apothekergehilfe (Abb. 567), 4: drei Burschen fliehen vor zwei bewaffneten Wächtern, 5: drei Burschen sitzen auf einem Strafesel, ein vierter steht davor und spricht mit ihnen, 6: ein nacktes Mädchen reitet auf einem Igel (Fürwitz), ein Lautenschläger und ein Mädchen nebeneinander in Straßburger Tracht (vgl. G. Hirth, Kulturgeschichtliches Bilderbuch Bd. IV (1886), P. 1431 oben rechts: Wenzel Hollar, Mulier Argentinensis, P. 1853). Auf einem Papierblatte Darstellung der Tracht eines Straßburger Mädchens (vgl. Hirth, a. a. O., Mittelreihe links). Von der Wiedergabe dieser restlichen Bildchen durfte, da es sich um Straßburger Vorgänge und Trachten handelt, ab-

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

gesehen werden. Die Handschrift, früher im Besitze von Dr. v. Campe in Nordheim, wurde 1921 vom Stadtarchiv erworben.

Aufnahme 1933

Abb. 565. Melchior Steinhoff: Bildnis des Heinrich Frie Vendt (S. 396)

KOPIE NACH GERHARD TER BORCH, DER FRIEDENSSCHWUR 15. V. 1648

Ölgemälde auf Leinwand, 45×95½ cm. Geringe Kopie des Originales, nach der Überlieferung von Ter Borch seinem Hauswirt überlassen. Im 18. Jahrhundert im Besitze des Hofrates und Stadtrates Vagedes, kam es 1779 an dessen Schwiegersohn, den Amtsverwalter des weltlichen Hofgerichtes Adam Henning Scheffer-Boichorst und dann an dessen 1843 gestorbenen Sohn Franz Theodor, später an Auguste Scheffer-Boichorst geb. Tortual † 1877 und an die Kinder aus ihrer ersten Ehe mit Dr. Ludwig Ficker in Paderborn. Ludwig Ficker schenkte es 1883 der Stadt, die es 1908 dem Landesmuseum als Leihgabe überwies [2].

Statt der geringen Kopie ist Abb. 568 das Original ter Borchs wiedergegeben.

(GERHARD TER BORCH, DER FRIEDENSSCHWUR 15. V. 1648, ABB. 568)

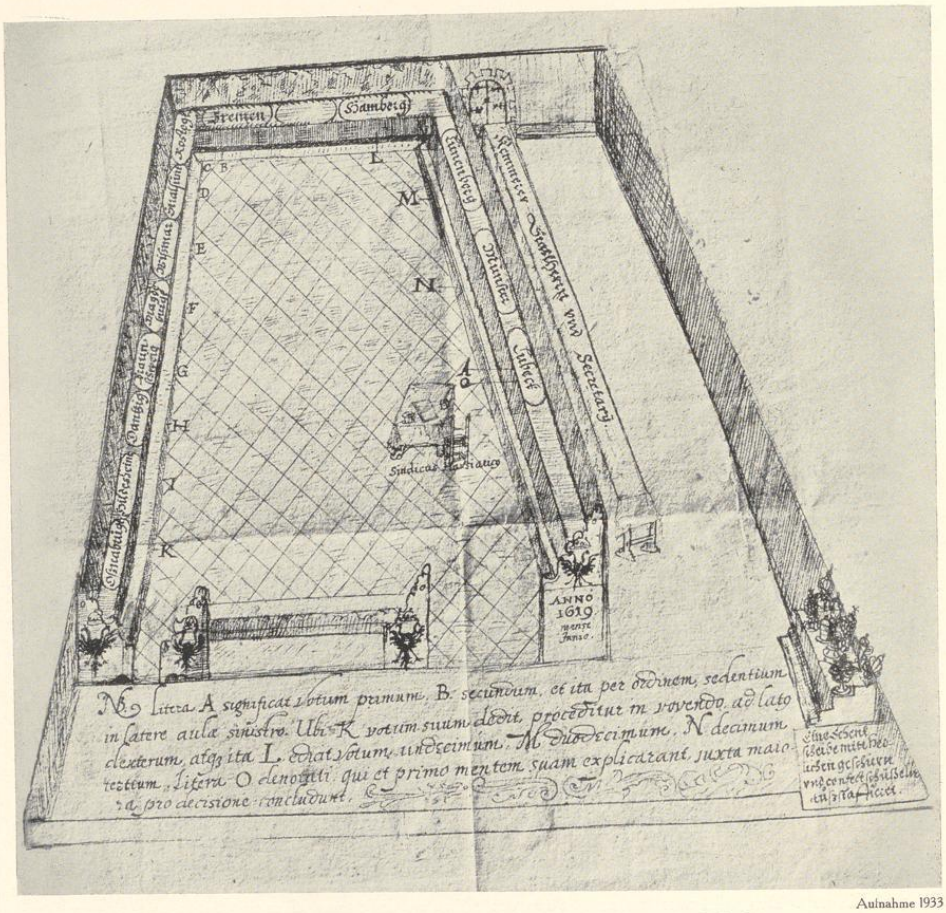
Ölgemälde auf Kupfer, 442×567 mm, bezeichnet und datiert oben links *G. T. Borch, F. Monasterii. A. 1648.* Dargestellt ist der eidliche Abschluß des Spanisch-Niederländischen Teilfriedens. London, National Gallery. Das Bild war bis zum Tode des Künstlers in dessen eigenem Besitz und kam schließlich 1871 als Geschenk des Sir Richard Wallace an die National Gallery. Das Nähere bei C. Hofstede de Groot, Beschreibendes und kritisches Verzeichnis der Werke der hervorragendsten Maler des XVII. Jahrhunderts, V. Band, Eßlinger 1912, S. 10, Nr. 6. Die Täfelung des Saales mit dem Kronleuchter, der noch das Marienbildnis Johann Gröningers zeigt, und der Schrifttafel Hermann to Rings oben links an der Wand die gleiche wie heute. Nach diesem Bilde der bekannte Kupferstich von Jonas Suyderhoef.

GERHARD TER BORCH (?), ALLEGORISCHE DARSTELLUNG DER TEILNAHME DES † PHILIPP DE BERGAIGNE AM FRIEDENSSCHLUSSE (ABB. 569 UND 570)

Ölgemälde auf Leinen, 51×44½ cm. Dargestellt ist ein Sarkophag des 24. X. 1647 verstorbenen Gesandten, der so an dem Friedensschwur noch teilnimmt. Am Fuße des Sarkophages die falsche Bezeichnung *G. Terburg F.* Von Hofstede de Groot a. a. O. für eine Fälschung erklärt und G. Lundens zugeschrieben. Das Bild kam 1865 auf der Versteigerung des Herzogs von Morny in Paris am 31. V. 1865 Nr. 81 für

[2] QuF V 418 f. und 513 Anm. 10.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN



Aufnahme 1933

Abb. 566. Unbekannter Zeichner: Der Hansesaal im Rathaus zu Lübeck

27 000 Francs an Wilhelm Hüffer in Rom, der es der Stadt Münster schenkte. Seit 1908 als Leihgabe im Landesmuseum.

Die Ungewöhnlichkeit der Darstellung spricht für die Gleichzeitigkeit des Gemäldes, dessen Eigenhändigkeit zweifelhaft bleibt. Die beiden Abbildungen sollen von der Feinheit der Ausführung eine Vorstellung geben.

GERHARD TER BORCH UND MONOGRAMMIST G. v. H., EINZUG DES ADRIAEN PAUW IN MÜNSTER 1646 (ABB. 25 UND 571)

Ölgemälde auf Leinwand, 98½×1,59 cm; bezeichnet links am Baume G. *T. Borch* und rechts zwischen den

Aufnahme 1933

Abb. 567. Unbekannter Meister: Der Apothekergehilfe J. F. Etschenreuter (S. 397)

letzten Lakeien *G. v. H.* Die Abbildung des ganzen Bildes im I. Bande dieser Veröffentlichung S. 14 Nr. 25, worauf hier verwiesen sei. Die Abbildung 571 der von Ter Borch eigenhändig gemalten Köpfchen der Dargestellten sei hier nachgetragen.

UNBEKANNTER MEISTER, BILDNIS DES FÜRSTBISCHOFS FRIEDRICH CHRISTIAN VON PLETTENBERG

Ölgemälde auf Leinen, 82×68 cm. Katalog der Ausstellung Alter Kunstbesitz der Stadt Münster, im Landesmuseum der Provinz Westfalen, V.—VI. 1931, Nr. 59.

GERHARD KAPPERS, BILDNIS DES FÜRSTBISCHOFS FRANZ ARNOLD V. METTERNICH, 1708

Ölgemälde auf Leinen, 105×75 cm. Katalog der Ausstellung Nr. 61. Vgl. KR 15. III. 1708: *bezahlt an Kappers Mahlern für Ihro Hochfürstlichen Gnaden Controfait laut Quittung 6 Rtlr.*

JOHANN MARTIN PICTORIUS, BILDNIS DES FÜRSTBISCHOFS KLEMENS AUGUST V. BAYERN, 1719

Ölgemälde auf Leinen, 157×135 cm. Katalog der Ausstellung Nr. 63. Vgl. GR 1719: *Mahlern Pictorius wegen gemachten portrait ihro hochfürstl. durchlaut Clemens August ex commissione dominorum laut quietung zahlt 6 rthlr. Alexandren Carvel wegen verguldeten ramb umb gemaltes hochfürstl. portrait 18 rthlr.* Der Rahmen ist nicht mehr vorhanden.

GERHARD KAPPERS, BILDNIS DESSELBEN, 1733

Ölgemälde auf Leinen, 90×72 cm. Katalog der Ausstellung Nr. 65. Vgl. KR 1733: *Herrn Secretario Koerding die an Maler Koppers wegen Ihro Churfürstlichen Durchlaucht verfertigten Portrait samt einen*

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Blindrahmen ausgezahlten Gelder refundirt laut Quitung sind 22 Rthlr. 12 s. 6 d. Eidem Herrn Secretario die an Meistern Johann Bernhardten Fix wegen an ihro churf. Durchlaut Portrait verfertigten Rahmen und Verguldung ausgezahlten Gelder refundirt laut quitung 24 Rthlr. Der Rahmen ist nicht mehr vorhanden.

GERHARD KAPPERS, BILDNIS DESSELBEN, 1752

Ölgemälde auf Leinen, 147×115 cm. Katalog der Ausstellung Nr. 66. Kopie des Originalgemäldes des George de Marées (1697—1776), abgebildet in der Zeitschrift für Historische Waffenkunde Bd. VIII, 1918/20 S. 34. Geschenk des Kurfürsten an das Klemenshospital 1752.

MARTIN KAPPERS, BILDNIS DES FÜRSTBISCHOFS MAX FRIEDERICH V. KÖNIGSEGG-ROTHENFELS, 1763

Ölgemälde auf Leinen, 95×73 cm. Katalog der Ausstellung Nr. 88. Abb. Bd. I, S. 244 dieser Veröffentlichung. Vgl. KR 1763: *Mahlern Koppers für gemachtes portrait behuef der Stadt zahlt neun Louisdors ist 45 Rthlr.* RP 1763: *Den Kemnern wird kommittiert, das Portrait Ihro Kurfürstl. Gnaden auf der großen Rathkammer malen zu lassen.* Nach Leppings Chronik wurde es 15. IX. 1817 von dort entfernt.

ANTON STRATMANN, BILDNIS DESSELBEN, UM 1778

Ölgemälde auf Leinen, 82×65 cm. Katalog der Ausstellung Nr. 87.

CLEMENS PHILLIPART, BILDNIS DES FÜRSTBISCHOFS MAX FRANZ, ERZHERZOGS V. ÖSTERREICH, UM 1785

Ölgemälde auf Leinen, 58×42 cm. Katalog der Ausstellung Nr. 92.

JOHANN CHRISTOPH RINCKLAKE, BILDNIS DES ABTES VON MARIENFELD PETER VON HATZFELDT (ABB. 572)

Ölgemälde auf Leinen, 24×19½ cm, Hintergrund olivengrün, unbezeichnet, um 1795.

GRABSTEIN DES JOHANN DE BERGAIGNE (ABB. 573)

Der Erzbischof von Cambray, Joseph de Bergaigne, nahm als spanischer Bevollmächtigter an den Friedensverhandlungen teil, starb aber 24. X. 1647 und wurde im Observantenkloster, wo er wohnte, beigesetzt. Der Stein wurde nach der Überlieferung nach der Aufhebung des Klosters in die Klarissenkapelle überführt und gelangte von dort um die Mitte des 19. Jahrhunderts in den Friedenssaal, aus dem er erst vor etwa zehn Jahren entfernt und in dem anstoßenden, die Erinnerungsstücke an den Westfälischen Frieden vereinigenden Raume aufgestellt wurde. Die Beteiligung Bergaignes an dem Zustandekommen des spanisch-niederländischen Teilfriedens stellt symbolisch das Gemälde Gerhart Ter Borchs (Abb. 569) dar.

Sandstein, 2,85×1,58 m, mit ovaler, eingelassener Bronzeplatte von 0,79×0,63 m. Die Platte umrahmt ein 0,30 m breiter Rahmen mit Blattranken. Oben in der Mitte rechteckige Tafel mit der Inschrift *Reverendissimus et Illustrissimus Dominus P*(ater?) *Fr*(ater?) *Josephus de Bergagne ex ordine Minoritarum Regularis Observantiae Episcopus Siluaeducensis dein Archiepiscopus et Dux Cameracensis Sacri Romani imperii Princeps Comes Cameracenſis Philippi 4 Hispaniarum Regis Catholici Conſiliarius et ad Universalis pacis tractatus Monasterienses Legatus plenipotentiarius ibidem in pace quievit* (die Fortsetzung in einem ovalen Felde mit Ohrmuschelornamenten ganz unten:) *24 Octobris hora VII Veſpertina Anno MDCXLVII Ae-*

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Aufnahme von Ad. Braun & Co. Paris, Dornach und New York, 1898

Abb. 568. Gerhard Ter Borch: Der Friedensschwur 1648 (S. 399)
London, National Gallery

Aufnahme 1933

Abb. 569. Gerhard Ter Borch: Die Leichenfeier (S. 399)

tatis. LX. In der Mitte in der ovalen Bronzeplatte das Wappen mit Fürstenkrone, Kardinalshut, Kreuzstab und einem Spruchband mit der Devise *Fortiter et mansuete.* Über der Platte zwei schwebende Engel mit Palmen und Lorbeerkranz, unter ihr zwei andere, trauernde, mit Totenkopf und Stundenglas.

DAS PORTAL DER TÜR ZUM FRIEDENSSAAL (ABB. 574)

Die Sockel der beiden seitlichen jonischen, 87 cm hohen Säulen mit Löwenköpfen, das Gebälk mit schmalen Triglyphen. Über dem Kranzgesims schwerer kartuschenartiger Aufbau von 1,37×2 m, in dessen Mitte in einem von zwei Löwen gehaltenen Oval das Stadtwappen, darüber ein Frauenkopf und rechts und links je ein nackter Putto mit Füllhorn und ovalem Schilde. Die Türöffnung mißt 2,41×1,18 m im Lichten.
Von der gleichen Hand wie die Kamine der Ratskammer und der Rüstkammer.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

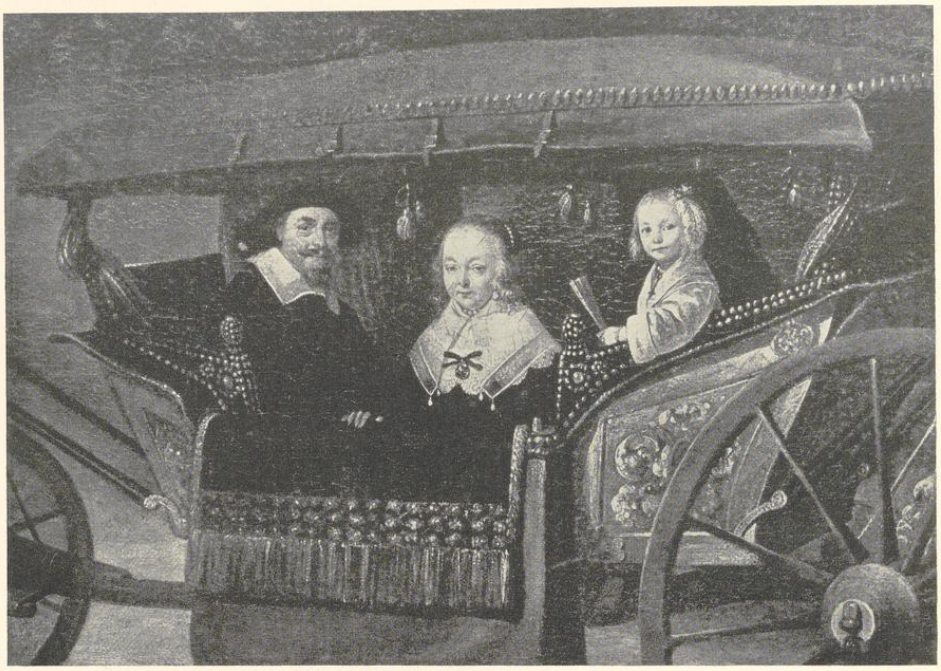
Aufnahme 1933

Abb. 570. Gerhard Ter Borch: Die Leichenfeier (Ausschnitt; S. 399)

DIE RÜSTKAMMER

ARCHIVALISCHES. **1551** KR: *Item gegeven mester Jacob den harnsleger van Wesel to bate siner terunge, als he umme etlich harnsch to maken van beiden kemmeneren verschreven was, is 22½ s. Item betalt mester Jacob van Wyddych up reckenschup van 2 reisige harnsch unde ein hundert man voetharnsch to maken vertich daler is 75 m.* **1552** KR: *Vor eynen harnsch kasten tho hundert man votharnsch bauen der Raedtkameren to maken sampt den breddern dartho is 6 m. 1 s. 6 d.* **1564** GR: *den platten off Harnßmaker mester Peter von Nettersheim up etlich harnß so he den Kemmeren maken solde, 30 daler.* **1587** KR: *Gekofft van M. Merten Heynck Messmaker 20 nye Spetsen Iseren zum katzbalgeren vnd im jder stucke betalt mit 7 s. ist 1 m. 2 s.* **1587** KR: *Item betalt vor 6 nye Catzebalger Steffe, ider 7 s. und van achte olde stangen to richten, to scherpen und dat Iseren in tho snyden, van ider 1 s. 6 d. is 4 m.* **1588** KR: *an Adrian Bot Bussenschmidt van Essen ein Rest für 2 Bussen 3 m. 8 s., für 59 halbe Musketen 189 m. 3½ s., für 6 doppelte Musketen mit je 2 Pulverflaschen 38 m. 6 s. Von M. Diderich Burick von Essen 73 rohren to 1½ holländische Daler und van 11 Musketen to 2½ holländische daler is 225 m. 5 s. 6 d.* **1621** KR: *mester Evert Alerdinck den Maler von zwolff holtzen Angesichten oder holten Koppen so auf der Rustkamer under den Stormhoden stehen... Johann zum Berge fur 2 manßrustung mit stormhoeden bezahlt 2½ Rthlr.* **1624** KR: *Mester Evert Alerdinck der Mahler wegen dreien holten Angesichten uf der Rustkameren zu malen. Gelonet die 6 schlutportener die hebben zusammen 36 dage uf der Rustkameren gearbeitet, des dages 3 s. 9 d.* (mehrfach). *Gekofft von einem Manne 14 Mans Rustunge oder Harnisch mit vier Stormhoeden, dafür in alles bezahlt*

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN



Aufnahme 1933

Abb. 571. Gerhard Ter Borch: Der Einzug des A. Pauw (Ausschnitt; S. 400)

19 Rdaler 8 s. Mester Dirich Krater (der Büchsenmacher), *was er uf der Rusthamer gemacht.* **1626** KR: *Johann zum Berge für etlich nie Riemens, so er an die Rustunge geschlagen und für etlich Dinge mehr, so er gemacht und für ein Ruggestuck zur Rustunge zusammen 2 Rthlr. 3 s. Mester Johann zum Berge für 25 Widderdoper Kusens, darvon ein in den Kauf das Stucke 14 s., ist 28 Rthlr.* **1632** VI. 29. RP: General Pappenheim hat von den Fürstlichen Räten Waffen anfordern lassen. Die Rüstkammer wird revidiert, alle Musketen, Piken und Gewehre nachgesehen und *nicht über 400 Musketen, so zu Felde zu gebrauchen, darunter auch die halben miteingerechnet gefunden, doch etwan 4 oder 500 Pycquen in Vorrat. Es scheint sehr bedenklich, diese Stadt zu blößen, dann bei den Musqueten auch das zu bedenken, daß sie mit der Stadt Wappen bezeichnet.* Entsprechend sei zu berichten. Nach dem Siebenjährigen Kriege gleichzeitig mit der Schleifung der Festungswerke scheint die Rüstkammer aufgelöst worden zu sein. Im Münsterischen Intelligenzblatt vom 9. V. 1766 steht die Mitteilung, daß *auf der Rüsthammer hinter der Hauptwache* 735 alte Feuergewehre, 70 Bayonette, 45 Säbel, 126 Patronentaschen und 30 Koppel am 3. VI. versteigert werden.

DER KAMIN (ABB. 575)

Der Kaminsturz Baumberger Sandstein, bemalt; 2,85 m lang, 0,58 m hoch. Auf der Fläche sind drei aus Blättern, Blumen und Früchten gebildete Kränze verteilt. In dem mittleren das Wappen der Stadt, in dem linken die Halbfigur eines langbärtigen Mannes, der in der Rechten einen Hammer, in der Linken einen Vogel hält. In dem Kreise rechts die Halbfigur eines

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Weibes mit emporgehobener Rechten. Dargestellt sind Vulkan, der Waffenschmied, und seine Gattin Venus, deren Attribut eigentlich die Taube bildet. Die Seitenwände neu. Vgl. oben S. 346, KR 1580. Meine Vermutung, daß damit Hans Reiningk und nicht der Beldenschnider Hans Lake gemeint ist, stützt sich lediglich darauf, daß letzterer nach der Schorechnung vom 11. VI. 1579 Gildemeister war und hier mit dem vollen Namen als *Hans Laek Beldensnyder* bezeichnet ist.

Aufnahme 1933

Abb. 572. Johann Christoph Rincklake: Abt Peter v. Hatzfeld (S. 402)

DAS GRUTHAUS

Vgl. Gottfried Schulte in QuF I 134; Josef Grewe, Das Braugewerbe der Stadt M. bis 1802, Leipzig 1907. Das Wort bedeutet zunächst eine in der Brauerei bis etwa zum Ende des 17. Jahrhunderts verwendete Heidepflanze, Ledum palustre, dann im weiteren Sinne die mit dieser und anderen getrockneten und zerkleinerten Pflanzenstoffen wie Beckeler (Wacholder?), Lorbeer und Scherpentangen für die Bierbereitung zerschrotene Masse (Grütze oder Gruß). Ihre Herstellung und Verkauf war anfänglich ein Monopol des Landesherren, später der Stadt. Diese erwarb 1265 ein Drittel der Grut für 200 M.[1], 1278 die gesamte Grut gegen die Verpflichtung einer jährlichen Zahlung von 40 M. an das Domkapitel. Diese wurde 23. IX. 1663 mit 30000 Talern abgelöst. Mit Hilfe der Grut wurde aus Roggen, Hafer, Gerste oder Meischkorn das Grutbier oder Grüsing gebraut, das bis zum Ende des 15. Jahrhunderts das einzige in Münster gebraute Bier war[2]. Bis 1589 braute die Stadt im Gruthause für eigene Rechnung Grutbier, das auf der Grutkammer wohl nur in größeren Gebinden für den Hausbedarf der Bürger verschenkt wurde. Außerdem barg das Gruthaus

[1] WUB III 760 und 1035.
[2] Seit der Mitte des 16. Jahrhunderts wird der Koit, d. h. ein gehopftes Bier, das übliche Getränk.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Aufnahme 1933

Abb. 573. Der Grabstein des Joseph de Bergaigne (S. 402)

die vollständige Ratsbrauerei[3] und drei große Säle für Festlichkeiten. Die Aufsicht führten die vier Grutherren des Rates und des Schohauses. Der Braumeister war der Grüter (der Hausverwahrer und Verkäufer der Grut an die Bürger), seine Gehilfen waren der Malzmesser, Müller und Böttcher[4]. Später wurde das Grutamt Verwaltungs- und Steuerbehörde. Der Rat ließ die verkauften Renten stets auf das Gruthaus eintragen. Tibus nimmt wohl mit Recht an, daß das erste Gebäude um 1265 entstanden ist. Die erhaltenen Grundrisse (Abb. 485—487) aus dem Anfang des 18. Jahrhunderts lassen auf einen Neubau des 15. oder 16. Jahrhunderts schließen.

1537 GR: Zahlungen für *Schepkens* und *Iserwerk*. **1542** (alles GR): *einen cleynsnytker vor Sunte Pauwels belde up der kroenen up der grutkameren weder to snyden.* **1546**: *den meyler gegeven van der Rekentafelen upr Grutkameren.* **1554**: *Mester Kyliaen* (Wegewort) *van der tafelen* (= Tisch) *up de Cysekameren upt nie to vermalen.* **1561**: *Mester Jacob de Glasemeker heft gemaket wedder den dubbelden Arnt up der Grutkameren und an den anderen finstern etlich brantwerk, ok up den balken etliche vynster wedder gemaket.* **1562**: ein *Schapp* mit 38 Laden *to allerlei Gelde intoleggen . . . Mester Kilan hefft vor jder Schap duschen und Siffernthall geschreuen, darvon eme gegeuen 4 s. 5 d. Jakob die Muermester vor eynen halven dach arbeides, dat he vorgerorte Schap of spinde in die Muere gefertiget und gemuert gegeven 1 s. 6 d. Mester Lambert van Camen den smidt, hefft gemaket twe kunstige slotte mit grendels und inworpels, oick mit beschlach und uthgestecken Henxels vor dat nye schap und spinde up den Gruthuse, darin men das Zißegeldt doet, darran eme verdinget und betalt 6 m. 6 s. Als wy unse Zisekammer tom Stauen hebben maken laten, hefft vorciret dar an Johann Wordeman die Plistermeister gearbeidet 6 dage . . ., twe muerlude, so die dwerssiedt upmuerden und nye spunde in die vynsters gehouwen . . . Vor Kaggelen uppen iseren Affen* (Ofen) *. . . einen iseren Affen geiten laten mit des Rikes und Stadt Münster wapen und schild oick hubsch gebeldert . . . wog 730 ℔.* **1568:** *an Herman tom Ring vor ein Brett, dar man geld uptellen und entfangen solde, mit swarter und bruner olye farwe angestrecken, ok die Spynde up der Zysekameren, dar die Glase in staen, mit groner und die henxel mit roder farwe angestreken . . .* **1570**: *Mester Hynrick Eckbers Glasemaker hefft up den Saal des Grut-*

[3] Die Brauerei wird im Bedarfsfalle auch den Brauern zur Verfügung gestanden haben.

[4] Der Eid des Grüters bei H. Offenberg, QuF S. 320, der Grutherren S. 286, des Akzisenschreibers S. 312.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

hauses gemaket 4 fenster vom franzosischen Glase, holden tosamen 29 roet . . . **1579**: *Mester Jost 6 dage, 4 knechte idder 6 dage gehouwen tho der Trappen vor den Gruthuse.* **1581**: *by mester Berendt dem gellegeter laten maken twe messinges brantroden up den Saell, wogen 54½ ℔, dat ℔ 5 s., is 22 m. 8 s. 6 d. Lonet Herbert to Ringe de brantroden tho vermalen is 1 m. 8 s.* **1582**: *den gellegeiter betalet fur 2 messinges Lochter fur den Schornsten up den Grutsaal, wegen 13 ℔ min ¼, dat ℔ 5 s., is 6 m. 11 s. 9 d.* **1584**: *eine nie krone gekofft up den grutsaell, kostet mit der huven 24 rikesdaler, is 56 m.* **1587**: *meister Johann Bungart betalt vor etliche taefeln intofaeten, so uff den grutsael hangen, is 7 m. 9 s. 6 d.* **1616:** *betalet meister Eberhart Alerdinck vor verfertigung drier patronen to dren iseren aven, so uf dem gruitsael und schriberie sein sollen, dafur 7 m. Betalet dem hern dickman twe iseren avens, wogen 2683 ℔, is 24 centner min 5 ℔, den centener vor 2 rthlr. 1 ort, noch wegen der wapen to snieden dusser beider avens, wi dan oick dessen, so uf dero schrieverie gekommen 15 rthlr., facit in allen 68 rdlr. 22 s. 7 d., doen an marken 160 m. 6 s. 7 d.* **1617**: *betalet M. Evert Alerdinck wegen illuminieren des Schornsteins uf den grutsael is 7 m.* **1618**: *M. Henrich Meinerts betalet fur ein Schap to den Silvergeschirr 10 rthlr. is 23 m. 4 s.* **1621**: *betalet Uphuise dem maler vor illuminierung des Handtstockes und Trisorbank uff den Gruetzaell.* **1642**: *M. Johann Gysen fur 22½ fueß steins, welche uffen grudthause zu 2 newen Finstern verbrauchet worden, zahlt 2 Rtlr. 11 s. 3 d.* **1657**: *Berthold Sonnenberg Glasemaker, daß er uff dem Grutsaal den Adeler, welcher durch den Pulverschlag verletzet worden, widerumb reparieret, 8 s.* **1660**: *Henrich Schmits Malern, daß er den Grutsaal auffs newe illuminiert und die Thuren uff der Dellen angestrichen, 10 Rtlr. 18 s.* **1763** KR: *den Keller des Gruthauses* mieten Wwe. Weinhändler Waldeck zu 6 Rtlr. und die Erben Eck zu 4 Rtlr. Vgl. RP 10. VIII. 1787. **1791** VIII. 8. RP: Das Dach über der Grutstube, das *total verfallen*, ist mit Zuziehung des Hauptmanns Boner zu reparieren.

Aufnahme 1933

Abb. 574. Das Portal der Ratskammertür in der Diele (S. 404)

Der Grutsaal war der Repräsentationssaal der Stadt, in dem die offiziellen Festlichkeiten des Rates stattfanden. Hier tafelte der alte Rat während der Koer der Koergenossen. Es war dies der sogenannte *Ratszech*[5]. Auch anderen Gesellschaften wurde der Saal für solche Zwecke überlassen, so 1647 den Meisterleuten, die baten, *uffm gruthause braten und respektive uffer*

[5] Vgl. MGQ III 183; H. Offenberg, Bilder und Skizzen I 7.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Schreiberei kochen zu dürfen[6], und 1678 der Johannisbruderschaft[7]. Einzelne Zimmer dienten auch gelegentlich zu ehrenvoller Haft, wie z. B. 1575 bei der Verhaftung H. v. Kerssenbrochs[8]. Auch war das Haus die Dienstwohnung des Grüters, später des Ratsfeuerstochers[9]. Über den dort aufbewahrten Teil des Ratssilbers vgl. meinen Aufsatz in QuF III 295. Auch der Silberhahn gehörte dazu. Über die Gläser vgl. Wormstall in QuF I zu den Jahren 1560, 1563 und 1568.

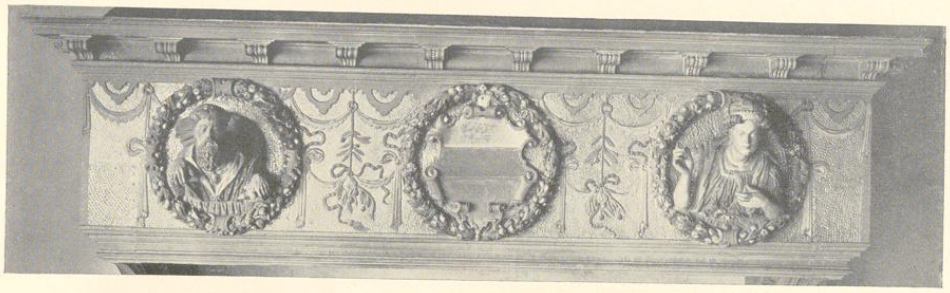
Die einzige Vorstellung von dem Gebäude geben die drei Grundrisse Abb. 485—487, die um 1815 entstanden sind. Die zugehörigen Schnitte haben sich leider nicht erhalten, auch keine anderen bildlichen Darstellungen. Danach war es ein bedeutender zweistöckiger Bau von 32 m Länge und 10—14½ m Breite mit einer doppelseitigen Freitreppe von sechs Stufen auf der Südseite. Der Grundriß zeigt zwei Teile von unregelmäßig viereckiger Form, von denen der schmalere, östliche das Steinwerk darstellt. Die nicht gewölbten Keller haben gesonderte Eingänge. An der beiden Teilen gemeinsamen Querwand liegt der Hauptkamin, ein zweiter auch an der Westmauer, die an das Ratsstübchen stößt, ohne mit ihm in Verbindung zu stehen. Die Zwischenwände des Erdgeschosses sind offensichtlich spätere Veränderungen. In der Südwestecke war ein besonderer Raum abgeteilt, der als Armenkapelle bei dem Berichte über den Besuch des Kurfürsten Max Friedrich bezeichnet wird[10]. Hier waren damals alle *Merkwürdigkeiten*, die im 19. Jahrhundert im Friedenssaal selbst gezeigt wurden, aufgehoben. Lepping[11] führt die Kapelle unter jenen auf, die zu seinen *Lebzeiten profaniert oder doch außer gottesdienstlichen Gebrauch gesetzt* worden seien. Der Grutsaal befand sich in dem westlichen Teil des Hauses[12]. Im Obergeschoß ist in dem darüber befindlichen großen Raume ein Unterzug in der Längsrichtung ähnlich dem im Obergeschoß des Rathauses angedeutet; der östliche Teil des Hauses ist in kleinere Zimmer aufgeteilt.

Das Gruthaus wurde, nachdem das Stadtverwaltungsgebäude 1866 fertiggestellt war, ein oder zwei Jahre später abgebrochen.

DIE ROSSMÜHLE *hinter dem Gruthause* wurde 1681 aus dem Büchsenhaus am Buddenturm hierher verlegt[13]. Reparaturen fanden 1717 und 1720 statt. Am 2. IX. desselben Jahres beschloß der Rat, das Gebäude, *worunter die alte Roßmühle gestanden*, abzubrechen und dort ein neues Haus *mit dem Tropfenfall zum Assenschen Hof*[14] zu erbauen. 1731 wurde das ganz baufällige *Achterhaus hinter dem Gruthause* durch den Stadtzimmermeister Jürgen Hülsmann ganz neu erbaut. So zeigt es der Grundriß von etwa 1815, Abb. 486.

[6] GR 1647. [7] Ztschr. 61, 128.
[8] MGQ III 62; vgl. auch S. 22, wo 1563 ein schwer Verwundeter in das Gruthaus gebracht wird.
[9] KR 1779, zu 10 Rtlr. Miete.
[10] RP 2. IX. 1775. Im Grundrisse Abb. 486 der Raum 22. Die Lage ergibt sich aus einem in den Akten betr. bauliche Veränderungen des Rathauses befindlichen Gesuche der Armenkommission vom 6. V. 1853. Der Zustand war damals noch derselbe wie 1815. Vgl. S. 326.
[11] Kurzgefaßte Chronik, M. 1883, S. 19 Nr. 20.
[12] Das nach der GR 1649 von den Erben des Rudolph Rockelose erworbene *Haus in der Gruetgasse gegenüber dem Grudtsaal* war das Haus Ludgeri-Laischaft L. 11, das heute abgebrochen ist.
[13] RP 22. VIII. 1681 durch Meister Heinrich Welp.
[14] Dem heutigen Zwei-Löwen-Klub.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN



Aufnahme der Staatlichen Bildstelle

Abb. 575. Der Kamin in der Rüstkammer (dem heutigen kleinen Rathaussaal; S. 406)

DIE SCHREIBEREI

ARCHIVALISCHES. MGQ II 192 (Greßbeck): Die verhafteten Fähnriche läßt Jan van Leiden 1535 *setten in die gefencknis oder in den keller, nicht in des stades keller, mehr under der schiverie in den keller...* MGQ V 57 (Kerssenbroch): *... ad curiam graphiariam..., quam schiveriam vulgo nominant, sub qua etiam distincta reorum custodiae latitant.* Desgl. S. 853 (25. Juni **1535**): die Eroberer *in curiam graphiariam, ubi totius fere urbis opes reconditae erant, irruunt atque auro et argentoque... vestes suas... farciunt.* **1537** KR: *etliche klercke eine comedien gespellet in der schriverie*[1]. **1562** KR: *betalt mester Herman Meler* (to Ring) *dat he up der Schriverie die Wapen vor den Schornsteine up dat nigge gemaket heft und dat vergulden no der togedan, ok de sproke an den Siden gemaket, ok de geschreven taeffel utgestrecken, in al 10 daler und sinen knechte to vordrinken geven 3 s.* **1599** KR: *Johann Frische von Alen schlottmaker vor ein nie dubbelt spindeslott up die Schriuerie vor eyn nye Spindeken, dat secretsieggel in to sluten, 2 m. 6 s. Johan Bungers ein Spindeken mit 4 laden up der Schriverie to den secretsieggell...* **1629** KR: *Item Henrich Alerdingk den maler, daß er die Wauffen* (= Wappen), *Roese und Schrifft an der Wandt uff der Schreiberey von neuwens angestrichen, 18 m. 8 s.* **1701** VII. 7. KR: *Mahlern Smits fur den new angestrichenen Rhadem* (= Rahmen) *und Wapfen fur des Schreiberei Schornstein 2 rtlr.* Für die Angaben, welche die dortige Aufbewahrung des Harnisches Johann von Leidens, seiner Helmbarte und Rennspieße usw. im 17. Jahrhundert bezeugen, vgl. S. 369.

Von der Schreiberei liegen nur die Grundrisse der drei Geschosse von etwa 1815 (Abb. 485—487) vor, die zugehörigen Schnitte fehlen. Vom Aufbau geben nur die beiden ältesten Lichtbilder des Rathauses, Nr. 472 und 473 (Abb. 481) eine sehr dürftige Vorstellung. Es war danach ein Backsteinbau mit Hausteingewänden und schlichtem Dreieckgiebel vom Ende des 15. oder aus der ersten Hälfte des 16. Jahrhunderts. Der Grundriß des Kellergeschosses zeigt die gefürchteten, gewölbten Gefängniszellen, von denen jene der Südwestecke wie die des Rathauses nur von oben zugänglich gewesen zu sein scheinen. Diese Gefängnisse hatten von dem alten, von Schreiberei, Rathaus und Anbau eingeschlossenen Raume den traditionellen Namen des Höfchens übernommen, der inzwischen auch auf die Zellen der Polizeiwache übergegangen ist. Im Erdgeschoß teilt die starke Kaminwand das Haus in zwei ungleiche Teile, von denen der östliche als Steinwerk zu betrachten ist. Die Aufteilung des östlichen sowie jene des Ober-

[1] Ztschr. 56, 82.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

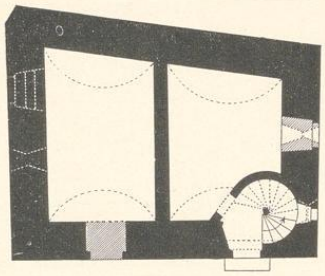


Abb. 576. Grundriß des Erdgeschosses

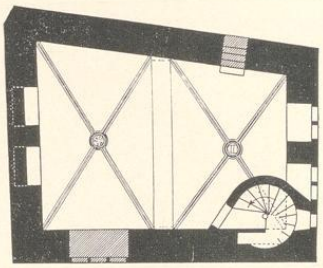


Abb. 577. Grundriß des Obergeschosses

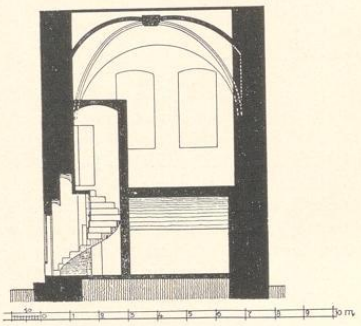


Abb. 578. Querschnitt

Grundrisse und Schnitte des Schmiedeturms und Stadtarchives
Maßstab 1 : 200

geschosses ist offensichtlich später. Die ursprüngliche Lage der Treppe ist nicht zu erkennen. Bei dem Abbruch um 1870 fand sich als Treppenstufe zum Magistratszimmer ein Kamin mit dem Reichsadler und den beiden städtischen Wappen in feinen, mit Gold, Rot und Grün polychromierten Drei- und Vierpässen wieder[2]. Sein Verbleib ist nicht festzustellen.

DER SCHMIEDETURM

DAS ARCHIV (ABB. 576—579)

ARCHIVALIEN. **1618** III. 10. RP: vier verhaftete Gesellen des Schmiedeamtes, die mit einigen Kollegen in ihrem Kruge, dem Hause Jörgen Bruns in Überwasser, so getobt, daß Soldaten den Krug besetzen mußten, werden *in das neue Gewölbe* gebracht und sitzen dort einige Zeit[1]. Seitdem haftete der Scherzname Schmiede-

[2] Ztschr. 32, 8 Anm.

[1] E. Müller, Herbergen, S. 17, gibt irrig das Jahr 1625 an.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

krug dem Gebäude. **1620** GR: Verpflegung eines Verbrechers, *so drei tage in den nien Torn gesessen.* **1620** 22. III. RP: Johann Kelliger Mauermeister hat *an dem neuen Gewelb bey der Schreibereien ein sekret gemacht.* **1624** XII. 14. KR *iseren fenstern an das nien Gewelbe bei der Schreverie.* **1632** IV. 2. RP: Die Gildemeister beantragen, Gröninger *im Gefangnis zum Gewölb, Schmiedekrug genannt, zu setzen.* **1647** XI. 24. RP: jemand wird wegen Mutwillen *in den Schmiedeturm* verwiesen. **1662** VII. 2. KR erwähnt die Gefängnisse unter der Schreiberei und *im Höfchen hinter der Ratkammer.* **1680** III. 18. RP: jemand wird *in Schmiedeturn* gefangen gesetzt, VII. 2. eine Diebin *aus dem Schmiedeturm tamquam loco honesto in den Keller* geworfen. **1721** VIII. 22. RP: ein zanksüchtiges Weib kommt acht Tage in *den hintersten Schmiedeturm.* **1772** VI. 12. RP: ein Jude ist *aus dem Schmiedeturm* ausgebrochen. **1785** XII. 16. RP: beschlossen, *im Schmiedeturm eine Britze zu machen.*

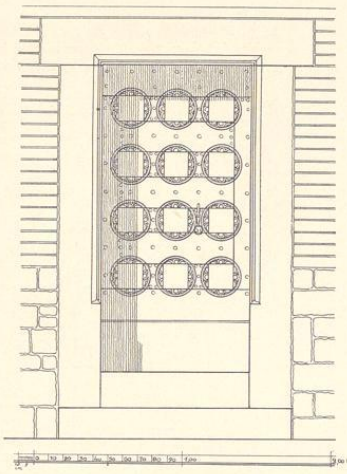


Abb. 579. Die Tür auf der Südseite des Stadtarchives. Maßstab 1 : 40

Von dem kleinen Zimmer im östlichen Anbau des Rathauses, das der Rat 7. II. 1576 feuersicher als Archiv einzurichten beschloß, ist S. 317 die Rede gewesen[2]. **1624** GR: *als Herr Dr. Johann Heerde uf eines E. Rades Archivio einen mit 18 Zochladen und einen Eisenschrein versehene Trughe verehret.* Über den Neubau des Archives über den Gefängnissen des Schmiedeturms berichtet **1636** KR: *Mester Brun* (Wedemhove) *vor Stein, so uff der Archiven zum Schornstein gekommen.* Die Arbeiten dauern vom September bis Anfang November. Der Leiendecker Wolter erhält Zahlungen für *Arbeiten mit zwei Knechten uff dem Gewelfft uf der Archiven und Stube hinter dem Weinhaus.* **1640** KR: *Evert Alerdinck fur der Herren Wawffen uff der Archiven zu mahlen wie auch einen Disch anzustreichen 4 Rtlr.* **1644** KR: Anschaffung von sechs Stühlen. **1650** erfolgt die erste Inventarisierung durch den Stadtsekretär Holland und Bernhard Witfeld laut RP 27. VIII. 1650, GR und RP 6. III. 1651[3]. Die Pflicht, *das Archivium civitatis beständig einzurichten und zu erhalten,* oblag nach dem RP 1. X. 1704 dem Stadtsyndikus. **1703** KR: *Dirich Schütte 5 eiserne Rodens fur das Glasefenster zu dem Archiv.* **1704** IV. 1. RP: beschlossen, *vor den Fenstern neue eiserne Stangen zu machen.* **1707** III. 22. RP: beschlossen, das *Schloß der Archivtür zu ändern und über dieses zu mehrerer Befestigung vor der Tür ein Zwercheisen mit einem Henckschloß* verfertigen zu lassen. **1772** IV. 27. RP: der Bischof hat Neuregistrierung und Ordnung verfügt; die zwei Schlüssel bewahren der älteste Bürgermeister und der Syndikus. **1772** *V. 22.* wird die Herstellung neuer Fenster und einer Realwand in der Länge des Raumes verfügt, für die Schreiner Schütte 235 Rtlr. erhält, und unter der die auf der großen Ratkammer stehenden Archivkästen Platz fanden. Die durch die vereideten Notare Ferdinand Josef Post, Paul Matthias Brinkmann und Franz Theodor Kötter durchgeführte Neuregistrierung zog sich bis 1778 hin. In neuerer Zeit waren nebenamtlich als Stadtarchivare seit 1870 Adolf Hechelmann, 1873 Heinrich Geisberg, 1895 Otto Hellinghaus, 1898 Victor Huyskens, seit 1913 Eduard Schulte hauptamtlich, als zweiter Archivar seit 1914 Ernst Hövel und als Wissenschaftlicher Hilfsarbeiter Ernst Syman 1919—1925 tätig. Über die Verwaltung von 1913 bis 1923 berichtet Schulte in QuF III 94, über die Frage des Umfanges der Vernichtung durch die Wiedertäufer an gleicher Stelle S. 73.

Das Erdgeschoß des kleinen Gebäudes, ein Backsteinbau mit Bruchsteinsockel, ist durch eine Quermauer in zwei tonnengewölbte Räume geteilt, von denen der westliche durch eine besondere Tür in der Westseite, der östliche durch die in der Südostecke eingebaute, in das Obergeschoß führende Wendeltreppe zugänglich war. Beide Räume hatten nur je ein kleines Schlitzfenster. Das Obergeschoß, das Archiv, hat zwei Kreuzgewölbe, deren Schlußsteine eine fünfblättrige Rose und das Stadtwappen zieren. In der Westwand zwei Nischen für

[2] Huyskens, Ztschr. 60, 195, bezieht irrig diese Jahresangabe auf das hier zu besprechende Archiv auf der Nordseite des Höfchens.

[3] Vgl. A. Huyskens in Ztschr. 60, 196.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

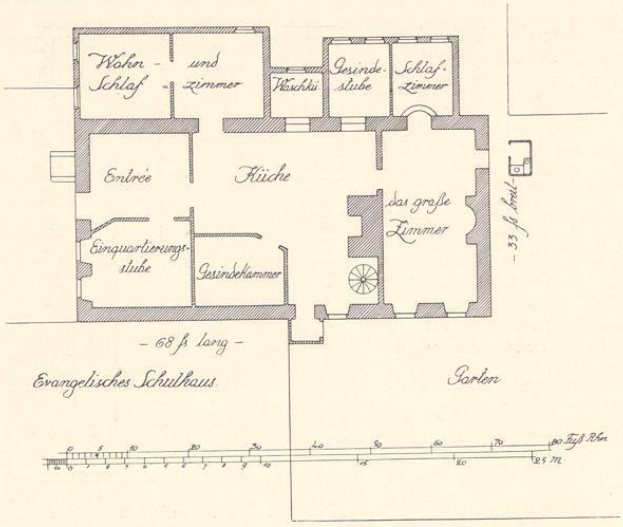


Abb. 580. Grundriß des Syndikathauses
Pause einer Zeichnung von 1818; Maßstab 1 : 300

Fenster, die wegen des Anbaues des Saales des Zivilklubs an das Stadtweinhaus zugemauert werden mußten. Der Eingang in der Nordmauer vom Nachbarhause aus ist um 1890 angelegt. Bei dem Umbau nach dem Entwurfe des Oberbaurates Engelhardt 1869 wurden die Baumberger Sandsteingewände durch Gildehäuser Sandstein ersetzt, im Kellergeschoß, das heute in eine Bedürfnisanstalt umgewandelt ist, das Schlitzfenster in der Ostwand erweitert und ein zweites kleines Fenster in die Südwand eingebrochen, der Wasserschlag, der bisher nur auf der Ostseite vorhanden war, auch auf der Südseite angebracht, im Obergeschoß der alte Kamin abgebrochen und durch einen nach außen vortretenden Schornstein ersetzt, am Westende der Südseite ein dreiteiliges großes Fenster eingebrochen, die Gewände und Einfassungen des Dreieckgiebels mit einem Aufsatz ergänzt oder neu hinzugefügt. Das Äußere des anspruchslosen Gebäudes ist dadurch stark verändert. Die zur Wendeltreppe führende alte Tür ist erhalten (Abb. 579). Nach der 1906 erfolgten Übersiedlung des Archives in das neue Stadtverwaltungsgebäude ist um 1918 der obere Raum in ein Asyl für Obdachlose verwandelt.

STEVENINKS HOF

DAS SYNDIKATHAUS, DER RICHTHOF; FRÜHER LUDGERI-LEISCHAFT NR. 21 (ABB. 580)

Das südlich von dem Stienenschen Gasthause liegende große Gebäude, an das sich südlich das Sekretariat anschloß. A. Tibus in Ztschr. 41, 477. E. Müller, Adelshöfe, S. 42 f.

Die Hausbriefe des Stienenschen Hauses nennen als Besitzer des Hofes 1503 Kordt Steveninck[1]. **1571** XII. 20. RP: *Stevenings Haus ist zu behuf eines Erbaren Rates* für 2400 Mk. gekauft (im Rapiarium: *am Gruthause).* **1571** XII. 19. GR: die Grutherren zahlen *des Ernvesten Cordt Stevenink Husfrowen fur einen wynkaup des angekofften Huses und Hofes binnen Munster 40 daler, is 80 M.* **1573** GR: *Zahlung von 3384 m. 5 s. 5 d. wegen Steveninchs Hus.* **1594** IV. 1. RP: *beschlossen Steveninchs Hoeff restauratio zu behueff des Herrn Syndici mit Gemachern zur Notdurfft zu machen und den Kamerarios die Besturung be-*

[1] Tibus irrt, wenn er das Haus des Beldensniders Evert van Rodde im hinteren Teil der Stienenschen Besitzung sucht. Es ist vielmehr das westliche Eckhaus Salzstraße-Steveninckgasse (jetzt Stienensgasse).

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

follen. Jedoch daß das Bawhaus Senatus ledig gelassen muge werden.

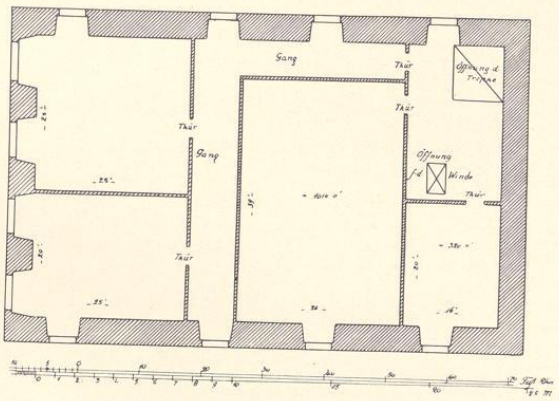


Abb. 581. Grundriß des Weinhofes
Pause einer Zeichnung um 1835; Maßstab 1 : 200

Seitdem ist es die Dienstwohnung des Stadtsyndikus. Es folgen sich: Heinrich Witfeld, vereidet 30. I. 1595, † 1645 XI. 17. Bernhard Widenbrück, angestellt 15. XII. 1645, vereidet 3. II. 1647, kündigt 2. I. 1651. Bernhard Virtenhalben, gewählt 12. I. 1651, † vor 29. XII. 1656. Während der Friedensverhandlungen bewohnt der Kaiserliche Stadtkommandant Reumont das Haus. 1704 X. 1. RP: Bischöfliche Entscheidung zwischen dem Stadtsyndikus Johann Joseph Bock (seit 9. II. 1695) und dem Stadtrichter Johann Ignatz Koerding (seit 14. X. 1703). Für letzteren entscheidet sich der Bischof, da dieser gleich seinem Vorgänger Dietrich Rave (vor 1681) *nahe am Markte wohnen müsse*; der Stadtrichter soll aber 12 Rtlr. Entschädigung dem Syndikus zahlen. Es bleibt jetzt Dienstwohnung des Stadtrichters; vgl. RP 19. X. 1766 und den Gebäudekataster. Während des Siebenjährigen Krieges hielten die Jesuiten hier die Schule ab, weil das Gymnasium als Lazarett eingerichtet war. Das Haus hieß damals *der Richthof*, die von der Salzstraße zu ihm führende Gasse *die Stadtrichters Gasse*. 1806 ersteigerte der Weinhändler Gräser das Haus zu 3860 Taler, ohne es zu übernehmen. Eine zweite Versteigerung, die nur 2250 Taler brachte, wurde von der Regierung nicht genehmigt. Seit 1812 bewohnte es ein Postsekretär Dieckmann, seit 1818 der Stadtsekretär Höttger, der 1851 starb. Es wurde dann abgebrochen, um der neuen Realschule Platz zu machen.

Über das Haus gibt der in den Stadtakten befindliche Bericht Teutos über den baulichen Zustand vom 11. I. 1818 neben der Grundrißskizze (Abb. 580) Auskunft. Es war danach ganz unterkellert; die Keller waren nicht gewölbt. Die 4 Fuß starken Umfassungsmauern bestanden aus Bruch- und Ziegelsteinen *durcheinander*. Höhe des Erdgeschosses 13, des Obergeschosses 7½ Fuß; in letzterem nur zwei kleine Zimmer nach Osten. Neben dem großen Kamin im Erdgeschoß liegt die alte Wendeltreppe. Die Anbauten auf der Nordseite und die Einbauten im Westende des Hauses offensichtlich später.

DER WEINHOF

DAS SEKRETARIAT (ABB. 581)

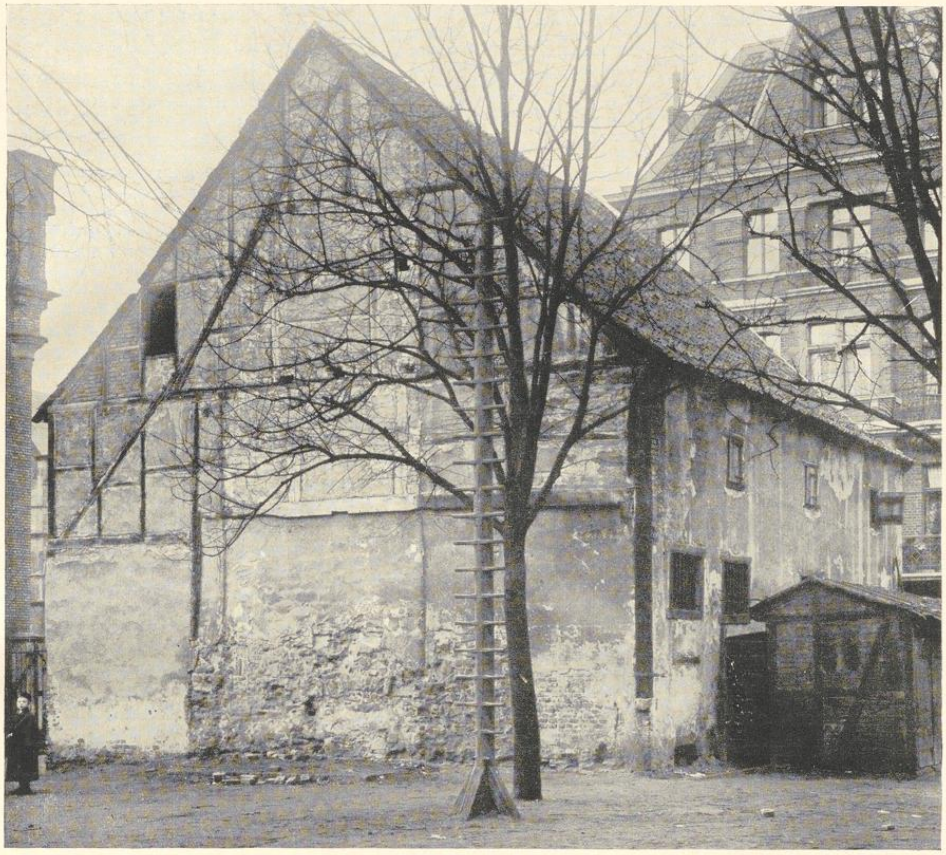
Das Haus um 1853 abgebrochen, alte Nr.: Ludgeri-Leischaft 17. Das Haus stieß mit der Nordwand an das Syndikathaus. Akten der Stadtregistratur VI. 80, 3 und V. 52, 2.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Abb. 582. Der Ratsstall von Südwesten — Aufnahme um 1900

ARCHIVALISCHES. **1604** VI. 4. RP: beschlossen, *von aus allerhand ein Zeit von Jahren hero dabei gespürter Inconvention sonderlich aber der Entlegenheit halber nicht ratsamb befunden, den Weinhof lenger bei dem Weinkeller zur Wohnung des Weinschenken zu lassen, angezogene Behausung und Hof, den Weinhof genannt, nun dem Sekretär* (Heinrich Holland, † 1647) zu überlassen. **1604** X. 7.: *da den Weinhof der Secretarius bewohnt.* **1607** KR: Stadtzimmermann Reinhart zum Kohaus arbeitet *in des Secretarius Haus baven der Judenschoel. Gekauft von Meister Johann Kelliger 38 fueß reiden stein gehouwen Vinsterwerk. so in den Weinhoff gekommen.* **1608** KR: von Heinrich Staell *einen isernen Aven, welcher in den Weinhof uf die Judenschoel gesetzt worden ..., fur 24 Kachelen zu einen iseren Aven uf der Jodenschoel.* **1610** KR: *zwei Fenster auf dem Weinhof an der Judenschole gebrochen.* **1612** KR: Stadtmauermeister Johann Kelger arbeitet *am Neuen Keller des Weinhofs.* Ein (Glas-?)Gemälde mit dem Wappen der Stadt vom Jahre 1706 ist Ztschr. 24, 392 erwähnt. **1774** V. 3. RP: Befund der Besichtigung des Sekretariatshauses, in dem noch 1804 der Stadtsekretär Cramer wohnte. Kurz darauf wurde in das Haus durch die Preußische Kriegs- und Domänenkammer die protestantische Schule und die Wohnung des Lehrers Koch verlegt. 1828 wurde die von der Stadt errichtete öffentliche Leihanstalt hineinverlegt, die, 1834 durch einen Schuppen erweitert, 1844 in das Kramer-Amthaus übersiedelte.

Die obigen Angaben lassen keinen Zweifel, daß der Weinhof ursprünglich die Synagoge ge-



Aufnahme um 1900

Abb. 583. Der Ratsstall von Nordosten

wesen ist, über die der Bischof frei verfügte, nachdem (bald nach 1350) die Juden nicht mehr in der Stadt geduldet wurden[1]. Sauer veröffentlichte[2] eine Belehnung an die Brüder Johann und Heinrich Stevenink mit dem *terrae spatium iuxta balneum judaeorum* im Jahre 1358 und die Bestätigung an Bernhard von 1366. Sauer war geneigt, das Judenbad in der Nähe des Judenfriedhofs auf dem Grunde des Bispinghofes zu suchen. Huyskens[3] brachte eine weitere Urkunde vom 2. IV. 1380 bei, in der der Bischof Potho dem Bernhard Stevenink *domum dictam Judenscharne, sitam infra immunitatem synagoge civitatis nostre Monasteriensis una cum eadem synagoga et universis earum actinentiis* verlieh. Diese Verleihung hat offenbar die Grundlage für

[1] Ztschr. 57, 135. [2] Ztschr. 32, 194. [3] Ztschr. 57, 135.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

den großen Besitz der Familie Stevenink gebildet. Tibus berichtet[4], daß man noch im Laufe dieses Jahrhunderts *großartige, kapellenähnliche Keller* auf dem Vorplatze des heutigen Realgymnasiums zugeschüttet hat. Über die bauliche Einrichtung mittelalterlicher Synagogen vgl. die gleichnamige Forschung Richard Krautheimers, Berlin 1927. Der den Stadtakten entnommene Grundriß (Abb. 581) zeigt die Formen eines sehr frühen Steinhauses, das mit den älteren Domkurien zeitlich zusammengehen dürfte. Die inneren Durchbauten sind selbstverständlich späteren Ursprungs.

DER RATSSTALL

(ABB. 582 UND 583)

Der Grundriß von 1815 zeigt das große Stallgebäude östlich von der Schreiberei. Seine Erbauung steht nicht fest. **1546** GR: *mester Aleff Timmermann gegeven van holte to den bereiden tom nyen schuer, dar de wagen* (die Reisewagen des Rates) *under to schuer staen solde.* **1555** GR: *eyn nye schuyr gemaket an dat Gruthues, dar leddern und haken liggen.* **1604** III. 5. RP: beschlossen *vorerst den stall zu den reisigen Pferden* (den Pferden der Riedendeiner) *gegen den Stall uffen Grauthof, so gebaut werden müßte.* **1616** I. 26. RP: der Kämmerer soll *für Holz sorgen, daß im Martio nechstkünftigen Jahres die neue Stallung am Gruthaus erbaut und aufgesetzt werden möge.* **1711** KR: eine Zahlung von 21 Rtlr. an Zimmermeister Wevels, der *an der Herren Stall, wo der hinterste Gipfel ausgewichen, daher derselbe notwendig abgenommen und ein italienisch Tach angelegt werden müssen,* gearbeitet; daneben Zahlungen an den Stadtmauermeister Mollers. **1793** XII. 9. RR: *Major* (Johann Engelbert) *Bonner praesentiert Bestech nebst 3 Rissen des neu aufzuführenden Stalles.*

Der letztgenannte Bau war wohl der auf dem westlichen Teil des Schulplatzes des Realgymnasiums liegende Backstein- und Fachwerkbau, dessen Aufnahmen (Abb. 582 und 583) kurz noch vor dem Abbruche um 1900 E. Schulte veranlaßt hat und damit ein kunstgeschichtlich bedeutungsloses, aber kulturgeschichtlich wertvolles Bild aus dem alten Münster rettete, das unaufhaltsam immer mehr verschwindet.

Über den Reisigen Stall des Münsterschen Rates, der im 16. und 17. Jahrhundert in erheblichem Umfange Pferdezucht und Pferdehandel betrieb, vgl. den erschöpfenden Aufsatz von Ernst Hövel in Unsere Heimat, 4. Jahrgang (1929) Nr. 7.

[4] Ztschr. 41, 180.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

26. Feb. 2003
10. Juni 2003

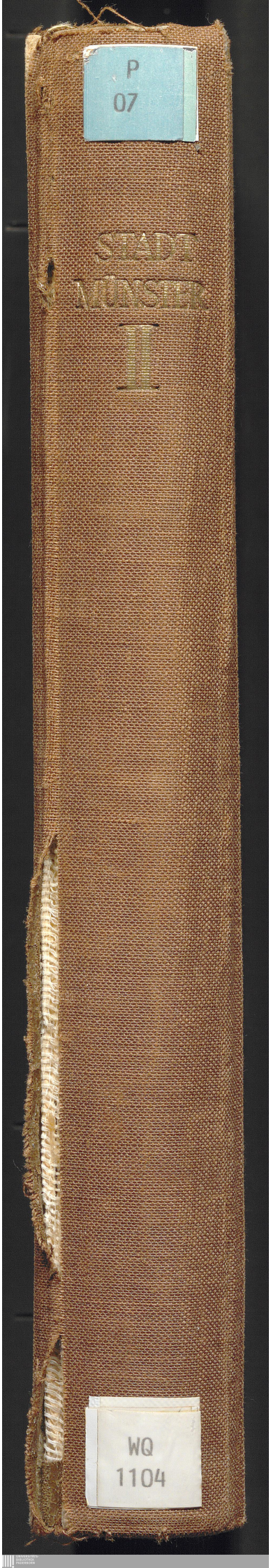
Kontrolle (07)!

PAD: 07WQ1104

<14+>0417SV1451414

GHP: 07 WQ1104

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN


P
07
STADT
MÜNSTER
I
WQ
1104